P. 0. orig 328.

2 Richardson]

Altahae Superiori com-
parauit *Beda Abbas.*
anno 1800.

<366093933700019

<366093933700019

Bayer. Staatsbibliothek

B. L. angl. p. 115.

Clariſſa.

Neuverdeutſcht

und

Ihro Majeſtät der Königin
von Grosbrittannien

zugeeignet

von

Ludwig Theobul Koſegarten.

Zweyter Band.

Erſte Abtheilung.

Mit Knpfern von Daniel Chodowiecki.

Bibliothk. Oberall.

Mit Churfürſtl. Sächſ. allergnädigſter Freiheit.

Leipzig 1796,
bey Heinrich Gräff.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Mitwochs Abends den 22sten März.

Böse? — Weswegen sollt' ich böse seyn? Ihre Freimüthigkeit, wie Sie sie nennen, ist mir eben recht. Ich wundre mich nur über Ihre Geduld mit mir. Und ich bedaure, Ihnen bei dieser Gelegenheit die Mühe eines so langen Schreibens verursacht zu haben, ohngeachtet des Vergnügens, mit dem ich es las.

Ich glaube, daß Sie nicht Willens waren, sich vor mir zu verstecken. Aus zwei Gründen glaub' ich es. Einmal, weil Sie es sagen. Zum andern, weil Sie selbst bis diese Stunde noch nicht wissen, wie es eigentlich mit Ihnen stehe, und wie Sie im Drang der Verfolgung dasjenige, was der Liebe, und dasjenige, was der Verfolgung gebührt, gehörig scheiden sollen. Doch das, glaub' ich, hab' ich Ihnen schon einmal gesagt. Nicht mehr also hievon für diesmal.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Mitwochs Abends den 22sten März.

Böse? — Weswegen sollt' ich böse seyn? Ihre Freimüthigkeit, wie Sie sie nennen, ist mir eben recht. Ich wundre mich nur über Ihre Geduld mit mir. Und ich bedaure, Ihnen bei dieser Gelegenheit die Mühe eines so langen Schreibens verursacht zu haben, ohngeachtet des Vergnügens, mit dem ich es las.

Ich glaube, daß Sie nicht Willens waren, sich vor mir zu verstecken. Aus zwei Gründen glaub' ich es. Einmal, weil Sie es sagen. Zum andern, weil Sie selbst bis diese Stunde noch nicht wissen, wie es eigentlich mit Ihnen stehe, und wie Sie im Drang der Verfolgung dasjenige, was der Liebe, und dasjenige, was der Verfolgung gebührt, gehörig scheiden sollen. Doch das, glaub' ich, hab' ich Ihnen schon einmal gesagt. Nicht mehr also hievon für diesmal.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Robin sagt, Sie müßten Ihr letztes Blatt kaum hingelegt haben, als er es weggenommen. Er sey eine halbe Stunde vorher da gewesen, und habe nichts gefunden. — Er hatte meine Ungeduld gesehn, und säumte so lange, um, wo möglich, mir doch einiges von Ihnen mitzubringen.

Meine Cousine, Jenny Finnet, ist hier, und hat Lust, die Nacht bei mir zu schlafen. Also werd' ich Ihnen nicht mit dem Ernst und der Aufmerksamkeit antworten können, die Ihre Briefe verlangen. Sie ist ein schnackseliges Geschöpf, wissen Sie, und hat es gern, mich auch schnacken zu machen. Inzwischen kömmt sie doch aus einer sehr ernsthaften Veranlassung. Sie will meine Mutter zu ihrer Großmutter Larking holen, die seit langer Zeit bettlägerig gewesen. Mit einmal fällt ihr ein, daß sie sterblich sey, und sie entschließt sich, ihr Testament zu machen, ein Geschäft, wofür sie bis dahin immer den heftigsten Widerwillen bezeigt hat — mit der Bedingung jedoch, daß meine Mutter, eine weitläuftige Verwandte von ihr, sie besuche, und ihr mit gutem Rath beistehe — denn in allem, was Testamente, Ehestiftungen, Kaufverträge, und ähnliche wichtige Verhandlungen anbetrift, hat meine Mutter den Ruf einer vollendeten Klugheit.

Frau Larking wohnt ohngefähr siebzehn Meilen von hier — da meine Mutter nun nicht gern

die Nacht auſſer Hauſe bleibt, ſo iſt ſie Willens, morgen früh ganz zeitig auszureiſen, um zu Nacht wieder hier ſein zu können. — Morgen alſo, meine Theuerſte, werd' ich von Tages Anbruch bis wieder zu Tages Anbruch, gänzlich die Ihrige ſeyn, und kein Menſch ſoll mich zu Hauſe finden.

Meinem abgeſchmackten Hikmann hab' ich aufgegeben, die beiden Damen zu eskortiren, und meine Mutter zu Nacht zu Hauſe zu begleiten. Dergleichen Ritterzüge, und um uns Frauenzimmern in öffentlichen Gelegenheiten etwas mehr Anſehn und Zuverſicht zu geben, das iſt alles, ſo viel ich weiß, wozu dieſe läſtigen Kerle noch gut ſind.

Schon einmal hab' ich Ihnen geäußert, daß ich faſt wünſchen möchte, meine Mutter und Herr Hikmann entſchlöſſen ſich, ein Pärchen zu werden. Und hier wiederhol' ich meine Wünſche. Funfzehn oder zwanzig Jahre Unterſchied, was macht das? Zumal, wenn die Dame Feuer genug hat, um noch lange jung zu ſeyn, und wenn der Kavalier ein gar ehrbarer Mann iſt. — Ich glaube wirklich, als Papa würd' er mir leidlicher ſeyn, als in jedem nähern Licht. Und dieſe beiden Leute bewundern einander ganz außerordentlich.

Doch nein! Mir fällt was beſſers ein, was ſchicklichers, glücklichers, in Anſehung der Jahre — wenigſtens für Ihn. Was meinen Sie, Liebe,

wenn' Sie sich mit den Ihrigen dahin verglichen, ihren beiden Liebhabern den Abschied zu geben, und meinen Anbeter zu nehmen? — Wenn Ihre Neigung zu einem von den beiden noch nichts weiter, als eine bedingte ist, so glaub' ich, es könnte angehn. Ein glücklicher Einfall, wofern Sie ihn billigen! In diesem Licht würde Herr Hikmann mir ausnehmend ehrwürdig werden, noch einmal so sehr, als in dem andern — Meine Ader kömmt in Fluß. Soll ich sie strömen lassen? Wie schwer ist es doch, Temperamentsschwächen zu widerstehn!

Hikmann scheint mir wirklich mehr ein Mann nach Ihrem Geschmack zu seyn, als alle diejenigen, welche sich bisher einfallen ließen, um Sie zu freien. Er ist gar züchtig, gar ehrbar, gar ernsthaft — gar — ich weiß nicht was alles! — Ueberdies haben Sie mir gesagt, daß er Ihr Günstling sey! Vermuthlich, weil er meiner Mutter ihrer ist. Der Mann würde sich herzlich zu dem Tausche freuen, oder er müßte ein größerer Narr seyn, als er meines Erachtens wirklich ist.

Aber ach! Ihr grimmiger Liebhaber würde ihm den Kopf einschlagen! — daran dacht' ich nicht — Warum ist mirs doch nicht möglich, von diesem Hikmann ernsthaft zu schreiben — von einem so guten Schlage von Männern im Grunde — Es ist einmal meine Schwäche — Wer ist vollkommen —

Und meine Clarissa muß ja auch etwas an mir zu schmählen haben!

Sie schätzen mich sehr glücklich, meine Theuerste, in Ansehung meiner Aussichten auf Hikmann — Weil Ihre eignen Aussichten so unglücklich sind, so finden Sie vermuthlich dasjenige erträglich, was Sie sonst keinesweges so finden würden — Mit allem Ihrem feierlichen Ernst, mein schönes Klärchen, würden Sie doch schwerlich, das weiß ich, an dem ehrlichen Manne Geschmack finden, es wäre denn, daß Sie nur zwischen ihm und Solmes wählen sollten — Das ist der Prüfstein — Laß sehen, was Sie dazu sagen werden.

Ich meines Theils, habe große Einwendungen gegen Hikmann. Er und Hochzeit, haben mir noch nie zusammen in den Kopf gewollt. Soll ich Ihnen frei heraus, meine Meinung von ihm sagen? — Von seinem Besten und von seinem Schlimmsten, und das, als wenn ich an jemand schriebe, der ihn gar nicht kenne? — Ich wills thun — Nur werd' ichs unmöglich mit Ernsthaftigkeit thun können. Der Gegenstand verträgt keinen Ernst, dünkt mich. Noch ists so weit mit uns beiden nicht gekommen, gesetzt auch, daß es je dahin käme — Und doch, dünkt mich, würde jeder andre Ton zu meiner herzlichen Theilnehmung an Ihren Leiden sich übel schicken.

* * *

Hier ward ich zu Gunsten des ehrlichen Mannes unterbrochen. Er ist diese zwei Stunden hier gewesen — vermuthlich hat er in der Mutter um die Tochter geworben — Doch sie bedarf des Werbens nicht — Ein Glück, daß ichs bedarf — Sonst hätte der Mensch lauter Faullenzertage, käme, sonnte sich und gienge.

Er wollte fort. Seine Pferde hielten. Meine Mutter ließ mir rufen, weil sie mir etwas zu sagen hätte.

Ich kam, und sie sagte mir etwas ganz unbedeutendes. Offenbar sollt' ich nur sehen, was ihr Held für einen schönen Bückling machen könnte, und seinen guten Abend entgegen nehmen. Nun weiß sie, daß ich mich eben nicht übereile, ihn mit meiner Gegenwart zu beehren, wenn ich anderweitig beschäftigt bin. Ich fand es also für gut, meine Empfindlichkeit merken zu lassen, und — ein bischen zu maulen.

Meine Mutter suchte meine Verdrieslichkeiten hinweg zu lächeln — der gute Mann sollte doch nicht gar zu übel aufgeräumt davon reiten.

Er verbeugte sich bis auf die Erde, und wollte mich bei der Hand nehmen, während er in der andern seine Spiesruthe hatte. Die Kameradschaft

gefiel mir nicht. Ich zog die Hand zurück, berührte aber seinen Ellbogen mit einer Wendung, als wenn ich wegen der Tiefe seiner Verbeugung besorgt hätte, daß er fallen würde, und ihm aufhelfen wollte — „Schlimm, schlimm, Herr Hikmann, sagt' ich, hätt' es werden können — “.

„Tolles Geschöpf“ — sagte meine Mutter, und lächelte auch gar zu freundlich!

Mein ehrlicher Hikmann war kaput — er ergrif seinen Zügel, stolperte rückwärts — und immer rückwärts, bis er seinen Bedienten übern Haufen sties. Ich lachte. Er stieg zu Pferde. Und ich, nach einer kurzen Vorlesung, lief die Treppe hinauf. Mein Kopf ist so voll von ihm, daß ich meinen Stoff wieder vornehmen muß, wär es auch nur, um Sie eine Weile zu belustigen.

Hier haben Sie es denn — sein Bestes, und sein Schlimmstes, ganz, wie ich sagte.

Hikmann ist ein Fikfacker *), ein vielgeschäftiger Müssiggänger, der immer erschrecklich viel zu thun hat, und wenig oder nichts beschaft — Unentschlossen und veränderlich in allen Dingen, ausgenommen, wenn es darauf ankömmt, mich mit seinem Unsinn zu plagen — etwas, das er sich vermuthlich auf Rechnung meiner Mutter erlaubt, von

*) Fibble-Fabble.

mir wenigstens, bekömmt er blutwenig Aufmunterung dazu.

Ferner steh ich mit seinem Gesicht im Kriege, nicht eben, als ob es für einen wohlgediehenen Mann nicht hübsch genug wäre — Denn was, wie Sie oft bemerkt haben, was thut das Aussehn beim Manne — Aber Hikmann hat mit starken Zügen und mächtigen Backenknochen bei weitem nicht das Männliche in seinem Ansehn, was Lovelace mit der größten Feinheit und Anmuth verbindet.

Und welch ein förmlicher umständlicher Sterblicher ist der Mensch nicht in einigen Stücken! Noch ist mirs nicht möglich gewesen, ihn aus dem langen Geiferlatz und den allmächtigen Manschetten heraus zu lachen. Es ist wahr, meine Mutter meint, sie kleiden ihn, und ich habe mich noch nicht so gemein mit ihm machen mögen, um ihn merken zu lassen, daß ich ihn lieber ohne sie sehe. Und gesetzt, er würfe sie weg, so ist der Mensch doch so sonderbar, daß er, sich selbst überlassen, gewiß auf einen König Wilhelms Kragen, oder ein ähnliches altes Kinnküssen verfiele, wie man sie noch zu Zeiten in alten Gemählden findet.

Im Grunde kann man eben nicht sagen, daß er schlotterig einhergehe, aber zuweilen ist er zu geckig, zuweilen zu schlicht gekleidet, als daß man ihn einen

gesetzten Geschmack zutrauen könne — Mit seinen Sitten betreibt er so viel Wesens, Lärmens und Aufhebens, daß man in Versuchung geräth, zu glauben, sie seyn ihm eher fremd, als vertraut. Sie, weiß ich, schreiben dies seiner Besorgniß zu, mißzufallen, oder zu beleidigen. Aber wahrlich, diese übertrieben höfliche Leute fallen am ehsten in die Sünde, der sie gern ausweichen wollten.

Uebrigens ist er ein ehrlicher Mann; ist von Familie, hat ein gutes reines Vermögen, und dürfte leicht eins Tages Baronet werden; — nichts für ungut, Fräulein Klärchen. — Er ist leutselig und wohlwollend, erträglich edelmüthig, wie die Leute sagen; und wie ich auch sagen würde, wenn ich seine Geschenke annehmen wollte — Bestechungen, die er alle eins Tages zurück zu bekommen hofft, und die Bestochene oben in den Kauf — Die Weise aller Verführer, von dem ersten großen Versucher an, bis zu dem letzten seiner Diener — Weiter, um in der Sprache einer Person zu reden, der ich Ehrerbietung schuldig bin, ist er ein kluger Mann, zu deutsch, ein guter Haushalter.

Auch muß ich bekennen, daß mir gerade itzt eben niemand besser gefällt, was auch einstens der Fall gewesen seyn mag.

Er ist kein Fuchsjäger. Zwar hält er eine Kuppel. Aber er zieht seine Hunde nicht seinen Nächsten vor. Kein schlimmes Zeichen für eine Frau, dünkt mich. Er liebt sein Pferd; aber er haßt Wettrennen, und alles, was Spiel ist und heist. Dabei ist er nüchtern, sittsam, tugendhaft, wie man sagt; kurz, er hat alle Eigenschaften, die die Mütter gern in den Ehegatten ihrer Töchter sehn, und mit denen die Töchter selbst sich vielleicht besser befinden würden, wenn sie eben so gut für sich selbst urtheilen könnten, wie sie, durch Erfahrung gewitzigt, vermuthlich einstens für ihre künftigen Töchter urtheilen werden.

Das Ende vom Liede ist: Ich kann nicht sagen, daß ich den Mann liebe, und ich glaube, daß ich ihn nie werde lieben können.

Daß doch diese seltsamen Leute mit ihrer Sittsamkeit nicht einige anständige Aufgeweckтheit, einige bescheidne Dreistigkeit zu verbinden wissen — ein freimüthiges edles Wesen, unbeschadet jener ehrerbietigen Schüchternheit, die dem Mann, der seiner Geliebten nahet, so wohl ansteht, und die mehr das Feuer seiner Leidenschaft, als die Schaafmüthigkeit seiner Natur beweisen soll. Denn wer weiß nicht, daß die Liebe ein Vergnügen daran findet, den Löwenherzigen zu zähmen? daß diejenigen von uns,

die ihres Mangels an Muth sich am meisten bewußt sind, natürlicherweise dem Mann den Vorzug geben, dem sie den meisten zutrauen, und der ihnen den Schutz, dessen sie bedürfen, am sichersten gewähren kann? daß, je feigere Memmen wir sind, je feurigere Bewunderung wir dem Heroismus zollen? daß wir von nichts lieber lesen, als von bestandnen Schwierigkeiten, geschlagnen Schlachten, überwältigten Feinden, von Hunderten und Tausenden, die durch die Mannhaftigkeit eines einzelnen Helden zu Boden geschlagen worden, je unwahrscheinlicher, je besser? kurz, daß unser Mann gegen jedes lebendiges Wesen ein Held seyn, gegen uns aber seiner Demuth kein Ziel setzen solle — Es schmeichelt uns, ein Herz zu unterjochen, was sich vor keinem lebendigen Wesen beugt, und eben daher glückt es dem Großsprecher, der den Helden spielt, oft eben so, wie es nur dem ächten Helden glücken sollte.

Was nun diesen meinen ehrlichen Hikmann anbelangt, so glaub' ich, der Mann ist gegen alle Welt so zahm und sanftmüthig, daß ich mir seine Folgsamkeit gegen mich gar nicht zum Verdienst rechnen kann. Schmoll' ich, so scheint er mir zum Schmollen so geschaffen, scheint so sehr darauf gefaßt zu seyn, daß ich seine Empfindlichkeit gar nicht rege machen kann, er mag seinen Ausputzer nun grade verdienen oder nicht. Oft, wenn ich ihn um eines nie begangnen

Fehlers willen so reumüthig sah, hab' ich wirklich nicht gewußt, ob ich lachen oder ihn bedauren sollte.

Sie und ich, meine Theuerste, haben uns erwachsne Leute gern in ihrer Kindergestalt und ihren Kindersitten, zurückrufen mögen; wir verglichen ihre gegenwärtige Außen- und Innenseite, und schlossen daraus, wie sie wohl als Knaben oder Mädchen ausgesehn und gehandelt haben möchten. Hören Sie nun, wie ich mir Solmes, Hikmann und Lovelace, unsre drei Helden, als Schulknaben vorstelle.

Solmes, denk' ich, war ein kleiner niederträchtiger diebischer Spitzbube, der alle Welt bemauste, und allen Kameraden ihr Butterbrodt abbettelte, das seinige aber, wie ich einst von so einem Rangen selbst gesehn habe, wohlbedächtig mit seinem Speichel beschmierte, damit er es ganz für sich allein behalten möchte.

Hikmann war ein übergroßer tölpischer Limmel, mit Haaren, wie Lichtspieße, mit ein paar Posaunengelbacken, den jederman pufte und schubste, und der mit breitgezognem Maul und wundgeriebenem Auge hinlief, es Herzmutter zu sagen.

Lovelace war ein durchtriebner krausköpfiger Erzschelm, voll Feuer, Einfällen und Kniffe; ein Obstdieb, ein Maurenerklettrer, ein Nesterzerstöhrer, ein Pferdebesteiger, ohne Sattel, Zaum oder Half-

ter; ein Starrkopf, der immer um sich schlug, und biß, keinen mit Frieden ließ, und von keinem sich necken ließ; immer ein paar Löcher im Kopf hatte, mit oder ohne Pflaster, und eh die alten heil waren, schon wieder hingieng, neue Schelmstücke machte, und Arm und Bein, wo nicht brach, doch zu brechen verdiente — Diese Anlagen sind mit den Leuten aufgewachsen, und unterscheiden sie, ohne wesentliche Aenderung, gegenwärtig als Männer.

Jammerschade, daß Sie und ich, meine Beste, unter solchen Pavianen auswählen sollen: Jammerschade, sag' ich, wenn gleich am Ende alle, der eine mehr, der andre weniger, Meerkatzen sind.

Ich fühle, wie wenig die Spashaftigkeit, mit der ich diesen Gegenstand behandle, sich mit ihrer unglücklichen Lage verträgt — Ich fühle, daß, wenn meine Ausgelassenheit Ihnen etwa diesmal kein Vergnügen machen sollte, ich nicht entschuldiget werden könne, weder vor Ihnen, noch vor meinem eignen Herzen. Denn dieses, ich versichre Sie, ist ohngeachtet meines scheinbaren Leichtsinns, ganz Mitgefühl mit Ihrer Lage.

Ich will diesen tollen Brief nicht absenden, eh ich ihn mit etwas gründlichern, mit etwas, das sich mehr zu Ihrer Lage, und zu dem Vorwurf unsers

Briefwechsels schickt, begleiten kann. Morgen, wie gesagt, werd ich ganz die Meinige, ganz die Ihrige seyn — Adio denn, bis Morgen!

Zweiter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Donnerstags Morgens sieben Uhr.

Sie sind schon weg — meine Mutter und Cousine — in der Kutsche mit vieren — Begleitet von dem mannhaften Ritter zu Pferde, der seiner seits wieder von zwei seiner eignen, und einem von meiner Mutter Bedienten begleitet wird. Staat und Prunk geht den beiden Leuten über alles, zumal ausserhalb Hauses. Eins macht dem andern ein Compliment damit, ein Beweis, daß sie einander zu kennen glauben — Robin ist mein Bedienter, und der Ihrige — und keines Menschen anders. Und der Tag ist ganz mein eigen.

Vor allen Dingen muß ich Sie tadeln, Liebe, daß Sie entschlossen sind, Ihr Recht, erforderlichen Falles, nicht geltend zu machen. Gerechtigkeit gebührt aller Welt, uns selbst so gut als jedem andern — Noch mehr muß ich Sie tadeln, daß Sie Ihrer Tante und Schwester, diesen Ihren Entschluß erklärt haben. Ohne Zweifel werden die es Ihrem

Vater und Bruder wieder sagen, und das wird Gemüther, die von Ihrem Edelmuth so äußerst wenig besitzen, nur noch übermüthiger machen.

Leute, welche da trotzen, wo sie trotzen dürfen, werden sicher da kriechen, wo sie nicht dürfen. Erlauben Sie mir, Sie an einer Ihrer eignen Sprüche zu erinnern, dessen Veranlassung ich vergessen habe. „Kleine Seelen, sagten Sie, werden sich immer in dessen Launen schicken, auf den sie wirken „wollen — werden dem Starrkopf hätscheln, und „den Blöden einschrecken“. — Und noch an einem, den Sie Fräulein Biddulf bei einer Gelegenheit, die Sie unmöglich vergessen haben können, mittheilten. „Wenn wir in allem, was wir sagen oder „thun, eine gewisse Würde behaupten, und diese „Würde nicht durch Uebermuth erniedrigen, so wird „alle Welt uns mit Achtung und Feinheit behandeln.“

Einer andern Bemerkung erinner' ich mich, die Sie, wie Sie sagten, Ihrer Norton verdankten, und welche diese ihrem Vater über einen vortreflichen Prediger, der einen sehr mittelmässigen Wandel führte, hatte machen hören. „Treflich lehren und „treflich handeln, erfordern gemeiniglich sehr verschiedne Talente, Talente, die man nicht immer in „einerlei Person vereinigt suchen müsse“. — Ihnen,

meine Theuerste, ist in jeder andern lobenswürdigen Eigenschaft Wissen und Ausüben gänzlich einerlei. Nur in diesem Einen Falle wenden Sie den Gedanken auf sich an, in einem Falle, wo es auf Entschlossenheit ankömmt, noch mehr, wo es auf die Vollziehung eines letzten Willens ankömmt, den Sie, Beste, zu deren Vortheil er gemacht ist, eben so wenig hintenansetzen dürfen, als diejenigen, welche bloß um ihres eignen armen Selbstwillen, ein Loch darin zu machen suchen.

Ich weiß, wie verächtlich Ihnen im Grunde der Reichthum ist. Aber ich weiß auch, wie Sie ihn einstens in einer Rücksicht sehr schätzbar nannten: „darin nämlich, daß er uns in den Stand setzt, andre zu verpflichten, während der Mangel desselben „uns nöthigt, von andern Wohlthaten anzunehmen, „von engen peinlichen Gemüthern vielleicht, die eine Wohlthat nicht mit Feinheit, die ihr größter „Verdienst ist, zu ertheilen wissen“ — Erwägen Sie dies, meine Theuerste, und urtheilen Sie, wie es sich mit Ihrer Erklärung gegen Ihre Tante und Ihre Schwester verträgt, daß Sie nie Ihr Gut zurücknehmen wollen, sollten Sie auch aus dem Hause gejagt werden, und in Mangel und Dürftigkeit untergehn. Eben die Besorgniß Ihrer Verwandten, daß Sie das Ihrige zurücknehmen möch-

ten, sollte Sie von der Nothwendigkeit, es zurückzunehmen, überführen.

Ich gesteh Ihnen, daß der Brief, mit dem Ihre Mutter Ihnen die Proben übersandte, mich anfangs sehr rührte — Immer ist es eine sehr seltsame Maasregel von Ihrer Mutter. Sie hatte wenigstens die Absicht nicht, Ihrer zu spotten, und ich muß nothwendig beklagen, daß ein so feines gefühlvolles Frauenzimmer zu solchen Kunstgriffen gezwungen wird, als durch diesen Brief so wohl, als durch einige Ihrer verflossenen Unterredungen wirklich durchschimmern. Sehn Sie denn nicht an Ihrer Mutter Duldsamkeit, was stürmische Gemüther von sanfteren, durch Ungestüm und Bösartigkeit erzwingen können?

Ich kenn den Stolz, den diese Leute von jeher darinn suchten, Sie eine Harlowe zu nennen — Clarissa Harlowe, so förmlich und umständlich bei jedem Wort, wenn der Geist der Ernsthaftigkeit und der Feierlichkeit über sie geräth. Ihre Mutter hat es von ihnen gelernt. Allen ihren Willen, hat sie so, wie ihren edlern Namen und ihre vorzüglichere Familie, in der Ihrigen begraben müssen. Wenn ich diese Leute so steif und gezwungen in diesen und ähnlichen Umständen — z. B. in ihrem Harlowenburg, obgleich es nie der Familiensitz war, —

verfahren höre, so fällt mir immer ein, daß sie grade von eben dem Geist beherrscht werden, der weiland den Tyrannen Tudor beherrschte, einen Elenden, der durch seine Heirath mit Elisabeth von York ein Recht zur Krone bekam, das ihm, einem armseligen Nebenschößling der Lankasterschen Linie, sonst nimmermehr gebührte; und der, bloß, weil sie ihm eine Verbindlichkeit auferlegt hatte, die sein Stolz ihm nicht einzugestehn erlaubte, den harten finstern Ehmann gegen sie spielte, sie auch nicht eher heirathen wollte, bis er im wirklichen Besitz der Krone wäre, um ja nicht der Vermuthung Raum zu geben, als verdanke er sie ihren Ansprüchen.

Oft und viel haben Sie mich wegen der Freiheiten gescholten, die ich mir gegen die Ihrigen erlaube. Ich weiß, Sie werden itzt wieder schelten. Aber ich muß Ihnen sagen, Beste, daß Stolz allezeit Verachtung erweckt, und Uebermuth Erniedrigung nach sich zieht — Haben wir nicht im Fall eines berühmten Dichters bemerkt, daß diejenigen, die auf mehr Ehre Anspruch machen, als ihnen gebührt, auch diejenige nicht erlangen, die sie mit Recht verlangen können? — Ich bin nicht Willens, Sie zu beleidigen; aber ich kann nicht umhin, von Ihren Verwandten, wie von jedem andern, so zu reden, wie ich glaube, daß sie es verdienen. Lob und Tadel

sind die Gerechtigkeit, die die Welt dem Verdienst und Nichtverdienst wiederfahren läßt, und ich meines Theils, will mich schon hüten, beides zu verwechseln. Ich verachte sie alle mit einander, Ihre Mutter ausgenommen — In Wahrheit, ich thu es — Und diese — doch um Ihrentwillen will ich die gute Dame schonen. Es läßt sich auch wirklich für ihr Benehmen in diesem Handel ein Umstand zu ihrer Entschuldigung anführen.

Sie, die seit so vielen Jahren, und mit so unbeschränkter Entsagung alles mögliche erduldet, und allen ihren eignen Willen aufgeopfert hat, sie mag es vielleicht mehr denn jeder andrer für leicht halten, daß eine Tochter den ihrigen aufgeben sollte. — Aber bedenkt man, von wessen Anstiften dies alles ursprünglich herrühre! — Gott verzeihe mir — So behandelt, wär ich vorlängst bei Lovelace. Erwägen Sie indessen, meine Theuerste, daß ein Schritt, der von einem so hastigen Geschöpf, wie ich bin, wenig befremden würde, von einer so allgemein geachteten Person, wie Sie sind, gar nicht entschuldigt werden könne.

Da Ihre Mutter wider ihre beßre Einsicht dem Komplot beigetreten ist, so wundre ich mich nicht, daß Ihre Tante dasselbe gethan hat. Die beiden Schwestern handelten ja nie getrennt. Ich habe

mich nach der Natur der Verbindlichkeit erkundigt, welche sich Herr Hervei, wegen der Sorglosigkeit in seinen Geschäften, gegen die Ihrigen hat unterwerfen müssen. Sie besteht lediglich darinn, daß Ihr Bruder ein verpfändetes Gut von ihm, das der Gläubiger für verfallen erklären wollte, einlöste, und das Gut sich dafür selbst verschreiben ließ, — eine mächtige Gefälligkeit zwischen Verwandten — zumal, wenn man die Sicherheit bedenkt, die er in Händen hat. Dennoch ist die ganze Hervische Familie dadurch von dem ungroßmüthigen Menschen abhängig geworden, und er behandelt Herrn Hervei sowohl, als seine Tante, seitdem mit weit wenigern Umständen, wie Fräulein Dorchen mir im Vertraun geklagt hat.

Soll ich so einen Menschen Ihren Bruder nennen? Ich muß wohl — weil er Ihres Vaters Sohn ist. — Es wird doch so böse nicht seyn, meine Beste, daß ich das sage?

Es ist mir leid, daß Sie überall an ihn geschrieben haben. Es hieß zu viel Rücksicht auf ihn nehmen; es hieß seine Selbstgnügsamkeit vermehren, und ihn zu neuem Uebermuth herausfordern. — Eine Herausforderung, die er, wie Sie leicht hätten erachten können, nicht unbeantwortet ließ.

Daß doch so ein armer Sünder sich an einen Mann, wie Lovelace, reiben will! Lehrte dieser ihn nicht seinen Degen wieder in die Scheide stecken, als er sich einst entblödet hatte, ihn zu ziehn? — Diese Tirannen daheim, die mit ihrer Ruprechtsgestalt, Weibern, Kindern und Bedienten bange machen, sind sicherlich Memmen unter Männern. Käm' er mir in den Wurf, und sagte mir einige von den kühnen Dingen, die er hinter meinem Rücken sagen soll, oder die er, Ihrer Erzählung nach, von unserm Geschlecht gesagt hat, ins Gesicht, ich wollt' es über mich nehmen, ihm eine oder zwo Fragen vorzulegen — und sollt' er mir auch hinterher eine Herausfoderung zuschicken.

Ich wiederhol' es, Sie wissen, daß ich meine Meinung sagen und auch schreiben werde. Er ist nicht mein Bruder. Können Sie sagen, daß er der Ihrige ist? — Bei meinem Leben, wenn Sie nur halbwege gerecht seyn wollen, so können Sie nicht auf mich zürnen. Denn wollten Sie wohl eines falschen Bruders Parthei gegen eine wahre Freundin nehmen? Ein Bruder ist nicht immer ein Freund. Aber ein Freund wird immer ein Bruder seyn — Merken Sie das, wie Onkle Tönchen sagt.

Die Episteln der erbärmlichen beiden Seelen, die Sie Onkles nennen, mag ich keiner Betrachtung

würdigen. Es ist wahr, ich ergötze mich sonst gern an so grotesken Karakteren. Aber ich kenne diese, und liebe Sie. Also kann ich nicht all den Spaß mit ihnen treiben, zu denen ihre Abgeschmacktheit Stoff giebt.

Sie schmählen, Liebe, daß ich mit Verwandten, die Ihnen noch näher und theurer sind, als Onkles, Bruder oder Schwester, so frei umgehe. — Hätten Sie mich doch, ungeschmählt, bei meiner Weise gelassen. Entspringen diese Freiheiten nicht ganz natürlich aus denen Gegenständen, die vor uns sind? Und was sind denn dies für Gegenstände, ich bitte Sie? Können Sie sich wohl einen Augenblick in meine oder in irgend eines andern Stelle versetzen, dem Ihre Lage noch gleichgültiger ist, als sie mir seyn kann? — Wenn Sie können — Doch, so selten ich auch gegen Sie im Vortheil stehe, so will ich Sie doch nicht eintreiben.

Und also liebt Ihr Vater Ihre Mutter noch! Wohl mag er sie lieben — eine Frau, die keinen Willen hat, als den seinigen! Aber sollt' es nicht wirklich anfangs einige Kämpfe zwischen ihnen gesetzt haben, das böse Podagra ganz abgerechnet? Ihre Mutter, hör' ich, (und ist auch gar nicht unwahrscheinlich) hatte als Mädchen ein gut Theil jener Lebhaftigkeit, die ihr an Ihrem Vater gefiel.

Itzt hat sie gar keine. Wo ist sie denn geblieben? — Ach, meine Beste — Trophonius Höle *) ist Schuld daran. Zulang hat sie darinnen verweilt.

Noch eine Anmerkung, und dann falle die ganze Last Ihres anmuthigen Unwillens über mich her! Was denken Sie von Weibern, (wir kennen ihrer mehr denn eine) die aus ihrem Eigenwillen sich hinaus schmollen und hinaus pochen lassen, statt, daß sie sich durch Zärtlichkeit und Gefälligkeit aus ihm hätten sollen heraus schmeicheln lassen? Scheint das nicht zu beweisen, daß bei einigen unsers Geschlechts, durch ungebührlichen Zwang weit mehr ausgerichtet werden kann, als durch Nachgeben und Güte? Bei meinem Leben, es ist mir oft so vorgekommen, als ob die meisten von uns im Ehstande wahre Kinder sind. — Eigensinnige Thörinnen, wenn man ihnen zu viel nachsieht — kriechende Sklavinnen, wenn man ihnen rauh begegnet! — Und soll man uns nachsagen, daß Furcht uns zu gefälligern Geschöpfen mache, als Liebe? — Verhüt es, Ehre! Verhüt es, Dankbarkeit! Verhüt es, Gerechtigkeit! daß kein verständiges Frauenzimmer Gelegenheit gebe, sich dergleichen nachsagen zu lassen.

*) Aus welcher, der Sage des Alterthums zufolge, die Leute ganz betäubt, trübsinnig und dämisch hervor kamen.

Dürft' ich fürchten, daß der Styl und Inhalt dieses Briefes Ihnen einigen Zweifel übrig ließe, wessen spitziger Feder er entflossen sey, so wollt' ich meinen Namen der Länge nach ausschreiben; indem er zu sehr aus meinem Herzen kömmt, als daß ich ihn verläugnen sollte — Aber für diesmal mögen die Anfangsbuchstaben genügen — Und ich will sogleich einen neuen anfangen.

A. H.

Dritter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Donnerstags Vorm. 10 Uhr.

Noch allerlei hätt' ich über verschiedne Stellen Ihres Briefes zu bemerken. Ich will es aber aufschieben oder übergehen, um Ihnen zu melden, daß Herr Hikmann in London Gelegenheit gefunden hat, sich nach Lovelacens Stadtleben und seinem dortigen Umgange zu erkundigen.

Im Cocosbaum in Palmall traf er zween seiner Spießgesellen, einen gewissen Belton, und einen Mowbray, und ließ sich mit ihnen im Gespräch ein. Beide sprachen sehr frei, und leben vermuthlich noch freier: die Aufwärter bezeigten ihnen indes viel Ehrerbietung. Und da sich Herr Hikmann

nach ihrem Karakter erkundigte, sagten sie, es wären Männer von Vermögen und Stande.

Sie fiengen unaufgefodert an, von Lovelacen zu sprechen. Und da einige Herren im Zimmer sie fragten, wann sie ihn in der Stadt erwarteten, antworteten sie: noch heute. Sie strichen ihn gewaltig heraus. Herr Hikmann sagte, er habe gehört, Herr Lovelace sey ein sehr artiger Kavalier — der artigste auf dem Erdboden. Das ists all, unterbrach ihn einer.

Allmählig leitete er es dahin, daß sie sich umständlicher über seine Eigenschaften verbreiteten. Sie thaten es mit großem Lobgepreise. Nur zum Vortheil seiner Moralität ward kein Wort gesagt — Merken Sie das auch, sagt Onkle Anton.

Herr Hikmann sagte: Wie er höre, so sey Herr Lovelace in der Achtung der Damen sehr glücklich. Und lächelnd, damit sie glauben möchten, er finde das so unrecht eben nicht, fügte er hinzu: Er solle sein Glück so weit treiben, als möglich.

Wohl gegeben, Herr Hikmann, dacht' ich — und eben so ernsthaft als weise! — Du scheinst mir in der Sprache dieser Leute eben kein Fremdling zu seyn — Aber ich sagte nichts. Ich habe oft versucht, diesen gar ehrbaren Mann meiner Mutter auszulernen; kann aber bis itzt noch nichts wei-

ter sagen, als daß er entweder sehr listig oder sehr sittsam seyn muß.

„Allerdings, erwiederte der Eine, und mit einem kräftigen Fluch. Wer thäte das nicht! — Er machts, wie die jungen Kerle es alle machen.“

„Freilich, sagte meiner Mutter Heiliger — Aber wie ich höre, steht er mit einem feinen Fräulein in Unterhandlungen.“

„So sey es, sagte Herr Belton — der Teufel hole sie! (Eine wahre Bestie!) denn sie verderbe alle seine Zeit — Aber die Familie der Dame müßte“ — Hikmann wagte nicht zu wiederholen, was sie seyn müßte — obgleich er eben was ärgers wiederholt hatte — „und dürft' es eines Tags bereuen, daß sie einem Mann von seinem Verdienst und seiner Familie so mitspiele.“

„Sie halten ihn vielleicht für zu wild? rief Herr Hikmann. Und sie, hör' ich, sind sehr ehrbare Leute“.

„Ehrbar? sagte einer von ihnen. Ein gutes ehrbares Wort, Dik! Wo Teufel hat es doch die ganze Zeit her gelegen — Hol mich, wo ich es in dem Sinn gehört habe, seit ich vom Collegio weg bin. Und da, erinnere ich mich noch, pflegten wohl unser Zwanzige es einander zuzuschlagen, als ein Obscoenum“.

Dies, meine Liebe, sind Herrn Lovelacens Kameraden. Sie werden so gut seyn, das zu merken.

Hikmann sagte, es habe ihn ganz außer Fassung gebracht.

Ich starrte ihn an, und mit einem Ausdruck, der ihn meine Meinung errathen ließ — Er gerieth noch einmal außer Fassung.

Erinnern Sie sich noch wohl, meine Beste, da wir einen jungen Geistlichen einstens gestehen hörten, daß er in freien Gesellschaften gar zu leicht aus seiner Fassung käme? Erinnern Sie sich auch noch wohl, wer ihm damalen sagte: „dies sey ein schlimmes Zeichen. Es sehe aus, als ob seine Moral „nicht probebeständig wäre, und seine gute Denkungsart mehr das Werk des Zufalls und der Erziehung, als eine auf Grundsätzen gegründete Wahl „sey“ — Und wissen Sie die Lehre noch wohl, die das nämliche junge Frauenzimmer dem Manne gab? „Bestreben Sie sich, dem Laster die Stirne zu bieten. Suchen Sie es außer Fassung zu bringen, „und setzen Sie Ihre Ehre darin, in allen Gesellschaften der Anwald der Tugend zu seyn“ — Noch bemerkte es: „es sey natürlich, daß ein Mann dasjenige meide und aufgebe, dessen er sich schäme — „Und es solle ihr Leid seyn, wenn sie dies von ihm „denken müßte. Das Laster, fügte sie hinzu, sey

„eine Memme. Es verkrieche sich zuverlässig, wo „es einen Mann treffe, dessen Tugend durch Gegen„wart des Geistes gehoben werde, und dessen eigne „Unsträflichkeit ihn die Tugend zu vertheidigen be„rechtige“. Die junge Dame legte ihre Sittenlehren einen ehrwürdigen Prediger, dem Dr. Lewen in den Mund, wie sie gewöhnlich thut, wenn sie nicht für dasjenige angesehn seyn will, was sie in so frühen Jahren ist, oder wenn sie irgend einer ihrer erträglichen Bemerkungen, wie ihre Bescheidenheit es nennt, mehr Gewicht geben will.

Nachdem Herr Hikmann seine Fassung zum zweitenmal wieder erlangt hatte, bekannte er mir, daß er nach allem, was er von Herrn Lovelacen in der Stadt gehört habe, von seiner Moral nicht zum Besten denken könne. Doch schwatzten seine beiden Vertrauten davon: daß er itzt ordentlicher lebe, denn jemalen; daß er einen treflichen Entschluß gefaßt habe, den Entschluß des alten Tom Warton, sagten sie, niemanden herauszufordern, und keine Herausforderung abzulehnen, welches sie höchlich rühmten; kurz, er sey ein braver Kerl, und der angenehmste Gesellschafter von der Welt. Und würde einstens in der Welt eine große Rolle spielen, denn er sey alles zu unternehmen fähig. —

Diese letzte Bemerkung, fürcht' ich, ist nur allzuwahr. — Und dies, meine Theuerste, ist alles, was Herr Hilmann über ihn heraus bringen konnte — Und ist es nicht genug, um einen Geist, wie den Ihrigen zu bestimmen, wofern er noch nicht bestimmt seyn sollte?

Doch muß man gestehen, daß, wenn ein Frauenzimmer in der Welt im Stande ist, ihn zur Erkenntniß zu bringen, Sie dasselbe seyn. Ich muß sogar gestehn, daß ich seit seinem artigen Benehmen in der Unterredung mit Ihnen, einige Hofnung zu ihm habe. Wenigstens scheinen alle Gründe, die er Ihnen damalen vorlegte, mir sehr vernünftig und richtig zu seyn. Und wenn Sie denn die Seinige werden müssen — doch nicht mehr hievon. — Am Ende kann er Ihrer nicht werth seyn.

Vierter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Donnerstags Nachmittags.

Ein ganz unerwarteter Besuch giebt meinen Gedanken und meiner Feder eine andre Richtung — der einzige Besuch, um deswillen ich von meinem Entschlusse, heute nur für Sie zu leben, eine Ausnahme machen konnte — Der Besuch eines Man-

nes, den ich nach dem, was Herr Hikmann von einem seiner Vertrauten gehört haben wollte, in der Stadt glaubte — — Aber da haben Sie's ja schon heraus, daß es kein andrer als Ihr nur zu reizender Wildfang war. Wir Frauenzimmer, sagt man, mögen einander gar zu gern überraschen. Ich aber habe mich durch meine eigne Vorschnelligkeit selbst überrascht. Sie müssen wissen, daß ich willens war, wenigstens noch zweimal so lange zu plaudern, eh ich Sie auch nur von fern ahnden ließ, ob mein Besuch männlich oder weiblich gewesen sey. Da Sie aber einmal so wohlfeilen Kaufes zu der Entdeckung gekommen sind, so seyn Sie mir herzlich willkommen dazu!

Die Absicht seines Besuchs war, mich um eine Fürsprache bei seiner reizenden Freundin zu bitten, und da er überzeugt sey, daß ich Ihre Gesinnung am besten kenne, von mir zu erfahren, was er sich eigentlich von ihr versprechen dürfe.

Er erzählte, was in seiner letzten Unterredung mit Ihnen vorgefallen sey, war aber mit ihrem Erfolg nicht sonderlich zufrieden. Er klagte, Sie hätten ihm gar schlechte Vertröstung gegeben; die Bosheit der Ihrigen gegen ihn, nehme täglich zu, und ihre Grausamkeit gegen Sie, vermindre sich auch nicht. Sein Herz sey in Aufruhr; denn er besorge

noch immer, daß Sie sich endlich für einen Menschen gewinnen ließen, den alle Welt verachte.

Er erzählte mir einige neue Proben von den Unwürdigkeiten, die ihm von Ihren Onkles und Ihrem Bruder geboten worden. Er erklärte, wenn Sie sich wirklich in die Arme eines Menschen hinein zwingen ließen, um deswillen er mit so viel unverdienten Kränkungen belastet werde, so würden Sie eine der jüngsten, wie eine der reizendsten Witwen in England werden. Auch wolle er dann Ihren Bruder wegen der Freiheiten, die er sich gegen jederman mit seinem guten Namen verstatte, zur Rechenschaft ziehn.

Er kramte verschiedne Plane aus, durch deren Genehmigung Sie sich der Verfolgung entziehn könnten. Einen muß ich Ihnen doch vorlegen. Sie sollten Ihr Gut zurück nehmen; und falls Ihnen unübersteigliche Schwierigkeiten im Weg gelegt würden, sollten Sie entweder heimlich oder offenbar, Lady Betty Lawrance, oder Lord M's. Beistand annehmen, um Ihr Recht zu behaupten. Wenn Sie das thäten, wolle er es gänzlich Ihrem eignen Gutbefinden, oder bei Ihres Vetters Morden Rückkunft dessen Rath überlassen, ob Sie seine Bewerbung begünstigen wollten, oder nicht, und er verlange nicht ehe die geringste Aufmunterung von Ihnen, bis Sie

von der Aufrichtigkeit seiner Besserung, die seine Feinde so sehr in Zweifel zögen, gründlich überzeugt wären.

Hier hatt' ich eine bequeme Gelegenheit, ihn über den Punkt auszuforschen, worüber Herr Hikmann unserm Auftrage gemäß, Lord M. ausforschen sollte: ob nämlich durch die Erbitterung der Ihrigen gegen Lovelacen und seine ganze Familie, die Achtung der Damen sowohl, als seiner Lordschaft, für Sie einigermaßen geschwächt worden sey, oder nicht. Ich nutzte die Gelegenheit, und Lovelace las mir sogleich einige Stellen aus einem Briefe des Lords vor, den er so eben bei sich hatte. Eine Verbindung mit Ihnen, schrieb der alte Herr, würde auch ohne einige andre Rücksicht, als auf Ihre persönlichen Verdienste, Ihnen die angenehmste Begebenheit auf Erden seyn. Alles, was Sie durch die Feindseligkeit Ihrer Verwandten um seinetwillen verlören, wolle er, Lady Sara und Lady Betty, mit vereinigten Kräften ersetzen. Dennoch würde um des Rufs einer so schimmernden Familie willen in einem Falle, der für die Ehre beider Häuser so wichtig sei, eine allgemeine gegenseitige Einwilligung ihnen freilich angenehmer seyn.

Ich sagte ihm, was Sie ihm selbst mehr denn einmal gesagt haben: Sie seyen Herrn Solmes äußerst

abgeneigt, und wenn man Ihnen Ihren Willen liesse, so würden Sie am liebsten gar nicht heirathen. Gegen ihn, sagt' ich ihm rein heraus, hätten Sie seiner sorglosen Moral wegen, sehr große und gerechte Einwürfe. Es sey sonderbar, daß Leute, die sich selbst alle mögliche Freiheiten erlaubten, sich einbildeten, daß, so bald es ihnen nur in den Kopf käme, zu heirathen, grade die besten und würdigsten Frauenzimmer ihnen zu Theil werden müßten — Auf die Wiedernahme Ihres Guts hätte ich schon selbst gedrungen, und werde noch weiter darauf dringen. Bis itzt aber hätten Sie zu diesem Schritte keine Neigung; Ihre hauptsächlichste Hofnung beruhe auf Ihren Vetter Morden. Und bis zu seiner Ankunft Zeit zu gewinnen, sey, wie ich glaubte, gegenwärtig Ihre vornehmste Absicht.

In Ansehung des Unheils, womit er drohte, sagt' ich ihm, daß weder die Drohung noch die Erfüllung derselben zu irgend etwas dienen würden, als die Absichten seiner eignen Feinde zu befördern. Diese würden einen Vorwand davon hernehmen, ihre gewaltthätigen Entwürfe auszuführen, und das mit dem Beifalle der ganzen Welt. Denn er müsse nicht glauben, daß sich das Publikum für einen jungen ungestümen Menschen von so zweideutigen Ruf erklären würde, der eine ansehnliche Familie ihr

köstlichstes Kleinod rauben, wenigstens es ihr abdrohen und abpochen wolle.

Ich fügte hinzu, er irre sich sehr, wenn er Sie durch solche Drohungen einzuschrecken hoffe. So eine sanfte Seele Sie im Grunde wären, so kennte ich doch kein standhafteres Gemüth in der Welt, als das Ihrige, ja kein unbeugsameres, (wie die Ihrigen auch schon befunden hätten, und noch ferner finden würden, wenn sie Ihnen Gelegenheit dazu geben,) so oft Sie glaubten, daß Sie recht hätten, und daß man in Dingen, die von zu großer Wichtigkeit wären, um gleichgültig dagegen zu seyn, Sie nicht mit Edelmuth behandle — Fräulein Clarissa Harlowe, muß ich Ihnen sagen, Herr Lovelace, so schüchtern die Vorsicht und die Klugheit sie in Fällen macht, wo die Sicherheit der ihrigen gefährdet wird, ist dennoch, so oft es auf ihre Ehre und auf die wahre Würde ihres Geschlechts ankömmt, über alle Furcht erhaben — Kurz, Sie müssen nicht glauben, Sir, daß Clarissa Harlowe sich in eine so niedrige oder unwürdige Aufführung hineinschrecken läßt, dergleichen nur schwache und schwankende Gemüther sich schuldig machen können.

Weit entfernt, sagte er, daß er Willens seyn solle, Sie einzuschrecken, ersuche er mich, Ihnen kein Wort von allem zu sagen, was zwischen uns

vorfiele. Was ihm Drohendes oder einer Drohung ähnliches entfahren wäre, seyen sehr verzeihliche Ausbrüche der Verzweiflung, worinnen die Besorgniß, seine Hofnung zu Ihnen auf immer zu verlieren, worinnen der unerträgliche Gedanke, Sie in die Arme eines Mannes, den Sie hasseten, hinein gezwungen zu sehn, ihn natürlicherweise stürzen müßte. Sollte dies der Fall werden, so gestehe er, würd' er sich um die Welt und ihre Urtheile sehr wenig kümmern; zumal, da die Drohungen, welche einige der Ihrigen sich itzt erlaubten, und das Frohlocken, das sie sich hinterher erlauben würden, alle Rache, deren er fähig wäre, vollkommen reizen und rechtfertigen würden.

Sie abgerechnet, fuhr er fort, seyen alle Länder in der Welt ihm völlig gleichgültig; möcht' er also thun, was er wollte, wenn Sie für ihn verloren wären, so hätt' er von den Gesetzen dieses Landes nichts zu fürchten.

Die Entschlossenheit, mit der er dieses sagte, gefiel mir gar nicht. In der That, ich halte ihn der rasendsten Entschliessungen fähig.

Mit großer Wärme verwies ich ihm seine Wildheit. Um sie einigermaßen zu bemänteln, erklärte er, so lange Sie ledig blieben, woll' er alle Unwürdigkeiten dulden, die Ihre Familie ihm noch etwa

weiter zufügen möchte. Würden Sie weiter getrieben, und Sie wollten sich, in irgend eines andern, als seines Onkles oder seiner Tanten, etwa in meiner Mutter Schutz begeben, oder Sie wollten in London eigne Zimmer nehmen, wo er Sie ohne Ihre Erlaubniß nie zu besuchen verspräche, und von wannen Sie sich mit den Ihrigen auf Ihre eigne Bedingungen vergleichen könnten, so wolle er gänzlich zufrieden seyn, und abwarten, was Ihres Vetters Morden Ankunft und Ihr eigner freier Wille über sein Schicksal beschließen würde. Er kenne Ihre Familie zu gut, sagte er, er wisse zu genau, wie fest sie auf einmal genommenen Maasregeln bestünde, und wie ganz sie sich auf Ihre Gemüthsart und Ihre Grundsätze verließe, als daß er nicht das schlimmste fürchten müßte, so lange Sie noch in ihrer Gewalt und unter dem Einfluß ihrer Ueberredungen und Drohungen wären.

Wir handelten noch allerlei mit einander ab, da es aber mit demjenigen, was zwischen Ihnen und ihm in dem Holzschauer abgesprochen worden, größtentheils überein kam, so bezieh ich mich deshalb auf Ihr Gedächtniß.

Und nun, meine Theuerste, ist mein ernstlicher und letzter Rath an Sie: Machen Sie sich unabhängig — dann wird alles gut werden. Lovelace

ist ein gewaltsamer Mann. Ich könnte wünschen, dünkt mich, daß Sie weder ihn noch Solmes bekämen. Wenn Sie Ihrem Bruder und Ihrer Schwester aus dem Wurf sind, so werden Sie finden, was Sie über einen von beiden beschließen können, oder nicht. Bestehn die Ihrigen auf ihrem albernen Kopf, so glaub' ich, werd' ich seinen Wink nützen, und meine Mutter bei erster bester Gelegenheit sondiren. Mittlerweile eröfnen Sie mir Ihre Gedanken von jener Zurücknahme, wozu so wohl ich als Lovelace Ihnen rathen. Sie können doch wenigstens sehn, was das Zurückfordern wirken wird. Zurückfordern ist noch nicht Prozessiren. Mögen Sie nun beschließen, was Sie wollen, so wiederholen Sie ihnen bei Leibe nicht noch einmal, daß Sie Ihr Recht nicht behaupten wollen. Fahren sie fort, Sie zu reizen, so haben Sie ja Ursache genug, Ihre Meinung zu ändern — und lassen Sie ihnen merken, daß Sie sie ändern werden! Sie sind nicht edel genug, um wegen Ihrer großmüthigen Entsagung, Sie besser zu behandeln. Das, dünkt mich, hätt' ich Ihnen nicht erst sagen dürfen.

Ich bin und werde ewig seyn,

Ihre zärtliche getreue
Anna Howe.

Fünfter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Mittwochs Nachts den 22sten März.

Kaum hatten meine Tante und Schwester von meiner Hartnäckigkeit Bericht abgestattet, so haben die Meinigen in voller Versammlung und einmüthig, wie Lise mir erzählt', einen Entschluß über mich gefaßt. Diesen Entschluß werden Sie in angeschloßnem Briefe finden, den ich so eben von meinem Bruder erhalten habe. Schicken Sie mir ihn wieder, wenn Sie ihn gelesen haben. Ich möchte seiner in diesen Zänkereien zwischen mir und meinen Verwandten gelegentlich bedürfen.

Fräulein Clare.

Man befiehlt mir, Ihnen zu melden, daß, nachdem Ihr Vater und Ihre Onkles von Ihrer Tante alles erfahren haben, was zwischen Ihnen und ihr vorgefallen; nachdem sie von meiner Schwester gehöret haben, wie Sie mit ihr umgegangen sind; nachdem sie alles wieder überdacht haben, was zwischen Ihrer Mutter und Ihnen abgehandelt worden; nachdem sie ihre Aussichten und Vorschläge erwogen haben; nachdem sie ihre Verbindlichkeit gegen Herrn Solmes, die Geduld dieses Kavaliers, seine

große Zuneigung zu Ihnen, und die wenige Gelegenheit, die Sie sich selbst gegeben haben, mit seinen Verdiensten und Vorschlägen bekannt zu werden, in Betrachtung gezogen haben; nachdem sie noch zwei Punkte bedacht haben, nämlich das verwundete Ansehn eines Vaters, und Herrn Solmes unaufhörliche, wiewohl Ihrerseits ganz unverdiente Fürsprache, Sie einer Einsperrung zu entlassen, der er Ihre verkehrte Abgeneigtheit allein zuzuschreiben Lust hat, eine Abneigung, die er sich auf keine andre Weise erklären kann, indem er ehrlicher Weise glaubt, was außer ihm kein Mensch glaubt, daß Sie nämlich Ihrer Mutter die Wahrheit gesagt haben, da Sie sie versicherten, Ihr Herz sey frei — Ich muß Ihnen melden, sag' ich, daß man nach allen diesen Rücksichten beschlossen hat, Sie sollen auf Ihres Onkles Antons Landsitz reisen, und Sie mögen sich also in Bereitschaft halten, es zu thun. Den Augenblick der Abreise werden Sie aus sehr, in die Augen fallenden Bewegnissen, erst kurz vorher erfahren.

Die Beweggründe zu dieser Reise will ich Ihnen ehrlich sagen: Ihrer sind zween. Einmal, daß wir gewiß seyn mögen, daß Sie mit keinem, der uns nicht ansteht, weiter Briefe wechseln können, (denn von Frau Howe erfahren wir, daß Sie durch einen oder andern Weg noch immer mit ihrer Tochter, und

vermittelst dieser vielleicht noch mit jemand anders korrespondiren). Und zweitens, daß Sie Herrn Solmes Besuche entgegen nehmen mögen, welches Sie hier nicht haben thun wollen, und sich dadurch selbst aller Gelegenheit beraubt haben, zu erfahren, wen und was Sie bisher ausgeschlagen haben.

Wenn Sie nun dort etwa Ein Vierzehntage Herrn Solmes Umgang genossen, wenn Sie alles gehört haben, was die Ihrigen noch ferner zu seinem Vortheil anzuführen haben, und Sie sollten, durch heimlichen Briefwechsel unverhärtet, uns dennoch überzeugen, daß Virgils Amor omnibus idem, (über den Sinn dieser Stelle mögen Sie Ihren Dryden nachschlagen,) bey Ihnen so gut als bey der ganzen thierischen Schöpfung Statt hat; und daß Sie Ihre Vorliebe für den sittsamen, tugendhaften, frommen Lovelace auf keinerlei Weise überwältigen können: so wird man in Ueberlegung nehmen, ob man Ihnen Ihren Willen lasse, oder Ihnen auf ewig entsagen soll.

Weil Sie reisen müssen, so hoft man, Sie werden gutwillig reisen. Ihr Onkle Anton wird alles thun, um Ihnen den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen — Nur steht er nicht dafür ein, daß er nicht, erforderlichen Falls, die Zugbrücke aufziehn sollte.

Besuche werden Sie außer Herrn Solmes, von mir, wenn Sie mir die Ehre erlauben wollen, von Ihrer Schwester, und je nachdem Sie sich gegen Herrn Solmes betragen, auch von Onkle Harlowen und Tante Hervei bekommen. Doch werden sich letztere schwerlich einfinden, wenn sie bloß mit Ihren winselnden Vokativen geplagt werden sollen — Lise Barnsen wird Ihre Aufwärterin seyn; und ich muß Ihnen sagen, Fräulein, daß wir von dem getreuen Mädchen darum nicht schlechter denken, weil Sie ihr abhold zu seyn geneigen. Sie freilich hält es für ein großes Unglück, und bejammert, daß sie Ihnen nichts zu Dank thun könne.

Ihre Antwort also, Fräulein Schwester, ob Sie gutwillig gehn wollen. Und Ihre gütige Mutter befiehlt mir noch, Sie zu erinnern, daß ein vierzehn Tage Umgang mit Herrn Solmes alles ist, was man dermalen im Sinne hatte.

Ich bin, je nachdem Sie es zu verdienen belieben werden,

der Ihrige,
Jakob Harlowe, jun.

Da haben Sie den Meisterstreich von meines Bruders Politik. Zum Onkle Anton soll ich reisen — ausdrücklich, um Herrn Solmes Besuche entgegen zu nehmen — wo eine Kapelle ist — wo

Graben und Zugbrücken sind — wo ich aller Gelegenheit, mit Ihnen Briefe zu wechseln — aller Möglichkeit, zu entrinnen, beraubt seyn werde, falls man Gewalt brauchen sollte, um mich an diesen verhaßten Mann zu ketten.

So spät es war, als ich diesen übermüthigen Brief empfing, so beantwort' ich ihn doch auf der Stelle, damit sein Verfasser die Antwort gleich beim Aufstehn erhalten möchte. Ich schicke Ihnen die Kladde davon. Sie werden sehn, wie sehr sein gemeiner Wink aus Virgils Landleben, und sein grober Spaß mit den winselnden Vokativen mich aufgebracht haben. Da überdies der Befehl, mich zur Abreise auf Onkle Antons Gut fertig zu halten, im Namen meines Vaters und meiner Onkles an mich ergangen ist, so ist es ein ganz kleines Pröbchen der List, deren man mich beschuldigt, daß ich jenen schimpflichen und empfindlichen Wink so hoch aufnehme, um meine Weigerung damit zu beschönigen, eine Weigerung, die mein Bruder und meine Schwester sonst gewiß als Empörung auslegen würden; denn es ist mir augenscheinlich, daß diese beiden ihren Zweck nur halb erreichen werden, wenn sie mich der Liebe meines Vaters und meiner Onkles nicht ganz und gar berauben, sollt' es auch möglich seyn, daß ich mich ihnen auf ihre eignen Bedingungen ergabe.

* * *

In drei Zeilen, Bruder, hättest Du mir den Entschluß der Meinigen melden können, nur hättest Du dann nicht Platz gehabt, mit einer so abscheulichen Anspielung auf die Georgika, Deine Pedanterie zu zeigen. Ich muß Dir sagen, Bruder, daß, wenn die schönen Wissenschaften, die mildesten und menschlichsten von allen, wirklich auf der Universität ein Zweig Deiner Studien gewesen sind, sie einen Geist in Dir gefunden haben müssen, der ihrer ganz und gar nicht empfänglich war. Weder mein Geschlecht, noch ich, Deine Schwester, scheinen den mindesten Wohlstand von einem Bruder erwarten zu dürfen, der mehr studirt zu haben scheint, um die Bösartigkeit seiner Anlagen zu entfalten, als um sich eine erträgliche Verfeinerung, die er doch seiner Verwandtschaft, wo nicht seiner Erziehung schuldig wäre, — zu eigen zu machen.

Ohne Zweifel wirst Du meine Freimüthigkeit sehr übel nehmen; da Du sie aber von mir verdient hast, so werd' ich um Dein Uebelnehmen mich um so weniger bekümmern, je geneigter ich Dich sehe, Deinen Witz auf Kosten der Gerechtigkeit und des Mitleides schimmern zu lassen.

Itzt ist die Zeit gekommen, wo ich diese Verächtlichkeiten, diesen Hohn, den ein Bruder sich an

allerwenigsten erlauben sollte, nicht länger dulden kann, noch will. Nur um eine Gnade lassen Sie mich Sie bitten, mein dienstfertiger Herr. Um die, daß Sie sich nicht um einen Mann für mich bemühen mögen, bevor ich so vorschnell gewesen, Ihnen eine Frau vorzuschlagen. Verzeihen Sie, Sir, aber ich kann den Gedanken nicht unterdrücken, daß, wenn ich nur die Kunst besässe, meinen Vater auf meine Seite zu bringen, ich eben so viel Recht haben würde, Ihnen Vorschriften zu ertheilen, als Sie mir.

In Ansehung des mir angedeuteten Befehls, muß ich Dir melden, daß ich jeden Befehl meines Vaters mit gebührender Ehrerbietung aufnehmen werde. Da aber der gegenwärtige mir durch einen Bruder angedeutet wird, der sich seit einiger Zeit so äußerst unbrüderlich gegen mich betragen, (warum? weiß ich nicht, es wäre denn, daß er in mir eine Schwester zu viel für seinen Vortheil zu haben glaubte) so halt' ich mich befugt, zu schließen, daß der Brief, den Du mir zu senden beliebt hast, ganz und gar Dein eigner sey, und dem zufolge zu erklären, daß, so lange ich ihn dafür halte, ich nicht gutwillig, nicht ohne gewaltthätigen Zwang, irgend wohin gehen will, um ausdrücklich von Herrn Solmes Besuche anzunehmen.

Um meines Geschlechtes so wohl, als um mein selbst willen, halt ich mich so sehr berechtigt, Deine schmähliche Anspielung zu ahnden, daß ich hiemit förmlichst erkläre, daß ich nie wieder irgend einen Brief von Dir annehmen will; es wäre denn, daß es mir durch ein höheres Ansehn befohlen würde, ein Ansehn, das ich nie bestreiten werde, den einzigen Fall ausgenommen, in dem ich meine irrdische und ewige Glückseligkeit beeinträchtigt glaube — Und sollte dieser Fall eintreten, so bin ich überzeugt, daß ich meines Vaters Härte weniger Ihm selbst, als Dir, und den scheinbaren Ungereimtheiten Deiner ehrgeizigen eigennützigen Plane zu verdanken habe — Ganz gewiß, Bruder!

Ich bin zu sehr gereizt. Ich will noch eine Bemerkung wagen. — Nie wär' ich so schimpflich behandelt worden, wie man mich itzt behandelt, hätte man mich von Anfang an, für so eigensinnig und verkehrt gehalten, als ich itzt gescholten werde. Die Hand aufs Herz, Bruder! und gestehe mir: Auf wessen Anstiften? — Und sage mir, womit ich es verdient habe, daß man mich so unglücklich macht, und daß ich mich nennen muß

Deine

gekränkte Schwester
Clarissa Harlowe.

Wenn Sie dies gelesen haben, so sagen Sie mir doch, meine Beste, was Sie von mir denken. Abgehn soll es!

Sechster Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Donnerstags Morgens den 23sten März.

Mein Brief hat sie alle in Aufruhr gebracht. Wie es scheint, ist niemand gestern Abend zu Hause gefahren. Sie haben zusammen bleiben wollen, um, im Fall ich mich gegen einen so vernünftigen Befehl, wie ihnen ihr letzter schien, auflehnen sollte, sogleich rathschlagen zu können.

Lise sagt mir, mein Vater habe im ersten Aufbrausen seines Zorns zu mir herauf kommen, und mich sogleich aus dem Hause werfen wollen. Man habe ihn auch nicht ehe halten können, bis man ihm zu verstehn gegeben, daß mir das vermuthlich eben recht seyn, und alle meine Absichten erfüllen würde. Tante Hervei und meine Mutter behaupteten, mein Bruder hab' es nicht recht mit mir angefangen, und so ward endlich beschlossen, daß er noch einmal, und zwar in einem gemässigtern Ton schreiben sollte. Kein andrer wollte mit der allzeit fertigen Skriblerin sich einlassen. Da ich auch erklärt hatte, daß ich

seine Briefe ohne den Befehl einer höhern Autorität nicht weiter annehmen wollte, so mußte meine Mutter die ihrige hergeben, und that es durch folgende Zeilen, die sie der Ueberschrift seines Briefes beigesetzt hatte.

Clärchen Harlowe,

Nimm und ließ dies, mit der Fassung, die Deinem Geschlecht, Deinem Karakter, Deiner Erziehung und Deiner Pflicht gebührt. Antworte darauf, und richte die Antwort an Deinen Bruder.

Charlotte Harlowe.

Hier haben Sie meines Bruders Brief, nebst meiner Antwort.

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Donnerstags Morgens.

Noch einmal schreib ich, ungeachtet des gebieterischen Verbots einer jüngern Schwester. Deine Mutter will, daß ich es thun soll. Sie will Dir jede Entschuldigung benehmen, wofern Du auf Deinen Starrsinn beharrst. Sie will auch dem leisesten Schein jener Delikatesse bei Dir schonen, wegen welcher Du einst so sehr bewundert wurdest — Einst, da Du Lovelacen noch nicht kanntest — Es muß heraus. Ich kann mir nicht helfen — Sie

und Deine Tante Hervei wollen — Was wollten sie nicht all, wenn sie könnten — daß ich Deine, ihrem eignen Gefühl nach, doch so äußerst unschickliche Antwort aus Dir heraus gepocht habe. Du siehst also. Ich fange itzt die sanftere Sprache an zu lernen, itzt, da Du sie verlernet hast. Höre denn, was ich Dir zu sagen habe.

Sie ersuchen, bitten, betteln, und flehen Dich — Eins wird doch recht seyn, Fräulein Clarissa — daß Du kein Bedenken tragen mögest, zu Deinem Onkle Anton zu reisen — und zwar, wie ich Dir ehrlich sagen soll, aus keinem andern Bewegungsgrunde, als dem angeführten — Wär' es ein andrer, so dürften sie hoffentlich nicht ersuchen, bitten, betteln und flehen! So viel hat man geglaubt, Herrn Solmes versprechen zu müssen, der Dein eifriger Verfechter ist, und alle Abneigung, die Du gegen ihn bezeigest, aus dem Zwang herleitet, den Du um seinetwillen leiden mußt. Solltest Du aber auch dann, wenn Du von allem, was Zwang heißt und heissen mag, gänzlich befreit bist, durchaus nicht zu seinem Vortheil gewonnen werden können, so will er seine Gedanken an Dich aufgeben, es möge ihm auch kosten, was es wolle. Er liebt Dich nur zu sehr: Und hierin, glaub' ich, zeigt sich sein Verstand, den Du einstens in Zweifel zogst, wirklich nicht von der vortheilhaftesten Seite.

Nur auf Ein Vierzehntage also erlaube ihm Dich zu besuchen. Deine Erziehung (Du erinnerest mich an die meine, wie Dir bekannt seyn wird) kann Dir nicht erlauben, gegen irgend jemand grob zu seyn. Mich ausgenommen, wird er hoffentlich nicht der erste Mann seyn, dem Du grob begegnetest, bloß weil er von uns allen geschätzt wird — Ich bin alles, was Du aus mir machen willst, Dein Freund, Bruder, Diener. Wollte Gott, ich könnte gegen eine so feine höfliche Schwester noch höflicher seyn!

Jakob Harlowe.

N. S. Du wirst Dich doch wohl überwinden, und noch einmal an mich schreiben müssen, wofern Du Dich überall zu einer Antwort herablässest. Deine Mutter will mit Deinen nichtssagenden Vokativen nicht behelligt werden. Vokativen, mein gnädiges Klärchen, sagt der Pedant, Dein Bruder, noch einmal!

An Jakob Harlowe, den Jüngeren, Esq.

Donnerstags den 23sten März.

Verzeihen Sie, meine ewig geliebten und geehrten Eltern, daß ich mich auf diese gewaltsame Weise vor Sie dränge, da man mir die Genugthuung raubet,

Wenn Sie dies gelesen haben, so sagen Sie mir doch, meine Beste, was Sie von mir denken. Abgehn soll es!

Sechster Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Donnerstags Morgens den 23sten März.

Mein Brief hat sie alle in Aufruhr gebracht. Wie es scheint, ist niemand gestern Abend zu Hause gefahren. Sie haben zusammen bleiben wollen, um, im Fall ich mich gegen einen so vernünftigen Befehl, wie ihnen ihr letzter schien, auflehnen sollte, sogleich rathschlagen zu können.

Lise sagt mir, mein Vater habe im ersten Aufbrausen seines Zorns zu mir herauf kommen, und mich sogleich aus dem Hause werfen wollen. Man habe ihn auch nicht ehe halten können, bis man ihm zu verstehn gegeben, daß mir das vermuthlich eben recht seyn, und alle meine Absichten erfüllen würde. Tante Hervei und meine Mutter behaupteten, mein Bruder hab' es nicht recht mit mir angefangen, und so ward endlich beschlossen, daß er noch einmal, und zwar in einem gemässigtern Ton schreiben sollte. Kein andrer wollte mit der allzeit fertigen Skriblerin sich einlassen. Da ich auch erklärt hatte, daß ich

seine Briefe ohne den Befehl einer höhern Autorität nicht weiter annehmen wollte, so mußte meine Mutter die ihrige hergeben, und that es durch folgende Zeilen, die sie der Ueberschrift seines Briefes beigesetzt hatte.

Clärchen Harlowe,

Nimm und ließ dies, mit der Fassung, die Deinem Geschlecht, Deinem Karakter, Deiner Erziehung und Deiner Pflicht gebührt. Antworte darauf, und richte die Antwort an Deinen Bruder.

Charlotte Harlowe.

Hier haben Sie meines Bruders Brief, nebst meiner Antwort.

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Donnerstags Morgens.

Noch einmal schreib ich, ungeachtet des gebieterischen Verbots einer jüngern Schwester. Deine Mutter will, daß ich es thun soll. Sie will Dir jede Entschuldigung benehmen, wofern Du auf Deinen Starrsinn beharrst. Sie will auch dem leisesten Schein jener Delikatesse bei Dir schonen, wegen welcher Du einst so sehr bewundert wurdest — Einst, da Du Lovelacen noch nicht kanntest — Es muß heraus. Ich kann mir nicht helfen — Sie

und Deine Tante Hervei wollen — Was wollten sie nicht all, wenn sie könnten — daß ich Deine, ihrem eignen Gefühl nach, doch so äußerst unschickliche Antwort aus Dir heraus gepocht habe. Du siehst also. Ich fange itzt die sanftere Sprache an zu lernen, itzt, da Du sie verlernet hast. Höre denn, was ich Dir zu sagen habe.

Sie ersuchen, bitten, betteln, und flehen Dich — Eins wird doch recht seyn, Fräulein Clarissa — daß Du kein Bedenken tragen mögest, zu Deinem Onkle Anton zu reisen — und zwar, wie ich Dir ehrlich sagen soll, aus keinem andern Bewegungsgrunde, als dem angeführten — Wär' es ein andrer, so dürften sie hoffentlich nicht ersuchen, bitten, betteln und flehen! So viel hat man geglaubt, Herrn Solmes versprechen zu müssen, der Dein eifriger Verfechter ist, und alle Abneigung, die Du gegen ihn bezeigest, aus dem Zwang herleitet, den Du um seinetwillen leiden mußt. Solltest Du aber auch dann, wenn Du von allem, was Zwang heißt und heissen mag, gänzlich befreit bist, durchaus nicht zu seinem Vortheil gewonnen werden können, so will er seine Gedanken an Dich aufgeben, es möge ihm auch kosten, was es wolle. Er liebt Dich nur zu sehr: Und hierin, glaub' ich, zeigt sich sein Verstand, den Du einstens in Zweifel zogst, wirklich nicht von der vortheilhaftesten Seite.

Nur auf Ein Vierzehntage also erlaube ihm Dich zu besuchen. Deine Erziehung (Du erinnerest mich an die meine, wie Dir bekannt seyn wird) kann Dir nicht erlauben, gegen irgend jemand grob zu seyn. Mich ausgenommen, wird er hoffentlich nicht der erste Mann seyn, dem Du grob begegnetest, bloß weil er von uns allen geschätzt wird — Ich bin alles, was Du aus mir machen willst, Dein Freund, Bruder, Diener. Wollte Gott, ich könnte gegen eine so feine höfliche Schwester noch höflicher seyn!

Jakob Harlowe.

N. S. Du wirst Dich doch wohl überwinden, und noch einmal an mich schreiben müssen, wofern Du Dich überall zu einer Antwort herablässest. Deine Mutter will mit Deinen nichtssagenden Vokativen nicht behelligt werden. Vokativen, mein gnädiges Klärchen, sagt der Pedant, Dein Bruder, noch einmal!

An Jakob Harlowe, den Jüngeren, Esq.

Donnerstags den 23sten März.

Verzeihen Sie, meine ewig geliebten und geehrten Eltern, daß ich mich auf diese gewaltsame Weise vor Sie dränge, da man mir die Genugthuung raubet,

mich gradezu an Sie wenden zu dürfen. Glauben Sie mir, ich flehe Sie, daß nichts, als der unbezwinglichste Widerwille mir Kräfte giebt, mich gegen Ihren Willen aufzulehnen. Was sind Reichthümer, was sind Versprechungen, gegen die Glückseligkeit des Herzens? Ach! lassen Sie mich nicht einem Manne aufgeopfert werden, dem meine ganze Seele entgegen ist. Vergönnen Sie mir, zu wiederholen, daß ich ehrlicherweise die Seinige nicht werden kann. Hätt' ich schwächere Begriffe von der Pflicht der Ehegattin, so könnt' ich es vielleicht. Aber wenn Elend, lebenswieriges Elend hier mein Loos seyn wird, wenn mein Herz weniger als meine Seele in dieser Sache gefährdet wird, meine zeitliche Wohlfarth vielleicht weniger, als meine ewige — warum soll ich denn nicht die Freiheit haben, Nein zu sagen — die einzige Freiheit, die ich verlange.

Leicht wär' es mir, Herrn Solmes die verlangten vierzehn Tage hindurch anzuhören, wenn gleich alles, was er mir zu sagen hat, meinen Widerwillen unmöglich überwältigen kann. Aber die Gräben, die Zugbrücke, die Kapelle, die wenige Barmherzigkeit, die mein Bruder und meine Schwester, welche dort seyn sollen, mir bisher erwiesen haben — diese sind es, die mir eine so entsetzliche Angst einjagen. Und wie darf mein Bruder sagen, daß meine

Einsperrung aufgehoben, auf Herrn Solmes Vorbitte aufgehoben seyn wird, wenn ich enger eingesperrt werde, als jemalen, wenn die Brucke aufgezogen werden soll, wenn kein lieber Vater und keine gütige Mutter in der Nähe sind, an die ich im Augenblick der Verzweiflung mich wenden könnte?

O meine theuresten Eltern, übertragen Sie doch einer Schwester und einem Bruder nicht Ihr Recht über Ihr Kind — einer Schwester und einem Bruder, die mich so ungütig behandeln, und die, wie ich nur zuviel Ursache zu besorgen habe, alle meine Reden und Handlungen in falschem Licht vorstellen. Unmöglich wäre es sonst, daß ich, ein vormals so hochbegünstigtes Kind, mit einmal so tief in Ihrer Meinung gesunken seyn könnte.

Lassen Sie doch diese meine harte schimpfliche Einsperrung einmal ein Ende nehmen. Verstatten Sie mir, meine theure Mutter, gleich einem Ihrer Mädchen, meine Nadelarbeit in Ihrer Gegenwart fortzusetzen; und Sie sollen Zeuge seyn, daß weder Eigensinn noch Voreingenommenheit mich beherrscht. Lassen Sie mich nicht aus Ihrem eignen Hause gebracht werden. Möge Herr Solmes kommen und gehen, wie es meinem Vater gefällt. Möge ich bei seinem Kommen bleiben oder mich wegbegeben dür-

fen, wie es sich schicken will — und alles andre bleibe der Vorsehung überlassen!

Vergieb mir, Bruder, daß ich so, mit einem Schein von Hinterlist, mich an meine Eltern wende, denen ich mich doch weder nähern noch ihnen schreiben soll. Hart ist es, zu solchen Ränken herunter gebracht zu seyn. Vergieb mir auch die ofne Sprache, die ich in dem obigen rede, mit dem Edelmuth eines Edelmannes, und mit der Nachsicht, die einem Bruder gegen seine Schwester geziemt. So wenig Ursach Du mir auch seit einiger Zeit gegeben hast, von Deiner Gewogenheit und Deinem Mitleide etwas zu hoffen, so wag' ich es dennoch, beide in Anspruch zu nehmen; denn ich kann nicht begreifen, womit ich sie verscherzt haben sollte. Wohl, bist Du nur mein Bruder. Meine beiden ehrwürdigen Eltern wandeln, gottlob! noch unter den Lebendigen. Dennoch weiß ich, daß es in Deiner Gewalt ist, den zerstörten Frieden Deiner Schwester wieder herzustellen!

Clarissa Harlowe.

Lise sagt mir, mein Bruder habe meinen Brief in Stücken zerrissen, und sich vermessen, mir eine Antwort zu schreiben, die die Schwankenden befestigen solle. Offenbar würd' ich also irgend jemand

damit erschüttert haben, wenn dieser, mein harthe-
riger Bruder nicht wäre — Gott vergebe ihm!

Siebenter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Donnerstags Abends den 23sten März.

Ich schicke Ihnen den gepriesenen Widerlegungs-
brief, den ich so eben erhalten habe — Mein Bru-
der und meine Schwester, Onkle Anton und Herr
Solmes, hör' ich, frohlocken itzt unten über eine
Abschrift von ihm, als über ein unbeantwortliches
Meisterstück.

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Noch einmal, meine unbeugsame Schwester,
schreib' ich an Dich. Ich schreibe, um Dich wissen
zu lassen, daß Dein sauberer Kunstgrif, mich zum
Ueberbringer Deiner winselnden Ausrufungen zu
machen, des gehoften Erfolgs verfehlt hat.

Dein Betragen ist keinesweges in einem falschen
Licht vorgestellt worden. Es bedurfte dessen nicht.
Deine Mutter, die so sorgfältig jede Gelegenheit
ergreift, alles, was Du thust, aufs Beste zu deuten,
hat nach den dringendsten Versuchen, wie Du wohl
weißt, Dich aufgeben müssen. Es bedarf also des

Hülfsmittels nicht, unter ihren Augen Deine Nadelarbeit fortzusetzen. Sie kann Dein lästiges Gewimmer nicht ertragen. Um ihrentwillen bist Du von ihrer Gegenwart ausgeschlossen, und wirst davon ausgeschlossen bleiben, bis Du Dich auf ihre eignen Bedingungen ergiebst.

Auf ein Haar hättest Du gestern Deine Tante Hervei zur Närrin gemacht. Sie kam herunter, und redete Dir das Wort. Man fragte sie, in welchem Punkt sie Dich zum Nachgeben bewogen habe. Itzt sah sie vor sich nieder und schwieg. So auch Deine Mutter. Ueberrascht durch Deine erschlichene Anrede, befahl sie mir, den Brief, den ich, Deine Ränke wenig ahndend, angefangen hatte, zu Ende zu lesen, rang die Hände, und rief, ihr liebes Kind — ihr liebes Kind müsse nicht so gezwungen werden. Aber man fragte sie: ob sie denn einen Menschen zum Eidam haben wolle, der der ganzen Familie Trotz biete, und ihren Sohn hätte ermorden wollen; ob sie mit all' ihrer Zärtlichkeit, ihr liebes Kind wohl in einem einzigen Punkt zum Nachgeben bewegen könne; und ob dies Kind, das mit dem Vorgeben, ihr Herz sey frei, sie offenbar betrogen habe, wohl so viele Liebe verdiene? Nun konnte sie schweigen, wie vorhin ihre Schwester. Sie ermannte sich wieder, und beschloß, über die Rebellin, die die kind-

liche Pflicht so undankbar abschütteln will, ihr Ansehn zu behaupten, nichts zu übertragen, Du witzige Schwätzerin.

Du scheinst mir einen hohen Begrif von der ehlichen Pflicht zu haben, Kind. Und ich bin gut dafür, wie Ihr Weiber alle, (ein oder zwei ausgenommen, die ich zu kennen die Ehre habe) wirst Du zur Kirche gehn, und versprechen, was Du Dein Lebetage nicht zu halten willens bist. Aber süsses Kind — Deiner würdigen Norton süsses Kind, — denk etwas weniger an die ehlichen Pflichten, (wenigstens bis Du sie übernommen hast) und etwas mehr an die kindlichen.

Wenn ich Dir seit einiger Zeit wenig Ursach gegeben habe, von meiner Gewogenheit und von meinem Mitleiden etwas zu hoffen, so kömmt es daher, weil Du seit einiger Zeit keine von beiden verdient hast. Ich weiß, kleine spitzige Seele, was Du damit meinst, wenn Du sagst, daß ich, der ich doch nur Dein Bruder bin — ein sehr ferner Verwandschaftsgrad in Deinen Augen — Dir den Frieden wieder geben könne, den Du Dir selbst wieder geben kannst, so bald Du nur willst.

Die Freiheit, Nein zu sagen, mein artiges Fräulein, wird Ihnen versagt, weil wir alle einsehn, daß die Freiheit, zu jedermanns Mißvergnügen Ja

zu sagen, daraus folgen wird. Der Elende, an dem Du Dein Herz gehangen hast, triumphirt damit gegen jedermann, was Du auch sagen magst. Sein seyst Du, sagt er, und die Seinige solltest Du werden, und Wehe allen denen, die ihm sein Eigenthum rauben wollen — Nun Fräulein, haben wir Lust, den Kampf mit ihm zu wagen. Mein Vater glaubt Vaterrecht über sein Kind zu haben, und will sich aus seinem Rechte nicht heraus poltern lassen. Und was muß das für ein Kind seyn, daß einen Bösewicht einem Vater vorzieht?

Dies ist eigentlich das Licht, in der die ganze Streitsache gestellt werden muß. Erröthe denn, zarte Seele, die des Dichters Amor omnibus idem. nicht ertragen kann! Erröthe, frömmelnde Heilige! Erröthe, jungfräuliche Züchtige! Und wenn Du noch der Ueberzeugung fähig bist, so ergieb Deinen Willen in den Willen des ehrwürdigen Paars, dem Du Dein Daseyn schuldig bist, und bitte alle Deine Freunde, Dein vergangnes Betragen zu vergeben und zu vergessen.

Mein Brief geräth mir länger, als er nach Deinem übermüthigen Verbot mir billig gerathen sollte. Dennoch hab' ich noch Auftrag, Dir zu sagen, daß Deine Freunde des Einsperrens eben so müde sind, als Du der Einsperrung. Halte Dich daher fertig,

in wenig Tagen zu Deinem Onkle Anton zu reisen, der, ohngeachtet Deiner Besorgnisse, seine Zugbrücke aufziehn wird, wenn es ihm gefällt; sich Gesellschaften halten wird, wies ihm gefällt, und seine Kapelle nicht einreissen wird, um Dich von Deinem jüngstentstandnen lächerlichen Widerwillen gegen einen gottesdienstlichen Ort zu heilen. Lächerlich, in Wahrheit! denn wenn wir Zwang brauchen wollten, so könnt' es in Deinem Zimmer so gut geschehn, als irgend anderswo.

Vorurtheile wider Herrn Solmes haben Dich offenbar geblendet, und es ist Barmherzigkeit, Dir die Augen zu öfnen. Niemand als Du, hält diesen Kavalier für so verächtlich von Person; noch für einen schlichten Landjunker, der zu gründlich denkt, um den Gecken zu spielen, für so tadelnswürdig in seinen Sitten — und was seine Denkungsart betrift, so solltest Du Dir doch erst Zeit nehmen, ihn näher kennen zu lernen, ehe Du über diese absprechen wagst.

Auf alle Fälle kann es nicht schaden, wenn Du Dich zu einer baldigen Abreise schickest. Es wird Dir so bequemer fallen, und den Deinigen wird es ein Beweis seyn, daß Du ihnen wenigstens in Einem Stücke gefällig seyn willst — Ich bin bekanntlich

nur Dein Bruder — doch, wenn Du es zu verdienen Lust hast, auch Dein Freund

Jakob Harlowe.

N. S. Solltest Du geneigt seyn, Herrn Solmes zu sehn, und Dein vergangnes Betragen gegen ihn zu entschuldigen, damit Du ihm irgend anderswo mit desto größerer Freimüthigkeit unter die Augen gehen könnest, so soll er Dir aufwarten, wo es Dir gefällt.

Solltest Du Lust haben, die Ehestiftung durchzulesen, eh man sie Dir zum Unterzeichnen vorlegt, so soll sie Dir hinaufgeschickt werden — Wer weiß, ob sie Dir nicht zu einigen neuen Einwürfen Stof giebt? — Dein Herz ist bekanntlich frei — Es muß frei seyn! Denn sagtest Du nicht Deiner Mutter, daß es so sey? Und sollte die fromme Clarissa ihre Mutter betrügen wollen?

Ich verlange keine Antwort. Der Fall bedarf keiner. Doch möchtest Du noch einige neue Vorschläge zu machen haben — Sage, hast Du?

Die Nachschrift hatte der böse Mensch vermuthlich erst hinzugesetzt, nachdem die andern den Brief gesehn hatten. Ich war so ärgerlich, als ich ihn zu Ende gelesen hatte, daß ich auf der Stelle die Feder ergrif, an meinen Onkle Harlowe schreiben, und Ihrem Rath zufolge, mein Gut zurückfordern woll-

te. Aber der Muth entsank mir, als ich mich besann, daß ich keinen Freund hätte, der meine Forderung unterstützen wollte; und daß es die Meinigen nur noch mehr aufbringen würde, ohne mir im minoesten zu helfen — O, daß mein Vetter doch erst gekommen wäre!

Ist es nicht traurig, daß ich, die ich mich noch neulich von aller Welt geliebt glaubte, jetzt nicht Einen habe, der für mich sprechen, der mir beistehen, der mir eine Zuflucht vergönnen würde, wenn ich nothgedrungen werden sollte, eine zu suchen — Ich, die ich so eitel war, zu wähnen, daß ich so viel Freunde hätte, als ich Angesichter sah, die ich sogar keine Feinde zu verdienen glaubte, weil ich in jedem, den ich sah, er möchte Mann, Weib oder Kind, vornehm oder gering, reich oder arm seyn, das Ebenbild meines Schöpfers verehrte, und ihn vergleichungsweise, wie mich selbst, liebte — Wollte Gott, meine Beste, Sie wären verheirathet. Sie hätten dann Herrn Hikmann vielleicht bewegen können, mir Schutz zu gewähren, bis diese Stürme vorüber wären — doch das hätte auch ihn in Schwierigkeiten und Gefahren verwickeln können, und das möcht' ich um die Welt nicht!

Ich weiß nicht, was ich thun soll — In Wahrheit nicht! — Gott verzeihe mir! Aber ich bin sehr

Graben und Zugbrücken sind — wo ich aller Gelegenheit, mit Ihnen Briefe zu wechseln — aller Möglichkeit, zu entrinnen, beraubt seyn werde, falls man Gewalt brauchen sollte, um mich an diesen verhaßten Mann zu ketten.

So spat es war, als ich diesen übermüthigen Brief empfieng, so beantwort' ich ihn doch auf der Stelle, damit sein Verfasser die Antwort gleich beim Aufstehn erhalten möchte. Ich schicke Ihnen die Kladde davon. Sie werden sehn, wie sehr sein gemeiner Wink aus Virgils Landleben, und sein grober Spaß mit den winselnden Vokativen mich aufgebracht haben. Da überdies der Befehl, mich zur Abreise auf Onkle Antons Gut fertig zu halten, im Namen meines Vaters und meiner Onkles an mich ergangen ist, so ist es ein ganz kleines Pröbchen der List, deren man mich beschuldigt, daß ich jenen schimpflichen und empfindlichen Wink so hoch aufnehme, um meine Weigerung damit zu beschönigen, eine Weigerung, die mein Bruder und meine Schwester sonst gewiß als Empörung auslegen würden; denn es ist mir augenscheinlich, daß diese beiden ihren Zweck nur halb erreichen werden, wenn sie mich der Liebe meines Vaters und meiner Onkles nicht ganz und gar berauben, sollt' es auch möglich seyn, daß ich mich ihnen auf ihre eignen Bedingungen ergabe.

* * *

In drei Zeilen, Bruder, hättest Du mir den Entschluß der Meinigen melden können, nur hättest Du dann nicht Platz gehabt, mit einer so abscheulichen Anspielung auf die Georgika, Deine Pedanterie zu zeigen. Ich muß Dir sagen, Bruder, daß, wenn die schönen Wissenschaften, die mildesten und menschlichsten von allen, wirklich auf der Universität ein Zweig Deiner Studien gewesen sind, sie einen Geist in Dir gefunden haben müssen, der ihrer ganz und gar nicht empfänglich war. Weder mein Geschlecht, noch ich, Deine Schwester, scheinen den mindesten Wohlstand von einem Bruder erwarten zu dürfen, der mehr studirt zu haben scheint, um die Bösartigkeit seiner Anlagen zu entfalten, als um sich eine erträgliche Verfeinerung, die er doch seiner Verwandtschaft, wo nicht seiner Erziehung schuldig wäre, — zu eigen zu machen.

Ohne Zweifel wirst Du meine Freimüthigkeit sehr übel nehmen; da Du sie aber von mir verdient hast, so werd' ich um Dein Uebelnehmen mich um so weniger bekümmern, je geneigter ich Dich sehe, Deinen Witz auf Kosten der Gerechtigkeit und des Mitleides schimmern zu lassen.

Itzt ist die Zeit gekommen, wo ich diese Verächtlichkeiten, diesen Hohn, den ein Bruder sich an

allerwenigsten erlauben sollte, nicht länger dulden kann, noch will. Nur um eine Gnade lassen Sie mich Sie bitten, mein dienstfertiger Herr. Um die, daß Sie sich nicht um einen Mann für mich bemühen mögen, bevor ich so vorschnell gewesen, Ihnen eine Frau vorzuschlagen. Verzeihen Sie, Sir, aber ich kann den Gedanken nicht unterdrücken, daß, wenn ich nur die Kunst besässe, meinen Vater auf meine Seite zu bringen, ich eben so viel Recht haben würde, Ihnen Vorschriften zu ertheilen, als Sie mir.

In Ansehung des mir angedeuteten Befehls, muß ich Dir melden, daß ich jeden Befehl meines Vaters mit gebührender Ehrerbietung aufnehmen werde. Da aber der gegenwärtige mir durch einen Bruder angedeutet wird, der sich seit einiger Zeit so äußerst unbrüderlich gegen mich betragen, (warum? weiß ich nicht, es wäre denn, daß er in mir eine Schwester zu viel für seinen Vortheil zu haben glaubte) so halt' ich mich befugt, zu schließen, daß der Brief, den Du mir zu senden beliebt hast, ganz und gar Dein eigner sey, und dem zufolge zu erklären, daß, so lange ich ihn dafür halte, ich nicht gutwillig, nicht ohne gewaltthätigen Zwang, irgend wohin gehen will, um ausdrücklich von Herrn Solmes Besuche anzunehmen.

Um meines Geschlechtes so wohl, als um mein selbst willen, halt ich mich so sehr berechtigt, Deine schmähliche Anspielung zu ahnden, daß ich hiemit förmlichst erkläre, daß ich nie wieder irgend einen Brief von Dir annehmen will; es wäre denn, daß es mir durch ein höheres Ansehn befohlen würde, ein Ansehn, das ich nie bestreiten werde, den einzigen Fall ausgenommen, in dem ich meine irrdische und ewige Glückseligkeit beeinträchtigt glaube — Und sollte dieser Fall eintreten, so bin ich überzeugt, daß ich meines Vaters Härte weniger Ihm selbst, als Dir, und den scheinbaren Ungereimtheiten Deiner ehrgeizigen eigennützigen Plane zu verdanken habe — Ganz gewiß, Bruder!

Ich bin zu sehr gereizt. Ich will noch eine Bemerkung wagen. — Nie wär' ich so schimpflich behandelt worden, wie man mich itzt behandelt, hätte man mich von Anfang an, für so eigensinnig und verkehrt gehalten, als ich itzt gescholten werde. Die Hand aufs Herz, Bruder! und gestehe mir: Auf wessen Anstiften? — Und sage mir, womit ich es verdient habe, daß man mich so unglücklich macht, und daß ich mich nennen muß

Deine

gekränkte Schwester
Clarissa Harlowe.

zu sagen, daraus folgen wird. Der Elende, an dem Du Dein Herz gehangen hast, triumphirt damit gegen jedermann, was Du auch sagen magst. Sein sevst Du, sagt er, und die Seinige solltest Du werden, und Wehe allen denen, die ihm sein Eigenthum rauben wollen — Nun Fräulein, haben wir Lust, den Kampf mit ihm zu wagen. Mein Vater glaubt Vaterrecht über sein Kind zu haben, und will sich aus seinem Rechte nicht heraus poltern lassen. Und was muß das für ein Kind seyn, daß einen Bösewicht einem Vater vorzieht?

Dies ist eigentlich das Licht, in der die ganze Streitsache gestellt werden muß. Erröthe denn, zarte Seele, die des Dichters Amor omnibus idem nicht ertragen kann! Erröthe, frömmelnde Heilige! Erröthe, jungfräuliche Züchtige! Und wenn Du noch der Ueberzeugung fähig bist, so ergieb Deinen Willen in den Willen des ehrwürdigen Paars, dem Du Dein Daseyn schuldig bist, und bitte alle Deine Freunde, Dein vergangnes Betragen zu vergeben und zu vergessen.

Mein Brief geräth mir länger, als er nach Deinem übermüthigen Verbot mir billig gerathen sollte. Dennoch hab' ich noch Auftrag, Dir zu sagen, daß Deine Freunde des Einsperrens eben so müde sind, als Du der Einsperrung. Halte Dich daher fertig,

in wenig Tagen zu Deinem Onkle Anton zu reisen, der, ohngeachtet Deiner Besorgnisse, seine Zugbrücke aufziehn wird, wenn es ihm gefällt; sich Gesellschaften halten wird, wies ihm gefällt, und seine Kapelle nicht einreissen wird, um Dich von Deinem jüngstentstandnen lächerlichen Widerwillen gegen einen gottesdienstlichen Ort zu heilen. Lächerlich, in Wahrheit! denn wenn wir Zwang brauchen wollten, so könnt' es in Deinem Zimmer so gut geschehn, als irgend anderswo.

Vorurtheile wider Herrn Solmes haben Dich offenbar geblendet, und es ist Barmherzigkeit, Dir die Augen zu öfnen. Niemand als Du, hält diesen Kavalier für so verächtlich von Person; noch für einen schlichten Landjunker, der zu gründlich denkt, um den Gecken zu spielen, für so tadelnswürdig in seinen Sitten — und was seine Denkungsart anbetrift, so solltest Du Dir doch erst Zeit nehmen, ihn näher kennen zu lernen, ehe Du über diese absprechen wagst.

Auf alle Fälle kann es nicht schaden, wenn Du Dich zu einer baldigen Abreise schickest. Es wird Dir so bequemer fallen, und den Deinigen wird es ein Beweis seyn, daß Du ihnen wenigstens in Einem Stücke gefällig seyn willst — Ich bin bekanntlich

nur Dein Bruder — doch, wenn Du es zu verdienen Lust hast, auch Dein Freund

Jakob Harlowe.

N. S. Solltest Du geneigt seyn, Herrn Solmes zu sehn, und Dein vergangnes Betragen gegen ihn zu entschuldigen, damit Du ihm irgend anderswo mit desto größerer Freimüthigkeit unter die Augen gehen könnest, so soll er Dir aufwarten, wo es Dir gefällt.

Solltest Du Lust haben, die Ehestiftung durchzulesen, eh man sie Dir zum Unterzeichnen vorlegt, so soll sie Dir hinaufgeschickt werden — Wer weiß, ob sie Dir nicht zu einigen neuen Einwürfen Stof giebt? — Dein Herz ist bekanntlich frei — Es muß frei seyn! Denn sagtest Du nicht Deiner Mutter, daß es so sey? Und sollte die fromme Clarissa ihre Mutter betrügen wollen?

Ich verlange keine Antwort. Der Fall bedarf keiner. Doch möchtest Du noch einige neue Vorschläge zu machen haben — Sage, hast Du?

Die Nachschrift hatte der böse Mensch vermuthlich erst hinzugesetzt, nachdem die andern den Brief gesehn hatten. Ich war so ärgerlich, als ich ihn zu Ende gelesen hatte, daß ich auf der Stelle die Feder ergrif, an meinen Onkle Harlowe schreiben, und Ihrem Rath zufolge, mein Gut zurückfordern woll-

ꝛc. Aber der Muth entsank mir, als ich mich besann, daß ich keinen Freund hätte, der meine Forderung unterstützen wollte; und daß es die Meinigen nur noch mehr aufbringen würde, ohne mir im minoesten zu helfen — O, daß mein Vetter doch erst gekommen wäre!

Ist es nicht traurig, daß ich, die ich mich noch neulich von aller Welt geliebt glaubte, jetzt nicht Einen habe, der für mich sprechen, der mir beistehen, der mir eine Zuflucht vergönnen würde, wenn ich nothgedrungen werden sollte, eine zu suchen — Ich, die ich so eitel war, zu wähnen, daß ich so viel Freunde hätte, als ich Angesichter sah, die ich sogar keine Feinde zu verdienen glaubte, weil ich in jedem, den ich sah, er möchte Mann, Weib oder Kind, vornehm oder gering, reich oder arm seyn, das Ebenbild meines Schöpfers verehrte, und ihn vergleichungsweise, wie mich selbst, liebte — Wollte Gott, meine Beste, Sie wären verheirathet. Sie hätten dann Herrn Hikmann vielleicht bewegen können, mir Schutz zu gewähren, bis diese Stürme vorüber wären — doch das hätte auch ihn in Schwierigkeiten und Gefahren verwickeln können, und das möcht' ich um die Welt nicht!

Ich weiß nicht, was ich thun soll — In Wahrheit nicht! — Gott verzeihe mir! Aber ich bin sehr

ungeduldig. Ich wünsche — doch jeder meiner Wünsche ist ja beinah eine Sünde — Ich wünsche in der That, daß Gott mich zu Gnaden annehmen wolle. Hienieden find' ich keine! — Welch eine Welt ist diese! — Was kann in ihr wünschenswürdig seyn! Ihr bischen Gutes ist so seltsam gemischt, daß einer nicht weiß, was er wünschen solle! Die Eine Hälfte des Menschengeschlechts quält die Andre, und quält sich selbst, indem sie andre quält — In diesem meinem besondern Falle wenigstens, können die Meinigen dadurch nicht glücklich seyn, daß sie mich unglücklich machen — Meinen Bruder ausgenommen, und meine Schwester. Diese scheinen wirklich des Unheils, was sie stiften, zu genießen, und sich zu freuen!

Ich muß die Feder niederlegen. Galle, nicht Dinte entfließt ihr.

Achter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Freitags Morgens sechs Uhr.

Mamsel Lise erzählt mir, daß itzt von nichts als von meiner Reise zum Onkle Anton die Rede sey. Sie sagt, sie habe Befehl erhalten, sich fertig zu halten, um mich dahin zu begleiten, und da ich ihr

meine Abneigung von dieser Reise bezeugte, hatte sie die Dreistigkeit, zu sagen: sie habe mich so oft die romantische Lage dieses Orts rühmen hören. Sie sey daher ganz erstaunt — mit aufgehobnen Augen und Händen versinnlichte sie zugleich ihr Erstaunen — daß ich itzt so viel wider einen Ort einzuwenden habe, der doch so sehr nach meinem Geschmack sey.

Ich fragte, ob ihre eigne Naseweisheit oder eine Bemerkung ihrer Fräulein, ihr dies eingegeben habe.

Ihre Antwort erstaunte mich selbst beinahe. Es sey doch hart, sagte sie, daß sie nie etwas hübsches sagen könne, ohne daß man ihr das Verdienst davon rauben wollte.

Da die Dirne aussah, als ob sie wirklich etwas hübsches gesagt zu haben glaubte, und das Kecke darinnen nicht fühlte, so ließ ich es gut seyn. Allein die Wahrheit zu sagen, hat dies Geschöpf mich mehr denn einmal mit seinen Spitzfindigkeiten überrascht. Seit sie die Rolle einer Zuchtmeisterin bei mir spielt, entwickeln sich Talente in ihr, die ich ihr vorhin nicht zutraute — vor allen das Talent der Naseweisheit. Diese besitzt sie in einem so vorzüglichen Grade, daß das Glück, welches sie zur Magd meiner Schwester machte, sie nicht so gut bedacht zu haben scheint, als die Natur, die sie zu ihrer Gesell-

schafterin bestimmte. Ich selbst komme mir zwischen diesen beiden weiblichen Seelen zuweilen so vor, als wenn ich von der Natur mehr zur Magd von Beiden, als zur Gebiererin der Einen, und zur Schwester der Andern erschaffen worden — Und wirklich hat das Glück mir seit ein paar Monaten so mitgespielt, als wenn es gleicher Meinung wäre.

Um zehn Uhr.

So eben, da ich meinen Hühnerhof besuchen wollte, hab' ich meine Schwester, meinen Bruder, und den Menschen, den Solmes, zusammen lachen und schrachen gehört; die hohe Eibenhecke zwischen mir und ihnen, die den Garten von dem Holzhofe trennt, hinderte sie, mich zu sehen.

Mein Bruder, merkte ich, hatte eben einen Theil, oder vielleicht die ganze Abschrift, seines letzten Briefes an mich vorgelesen — Sehr weise, werden Sie sagen, sehr verträglich mit ihrer Absicht, mich zum Weibe eines Mannes zu machen, dem sie nichts, auch dasjenige nicht verhelen, das sie ihm doch um des Friedens meiner Zukunft willen verhelen müßten, falls ich wirklich die Seine würde — Aber ich zweifle gar nicht mehr daran, daß sie mich nicht von ganzem Herzen hassen.

„Treflich! Bruder! treflich, rief meine Schwester, hast Du sie abgeführt — In Wahrheit, Du hast sie ganz in die Pfanne gehauen. Du hättest ihr nicht verbieten dürfen, Dir wieder zu schreiben. Ich wette, mit allem ihren Witz wär' sie Dir doch hierauf die Antwort schuldig geblieben."

„Ey, erwiederte mein Bruder, mit wahrer Studentengenügsamkeit, (deren er die Fülle besitzt, und sich einbildet, daß kein Mensch so gut schreibe, wie er) ich glaube wirklich, daß ich ihr herbe Bissen hinunter zu würgen gegeben habe. Was sagen Sie dazu, Herr Solmes?"

„Ich finde es ganz unbeantwortlich, Sir. Aber wird es sie nicht noch mehr wider mich erbittern?"

„Seyn Sie dafür nicht bange, Herr Solmes. Wir werden unsre Plane durchsetzen, wenn Sie nur nicht zuerst ermüden. Wir sind zu weit gegangen, um wieder zurück treten zu können. Ihr Vetter Morden wird nächstens hier seyn. Vorher muß alles richtig seyn, oder er wird sie unabhängig von uns allen machen."

Da haben Sie den Grund zu diesem Jehugetreibe, liebste Anne.

Herr Solmes erklärte, er wolle ausharren, so lange mein Bruder ihm Hofnung mache, und so lange mein Vater Stand halte.

„Besser, sagte Bella, hättest Du sie gar nicht fassen können, Bruder, als mit den Gründen, warum sie Herrn Solmes vor sich lassen sollte. Aber um Eines verkehrten Geschöpfes willen, hättest Du Dich doch nicht an dem ganzen Geschlecht vergreifen sollen.“

Mein Bruder mußte etwas lebhaftes, und witziges geantwortet haben, denn er und Herr Solmes lachten ganz unauslöschlich. Auch Bella lachte, und nannte ihn einen übermüthigen Mann. Mehr hört' ich nicht. Sie verloren sich tiefer in den Garten.

Wenn Sie meinen, Beste, daß dies Gerede mich nicht aufs neue entflammt habe, so werden Sie aus der Einlage sehen, daß Sie sich irren. Ich schmiedete das Eisen, dieweil es glühte.

Nennen Sie mich nicht mehr blöd' und schüchtern, ich bitte Sie.

An Herrn Jakob Harlowe.

Freitags Morgens.

Mein Herr,

Sie verbieten mir, Ihnen zu antworten, allein wenn ich zu Ihrem letzten Schreiben wirklich stille schwiege, so möchten Sie daraus schließen, daß ich zu der Reise, auf meines Onkles Antons Gut, und

zu Herrn Solmes Besuchen dort, meine Einwilligung gebe. Mein Vater kann freilich mit seinem Kinde thun, was ihm wohlgefällt. Allein hart ist es doch — es thut mir weh, es sagen zu müssen — hart ist es, in ein fremdes Haus gebracht werden zu sollen, so lange man ein eignes hat; dahin man gehen könne.

Fern sey der Gedanke von mir — aller Kränkungen ohngeachtet, die ich von Ihnen und meiner Schwester habe erleiden müssen, sey er ferne von mir — mein Gut ohne meines Vaters Erlaubniß wieder zurücknehmen zu wollen. Allein, wenn ich denn hier nicht bleiben kann, warum soll mir nicht erlaubt werden, dorthin zu gehn? Ich will versprechen, niemanden zu sehen, den ich nicht sehen soll, wenn man mir diese Gunst gewährt. Gunst nenn' ich es, und als eine Gunst will ich es anerkennen, obgleich meines Großvaters Testament gewissermaßen ein Recht daraus gemacht hat.

In der Nachschrift Ihres Briefes fragen Sie mich auf eine sehr unbrüderliche Art, ob ich nicht einige neue Vorschläge zu machen habe? Ich habe ihrer wirklich drei oder vier. Lauter neue, glaub' ich, obgleich Sie mir verzeihen werden, wenn ich behaupte, daß auch meine alten jedem, den Sie nicht wider mich aufgewiegelt hätten, sehr annehmlich

scheinen würden. Ich glaube dies. Warum sollt' ich es nicht schreiben? Sie, der Sie sich ein so grosses Verdienst daraus machen, meine Mutter und Tante wider mich herumgebracht zu haben — Sie haben sicher nicht mehr recht, eines bloßen Geschreibes wegen über Ihre Schwester zu toben, als ich habe, mit meinem Bruder unzufrieden zu seyn, der mich behandelt, wie kein Bruder eine Schwester behandeln sollte.

Meine neuen Vorschläge sind folgende:

Es werde mir erlaubt, unter jeder beliebigen Bedingung, die ich aufs gewissenhafteste zu halten, verspreche, meines Großvaters Gut zu beziehen. Auch diesmal will ich es nicht meines nennen. Ich habe Ursach, es für ein großes Unglück zu halten, daß ich es je so nennen durfte — In der That, ich hab' es.

Kann dies nicht statt finden, so bitt' ich um Erlaubniß, auf einen Monat, oder so lange man es für gut hält, zur Fräulein Howe zu reisen. Meine Mutter, glaub' ich, wird drein willigen, wenn ich nur meines Vaters Erlaubniß dazu erhalten werde.

Ist auch dies nicht thunlich, und soll ich durchaus aus dem Hause gestoßen werden, so bitt' ich, daß man mir erlauben möge, zu meiner Tante Hervei zu ziehn, deren Befehle ich so, wie meiner Eltern ihre, unverletzlich beobachten will.

Wenn keiner dieser Vorschläge genehmigt werden sollte, so ist mein demüthiges Ansuchen, daß man mich lieber zu meinem Onkle Harlowe, als zu meinem Onkle Anton schicken möge. Nicht als ob ich gegen letztern das Geringste einzuwenden hätte! Aber seine Vestung, seine fürchterliche Zugbrücke, und seine noch fürchterlichere Kapelle, setzen mich in eine schreckliche Angst, so sehr Sie, mein witziger Herr Bruder, über diese Angst sich auch lustig machen.

Wird auch dies abgeschlagen, und muß ich denn auf diese Zitadelle gebracht werden, die mir vormalen ein so reizender Aufenthalt schien, so möge man mir versprechen, daß Herr Solmes mich dort nicht belästigen solle, und ich will so vergnügt dahin reisen, wie jemalen.

Hier haben Sie meine Vorschläge, Sir. Und wenn keiner derselben Ihrer Absicht entsprechen, wenn jeder derselben auf Ausschließung meines unglossmüthigen Verfolgers abzwecken sollte, so bedenken Sie, daß kein Unglück in der Welt ist, dem ich mich nicht lieber unterwerfen wollte, als einem Manne meine Hand geben, dem ich keinen Theil an meinem Herzen gewähren kann.

Vielleicht kömmt Ihnen diese meine Schreibart ganz ungewöhnlich vor, ganz abweichend von derje-

nigen, in der ich am liebsten schreibe — Sie werden sich dies erklären können, wenn Sie sich der Unterredung erinnern, die Sie vor etwa einer Stunde mit Ihrer Schwester, und mit noch einem dritten gehalten haben, und wenn ich Ihnen entdekke, daß ich zufälligerweise ein Zuhörer Ihrer Unterhaltung gewesen bin. Lange genug haben meine winselnden Vokativen mich Ihrem Hohn bloßgestellt. Es ist Zeit, daß ich einmal dem treflichen Beispiel nachahme, was Sie und meine Schwester mir geben. Es ist Zeit, daß ich meinen Karakter behaupte, und mich Ihnen beiden näher und verwandter zeige, als Sie mich bisher geglaubt zu haben scheinen

Erlauben Sie mir, meinen weiblichen Köcher auf einmal zu leeren. Mich däucht, Sie können mir aus keiner andern Ursache verboten haben, Ihren letzten zuversichtlichen Brief zu beantworten, als weil Sie sich bewußt sind, daß Sie den Inhalt desselben, weder vor der Vernunft noch der Billigkeit, verantworten können.

Wenn dem anders ist, so wage ich, ein ganz ungelehrtes und unstudirtes, ein um ein Drittheil jüngeres Mädchen, als Sie — so überzeugt bin ich von der Gerechtigkeit meiner Sache — ich wag' es, Ihnen einen Kampf anzubieten, Ihnen, Sir, die Sie einer akademischen Erziehung genossen ha-

ben, die Sie durch Beobachtung und gelehrten Umgang neue Stärke gewonnen haben müssen, die Sie — verzeihen Sie meinen niedrigen Ausdruck — denenjenigen so unverdauliche Bissen hinunterzuwürgen geben, die sichs einfallen lassen, wider Sie zu schreiben.

Irgend ein unpartheilicher Dritter, Ihr letzter Hofmeister etwa, oder der fromme würdige Dr. Lewen, mag unser Richter seyn. Entscheidet er wider mich, so will ich mich in mein Schicksal ergeben; für mich, so möge mein Vater mir erlauben, einen Mann zu verwerfen, den man mir so gewaltsam aufdringen will.

Ich schmeichle mir, Bruder, Du wirst wider diesen Vorschlag um so weniger einzuwenden haben, da Du von Deinem Disputirtalent eine so hohe Meinung zu haben scheinst, und keine geringe von der Bündigkeit der Schlüsse in Deinem letzten Briefe. Ich Arme kann in einem Streit mit Dir unmöglich einigen Vortheil haben, als denjenigen, den die Gerechtigkeit meiner Sache mir gewährt, und da Du diese nicht anerkennst, so muß Dir, meiner Meinung nach, daran gelegen seyn, einem unpartheilichen Richter zu zeigen, daß Du Recht habest, und ich Unrecht.

Aber mit der Feder müssen wir unsre Sache führen, wenn Du meinen Vorschlag annimmst. Die Thatsachen müssen dargestellt, das Für und Wider abgewogen, und das Urtheil nach Maaßgabe der Stärke unsrer beiderseitigen Gründe gefällt werden — Den Gang in Person mit Dir zu wagen, dazu kenn' ich Deinen männlichen Karakter zu gut.

Verwirfst Du diesen Vorschlag, so werd' ich glauben, daß Du Dein Betragen gegen mich nicht vertheidigen kannst, und in dem Falle bitte ich Dich nur, mir in Zukunft mit der Achtung zu begegnen, die ein Bruder, der beides, für gelehrt und gesittet, gehalten werden will, seiner Schwester schuldig ist.

Und nun Bruder, wenn ich Dir einige Lebhaftigkeit zu zeigen scheine, die der Ehre, mit Dir und meiner Schwester verwandt zu seyn, nicht ganz abspricht, und die mit meinem vormaligen Betragen, wodurch ich einstens jedermanns Liebe gewann, nicht ganz aus Einem Stücke zu seyn scheint, so bedenke, wessen, und welcher Begegnung dieses zuzuschreiben ist. Bedenke, daß ich jenem mildern Betragen nicht eh' entsagt habe, bis es mich dem Hohne eines Bruders bloßstellte, der selbst ein so eifriger Vertheidiger seiner Unabhängigkeit ist, und dem es also gar nicht kleiden konnte, eine arme wehrlose Schwester so gebieterisch zu behandeln, eine Schwester, die

dennoch noch immer wahre Schwestergesinnung für Dich fühlt, und nichts eifriger wünscht, als Dir in Zukunft wieder die nämliche seyn zu können, die sie Dir ihr ganzes voriges Leben hindurch war, bevor ihre Zärtlichkeit eine so unfreundliche Erwiederung fand.

Clarissa Harlowe.

Sehen Sie doch, ich bitte Sie, die Kraft und die Geläufigkeit der Leidenschaft. Was ich Ihnen schicke, ist meine Kladde, und Sie werden weder Durchstrichnes noch Radirtes darinn finden.

Freitags drei Uhr.

Sobald ich meinen Brief abgeschrieben hatte, schickt' ich ihn meinem Bruder durch Lisen zu.

Es dauerte nicht lange, so kam die Dirne wieder. „Jemine, rief sie mit großer Gefährlichkeit, was haben Sie gemacht, was haben Sie geschrieben, Fräulein? Sie haben einen artigen Spitakel angerichtet."

* * *

In dem Augenblick kam meine Schwester herauf — ganz in Flammen — Ich warf eilig die Feder weg, und sie rann auf mich los.

„O Du Tollkopf,“ sagte sie, und schlug mir ziemlich fühlbar auf die Schulter.

„Soll ich geprügelt werden, Bella?“

„Nennst Du das geprügelt werden, wenn ich Dir so die Schultern berühre?“ — sie berührte sie abermal, aber leiser. „Das wars, was wir von Dir erwarteten. Du hast Lust, Dein eigner Herr zu seyn — Dein Vater lebt Dir zu lang.“

Ich öfnete den Mund, um mit Heftigkeit zu antworten. Sie stopfte mir ihn ohne Umstände mit ihrem Schnupftuch —

„Treflich, treflich hast Du Deine Feder gebraucht, Starrkopf! — Niederträchtige Horcherin, wisse, daß Dein Plan auf Unabhängigkeit vereitelt werden wird. Wisse, daß keiner Deiner feinen Vorschläge angenommen werden wird — Nur weiter Trotzkopf. Ruf Deinen Kerl zu Hülfe! Mache Dich unabhängig von Deinen Eltern, und abhängig von ihm — Thu es — den Augenblick mach Dich fertig — Entschließ Dich, was Du mitnehmen willst — Morgen sollst Du fort — Verlaß Dich darauf, morgen — Du sollt nicht länger hier bleiben, und herumschleichen und herumkriechen, um andre zu belauren — Es ist beschlossen, Kind! — Morgen fort mit Dir — Mein Bruder wollte Dir

es selbst ankündigen. Aber ich verhütet' es noch — Ich weiß nicht, was aus Dir geworden wäre, wenn er es gethan hätte — So ein Brief. So ein unverschämtes naseweises Kartel — O Du eitles Geschöpf — Mein Bruder will einen Gang mit Dir wagen — aber persönlich, persönlich, Liebchen, und zwar in Onkle Antons Hause — Oder vielleicht bei Herrn Solmes. — "

Sie schäumte fast vor Wuth. Ich verlor endlich die Geduld — „Stille, Bella, sagt' ich, ganz stille! — Hätt' ich gewußt, daß Du mir so mitspielen wolltest, so würdest Du meine Thür' nicht offen gefunden haben — Mit Deiner Magd magst Du so reden können — Ich, so unähnlich ich, Gott sey Dank! Dir bin, bin gleichwohl Deine Schwester — Und ich sage Dir hiemit, daß ich weder morgen noch übermorgen, noch nach übermorgen, reisen will, wofern man mich nicht mit Gewalt fortschleppt."

„Was? auch dann nicht, wenn Vater und Mutter es Dir befehlen — Mädchen?" Sie verschluckte ein häßlicheres Wort, das ihr schon auf der Zunge schwebte.

„Laß es so weit kommen, Bella, und ich werde wissen, was ich zu sagen habe. Aber aus ihrem eignen Munde muß ich es hören — Nicht aus Dei-

nem, noch Deiner Lise ihrem. — Und sprich nur noch ein einziges Wort — und in diesem Ton, und ich will hin — zu meinen Eltern will ich mich drängen, und sie fragen, womit ich dies verdient habe — "

„Komm doch, Kind — komm doch, Liebchen — Sie ergrif meine Hand, und leitete mich zur Thür — Frag sie lieber itzt gleich — Du wirst sie beide beisammen finden — Deine beleidigten Eltern — Wie, entsinkt Dir der Muth?" — Denn unwillig, mich so gehohneckt zu sehn, sträubt' ich mich, und riß meine Hand loß —

„Ich brauche nicht geleitet zu werden, sagt' ich. Ich kann itzt Deine Einladung vorschützen, und will gehn" — In der Hitze floh ich wirklich zur Treppe. Aber sie kam mir zuvor, und verschloß die Thür.

„Erst, keckes Geschöpf, will ich hinunter gehn, und Dich melden — Um Dein selbstwillen will ich hinunter gehn — denn mein Bruder ist bei ihnen — Sie sah mich schauern — Schnell öfnete sie die Thür wieder, und — geh nur, geh nur, Liebchen, wenn Du willst. Warum gehst Du nicht? — Ich bitte, Fräulein, warum gehn Sie nicht" — Ich flog ins Kabinett, schloß die Glasthür hinter mir zu, und brach in Thränen aus.

Sie folgte mir, sah durch die Glasfenster, bat mich, offen zu machen — Ich antwortete nicht, ich sah sie nicht an, endlich als sie mich bis aufs Blut quälte, zog ich die seidnen Gardienen vor, daß sie mich nicht sehn möchte — Dies verdroß sie heftig, und sie rannte brummend die Treppe hinunter.

Sagen Sie, meine Theuerste, würde eine solche Behandlung wohl nicht den raschesten Schritt rechtfertigen?

Da es nur zu wahrscheinlich ist, daß sie mich zu meinem Onkle schleppen werden, ohne daß ich im Stande seyn möchte, Ihnen Nachricht davon zu geben, so ermangeln Sie nicht, sobald Sie von einer solchen Gewaltthätigkeit hören, ihren Robin herzuschicken, und alles abzuholen, was von Ihren oder meinen Briefen etwa noch an dem bewußten Orte liegen möchte.

Daß Sie, meine Geliebte, immer glücklich seyn mögen, ist das Gebet

Ihrer

Clarissa.

N. S. Ich habe Ihre vier Briefe empfangen. Aber meine Lebensgeister sind so sehr in Gährung, daß ich itzt nicht darauf antworten kann.

Neunter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Freitags Abends den 24sten März.

Ich habe einen sehr kränkenden Brief von meiner Schwester erhalten. Ich hätte denken können, daß sie die Verachtung, die sie sich auf meinem Zimmer zuzog, nicht ungeahndet lassen würde. Wahrlich, ihr Betragen läßt sich aus nichts erklären, als aus der Rachwuth, damit vermeinte, Nebenbuhlerschaft begeistert.

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Ich muß Dir sagen, daß Deine Mutter Dich für morgen losgebeten hat. Uebrigens hast Du Dir von ihr grade so viel zu versprechen, wie von jedem andern.

In Deinen Vorschlägen und dem Briefe an Deinen Bruder, zeigst Du Dich zu gleicherzeit so albern und so weise, so jung und so alt, so gefällig und so widerspenstig, so sanft und so heftig, daß wohl nie ein so widersprechendes Geschöpf gewesen ist.

Wir wissen alle, von wem Du diesen Geist entlehnt hast. Doch muß der Saamen davon in Deinem Herzen gewesen seyn. Unmöglich hätt' es sich

sonst auch einmal so kriechend zeigen können — Ich überlasse Dir selbst ausfündig zu machen, was ich damit meine.

Hier, Fräulein, will Ihre Mutter Sie nicht länger behalten. Sie kann nicht ruhig seyn, so lang ein so rebellisches Kind ihr nahe ist. Ihre Tante Hervei verbittet eine Last, die der ganzen Familie schon zu viel war. Ihr Onkle Harlowe will Sie nicht anders, als verheirathet in seinem Hause sehn — Danken Sies also Ihrer eignen Halsstarrigkeit, daß niemand, als Ihr Onkle Anton Sie auf und annehmen will — Zu ihm müssen Sie in ein paar Tagen reisen — Und wenn Sie bei ihm sind, so wird Ihr Bruder, in Puncto der Herausfoderung es mit Ihnen ausmachen — Denn angenommen ist sie, ich versichre — Dr. Lewen wird vermuthlich auch da seyn, da Sie sich ihn selbst ausgebeten haben. Auch ein gewisser andrer Herr, wär' es auch nur, um Sie zu überzeugen, daß er nicht derjenige ist, für den Sie ihn halten. Ihre beiden Onkles mögen möglich auch da seyn, und zusehn, daß der armen, schwachen, wehrlosen Schwester, kein Leides geschehe — Dies ist die Gesellschaft, Fräulein, die Ihre witzige Herausfoderung Ihnen zugezogen hat.

Halten Sie sich fertig — Sie werden bald aufgefodert werden —— Adyo, Mömme Nortons süsses Kind!

Arabella Harlowe.

Ich schrieb diesen Brief ab, und schickte ihn mit folgenden Zeilen an meine Mutter.

Nur ein paar Worte, meine ewig geehrte Mutter.

Wenn meine Schwester auf Ihren oder meines Vaters Befehl, den Einschluß geschrieben hat, so schweig' ich, und bemerke nur, daß ihre schriftliche Behandlung ihrer persönlichen noch weit nachsteht. Kömmt es aber aus ihrem eignen Kopf — O, warum denn — doch ich wußte, wenn ich aus Ihrer Gegenwart verbannt würde — — Jedoch, bis ich weiß, ob sie zu diesem Betragen berechtigt worden, oder nicht, will ich nichts weiter schreiben, als daß ich bin

Ihre

sehr unglückliche Tochter
Cl. Harlowe.

Folgende Antwort empfieng ich, und zwar auf einem offenen Blatt Papier. Ich fand jedoch einen nassen Fleck darauf. Ich küßte ihn. Ich war

überzeugt, daß eine Mutterthräne ihn getränkt hatte — Sie mußte, ich hoffe, sie mußte diese Zeilen wider Willen schreiben:

Schutz zu verlangen, wenn man wider den Beschützer sich auflehnt, ist sehr kühn. Deine Schwester, die sich in Deiner Lage Deines Starrsinns nicht schuldig machen würde, mag wohl Ursache haben, auf Dich zu zürnen. Wir haben ihr jedoch befohlen, ihren Eifer um unser getrotztes Ansehn zu mässigen. Bemühe Dich, ein andres Betragen zu verdienen, als dasjenige, worüber Du wehklagst, und welches Dir doch bei weitem nicht so schmerzhaft seyn kann, als mir die Veranlassung desselben ist.

Deine noch unglücklichere Mutter.

N. S. Wie oft soll ich Dir verbieten, nicht an mich zu schreiben?

Rathen Sie mir doch, ich bitte, rathen Sie mir, mein theuerstes Fräulein Howe, was ich thun kann, was ich thun muß? Nicht was Sie in meinem Falle thun würden, wozu Sie durch Empfindlichkeit und Hitze verleitet, sich entschließen würden — Denn Sie sagen mir, gereizt, wie itzt, wären Sie längst bei einem gewissen gewesen — und Schritte, die wir in der Hitze wagen, gereuen

uns in der Regel hinterher — Sondern sagen Sie mir, was Sie vor der kühlen Klugheit, und nach reiflicher Ueberlegung, verantwortlich halten, der Ausgang möge seyn, der er wolle.

Ich zweifle nicht an Ihrer mitfühlenden Seele. Da Sie diese Unwürdigkeiten, diese Drangsale aber unmöglich so lebhaft fühlen können, als diejenige, die sie unmittelbar erduldet, so sind Sie geschickter, mir zu rathen, als ich selber.

Entscheiden Sie denn; hab' ich, oder hab' ich noch nicht genug getragen und erduldet? Und wenn die Meinigen noch immer beharren, wenn mein unbegreiflicher dränger Trotz meines laut gestandnen Abscheus noch immer beharrt, was kann ich thun? Welchen Ausweg soll ich nehmen? — Soll ich nach London flüchten, und mich da vor Lovelace sowohl, als vor allen meinen Verwandten so lange zu verbergen suchen, bis mein Vetter Morden kömmt? Soll ich mich nach Livorno einschiffen, meinem Vetter entgegen? Aber wie gefahrvoll wäre diese letzte Maaßregel, in Rücksicht auf mein Geschlecht und meine Jugend. Und könnte mein Vetter nicht nach England gegangen seyn, während ich nach Italien schifte? — Was kann ich thun — sagen, sagen Sie mir, mein theures Fräulein Howe — denn ich traue mir selber nicht — sagen Sie mir, was ich thun kann?

Nachts um eilf Uhr.

Ich habe versucht, den Sturm meiner Leidenschaften an meinem Flügel zu besänftigen. Vorher schloß ich sorgfältig Thür und Fenster zu, daß mich unten niemand höre. Indem ich die Laden zumachte, hört' ich das Rufen der Eule, dumpf und grauerlich, aus der Gegend des so oft von mir besuchten Holzhofes. Ich gedachte an die schöne Ode an die Weisheit, die unserm Geschlecht und ihrer Verfasserin so viel Ehre macht. Ich versuchte, die drei letzten Strofen in Musik zu setzen. Sie schikken sich genau zu meiner Lage. Nachdem ich die Ode noch einmal durchgelesen hatte, sang und spielte ich sie, und gewiß schwang sich mit dieser feierlichen Erhebung zu dem allweisen und allgewaltigen Wesen meine ganze Seele empor.

Ich schließe Ihnen die Ode und meine Komposition bei. Der Gegenstand ist feierlich. Meine Lage ist rührend. Und ich schmeichle mir, daß mein Versuch mir nicht völlig mißgelungen sei. Gefällt er Ihnen, so wird es mich freuen, und mehr noch, wenn ich von Ihrer Stimme und Ihrem Spiel ihn gehoben hörte *).

*) Clarissens Musik paßt zu meiner Uebersetzung nicht. Das Notenblatt des Originals ist hier also weggeblieben, und wenn meine deutschen Leserinnen das Lied zu

Ode

an die Weisheit.

Der braune Abend schattet,
Die Fluren athmen Ruh.
Der müden Schöpfung sinken
Die schweren Wimper zu.
In seiner Efeugrotte,
Im alten Thurm erwacht,
Und schwingt den leisen Fittig,
Dein Vogel, Mitternacht!

Dein Vogel, holde Pallas,
Ruft durch die Nacht: Komm mit!
Komm mit! durch Forst und Koppel,
Durch Sturm und Schlag Komm mit!
Sein schaudervolles Rufen
Dringt feirlich in mein Ohr
Und flügelt mich, o Weisheit,
Zu deinem Sitz empor!

singen Lust haben, so können sie es nach der Komposition von: Dir folgen meine Thränen ꝛc. oder, Ach Schwester, die du sicher, oder, Ich seh durch Thränenbäche ꝛc. oder irgend einer andern der unzähligen Tonsetzungen dieses Silbenmaaßes, die ihnen etwa die liebste ist, singen.

Du liebst des Abends Stille,
Du suchst das Mondenkühl,
Du fliehst, Gedankenfreundin,
Des Tages laut Gewühl,
Wo uns die bunte Thorheit
Mit tausend Gaukeln geckt,
Mit Seifenblasen Schimmer
Und Schaumgeblitz uns neckt.

Du alles Wissens Amme,
Das unser Herz beglückt,
Das unsre Freuden adelt
Und unsern Sinn entzückt!
Du Urform alles Schönen,
Das unsre Seele schmückt,
Und unser Geistesauge
Mit höherm Reiz entzückt!

Von deinem Heiligthume,
Erhabne, sieh mich knie'n!
Nicht wilde Lüste lodern,
Nicht eitle Wünsche glühn
In deines Flehers Adern.
Von dir, von dir gelehrt,
Verschmäht mein Herz die Wünsche,
Die nur die Thorheit nährt.

Ich flehe nicht um Hoheit,
Und nicht um goldnen Tand,
Nicht um das bunte Blümchen
Der Wiesen, Reiz genannt.
Der Schönheit blanke Flitter,
Der Hoheit Knistergold,
Der Habsucht schwere Kisten,
Sind mir ein schnöder Sold.

Ich fleh um beßre Gaben,
Ich fleh um jenes Schön,
Das meinen Geist verschönert;
Ich fleh um jene Höhn,
Die mich dem Staub entrücken,
Um stille Gnügsamkeit,
Um Kraft, mich zu beherrschen,
Und Seelzufriedenheit!

Die Wollust stöhnt: Mich ekelt!
Die Freude gähnt: Genug!
Der Erde Rosen modern
Im stillen Aschenkrug.
Dein Grün ist unverwelklich.
Dein Schimmer blasset nie.
Dein ewig frischer Lorber
Verjüngt sich dort, wie hie.

Du schirmst mich, und ich lache
Der Schlingen, die mir drohn.
Du schirmst mich, und ich blicke
Dem Heuchler hohen Hohn.
Des Gecken geckisch Gaukeln,
Des Witzlings schalen Scherz,
Des Verslers Wortgeblümel
Verschmäht mein biedres Herz.

Dem Treiben, Drängen, Jagen,
Dem Zank und Neid, und Streit
Entwind' ich mich und flüchte
In deine Einsamkeit,
Lustwandl' in deinen Hainen,
Wo leiser Friede webt,
Und Platons selger Schatten
In hoher Schönheit schwebt.

Schau! wie dem sanften Lehrer
Die Schaar der Jünger lauscht!
Horch! wie so leis' Ilysses
In seine Töne rauscht!
Er singt vom Einzigwahren,
Vom höchsten Gut und Schön,
Und seinem Liebling horchet
Das lüsterne Athen.

Es trift den heissen Jüngling
Der Wahrheit Allgewalt.
Er sprengt der Wollust Fessel,
Und fühlt sich kühn und kalt.
Er sieht der Tugend Schönheit,
Und stürzt sich liebewarm
Gekräftigt und getröstet
Der Holden in den Arm —

Dein Flammenhauch begeistert
Des Dichters Hochgesang,
Des Patrioten Zunge,
Des Helden Schlachtendrang.
Du sä'st die Wiesenblümchen,
Die stille Weisheit bricht,
Und knüpfst die Rosenbande,
Die keusche Liebe flicht! — —

Empor mit Adlerfittig!
Empor, entbrannter Geist!
Zum Vater aller Geister!
Zum ersten höchsten Geist!
O du, der Weisheit Bronnen,
Der Seelen wahres Licht,
Wie sich vor deinem Glanze
Der Urnacht Dunkel bricht!

Ein Strahl nur deines Lichtes!
Ein Rath nur deines Raths!
So irrt mich nicht das Schlängeln
Des wirren Erdenpfads!
So schwinden Dunst und Dunkel
Im Hui vor meinem Blick —
Und sonnenhell erblick' ich
Der Geister ächtes Glück.

Von deinem Glanz erleuchtet,
Von deinem Licht erhellt,
Durchschau ich alle Nebel
Der nicht'gen Schattenwelt.
Nur Tugend, seh' ich, Tugend
Erlabt das schwüle Herz.
Was Menschen Wollust wähnen
Ist nur verhüllter Schmerz.

Zehnter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Freitags Mitternacht.

Ich habe einen ruhigern Augenblick. Neid, Ehrgeiz, Eigennutz und alle gewaltthätige Leidenschaften schlummern itzt wahrscheinlicherweise rings um mich her. Wie sollte denn der Aufruhr meiner Seele dieser schweigenden Stunde nicht Raum geben, und, gleich jenen, sich legen? — Er hat sich wirklich gelegt. Und ich habe diese stillere Stunde genutzt, um ihre letzten Briefe noch einmal durchzulesen. Ich will einige Stellen derselben berühren. Und um die eben wieder gewonnene Ruhe desto weniger zu gefährden, will ich mit dem anfangen, was Sie von Herrn Hikmann geschrieben haben.

Leid ist mirs, meine theuerste Anne, daß Sie sich nicht überwinden können, von diesem Manne besser zu denken, als aus Ihrer Schilderung von ihm hervorblickt, oder als man Ihrer natürlichen Lebhaftigkeit zutrauen muß.

Sie werden doch wohl selbst nicht behaupten, daß er zu Ihrer Zeichnung gesessen habe? — Dennoch ist sie ihm im Grunde nicht sehr nachtheilig. Wäre mein Geist freier, so wollt' ichs versuchen, ein liebenswürdigeres und ähnlicheres Bild von ihm zu zeichnen.

Wenn Herr Hikmann die Dreistigkeit nicht besitzt, die einige Männer haben, so hat er dafür die Leutseligkeit und Gefälligkeit, die so vielen fehlt, und die ihn für ein so lebhaftes Frauenzimmer, wie Sie sind, zum passendsten Ehmann auf Erden macht.

Sie meinen, ich würde ihn selbst nicht leiden können. Aber ich versichre Sie, wenn Herr Solmes von Person, Denkungsart und Sitten, ein Mann, wie Herr Hikmann wäre, und die Meinigen hätten mir nicht erlauben wollen, ledig zu bleiben, so würd' ich nie mit ihnen zerfallen seyn, und Herr Lovelace hätt' ihm keinen Augenblick im Wege stehn sollen. Ich darf das desto kühner behaupten, da ich überzeugt bin, daß dieser Mann mehr Furcht einzuflössen weiß, als mit der Liebe, dem Haupterforderniß einer glücklichen Ehe, verträglich ist.

Sie gestehn, daß Ihnen grade itzt eben keiner besser gefalle, als Herr Hikmann. Dies freut mich. In kurzem, hoff' ich, werden Sie sichs ehrlich gestehen müssen, daß Ihnen keiner besser gefalle, denn er; zumal, wenn Sie erwägen, daß grade die Fehler, die Sie an Herrn Hikmann finden, ausnehmend geschickt sind, Sie glücklich zu machen — Sie, die Sie nicht glücklich seyn können, sagen Sie, ohne in allen Stücken ihren Willen zu haben.

Noch eins — Sie sind ein so launigtes Geschöpf, Sie können Ihre Liebhaber so allerliebst zum Besten haben, daß jedermann vor Ihnen wie ein Narr aussehn muß, der nicht grade ein Lovelace ist.

Verzeihn Sie mir meine Freimüthigkeit, meine Theure, verzeihn Sie auch, daß ich so schnell zu einem Gegenstande zurückkehre, der mich näher angeht.

Sie bestehn von neuem darauf, und Herr Lovelace mit Ihnen, daß ich mein Gut selbst übernehmen solle — (zurücknehmen kann ich es nicht nennen, denn ich bin noch nicht im Besitz desselben gewesen) Und ich habe Ihnen versprochen, diesen Gegenstand einstens näher zu untersuchen, als bisher. Ich muß Ihnen aber gestehn, daß mir die Gründe, die mir Ihren Rath widerriethen, so auffallend scheinen, daß ich glaubte, sie würden Ihnen von selbst beifallen, und sie zu meiner Entschließung hereinbringen. Da dieses aber nicht geschehn ist, da Sie mit Herrn Lovelace mich vielmehr von neuem zu Behauptung meines Rechtes auffodern, so will ich mich kürzlich auf die Frage einlassen.

Zuerst muß ich Sie fragen, meine Theuerste: Gesetzt, ich wollte Ihrem Rath folgen, wen hab ich, der mich in meiner Forderung unterstützen könn-

te? Mein Onkle ist einer meiner Vormünder. Er ist wider mich. Mein Vetter Morden ist der andre — Er ist in Italien, und wird sehr wahrscheinlich auch wider mich aufgewiegelt werden. Mein Bruder hat sich erklärt, die Sache müsse vor seiner Ankunft durchgesetzt werden, so, daß vermuthlich alles entschieden seyn wird, eh' ich eine Antwort von ihm bekommen kann, falls ich ihm schriebe; und käme die Antwort auch noch zu rechter Zeit, und sie gefiel ihnen nicht, so würden sie sie mir vorenthalten, und könnten es bei der Einsperrung, darinn sie mich halten, ohne Mühe thun.

Fürs andre, so haben Eltern in jedermanns Augen immer ausnehmende Vortheile über ein Kind, das nicht nach ihrem Wohlgefallen über sich entscheiden lassen will. Und das ist ganz natürlich. Denn unter zwanzig Beispielen können vielleicht nicht zween angeführt werden, wo sie Unrecht, und das Kind Recht hätte.

Daß ich von Herrn Lovelace meine Forderung unterstützen lassen sollte, werden Sie gewiß nicht von mir verlangen. Gesetzt nun, ich wollte jemand anders um diesen Schutz ansprechen, wer würde sich wohl damit abgeben wollen, für ein Kind gegen seine noch neulich so zärtlichen Eltern aufzutreten? — Und gesetzt, ich fände einen solchen Beschützer, wie

langweilig ist nicht der Gang der Rechtshändel? Das Testament, sagen Sie, hat seine Blössen. Mein Bruder spricht zuweilen davon, daß er seinen Sitz auf dem Hain nehmen wolle. Vermuthlich um erst herausgeworfen werden zu müssen, wenn ich das Gut behaupten wollte, vermuthlich um Herrn Lovelace die Besitznehmung möglichst zu erschweren, falls ich ihn wirklich heirathen sollte.

Dies sind die Gründe, meine Theuerste, die mir Ihre Meinung zu widerlegen scheinen. In der That kommen sie aber gar nicht bei mir in Anschlag, wenn ich auch jemand finden sollte, der sich meiner Sache annähme. Ich versichre Sie, ich will lieber mein Brod betteln, als mit meinem Vater rechten. Ich bin überzeugt, ein Kind kann seiner Pflichten gegen seine Eltern nie überhoben werden, diese mögen die ihrigen beobachten, oder nicht. Mit meinem Vater in Prozeß zu liegen — wie klingt das, meine Anne! — Als eine Gewogenheit, und bloß auf den Fall, daß ich durchaus in seinem Hause nicht bleiben soll, hab' ich den Wunsch geäussert, nach dem Gute ziehn zu dürfen — das ist alles, was ich mir erlauben kann — und Sie sehen, wie man es aufgenommen hat.

Was für Hofnung bleibt mir Arme also übrig, als diejenige, daß mein Vater etwa seine Entschlies-

sung ändern möchte? Und ist dazu wohl einige Aussicht — da mein Bruder und meine Schwester über jedermann so viel Einfluß gewonnen haben, und da ihnen so sehr daran gelegen ist, die Feindschaft fortzusetzen, die sie itzt offenbar wider mich eingestanden haben!

Daß Herr Lovelace sich für die Annahme des Guts erklärt, wundert mich gar nicht. Er begreift vermuthlich, wie schwer mir es werden würde, dieselbe ohne seinen Beistand zu bewerkstelligen. Wär' ich nur so frei, als ich wünschte, vielleicht bekäme Herr Lovelace einen schwerern Stand bey mir, als seine Eitelkeit ihm vielleicht zu vermuthen erlaubt — so gern Sie, meine Beste, mich auch mit ihm aufziehn mögen. Woher wissen Sie, ob nicht alles, was in seiner Anerbietung vernünftig und billig scheint — Z. B. daß er sein Schicksal gänzlich meiner Wahl überlassen wolle, falls ich unabhängig würde — eine Unabhängigkeit, womit ich weiter nichts meine, als die Freiheit, einen Mann verwerfen zu dürfen, an dem ich nicht mit Gleichgültigkeit denken kann — Ferner, daß er mich nicht besuchen wolle, als wenn ich es ihm selbst erlaubte, und bis mein Vetter Morden ankäme; daß er jeder Aufmunterung entsage, bis ich über seine Besserung beruhigt wäre — woher wissen Sie, sag' ich, daß dies nicht lauter Rollen sind, die der Mensch spielt, um sich

bei Ihnen und bei mir nur desto besser einzuschmeicheln? Muß er nicht einsehn, daß man diese Bedingungen in jenem Falle doch von ihm verlangen wird, und sucht er sich nicht also vielleicht ein Verdienst daraus zu machen, daß er sie itzt aus freien Stücken anbietet?

In der That, ich bin höchst unzufrieden mit ihm. — Zu drohen, wie er droht, und dann vorzugeben, er thu' es nicht, um mich einzuschrecken; Sie zu bitten, mir kein Wort davon zu sagen, da er doch wußte, daß Sie es thun würden, und ohne Zweifel die Absicht hatte, daß Sie es thun sollten — welche niedrige Künste! — Der Mann muß glauben, daß er mit einer scheuen Närrin zu thun habe — Mit so einem, sollte ich gemeinschaftliche Sache machen — wider Vater, Bruder, Oheims — Und was hat Herr Solmes ihm gethan? Ist er zu tadeln, wenn er sich um ein Frauenzimmer bewirbt, die ihm bewerbungswürdig scheint? — O, wenn doch meine Freunde in diesem einen Punkte, mich mir nur selbst überliessen — denn hab' ich dem Mann wohl die geringste Aufmunterung gegeben, auf die er seine Drohungen gründen könnte? Wäre Herr Solmes ein Mann, gegen den ich auch nur gleichgültig seyn könnte, so würd' es sich zeigen, daß das, was er von einem so ungestümen Geist zu leiden hat, ihm ein Verdienst gäbe, das den Absichten seines Belei-

digers sehr schlecht entspräche. Es ist mein Schicksal, von meinem Bruder, wie eine Närrin behandelt zu werden — Aber Herr Lovelace soll finden — — Doch ich will ihm selber meine Meinung sagen, und dann wird es mir besser anstehn, wenn ich sie auch Ihnen entdecke.

So unnatürlich mein Bruder sich gegen mich beträgt, so muß ich Ihnen doch sagen, daß es mir in meinen kühlern Augenblicken wehe thut, Sie, meine Theuerste, Sie, mein andres Selbst, so bittre Anmerkungen über ihn, und über den Vortheil, den Lovelace über ihn davon getragen hat, machen zu hören. Er ist freilich nicht Ihr Bruder. Aber bedenken Sie, daß Sie an seine Schwester schreiben. Glauben Sie mir, liebe Freundin, Sie tunken Ihre Feder in Galle, wenn Sie beleidigt worden sind. Und ich möchte Sie wohl fragen, wenn ich einige Ihrer Ausfälle gegen meine Verwandten lese, ob Ihre eigne Gedult Sie wohl so sehr berechtigt, andre Leute, wegen Ihrer Wärme zu tadeln — Sollten wir uns nicht vornehmlich vor denen Fehlern hüten, die wir an andere strafen? — Und dennoch bin ich über meinen Bruder und meine Schwester so unwillig, daß ich mir diese Freiheit gegen meine Anne nicht erlaubt haben würde, wenn Sie nicht jene anstößige Geschichte so leicht behandelt hätten, worinnen das Leben meines Bruders in Gefahr war,

worinnen seine Ehre in den Augen des unheilstiften-den Geschlechts, eine noch tiefere Wunde bekam, als seine Person, und welche bei dieser fortdaurenden Erbitterung alle Augenblick, und vielleicht mit ei-nem viel traurigern Erfolg, wiederholt zu werden droht.

Unheilstiftend nenn' ich dies Geschlecht. Wer sollt' es so nicht nennen, da es nach dem, was Lovelacens beide wüste Kameraden von ihm rühm-ten, unter Männern für einen Beweis einer außer-ordentlichen Selbstbeherrschung gilt, daß jemand sich vornimmt, keinen herauszufodern; und da es ein so wesentliches Stück der modischen Tollheit ist, sich zu schlagen, daß der Mann von Mässigung — meiner Meinung nach, der wahrhaftig tapfre Mann — nicht selten in Verlegenheit seyn mag, wie er entweder einem Mord, oder der allgemeinen Ver-achtung ausweichen soll?

Sollte man nicht behaupten können, meine Be-ste, daß Leute, die einen gesetzten Mann, der lieber ein Schimpfwort dulden, als seine Hände mit Blut beflecken will, für sehr verächtlich halten, gar keinen Begrif von wahrer Großmuth haben? daß sie gar nicht wissen, wie viel edler es sey, eine Beleidigung zu verzeihen, und wie viel männlicher, sie zu ver-achten, als zu ahnden? Wenn ich ein Mann wäre,

dünkt mich, so würd' ich einen Menschen, der mir muthwillig Unrecht thäte, viel zu sehr verachten, als daß ich auf mein Leben nicht einen höhern Werth setzen sollte, als auf das seinige. Wie unsinnig, denjenigen, der uns ein geringes Unrecht zugefügt hat, in den Stand zu setzen, uns, und denen, die uns lieben, ein viel größeres, ein unersetzliches zuzufügen? Ist die Beleidigung aber nicht vorsetzlich, betheuert der andre, daß sie nicht vorsetzlich sey, so wird die Rache vollends Raserei.

Wie gern möcht' ich mir selbst und meiner traurigen Lage entlaufen, wenn ich nur könnte. Meine Abschweifung bringt mich wieder zu ihrer Veranlassung zurück, und diese zu der Ungeduld, mit der ich mein letztes Schreiben endigte — Meine Lage ist nicht geändert. Mit dem Anbruch des neuen Tages — und neuer Prüfungen vielleicht — wiederhol' ich meine Bitte daher aufs ernstlichste, daß Sie, meine Theuerste, so unbefangen von Vorliebe oder Widerwillen, als möglich, mir rathen mögen, was ich thun soll. Denn, muß ich zu meinem Onkle Anton reisen, so fürcht' ich, ist es aus mit mir — Wie ich es aber verhüten soll, ist die Frage.

Ich werde diesen Brief möglichst bald an Ort und Stelle legen. So bald Sie ihn gelesen haben,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

so verlieren Sie keinen Augenblick, mir zu rathen. Es möchte sonst zu spät seyn.

Clarissa Harlowe.

Eilfter Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Sonnabends den 25sten März.

Was kann ich Ihnen rathen, edle Seele? Ihr Verdienst ist Ihr Verbrechen. Sie können Ihre Natur so wenig ändern, als Ihre Verfolger die ihrige. Dem ungeheuren Abstand von diesen zu Ihnen, verdanken Sie Ihre Drangsale. Was verlangen Sie von ihnen? Sie handeln in ihrem Karakter — Und gegen wen? gegen eine Fremde — Sie sind nicht Eine der ihrigen — Auf zweierlei gründen sie ihre Hofnung, Sie noch umzustimmen: einmal, auf ihre eigne Undurchdringlichkeit — Ich würde ein schicklicheres Wort gebrauchen, wenn ich dürfte — hernach auf Ihre Achtung für Ihren eignen guten Namen (wie sie Ihnen selbst eingestanden haben) und auf Ihre Besorgniß, durch Lovelacens Ruf beschmitzt zu werden, wenn Sie sich seiner zu Ihrer Befreiung bedienen sollten. Ueberdies wissen sie, daß Unwille und Unüberredsamkeit Ihnen nicht natürlich sind; daß der Zorn, den sie in

Ihnen empor geblasen haben, wie alles Außerordentliche, nicht lange dauern könne; und daß Sie sich schon schicken werden, wenn Sie einmal verheirathet sind.

Ganz gewiß haben Ihres Vaters Sohn und seine älteste Tochter sich verschworen, lebenswieriges Elend über Sie zu bringen. Würden sie sonst wohl so boshaft seyn, jeden Beweis Ihres Abscheus dem Elenden mitzutheilen, der ihnen schon näher verwandt ist, als er Ihnen jemalen werden konnte, gesetzt auch, daß der anstößige Zwang statt fände?

Ueber die Beharrlichkeit des Armseligen können sich nur diejenigen wundern, die ihn nicht kennen. Er besitzt nicht die geringste Delikatesse. Die Seele ist das wenigste, worauf er bei seiner Freite Rücksicht nimmt. Wie könnt' er Vollkommenheiten schätzen, für die er keinen Sinn hat. Wären Sie die Seinige, und verriethen einen sichtbaren Mangel an Zärtlichkeit, so glaub' ich, würd' es ihn wenig kümmern. — Leute, bemerkten Sie einmal aus Ihrer Norton Munde, die von einer herrschenden Leidenschaft besessen wären, opferten gewöhnlich gern zwanzig untergeordnete, wiewohl unschuldigern Neigungen auf, um nur jene Eine zu befriedigen!

Da Sie dem Elenden wohl schwerlich noch grämer werden können, als Sie schon sind, so will ich

Ihnen das Wesentliche einer Unterredung mitthei-
len, die vor nicht länger als dreien Tagen zwischen
ihm und Sir Heinrich Doweton vorgefallen
ist, und die Sir Heinrich gestern meiner Mutter
und mir mittheilte. Sie werden daraus sehen, daß
das, was die unverschämte Lise von des Menschen
Grundsatz, durch die Furcht zu herrschen, gesagt
hat, nicht die Erfindung ihres eignen Gehirns ge-
wesen.

Sir Heinrich wunderte sich, daß er darauf be-
stünde, eine Frau zu nehmen, die ihm doch, wie
alle Welt wisse, so sehr abgeneigt sey.

Das verschlage ihm nichts, sagte er. Scheue
Mädchen würden die verliebtesten Weiber — der
Scheusliche! — Es würde ihm gar nicht unrecht
seyn, ein schmuckes Weib finstre Gesichter machen
zu sehn, wenn sie ihm Ursache gäbe, sie zu quälen.
Ueberdies liege ihr Gut ihm so bequem, daß es ihm
alles reichlich bezahlen würde, was er von ihrer
Sprödigkeit etwa zu dulden hätte.

Bald darauf sagte er, er sey ihrer Gefälligkeit
gewiß, wenn gleich nicht ihrer Liebe; und darin
würd' er glücklicher seyn, als neun Zehntheil seiner
verheiratheten Bekannten.

Welch ein Mensch ist dies!

Uebrigens kenne er ihre Tugend, und werde also alle Sicherheit haben, die er nur verlangen könne.

Sie wird Sie ansehn, sagte Sir Heinreich, wenn sie Sie zu heirathen gezwungen werden sollte, wie Elisabeth von Frankreich Philipp den Zweiten von Spanien ansah, als er an der Grenze sie als Gemahl empfieng, er, der nur ihr Schwiegervater hätte seyn sollen — Mit Furcht und Schrecken wird sie Sie ansehn, nicht mit Gefälligkeit und Liebe, und vermuthlich werden Sie ihr ein eben so finstrer Bräutigam seyn, als jener alte König, gegen seine junge Braut war.

Furcht und Schrecken, sagte der Unhold, kleideten einer Braut so gut, als einer Frau. Und mit Lachen, mit unmässigem Lachen, wie Sir Heinrich erzählte, fügte der abscheuliche Mensch hinzu: Es würde seine Sorge seyn, diese Furcht lebendig zu erhalten, wenn er sich nicht versprechen dürfte, ihre Liebe zu haben. Und in der That sey er der Meinung, daß, wenn sich Furcht und Liebe im Ehstande nicht vereinigen liessen, der Mann, der sich Furcht zu verschaffen wisse, am besten fahre.

Wenn meine Augen Basiliskenkraft hätten, so sollte ihr erstes Geschäft seyn, dies Ungeheuer zu Boden zu starren.

Meine Mutter meint dennoch, es würde ein außerordentliches Verdienst von Ihnen seyn, wenn Sie Ihre Abneigung gegen ihn überwänden. Was, fragt' sie, (wie Sie auch schon von andern gefragt worden sind) was kann im Gehorsam verdienstliches seyn, wenn man ihn nur in Fällen leistet, die einem keine Aufopferung kosten?

Welch ein Misgeschick, daß Ihnen keine bessere Wahl gelassen ward — Entweder eine Scylla oder eine Charybdis.

Wären Sie es nicht, so wüßt' ich wohl, wozu ich Ihnen rathen wollte. Aber nun sind Sie es — und ein zu rascher Schritt von Ihrer Seite wäre dem ganzen Geschlecht eine Wunde.

So lang ich noch hofte, daß die Behauptung Ihrer Unabhängigkeit Ihnen etwas helfen würde, freut' ich mich, daß Ihnen wenigstens Eine Zuflucht offen stehe. Aber nun, da Sie mir so bündig bewiesen haben, daß Ihnen dieser Schritt nichts helfen würde, weiß ich wirklich nicht, was ich sagen soll.

Ich will die Feder niederlegen, und ein wenig nachdenken.

* * *

Hin und her hab' ich gedacht, aber nichts gefunden. So viel weiß ich, daß ich jung, wie Sie,

schwächer am Verstande, und stärker von Leidenschaften bin, als Sie selber.

Ledig zu leben, ich wiederhol' es, wär alles, was Sie anbieten dürften. Wenn Sie ledig blieben, so wird das Gut, das die Ihrigen so ungern missen wollten, mit der Zeit an Ihren Bruder zurückfallen, und er und die Seinigen werden es durch diesen Weg weit sicherer bekommen, als durch die erbettelten Heimfälle, zu denen Ihnen Solmes Hofnung machte. Haben Sie den Dickköpfen dies nicht einleuchtend gemacht? — Das tyrannische Wort Autorität, ist alles, was Sie dagegen einwenden können.

Verlassen Sie Ihre Eltern, so wird Ihr Pflichtgefühl und Ihre Liebe Ihnen nicht erlauben, sich öffentlich darüber zu rechtfertigen, und so werden Sie alle Welt wider sich haben — Bedenken Sie das! — Und sollte Lovelace sein wildes Leben fortsetzen, sollt' er sich undankbar gegen Sie betragen, wird seine Niederträchtigkeit dann nicht alles zu rechtfertigen scheinen, was die Ihrigen aus Haß gegen ihn begonnen haben?

Der Himmel lenke Sie zum Besten! Ich kann nichts sagen, als daß ich für mein Theil alles in der Welt thun, allenthalben in der Welt hinflüchten würde, um nicht in die Arme eines Mannes gezwun-

gen zu werden, den ich hassete, und den ich, wenn es ein Mann, wie Solmes wäre, immer hassen müßte — Eben so wenig würd' ich erduldet haben, was Sie erdulden; wenn auch von Vater und Onkles, doch gewiß nicht von Schwester und Bruder.

Meine Mutter behauptet, daß die Ihrigen, wenn Sie alle Versuche erschöpft haben, und Sie durchaus unbeweglich finden, nachgeben werden. Ich kann aber nicht sagen, daß ich ihrer Meinung sey. Sie will nicht gestehn, daß sie für ihre Behauptung einige andre Autorität habe, als ihre eigne Muthmassung. Sonst würd' ich glauben, daß Ihr Onkle Anton und sie, wenigstens Ein Geheimniß unter einander hätten, und daß dieses Geheimniß Ihnen vortheilhaft sey — Wehe Einem von beiden — Ihrem Onkle, versteht sich — wenn sie noch ein zweites unter einander haben sollten.

Wenns möglich ist, so müssen Sie sich nicht zu Ihrem Onkle bringen lassen! — Wie? der Mensch, der Pfarrer, Ihr Bruder, Ihre Schwester sollen da seyn? — Ganz gewiß wollen sie Sie mit dem Elenden zusammenkoppeln. Ihr jüngstbewiesener Heldenmuth wird in dieser schrecklichen Krise nicht Stich halten. Thränen — die sie alle verachten — Ausrufungen und Wehklagen werden alles seyn, was Sie ihnen entgegenzusetzen haben — Und diese

Thränen werden Sie schleunig trocknen müssen, wenn die Zeremonie vorüber ist. Sie werden so heiter lächeln, so demüthig kriechen müssen, als möglich, ob etwa Ihr neuer Herr und Meister sich erweichen lassen wolle, Ihnen Ihre vormalige Abneigung zu verzeihen. Sie werden ihn mit dem Bekenntniß hätscheln müssen, daß all' Ihr geleisteter Widerstand bloße mädchenliche Blödigkeit gewesen; Sie werden ihn von der Wahrheit seines schimpflichen Spruchs überzeugen müssen, daß die scheusten Mädchen die verliebtesten Weiber werden. Mit tiefem Gefühl Ihrer Verbindlichkeit gegen seine vergebende Güte, werden Sie den heiligen Stand beginnen, und ich müßte mich sehr irren, wenn die Furcht, sein großer Regierungsgrundsatz, diese Gesinnung nicht in Ihnen verewigt.

Am Ende muß ich die Frage unentschieden lassen, so lange wenigstens, bis Sie finden, ob die Ihrigen ihren Reiseplan aufgeben, oder ob sie drauf bestehn. Aber noch einmal wünsch ich, daß Sie doch weder des Einen noch des Andern dieser Menschen werden dürften — Möchten Sie doch einzeln leben, meine theuerste Freundin, bis irgend ein Mann auftritt, der Ihrer würdig ist, in so fern Männer es seyn können.

Dennoch, dünkt mich, möcht' ich nicht, daß Sie, die Sie so sehr geschaffen sind, den ehlichen Stand zu schmücken, zeitlebens ledig blieben — Sie wissen, ich bin unfähig, zu schmeicheln. Ich muß alles sagen, und schreiben, was mein Herz mir eingiebt. Auch können Sie meine Aufrichtigkeit nicht bezweifeln. Vergleichungsweise wenigstens müssen Sie doch Ihres eignen Verdienstes sich bewußt seyn. Unmöglich ist es, daß Sie das Preißwürdige an andere so gern ausfinden und bewundern könnten, wenn Sie dieses Preißwürdige an sich selbst verkennten. Unmöglich ist es, daß ich Ihnen nicht das Lob ertheilen sollte, daß Sie jedem andern, der nur die Hälfte Ihrer Vortreflichkeit besitzt, so gern gewähren — Zumal, da Sie des Stolzes und des Eigendünkels so wenig fähig sind, und weder andre, wegen des Mangels Ihrer Eigenschaften verachten, noch sich selbst deshalben übermässig schätzen.

Verzeihen Sie, meine theuerste Freundin. Meine Bewunderung wächst mit jedem Ihrer Briefe, und läßt sich nicht immer beschwichtigen — Zu oft nur verbiet' ich meiner Feder, wenn ich Ihnen schreibe, und meinen Lippen, wenn ich das Glück Ihres Umgangs geniesse, davon überzufliessen, um Sie nicht zu beleidigen.

Noch hunderterlei könnt' ich über den Inhalt Ihrer letzten Briefe hinzufügen; aber ich schliesse mit dem Einen, daß ich ewig sey

Ihre

gefühlvolle und getreue
Anna Howe.

N. S. Ich hoffe, meine Eilfertigkeit wird Ihnen gefallen! Möcht' ich nur Ihr Verlangen nach gutem Rath haben befriedigen können!

Sie haben der schönen Ode, die Sie mir geschickt haben, neue Reize gegeben. Wie Schade, daß die Armseligen, mit denen Sie zu schaffen haben, Sie aus Ihrem bewundernswürdigen Gleise drängen, in dem Sie, gleich der Sonne, alles zu erfreuen und zu beleuchten pflegten, was Ihre Strahlen nur beschienen.

Zwölfter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonntags Morgens den 26sten März.

Wie süß ist es, von denen gelobt zu werden, die wir lieben! Mag man sich des Lobes würdig wissen, oder nicht, so kann es doch nicht anders als angenehm seyn, sich von denen hochgeschätzt zu sehn, an

deren Achtung uns so viel gelegen ist. Eine edle Seele wird das Lob ihrer Lieblinge sich zu neuer Veredlung reizen lassen. Sie wird eilen, die Vollkommenheit zu erwerben, um die sie sich mit Unrecht gepriesen fühlt, so wohl um ihrer selbst willen, als um die Meinung des Geliebten zu erhalten, und sein Urtheil zu rechtfertigen. Dies sey mein beständiges Bestreben! So werd' ich Ihnen, meine Anne, nicht nur mein Lob, sondern auch das Verdienst Ihres Lobes verdanken, und ich werde Ihrer Freundschaft immer würdiger werden, die der Stolz und die Freude meines Lebens ist.

Ich danke Ihnen herzlich für die schnelle Beantwortung meines letzten Schreibens. Wie sehr bin ich Ihnen verpflichtet! Wie sehr Ihrem treuen Robin! Wann werd' ich die Verbindlichkeiten abbezahlen, die meine unglückliche Lage mir auferlegt?

Ich will den gütigen Inhalt Ihres Letzten so gut beantworten, als ich kann.

Unmöglich ists, meinen Ekel an Herrn Solmes zu überwinden. Fehlt ihm nicht Edelmuth, Offenheit, Wohlwollen, Feinheit, und jede Eigenschaft, die den würdigen Mann auszeichnet? O, meine Theure, welch ein Grad von Geduld, welch eine Seelengröße gehört bei einem Weibe dazu, einen Gatten nicht zu verachten, der viel unwissender,

viel ungebildeter, viel niedriger gesinnt ist, als sie selber — Kraft seiner Vorrechte wird der Elende die Herrschaft verlangen. Das Weib, seiner Vorzüge sich bewußt, wird sie vielleicht bestreiten — wie schimpflich für beide! — Würde ein solcher Mann wohl erträglich seyn, wenn man ihn aus Eigennutz oder Schicklichkeit, auch selbst gewählt hätte? Wie dann, wenn man mit Gewalt an ihn gekettet wird, und das aus Bewegungsgründen, die des Vorschreibenden so unwürdig sind, als der Unterzeichnenden, wie kann man da daran denken, seinen gerechten Abscheu zu überwinden? — Wie viel leichter werd' ich diese vorübergehende Verfolgung erdulden können, eben deswegen, weil sie vorübergehend ist, als mich entschließen können, zeitlebens einen solchen Mann anzugehören? Gäb' ich nach, müßt' ich dann nicht die Meinigen verlassen, und bei ihm wohnen? — Ein Monat mag vielleicht meine gegenwärtigen Drangsale enden! Aber welch eine Dauer von Elend würde das andre seyn — Jeder Tag würde vermuthlich Zeuge eines neuen Eidbruchs werden!

Ueberdies, meine Theuerste, scheint der Mensch schon itzt drauf zu sinnen, wie er sich einst wegen des Ekels rächen wolle, den ich ihm bezeuge. Denn gestern versicherte mich meine schmitzische Kerkermeisterin, alle meine Widersetzlichkeit bedeute nicht so

viel — und sie fügte ihren zierlichen Finger und Daumen zusammen, als ob sie eine Prise Toback darin hielte; — ich müsse Herrn Solmes nehmen; ich werde daher wohlthun, wenn ich den Spas nicht zu weit triebe, Herr Solmes sey ein empfindlicher Mann, und habe ihr gesagt, es sey gar nicht staatsklug von mir, daß ich ihn so behandle. Denn haben müss' ich ihn einmal, und so würd' ich es zeitlebens bereuen müssen, wenn er nicht mehr Barmherzigkeit gegen mich bewiese, als ich bisher gegen ihn — Barmherzigkeit, sagte die Dirn, ob er es auch gesagt hat, weiß ich nicht.

Doch genug von diesem Manne, der nach Sir Heinrich Dowetons Erzählung allen Uebermuth seines Geschlechts besitzt, ohne eine einzige der Eigenschaften, die diesen Uebermuth erträglich machen könnten.

Seit Lovelacens Besuch bei Ihnen, hab' ich zwei Briefe von ihm erhalten; zusammen drei, die ich noch nicht beantwortet habe. Ich konnt' es mir vorstellen, daß er sehr ungnädig seyn würde. Aber in seinem letzten Briefe klagt er nicht in dem bescheidnen Ton eines Liebhabers, sondern in dem stürmischen eines hintenangesetzten Beschützers über mein Stillschweigen — Sein Stolz rührt sich aufs neue, daß er gleich einem Diebe und Nachtwandrer

umher schleichen und schwärmen müsse, in Hofnung, einen Brief zu finden, und dann gezwungen sey, ohne einen, fünf Meilen, und zu einer scheuslichen Herberge zurückzukehren.

Ich werde Ihnen seinen Brief, und die Abschrift meiner Antwort, nächstens senden. Hier haben Sie den wesentlichen Inhalt von letzterer.

Ich verweise es ihm ernstlich, daß er sich unterstehe, mich durch Sie mit einem Besuche bei meinem Bruder und Herrn Solmes zu drohen. Ich sage, „man müsse mich doch in der That für ein sehr duld„sames Geschöpf ansehn. Nicht genug, daß ich von „den Meinigen um seinetwillen tausend Drohungen „und Gewaltthätigkeiten zu erdulden habe, müss' „ich mir sogar von ihm dergleichen bieten lassen, „falls ich denenjenigen gefällig wäre, denen in jedem „möglichen und vernünftigen Falle, gefällig zu seyn, „sowohl Pflicht als Neigung mir beföhlen."

„Es sey sonderbar, sag' ich ihm; daß er mich „mit einem raschen und unverantwortlichen Schritt be„drohe, der ihn so viel, und mich so wenig kümm„re, wofern ich solchem nicht durch einen Schritt „vorbeuge, der in Rücksicht auf mein Geschlecht und „meinen Ruf nicht minder rasch seyn würde."

„So leid es mir auch seyn werde, meld' ich ihm, „wenn um meinetwillen jemanden ein Unfall wider-

„führe, so gäb' es doch Leute, so viel ich wisse, „die es für kein so großes Unglück halten wür„den, wenn ich durch eine solche Rache, wie er „Herrn Solmes drohe, mit einmal zwener Leute „loß würde, deren Bekanntschaft das Glück mei„nes Lebens zerstört hätte."

Ich denke, das ist deutsch — und er wird es sich in noch deutscheres Deutsch übersetzen.

Ich bedaure, daß sein Stolz so sehr dadurch gekränkt werde, in Nacht und Nebel umher schleichen, und meine Briefe erlauren zu müssen. „Es „möge wohl sehr hart und erniedrigend seyn, sag' „ich. Inzwischen hab' er es sich selbst zu verdan„ken. Seine Unsittlichkeit sey Schuld an allem. „Unsittlichkeit zerstöre allen Unterschied der Stände, „bringe Rang und Geburt zum Pöbel herab, und „nöthige ihn, die Rolle eines Diebes und „Nachtschwärmers zu spielen. Hierauf ver„biet' ich ihm, sich je wieder um einen Brief von „mir solcher schimpflicher Beschwerden auszusetzen."

Ueber die feierlichen Gelübde und Betheurungen, mit denen er bei jeder Gelegenheit so freigebig ist, sag' ich ihm, „daß sie sehr wenig Eindruck auf „mich machen, daß sie mir vielmehr ein Beweis „seyen, er fühle selbst, wie sehr sein mißlicher Ruf „ihn derselben bedürftig mache. Thaten seyen das

„einzige, woraus ich auf Gesinnungen schlösse. Und „ich sey immer mehr und mehr von der Nothwen„digkeit überzeugt, meinen Briefwechsel mit einem „Mann abzubrechen, dessen Bewerbung von den „Meinigen nimmermehr begünstigt werden würde, „und der um den Beifall der Meinigen, sich auch so „äußerst wenig Mühe gebe.“

„Noch einmal verlang' ich daher, daß, da seine „Geburt, seine Verwandschaft und seine Erwerbun„gen, ihm jederzeit, wofern sein Ruf ihm nicht im „Wege stehe, wenigstens gleiche Vortheile bei einem „Frauenzimmer verschaffen würden, dessen Geschmack „und Neigungen überdies mehr mit den seinigen „übereinstimmen möchten — ich verlange, sag' ich, „und rathe ihm, daß er alle Gedanken an mich, auf„geben solle; um so mehr, da ich aus seinem drohen„den und unhöflichen Betragen gegen die Meinigen, „schließen müsse, daß ich seine Beharrlichkeit mehr „der Erbitterung gegen sie, als seiner Achtung für „mich zuzuschreiben habe.“

Dies ist das Wesentlichste meines Briefes.

Nothwendig muß der Mann sehen, daß er die bisherige Fortsetzung dieses Briefwechsels, mehr der Strenge der Meinigen, als einiger Achtung für sich zu verdanken habe. Und daß er das einsehe, ist eben mein Wunsch — Aerger denn ein Moloch-

götze, muß derjenige seyn, der verlangen kann, daß Vernunft, Pflicht und Klugheit an seinem Altar bluten sollen.

Ihre Mutter, sagen Sie, ist der Meinung, daß die Meinigen endlich nachgeben werden. Gott gebe, daß sie es thun — Aber mein Bruder und Schwester vermögen so viel, sind so entschlossen, haben sich so darauf gesetzt, mich zu unterjochen, und ihre Entwürfe durchzusetzen, daß ich mir wenig Hofnung mache. Und dennoch muß ich freimüthig gestehn, daß, wenn mir gar keine Hofnung überbleibt, ich kein Bedenken tragen werde, mich in irgend einen ehrenvollen Schutz zu begeben, der mich sowohl vor meinen gegenwärtigen Drängern, als vor Zudringlichkeiten von Seiten Lovelacens, sicherte — versteht sich, wenn kein andrer Ausweg übrig wäre. So lange noch einer übrig bleibt, werd' ich es für höchst unverzeihlich halten, meines Vaters Haus, ohne seine Erlaubniß, zu verlassen; gesetzt auch, daß wider den Schutz, den ich fände, gar nichts einzuwenden sey, und daß die Unabhängigkeit, zu der mein Großvater mich berechtigt hat, weit leichter zu behaupten wäre, als sie wirklich ist. Nie hab' ich ohne Verachtung und Unwillen an ein Kind denken können, das sich niedriger Weise nur so lange von seinen Eltern regieren ließe, als es von ihnen etwas zu hoffen hat.

Dem allen ungeachtet bin ich unsrer Freundschaft das Geständniß schuldig, daß ich kaum weiß, was ich gethan haben würde, im Fall Sie mir irgend einen bestimmten Rath gegeben hätten. Hätten Sie, meine Theuerste, die verschiednen Bewegungen mit angesehn, mit denen ich Ihren lieben Brief gelesen habe, wenn Sie in dieser Stelle mich vor der Gefahr warnen, die bei meinem Onkle Anton meiner warte; in jener mir gestehn, daß Sie nicht ertragen haben würden, was ich getragen habe, und eher alles thun würden, als sich einen verhaßten Mann aufdringen lassen; wenn Sie mich dagegen in einer andern Stelle an die Pflicht erinnern, für meinen Ruf zu wachen, und an die Nothwendigkeit, jeden raschen Schritt, auf Kosten der Meinigen, vor aller Welt zu rechtfertigen; wenn Sie mir dann die schimpfliche Rolle vorzeichnen, die ich in einer so erzwungnen Heirath spielen müßte — wie ich den Mann, den ich verabscheue, würde liebkosen, hätscheln und schmeicheln müssen; wie dieser Mann mich nothwendig für eine Heuchlerin halten müsse, so wohl wegen meiner vorigen Geständnisse, als wegen des Gefühls, das er (bei dem mäßigsten Menschenverstande) doch gewiß von seinem eignen Unwerth haben muß; wie ich, je ekelhafter er mir wäre, desto zärtlicher mich stellen müsse; eine Zärtlichkeit, die man nur den schimpflichsten Bewe-

gründen — unmöglich wahrer Liebe, weder zu seiner Person, noch seinem Geiste, werde zuschreiben können — Und dann seine unstreitige, seine beinahe natürliche Geistesarmuth, seine nur zu wahrscheinliche Eifersucht und Unversöhnlichkeit, wenn er an den Abscheu denkt, den ich wider ihn eingestanden habe, an die Verachtung, mit der ich ihn bei jeder Gelegenheit von seiner Bewerbung zurück zuschrekken gesucht habe, an den Vorzug, den ich zu gleichem Ende einem Andern vor ihm gegeben — und an seinen Grundsatz, den Stolz eines Weibes zu demüthigen, deren Herr und Tyrann er nun geworden ist — — wenn Sie, sag' ich, alle die verschiedne Bewegungen angesehen hätten, die während des Lesens Ihres Briefes mich durchschütterten, wenn Sie mich gesehen hätten — itzt auf diese, itzt auf jene Seite neigend, itzt verlegen, itzt besorgt, itzt über den einen, itzt über den andern zürnend; itzt entschlossen; itzt wieder schwankend: so würden Sie die Gewalt, die Sie über mich haben, gesehen, Sie würden Ursach gehabt haben, zu glauben, daß ich Ihren bestimmten und entschiednen Rath befolgt haben würde, er möchte ausgefallen seyn, wie er wolle. Rechtfertigen Sie mich denn, meine Theuerste, vor dem Richterstuhl einer Freundschaft, welche unverstellte Offenherzigkeit befiehlt! Rechtfertigen Sie mich auch in diesem besondern Fall, sollt' es gleich auf Kosten meiner Klugheit geschehn!

Dies ist das Resultat von allem: Nichts als die äußerste Noth soll mich verleiten können, meines Vaters Haus zu verlassen, wenn man mir erlauben will, darin zu bleiben, und wenn ich durch irgend eine erlaubte Ausflucht die Entscheidung meines Schicksals bis zur Ankunft meines Vetters Morden aufschieben kann. Da er einer meiner Vormünder ist, so kann ich, im Fall meine andern Freunde entschlossen bleiben sollten, seinen Schutz annehmen, ohne mich zu entehren. Und dies ist wirklich meine ganze Hofnung, obgleich die Meinigen es nur zu gut zu merken scheinen — Von Lovelaceens Familie kann ich unmöglich Schutz annehmen. Es würde in den Augen der Welt eben so viel seyn, als wenn ich seinen eignen annähme. Würd' ich umhin können, Besuche von den Seinigen zu empfangen? Würd' ichs vermeiden können, ihn endlich selbst zu nehmen, ich möchte ihn bei näherem Umgange finden, wie ich wollte? denn wie selten kann man während der Bewerbungszeit einander auslernen. — Ach, meine Theure, wie weise sucht' ich zu seyn! Wie ängstlich, schon von weitem alles zu meiden und zu wählen, was mich unglücklich oder glücklich machen könnte — Und nun wird durch ein seltsames Verhängniß alle meine Weisheit höchst wahrscheinlich zu Thorheit.

Sie erinnern mich mit Ihrer gewöhnlichen gütigen Partheilichkeit an dasjenige, was von mir mehr gefordert werde, als von jedem andern. Dies soll mir eine Warnung seyn! Möchten meine Beweggungsgründe seyn, welche sie sollten — Die Welt würde sie nicht kennen. Ueber einen Bruder klagen — das könnt' ich freilich wohl! Streitigkeiten zwischen Schwestern und Brüdern sind da, wo Ihr Interesse sich durchkreuzt, so selten eben nicht. Wenn man aber den strengen Vater von dem unartigen Bruder nicht trennen kann, wer wollte denn wohl durch eines Vaters Anklage sich selbst rechtfertigen? — Muß nicht überdies in diesem besondern Fall, Herr Lovelacens offenbarer Groll gegen meine ganze Familie einem jeden anstößig seyn? Muß es einem nicht beweisen, daß in seinem Karakter etwas unversöhnliches und sehr rohes liege? — Und welches Mädchen könnte ans Heirathen denken, wenn die Heirath es auf immer mit seinen theuersten und nächsten Verwandten entzweit?

Jedoch, ich ermüde Sie und mich. Ich will die Feder niederlegen.

* * *

Herr Solmes ist fast immer hier. So auch Tante Hervei. So auch meine beiden Onkles.

Vermuthlich ist wieder etwas wider mich im Werk. Welch ein unbehaglicher Zustand ist die Ungewißheit — wenn ein blankes Schwerdt am seidnen Faden über einem hängt.

Ich höre itzt nichts, als was diese dreiste Dirne, die Lise, in der Ueppigkeit ihres Diensteifers ausstößt — Nun, Fräulein, heißt es itzt, wollen Sie Ihre Siebensachen denn nicht bald nachsehn? — Sie werden aufgefordert werden, eh' Sie sichs versehn — das können Sie mir glauben — Ein andermal giebt sie mir in dunkeln Winken, in gebrochnen Lauten, recht als wenn Sie's drauf berechnet hätte, mich zu quälen, zu verstehn — was dieser, was jener sagte — wie sie sich nach meinen Zeitvertreiben erkundigen — und dann meines Bruders unverschämte Frage, ob ich etwa die Historie meiner Leiden schreibe?

Aber ich bin ihrer Naseweisheit schon gewohnt. Und da ich bloß auf diese Art etwas von den Absichten der Meinigen, eh' sie zur Ausführung kommen, erfahre, da sie überdies zu ihren gröbsten Unbescheidenheiten eine Vollmacht vorschützt — so ertrag' ich es, ob wohl nicht immer ohne einigen Aerger.

Ich will dies hinunterbringen — Leben Sie wohl, meine Theure!

Clarissa Harlowe.

Unten im Hofe mit einem Bleystift geschrieben.

Da ich herunter komme, find' ich Ihren zweiten Brief von gestern. Ich habe ihn gelesen, und ich hoffe, der Einschluß wird Ihrer Mutter Erwartungen von mir größtentheils entsprechen.

Meinen ehrerbietigen Dank an sie für diese und für ihre gütigen Erinnerungen.

Sie werden ihr aus dem Einschlusse vorlesen, so viel Ihnen gefällt.

Dreizehnter Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Sonnabends den 25sten März.

Noch einmal nehm' ich heute die Feder wieder, und zwar auf Befehl. In meinem Letzten meldet' ich Ihnen meiner Mutter Meinung, von dem Verdienst, das Sie sich erwerben werden, wenn Sie dem Willen der Ihrigen Ihre Neigung aufopferten. Unsre Unterredung über diesen Gegenstand, ward durch die mit Sir Heinrich Doweton veranlaßt, und meine Mutter hält sie für so wichtig, daß sie mir befiehlt, Ihnen den Inhalt derselben mitzutheilen. Ich gehorch' ihr um so lieber, da ich Ihnen doch

selbst in meinen Letzten nicht zu rathen wußte, und da Sie in dieser Erzählung wenigstens meiner Mutter Meinung, und in dieser die Meinung der Welt sehen werden, wenn diese nicht mehr als meine Mutter, und nicht so viel als ich, wüßte.

Meine Mutter vernünftelte über diesen Fall auf eine Weise, die für uns armen Mädchen, die wir im Ehestande auf Glückseligkeit mit dem Manne unsrer Wahl hoffen, sehr niederschlagend seyn mußte.

Freilich weiß ich, that sies mit einem Seitenblick auf ihre Tochter — auf ihr liebes launisches Aennchen, das den Mann, den ihre Mutter am meisten achtet, und dem sie selbst keinen andern vorzieht, keines Pfenningswerth schätzt — Es würde mir sonst mehr zu Herzen gehn.

„Was ist 's denn, sagte sie, worüber ein so gewaltiges Aufheben gemacht wird? Ists denn so was besonders, daß ein junges Mädchen seine Neigung dem Willen seiner Eltern aufopfern soll?"

Wohl gefragt, Mama, dacht' ich, gegenwärtig in ihrem vierzigsten Jahr. Aber was würden sie im achtzehnten zu der Frage gesagt haben?

„Entweder, sagte sie, muß das Frauenzimmer eine sehr heftige Neigung haben, (und welches züchtige Mädchen möchte sich so etwas nachsagen lassen)

eine Neigung, die sie nicht bezwingen kann — oder einen Eigensinn, den sie nicht bezwingen will, oder Eltern, deren Wohl- oder Uebelwollen ihr gleichgültig ist."

Meine Mutter, wissen Sie, araumentirt zu Zeiten etwas scharf, sehr warm wenigstens immer. Es begegnet mir oft, andrer Meinung zu seyn, und wir haben beide von unsern Argumenten eine so gute Meinung, daß wir selten so glücklich sind, einander zu überzeugen — ein sehr gewöhnlicher Fall, glaub ich, in allen hitzigen Zänkereien — Sie sagt, ich bin zu witzig, deutsch, zu naseweis — Ich, sie ist zu weise — deutsch, nicht so jung mehr, als sie gewesen ist, so sehr Mutter, daß sie vergessen hat, sie sey einst Tochter gewesen — So nennen wir eins, und meinen das andre, grade, als wenn wirs verabredet hätten — aber wohl ein halb Dutzendmal vergessen wir die Verabredung — ereifern — besänftigen wir uns — schweigen — fangen wieder an — künstlen, um wenigstens zum Vertrage Raum zu lassen, ein erzwungnes Lächeln in unser Gesicht hinein — gehn doch wohl, wenns grade Bettgehns Zeit ist — ein wenig muckisch zu Bett, oder wenn ja doch gesprochen wird, so ists mit einem tiefgeholten Seufzer, mit einem: Anne, Anne, du bist auch gar zu rasch! zu vorschnell! wenn

du doch etwas weniger von deinem Vater an dir hättest, Kind!

Ich denke dann in meinem Herzen, daß meine Mutter doch eben nicht Ursach hätte, ihren Antheil an mir zu verkennen, und wenn sie's zu arg macht, so muß ihr lieber Hikmann mir den nächsten Tag dafür büßen.

Sie wissen, ich bin ein launisches Geschöpf. Ich weiß, Sie werden das denken, wenn ichs auch nicht sage. Nicht mehr also hievon! Ich erwähn' es bloß, um Ihnen zu sagen, daß ich bei dieser ernsten Veranlassung alles, was muthwilliges von meiner Seite, oder anzügliches von meiner Mutter Seite, zwischen eingewebt worden, übergehn, und Ihnen nur das Kühle und Bündige der Unterredung mittheilen will.

„Beobachte alle uns bekannte Familien, sagte sie, in denen Mann und Frau sich aus Liebe geheirathet haben — Liebe, nannten sie es, und war nichts weiter, als eine Leidenschaft, die in Thorheit und Gedankenlosigkeit aufkeimte, und durch Eigensinn und Widersetzlichkeit Kräfte gewann, (hier folgte ein kleines Zankintermezzo, das ich auslasse). Siehe zu, ob sie Dir glücklicher scheinen werden, als die, welche aus Schicklichkeit oder aus Gefälligkeit gegen die Ihrigen heiratheten — Bedenke, ob sie

in der Regel wohl so glücklich seyn können? denn Pflicht und Schicklichkeit gewähren dem, der sie beobachtet, ein daurendes, ja so gar mit Zeit und Nachdenken immer steigendes Vergnügen, was nicht ermangeln wird, sie sattsam zu belohnen. Liebe hingegen, als Bewegungsgrund betrachtet, ist eine eitle Leidenschaft, ein Rausch, der, wie jeder Rausch, eine kleine Weile nach der Hochzeit verschwindet; ein überspannter Bogen, der bald zu seiner natürlichen Spannung zurückkehrt."

„Da sie sich gewöhnlich auf bloß eingebildete Vortreflichkeiten gründet, auf Eigenschaften, deren die Leute sich selbst gar nicht bewußt waren, bis eins sie dem andern zuschrieb, so brauchts nur ein, zwei, drei Monde, um alles bei ihnen zurecht zu rücken, und nun denken sie mit ofnen Augen grade so von einander, wie jeder andre von ihnen vorhin gedacht hat."

„Ihre Fantasien sind verschwunden. Die unterdrückten Gewohnheiten brechen wieder durch. Die gehemmte Natur behauptet ihre Rechte wieder. Alle Verstellung verschwindet, und alle Flecke, Muttermähler und Sommersprossen der Seele, kommen wieder zum Vorschein. Glücklich genug, wenn jedes in des andern Meinung nur nicht eben so tief unter die gewöhnliche Linie sinkt, als die verblen-

dere Fantasie sie vorher über dieselbe erhöhte — So lange sie einander selten sahn, konnten sie nicht ohn' einander leben. Immer hatten sie beim Abschiede einander noch was zu sagen. Immer besannen sie sich hinterher, dies und jenes noch vergessen zu haben — Welche Wollust, dachten sie, welcher unversieglicher Quell von Seligkeit, durch Bande gebunden zu seyn, die jede Trennung, jede Unterbrechung des allersüssesten Umgangs enden — das selige Band umflicht sie. Und nun — — weit entfernt, eins in des andern Umgange die gewünschte unerschöpfliche Mannigfaltigkeit zu finden, gähnen sie einander entgegen, suchen außer einander Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten, und vielleicht, schloß meine weise Mutter, (hätten Sie gedacht, daß ihre Weisheit so sehr modisch wäre?) vielleicht werden ihnen diejenigen die unterhaltendsten seyn, an welcher der andre nicht Theil nimmt."

Ich antwortete, wenn Sie einen raschen Schritt wagten, so würd' er auf Rechnung der unbesonnenen Gewaltthätigkeit Ihrer Verwandten kommen. Ich besorgte, sagt' ich, daß ihre Anmerkungen, über das Betragen verheiratheter Leute, die sich mit schöneren Aussichten geschmeichelt hätten, nur allzugegründet wären. Aber man müßte mir auch zugeben, daß, wenn Kinder diese Dinge nicht immer so reiflich erwögen, als sie müßten, auch Eltern nicht immer für

ihre Jugend, Unerfahrenheit und Neigung, diejenige Schonung hätten, deren sie doch in ihren Jugendjahren selbst bedurft hätten.

Ich erinnere mich eines Briefes, sagt' ich ihr, den Sie vor einigen Monaten (in den Tagen, da Herr Wyerley Sie plagte) in der Seele einer ungenannten ältlichen Dame an Fräulein Dartons Mutter geschrieben hätte, die durch ihre Strenge und ihren Zwang die junge Dame beinah in den Fehler hinein gedrängt hätte, vor dem sie sie sichern wollte. Ich unterstehe mich zu sagen, daß er ihr gefallen würde.

Ich holte die Kladde, die Sie mir auf mein Bitten damalen liessen, und las ihr den ganzen Brief vor. Folgende Stelle mußt' ich zweimal lesen. Da Sie mir gesagt haben, Sie hätten keine Abschrift von dem Brief, so muß ich Sie Ihnen hersetzen.

„Erlauben Sie mir, zu bemerken, Madame, „sagt die erdichtete ehrwürdige Matrone, daß, wenn „Personen von Ihrer Erfahrung verlangen, daß „junge Leute vorwärts schauen, und nach dem „Rathe der Erfahrneren sich betragen sollen, sie ih„rerseits auch rückwärts schauen, und der Jugend „ihrer Kinder, ihrer natürlichen Lebhaftigkeit, ihren „schwelgerischen Hofnungen, die die Zeit nicht ge-

„dämpft, das Nachdenken nicht abgekältet, Fehl„schläge nicht herabgestimmt haben, etwas einräu„men müssen — Wenn uns irgend eine Lieblings„lustbarkeit, etwa eine Lustreise bevorsteht, so ver„sprechen wir uns lauter Vergnügen davon. Frisch „und lebhaft, wie die erwachende Morgensonne, „stehn wir auf. In goldnen Hofnungen uns wie„gend, in hohen Erwartungen schwelgend, beginnen „wir den Weg — Am Ende sitzen wir matt und „müde da, und rüsten uns mühselig zur Heimreise — „Wir überschlagen nun die Unbequemlichkeiten, die „uns am Morgen nicht einfielen — die Beschwer„den, die Hindernisse, die Unfälle — wir würdi„gen den wahren Werth des Vergnügens noch ein„mal, und finden es — ach, wie weit unter den„jenigen heruntergesunken, den wir ihm am Morgen „beilegten — Nur die Erfahrung kann von diesem „Unterschiede uns stark und kräftig überzeugen; und „wenn wir die Früchte derselben denen einprägen „wollen, die wir lieben, und die nicht lange genug „gelebt haben, um diese Früchte selbst zu finden; „wenn wir hoffen wollen, daß unser Rath so viel „Einfluß auf sie haben soll, als die Erfahrung auf „uns hat, und als unsrer Eltern Rath in unseren „Mädchenjahren, vielleicht auf uns selbst nicht ge„habt hat — sollten wir dann nicht mit möglichster „Gelindigkeit verfahren, sollten wir dann nicht die

„geduldigsten Vorstellungen versuchen, um nicht zu „verhärten, statt zu überzeugen? Denn, Madame, „die zartesten und edelmüthigsten Seelen werden „gewöhnlich die unbeugsamsten, wenn man sie hart „behandelt. Glaubt die junge Dame, daß ihre „Neigung unsträflich sey, so wird sie sie vermuth„lich festhalten, ihre Urtheilskraft mag aus „Mangel an Alter und Erfahrung auch noch so un„reif seyn. Und glaubt sie, daß ihre Freunde Un„recht haben, gesetzt auch, sie hätten es nur in der „Art, sie zu behandeln, wie wird da die geringste „Unfreundlichkeit von Seiten der Eltern, oder die „geringste Unbesonnenheit von Seiten des Kindes, „den Riß erweitern! Der Eltern Vorurtheil „wider den Mann, wird der Tochter Vorurtheil „für ihn bekräftigen, und die vernünftigsten Vor„stellungen von der Welt, werden auf beiden Seiten „auf Rechnung des Vorurtheils geschrieben werden. „Kurz, keiner wird den andern überzeugen. Eine „immerwährende Widersetzlichkeit folgt. Die Mut„ter wird ungeduldig. Das Kind verzweifelt. Und „natürlicherweise ereignet sich grade das, wofür die „Eltern sich am meisten fürchteten, und was viel„leicht nicht geschehn seyn würde, wenn die Leiden„schaft des Kindes gelenkt, und nicht erhitzt wor„den wäre.“

Meiner Mutter gefiel der ganze Brief. Sie sagte, er habe den Erfolg verdient, den er hatte. Aber, fügte sie hinzu, was kann ein junges Frauenzimmer, das solcher Betrachtungen fähig ist, das in der Blüthe des Lebens den Karakter der reifen Matrone so glücklich annehmen kann, was kann es für Entschuldigung verlangen, wenn es sich selbst zu einem Fehltritt verleiten läßt?

Itzt erwähnte sie Herrn Lovelacens sittlichen Karakter — wie billig die Abneigung der Ihrigen gegen einen Mann sey, der sich so große Freiheiten verstatten solle, der diese Freiheit nicht einmal läugnen, der sich erklärt haben solle, er wolle den Weibern alles mögliche Leid zufügen, um sich an der Untreue der Einen zu rächen, die ihn zu einer Zeit betrogen habe, da er noch zu jung gewesen sey, unaufrichtig zu seyn.

Ich antwortete, ich hätte von jedermann gehört, daß die erwähnte Dame ihn wirklich übel behandelt habe, daß er es so sehr zu Herzen genommen, daß er deshalb auf Reisen gehn müssen, und daß er, um sie aus seinem Herzen zu verbannen, sich in Ausschweifungen gestürzt habe, die er freimüthig genug wäre, selbst zu verdammen. Jene Drohung aber, die man ihm zur Last lege, und die man ihm einstens in meiner Gegenwart vorgehalten, habe er

durchaus geläugnet, und erklärt, daß er unfähig sey, um der Treulosigkeit der Einen willen, einen so ungerechten und unedelmüthigen Unwillen, wider alle zu empfinden.

Sie erinnern sich dessen noch wohl, meine Liebe. Sie bemerkten damalen in Ihrer Unschuld, daß Sie geneigt wären, seinen feierlichen Betheurungen zu glauben — Denn gewiß, sagten Sie, ein Mann, der den Vorwurf einer muthwilligen Falschheit, als den beleidigendsten Vorwurf aufnimmt, der einem Kavalier gemacht werden könne, wird sich schwerlich einer schuldig machen.

Ich kam auf die besondern Umstände in Ihrem Fall. Ich zählte sie auf: Herr Lovelacens Unsittlichkeit, bemerkt' ich, sey wider seine Bewerbung um Arabellen kein Einwurf gewesen. Man habe damalen viel auf seine Familie, seine Talente, und seine Gelehrsamkeit gerechnet, und gar nicht gezweifelt, daß er durch eine verständige tugendhafte Frau nicht gebessert werden könne. Weiter — Hier bedarf ich Ihrer Verzeihung, meine Theuerste — weiter wagt' ich, zu sagen, daß, obgleich Ihre ganze Familie ein ganz guter Schlag von Leuten seyn möchte, so wie die Welt gewöhnlich wäre; so schreibe ihnen doch niemand, Sie ausgenommen — eine sehr pünktliche Besorgniß für Religion und Frömmigkeit

zu; um so weniger seyen sie berechtigt, dergleichen Fehler an andere so hoch aufzunehmen. Und dann, sagt' ich, was für einen verhaßten Mann haben sie ausgesucht, um einen der schönsten, schimmerndsten, vollkommensten Männer, wie auch übrigens seine Moral beschaffen seyn möge, aus der Achtung ihrer Tochter zu verdrängen.

Meine Mutter blieb dabey, daß das Verdienst Ihres Gehorsams um so größer seyn würde. Sie behauptete, ein sehr hübscher und sehr witziger Mann werde schwerlich ein zärtlicher und gefühlvoller Gatte werden. Diese Leute wären gewöhnlich so von sich eingenommen, daß sie glaubten, alle Frauenzimmer müßten eine so hohe Meinung von ihnen haben, wie sie von sich selber hätten.

Dies, sagt' ich, stehe hier nicht zu befürchten. So ein feiner Kavalier Herr Lovelace auch sey, feiner und reizender, als die meisten seines Geschlechts, so übertreffe die Dame ihn doch noch immer an Vorzügen der Person sowohl, als des Geistes.

Nun kann sie es nicht leiden, wenn man jemand anders, als ihren lieben Hikmann rühmt. Sie streicht sogleich das bisgen Verdienst, was er an sich haben mag, so ungebührlich heraus, sie setzt ihn in so mißliche Vergleichungen, daß der ehrliche Mann nothwendig darunter leiden muß. So gieng es

auch hier. — Abgerechnet, sagte sie, daß sein Gesicht nicht ganz so glatt, seine Haut nicht ganz so fein, sein Betragen nicht so dreist und eingebildet sey, (etwas, das ein bescheidnes Frauenzimmer unmöglich als einen Fehler ansehn könne) sey sie der Meinung, daß Herr Hikmann Herrn Lovelace jede Stunde des Tags aufwiege.

Ich hatte keine Lust, mich auf eine so unvergleichliche Vergleichung einzulassen. Ich sagte, hätte man Sie sich selber überlassen, und Sie edelmüthig behandelt, so glaub' ich nicht, daß Sie daran gedacht haben würden, einen Mann aufzumustern, der den Ihrigen mißfiel.

„So? fieng meine Mutter das Wort auf — also, Widerspruch ists, nicht Liebe, was Fräulein Klärchen so standhaft macht?"

„Ganz und gar nicht, Madame — denn ich weiß, Fräulein Klärchen würde Herrn Lovelace allen Männern vorziehen, wenn seine Sittlichkeit" —

„Wenn, Aennchen — dieses Wenn entscheidet hier alles — Glaubst Du wirklich, daß sie Herrn Lovelacen liebe?"

Was sollt' ich sagen, meine Theuerste. Ich könnte Ihnen verschweigen, was ich sagte. Aber

wenn ich nicht gesagt hätte, was ich sagte, wer würde mir geglaubt haben?

Ueberdies weiß ich, daß Sie ihn lieben. Entschuldigen Sie mich, Beste. Aber wenn Sie es aufs Läugnen legen — so beweist das nur, daß Sie sich einer Empfindung schuldig fühlen, die Sie nicht zulassen sollten, und ihr doch nicht abhelfen können.

„In der That, Madame, sagt' ich, der Mann ist jedes Frauenzimmers Liebe werth — wenn — wiederholt' ich noch einmal — allein ihre Eltern — "

„Ihre Eltern, Aennchen" — Sie wissen, Liebe, meine Mutter, die ihr Aennchen so vorschnell glaubt, ist immer die erste, die einen unterbricht.

„Könnten leicht die unrechten Maaßregeln ergreifen, sagt' ich — "

„Können nicht Unrecht handeln — sagte sie — Sie haben ihre Gründe, verlaß Dich dazu."

„Maaßregeln, fuhr ich fort, durch die sie ein junges Mädchen leicht verleiten könnten, etwas Rasches zu thun, was sie sonst nicht thun würde."

„Ist es wirklich was rasches, erwiederte sie, so müßte sie es nicht thun. Eine verständige Tochter wird nicht muthwillig irren, weil ihre Eltern irren,

gesetzt, sie irrten wirklich. Thut sie es, so wird die Welt die Eltern tadeln, und sie nicht lossprechen. Alles, was zur Verkleinerung ihres Fehlers in diesem Falle gesagt werden kann, entspringt aus jener menschenfreundlichen Rücksicht, die Fräulein Klärchens Brief von Lady Darton verlangt — Rücksicht auf die Jugend und Unerfahrenheit ihrer Tochter. Und sollte ein so bewundernswürdiges junges Frauenzimmer, als Fräulein Clarissa Harlowe, ein so kluges Frauenzimmer, daß es, wie wir sehen, ältern Personen rathen kann, auf einen so armseligen Behelf zählen?“

„Meld' ihr unverzüglich, Aennchen, was ich sage, und stelle ihr noch weiter vor, ihr Mißfallen an dem einen, und ihr Wohlgefallen an dem andern Mann, möge noch so groß seyn, so werde man von einem jungen Frauenzimmer ihres Edelmuths und ihrer Seelengröße — doch gewiß erwarten, daß sie sich selbst aufopfere, um all' die ihrigen zu verpflichten —— Nicht weniger denn zehn oder zwölf der nächsten und theuersten Personen, die sie auf der Welt haben könne, einen ehrwürdigen Vater, und eine so nachsichtige Mutter, an ihrer Spitze. Ihrerseits mag es bloß Grille seyn; aber Eltern sehn tiefer! Und sollte Fräulein Clarissa Harlowe nicht eine Grille dem Urtheil der Ihrigen aufopfern?“

Ich sagte ziemlich viel über dieses Urtheil. Ich sagte alles, was Sie hätten wünschen können, und was die Außerordentlichkeit Ihres Falls mir zusagte. Auch fühlte meine Mutter die Stärke meiner Gründe so sehr, daß sie mir verbot, Ihnen das Geringste davon zu melden, sondern bloß, was sie behauptet hatte. Sie möchten sonst, fürchtete sie, zu Maaßregeln verleitet werden, die uns allen beiden, mir, die sie angegeben, und Ihnen, die sie angenommen hätten, zeitlebens leid werden könnten.

Und so, meine Theuerste, hab' ich Ihnen meiner Mutter Argumente vorgelegt. Ich hab' es um so lieber gethan, da ich selbst nicht weiß, was ich Ihnen rathen soll — Sie kennen Ihr eignes Herz am besten, und werden wissen, was dieses Ihnen zu thun erlauben wird.

Robin vermißt sich, Ihnen dies so frei zu überbringen, daß Sie es bei Ihrem ersten Morgenspaziergang vorfinden sollen.

Der Himmel lenke Sie zum Besten! das ist das ununterbrochne Gebet

Ihrer

ewig ergebnen

Anna Howe.

Vierzehnter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonntags Nachmittags.

Ich bin in großen Besorgnissen. Dennoch kann ich nicht umhin, Ihrer Mutter und Ihnen, für Ihren letzten Brief zu danken. Ich hoffe, der Inhalt meines Letzten werde den gütigen Absichten Ihrer Mutter antworten. Allein, mit einem bloßen Bleistift auf dem Umschlage, ihre Güte anzuerkennen, wäre zu wenig. Erlauben Sie mir, einige Zeilen, in Ansehung meines Briefes an Frau Darton, hinzuzufügen. Wenn ichs Ihnen damalen nicht gesagt habe, wie ich doch glaube, so bekenn' ichs itzt, daß meine trefliche Norton mir bei Abfassung desselben geholfen hat.

Melden Sie Ihrer Frau Mutter dies, und zwar aus einem doppelten Grunde — Einmal, daß es nicht scheinen möge, als wollt' ich mich fremder Weisheit anmaßen, zum andern, daß der strenge, aber gerechte Schluß, den sie daraus herleitet, mich nicht treffe, daß meine Fehler mir nicht doppelt hart angerechnet werden mögen, wenn ich mich selbst des Rathes unwürdig betrage, den ich andern gebe.

Eh ich auf meine eigne Angelegenheiten komme, muß ich Sie noch einmal wegen der strengen, sehr

strengen Dinge schelten, die Sie sich zur Verunglimpfung der Sittlichkeit der Meinigen erlauben. Gewiß, meine Theure, ich wundre mich über Sie. Eine geringere Veranlassung würd' ich vielleicht übergangen haben, weil ich Ihnen schon so oft und so vergeblich über diesen Punkt geschrieben habe. Aber, so mißlich auch meine Lage ist, so kann ich doch jene Anmerkung, die ich itzt nicht wiederholen darf, nicht ungeahndet hingehn lassen.

In ganz England ist kein würdigeres Frauenzimmer, als meine Mutter. Auch mein Vater ist der Mann nicht, den Sie zuweilen aus ihm machen. Einen einzigen Punkt abgerechnet, kenn' ich keine Familie, die mehr nach Grundsätzen handle, als die Häupter der unsrigen. Etwas zu wenig mittheilend — vielleicht — für ihren ausnehmenden Wohlstand — Das ist alles — Wie? sollten sie denn nicht Ursach haben, eine unsträfliche Sittlichkeit von dem Mann zu verlangen, der durch eine Heirath in der Famile ihr Verwandter werden will, eine Verwandschaft, zu deren Billigung oder Mißbilligung sie doch unstreitig berechtigt sind?

Ein oder zwei Zeilen noch, bevor meine eignen Angelegenheiten mich verschlingen — über Ihr Betragen gegen Herrn Hikmann. Was meinen Sie, ist es großmüthig, einem Unschuldigen das Mißver-

gnügen empfinden zu lassen, das Ihnen von einer andern Seite her, und gewiß nicht ohne Ihre eigne Schuld erregt wird? Aber Eins muß ich Ihnen sagen — und Sie thun eben nicht wohl daran, mich dazu herauszufodern — Es ist dies: kein Frauenzimmer wird den Mann, den es durchaus verwirft, übel behandeln; sondern sie ist heimlich entschlossen, es ihm wieder gut zu machen, wenn ihre Lust zu tyranniſiren befriedigt, und das Maaß seiner Geduld und Beharrlichkeit voll ist. Mein Geist ist nicht frei genug, den Gedanken weiter zu verfolgen.

Itzt will ich Ihnen die Veranlassung meiner neuen Besorgnisse erzählen.

Daß ich einen Sturm ahndete, hab' ich Ihnen schon gemeldet. Herr Solmes kam diesen Nachmittag mit meinem Bruder aus der Kirche zu uns, und bald nachher brachte Lise mir einen Brief, ohne mir zu sagen, von wem er sey. Er war in einem Umschlag eingeschlossen, und die Aufschrift von einer Hand, die ich nie vorher gesehn hatte. Vermuthlich fürchteten sie, daß ich den Brief weder annehmen, noch öfnen würde, wenn ich wüßte, von wem er käme.

Hier ist er:

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Sonntags den 26sten März.

Theierste Freilein.

Ich schetze mich selbst für einen seer unglücklichen Mann zu seyn, das ich nicht im Stande gewesen bin, Ihnen mit Dero Consenz auf eine halbe Stunde aufzuwarten. Sonsten hätte ich Ihnen etwas zu eröfnen, was Ihnen sehr nahe angeht, wenn sie nämlich so gnädig seyn wollen, zu erlauben, das ich für Sie kommen darf. Es betrift dasselbe Dero Ehre, und die Ehre von Dero ganzen Familie. Es betrift die Absichten eines Menschen, welchen Sie meer eftimiren sollen, sagt man, als derselbe würdig ist, und einige seiner Gottlosigkeiten, von deren Wahrhaftigkeit ich Dero zu jeder Zeit und Stunde überzeugende Proben geben kann. Es möchte scheinen, als thete ich solches so zu sagen aus einer Art von Eigennitzigkeit. Allein, wie gesagt, ich will mit einem körperlichen Eit erhärten, daß jeder Tüttel wahr ist. Und Sie werden sehen, was das für ein Mann ist, den Sie eftimiren sollen, sagt man. Aber aus Geneigtheit gegen Dero eigenen Ehre, will ich es nicht verhoffen.

Als bitte ich Sie, gnädiges Freilein, mir ein gütiges Gehör zu verstatten, so liep Ihnen Ihre Ehre und Familie ist — Womit Sie höchlich obligiren werden

Ihren
demüthigesten unterthänigsten
Diener
Roger Solmes.

Ich wcrte demüthigst auf Dero gütigen Bescheit.

Ich zweifle gar nicht, daß dies ein armseliger Kunstgrif sey, den Mann vor mich zu bringen. Ich wollt' ihm mündlich antworten lassen. Aber Lise weigerte sich, mit einem Bescheid hinunter zu gehn, der seinen Besuch ablehnte. Ich mußt' ihn also entweder sprechen, oder ihm schreiben. Lieber schrieb ich. Und nun schlägt mein Herz mir, was daraus entstehen werde, denn ich höre einen großen Lärm unten — Hier ist die Kladde von meiner Antwort.

An Roger Solmes Esq.

Sir.

Was Sie auch, meine Ehre betreffendes, mir mitzutheilen haben mögen, so wird es sich doch eben so gut schriftlich, als mündlich abmachen lassen — Wenn Herr Lovelace mich etwas angeht, so wüßt'

ich doch nicht, was er Sie darum angienge. Denn die Behandlung, die ich um Ihrentwillen dulde, ist so hart, daß, wenn ein Mann, wie Herr Lovelace, auch nicht in der Welt wäre, ich doch Herrn Solmes keine halbe Stunde auf den Fuß sehen möchte, auf den er von mir gesehen zu werden wünscht. Ich kann vor Herrn Lovelace ganz sicher, und folglich auch gegen Ihre Entdeckungen, ganz gleichgültig seyn, wenn der Vorschlag, den ich gethan habe, angenommen wird. Sie kennen diesen Vorschlag vermuthlich. Wenn nicht, so belieben Sie den Meinigen zu melden, daß, wenn sie mich von meiner Furcht vor dem einen Herrn befreien wollen, ich sie von der ihrigen vor dem andern befreien will. Und wenn das geschieht, was liegt denn ihnen und mir daran, ob Herr Lovelace ein guter oder schlimmer Mann ist? Und wenn weder jenen noch mir daran liegt, so seh ich nicht, wie Ihnen im geringsten daran liegen kann — Es wäre denn, daß Sie es aus Menschenfreundschaft zu Herzen nähmen — und in dem Fall werden Sie ein sehr christlich Werk thun, wenn Sie den Mann wegen der Irrwege, auf denen Sie ihn betroffen haben, zur Rede stellen, und ihn zum eben so guten Mann zu machen suchen, als Sie vermuthlich selbst sind, indem Sie sonst nicht so begierig seyn würden, seine Blößen auszufinden und aufzudecken.

Verzeihen Sie mir, mein Herr — Aber nach meinem ersten Brief an Sie und Ihrer unedelmüthigen Beharrlichkeit, und nach diesem Ihrem Versuch, sich mehr auf Kosten eines andern Mannes, als durch Ihr eignes Verdienst, zu heben, seh ich nicht, wie Sie diejenige einiger Rauhigkeit beschuldigen können, zu deren Unglück Sie so kräftig mitwirken.

Clarissa Harlowe.

Sonntags Abends.

Mein Vater hat von neuem in seinen Zorn zu mir herauf kommen wollen, ist aber davon abgehalten worden. Tante Hervei erhielt Erlaubniß, mir folgendes zu schicken —

Nichte.

Jedermann ist itzt überzeugt, daß mit Gelindigkeit und Vorstellungen nichts bei Ihnen auszurichten sey. Ihre Mutter will Ihnen nicht erlauben, länger im Hause zu bleiben; denn Ihr Vater ist durch Ihren seltsamen Brief an seinen Freund so aufgebracht, daß sie nicht weiß, was die Folgen Ihres längern Aufenthalts seyn werden. Bereiten Sie sich denn, unverzüglich zu Ihrem Onkle Anton zu reisen.

Ihr Onkle glaubt es nicht um Sie verdient zu haben, daß Sie sich vor seinem Hause so außerordentlich scheuen.

Sie kennen die Niederträchtigkeit des Mannes nicht, um deswillen Sie es der Mühe werth halten, mit allen den Ihrigen zu zanken.

Antworten Sie mir nicht. Des Geschreibes würde sonst kein Ende.

Sie begreifen den Kummer nicht, den Sie jedermann verursachen, am meisten aber

Ihrer

wohlwollenden Tante

Dorchen Hervei.

Da mir verboten ward, meiner Tante zu schreiben, so wagt' ich einen kühnen Schritt. Ich schrieb einige Zeilen an meine Mutter, bat sie, mir die Erlaubniß auszuwirken, daß ich mich zu Ihren und meines Vaters Füßen werfen, sie um Verzeihung und um ihren Segen bitten, und wenn ich denn durchaus reisen müßte, den Befehl meiner Verstoßung, und die Zeit derselben aus ihrem eignen Munde, und in keines andern Gegenwart vernehmen dürfte.

„Was für eine neue Keckheit ist dies! Gieb ihn ihr wieder, und heisse sie gehorchen lernen.“ So

lautete meiner Mutter zornige Antwort, und unerbrochen erhielt ich meinen Brief zurück.

Um nichts zu versäumen, was mein Pflichtgefühl von mir zu fordern schien, schrieb ich an meinen Vater selbst einige Zeilen gleichen Inhalts, und bat ihn, mich nicht ohne seinen Segen aus dem Hause zu stoßen — Uneröfnet, zerrissen in zween Stükke, bracht Lise mir den Brief zurück — mit einem Wesen — einer Gefährlichkeit — die eine Hand empor gehalten — die andre ausgestreckt, und den zerrißnen Brief darin — Da haben Sie es, Fräulein! — Welch ein Elend ist dies — Hier ist nichts zu thun, als zu gehorchen, Fräulein — laß sie mir von Thaten reden, sagte Ihr Vater — Ich will keine Worte von ihr — und entzwei riß er ihn, und warf mir die Stücke an den Kopf".

So verzweifelt meine Lage war, so beschloß ich dennoch, mich bei dieser Abweisung nicht zu beruhigen. Ich nahm meine Feder, schrieb an meinen Onkle Harlowe, schloß den uneröfneten Brief an meine Mutter, und den zerrißnen an meinen Vater ein, nachdem ich zuvor eiligst Abschriften davon für Sie genommen.

Mein Onkle war in Begrif, zu reisen, und erhielt den Brief, da er eben in seine Kutsche stieg. Was sein Schicksal seyn wird, kann ich erst morgen erfahren —

Folgendes ist die Abschrift des Briefes.

Herrn Johann Harlowe Esq.

Mein theurer, ewig geehrter Onkle.

Ich habe itzt keinen andern, als Sie, an den ich mich wenden und hoffen könnte, daß meine Briefe wenigstens geöfnet und gelesen werden. Meine Tante hat mir Befehle gegeben, über die ich Erläuterungen bedarf; aber sie hat mir verboten, ihr zu antworten. Hierauf wagt' ich es, meiner Mutter, dann meinem Vater zu schreiben. Aus den Einschlüssen, deren einer zerrissen, beide aber unerbrochen sind, werden Sie sehen, was der Erfolg davon gewesen. Doch, dieses wissen Sie vermuthlich schon. Da Sie aber den Inhalt der verschmähten Briefe nicht wissen, so ersuche ich Sie, beide zu lesen, und mir das Zeugniß zu geben, daß weder Klagen noch Vorwürfe, noch irgend sonst was unehrerbietiges darinn befindlich sey — Ach, mein theurer Onkle, wenn der taube Unwille so fortfahren will, weder was ich sagen möchte, zu hören,

noch was ich schreibe, zu lesen, so kann es einst dahin kommen, daß man diese Hartherzigkeit bereuet. Melden Sie mir, ich flehe Sie, lieber, guter Onkle, was damit gemeint sey, daß ich zum Onkle Anton, und nicht lieber zu Ihnen, oder zu Tante Hervei, oder sonst wohin gebracht werden solle? Geschieht es um deswillen, das ich fürchte, so kann das Leben mir nicht mehr erträglich seyn. Ich bitte also, mir zu melden, wann ich aus dem Hause gestoßen werden soll? — Denn mein Herz sagt mir laut zu, daß, wenn ich einmal dieses Haus verlassen muß, ich es niemalen wieder sehn werde

Ich schreibe dies weder aus Eigensinn, noch aus Erbitterung. Gott, der mein Herz kennt, weiß, daß ich es nicht thue. Aber die Begegnung, die mir, fürcht' ich, auf meines Onkles Anton Schloß zugedacht ist, wird wahrscheinlicherweise das Maaß meiner Drangsale vollenden, wird vermuthlich den Herzensstoß versetzen

Ihrer
einst so hoch begünstigten
und itzt tief unglücklichen
Clarissa Harlowe.

Funfzehnter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Montags Morgens
den 27sten März.

Heute Morgen in aller frühe kam mein Onkle Harlowe angefahren. Er schickte mir eingeschloßnen sehr zärtlichen Brief. Ich möchte wünschen, daß ich ihm gefällig seyn könnte. Sie werden sehen, wie Herrn Solmes üble Eigenschaften darinnen überfirnißt sind — Was für Mähler doch der Wohlwolle übersieht! — Und was für Flecken doch der Widerwille entdeckt! werden die Meinigen sagen.

Schicken Sie mir gütigst meines Onkles Brief mit Ihrem nächsten zurück.

Sonntags Nachts, oder vielmehr
Montags Morgens.

Ich muß Ihnen antworten, obgleich wider meinen Vorsatz. Jedermann liebt Sie. Sie wissen recht gut, daß dem also ist. Ja wahrlich, selbst der Boden, den Sie betreten, ist uns theuer — wenigstens den Meisten von uns — Aber, wie können wir uns entschließen, Sie zu sehn? Ihren Blicken, Ihren Worten, ist nicht zu widerstehn. Unsre Liebe ists, die uns wehrt, Sie zu sehen. Wie könnten

wir es, da Sie entschlossen sind, nichts zu thun, was wir entschlossen sind, das Sie thun sollen. Ich meines Theils, habe nie ein Geschöpf so sehr geliebt, als Sie, von Ihrer Kindheit an bis itzt. Und wahrlich, wie ich oft gesagt habe: nie war ein junges Mädchen der Liebe so würdig. Aber was ist nun aus Ihnen geworden? Ach, ach! meine theure Nichte, Sie sind in der Probe nicht bestanden.

Ich habe Ihre Einschlüsse gelesen. Gelegentlich mag ich sie meinem Bruder und meiner Schwester zeigen. Aber für itzt würden sie nichts von Ihnen annehmen.

Ich meines Theils, hab' Ihren Brief an mich nicht lesen können, ohne mich entmannt zu fühlen. Wie können Sie doch selbst so unerschütterlich seyn, und andre so leicht erschüttern! Wie konnten Sie Herrn Solm.. so einen Brief schicken? Pfui, Nichte! Wie seltsam sind Sie verändert!

Und dann Ihren Bruder und Ihre Schwester so zu behandeln, daß sie Sie weder mehr sprechen, noch Ihnen schreiben mögen. Wissen Sie nicht, daß geschrieben steht: Sanftmuth entwafnet den Zorn. Verlassen Sie sich nicht auf Ihren blankgeschlifnen Witz. Verwunden können Sie damit. Aber eine Keule wird ein Schwerdt zu Boden schlagen. Und wie können Sie verlangen, daß diejeni-

gen, die Sie kränken, Sie nicht wieder kränken sollten! — War dies die Weise, mit denen Sie uns alle, so zu sagen, zu Ihren Anbetern zu machen pflegten? Nein, Ihre Sanftmuth war es, Ihre Bescheidenheit und Gefälligkeit. Durch diese gewonnen Sie einen jeden, auch Fremde, beim ersten Anblick. Die Leute begegneten Ihnen, wie einer Lady. Sie nannten Sie Lady, ob Sie gleich keine geborne Lady sind, und obgleich man Ihrer ältern Schwester das nicht bot — Wenn Sie beneidet wurden — ei, warum wollen Sie den Stachel des Neides denn schärfen, warum seinen Zahn auf sich selber wetzen? — Sie sehen, ich schreibe wie ein unpartheilicher Mann, und wie einer, der Sie noch immer lieb hat.

Seit Sie aber Ihre Talente entfaltet, und keine Seele geschont, und jedermann erschüttert haben, ohne selbst erschüttert zu werden, so haben Sie uns nur noch enger und fester an einander gedrängt. Dies ist der Phalanx in Schlachtordnung, von dem ich einmal redete. Ihre Tante Hervei verbittet Ihre Briefe aus eben der Ursache, mit der auch ich sie billig ablehnen sollte. Wir scheuen uns alle, Sie zu sehn, weil wir wissen, Sie werden uns alle zu Narren machen. Ja Ihre Mutter ist so bang vor Ihnen, daß sie ein oder zweimal, da sie glaubte, Sie würden sich mit Gewalt vor sie drängen, sich ver-

schloß und verriegelte, weil sie wußte, sie dürfe Sie nicht auf Ihre Bedingungen sehn, und weil Sie entschlossen sind, sie nicht auf die ihre zu sehen.

Seyn Sie uns doch gefällig, meine theuerste Nichte Klärchen. Entschließen Sie sich, uns gefällig zu seyn, und Sie sollen sehen, wie wir Sie in der Wette an unser erfreutes Herz drücken wollen. Wenn der eine Mann nicht den Witz und die Talente, und die Person des andern hat, so hat dagegen kein athmendes Wesen ein böseres Herz, als dieser andre. Und ist nicht die Liebe Ihrer ganzen Familie, die Achtung eines ehrbaren Mannes, wenn gleich keines so blendenden, einem Wüstling vorzuziehn, er mag so fein seyn, wie er will? Sie haben Talente, um derentwillen der Eine Sie anbeten wird, der Andre hat eben die Vorzüge in dieser Hinsicht, und wird Ihnen keinen Pfifferling darum nachgeben. Denn nie sind Ehemänner auf ihr Ansehn eifersüchtiger, als wenn die Weiber gar zu witzig sind. Sie werden in dem Einen einen tugendhaften Mann haben. Hätten Sie ihn nicht so hart angefahren, so würde er Ihnen Dinge von dem Andern erzählt haben, daß Ihnen die Ohren geklungen hätten.

Kommen Sie, liebe Nichte. Lassen Sie mir die Ehre, bey Ihnen ausgerichtet zu haben, was kein anderer konnte. Ihr Vater, Ihre Mutter,

ich, Ihr Onkle, und Ihr zweiter Vater — wir wollen die Freude — die Ehre, will ich noch einmal sagen — mit einander theilen, und alles Vorgefallene soll vergessen und vergeben seyn — und Herr Solmes, dafür stehen wir, soll Ihnen nichts von dem entgeiten lassen, was geschehen ist.

Er weiß, sagt er, was für ein Kleinod derjenige erhält, der Ihre Gewogenheit erlange, und er wolle alles, was er erlitten hat, oder noch erleiden müßte, für Nichts achten, wenn er Sie nur erhält.

Liebe, sanfte Seele, geben Sie doch nach. Und geben Sie mit guter Art nach — Nachgeben müssen Sie, es sey nun mit guter Art, oder nicht — Ich versichre Sie, Sie müssen. Sie dürfen nicht hoffen, Vater, Mutter, Onkles, alles vor sich niederzuwerfen — Nein, wahrlich, das muß nicht seyn.

Ich habe die halbe Nacht aufgesessen, um dies zu schreiben. Sie wissen nicht, mit welcher Rührung ich Ihren Brief gelesen, und diesen hier geschrieben habe. Dennoch will ich in aller frühe zu Harloweburg seyn. Sollten Sie nun, nachdem Sie dies gelesen haben, uns gefällig seyn wollen, so schicken Sie zu mir, und ich will auf Ihr Zimmer kommen. Ich will Sie hinunterführen, und Sie jedermanns Umarmung vorstellen — Und Sie sollen

sehen, daß Ihr Bruder und Schwester das nicht sind, wofür Ihre Vorurtheile sie angesehen haben — So viel von Einem, der sich so gern zu nennen pflegte

Ihren

väterlichen Onkle

Johann Harlowe.

Ohngefähr eine Stunde nachdem ich diesen gütigen Brief empfangen hatte, schickte mein Onkle zu mir, und ließ anfragen, ob er unter den von ihm vorgeschlagnen Bedingungen mir willkommen seyn würde? Er hatte Lisen befohlen, ihm eine mündliche Antwort zu bringen. Eine schriftliche, sagt' er, würde ein schlimmes Zeichen seyn, und verbot ihr daher, eine solche anzunehmen. Allein ich hatte schon geschrieben. Ich hatte sogar eine Abschrift von meinem Briefe für Sie genommen. Lise machte einige Schwierigkeiten, ihn zu überbringen. Allein ich beredete sie dazu, mit einem Andenken, dergleichen diese Mamsells Lisen schwerlich widerstehn können.

Mein theurer geehrter Onkle.

Wie erfreuen Sie mich durch Ihre herablassende Güte — So ein milder väterlicher Brief! — so heilend für ein wundes Herz — und so anders, als

ich es seit einiger Zeit gewohnt bin — Wie gerührt bin ich — Sagen Sie mir nichts, mein Verehrungswürdiger, von der Stärke meiner Schreibart — Sie haben mich heftiger bewegt, als ich irgend jemand habe bewegen können — Sie haben mir den Wunsch abgewonnen, den herzlichen Wunsch, daß ich es möchte verdienen können, von Ihnen besucht, von Ihnen, mein milder gütiger Onkle, zu meinem Vater und meiner Mutter herunter geführt zu werden.

Hören Sie, theuerster Mann, was ich thun will, um den Frieden wieder herzustellen. Ich zweifle gar nicht, daß Herr Solmes, nach reiflicher Ueberlegung, nicht meine Schwester einem ihm so seltsam abgeneigten Geschöpfe, als ich bin, vorziehn werde. Sein Hauptbewegungsgrund, oder Einer seiner Hauptbewegungsgründe in seiner Bewerbung um mich, ist, wie ich Ursache habe, zu vermuthen, die Zusammengrenzung unsers großväterlichen Gutes mit dem seinigen. Ich will ihm entsagen. Auf immer will ich ihm entsagen. Und meine Entsagung muß wohl bündig seyn, da ich nie zu heirathen gedenke. Ich will es meiner Schwester und ihren Erben auf immer zusichern. Ich will keine Erben haben, als meinen Bruder und sie, und ich will nicht als einen Ersatz, sondern bloß als eine Güte meines

Vaters, ein solches Jahrgeld annehmen, als ihm mir auszuwerfen beliebt, es sey so klein, wie es wolle — Und er mag es mit sammt seiner Gewogenheit zurücknehmen, so bald ich etwas thue, was ihm mißfällig ist.

Sollte dies nicht angenommen werden können? — Mich däucht, es könnte! — Mich däucht, es müßte! Ich bitte, theuerster Onkle, tragen Sie es vor! Unterstützen Sie es mit Ihrem Ansehn! Alle Zwecke werden auf diese Weise erreicht. Meine Schwester hat von Herrn Solmes eine hohe Meinung — Ich kann deren keine für ihn in dem Licht haben, worin er mir angetragen wird. Als meiner Schwester Gatte aber, wird er immer zu meiner Achtung berechtigt seyn — und ich werde sie ihm nie versagen.

Wenn dies angenommen wird, bester Onkle, so erfreuen Sie mich mit Ihrem Besuch. Machen Sie mir die unaussprechliche Freude, mich zu den Füssen meiner ehrwürdigen Eltern zu führen, und Sie sollen in mir das ehrerbietigste aller Kinder finden — mich in die Arme meines Bruders und meiner Schwester zu führen, und sie sollen in mir die gefälligste und zärtlichste aller Schwestern finden.

Ich erwarte Ihre Antwort auf diesen Vorschlag. Er kömmt aus der Tiefe des Herzens

Ihrer
höchstverpflichteten Nichte
Clarissa Harlowe.

Ich hoffe, dies wird angenommen werden, denn Lise sagt mir, man habe nach Onkle Anton und nach Tante Hervei geschickt, nicht aber nach Herrn Solmes. Dies halt' ich für einen günstigen Umstand.

Mit welcher Bereitwilligkeit will ich' das benei-dete Gut aufgeben! — Welch ein viel köstlicheres Gut werd' ich damit erkaufen! — Die Liebe und Gewogenheit aller der Meinigen — Jene Liebe und Gewogenheit, die ich achtzehn Jahr hindurch in einem so ausnehmenden Grade besaß — Und welch einen schönen Vorwand wird mir dies an die Hand geben, mit Herrn Lovelace zu brechen — Und wie geneigt wird es ihn vermuthlich selbst machen, auch mich aufzugeben.

Ich habe heute Morgen an dem gewöhnlichen Orte einen Brief von ihm gefunden, eine Antwort, vermuth' ich, auf meinen vom Freitage, den ich erst Sonnabends hinlegte. Aber ich hab' ihn noch nicht erbrochen. Ich will ihn auch nicht, eh' erbre-

chen, bis ich sehe, was dieses neue Anerbieten wirken wird.

Mögen sie mir nur den Mann zu verwerfen erlauben, den ich hasse, und mit Freuden will ich den aufgeben, den ich vorziehn könnte. Und schätzt' ich ihn auch wirklich so sehr, wie Sie, meine Beste, sich einzubilden scheinen, so kann dies, daß ich ihm entsage, mir doch nur einen vorübergehenden Kummer verursachen, welchen Zeit und Klugheit mildern werden. Dieses Opfer ist ein Kind seinen Eltern schuldig, wenn sie darauf bestehn. Das andre, einen Mann zu nehmen, den man nicht vertragen kann, ist nicht nur Unredlichkeit gegen den Mann, sondern es ist auch hinreichend, ein Mädchen, das gern ein gutes Weib werden möchte, zu einem schlimmen oder mittelmässigen zu machen, wie ich ihm einst selbst geschrieben habe. — Und dann kann sie schwerlich weder eine gute Hausfrau, noch Freundin, noch Familienmutter, kann nichts seyn, als eine Schmach ihrer Familie, und ein schlechtes Beispiel für alle um sie her.

In der Ungewißheit, darinn ich schwanke, hab' ich wenig Lust, Ihnen dieses zuzufertigen, weil ich weiß, daß es Sie in eine eben so große stürzen wird. Da Lisens Dienstfertigkeit mich aber zweimal daran gehindert hat, so will ich nun zu meinem

kleinen Hühnerhofe hinuntergehn, und wenn ich Gelegenheit finde, dies an den gewöhnlichen Ort hinlegen, wo ich auch etwas von Ihnen zu finden hoffe.

Sechzehnter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Montags Nachmittags
den 27sten März.

Ich habe meine Erzählung bis zu heute Mittag an Ort und Stelle gebracht. Ich hoffe, ihr aber bald einen andern Brief folgen zu lassen, der Sie der unangenehmen Ungewißheit entreissen möge, die mich bis diesen Augenblick peinigt. Mein Herz klopft bei jeden Fußtritt, den ich hallen, bei jeder Stubenthür, die ich unten auf- oder zumachen höre.

Sie sind seit einiger Zeit alle versammlet, und vermuthlich in tiefster Berathschlagung über meinen Vorschlag — Aber wie viel Berathschlagung bedarf ein Vorschlag, dessen Annahme alle ihre Absichten erfüllt? — Können sie noch einen Augenblick drauf dringen wollen, daß ich Herrn Solmes haben soll, wenn sie sehen, wie viel ich aufopfern will, um seiner loszuwerden? — Doch Bellens Delikatesse wird sich noch wohl sträuben, das Gut und den Gemahl

anzunehmen. Ihr Stolz wird noch wohl nicht beredet werden können, ihrer Schwester Weggeworfnes aufzunehmen, wie sie's einmal nannte — oder aber, mein Bruder wird noch wohl Ersatz für seinen Antheil an dem Gute verlangen. Dergleichen Dinge pflegen einige unter uns sehr lebhaft zu beschäftigen — Eines oder anderes dieser Bedenklichkeiten wird es wohl zuzuschreiben seyn, daß mein Vorschlag so vieler Ueberlegung bedarf.

Ich möchte gern wissen, dünkt mich, was Herr Lovelace in seinem Briefe sagt. Aber ich will die Befriedigung dieser Neugierde mir versagen, bis jene quälendere, die aus meiner itzigen Lage entspringt, gestillt ist — Verzeihen Sie, meine Theuerste, daß ich Sie so mit meinen Ungewißheiten beschäftige — Ich habe keine andre Beschäftigung, und hätte auch doch zu keiner andern Lust, als zu der, die mir meine Feder verschaft.

Montags Abends.

Können Sie es glauben? — Lise meldet mir vorläufig, daß mein Vorschlag verworfen werden wird. Ich bin — „ein schlaues, hinterlistiges Ge„schöpf. Jedermann ist mir noch zu gut. Mein „Onkel Harlowe hat sich fangen lassen. Sie wuß„ten, was draus entstehen würde, wenn er mich „sähe, oder mir schriebe. Er schämt sich jedoch, so

„eine Memme gewesen zu seyn. Ein feines Stück„chen, wahrhaftig, würd' es in den Augen der Welt „seyn, wenn sie mich beim Worte faßten. Es wür„de aussehn, als wenn sie mich wirklich nur zu die„sem Ende so hart gehalten hätten, wie ich vorgäbe. „Meine Busenfreunde, vornehmlich Fräulein Howe, „würd' es sicherlich so auslegen. Ich selbst könne „nichts anders damit meinen, als nur sehn wollen, „ob es angenommen würde, um meinen Entwürfen „gegen Herrn Solmes neue Stärke damit zu geben. „Es sey erstaunlich, daß man sich nur einen Augen„blick darauf bedächte, daß man auch nur vermuthe, „es sey etwas thunliches daran. Es sey ja wider „Recht und Billigkeit! Eine feine Sicherheit, die „Fräulein Bella und Herr Solmes haben würden, „da ich sie zurücknehmen könnte, wenn ich wollte — „Mein Bruder und meine Schwester meine Erben? „O, die Listige — Ich, einzeln leben wollen — „Da Lovelace meiner so gewiß sey — Da er allent„halben damit prale — und als mein Gemahl, so„bald er wollte, auf Vollziehung des Willens drin„gen würde — Welcher Uebermuth — welche „Dreistigkeit (habe jemand gesagt, wie mir Lise „vorläufig erzählte, und Sie können leicht errathen, „wer?) daß ich — die ich wegen meines halsstar„rigen Ungehorsams in so gerechten Ungnaden sey, „mich unterstehe, der ganzen Familie Gesetze vorzu-

„schreiben — meiner ältern Schwester einen Ge„mahl zu ernennen — aus meiner Kammer nicht „als aus einem Gefängniß, wie ichs nenne, sondern „als vom Thron herab, meine Befehle an Aeltere „und Bessere, als ich — an Vater und Mutter so„gar, ausgehn zu lassen — — Erstaunlich, höchst „erstaunlich, daß irgend jemand über einen solchen „Vorschlag noch rathschlagen zu dürfen glaube — „Es sey ein Meisterstreich von Feinheit — Es sey „mein Ich in seiner höchsten Vollendung — Aber „sicherlich, mein Onkle Harlowe werde sich nicht wie„der so fangen lassen.“ —

Alles dies ward mir um so bereitwilliger erzählt, da es wider mich war, und mir weh thun mußte. Da aber aus einigen dieser feinen Wiederholungen erhellt, daß irgend jemand für mich geredet haben müsse, so war ich neugierig, zu wissen, wer? Aber Lise wollt' es mir nicht sagen. Sie mißgönnte mir den Trost, zu wissen, daß nicht alle wider mich wären.

Aber sehn Sie denn nicht, meine Beste, was für ein gefährliches Geschöpf die ist, die Sie mit Ihrer Freundschaft beehren? Sie wußten ja Ihren Einfluß auf mich. Warum lehrten Sie mich denn mich selbst nicht besser kennen? Warum nehmen Sie sich nicht die freundschaftlichen Freiheiten, die ich mir

immer gegen Sie erlaubte, und sagten mir meine Fehler, und welch eine gleissende Heuchlerin ich sey? Wenn mein Bruder und meine Schwester solche Entdekkungen machen konnten, wie ists möglich, daß so ungeheure Fehler — Sie glaubten doch andere geheimere bey mir wahrzunehmen — Ihrem durchdringenden Auge entgiengen?

Und worüber mögen sie denn itzt noch rathschlagen? Vermuthlich darüber, wie und durch wen sie mir antworten wollen. Denn sie wissen nicht, und sollen auch nicht wissen, daß Mamsell Lise mir all diese schönen Sachen erzählt hat. Der eine bittet vermuthlich, ihn der Mühe zu überheben; der andre will nichts mit mir zu thun haben. Der dritte hat genug von mir; und des Geschreibes mit so einer fertigen Skriblerin werde kein Ende seyn!

So werden meine Fertigkeiten, die mir einstens Beifall erwarben, itzt mein Verbrechen! So verändert Zorn und Unwille die Gestalt der Dinge!

Der Schluß ihrer Berathschlagungen wird mir ohne Zweifel gelegentlich angedeutet werden. Aber ich muß Ihnen sagen, meine Theuerste, daß ich so in Verzweiflung bin, daß ich Herrn Lovelaces Brief zu eröfnen, mich scheue, um in dieser Gemüthsfassung nicht etwas zu thun, was mir Zeitlebens leid werden könnte.

Montags Abends.

So eben bringt mir Lise folgenden Brief:

Montags 5 Uhr.

Fräulein Schlaukopf.

Ihr saubrer, neuer Vorschlag ward einer besondern Antwort unwürdig gefunden. Ihr Onkle Harlowe schämt sich, daß er sich so hat fangen lassen. Haben Sie nicht itzt einen neuen Kunstgriff für Ihren Onkle Harlowe — Ich dächte, Du giengst die Runde mit uns, Kind, da Du einmal im Zuge bist. Doch ich sollte Dir nur Eine Zeile schreiben, damit Du nicht wieder über Freiheiten wehklagtest, die blos Folge Deiner Auffoderung sind — Was ich Dir zu schreiben habe, ist dies — Halte Dich fertig! Morgen sollst Du zu Deinem Onkle Anton reisen. Das ist alles, Kind.

Jakob Harlowe.

Dieser Brief schnitt mir tief ins Herz. Und in der Wärme meiner Empfindlichkeit schrieb ich auf der Stelle an meinen Onkle Harlowe, der die Nacht hier zu bleiben scheint.

An Johann Harlowe Esq.

Montags Nachts.

Hochgeehrter Herr!

Wie es scheint, so bin ich ein sehr misgerathenes Geschöpf, und weiß es selber nicht. Ich schrieb nicht an meinen Bruder. An Sie, mein Onkle, schrieb ich, von Ihnen hoff' ich die Ehre einer Antwort. Niemand kann seinen Onkle inniger verehren, als ich. Dennoch wag' ich es, zu sagen, der Abstand zwischen Onkle und Nichte, so groß er seyn mag, ist dennoch so groß nicht, daß diese Hofnung eine Verlegenheit wäre. Und ich glaube, keinen Vorschlag gethan zu haben, der blos Verachtung verdiene.

Verzeihn Sie, Sir. Mein Herz ist voll. Einstens mag es Ihnen vielleicht leid seyn, daß Sie sich bereden ließen — offenbar ist dies der Fall — mich so zu behandeln, wie ich nicht behandelt zu werden verdiente. Wenn Sie sich schämen, wie mein Bruder sagt, mir einige widerkehrende Zärtlichkeit geäußert zu haben, so helfe mir Gott! So seh ich, hab' ich von niemanden Barmherzigkeit zu hoffen. Aber, Sir, von Ihrer Feder möge mir mein Urtheil angekündigt werden. Ich flehe demüthigst darum. Bis mein Bruder sich wieder be-

sinnt, was er einer Schwester schuldig sey, will ich von ihm keine Antwort auf einen Brief, den ich an Sie schrieb, noch irgend einen andern Befehl annehmen.

Ich bewege jedermann — So beliebten Sie zu sagen, Sir — Und wen hab' ich denn bewegt? Jemand in der Familie hat kräftigere Bewegungsmittel, als ich; nimmermehr würd' er es sonst dahin gebracht haben, daß sich jeder schämt, gegen ein armes gequältes Kind des Hauses einiges Mitleid zu zeigen.

Schicken Sie mir dies nicht mit Verachtung zurück — nicht zerrissen, nicht unbeantwortet, ich bitte Sie. Mein Vater ist berechtigt, dies und alles was ihm beliebt, seinem Kinde zu bieten. Aber von keinem andern Manne in der Welt, Sir, darf ein junges Mädchen, wie ich — zumal eine Flehende, so behandelt werden.

Wenn das, was ich vorher in dem demüthigsten Tone schrieb, so seltsam mißgedeutet wird, so fürcht' ich, dieses übereilte Gekrizzel werde sehr übel aufgenommen werden. Aber ich bitte Sie, lieber Onkle, verpflichten Sie mich nur mit einer Zeile, sie sey noch so rauh, mit einigen Worten Antwort auf meinen Vorschlag. Mich däucht noch immer, er verdiene Aufmerksamkeit. Ich will aufs feier-

lichste geloben, ihm durch immerwährende Ehlosigkeit Bündigkeit zu geben. Mit einem Wort, ich will alles thun, was ich thun kann, um Ihrer aller Gewogenheit wieder zu gewinnen — Ich will nichts weiter hinzufügen, als daß ich sehr unverdienter Weise bin

ein höchst unglückliches Geschöpf.

Lise trug abermals Bedenken, den Brief zu bestellen. Sie sagte, sie werde Verdruß haben, und ich würde ihn in Stücken und Enden wiederkriegen.

„Ich muß mir das gefallen lassen, sagt' ich. Ich verlange blos, daß Sie ihn an den abgiebt, der ihn haben soll."

„Betrübt, sehr betrübt, daß junge Fräulein sich so gewaltig gegen ihre Pflicht und Schuldigkeit sperren."

Ich sagt' ihr, sie solle die Freiheit haben, alles zu sagen, was sie wollte, wenn sie nur dies einemal meine Ueberbringerin seyn wollte — und nun gieng sie mit dem Brief hinunter.

Ich hieß sie, wenn sie könnte, ihn ungefehr meinem Onkle Harlowe zuzustecken, wenigstens so, daß mein Bruder und meine Schwester ihn nicht sähen. Denn ihre Dienstfertigkeit, fürchtete ich,

möchte ihm wirklich das Schicksal zuziehen, das sie ihm prophezeit hatte.

Sie dürfe das nicht wagen, sagte sie.

Ich erwarte nun, was draus folgen wird. Aber itzt, da ich so wenig Ursache hatte, weder Willfahrung noch Barmherzigkeit zu hoffen, erbrach ich Herrn Lovelacens Brief.

Ich würd' ihn Ihnen, meine Theuerste, wie die andern Einschlüsse mit diesem Briefe übersenden. Da ich mich aber noch nicht enschließen kann, wie ich ihm antworten wolle, so will ich, in Erwartung der Wirkungen meines letzten Schreibens, mir die Mühe machen, Ihnen das Wesentlichste daraus auszuziehn.

„Er wehklagt, wie gewöhnlich, über meine „üble Meinung von ihm, und über meine Bereit„willigkeit, alles zu seinem Nachtheil zu glauben. „Er übersetzt den Wink, den ich ihm gab, in reines „Deutsch. Grausam scheint es ihm zu seyn, daß „ich mich glücklicher schätzen würde, wenn irgend „eine Unbesonnenheit, die er sich gegen Herrn Sol„mes erlaubt, ihn selbst zu einem unglücklichen und „ungütigen Ende verhelfen sollte."

„Es thue ihm leid, sagt er, daß die Heftigkeit, „mit der er in seiner äußersten Besorgniß, mich zu „verlieren, sich ausgedrückt habe, ihn zu etwas ver-

„leitet haben sollte, das ich Ursach hätte, so hoch „zu empfinden.“

„Er gesteht, er sey heftig. Alle gutgeartete „Leute seyen so, und wenn sie aufrichtig wären, ge„stünden sie es. Aber er beruft sich auf mich, ob die „fürchterliche Lage, darinn er durch meine Gleichgül„tigkeit sowohl, als durch die Bosheit seiner Feinde „gebracht sey, seine Heftigkeit nicht einigermaßen „verzeihlich mache.“

„Er sagt, seit den Aeußerungen meines letzten „Schreibens, hab' er mehr Ursache, denn jemalen, „zu fürchten, daß ich mich dennoch, wenn nicht „mit Guten, doch mit Gewalt werde bereden las„sen, meines Bruders Maaßregeln beizutreten, und „er sehe nur zu deutlich, daß ich ihn schon dazu vor„zubereiten suche.“

„Dies vorausetzend, fleht er mich aufs aller„dringendste, der Bosheit seiner Feinde doch nicht „Raum zu geben.“

„Feierlich, und in dem ehrerbietigsten Tone, ge„lobt er mir standhafte Besserung und unerschütter„liche Treue. Es sey hart, sagt' er, sehr hart, daß „seine Betheurungen seinem Bewußtseyn zugeschrie„ben würden, wie sehr er ihrer, seines übeln Rufes „wegen, bedürfe.“

„Er verachtet sich selbst, betheuert er, wegen „seiner begangenen Thorheiten. Er dankt Gott, daß „er seine Irrthümer eingesehen habe; und nichts „als meine speziellen Unterweisungen mangeln noch, „seine Besserung zu vollenden.“

„Er verspricht, er wolle alles mögliche thun, „was er, meinem Urtheil nach, noch mit Ehren „thun könne, um eine Aussöhnung mit meinem „Vater zu bewerkstelligen; er wolle sogar, wenn ich „es verlange, zu meinem Bruder gehn, und ihm „um meinet willen, wie seinem eignen Bruder, be„gegnen, wenn er nicht durch neue Beleidigungen „das Andenken der alten wieder auffrische.“

„Er bittet mich aufs ernstlichste und demüthigste „um eine halbstündige Unterredung. Er gesteht, „einen Schlüssel zu der Gartenthür zu haben, die „in unsre Holzkoppel führt. Vermittelst dessen wol„le er, wenn ich die Thür nur inwendig aufriegeln „wollte, in den Garten kommen, und warten, bis „ich Gelegenheit habe, zu ihm zu kommen. Dann „wolle er mir die Wahrheit alles dessen, was er „geschrieben habe, und die Zuneigung, und im Noth„fall den Schutz seiner Familie aufs neue zusichern.“

„Er habe gar nicht die Absicht, mir zu drohen. „Aber wenn ich ihm diese Bitte abschlage, so wisse „er nicht — so verzweifelt hätten einige Winke in

„meinem letzten Briefe ihn gemacht — wozu seine „Verzweiflung ihn verleiten werde.“

„Da die Meinigen so entschlossen seyen, da sie „schon so weit gegangen, und noch weiter zu gehn „Willens wären, fragt' er mich, wie ichs wohl ver„meiden wolle, Herrn Solmes nicht zu nehmen, „wenn man mich zu meinem Onkle Anton brächte, „es wäre denn, daß ich mich entschlösse, den Schutz „der Seinigen, den er mir anböte, anzunehmen, „oder, daß ich nach London oder sonst wohin flüch„te, so lang ich noch flüchten könnte.“

„Er räth mir, Ihre Mutter um Erlaubniß zu „bitten, mich ins geheim bei ihr aufzuhalten — „so lange nur, bis ich den Besitz meines Guts er„langt habe, und mit den Meinigen wieder ausge„söhnt seyn werde. Hiezu, meint' er, werden sie „den Augenblick, da ich nur außer ihrer Gewalt „bin, von selbst die Hände bieten.“

„Er meldet mir — und ich kann mich nicht „genug wundern, wo er diese Nachrichten her hat — „daß die Meinigen an meinen Vetter Morden ge„schrieben, und ihm die Sache in einem höchst „partheilichen Lichte vorgestellt haben; er zweifelt „gar nicht, daß sie ihn wider mich einnehmen „werden“ —

„Alles dies beweise, daß mir nur Ein Weg „übrig bleibe, wenn keiner meiner Verwandten und „Vertrauten mich aufnehmen wolle.“

„Woll' ich ihn nun mit Ergreifung dieses Einen „Wegs beglücken, so sollten Ehestiftungen aufge„setzt, und gehörigen Orts Blankette gelassen wer„den, die ich nach Belieben ausfüllen könnte. Nur „aus meinem eignen Munde woll' er meine Befeh„le, von meinen eignen Lippen meine Zweifel und „Bedenklichkeiten, nur noch einmal woll' er die Ver„sichrung von mir hören: daß ich unter keinerley Be„dingung Solmes Weib werden wolle — und „dann werd' er ruhig seyn — Aber nimmer, nim„mer könn' er es, nach einem solchen Brief, als „mein letzter gewesen, wofern ich ihm nicht eine „Unterredung gestatte. Er flehet mich daher, noch „in derselben Nacht die Thüre aufzuriegeln, oder, „wenn ich ihn nicht früh genug erhielte, in dieser — „Er wolle in einer Verkleidung, die ihn ganz un„kenntlich mache, zur Gartenthür kommen, in Hof„nung, sie mit seinem Schlüssel zu öfnen; er wolle „kein ander Nachtquartier nehmen, als die Holz„koppel, jede Stunde woll' er warten, bis die ge„wünschte Thür sich öfnete, es sey denn, daß ich „ihm in meinem Briefe das Gegentheil beföhle, oder „ihn irgend sonst wohin bestellte.

Der Brief ist von gestern datirt. Er wird also die vergangne Nacht da gewesen seyn, und diese Nacht wieder — und ich habe ihm keine Zeile geschrieben — Nun ist es zu spät, gesetzt, ich wüßte auch, was ich schreiben wollte.

Ich hoffe, er werde nicht zu Herrn Solmes gehn — noch hieher kommen — Thut er eins von beiden, so will ich auf immer mit ihm brechen.

Was machen diese halsstarrigen Köpfe mir nicht all zu thun — Ich wollte, ich hätte nimmer — Doch was hilft das Wünschen! — Ich bin in der äußersten Verwirrung — Doch nach der Schilderung meiner Lage hätt' ich Ihnen das nicht sagen dürfen.

Siebzehnter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Dienstags Morgens den 28sten März.

Mein Onkle hat mir zu antworten geruhet. Folgendes ist der Inhalt seines Briefes, den ich erst eben erhalten habe, ohngeachtet er schon gestern Abend geschrieben worden ist — Spät, vermuth' ich.

Montags Abends.

Fräulein Klärchen.

Da Sie die Leute so dreist herausfodern, und alle ihre Schuldigkeit lehren, ohne die Ihrige thun zu wollen, so muß ich Ihnen wohl schreiben. Kein Mensch verlangt Ihr Gut von Ihnen. Wollen Sie, die jedermanns Rath verwerfen, Ihrer Schwester einen Gemahl vorschreiben? Ihr Brief an Herrn Solmes ist unverzeihlich. Ich habe Sie deswegen schon vorhin getadelt. Ihre Eltern verlangen Gehorsam. Es ist billig, daß sie ihn erhalten — Dennoch hat Ihre Mutter ausgewirkt, daß Ihre Reise zum Onkle Anton bis zum Donnerstage aufgeschoben wird, ob sie gleich gesteht, daß Sie weder diese, noch eine andre Gefälligkeit von ihr verdienen. Ich will keine Briefe mehr von Ihnen annehmen. Sie sind nur zu listig. Sie sind ein undankbares, unbilliges Kind. Soll Ihrem Willen aller anderer Leute ihrer sich beugen? Wie sehr sind Sie verändert!

Ihr

unwilliger Onkle

Johann Harlowe.

Donnerstags zum Onkle Anton geschleppt werden? — Zu dem verschanzten Hause — Zur Kapelle — zu Solmes — Wie kann ich daran denken — Sie werden mich zur Verzweiflung bringen.

Dienstags Morgens acht Uhr.

Schon wieder hab' ich einen Brief von Lovelacen. Ich erbrach ihn, und erwartete kühne und bittre Klagen, daß ich, ohne ihm einmal zu schreiben, ihn zwei Nächte hinter einander in eben nicht sehr angenehmen Wetter habe wachen lassen. Aber statt dessen äußert er die zärtlichste Besorgniß, daß Unpäßlichkeit, oder engere Einsperrung, vor der er mich längst gewarnt habe, mich möchten gehindert haben.

„Er sagt, den ganzen Sonntag sey er in mancherlei Verkleidungen um unsern Garten und die „Gartenmauer herumgeschwärmt, die ganze Sonntagsnacht sey er in der Holzkoppel, und neben der „Hinterthür herumgewandert. Es habe geregnet, „er habe sich verkältet, und ein Flußfieber zugezogen, und sey so heiser, daß er kaum einen Laut „von sich geben könne.“

Warum tobt und stürmt er nicht in diesem Briefe? Behandelt, wie ich von den Meinigen

behandelt werde, ists gefährlich, der Geduld eines Liebhabers verpflichtet seyn zu müssen, zumal, wenn seine Gesundheit um unsertwillen leidet.

„Er habe kein Obdach gehabt, sagt' er, als die „großen Epheuweiden, die sich wild über die Wipfel „einiger jungen Eichbäume hinüber gerankt haben; „und diese seyen bald durchgenässet worden."

Sie erinnern sich noch wohl dieses Flecks. Wir flüchteten einst in den willkommenen Schatten, den diese Epheu umwundnen Eichen uns an einem schwülen Tage gewährten.

Ich kanns nicht läugnen, es ist mir leid, daß er um meinetwillen gelitten hat. Aber es ist sein eigner Wille.

Sein Brief ist von gestern Abend acht Uhr datirt. „Und so unpaß er sey, sagt' er, so woll' er „doch noch bis zehn Uhr warten, in Hofnung, daß „ich ihm die gewünschte Unterredung gewähren „werde. Und dann hab' er noch eine Meile bis zu „seinem Pferd und Bedienten zu gehn, und vier „Meilen bis zu seiner Dorfschenke zu reiten."

„Er gesteht, er habe einen Kundschafter in unsrer „Familie. Dieser sey ihm zwei oder drei Tage aus„geblieben. Da er nun nicht wisse, was ich mache, „noch wie ich behandelt werden möge, so werde seine „Beklemmung dadurch vergrößert."

Ich begreife, wer dieser Kundschafter sey — ganz gewiß Joseph Lemann, derselbe Mensch, den mein Bruder mehr denn jeden andern braucht, und sich am meisten auf ihn verläßt.

Dies ist keine rühmliche Verfahrungsart von Herrn Lovelace. Lernt' er den ehrlosen Kunstgrif, die Bedienten andrer Familien zu bestechen, vielleicht am französischen Hofe, wo er so geraume Zeit verweilte?

Ich habe mich oft auf meinen kleinen Spatziergängen, und wenn ich mein Federvieh besuchte, über diesen Lemann geärgert. Immer war er mir im Wege, und ob er gleich, sobald er mich erblickte, den Garten und Hünerhof dienstfertig verließ, so hielt ich ihn doch für meines Bruders Kundschafter, und wunderte mich, daß seine Berichte mir nicht die Einschränkung meiner Freiheit zuzögen. Itzt ist mir's sehr wahrscheinlich, daß der Kerl von beiden Bestechungen annimmt, und beide verräth. Würdige Absichten bedürfen solcher Krümmen nicht. Ein ehrliches Gemüth muß über beide, über den Bestecher und über den Bestochnen, zürnen.

„Wiederum, dringt er aufs ernstlichste auf die „Unterredung. Er mög' es nicht wagen, sagt' er, „mein Verbot, mich wieder in dem Holzschauer zu „überfallen, zu übertreten. Aber er habe mir Grün-

„de vorzulegen, warum ich ihm erlauben solle, mei-
„nem Vater und meinen Onkles aufzuwarten, die
„ich schwerlich verwerfen könne; er könne nicht um-
„hin, zu bemerken, daß es sich so wenig zu meiner,
„als seiner eignen Denkungsart schicke, daß er, ein
„Mann von Vermögen und Stande, diese verstohl-
„ne Bewerbung, die sich nur für einen verächtlichen
„Glücksjäger schicke, noch länger fortsetzen solle.
„Woll' ich ihm aber verstatten, mich wie ein Mann,
„und wie ein Edelmann, zu besuchen, so solle keine
„üble Behandlung ihn reizen, seine Fassung zu ver-
„lieren."

„Lord M. solle ihn begleiten, wenn ichs erlau-
„ben wolle. Oder aber Lady Elisabeth Lowela-
„ce solle meiner Mutter, oder meiner Tante Her-
„vei, oder gar meinen Onkles den ersten Besuch
„machen, wenn mir dieses lieber wäre. Und es
„sollten solche Bedingungen angeboten werden, die
„Gewicht auf sie haben müßten."

„Er bittet, daß ich ihm nicht verbieten möge,
„bei Herrn Solmes einen Besuch abzustatten. Bei
„allem, was heilig ist, gelobt er, daß er gar nicht
„die Absicht habe, ihn im mindesten zu beleidigen
„und zu beschimpfen. Ganz kaltblütig und ver-
„nünftig woll' er ihm blos die Folgen vorstellen, die
„eine so fruchtlose Beharrlichkeit, und in Rücksicht

„auf den Adel meines Geistes, so ungroßmüthige „Thorheit, nothwendig haben müsse. Dann wie„derholt er seinen Entschluß: einzig von meinem „Wohlgefallen und der Rückkunft meines Vetter „Morden die Belohnung seiner Geduld zu er„warten.“

„Es sey unmöglich, meint er, daß eins dieser „Mittel nicht anschlagen solle. Umgang und An„wesenheit lähmen den Stachel des Unwillens, wel„chen die Abwesenheit wetze und schärfe.“

„Er wiederholt daher aufs ernstlichste seine Bit„te, um die gewünschte Unterredung. Er sagt, er „habe wichtige Geschäfte in London. Allein er kön„ne den unbequemen Fleck, den er seit einiger Zeit „in Verkleidungen, die seiner unwürdig seyen, be„wohnt habe, nicht verlassen, bevor er völlig über„zeugt sey, daß ich weder durch Gewalt, noch auf „andre Weise mich werde gewinnen lassen, und be„vor er mich vor den Kränkungen meines Bruders „gesichert wisse. Letzteres könne einem Manne un„möglich gleichgültig seyn, den die Welt allgemein „als die Ursache dieser unwürdigen Behandlung nen„ne — Zweierlei, sagt er, müss' ich ihm zu be„merken erlauben — Einmal, daß, wenn die Mei„nigen die wenige Gewogenheit, die ich ihm bewei„se, und die große Ferne, in der ich ihn halte,

„wüßten, sie gewiß nicht Ursache haben würden, mich „um seinetwillen einzusperren; und zweitens, daß „sie selbst glauben müßten, er verdiene und genieſſe „eine bessere Behandlung, da ich ihm doch wirklich „grade so begegne, wie sie es nur immer wünschen „könnten — Den einzigen Briefwechsel ausgenom„men, mit dem ich ihn beehre, auf welchen er den „höchsten Werth setze, und um deswillen er sich tau„send Unwürdigkeiten unterwerfe.“.

„Er erneuert seine Besserungsgelübde. Lange „genug sey er eine verderbliche Laufbahn gelaufen, „es sey Zeit, umzukehren; und man könne ihm zu„trauen, daß es aus eigner Ueberzeugung geschähe, „da zur Zeit noch, weder Alter noch Leiden, ihn darzu „nöthigen könnten.“

„Edle Seelen, sagt er, hassen allen Zwang. „Auf diese Bemerkung verlasse er sich. Leid sey es „ihm aber, daß er wahrscheinlicherweise alle seine „Hofnungen diesem Zwange, diesem unbesonnenen „Zwange, wie er ihn mit Recht nennt, und nicht „meiner Achtung für ihn zu verdanken habe —— „Wiewohl er sich einiges Verdienst zutraue — in „der blinden Ergebenheit in meinem Willen — in „der Erduldung täglicher Unwürdigkeiten, die nicht „nur ihm, sondern auch den Seinigen von meinem „Bruder geboten würden — in den durchwachten

„Nächten und deren Gefahren, denen er sich in al-
„len Witterungen bloßstelle — deren er übrigens
„nur in seiner gegenwärtigen Gemüthsfassung ge-
„denke — sonst würd' er den Adel seiner Leiden-
„schaft, durch Anführung eines so selbstsüchtigen
„Umstandes, nicht herabgewürdigt haben."

Ich muß gestehn, es ist mir leid, daß dem Mann nicht wohl ist.

Ich scheue mich, Sie zu fragen, Beste, was Sie in meiner Lage gethan haben würden — Doch was ich gethan habe, hab' ich gethan. Mit einem Wort, ich schrieb: „ich woll' ihm, wenns möglich
„wäre, morgen Abend zwischen neun und zwölf Uhr,
„neben der Efeulaube, oder in derselben, oder neben
„der großen Cascade, zu Ende des Gartens, eine
„Unterredung gestatten; ich wolle die Thür' aufrie-
„geln, daß er sie durch seinen eignen Schlüssel öfnen
„könne; fänd' ich aber die Zusammenkunft unthun-
„lich, oder änderte meine Entschließung, so woll' ich
„es ihm durch eine andre Zeile melden, auf die er,
„bis es Dunkel würde, warten müsse."

Dienstags um eilf Uhr.

So eben hab' ich mein Billet hingetragen. Wie aufmerksam dieser Mann ist! Offenbar stand er auf der Lauer — Denn kaum war ich einige Schritte

von dem Platze, wo ich den Brief versteckt hatte, fortgegangen, als mir das Herz schlug. Ich kehrte auf der Stelle um, um ihn zurück zuholen, und im Gehen noch einmal zu überlegen, ob ich ihn abgehn lassen sollte, oder nicht. Aber er war schon fort.

Aller Wahrscheinlichkeit nach, war in dem Augenblick, in dem ich den Brief zwischen die Ziegeln legte, nur eine wenig Zoll dicke Wand zwischen Herrn Lovelace und mir.

Ich kehrte sehr unzufrieden mit mir selbst zurück. Doch hoff' ich, meine Theure, daß nichts Böses in dieser Zusammenkunft seyn werde. Bewillige ich sie ihm nicht, so könnte er gewaltthätige Maaßregeln ergreifen. Er weiß, wie man mich aus Erbitterung gegen ihn behandelt, wie man alle seine Hofnungen zu vereiteln sucht. Dies könnt' ihn zur Verzweiflung bringen! Auch betrug er sich das Letztemal, da die Vortheile der Zeit, des Orts, und selbst der Ueberraschung, doch so sehr auf seiner Seite waren, so, daß ich mich vor nichts als einer Entdeckung fürchtete. Was er verlangt, ist nicht unbillig, und kann auf meine künftige Wahl und Entschliessung keinen Einfluß haben. Nur aus meinem eignen Munde will er hören, daß ich nie das Weib eines Mannes seyn wolle, den ich hasse. Findet sich keine Gelegenheit, ihn ohne Gefahr der

Entdeckung zu sehen, so muß er die Vereitlung seiner Wünsche sich gefallen lassen. Alle seine Unruhen, und die meinigen dazu, sind Folgen seines zweideutigen Rufs. Dies macht, daß ich, ohngeachtet meines Hasses gegen alle Art von Tyranney und Uebermuth, dennoch von den Gefahren, denen er sich bloß stellt, und den Beschwerden, die er übernimmt, geringer denke, als ich sonst gedacht haben würde — und noch geringer, da meine Leiden, die aus der nämlichen Quelle stammen, noch größer, als die seinen sind.

Lise bestätigt mir, daß ich Donnerstags zu meinem Onkle reisen müsse. Sie ward ausdrücklich heraufgeschickt, um mich zur Reise vorzubereiten, und mir in den nöthigen Zurüstungen zu helfen.

Achtzehnter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Dienstags den 28sten März
3 Uhr.

Ich habe Jungfer Lisens Naseweisheit gegen mich verschiednemal erwähnt. Da; ich nun grade ein wenig Zeit habe, will ich Ihnen einen Dialog mittheilen, der so eben zwischen uns vorgefallen ist, wäre

es auch nur, um die verdrieslichen Dinge, damit ich Sie gewöhnlich unterhalten muß, auf einige erholende Weise zu unterbrechen.

Sie wartete mir bei Tische auf. Sie bemerkte: „Die Natur müsse doch mit wenigem zufrieden seyn – Denn, sagte sie, Fräulein, Sie essen nichts, und haben doch in Ihrem Leben nicht schmucker ausgesehn, als itzt.“

„Der erste Theil Ihrer Bemerkung, Lise, ist so unrecht eben nicht. Ich habe oft mit Verwunderung gesehn, wie die Kinder armer Leute mit leerem Magen und dürftiger Kost, so gesund sind und aussehn. Ich habe dann gedacht, der allmächtige Gott sey doch auch in dieser Rücksicht sehr gütig gegen seine Geschöpfe gewesen, daß er nicht viel zur Erhaltung des Lebens nöthig gemacht habe; denn wäre das, so würden drei Viertel seiner Geschöpfe das ihrige nicht erhalten können. Dies erinnert mich zweier Sprichwörter, die einen wahren und schönen Sinn haben.“

„O, seyn Sie doch so gut, Fräulein, und sagen Sie sie mir. Ich höre Sie auch gar zu gern plaudern, wenn Sie so ordentlich reden, als itzo. — “

„Das Eine dienet eigentlich nur zu unserm Zweck. Es heißt: Armuth ist die Mutter

der Gesundheit. Und wirklich, Lise, wenn ich bei so weniger Ruhe, und so viel Trübsal und Verfolgung stärkern Appetit hätte, und ihn stärker befriedigte, so, glaub' ich, würd' ich meinen Verstand nicht behalten."

„Ach, es ist nichts so böse, es sey denn etwas Gutes dabei," sagte Lise, und gab mir Sprichwort für Sprichwort. „Aber wie heißt denn das andre?"

„Es heißt: Die Freuden des Mächtigen werden durch die Thränen des Armen erkauft. Es ist daher nicht mehr als billig, dünkt mich, daß der Ueberfluß des einen durch Kränklichkeit, und die Dürftigkeit des andern durch Gesundheit, die alle Beschwerden erträglich macht, aufgewogen werde. Und hier fällt mir noch ein drittes Sprichwort ein, Lise, da sie doch eine Liebhaberin von Sprichworten ist. Besser, heißt es, barfuß gehn, als gar keine Füße haben."

Was ich sagte, gefiel ihr außerordentlich — „Man sehe doch, sagte sie, was die Gelehrsamkeit für eine feine Sache ist! — Ich, für mein Theil, habe schon als ein ganz kleines Mädchen gern lesen mögen, vor allem im Kaiser Oktavian und in der schönen Melusine" — Sie nahm mit

großer Artigkeit eine Prise Toback — „Daß doch meine Eltern nicht aus mir machen konnten, was aus mir hätte werden können — Welch ein glückliches Geschöpf ich geworden wäre!“

„Vermuthlich würde Sie es sehr weit gebracht haben, Lise. Wenigstens muß ich gestehen, daß ich, seit ich das Glück habe, auf diese vertraute Weise von Ihr bedient zu werden, witzigere Dinge von Ihr gehört habe, als je von meines Bruders Mitstudenten bei Tische.“

„Ihre Dienerinn, liebes Fräulein!“ — Sie beschenkte mich mit ihrem feinsten Knix — „Sie sind eine so geschmackvolle Kennerin! Sie sollten einen stolz machen können! — Wieder eine Prise — „Ich muß gestehen, sagte sie mit verlängertem Unterkinn, daß ich oft und vielmal von hochstudirten Leuten sehr alberne Dinge gehört habe — Dinge, die ich mich geschämt haben würde, zu sagen — Aber ich glaubte, sie thäten es aus Demuth und aus Herablassung gegen diejenigen, die nicht so gelehrt wären.“

Damit sie nicht zu stolz werden möchte, sagt' ich ihr, „die Lebhaftigkeit, die ich so glücklich gewesen wäre, in ihr zu entdecken, sey nicht so sehr ein eigenthümlicher Vorzug von ihr, als eine Eigenschaft ihres ganzen Geschlechts — Dieses, hab' ich oft be-

merkt, übertreffe das andre gewöhnlich in den Kräften der Einbildungskraft, und ihr Talent in witzigen und stachlichen Antworten entfalte sich wirklich, so oft es einen Gegenstand vor sich habe, auf dem es wirken könne, mit größerem Vortheile, als man von einer erwarten könnte, aus der ihre Eltern nicht alles gemacht hätten, was aus ihr werden können.

Die Dirn gab mir den Augenblick einen Beweis von der Wahrheit meiner Bemerkung. Hurtiger als ich! erwartet hatte, antwortete sie mir: „Wenn wir Frauenzimmer wirklich so stark in Spitzfindigkeiten sind, so ists gar kein Wunder, daß Sie, Fräulein, die Sie eine so stattliche Erziehung gehabt haben, es allen Männern und Frauenzimmern, die ihnen zu nahe kommen, darin zuvor thun.“

„Behüte, Lise, sagt' ich, was für einen Beweis Ihres Witzes und Ihrer Dreistigkeit, giebt Sie mir mit Einem male. Sie übertrift sich wahrlich selbst. Es würde junge Damen demüthiger und behutsamer machen, wenn sie immer von so witzigen und so ungebundenen Mädchen aufgewartet würden, als ich seit einiger Zeit — doch, nehme sie ab, Jungfer Lise.“

„Ei, Fräulein, Sie haben ja überall nicht gegessen — Ich will nicht hoffen, Sie werden wegen meiner Einfälle auf Ihr Essen ungnädig geworden seyn.“

„Ganz und gar nicht, Lise. Ich bin Ihrer Einfälle itzt gewohnt, wie Sie weiß — Ich bin sogar erfreut, zu wissen, daß, wenn das Geschlecht unsrer modischen jungen Damen einst aussterben sollte, sie durch die, denen sie den nächsten Platz nach sich einräumen, durch ihre Kammermädchen und Vertrauten, wieder ersetzt werden könnten. Ihre junge Herrschaft hat zu dieser Ihrer Lebhaftigkeit nicht wenig beigetragen. Sie hat immer Ihre Gesellschaft der meinigen vorgezogen. Sie hat aus ihr gemacht, was aus ihr hat werden können; und so, Jungfer Lise, hat Sie durch ihren Umgang gewonnen, was ich dadurch verloren habe.“

„O, Fräulein — Nun Sie darauf kommen, so weiß niemand artigere Sachen zu sagen, als Fräulein Harlowe; das muß wahr seyn! Ich könnte Ihnen eins erzählen, wenn mirs beliebt, was sie neulich sagte, als ich bemerkte, daß Sie seit einiger Zeit von der Luft lebten, zu nichts Appetit hätten, und doch schmucker aussähen, denn jemalen.“

„Es wird gewiß etwas sehr gutmüthiges gewesen seyn, Jungfer Lise — Lasse Sie sich doch belieben, es mir zu sagen.“

„Nichts weiter, als dies, Fräulein. Ihr Einer Appetit verschlinge alle Ihre übrigen, und Halsstarrigkeit, sey den Leuten Essen, Trinken, Kleidung, alles!“

„Ei, Lise, sagte sie das? — Sie lachte doch wohl, als sie es sagte? Sie pflegt zu lachen, wenn ihr etwas artiges, wie Sie es nennt, entfällt. Es war wirklich sehr artig, sehr witzig. Ich wollte, mein Geist wäre frei genug, um auch witzig seyn zu können — Aber weil Sie denn solche lehrreiche Sprüche so sehr bewundert, so will ich Ihr zu noch einem verhelfen. Er heißt: Aufmunterung und Beifall entwickeln Talente bei Leuten, denen man sie nimmer zugetraut hätte. Dies paßt auf Sie und auf Ihre Herrschaft — Und hier hat Sie noch einen, der das Gegentheil von dem vorigen sagt, und bloß mich Arme trift: Druck und Muthlosigkeit dämpft alle Lebhaftigkeit, und lähmt die Fittige der Fantasie — Und hieraus wird Sie sich erklären, warum meine Schwester so sinnreich ist, und ich so dämisch bin.“

„Du lieber Gott, Fräulein, sagte die Närrin, Sie wissen doch auch recht viel. Sie sind ein recht gelehrtes junges Fräulein — Jammer schade! —

„Spare Sie Ihren Jammer, Lise! Ich weiß, was Sie sagen will. Aber sage Sie mir doch, ist man wirklich willens, mich Donnerstags zu meinem Onkle Anton bringen zu lassen?“

Ich hatte Lust, mich für die Geduld, darinn sie mich geübt hatte, dadurch schadlos zu halten, daß ich ihr, wo möglich, einige Neuigkeiten abfragte.

„Ei, Fräulein -- Mit Verlaub, daß ich mich niederlasse -- die dreiste Dirn ließ sich wirklich nieder, schlug mit einem niedlichen Schneller ihre Dose offen, nahm mit einem schmutzigen Finger und Daum eine Prise, während die andern Finger, weit aus einander gespreitet, sich zierlich hin und her bewegten -- „Ich kann nicht läugnen, daß ich wirklich glaube, Sie werden Donnerstags reisen müssen — und das nolenz, folenz, wie ich mein junges Fräulein auf französisch sagen hörte.“

„Ich mag wollen oder nicht, wird Sie vermuthlich sagen wollen, Jungfer Lise?“

„Das wollt' ich, Fräulein.“

„Gut! Gut! Lise. Ich habe aber nicht Lust, so schleunig aus dem Hause gestoßen zu werden. Meint Sie nicht, daß man mir erlauben werde, noch eine Woche länger zu säumen?“

„Wie kann ich das sagen, Fräulein?“

„O Jungfer Lise, Sie kann recht viel sagen, wenn's Ihr nur beliebt. Aber nun darf ich an niemanden von den Meinigen schreiben. Niemand mag mir nahe kommen. Niemand will mir vergönnen, mit ihm zu reden, wie soll' ich denn meine Bitte anbringen, noch Ein acht- oder vierzehn Tage hier zu bleiben?“

„Wie, Fräulein? Mich dünkt, wenn Sie sich einigermaßen gefällig bewiesen, so werden die Ihrigen sich auch gefällig beweisen. Wollen Sie denn immer, daß andre Ihnen zu Gefallen seyen, aber niemanden etwas zu Gefallen thun?“

„Sehr anzüglich, Lise. Aber wer weiß, was daraus folgen mag, wenn man mich zum Onkle Anton bringt?

„Was daraus folgen wird? — Das ist leicht zu erachten, Fräulein, was daraus folgen wird.“

„Und was denn?“

„Was denn? Was anders, als daß Sie sich wieder im Lichten stehn werden, wie Sie bisher gethan haben, und daß Ihre Eltern sich Gehorsam verschaffen werden, wie Recht und billig ist.“

„Wenn ichs nicht schon gewohnt wäre, Jungfer Lise, von Ihrer spruchweisen Weisheit auf

Recht und Billigkeit, und auf meine Pflicht verwiesen zu werden, so würd' ich wirklich über Ihre Freiheit erstaunen —"

„Sie scheinen böse. Ich will nicht hoffen, daß ich mir etwas ungeziemendes erlaubt habe."

„Wenn Du das wirklich glaubst, Dirne, so verdient Deine Unwissenheit mehr Mitleid, als Deine Naseweisheit Unwillen verdient. Ich wollte, Du überließest mich mir selber."

„Wenn junge Fräuleins ihre eigne Schuldigkeit vergessen, so ist's kein Wunder, wenn sie sich über Leute ereifern, die die ihrige thun."

„Wohl gesagt, Jungfer Lise — Ich sehe deutlich, was Deine Schuldigkeit nach Deinen Begriffen ist, und ich bin denen verbunden, die sie Dich lehrten."

„Jedermann weiß, Fräulein, daß Sie einem sehr schneidende Worte sagen können, ohne einen gradezu zu schimpfen, wie ich wohl von andern vornehmen Leuten gehört habe, wenn sie hitzig werden. Aber ich wollte, Sie hätten Schweir Solmes vor sich gelassen, und er würde Ihnen von Schweir Lovelace Historien erzählt haben, daß Sie ihm Zeitlebens gram geworden wären."

„Und weiß Sie mir denn von diesen schrecklichen Historien nichts zu erzählen?“

„Ich weiß wirklich nichts davon. Aber Sie werden es vermuthlich all bei Ihrem Onkle Anton zu hören kriegen, und noch wohl ein groß Theil mehr, als Ihnen zu hören lieb seyn möchte.“

„Mög' ich zu hören kriegen, was ich wolle — ich werde Herrn Solmes nicht nehmen, und sollt' es mir das Leben kosten.“

„Wenn das ist, Fräulein, so erbarme sich Ihrer der liebe Gott! Denn eins Theils haben Sie einen so empfindlichen Brief an den werthen Schweir Solmes geschrieben, und andern Theils haben die Ihrigen eine solche Anderpati wider Schweir Lovelacen, daß sie keine Geduld mit Ihnen haben werden.“

„Was wollen sie thun, Lise? Sie wollen mich doch nicht umbringen? Was wollen sie thun?“

„Sie umbringen? Nein! — Aber sie werden Sie nicht von dannen lassen, bis Sie Ihre Schuldigkeit gethan haben. Und Feder und Dinte wird Ihnen da nicht gelassen werden, wie hier. Denn sie glauben, Sie machen keinen guten Gebrauch davon. Auch würde man sie Ihnen nicht hier gelassen haben, wenn man nicht willens wäre, Sie so-

bald zu Ihrem Onkle zu schicken — Niemand wird Sie sprechen, niemand mit Ihnen korrespondiren dürfen. Was weiter geschehn wird, kann ich nicht sagen, und könnt' ich, möcht' es doch nicht dienlich seyn, aber nur Ein Wort von Ihnen, Fräulein, und, alles wird unnöthig, alles wird wieder ruhig und glücklich seyn. Und wenn ich sagen soll, was ich denke, so seh' ich nicht, warum Ein Mann nicht so gut seyn soll, wie der andre, insonderheit, warum ein sittsamer Mann nicht so gut seyn sollte, als ein Bruder Liederlich."

„Gut, Lise, sagt' ich seufzend, alle Deine Unverschämtheit ist verloren. Ich sehe, ich bin bestimmt, ein sehr unglückliches Geschöpf zu werden. Aber ich will es doch noch mit Einer Bitte versuchen."

Und so, der kecken Dirne und meiner selbst überdrüßig, floh ich in mein Kabinet, und schrieb ohngeachtet seines Verbots einige wenige Zeilen an meinen Onkle Harlowe. Ich wünschte wenigstens, einen Aufschub der Reise zu erhalten, und wenn mir dieser gewährt würde, so wollt' ich die Zusammenkunft, zu der ich Lovelacen beschieden hatte, wieder abbestellen; denn meinem Herzen ahndet immer weniger Gutes davon, ich weiß selbst nicht, warum? — Unter die Aufschrift des Briefes schriebe ich diese

Worte: Ich bitte, lieber Onkle, haben Sie die Güte, dies zu lesen!

Hier ist die Abschrift meines Briefes:

Theuerster Onkle!

Nur dies Einemal hören Sie mich noch, und gewähren meine Bitte — Diese Bitte ist — daß ich nicht so schleunig, nicht Donnerstags schon zu meinem Onkle Anton geschleppt werden möge.

Warum soll das arme Mädchen so bald und so schimpflich aus dem Hause gestoßen werden? Nur Ein vierzehn Tage dulden Sie mich noch, meine Theuersten. Binnen dieser Zeit, hoff' ich, werden Sie alle schonender werden. Meine Mutter soll nicht nöthig haben, ihre Thür zu zuschließen, aus Furcht, daß ihr verstoßnes Kind sie überfallen möge. Ich bin nicht kühn genug, mich ohne Erlaubniß in ihre oder meines Vaters Gegenwart zu drängen. — Ein vierzehn Tage Nachsicht — mich däuchr, dies ist Ihnen eine Kleinigkeit, es wäre denn, daß mir durchaus alles und jedes abgeschlagen werden sollte. — Für mich aber und für den Frieden meiner Seele ist es von Außerordentlichkeit. Verschaffen Sie mir diese Frist, mein theurer Onkle, und Sie werden sich dadurch außerordentlich verbinden

Ihre gehorsame tiefgekränkte Nichte
Clarissa Harlowe.

Dies schickt' ich hinunter. Mein Onkle war noch nicht fort. Er ist noch unten, um den Erfolg einer Frage abzuwarten, die er mir in folgender Antwort vorgelegt hat.

Ihre Reise zu Ihrem Onkle war auf den Donnerstag unumstößlich festgesetzt. Gleichwohl hat Ihre Mutter, von Herrn Solmes unterstützt, so eifrig für Sie gesprochen, daß man Ihnen die verlangte Frist gestatten will — jedoch unter Einer Bedingung. Schlagen Sie diese ab, so will Ihre Mutter sich nie wieder für Sie verwenden — Schon diese Gefälligkeit verdienen Sie nicht, indem Sie es offenbar darauf anlegen, daß alle Ihnen, Sie aber Niemanden nachgeben sollen.

Die Bedingung ist, daß Sie Herrn Solmes einen Besuch von Einer Stunde verstatten. Zugegen mag Ihr Bruder, Ihre Schwester, oder Ihr Onkle Anton seyn — Wählen Sie, wen Sie wollen.

Verweigern Sie auch dieses, so reisen Sie Donnerstags an einen Ort, vor dem Sie mit einmal einen so seltsamen Abscheu gewonnen haben, Sie mögen bereit dazu seyn oder nicht. Antworten Sie daher gradezu auf diesen Punkt — Ohne Ausflüchte — Nennen Sie Tag und Stunde. Herr Solmes wird Sie weder aufessen, noch nie-

dertrinken. Laß sehen, ob Sie uns in einem Stück gefällig seyn werden, oder nicht.

Johann Harlowe.

Nach kurzem Bedenken beschloß ich, die Bedingung zu bewilligen. Ich fürchte nur, daß Herrn Lovelacens Kundschafter ihm davon Nachricht geben, und daß seine Besorgnisse ihn zu irgend einem verzweifelten Entschlusse verleiten mögen; zumal, da ich — nach erhaltner längrer Frist — die Zusammenkunft zu wiederrufen denke. Hier haben Sie, was ich meinem Onkle antwortete:

Mein würdiger Onkle!

Obgleich ich nicht absehen kann, was die verlangte Unterredung fruchten könne, so lass' ich sie mir doch gefallen. Ich wollte, ich könnte alles bewilligen, was von mir gefordert wird. Soll ich jemand wählen, in dessen Anwesenheit ich den Kavalier sehen soll, und darf ich nicht meine liebe Mutter nennen, deren Gegenwart mir die liebste wäre, so bitt' ich meinen Onkle, mich mit der seinigen zu beehren. Der Tag sey der nächste Dienstag (Ein fernerer, fürcht' ich, werde mir nicht zugestanden werden.) Die Stunde, vier Uhr Nachmittags. Der Ort, die Epheulaube, oder das

kleine Besuchzimmer, das ich vorzeiten meines nennen durfte.

Geruhen Sie, lieber Onkle, meine Mutter zu bewegen, daß sie mir bei der Gelegenheit ihre Gegenwart gönne — Ich bin

Ihre

ewig gehorsame
Clarissa Harlowe.

Diesen Augenblick erhalt' ich die Antwort. Ein ferner Tag, dacht' ich, schicke sich zu meinem Widerwillen gegen diese Zusammenkunft; aber ich erwartete kaum, daß man sich ihn werde gefallen lassen — Ein acht Tage hätt' ich also gewonnen.

Hier ist die Antwort:

Sie haben wohl gethan, daß Sie nachgeben. Wir sind geneigt, auch die geringste Probe Ihrer Gefälligkeit aufs Beste zu deuten. Sie betrachten jedoch den Tag, als einen unglücklichen, und haben ihn darum so weit als möglich hinausgesetzt. Gleichwohl soll Ihnen darin nachgesehn werden, denn, wenn Sie nur nach dem Tage so edelmüthig seyn wollen, als wir vor demselben herablassend gewesen sind, so kömmt es uns auf die acht Tage mehr oder weniger nicht an. Ich rathe Ihnen, verhärten Sie Ihren Sinn nicht. Fassen Sie Ihren

Entschluß nicht zu früh. Herr Solmes fühlt mehr Furcht und Schrecken bei dem Gedanken, Sie zu sehen, als Sie bei dem Gedanken, ihn zu sehen, fühlen können. Sein Beweggrund ist Liebe. Möge der Ihrige nicht Haß seyn — Mein Bruder Anton wird gegenwärtig seyn, und hoft, Sie werden seine Güte durch ein feines Betragen gegen den Freund des Hauses verdienen. Als einen solchen begegnen Sie ihm. Ihre Mutter könnte gern dabei seyn, wenn sie wollte. Allein um tausend Pfund, sagt' sie, wolle sie es nicht, es wäre denn, daß Sie sie zum voraus so aufmunterten, wie sie aufgemuntert seyn will. Einen Wink muß ich Ihnen mittlerweile geben. Brauchen Sie Feder und Dinte mit Besonnenheit. Ein bescheidnes junges Mädchen, dünkt mich, sollte weniger bereitwillig seyn, an Einen Mann zu schreiben, wenn es einem andern bestimmt ist.

Diese Gefälligkeit, hoff' ich, werde größere nach sich ziehn, und dann wird der Friede der Familie wieder hergestellt werden. Herzlich wünschet dis

Ihr

liebender Onkle
Johann Harlowe.

N. S. Es sey denn, daß Sie uns etwas sehr willkommenes zu melden haben, sonst brauchen Sie nicht wieder zu schreiben.

Dieser Mann fürchte sich ärger, mich zu sehen, als ich ihn? — Wie wäre das möglich? Fürchtete er sich nur halb so arg, so würde ihm die Lust dazu schon vergehn! — Sein Beweggrund, Liebe? — Freilich wohl! Liebe seiner selbst. Die Liebe, die des Namens würdig ist, sucht die Zufriedenheit des geliebten Gegenstandes mehr, denn ihre eigne — In dieser Schaale abgewogen — welcher Entheiligung macht der Mensch sich schuldig!

Ich soll nicht zu früh meinen Entschluß fassen — Dieser Rath kömmt zu spät!

Ich soll meine Feder mit Besonnenheit brauchen? — Das fürcht' ich, sowie sie es angefangen haben, und in dem Sinn, worin sie es nehmen, eben so wenig in meiner Gewalt zu haben, als das andre.

„Aber dem Einen schreiben, während ich dem andern bestimmt bin — Welch ein anstößiger Ausdruck ist das?

Da meine Verabredung mit Lovelacen mir schon leid geworden war, eh ich diese Frist gewonnen

hatte, so können Sie leicht erachten, daß ich itzt gar kein Bedenken trug, sie zu widerrufen. Zu dem Ende schrieb ich ihm: „ich find' es unschicklich, auf die „verabredete Art mit ihm zusammen zu kommen. „Die Gefahr einer Entdeckung, und das Unheil, „das daraus entstehen könnte, lasse sich durch gar „keinen erdenklichen Nutzen dieser Zusammenkunft „rechtfertigen. Ich finde einen gewissen Bedienten „mehr, als irgend einen andern, mir im Wege, „wenn ich meinen Morgen- oder Abendspatziergang „mache; derjenige, der ihm Familiengeheimnisse zu „entdecken fähig sey, sey auch fähig mich und ihn gele„gentlich denen zu verrathen, denen er seine Treue „verpflichtet habe. Ich sey nicht gewohnt, so „mißliche Schritte zu thun, daß ich der Gnade der „Bedienten leben müsse, und es sey mir leid, daß „seine Maasregeln ihn zu dergleichen nöthigten; „da mein Verhältniß gegen die Meinigen sich einer „Krise nähere, so könne eine Unterredung zu nichts „nützen, zumal da der Weg, durch den wir bisher „Briefe gewechselt hätten, unentdeckt wäre, und er „mir also alles schreiben könne, was er mir zu „schreiben habe. Ich hoffe, ich werde beurtheilen „dürfen, was bei dieser Gelegenheit schicklich und „dienlich sey, zumal, da er versichert seyn könne, „daß ich lieber den Tod, als Herrn Solmes wählen „werde."

Dienstags Nacht.

Ich habe meinen Brief an Herrn Lovelace an seinen Ort gebracht. So drohend meine Zukunft auch aussieht, so bin ich doch nach Ablehnung dieser Zusammenkunft, besser mit mir zufrieden, als vorher. Ich vermuthe, er wird ein wenig übler Laune darüber werden. Da ich mir aber die Freiheit, meinen Sinn zu ändern, vorbehalten habe, da er sich leicht vorstellen kann, daß sich innerhalb Hauses Gründe dazu ereignen können, von denen er sich außerhalb desselben keinen Begrif machen kann; da überdies die Gründe, die ich ihm angegeben habe, wichtig genug sind, um ihn zufrieden zu stellen — so werd' ich es seltsam finden, wenn er sich nicht zufrieden giebt, und zwar mit einer Bereitwilligkeit, die mir beweisen kann, daß sein letzter Brief aus seinem Herzen geflossen sey. Denn, wenn es ihm wirklich mit seiner Besserung ein solcher Ernst ist, wie er vorgiebt, und seit einiger Zeit vorgegeben hat, sollte er dann nicht auch den Ungestüm seines Karakters ein wenig zu zähmen suchen? Der erste Schritt zur Besserung, so viel ich begreife, ist der, daß man die jählingen Aufwallungen der Leidenschaft, aus denen gewöhnlich so viel Unheil entspringt, überwältigen, und fehlgeschlagene Hofnungen ertragen lerne. Kann man nun des aufbrausenden Zorns noch nicht Meister werden, wie wird man Leiden-

schaften, denen eine lange Gewohnheit, vereint mit größeren Versuchungen, noch mehr Stärke giebt, jemalen in seiner Gewalt bekommen.

Ich bitte Sie, Liebe, seyn Sie doch so gut, und erkundigen sich unter der Hand, was das für Verkleidungen sind, unter denen sich Herr Lovelace in seiner Schenke aufhält. Er versetzt diese nach einem Dorf, das er Neale nennt. Wenn es das ist, was ich meine, so hab' ich es nie beträchtlich genug gehalten, um nur einen Namen, vielweniger eine Schenke zu haben.

Da er uns ununterbrochen so nahe ist, so muß er viel da seyn, und ich möchte gern wissen, wie er sich betrage, und wie die Leute von ihm denken. In so langer Zeit muß es sich auf eine oder andre Art geäußert haben, ob man sich Hofnung zu seiner Besserung machen könne, oder ob er unheilbar sey. Befriedigen Sie diese Grille, meine Beste, wofern es blos Grille ist. Meine Gründe werd' ich Ihnen zu einer andern Zeit mittheilen, wofern der Erfolg der Erkundigung sie Ihnen nicht von selbst entdeckt.

Neunzehnter Brief.

Dieselbe an Dieselbe.

Mittwochs Morgens neun Uhr.

Ich komme eben von meinem Morgenspatziergang zurück, und habe schon einen Brief von Lovelacen — die Antwort auf den, welchen ich ihm gestern Abend geschrieben hatte. Er muß Feder, Dinte und Papier bei sich gehabt haben. Denn er hat ihn in der Koppel geschrieben — knieend — und auf Einem Knie — nicht aus Ehrfurcht — jedoch gegen die, an welche er schrieb, wie sie finden werden.

Gut ist's, daß man uns bei Zeiten lehrt, diese Männer in gebührender Entfernung zu halten. Ein offnes, absichtloses Herz, das nicht gern eine Gefälligkeit abschlägt, wird gar zu leicht in Gefälligkeiten hineingezogen, die es nicht zu gewähren willens war. Es läßt sich zu leicht von demjenigen lenken, was ein anmaßendes Gemüth von ihm erwarten zu dürfen glaubt. Es sagt ja, weil es ihm so schwer wird, zu demjenigen, den es schätzet, nein zu sagen.

Erfahrung und die Folgen unsrer eignen thörichten Gefälligkeit werden unser Herz verengen

und verhärten, und so muß es seyn, wenn wir durch die Welt wollen.

Entschuldigen Sie diese ernsthafte Betrachtungen. Dieser Mann hat mich tief gekränkt. Seine Sanftmuth, seh' ich, war bloße Kunst, Trotz und Uebermuth; Eigenschaften, deren ich zu Hause nur zu gewohnt bin, sind Natur bei ihm. Ich denke, ich werd' es ihm nicht verzeihn. Was kann seinen Ungestüm rechtfertigen, da ich mein Versprechen nur bedingungsweise gab, da ich mir ausdrücklich die Freiheit vorbehielt, es zurück nehmen zu können — Mich, die ich durch ihn so viel leide, zu behandeln, als ob ich mir auch von ihm Beleidigungen gefallen lassen müßte! —

Doch, Sie sollen seinen feinen Brief selbst lesen. Hier ist er:

Lieber Gott!

Was soll nun aus mir werden! — Wie soll ich diesen Fehlschlag ertragen! — Ohne alle Ursache — Knieend schreib' ich, und auf einem Knie — Meine Füße sind von den nächtlichen Herumschwärmen im heftigsten Thau, der je gefallen ist, erstarrt. Zerschmolzner Reif träuft von meinen Locken und meiner Wäsche — der Tag bricht an — die Sonne ist noch unten — Immer, immer müsse sie unten

bleiben — immer, oder Heilung und Troſt in meine umnachtete Seele bringen! — Groß, wie mein Entzücken über Ihr Verſprechen — ewig liebenswürdige Verſprecherin, war — ſo groß iſt meine Verzweiflung.

O, meine Geliebte — Aber ſind nicht eben Ihre Entſchuldigungen ein Beweis, daß Sie nicht entſchuldigt werden können? Ich weiß nicht, was ich ſchreibe — Der Diener war Ihnen im Wege — Beim großen Gott des Himmels! der Diener war nicht, konnte nicht, durfte nicht Ihnen im Wege ſeyn! Fluch über die kühle Beſonnenheit, die zur Vereitlung meiner ſchönſten Hofnung den Vorwand hergiebt.

Und ſo nähert Ihr Verhältniß mit den Ihrigen ſich einer Kriſe? — Iſt das nicht Grund, noch mehr Grund für mich, auf die verſprochne Unterredung zu dringen?

Alles, ſagen Sie, kann ich ſchreiben, was ich zu ſchreiben habe? — Unmöglich! Nicht den hundertſten Theil deſſen, was ich habe, was ich denke, was ich beſorge, kann ich ſchreiben.

O des ſchwankenden, wankelmüthigen Geſchlechts! — Aber kann Clariſſa Harlowe —

Verzeihen Sie, Fräulein — Ich weiß nicht, was ich ſchreibe —

Dennoch muß ich — will ich auf Ihr Verspre-
chen dringen — Oder Sie müssen sich zu bessern
Entschuldigungen Ihres Wortbruchs herablassen —
Oder Sie müssen mich überzeugen, daß mächtigere
Gründe Sie zurückgehalten haben, als die angefüh-
ten — Ein einmal gegebnes — mit Ueberlegung
gegebnes Versprechen, kann nur derjenige erlassen,
dem es geleistet ward — ausgenommen, wenn eine
auffallende Nothwendigkeit die Erfüllung desselben
unmöglich macht —.

Das erste Versprechen, das Sie mir jemalen
gaben! — Davon Tod und Leben vielleicht abhan-
gen — denn außer mir gerath ich, wenn ich an die
Barbareien denke, die man wider Sie, mir zum
Trotz, verübt!

Sie wollen lieber den Tod, als
Herrn Solmes wählen — Wie empört sich
meine Seele bei des unwürdigen Mitbewerbers Na-
men — O meine Geliebte, was sind das für Wor-
te? — Wessen Worte? — Holde, edle, anbetungs-
würdige — Was? — Wortbrüchige — muß ich
Sie nennen? — Wie kann ich jenen Betheurungen
glauben, nach dieser Probe, wie leicht Sie sich Ih-
rer Versprechungen überhoben glauben — wie kann
ich Ihnen glauben — wenn Ihre vermeintliche
Pflicht im Wege ist — wenn Ihre Verfolger so
dringend, ihr Haß gegen mich so brennend ist —?

Ach, mein theuerstes Leben, wenn Sie mich vom Wahnsinn, wenn Sie mich von den wahnsinnigsten Entschließungen retten wollen, so ernenern Sie Ihr theures Versprechen — Mein Schicksal nähert sich wirklich seiner Krise!

Vergebung! meine Theuerste, Vergebung! — Ich weiß nicht, was ich in der Beklemmung meines Herzens mag geschrieben haben — Geschrieben, in demselben Augenblick, wo das dämmernde Tageslicht mir die Vereitlung meiner süssen Hofnung vergewisserte.

Ich darf nicht nachlesen, was ich geschrieben habe — Sie müssen dies lesen — Es mag Ihnen die Größe meiner Besorgniß zeigen, daß diese meine getäuschte Hofnung vielleicht nur ein Vorspiel der größten aller Täuschungen seyn möge — Ich habe ein ander Papier bei mir. Ich kann also nicht noch einmal schreiben, wenn ich auch auf diesem düstern Fleck noch einmal schreiben wollte — düster ist meine Seele, und die Natur um mich her ist düster, wie ich — Ich überlass' es daher Ihrer Gütigkeit — Wenn seine Wärme mehr Ihren Unwillen, als Ihr Mitleid rege macht, so thun Sie meiner Leidenschaft Unrecht; und ich werde besorgen müssen, daß ich von noch mehrern Nichtswürdigen, als einem, das Opfer werden soll — Haben Sie

Geduld mit mir, meine Allertheuerste — Ich meine blos Solmes und Ihren Bruder — Wenn Sie aber auf Zusagen Ihres gewöhnlichen Edelmuths sich entschuldigen, und mich aufs neue bestellen wollen, so möge der Gott, den Sie zu verehren bekennen, und der der Gott der Wahrheit und der Verheissung ist, Sie für beides segnen und beschützen — und dafür, daß Sie Ihm selbst und der Hofnung wieder geben

Ihren

Sie ewig anbetenden, wiewohl fast verzweifelnden

In der Epheugrotte in der Koppel — bei Tagesanbruch.

Lovelace.

Hier ist auch meine Antwort.

Mitwochs Morgens.

Sir,

Ich erstaune über die Kühnheit Ihrer Vorwürfe. Gequält und gepeinigt, Ihnen wider meine Neigung und wider den Anstand eine geheime Zusammenkunft zu bestimmen, muß ich mir es zum Verbrechen machen lassen, muß mein Geschlecht schmähen hören, weil ich es der Klugheit gemäß fand,

meinen Entschluß zu ändern? — Eine Freiheit, die ich bei jener so genannten Bestellung mir doch ausdrücklich vorbehielt! — Ich bedürfte keine Proben Ihres Ungestüms gegen andre Leute. Aber es mag ein Glück für mich seyn, daß Sie mir diese neue geben, daß Sie mir beweisen, wie Sie mich eben so wenig schonen können, wenn ich dem Zusagen meiner Vernunft Gehör gebe, als Sie andre schonen, wenn diese ihren Einsichten folgen. Nur Zweierlei kann Sie zu dieser Ausschweifung verleitet haben — Meine Gefälligkeit — und Ihr Eigendünkel; da Sie nun die erste ausgefunden zu haben glauben, und von dem letzten mir so nachdrückliche Proben geben, so bin ich zu sehr beunruhigt, als daß ich nicht wünschen und verlangen sollte, daß Ihr heutiger Brief alle Ihre Unruhen um meinetwillen enden möge.

Ihre

ergebne Dienerin

Clarissa Harlowe.

Sie pflegen es gern zu haben, meine Beste, wenn ich, gegen wen es auch sey, mit Muth rede, oder schreibe. Ich habe wohl Ursache, Muth zu beweisen. Ich habe mit Leuten zu thun, die ihr Betragen gegen mich, nicht nach dem, was schicklich und anständig, was recht oder unrecht ist, sondern

nach dem Maaß von Duldsamkeit abmessen, das sie mir zutrauen. Man hat mich viel wegen meiner Duldsamkeit gerühmt, aber nie hat man mir Ursach gegeben, das Kompliment zurück zu geben. Man hat mir dies Verdienst allein überlassen wollen — Sie, meine Beste, äußerten letztens, daß Muth und Empfindlichkeit mir nicht natürlich seyen, und sich also bald legen müßten. In Rücksicht auf meine Verwandten mag dem also seyn. Nicht auf Lovelacen, ich versichre Sie.

Mitwochs Mittags den 29sten März.

Wir können eben nicht immer für die Dauer gewisser Gesinnungen einstehn. Allein, um Sie zu überzeugen, daß ich auf meinem Entschlusse, in Ansehung Herrn Lovelacens, beharre, versichre ich Sie, daß ich, so unwillig mein Brief auch ist, und obgleich schon drei Stunden verstrichen sind, seit ich ihn geschrieben habe, ich ihn dennoch keinen Augenblick bereue, ihn auch nicht mildern will, obgleich ich finde, daß er noch nicht abgeholt ist. Und doch pflegt' ich sonst nie etwas im Unwillen zu thun, was mir in einer halben Stunde leid geworden wäre, und noch vor Verlauf der halben Stunde pflegt' ich mich noch einmal zu fragen, ob ich Recht oder Unrecht hätte.

Diese Frist, die ich bis zum Dienstag gewonnen habe, wird mir Zeit geben, um mich her zu sehn, und zu bedenken, was ich thun kann und muß. Und Herrn Lovelacens Uebermuth wird mir eine Auffor-derung seyn, auch in mich selbst hineinzugehn, und die Lage meines Herzens zu untersuchen. Nicht, als ob ichs für möglich hielte, meinen Abscheu gegen Solmes zu überwinden. Dies kann nicht seyn. Aber wenn ich gänzlich mit Herrn Lovelace breche, und den Meinigen überzeugende Beweise davon ge-be, wer weiß, ob sie mir nicht wieder ihre Gewogen-heit zuwenden, ob sie nicht stufenweise von ihren Absichten mit den andern Mann nachlassen, ob ich nicht wenigstens Zeit gewinnen werde, bis mein Vetter Morden kömmt, an welchen ich zu schreiben willens bin, um so mehr, da mir Herr Lovelace versichert, daß die Meinigen an ihn geschrieben, und ihm die Sache in ihrem Lichte vorgestellt haben?

Mit allem meinem Muth fürcht' ich mich jedoch ganz unaussprechlich vor dem nächsten Dienstag, und vor den Folgen, die aus meiner Standhaftigkeit ent-springen werden — Denn standhaft werd' ich seyn. Sie sind entschlossen, hör' ich, alles mögliche zu thun, um ihre Plane mit mir durchzusetzen, und ich bin entschlossen, alles mögliche zu thun, um sie zu vereiteln — Trauriger Kampf zwischen einem

Kinde und seinen Eltern — Wo jedes hofft, dem andern Theil alle Entschuldigung zu rauben, die Folge möge seyn, welche sie wolle!

Was kann ich thun? Rathen Sie mir, meine Beste! Irgendwo muß die Quelle dieses Unheils liegen, dieser seltsamen Erscheinung, die die gütigsten aller Eltern mit einmal als Tyrannen, und die folgsamste aller Töchter, mit einmal als eine Rebellin darstellt! — O mein ehrgeiziger und stürmischer Bruder — Wie viel hast Du, in Ansehung unser beider, zu verantworten!

Erinnern Sie sich gütigst, Liebe, daß Ihr letztes Schreiben vom Sonnabend ist. Heut ist Mittwoch, und keines der meinigen ist seitdem abgeholt worden. Entziehen Sie mir Ihren Rath nicht. Meine Lage ist äußerst schwürig — Aber ich weiß, Sie lieben mich noch, und um deswillen nicht minder. Leben Sie wohl, liebe Freundinn!

Clarissa Harlowe.

Zwanzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Donnerstags Morgens
mit Tagesanbruch, den
30sten März.

Ein Zufall, nicht Versäumniß, hat mein Stillschweigen veranlaßt.

Meine Mutter ward Sonntags Nachts von Frau Larking beschickt, deren ich in einen meiner vorigen Briefe erwähnt habe, und die sie dringendst bitten ließ, sie zu besuchen.

Die arme Frau hat sich immer sehr vor dem Tode gefürchtet, und ist eine jener schwachen Seelen, die sich einbilden, sie könnten kein Testament machen, ohne daß er spornstreichs darauf folge.

Wenn man in sie drang, dieses unentbehrliche Werk nicht länger auszusetzen, hatte sie immer gesagt, sie würde gewiß nicht nachher lange mehr leben, und man sollte glauben, sie hätte sich verbunden geachtet, ihr Wort wahr zu machen. Denn ob sie gleich lange bettlägerig gewesen, und schon äusserst ausgemergelt war, so glaubte sie doch, in der Besserung zu seyn, bis sie sich bereden ließ, ihr Testament zu machen. Kaum war es geschehn, so er-

innerte sie sich ihrer Prophezeihung. Ihre Furcht beschleunigte das Uebel, das sie befürchtete; und einmal war sie schon willens, ihr Testament zu verbrennen, um wieder besser zu werden.

Sie ließ meiner Mutter sagen, die Aerzte hätten sie aufgegeben. Aber sie könne nicht sterben, ohne sie gesehn zu haben. — Ich sagte meiner Mutter, sie solle also nicht hinreisen, wenn sie ihre Wiederherstellung etwa wünsche — Aber sie wollte reisen, und was noch ärger war, sie wollte, ich sollte mitreisen. Und — das ärgste von allen — sie sagte mir es nicht eh', als eine Stunde vorher, nicht ehe, als Morgens, da sie in aller Früh aufgestanden war, um noch zu Nacht wieder zu Hause zu seyn. Wäre hier Zeit zu Zanken gewesen, so glaub' ich sicherlich, sie hätte mich nicht mitgekriegt. Nun aber hatte sie's so künstlich angelegt, daß zwischen ihrem Befehl und meinen Zurüstungen zur Reise, kein Augenblick zu versäumen war — Ich nahm mir jedoch die Freiheit, vorzustellen, wie unzeitig ein solcher Befehl sey, bei einer so feierlichen Gelegenheit — Umsonst — Es könne doch kein widersprechenderes Geschöpf auf Erden seyn, als ich — Immer wolle meine Weisheit sie zur Närrin machen — Aber für diesmal wolle sie ihren Willen haben, es möchte unzeitig seyn, oder nicht.

Ich kann mir diese unzeitige Grille meiner Mutter nur auf Eine Art erklären —— und zwar auf diese — Sie hatte Lust, sich wieder von Herrn Hikmann eskortiren zu lassen. Ihn wollte sie vermuthlich — und ich wünschte, ich wüßte das gewiß — mit meiner Gesellschaft verpflichten — so viel ich weiß — um mich vor einer schlimmern zu bewahren.

Denn, könnten Sie es glauben! So wahr Sie das Leben haben, meiner Mutter ist für ihren lieben Hikmann todtbange — und das seit dem langen Besuche, den Ihr Lovelace letztens in meiner Mutter Abwesenheit, ob wohl ganz zufällig bei mir abstattete — Sie werden doch nicht auch eifersüchtig seyn, meine Liebe? — Dann und wann freilich, wenn meine Mutter mich mit ganz ausschweifenden und ungebührlichen Lobeserhebungen ihres Hikmann peinigt; fang' ich meinerseits an, die Eigenschaften, Vorzüge und Vollkommenheiten herauszustreichen, die Herr Lovelace hat, und die Herr Hikmann nimmer haben wird — Sie wissen, ich bin ein neckisches Geschöpf — Meiner Mutter Tochter — hätt' ich bald gesagt.

Nun, wissen Sie, ist meine Mutter eben so eifrig, als ich naseweiß bin. Kein Wunder also, wenn wir bei solcher Gelegenheit ein wenig heiß an einan-

der gerathen. Auf die Länge läuft sie davon. Mir erlaubt die kindliche Pflicht nicht, zuerst davon zu laufen — Und dann bekomm' ich Gelegenheit, unsern Briefwechsel fortzusetzen.

Denn allmählig — allmählig — Liebe — thu ich merken — daß meiner Mutter an diesen Briefwechsel eben nicht sonderlich viel gelegen sey — aus zwei Ursachen, vermuth ich — Einmal, weil ich ihr nicht alles zeige, was wir einander schreiben — zum andern, weil sie sich einbildet, daß ich Sie wider Ihre sogenannte Pflicht verhärte. Und bei ihr können — aus guten häuslichen Gründen, wie ich Ihnen schon eher gesagt habe — die Eltern einmal Unrecht, die Kinder einmal Recht haben. Dies nöthigt mich, dann und wann eine Stunde zu stehlen, deren Anwendung sie nicht immer aufs genaueste weiß.

Itzt können Sie sich vorstellen, Beste, wie abgeneigt ich war, einer so unbilligen Uebertreibung des mütterlichen Ansehns nachzugeben. Allein, es kam so weit, daß eine Gehorsamsprobe daraus wurde — Und so mußt' ich wohl, ohngeachtet meiner völligen Ueberzeugung, daß ich Recht habe.

Ich kriege immer meinen Wischer über dies Kapitel von Ihnen. In Ihren letzten Briefen sind sie stärker, denn jemalen. Und das von Rechtswe-

gen, werden Sie sagen, denn Sie verdienten sie mehr, denn jemalen. Ganz wohl, meine schöne Zuchtmeisterinn. Ich danke freundlichst für Ihre Züchtigung. Das Züchtigen wird, hoff' ich, einstens auch an mich kommen — Aber das muß ich Ihnen sagen, daß Ihre Hiebe, ich mag sie nun verdient haben oder nicht, für diesmal nicht die bloße Haut getroffen haben! Doch davon ein andermal.

Es ward Montag Nachmittag, eh wir bei der alten Dame ankamen. Wer, meinen Sie, war Schuld daran? Wer anders, als der vielgeschäftige, nimmerfertige Herr Hikmann? Seine Schabracke war noch nicht in Ordnung. Der Sattler hatte in aller Eil noch einige Dutzend Troddeln und Schnörkeln mehr hinauf flicken müssen, um dem staatlichen Ritter ein noch staatlicheres Ansehn zu geben, wenn er nun die gnädige Frau Howe und ihre wunderschöne Fräulein Tochter zu begleiten, die Ehre hätte. Ich sagte ihm, er habe vermuthlich wegen der Feierlichkeit unsers Besuchs, und wegen der Jammergestalt seines eignen Aufzugs für einen Leichenbitter angesehn zu werden, gefürchtet, und sich darum wie ein Zahnarzt herausstaffirt.

Der Mann war konfus. Er empfand es so lebhaft, als wenn sein Gewissen ihm die Richtigkeit meiner Bemerkung zugesagt hätte. Unmöglich

hätte ers sonst so hoch aufnehmen können. Er ist ja solcher Begegnung gewohnt — Ich glaubte wirklich, er würde heulen. Ich habe schon eh bemerkt, daß er mir diesseit des ehlichen Gelübdes, ein gewaltig blödes Männchen zu seyn scheint, und ob ich ihn gleich jenseit desselben, deshalb am liebsten leiden könnte, so kann ich doch nicht umhin, ihn in meinem Herzen ein wenig darum zu verachten. Ich glaube, Liebe, wir haben alle Ihre polternden Bursche am liebsten, könnten wir den Polterer nur lenken, und ihn poltern heißen, wann und gegen wen wir wollten.

Der arme Mann sah meine Mutter an. Sie war so böse auf mich — Die Würde, mit der ich da saß, und die Widersetzlichkeit, die ich gegen die Reise bezeigt hatte, halfen mit dazu — daß sie die Hälfte des Wegs nichts mit mir sprechen wollte — höchstens ein: „Ich wollt', ich hätte Dich zu Hause gelassen — Du weißt gar nicht, was es heißt, gefällig seyn — Es ist meine Schuld, nicht Herrn Hikmanns seine, daß Du da sitzest! — Hast Du denn gar keine Augen für diese Seite des Wagens?"

Und nun bot sie alle ihre Kräfte auf, ihren Günstling für meine üble Laune zu entschuldigen — Nun, wie geht's, Sir? — Nun was machen Sie denn, mein lieber Herr Hikmann?

Und mit halbem Leibe aus dem Kutschenschlag heraus gelehnt, schmunzelte sie ihn so freundlich an, als wär' sie seit vierzehn Tagen mit ihm zu Bette gegangen — Mein Hikmann ernst und feierlich, trabte itzt auf dieser, itzt auf jener Seite des Wagens, wagte itzt einen schüchternen Blick auf mich, itzt einen mitleidflehenden auf meine Mutter. Ich meines Theils hatte immer auf der andern Seite des Wagens irgend etwas Unterhaltendes zu sehn, wär' es auch nur der ehrliche Robin auf seinem Rappen gewesen.

Die Tage, wo man um uns wirbt, sagt man, sind unsre Besten — Sprödigkeit verlängert sie; Sprödigkeit ist das wesentliche von ihnen. Sieht man, wie vertraut die Elenden werden, wenn man ihnen zulachet, und wie ehrerbietig sie zurück beben, wenn man einen finstern Blick auf sie wirft — sollte man sie dann nicht in gebührender Entfernung halten — sollte man nicht einer Herrschaft geniessen wollen, die so kurze Zeit dauert?

Schelten Sie mich hierüber nur nicht, meine Liebe. Es ist Natur. Ich kann ihm nicht abhelfen. Ja noch mehr, ich will ihm nicht abhelfen, und befinde mich ganz wohl dabei. Darum sparen Sie Ihre Ernsthaftigkeit über diesen Punkt, mein gestrenges Klärchen — Auf Vollkommenheit mache ich nicht

Anspruch. Der Mann wird es schon tragen. Und was machen Sie sich denn für Sorge? Meine Mutter ersetzt ihm alles zehnfältig, und wenn er sich unglücklich schätzt, so verdient er, ein Glücklicher zu werden.

Und verdiente der Mensch denn keine Mucken? War er mit seinem Staat nicht schuld daran, daß wir um unser Mittagessen kamen — denn meine Mutter wollte auf einer so kurzen Reise nirgends einsprechen — und daß wir den Tag nicht wieder hatten zu Hause kommen können, gesetzt auch, daß der Zustand der alten Dame es uns erlaubt hätte? Abgerechnet noch, daß um seinetwillen meine Mutter den ganzen Weg über auf ihre arme Tochter maulte.

Beim Aussteigen versetzt' ich ihm noch einen Hieb, aber leider nur einen ganz kleinen -- wofern mein Ton und meine Miene ihm nicht etwa einigen Nachdruck gaben -- Wenigstens sollten sie's -- Der Wagen hielt. Mein Hikmann im Hui vom Pferde, und hast Du mich nicht den Schlag aufreissen sehn! Da stand er! Nun wie gehts, mein lieber Herr Hikmann? schmunzelte meine Mutter, und warf sich mit bräutlicher Gefälligkeit in seine Arme. Itzt aber verdoppelten alle seine Muskeln ihr Federspiel. Seine Züge, sein

ganzes Aussehn athmete lauter Ehrerbietigkeit und Ergebenheit, als er mir seine dienstfertige Hand anbot -- Kopf auf, Annchen, pflegte meine Mutter mir immer zuzurufen, da ich noch ein ganz kleines Mädchen war. Das liebe Annchen dachte grade itzt daran und hielt in ihrem Leben das Köpfchen nicht höher -- Mit erhabnem Haupt, hochschauenden Augen, emporgezognen Branen, und einer wegweisenden Hand, sagt' ich -- Ich brauche keine Hülfe, Sir. Sie sind mir nur im Wege -- Und weg war er, als ob der Wind ihn wegführte --

Er sah auch gar zu jämmerlich aus. Ich hätte ihm sonst noch erzählt, daß ich eben so viel Hände und Füsse hätte, als er -- eine Neuigkeit, deren letzte Hälfte zu ahnden er sich vermuthlich noch nicht unterstanden hatte.

* * *

Wir fanden die arme Frau, wie wir's uns vorgestellt hatten, im letzten Jappen. Wären wir auch früher gekommen, so hätten wir doch den Abend nicht wieder reisen können, wie wir Willens waren. Sie sehn, ich entschuldige den Mann, so viel ich kann, und doch hab' ich nicht einmal eine bedingte Neigung gegen ihn. Meine Mutter saß den größten Theil der Nacht bei ihr auf. Jeder Odemzug,

glaubte sie, würde der letzte unsrer armen Cousine seyn. Ich leistete ihr bis zwei Uhr Gesellschaft.

Ich hatte vorher nie das langsame Hinsterben einer erwachsnen Person gesehn. Ich ward also sehr erschüttert. Der Tod ist für einen Gesunden etwas sehr Schreckliches. Wir beklagen den Leidenden, und beklagen uns selbst wegen dessen, was auch uns einstens bevorsteht. Und so leiden wir doppelt.

Sie hielt' aus bis Dienstags Vormittags eilf Uhr. Sie hat meine Mutter zur Vollzieherin des Testaments ernannt, und uns Ringe und Traueranzüge vermacht. Also hatten wir den ganzen Tag mit dem Testament zu thun -- wodurch, beiläufig, meine Cousine Jenny Finnet sehr gut bedacht worden ist, so, daß es Mittwoch Morgen ward, eh wir wieder an die Heimreise denken konnten.

Da wir diesmal auf keine Schabracke zu warten hatten, so waren wir gegen Mittag zu Hause. Ich schickte Robin, noch eh er vom Pferde gestiegen war, nach Ihren Briefen. Er brachte sie mir alle bis zu eben diesem Mittwoch Mittag. Dennoch war es mir unmöglich, mich gleich zum Schreiben hinzusetzen, so ermüdet war ich, und so verstimmt von dem schweren Tode der alten Dame. Auch

meiner Mutter, die eben nicht Ursach hat, die Welt zu hassen, schien ganz nicht wohl zu seyn.

Heute Morgen aber, da ich mich wieder erholt habe, und da auch meine Mutter eine gute Nacht gehabt hat, bin ich mit der Dämmerung aufgestanden, und denke Ihnen dies so zeitig zuzufertigen, daß Sie es bei Ihrem ersten Spaziergange vorfinden, und aus der Ungewißheit gerissen werden mögen, worin Sie meinetwegen vermuthlich sind.

* * *

Ich werde sogleich wieder einen neuen Brief anfangen. Ich will auch jemanden aufmachen, der sich nach Herrn Lovelacens Betragen in der Schenke erkundigen soll. Ein so geschäftiger Geist muß nachzuspühren seyn.

Aber vielleicht, meine Theuerste, sind Sie itzt gegen ihn, und gegen alles, was ihn betrift, ganz gleichgültig. Denn jene Neugierde kam Sie an, bevor er Sie tödtlich beleidigte. Ich will die Erkundigung jedoch anstellen. Was wir erfahren, wird vermuthlich dazu dienen, Sie in Ihrer itzigen unversöhnlichen Gemüthsfassung zu bevestigen -- Und doch, wenn der arme Mann -- lassen Sie mich ihn in ihre Seele bedauren, meine Beste -- wenn der arme Lovelace des größten irrdischen Segens, dessen ein Mann theilhaftig werden kann, und den

er bei so wenigen Verdiensten in Anspruch zu nehmen wagt, verlustig gehn sollte, so würd' er sich großen Gefahren blos gestellt, sich große Verkältungen zugezogen, Heiserkeit und Fieber davon getragen, die äußersten Unwürdigkeiten erduldet, dem Ungestüm der Witterung getrotzt haben, und das alles -- für nichts! -- Sollte dies nicht Ihren Edelmuth -- wenigstens -- rege machen -- Armer Lovelace! --

Ich will kein Herzklopfen erregen — kein halbes Herzklopfen einmal — keine jählinge Gefühlsanwandlung einmal — daher fahrend, und dahin schwindend, wie der Blitz — vermöge jener seltnen Selbstbeherrschung, davon vor Ihnen kein Frauenzimmer das Beispiel gegeben hat — Nein, das will ich nicht — Sondern blos, um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich selbst zu beobachten — keinesweges aus bloßen unbescheidenem Muthwillen — blos um Ihnen eine etwanige Selbstprüfung zu verschaffen, will ich — so wie ein Geldwechsler irgend ein verdächtiges Stück durch den Schall probirt — noch einmal wiederholen:

Ach, armer Lovelace!

Und nun: Wie thut's, Liebe? Wie befinden Sie sich denn — sagt meine Mutter zu Herrn Hikmann, wenn ihre naseweise Tochter ihn grämlich gemacht hat.

Ein und zwanzigster Brief.

Herr Hikmann an Frau Howe.

Mittwochs den 29sten März.

Gnädige Frau!

Mit unendlichem Kummer halt' ich mich verpflichtet, Ihnen schriftlich meine Besorgniß zu wiederholen, daß ich nie, nie einigen Theil an Ihrer geliebten Tochter Herzen gewinnen werde. O daß es nicht einem jeden, mir sowohl, als selbst unsern Bedienten in die Augen fiel, daß alle meine Liebe, und alle meine Beeiferung mir lediglich ihren Hohn zuziehn — verzeihn Sie, daß ich ein so hartes Wort gebrauche. Keinesweges aber das Betragen, das einem Mann gebührt, dessen Anträge Ihren Beifall gefunden haben, und der sie über die ganze weibliche Welt erhebt und liebet.

Wohl möchte das Verdienst meiner Leidenschaft bezweifelt werden können, wenn ich, wie Herr Solmes es in Ansehung der wahrhaftig bewundernswürdigen Fräulein Clarissa Harlowe macht, meine Bewerbung zu Fräulein Howe's Misfallen fortsetzte. Aber was wird meine Entsagung mir nicht kosten!

Erlauben Sie mir dennoch, theuerste, würdigste Frau, Ihnen noch einmal zu sagen, was ich Ihnen Montag Abend bei Frauen Larking, mit einem seinem Kummer fast erliegenden Herzen sagte, daß es nämlich der Behandlung dieses Tages nicht bedürfe, um mich zu überzeugen, daß ich Fräulein Howes freiwillige Gewogenheit nicht besitze, noch je besitzen werde. Wie kann man hoffen, daß ein Frauenzimmer den Mann, den sie als Liebhaber verschmäht, jemalen als Gatten schätzen könne? Werden alle seine Versuche, ihr gefällig zu seyn, nicht als unmännliche Feigheit ausgelegt werden, und sie zu noch höherer Verachtung berechtigen? Mein Herz ist voll. Verzeihen Sie, wenn ich sage, daß die Art, wie Fräulein Howe mir begegnet, weder ihrer Erziehung, noch ihrem Verstande Ehre macht.

Da es nun zu augenscheinlich ist, daß sie mich nicht achten kann, und da die Liebe, wie ich auch einst die vortrefliche Fräulein Clarissa Harlowe bemerken hörte, keine Leidenschaft ist, die in unsrer Gewalt steht — würd' es dann wohl edelmüthig von mir seyn, wenn ich die theure Tochter dem Misfallen ihrer sie mit Recht so zärtlich liebenden Mutter — und wenn ich Sie, Madame, die Sie sich so gütig für mich verwenden, einigen Misvergnügen blos

stellte? Und gesetzt, es glückte mir endlich, vermöge Ihrer gütigen Partheilichkeit für mich, sollt' ich wohl wünschen können, die Geliebteste meines Herzens unglücklich zu machen? — Nein, wechselseitig müßte unsre Glückseligkeit seyn, oder Lebenswieriges Elend würde uns beide verfolgen.

Meine heissesten Wünsche werden ewig Ihre theure, ewig theure Tochter begleiten: Möge das Band, das sie einst knüpfen wird, glückselig seyn! Es wird es seyn, wenn es sie mit dem Mann, den sie lieben kann, vereinigt. Aber wer er auch sey, der glückliche, dreimal glückliche Mann, so wird er sie doch nie mit einer feurigern und redlichern Leidenschaft lieben können, als die meinige war.

Empfangen Sie, theuerste Frau, meinen gefühltesten Dank, für den Vorzug, dessen Sie mich würdigten, und der mich allein so lange zur Fortsezzung einer Bewerbung aufmuntern konnte, die ich itzt, als gänzlich hoffnungslos, aufgeben muß — Ein Vorzug, auf den ich allein — und keineswegs auf mein eignes Verdienst, mein Zutrauen gründete — Der aber, wie ich finde, mir ganz und gar nichts helfen wird. Bis zum letzten Augenblick meines Lebens werd' ich mit Dankbarkeit und Vergnügen daran denken, daß, wenn Ihre Gunst, Ihre Empfehlung, eine, wie es scheint, unbezwingliche

Abneigung hätte besiegen können, ich der glücklichste Mann auf Erden gewesen wäre.

Mit unverletzlicher Ehrerbietung bin ich

Ihr

verbundenster und getreuester
Karl Hikmann.

Zwei und zwanzigster Brief.

Frau Howe an Herrn Hikmann.

Donnerstags den 30sten März.

Ich kann nicht läugnen, Herr Hikmann, daß Sie Ursach haben — misvergnügt — unaufgeräumt — unzufrieden -- mit Annchen zu seyn -- Aber auf mein Wort — Aber wahrhaftig! — was soll ich sagen? — Recht — dies wollt' ich sagen, daß Ihr guten jungen Herrn euch platterdings nicht auf uns Frauenzimmer versteht. Soll ichs Ihnen sagen? — Und warum sollt' ich nicht? — Nun, so sag' ich Ihnen denn, daß, wenn Annchen nicht was Gutes für Sie im Kopfe hätte, sie zu edelmüthig wäre, so frei mit Ihnen umzugehn, wie sie thut — Meinen Sie, sie würde nicht kek genug seyn, mir ins Gesicht zu sagen: Ich mag ihn nicht,

und ich will ihn nicht, und ich will ihn mein Tage nicht wieder sehn, wenn nicht etwas in ihrem Herzen wäre, was für Sie spräche — Pfui — daß ich Ihnen das nun noch schriftlich sagen muß, nachdem ich es Ihnen zwanzig, und zwanzigmal wörtlich und mündlich gesagt habe.

Aber wenn sie denn so gleichgültig sind, Herr Hikmann -- wenn Sie um ihrer launichten Grillen willen mit ihr zu brechen im Stande sind -- wenn meine Verwendung für Sie -- Herr Hikmann, ich muß Ihnen sagen, daß meine Anne es schon werth ist, daß man ihr was zu gute hält. Ist sie närrisch -- woher das? -- woher anders, als von ihrem Wiz -- Ich muß Ihnen sagen, Sir, Sie können das Gute nicht haben, ohne das Schlimme mit fürlieb zu nehmen -- Welcher Zimmermann arbeitet wohl nicht gern mit einem scharfen Beil? Und welcher Zimmermann wird wohl sein scharfes Beil wegwerfen, weil er sich damit die Finger verwunden kann? — Der Wiz gleichet einem solchen scharfen Beil. Und es ist etwas sehr hübsches um den Wiz! Lassen Sie sich sagen! Oft und oft habe ich über meines Mädels verzweifelten Ausfälle auf mich lachen müssen, wenn ich Lust hatte, sie dafür zu prügeln. Und, sagen Sie mir doch, ertrag' ich nicht ein ganz Theil von ihr? Und warum? Weil

ich sie lieb habe. — Wollten Sie denn wohl nicht, daß ich Ihre Liebe nach der meinigen beurtheilte? Und wollten Sie nicht auch schon etwas von ihr tragen? — Lieben Sie sie nicht wie ich — wenn gleich freilich mit einer andern Art von Liebe? — Und denn, wenn Sie sie lieben — Aber wahrlich, es ist klar, daß Sie sie nicht lieben — Sagen Sie, ists nicht klar? — Nun denn, Sie haben Ihren freien Willen.

Wohl möchte das Verdienst Ihrer Leidenschaft in Zweifel gezogen werden können, sagen Sie, wenn Sie, gleich Herrn Solmes — Wischi, waschi! — Wie, ich dachte, Sie wären ein verständiger Mann? — Hat meine Anne Ihnen wohl jemalen so rund heraus den Korb gegeben, wie Fräulein Klärchen Harlowe Herrn Solmes gethan hat? Hat Anne wohl einen andern lieber, als Sie, wenn sie Ihnen gleich nicht so viel Liebe äußert, wie Sie wohl wünschten! — Hätte sie es, ich versichre Sie, Sie würden uns ein Liedchen davon singen — Weg denn mit so armseligen Vergleichungen!

Kann seyn, jedoch, daß Sie des Dings überdrüßig sind! — Kann seyn, daß Sie irgend sonst jemand gesehn haben — Kann seyn, daß Sie Lust haben, mit jenen muntern Wildfang, dem Herrn

Lovelace, zu tauschen Kann seyn auch, daß meine Anne in dem Fall mit dem Tausche nicht sogar unzufrieden wäre — Die wahrhaftig bewundernswürdige Fräulein Clarissa Harlowe! Und die vortrefliche Fräulein Clarissa Harlowe — Meine Güte! — Aber hüten Sie sich, Herr Hikmann, daß Sie nicht irgend ein lebendiges Frauenzimmer, sie sey noch so bewundernswürdig und vortreflich, höher als Ihre eigne Schöne lobpreisen. Kein kluger Mann wird das thun. Gewiß nicht. Und hüten Sie sich auch, daß Sie sie oder mich nicht auf die Gedanken bringen, Sie seyen im Ernst böse — böse in dem Sinn nehmlich, worin ich es nehme — Um tausend Pfund möcht' ich nicht, daß Anne wisse, Sie könnten sich so leicht von ihr losreissen — ohngeachtet der herzlichen Liebe, die Sie zu ihr zu tragen bekennen! Hüten Sie sich, sag' ich, (wofern Sie nicht durchaus entschlossen sind) daß Sie, was Sie mir geschrieben haben, auch Ihrem eignen Herzen, so zu sagen, nicht ins Ohr flüstern.

Die Art, wie sie Ihnen begegnet, sagen Sie, mache weder ihrer Erziehung, noch ihrem Verstande Ehre — Sehr tröstlich für mich! meiner Treu! Jedoch es sey darum. Aber sagen Sie mir einmal, Herr Hikmann, weß ist der größte Schade;

Ihrer oder meines Aennchens? Ich kann Sie versichern, daß jedermann sie deshalb tadelt. Und warum tadeln Sie sie — Warum? Weil Sie glauben, daß Sie eine bessere Begegnung von ihr verdienen, und macht Ihnen das nicht Ehre? Wer ist, der Sie nicht bedauert, und meine Anne tadelt? Selbst die Bedienten, sagen Sie, bemerken ihre launigten Grillen. Aber beweisen die Bedienten Ihnen darum wohl weniger Ehrfurcht? Sehn Sie sie nicht vielmehr bekümmert um Sie? Verdoppeln sie nicht ihre Aufmerksamkeit, und ihren Diensteifer? — Mit Vergnügen hab' ich beobachtet, daß sie es thun.

Aber Sie sind bange, es möchte Ihnen als Ehemann gar zu zahm lassen. Sie möchten nicht männlich genug aussehn — Das Dich! Eben dafür war auch mein armer seliger Herr Howe bange! Und manchen Kampf setzt es zwischen uns, das weiß der liebe Gott. Manchen mehr, als nöthig gewesen wäre, ich versichre — Und manchen mehr, als er gesagt haben würde, wenn er hätte tragen und vertragen können, wie diese Herren, die durchaus die Klügsten seyn wollen, billig sollten — Und sagen Sie mir doch, wer wollten Sie, der den meisten Verstand hätte, die Frau, oder der Mann?

Und nun, Sir, was bleibt nun übrig, wenn Sie Annchen wirklich so lieb haben, wie Sie sagen? — Ei, ich muß das Ihnen überlassen. Sie können, wenn Sie wollen, morgen mit mir frühstücken — Aber nicht mit so hochgeschwollnen Herzen, nicht mit einem Bramarbasgesicht, rath' ich Ihnen; es wäre denn, daß Sie Ihren Troz durchsetzen könnten — Das hab' ich, wenn ich gereizt ward, mehr denn einmal mit meinem seligen Manne gethan; aber nie hat es mir mit meiner Tochter glücken wollen — Vielweniger wird es Ihnen glükken — Lassen Sie sich das gesagt seyn von Ihrer Freundin

Annabella Howe.

Drei und zwanzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Donnerstags Morgens.

Ich will itzt einige Punkte in Ihrem letzten Briefe beleuchten: da ich aber so weit zurück bin, so muß ich kurz seyn.

Zuerst Ihre Verweise. Ich beantworte sie so:

Meinen Sie nicht, daß ich ihnen zuweilen mit Fleiß nicht aus dem Wege gehe? Ich höre Sie gar

zu gern schmollen. Es kleidet Sie so gut, und ich gewinne Sie noch lieber darum. Und wer kann sagen, daß Sie zu Ihren Zurechtweisungen nicht berechtigt seyen? Was für Fehler kann man Ihnen Schuld geben, es wäre dann, daß Ihre Verwandten so gütig wären, einen oder andern an Ihnen auszufinden, um wegen der Vielen, die sie an sich selbst bemerken, sich zu trösten? — Jedoch in dem Punkt sind Sie gegen mich nicht minder gütig. Und ich wag' es, zu behaupten: Wer Ihre Briefe liest und Ihnen recht giebt, wird, wenn er die meinigen liest, mir keinesweges schlechterdings Unrecht geben.

Daß Sie entschlossen sind, in Ihres Vaters Hause zu bleiben, ist ganz recht — wofern Sie darin bleiben, und umhin können, Herrn Solmes zu nehmen.

Solmes Brief, dünkt mich, haben Sie grade so beantwortet, wie ich ihn beantwortet haben würde — Ich bitte, machen Sie mir und Ihnen selbst doch das Kompliment, und sagen Sie, dies war recht.

In Ihren Briefen an Ihren Onkle und an die andern haben Sie alles gethan, was Sie thun durften. Sie sind unschuldig an allen Folgen, sie mögen seyn, wie sie wollen — Sie haben sich erbo-

ten, Ihrem Gut zu entsagen; das hätt' ich nicht gethan. Sie sehen, das Anerbieten machte sie stuzzig. Sie nahmen es in Ueberlegung. Wie bange war mir die Zeit über. Ich fürchtete, sie möchten Sie beim Worte fassen. Aber Schande halber, und aus Furcht vor Lovelacen, thaten sie's nicht. Sie sind zu edel für sie. Ich wiederhol' es, ich hätte dies Anerbieten nicht gethan. Und ich bitte Sie, Beste, führen Sie die Leute nicht noch einmal in so große Versuchung.

Ich gestehe Ihnen freimüthig, daß die Art, wie sie Ihnen, und die ganz andere Art, wie Lovelace Ihnen in dem Briefe, den Sie zu eben der Zeit von ihm bekamen, begegnete, mich unwiederruflich zur Seinigen gemacht haben würde. Der Henker hole den Mann, hätt' ich bald gesagt! Warum trug er für seinen Ruf und seine Sitten nicht so viel Achtung, daß ein solcher Schritt von der verfolgten Clarissa keiner Rechtfertigung bedurft hätte!

Ich wundre mich gar nicht, daß Sie ihm die Zusammenkunft gestatteten. Bei Gelegenheit berühr' ich diesen Punkt vielleicht noch einmal.

Ich bitte — ich bitte Sie, Liebe, schicken Sie mir Ihre Lise Barnsen doch auf eine oder andere Art zu — Ob die Akte von Coventry sich nicht auch über Weiber erstreckt? Das geringste, was ich thun

will, soll das seyn, daß Sie sie, in unsrer tiefsten Pferdeschwemme wohl eingeweicht, zurück erhalten sollen. Ich stehe dafür, wenn ich sie hieher kriege, so soll sie den Jahrstag ihrer Errettung ihr Lebetage feiern.

Lovelacens unmuthige Antwort befremdet mich gar nicht. Sehr unmuthig, sehr übellaunigt ist sie wirklich. Wenn der Mann Sie liebt, wie er billig sollte, so mußte die Vereitlung einer so schönen Hofnung ihn freilich heftig ärgern. Und er müßte der abscheulichste Heuchler seyn, dünkt mich, wenn er seinen Aerger nicht hätte austoben lassen — Ach, meine Beste, Sie rechnen zu früh auf die christliche Selbstbeherrschung dieses Mannes — wenigstens um funfzig Jahr zu früh — Ich bin jedoch weit entfernt, Ihre Empfindlichkeit zu tadeln.

Ich bin ungeduldig, abzusehn, wie das zwischen Euch beiden Leuten werden wird — Damalen nur eine wenig Zoll dicke Ziegelwand zwischen Euch beiden! Und nun solche Berge! Denken Sie, es soll so bleiben? Ich wünsche Ihnen Glück dazu!

Sie sehen, sagen Sie, daß die Mäßigung, die er in seinem vorigen Briefe bewiesen, ihm nicht natürlich gewesen. Und dachten Sie wirklich vorher, sie wäre es? — O diese armseligen Kriecher und Schleicher — die, so bald sie dürfen, so anmaßend

und so um sich greifend werden! — Dieser nehmliche Hikmann, ich zweifle gar nicht daran, würde eben so ungeduldig wie Lovelace seyn, wenn er dürfte. Er hat nicht halb die Dreistigkeit des andern, und kann seine Hörner besser verbergen — Das ist alles! Aber sobald er's wagen darf, verlassen Sie sich darauf, so wird er eben so kräftig stoßen, wie der andre.

Sollt' ich mich je bereden lassen, ihn zu nehmen, so werd' ich Acht geben, wie der gehorsame Liebhaber allmählig aus, und der gebieterische Ehmann in ihn fährt, wie er mit dem ehlichen Rade emporsteigt, und ich mit demselben niedersteige, um nie wieder auf zu ducken, es sey denn stoß- und ruckweise, gleich dem letzten Aufraffen eines sinkenden Staats, der um seine sterbende Freiheit kämpft!

Alle gutmüthige Männer sind heftig, sagt Herr Lovelace. Schöne Ausflucht vor einer Geliebten in der Fülle ihrer Macht. Es ist grade so viel als: So sehr ich Sie auch schätze, Madame, so werd' ich mir die Mühe doch nicht nehmen, um Ihrentwillen meinen Ungestüm zu zähmen. — Mich dünkt, ich möchte eine solche Schutzrede der Gutmüthigkeit gern einmal von meinem Hikmann hören.

Im Ernst, wir sind zu geneigt, Gemüther zu entschuldigen, die durch frühe Nachsicht verdorben,

zu unbändigen Starrköpfen aufgewachsen sind — Wenn aber ein stürmischer Mensch auch da, wo er Ehrfurcht haben sollte, Nachsicht findet, was wird er nicht begehren, wenn das Blatt sich wendet? Sie kennen einen Ehemann, dem diese frühzeitige Nachsicht zugestanden ward, und Sie sehen, daß weder er noch sonst jemand dadurch im mindesten glücklicher geworden ist.

Zwei Personen, die zusammen kommen wollen, müssen freilich zu einander stimmen. Aber sie sollten sich gleichsam über gewisse Schranken vergleichen, die keiner von beiden überschreiten dürfte. Jeder sollte den andern innerhalb der seinigen halten, und durchaus keinen Eingriff in des andern Gebiet gestatten. Ich will meinen Satz durch ein etwas hohes, und wie es scheinen möchte, mehr männliches, als weibliches Beispiel erläutern. Wenn die Schranken der drei Stände, die unsre Verfassung ausmachen, nicht allgemein bekannt wären, und zu Zeiten mit Eifer behauptet würden, was würde aus den Vorrechten eines jeden werden? Die beiden Zweige der gesetzgebenden Macht würden einander wechselseitig schwächen, und die ausübende würde sie beide verschlingen.

Wenn aber zwei vernünftige Personen zusammen kommen, werden Sie sagen —

Freilich, Liebe, wenn — Wenn aber nur die heirathen sollen, die vernünftig sind — Meinen Sie nicht, daß die vernünftigen Leute in der Regel ledig bleiben? — Sie haben viel zu viel zu bedenken, um sich entschließen zu können. Uns beiden thut man die Ehre an, uns zu solchen Leuten zu zählen — und würde wohl Eine von uns heurathen, wenn die Bursche und die Unsrigen uns mit Frieden liessen?

Aber wieder auf den ersten Punkt zu kommen — Hätte Lovelace um mich gefreit, und ich hätte nur keine stärkere, als eine blos bedingte Neigung zu ihm getragen — so würd' ich bei dem ersten gewaltsamen Ausbruch seiner sogenannten Gutmüthigkeit ihm verboten haben, mich jemalen wieder zu sehn. „Guter Freund, würd' ich zu ihm gesagt haben, wofern ich mich überall herabgelassen hätte, ihm etwas zu sagen, Du mußt Dir hundertmal mehr von mir gefallen lassen, als dies — Geh daher in Frieden — Ich kann keine Leidenschaften leiden, die denjenigen, die Du gegen mich vorgiebst, überlegen sind".

Ihnen aber, Beste, und allen milden, sanften Seelen Ihres Gleichen, würde alles gleich seyn, wenn Sie heiratheten, ob einen Lovelace oder einen Hikmann — Sie sind so sehr zum Gehorsam erzo-

gen, daß Sie einen milden Mann vielleicht sagen würden, er müsse nicht bitten, sondern befehlen, und es wäre seine Pflicht, von Ihnen den Gehorsam zu fodern, den Sie ihm so feierlich am Altar gelobt hätten. Ich weiß noch von Alters her, meine Beste, wie viele Achtung Sie für den läppischen kleinen Zusatz haben, den irgend ein Privilegienkrämer in das Trauformular hineingeschoben hat, um etwas zur Pflicht zu machen, wovon er wußte, daß es nicht Recht sey.

Unsre Erziehung, sagen Sie, macht uns des Schutzes des Tapfern bedürftig. Sehr wahr, und wie ausnehmend tapfer und heroisch ist es nicht, wenn dieser tapfre Mann uns vor allen Beleidigungen schirmt, die ausgenommen, die uns am wehsten thun — seine eignen!

Wie listig Lovelace seinen letzten Brief auf Ihren Meridian berechnet hat! Edle Seelen hassen allen Zwang — Gewiß, meine Theuerste, dieser Mann ist ein gut Theil tiefer, als wir ihn glauben — Er weiß, wie Sie selbst bemerkten, daß seine wilden Streiche nicht verborgen bleiben können. Er weiß, daß sie Ihnen über kurz oder lang zu Ohren kommen müssen. Daß sie Sie nun dann nicht allzusehr befremden, so gesteht er Ihnen mit großer Freimüthigkeit seine Wildheit — und

heißt nun wenn gleich ein sehr fehlerhafter, doch wenigstens ein sehr aufrichtiger Mann, ein Mann, der nichts weniger als Heuchler sey — Heuchler, der verhaßteste aller Liebhaberkaraktere; denn dem Heuchler können wir ja nicht einmal das Lob zu glauben, das er uns beilegt, und das wir doch so gern glauben möchten.

Vermittelst dieser vorgeblichen Aufrichtigkeit erhält der ehrliche Mann ein Lob, wo er Tadel verdient hätte, geht wie ein absolvirter Sünder hin, und sündigt auf ein neues Kerbholz. Seine Gönnerinn betrachtet seine Fehler keinesweges durchs Vergrößerungsglas. Geneigt, das Beste zu glauben, bindet sie, was mensch- und christmöglich ist, dem Leumund und der Klatschsucht auf — Und sind endlich einige Stückchen zu offenbar, um geläugnet werden zu können, so nimmt sie ihre Zuflucht zu den Hofnungen einer bessern Zukunft, zu den heiligen Angelobnissen einer Besserung, die sie nicht bezweifeln kann, ohne ihre eigne Macht, und ihr eignes Verdienst zu bezweifeln — Kurz, ein geringes, ein blos eingebildetes Verdienst wird dem Mann als Buße für die empörendsten Laster angerechnet.

Ich habe einen Grund, Liebe, einen ganz neuen Grund zu dieser Predigt, deren Text Sie mir angegeben haben. Allein ich schweige davon, bis ich

besser unterrichtet bin — Kömmt es aus, wie ich denn leider fürchte, daß es auskömmt — so ist der Mann ein Teufel — und Sie, Liebe, müssen eher an jeden andern — Gott verzeihe mir, bald hätt' ich gesagt, an Solmes denken, als an ihn.

Dem sey nun, wie ihm wolle, soll ich Ihnen sagen, wie der Schleicher, nach allen seinen Beleidigungen, sich wieder bei Ihnen einschmeicheln wird?

Ich will's. Hören Sie denn! Zuerst wird er sich auf seine natürliche Gutmüthigkeit berufen. Diese wird ihm die Verzeihung seines Ungestüms auswirken. Nun hat er nichts zu thun, als in dieser Stunde Sie von neuem zu beleidigen, in der nächsten Sie durch seine Unterwürfigkeit auszusöhnen; allmählig die ganze Kraft Ihrer Empfindlichkeit zu knicken; immer kühnern Trotz zu wagen, immer weniger Unterwürfigkeit zu zeigen, und so es endlich dahin zu bringen, bis jener allein, und von dieser auch kein Schatten zu sehn ist. Nun werden Sie sich scheuen, einen so stürmischen Geist zu reizen, und endlich das kleine kriechende Wort, Gehorsam, so deh- und wehmüthig, so hörbar und vernehmlich aussprechen, daß es eine Lust seyn wird, es anzuhören — Die geschonte Geliebte empfiehlt sich nun, und die russische Ehefrau tritt an

deren Stelle — Sollten Sie an den Gang dieser Geschichten zweifeln, so seyn Sie doch so gut, Liebe, und hören Ihrer Mutter Urtheil darüber.

Doch nicht mehr davon für heute! Ihre Lage ist zu kritisch geworden, als daß ich lange über diesem Thema verweilen könnte. Auch ist meine Leichtfertigkeit nur erkünstelt. Mein Herz, wissen Sie, theilt Ihre Drangsale aufrichtig. Meine Sonne strahlt nur durch Regengewölke. Meine Augen, die Sie sich so blitzend gedenken, fließen vielleicht grade bei denen Stellen über, in denen Sie das muthwilligste Frohlocken zu entdecken glauben.

In der That, Ihr Schicksal naht sich einer Krise. Die unerhörte Grausamkeit einiger Ihrer Freunde — Verwandte, hätte ich sagen sollen — solche Pudel begegnen mir öfter — Die eben so seltsame Entschlossenheit anderer; Ihr gegenwärtiger Zwist mit Lovelacen; Ihre bevorstehende Unterredung mit Solmes, von der Sie mit Recht so viel besorgen — lauter Umstände in Ihrer Geschichte, die meine ganze Aufmerksamkeit auffordern.

Ich soll Ihnen rathen, wie Sie sich bei Solmes Besuch zu nehmen haben. Bei meinem Leben, ich kann nicht. Ich weiß, die Ihrigen erwarten viel davon. Sie würden sich sonst einen so fernen Tag nicht haben gefallen lassen — So viel sag'

ich — dringt Solmes itzt nicht durch, itzt, da Sie mit Lovelacen zerfallen sind, so thut ers nimmer — Auch weiß ich, daß ich nach überstandner Unterredung, alles, was Sie gesagt, alles, was Sie gethan haben, recht und billig finden werde — Und sollt' ichs nicht so finden, so will ichs Ihnen sagen, dazu verlassen Sie sich!

Nur bitt' ich Sie, bieten Sie gelegentlich Ihren Muth auf, auch gegen Ihren Onkle. Zeigen Sie ihm, wie sehr Sie die niederträchtige Begegnung empfinden, an der er so vielen Theil hat, und jagen Sie ihm eine Schaamröthe ab, wenns möglich ist.

Wenn ichs recht bedenke, so weiß ich nicht, ob diese Unterredung, sie mögen nun damit meinen, was sie wollen, nicht am Ende noch zu Ihrem Besten ausfallen werde. Denn wenn Solmes sieht, daß Sie unmöglich gewonnen werden können, und wenn die Ihrigen es sehn, so wird jener, glaub' ich, zurück treten, und diese werden sich Ihnen allmählig auf Bedingungen nähern, die noch hart genug seyn werden, wenn man Ihnen gleich die Härteste erläßt.

Verschiedne Stellen in Ihrem letzten Briefe so wohl, als in einem Ihrer vorigen, berechtigen mich zu dieser Muthmassung. Aber itzt würd' es unzeitig seyn, sie noch weiter zu verfolgen.

Die Geduld vergeht mir übrigens, wenn ich sehe, wie grausam Ihr Bruder und Ihre Schwester Ihnen mitspielen. Was können sie hoffen, die Unmenschlichen, nachdem Sie in so vielen Prüfungen so viele Standhaftigkeit bewiesen haben — Was anders, als Sie zum Aeußersten zu bringen, und in Ihrer Onkles so wohl, als in Ihres Vaters Herzen, auf ewig zu stürzen?

Ich rathe Ihnen auf alle Fälle, alle Briefe und Papiere, die Sie nicht von ihnen gesehen wünschen, auf die Seite zu bringen. Auch dünkt mich, würd' ichs gerne sehn, wenn Sie einen Pack Kleidung, Wäsche und dergleichen, vor Ihrer Unterredung mit Solmes in Sicherheit brächten. Denn nachher möcht' es Ihnen an Gelegenheit dazu mangeln. Robin soll es auf den ersten Wink abholen, es sey bei Nacht oder bei Tage.

Sollt' es aufs Aeußerste kommen, so hoff' ich, Ihnen von meiner Mutter die Erlaubniß auszuwirken, sich insgeheim bei uns aufhalten zu können.

Ich will ihr versprechen, gut aufgeräumt, und so gar freundlich gegen ihren Liebling zu seyn, wenn sie mir erlauben will, dem meinigen nützlich zu werden.

Ich habe diesen Ausweg schon lang im Kopf gehabt. Da Ihr närrischer Onkle aber meine Mutter so seltsam für den Plan der Ihrigen eingenommen hat, so kann ich Ihnen nicht versprechen, daß es mir glücken werde.

Verzweifeln Sie jedoch nicht! Mag der Kampf gleich zwischen Weib und Weibe seyn! Mit ein wenig weiblicher Beharrlichkeit hoff' ich, es durchzusezzen. Ihr Zank mit Lovelacen, wenn er fortdauern sollte, wird mir die Hände stärken, und die Anerbietungen, die Sie in Ihrer Antwort auf Ihres Onkles Harlowe Brief vom Sonntag Nacht gemacht haben, werden, gehörig angewandt, meinen Vorstellungen Gewicht geben.

Ich weiß, Sie verzeihen die vielleicht zu unzeitigen Ausgelassenheiten, die in diesem Briefe entfahren sind Ihrer von Natur zu lebhaften, aber aufrichtig theilnehmenden

Anna Howe.

Vier und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Freitags den 31sten März.

Sie haben Ihr Stillschweigen sehr gütig gerechtfertigt. Die Unglücklichen sind mißtrauisch. Sie sind zu geneigt, unvermeidliche Zufälle als Vernachläßigungen auszulegen, vornehmlich von Personen, deren gute Meinung sie zu erhalten wünschen.

Dennoch könnt' ich nach gerade wissen, daß meine Anne nicht zu denen gehört, die sich blos am Sonnenschein eines Freundes wärmen. Aber Ihre Freundschaft ist mir zu kostbar! Kein Wunder, daß ich nicht eines Theils an meinem Verdienst zweifle, andern Theils zu ängstlich fürchte, sie zu verlieren.

Sie erlauben mir so edelmüthig, Sie zu schelten, daß mir beinah die Lust dazu vergeht. Sollt' ich nicht meinem Urtheil mehr mißtrauen, als demjenigen einer geliebten Freundinn, die einen ihr angeschuldigten Irrthum so freimüthig eingesteht, daß sie über einen vorsätzlichen erhoben zu seyn scheint? In der That, ich scheue mich fast, Sie zu fragen, ob Sie in Ihrem Betragen gegen einen Mann, der Sie so aufrichtig liebt, und der ein so würdiger redlicher Mann ist, sich nicht ein wenig zu grausam und zu unedelmüthig vorkommen?

Dankbar gegen die Wunden zu seyn, die man von Freundes Hand empfängt, ist ächte Großmuth. Möchte keiner als Sie, mich darin übertreffen! Ich glaube, ich habe mich eines Muthwillens schuldig gemacht, welchen nichts, oder nur meine schwürige Lage entschuldigen kann — Ich bitte Sie noch einmal — und doch scheu ich mich fast, Sie zu bitten — unterdrücken Sie den angenehmen Spott nicht, der Ihnen zuweilen in die Feder strömt. Er lächelt, und lächelnd trift er den schadhaften Fleck — Welcher Kranke sollte den Schnitt von so zarten Händen scheuen — Ich fürchte fast, Sie darum zu bitten, sag' ich — denn grade meine Bitte möchte die Schneide Ihres Witzes abstumpfen. Erlaubter und verlangter Spott, wird bei einem edeln Spötter zuleicht zur Lobrede, zumal, wenn er den Gespotteten bessert. Der Ihrige will unterrichten. Er schmerzt, aber er gefällt. Fürchten Sie daher die kleinen Wunden nicht, die eine so zarte Spitze bluten macht — unvergiftet durch Persönlichkeit, noch durch die Sucht, bloßzustellen, lächerlich zu machen, oder zu erbittern. Unsre bewundernswürdigsten Satyriker wissen nichts von dieser Kunst! Warum nicht? Weil sie in Gutmüthigkeit gegründet, und von einem graden Herzen geleitet werden muß. Der Mensch, nicht der Fehler, ist der gewöhnliche Gegenstand ihres Spottes. Und gesetzt, dies wäre recht, würd'

es auch nützlich seyn? Wird es auch im mindesten bessern? wenn jeder Hieb — denn ihre Waffe ist ein Säbel, keine Lanzette — statt zu belehren, lächerlich macht, und statt zu heilen, erbittert? — Schonen Sie mich daher nicht, meine Liebe, weil ich Ihre Freundinn bin. Eben darum schonen Sie mich nicht. Mög' ich den Stachel Ihres Witzes fühlen! Er mag mir weh thun. Er muß mir weh thun, wenn er seinen Zweck erreichen soll. Allein, so bald der erste Schmerz vorüber ist, werd ich Sie noch mehr darum lieben; mein gebessertes Herz wird ganz das Ihrige — und wird Ihrer würdiger seyn.

Sie lehren mich, was ich von Lovelacen zu denken habe. Sie sagen mir auf eine angenehme Art zum voraus, wie ers anfangen werde, um meine Verzeihung zu erschmeicheln. Sollt' ers wirklich drauf wagen, so sollen Sie alles erfahren, was zwischen uns vorgeht — um mir zu rathen, falls es noch Zeit ist — und ist es das nicht mehr, mir wenigstens das Lob oder den Tadel zu ertheilen, den ich verdienen werde — Nur Eins muß man mir einräumen. Welches Wegs zu steuern, man mir auch vergönnen, oder mich nöthigen möge, so muß man mich doch immer als eine Person betrachten, die aus ihrer eignen Richtung verschlagen worden ist. Von den Stürmen leidenschaftlichen Zwangs und

unzeitiger Strenge hin und her geworfen, seh ich mit Sehnsucht nach dem gewünschten Hafen, dem ledigen Stande. Gern steuert' ich in ihn hinein. Aber die schäumenden Wogen des Neides einer Schwester und eines Bruders rollen mir entgegen. Die Windsbraut eines vermeintlich beeinträchtigten Vateransehns jagt mich zurück. Rechts drohn mir die Klippen in Herrn Lovelace, links der Strand in Herrn Solmes, und um nicht an jenen zu scheitern, muß ich fürchten, auf diesen sitzen zu bleiben.

Sie aber, meine bessere Pilotin, was für eine reizende Zuflucht eröfnen Sie mir, im Fall es aufs Aeußerste käme! Ich will jedoch Ihrer Warnung folgen, und Ihrer Verwendung bei Ihrer Mutter nicht zu viel zu trauen. Ich kenne ihren hohen Begrif von der Pflicht eines Kindes. Dennoch will ich hoffen, dieser gelegene Schutz könnte mich vielleicht vor einem raschern Schritte sichern. Und gewährt sie ihn mir, so soll sie alle meine Schritte leiten. Ich will nichts thun, als was sie mir befiehlt, und was Sie beide mir rathen — Niemanden will ich sehn — niemanden schreiben. Keine lebendige Seele soll erfahren, wo ich sey. Verbergen Sie mich in irgend eine einsame Hütte — Ich will ihre Schwelle nicht verlassen, ausser um dann und wann, wie Ihr Mädchen verkleidet, einen

Spatzlergang mit Ihnen zu machen. Und nicht länger verlang' ich diesen geheimen Schutz, als bis mein Vetter Morden anlangt, welcher, hoff' ich, nicht lange mehr ausbleiben wird.

Ich glaube nicht, meine Beste, daß ich es werde wagen dürfen, einige meiner Kleidungen bei Seite zu bringen. Mit den Papieren und der Wäsche aber will ich es thun.

Ich will Ihnen sagen, warum? Lise ist seit einiger Zeit immer sehr aufmerksam gewesen, wenn ich etwas von meinen Kleidungsstücken in ihrer Gegenwart herausgenommen habe.

Ich bemerkt' es, und ließ einstens, da ich in den Garten spatzieren gehn wollte, den Schlüssel einstecken. Bei meiner Rückkunft überrascht' ich sie mit der Hand auf dem Schlüssel, und als wenn sie die Thür eben wieder abgeschlossen hätte.

Sie erschrack über meine schleunige Zurückkunft. Aber ich ließ mir nichts merken. Als sie weg war, fand ich meine Kleider nicht in ihrer gewöhnlichen Ordnung.

Ich zweifelte itzt gar nicht, daß sie zu ihrer Neugierde nicht einen Auftrag bekommen habe. Und da mir bange war, daß man mir weiter nachspühren, und meine Spatziergänge einschränken möchte, so hab' ich seitdem unter andern Erfindungen, nicht

nur immer meine Schlüssel einstecken lassen, sondern die Dirn auch zuweilen dazu gebraucht, daß sie meine Kleider, Anzug vor Anzug, heraus nehmen müssen, bald, als wollt' ich verhüten, daß sie nicht brüchig oder krünkelig würden, und daß an den reichen Anzügen das Silber nicht verschösse, bald, als hätt' ich nichts anders zu thun, und wolle mir nur einen Zeitvertreib machen. Dergleichen Arbeit schien ihr grade recht zu seyn, und sie war so flink und vergnügt dabei, daß es von mehr, als dem bloßen Wohlgefallen herrühren mußte, das wir Frauenzimmer, vornehme und geringe, allgemein an schönen Kleidern finden.

Diesem Umstande, dem Vertrauen, das sie in meine aufmerksame Kundschafterin setzen, und ihrer Ueberzeugung, daß ich keine Vertraute unter den Bedienten habe, so gewogen sie mir auch alle sind, auch nie versucht habe, irgend eine zu meiner Vertrauten zu machen — verdanke ich vermuthlich die Freiheit meiner Spatziergänge. Da sie auch nicht finden, daß ich die mindeste Anstalt zur Flucht mache, so bestätigt sie dies vielleicht in der Hofnung, daß ich noch endlich nachgeben werde. Durchaus müßten sie sonst fürchten, daß ihre Verfolgungen mich endlich zu irgend einer Unbesonnenheit verleiten möchten — irgend einem falschen Schritt, den meine Schwester und mein Bruder — Gott verzeihe

mir, wenn ich ihnen zu nahe thue! — vielleicht nicht ungern sehn würden.

Sollte ein solcher Schritt also nöthig werden, wie ich nicht fürchten will, so muß ich fliehen, wie ich geh und stehe. Ich werde dies um so leichter thun können, da ich von jeher, wenn nicht Hausgeschäfte mich daran hinderten, mich gleich nach dem Frühstück völlig anzukleiden pflege -- Die Wäsche aber, die ich, Ihrem Rath zufolge, an dem bewußten Ort verstecken werde, wird niemand missen.

Die Gewohnheit, deren ich eben erwähne, hab' ich übrigens auch während meiner Gefangenschaft, wie ich es wohl nennen kann, ohngeachtet niemand mich besucht, und niemand von mir besucht wird, ununterbrochen fortgesetzt. Wir Frauenzimmer sind uns und unserm Geschlecht es schuldig, uns immer nett zu halten. Nie sollten wir uns in einem Aufzuge überraschen lassen, in dem wir uns nicht gerne sehn lassen möchten.

Ueberdies sollte man in Widerwärtigkeiten, dem Prüfungszustande guter Eigenschaften, seine lobenswürdigen Gewohnheiten sorgfältig beibehalten, um nicht einst, wenn es wieder helle wird, durch die Prüfung verloren zu haben.

Und weiter — zeigt es nicht von Festigkeit des Geistes, wenn ein Unglücklicher die Hofnung nicht

aufgiebt? Bessere Tage hoffen, heißt zur Hälfte ihrer würdig seyn; denn würden wir wohl gerechten Grund zu unsrer Hofnung haben können, wenn wir nicht enschlossen wären, jenes bessere Schicksal zu verdienen? — Wer wird sich jemandes erbarmen mögen, der sich selbst verläßt!

Durch solche Betrachtungen such' ich meinen Muth zuweilen zu beleben.

Sie, meine Theure, verschmähen meinen ernsthaften Ton gewiß nicht, ob wohl Sie mich zuweilen, ohne Zweifel, um mich aufzuheitern, damit aufziehn. Nicht jedermann hat Ihr glückliches Talent, wichtige und lehrreiche Dinge auf eine Art zu sagen, die eben so unterhaltend als unterrichtend ist.

Aber auf was für Kunstgriffe verfallen junge Leute nicht, wenn man ihnen weder gütig noch zutraulich begegnet! In der That, die Meinigen begegnen mir seit einiger Zeit nicht einmal so gut, als ich ehmalen ihren Dienstboten begegnete.

Diesen bezeigt' ich, so lang ich das Hauswesen besorgte, ein ehrenvolles Zutrauen. Ich dachte, Klugheit sowohl, als Edelmuth, verlangten das von mir. Jemanden nichts Gutes zutrauen, heißt gewissermaßen, ihn heraus fodern, bei Gelegenheit unser Mistrauen zu rechtfertigen.

Sollt' ich Herrn Solmes werden, so würd' er eine sehr schlechte Schlüsselhüterin an mir gefunden

haben. Ich hätte mir als Hausfrau gewiß nicht die Mühe genommen, Leute zu hüten, die mir verdächtig gewesen wären. Ich hätte sie laufen lassen, und mir ehrlichere gesucht. Geringe Leute denken zuweilen nichts weniger als niedrig. Vielmehr hab' ich oft gedacht, daß es im Durchschnitt mehr redliche Leute in den geringern Ständen, als in den höhern gäbe. Denn jene haben keinen andern Stolz, als ihre Ehrlichkeit. Diese werden durch Ehrgeiz und ihren Hang zur Hoheit, Größe, und zum Freudengenusse, zu einem falschen Ehrgefühl gemißleitet, das das ächte lobenswürdige verschlingt.

Manche vom geringen Stande, würden um die Welt nicht das Vertrauen mißbrauchen, das man in sie setzt. Grade bei den Allerunwissendsten hab' ich die reizbarste Empfindlichkeit bemerkt, wenn man ihre Ehrlichkeit in Zweifel zog. Und mehr denn einmal hab' ich eine Magd zurecht weisen müssen, die sich merken ließ: ihre Ehrlichkeit sey ihr um keinen Preis feil. Aber argwöhnsche Herrschaften sollten sie nicht umsonst einer Untreue schuldig halten.

Doch, wohin hab' ich mich verirrt! Ich wollt' ja blos die Art, wie meine Freunde mir begegnen, mit derjenigen, die ich ihren Bedienten wiederfahren ließ, vergleichen — Doch dergleichen Abschwei-

fungen pflegten wir einander von jeher zu erlauben, mochte die Veranlassung klein oder groß, erheblich oder unerheblich seyn, mochte sie sich zu unsrer gegenwärtigen Lage schicken, oder erst für die Zukunft brauchbar seyn; genug, wenn nur unsere Einsichten dadurch gewannen, und unsere Verfahrungsart dadurch berichtigt wurde.

Eigentlich wollt' ich Ihnen erzählen, liebe Freundin, wie sinnreich ich in Erfindungen und Vorwänden bin, um meine Kerkermeisterin zu blenden, und den Argwohn ihrer Herrschaften über mein häufiges Spazierengehn hinweg zu räumen — Ich glaube, Leuten, die man argwöhnisch bewacht, fehlt es nie an Erfindungen. Zuweilen bedarf ich frischer Luft, und kaum bin ich aus dem Zimmer, so ist mir besser — Zuweilen Aufheiterung, und dann belustigen mich meine Hühner und Fasanen, oder der Wasserfall am Ende des Gartens; jene durch ihre unterhaltende Lebhaftigkeit, dieser durch sein feierliches Getöse und dumpfes Gemurmel — Zuweilen ist es blos die Einsamkeit, die ich suche — Die hehre Stille der Nacht, der beflorte Himmel, die steigende oder sinkende Sonne — welche Aufforderung zur Betrachtung! — Zu Zeiten, wenn ich grade nichts im Sinn habe, und keine Briefe erwarte, bin ich so dienstfertig, Lisen mit zu neh-

men — Und wieder zu andern Zeiten, fodr' ich sie auf, mich zu begleiten, wann ich weiß, daß sie zu thun hat, und nicht mitgehn kann.

Diese meine größern Kunstgriffe verbreiten sich in einer unzähligen Menge kleinerer. Allesamt aber haben sie nicht nur den Schein der Wahrheit, sondern Wahrheit selber — nur sind sie grade nicht mein Hauptbeweggrund — Wie gelenkig, ist der Wille — Und wie schwürig der Unwille! Wie hurtig weiß jener auch über die größten Hindernisse sich hinüber zu schwingen! Und wie langsam kriecht dieser! Jede nichtswürdige Schwierigkeit reißt ihn nieder, als ob bleierne Sohlen ihn am Boden fesselten.

Freitags Vormittags Eilf Uhr.

Mein Bündel Wäsche ist schon fertig. Das Herz schlug mir die ganze Zeit über, da ich mich damit beschäftigte, und schlägt mir noch, wenn ich bedenke, daß diese Vorsicht nöthig sey.

Wenn das Bündel in Ihren Händen ist — und ich hoffe, es werde Ihnen sicher zu Händen kommen — so haben Sie die Güte, es zu öfnen — Sie werden zwei versiegelte Päkchen darin finden; das Eine enthält die Briefe, die Sie noch nicht gesehn haben, weil sie seit unsrer letzten Trennung geschrieben sind; das andre, alle Briefe und Abschrif-

ten von Briefen, die seit eben der Zeit zwischen uns beiden gewechselt worden sind: wie auch einige Aufsätze über Dinge, die mir noch zu hoch sind, die ich daher von niemanden gesehen wünschte, dessen Nachsicht ich nicht so gewiß bin, wie der Ihrigen. Wenn mein Urtheil mit den Jahren reifer wird, so mag ich sie noch wohl einmal nachsehn.

Frau Norton pflegte aus ihres Vaters Munde zu sagen, die Jugend sey das Alter, worin man Fantasie und Einbildungskraft arbeiten lassen müsse. Legte man dann seine Aufsätze bei Seite, und nähme sie nicht eher wieder vor, als bis reifes Alter und Erfahrung uns fähig machten, ihr Feuer so zu dämpfen, daß es nur noch glühe, nicht auflodre, so könne man vielleicht etwas hervorbringen, was den Beifall der Kenner verdiene.

In einem dritten abgesonderten Umschlage, werden Sie alle Briefe, die mir Herr Lovelace seit dem Bruch mit den Meinigen geschrieben hat, und Abschriften von allen meinen Antworten finden. Entsiegeln Sie sie, lesen sie und sagen mir dann, was Sie von meinem Verhalten denken.

Im Vorbeigehn — Keine Zeile von diesem Mann — Auch nicht Eine — Mittwochs besorgt' ich meinen Brief. Mittwochs Nachts blieb er liegen. Wann eh er gestern weggenommen ist, kann ich nicht

sagen. Denn ich bekümmerte mich nicht ehe darum, als spät Abends, und da war er weg — Heute bis zehn Uhr noch keine Antwort. Vermuthlich ist er eben so übler Laune, wie ich — Meinetwegen!

Er wäre vielleicht niedrig genug, sich wegen der Unruhen, die ich ihm verursacht habe, an mir zu rächen, wenn er es in seiner Macht hätte — von mir soll er diese Macht nicht bekommen —

Itzt lern' ich ihn kennen, den Uebermüthigen! — Ich hoffe, wir sind einander beide gleich überdrüssig! — Mein Herz ist ärgerlich ruhig, wenn ich so sagen darf — ärgerlich, wegen der bevorstehenden Unterredung mit Solmes, und der Folgen, die daraus entstehen können — Ich würde sonst ganz ruhig seyn — Und warum nicht? Ich verdiente ja die Behandlung nicht, die mir wiederfuhr, und könnt' ich nur Solmes los werden, wie ich hoffe, daß ich Lovelacen los bin, so würde der Einfluß, den meine Dränger auf Vater, Mutter und Onkles haben, und den sie so sehr zu meinem Nachtheil mißbrauchen wollen, vermuthlich nicht unbezwinglich seyn.

Die fünf Guineen, die ich in dem Zipfel eines Schnupftuchs unter der Wäsche eingeknüpft habe, lassen Sie gütigst Ihrem treuen Robin für die Mühe zukommen, die er um meinetwillen gehabt

hat. Schelten Sie mich nicht deswegen, Liebe! Sie wissen, ich muß in solchen Kleinigkeiten meinen Willen haben.

Ich wollte noch einiges Geld, was ich habe, und etwas von meinem Schmuck einpacken. Es läßt sich indessen tragen, und ich werd' es nicht vergessen. Die Meinigen könnten auf den Gedanken kommen, ein oder anders meiner Juweelen sehn zu wollen, und wenn ich sie dann nicht vorzeigen könnte, so würden sie nicht ermangeln, mich einer sehr strafbaren Absicht schuldig zu glauben.

Freitags Ein Uhr im Holzhause.

Noch keinen Brief von diesem Mann! Ich habe mein Päckchen glücklich heruntergebracht, und Ihren Brief von gestern Abend vorgefunden. Sollte Robin Gegenwärtiges ohne den Pack wegnehmen, so schicken Sie ihn den Augenblick wieder zurück. Ich denke aber, er wird es nicht verfehlen können, und sich nothwendig vorstellen müssen, daß es für ihn hingelegt sey — Aus dem Inhalt des Ihrigen werden Sie urtheilen, daß ich Ihnen auf der Stelle wieder schreiben werde.

Clarissa Harlowe.

Fünf und zwanzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Donnerstags Abends
den 30sten März.

Bereiten Sie sich, zu hören, was ich von des nichtswürdigen Menschen Aufführung in seiner schmutzigen Dorfschenke erfahren habe.

Spatze und Finken sind eben kein zu unedler Raub für diesen heißhungrigen Geier — Seine Emsigkeiten, seine Wachen, seine nächtlichen Gefahren, die unfreundliche Witterung, in der er herumschwärmt, kommen lange nicht alle auf Ihre Rechnung. Er weiß sich gütlich dafür zu thun, der Elende! Ein schmuckes, niedliches Mädel — sagt man mir — unschuldig, bis er dahin kam — Nun — ach armes Ding — wer weiß, was nun?

Grade siebzehn. Sein Freund und Mitverschworner — ein Mann von Humor und Intrigue, hör' ich, ist bei ihm, um die gesellschaftliche Flasche mit ihm zu leeren. Zuweilen noch ein und andrer Saufbruder. Alle verkleidet — Kein Kummer dringt ihnen zu Herzen — Beunruhigen Sie sich nicht, Beste, über seine Heiserkeit — Sein

trautes Lieschen, sein Rosenknöspchen, wie der Elende es nennt, kann recht gut hören, was er sagt.

Er ist sehr verliebt in sie; sie sagen, sie sey zur Zeit noch unschuldig — Ihr Vater und ihre Großmutter glauben, sie sey es — Er will sie mit einem jungen Burschen aus der Gegend zusammen bringen — will sie ausstatten — Ach armer junger Bursche — Ach armes, einfältiges Ding!

Herr Hikmann sagt mir, er habe in der Stadt gehört, daß er sich oft beim Schauspiel und bei der Oper mit Frauenzimmern sehn lasse — und jedesmal mit einer andern — Ach, meine Theure — Doch ich hoffe, er werde Ihnen nichts seyn — gar nichts, zumal, wenn die Sache mit diesem armen Mädchen wahr ist — mögen Sie so gute Freunde gewesen seyn, als Sie wollen.

Ein Nichtswürdiger! Kann eine solche Tugend, eine solche Reinigkeit ihn nicht in Zaum halten — Doch ich überlass' ihn Ihnen selbst! — Es ist keine Hofnung zu ihm — Eher zu einem Narren, als zu einem solchen Menschen. — Aber ich wollt', ich könnte das arme junge Ding solchen Menschen — Aber ich wollt', ich könnte das arme junge Ding aus seinen vernichtenden Krallen retten — Ich ha-

be einen Plan gemacht, es zu thun -- wofern sie nehmlich noch unschuldig, und ihr Herz noch frei ist.

Die Leute halten ihn für einen verkleideten Offizier, der wegen eines Duels geflüchtet sey, und während das Leben seines Gegners in Gefahr sey, sich verborgen halten müsse. Sie glauben, er sey ein sehr vornehmer Mann. Sein Freund passirt für einen untern Offizier, der auf einen freien Fuß mit ihm umgehe. Ein Dritter, der diesen begleitet, ist eine Art von untergeordneten Kammeraden des zweiten. Der Nichtswürdige selbst hat nur einen Bedienten bei sich.

O meine Liebe, wie lustig diese Teufel — Teufel muß ich sie nennen — ihre Zeit verbringen können, während wir Armen sie wegen ihrer vergeblichen Leiden um uns bedauren!

* * *

Ich habe das Mädchen und ihren Vater herfodern lassen. Sie wollen kommen, hör' ich. Ich will sie durch und durch sichten. Ich will ein so einfältiges junges Ding bald ausfinden, wofern der Mensch sie nicht schon verdorben hat — Und hat er's, so soll mir auch das nicht entgehn! Wenn mehr Kunst als Natur aus ihr und ihrem Vater hervor-

scheint, so werd' ich sie beide aufgeben — Aber verlassen Sie sich dazu, das Mädchen ist verloren!

Er soll sehr zärtlich gegen sie seyn, sagt man. Er setzt sie oben an den Tisch. Er läßt sie plappern. Er hält ihr seine Freunde vom Leibe. Sie plaudert nach Herzenslust. Er bewundert den Naturausdruck in ihrem Geschwätz. Reizendes, kleines Ding! hat man ihn sie einst nennen gehört — Vermuthlich hat er wohl hunderte so genannt. Zuweilen läßt er sie singen. Er rühmt ihr wildes Gezwitscher. Ach Liebe — das Mädchen ist verloren — muß verloren seyn! — Der Mann, wissen Sie, ist Lovelace.

Mögen sie Wyerleyn wieder hervorsuchen, wenn sie Sie verheirathet haben wollen — Jeden ersten besten — nur nicht Solmes und Lovelace! So räth

Ihre

Anna Howe.

N. S. Stellen Sie sich die Bierschenke als seine Festung vor, Liebe. Ihn als einen Feind. Seine Saufbrüder als seine Hehler und Helfershelfer. Würde Ihr Bruder, würden Ihre Onkles nicht zittern, wenn sie wüßten, wie nah er ihnen wäre — Man sagt mir, er woll' es durchaus nicht

leiden, daß Sie zu Ihrem Oncle Anton gebracht werden — Ach, Beste, was können Sie anfangen mit oder ohne einem solchen unternehmenden — Füllen Sie selbst die Lücke aus. Mir will kein Wort beifallen, das schlimm genug wäre.

Sechs und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Freitags drei Uhr.

Sie erzürnen, beunruhigen und erschrecken mich zu gleicher Zeit — Eilen Sie, meine theuerste Freundin, eilen Sie, mir zu melden, was Sie von diesem niederträchtigsten aller Männer weiter in Erfahrung bringen werden.

Aber nimmer nennen Sie Unschuld, Einfalt, und dies unglückliche Mädchen wieder zusammen — Müßte sie nicht einsehen, daß ein Mann, wie dieser, der seinen Adel in seinem Antliz trägt, der durch keine Verkleidung seinen Stand verstecken kann, was Schlimmes im Sinn haben muß, wenn er sie oben an seinen Tisch setzt, und mit so zärtlichen Namen nennt. — Würde ein bescheidnes, mehr denn siebzehn jähriges Mädchen, sich wohl bereden lassen, einem Mann, wie diesem, was vorzusin-

gen — Einem fremden — einem anerkannt verkleideten? — Würde ihr Vater, ihre Großmutter, wenn sie ehrliche Leute, und für ihr Mädchen besorgt wären, solche Freiheiten gestatten?

Er hält ihr seine Freunde vom Leibe? — Ganz gewiß sind seine Absichten schlecht, wofern sie nicht schon verwirklicht sind.

Warnen Sie, meine Beste, wenn es nicht zu spät ist, warnen Sie den gedankenlosen Vater wegen seiner Tochter Gefahr! Kein Vater in der Welt wird die Tugend seines Kindes verkaufen wollen — Hat sie keine Mutter — armes Ding!

Mich verlangt, das Weitere zu hören. Sie werden das einfältige Geschöpf sehen, sagen Sie mir. Lassen Sie mich wissen, was für eine Art von Mädchen sie ist — Ein schmuckes, niedliches Mädel, nennen Sie sie. Ein schmuckes, niedliches Mädel, Liebe? — Das sind schmucke, niedliche Worte aus Ihrer Feder — aber sind es die Ihrigen, oder sind es seine? — Wenn sie wirklich so simpel ist, wenn Natur in ihrem Ausdruck, Kunstlosigkeit in ihrem Betragen ist, wenn ihr wildes Gezwitscher sich leidlich ausnimmt — sollte ein Mädchen, wie dieses, nicht einen Wüstling, der der Stadtdirnen und ihrer Vertraulichkeiten gewohnt ist, wohl nicht fesseln, ihn nicht stark und auf lange Zeit fes-

seln können — indem sie, wenn ihre Unschuld dahin ist, vielleicht durch die Kunst, den verlornen Reiz der Natur, der ihn itzo ködert, zu ersetzen suchen wird?

Schöne Hofnung, die ich mir zu des Bösewichts Bekehrung machte! -- Doch mich verdreust, von ihm zu reden -- Ich darf nicht erst Entschliessungen fassen. Ich bin entschlossen. Ich habe seinen Brief nicht erbrochen, und will ihn nicht erbrechen -- O des Heuchlers! -- Mit seiner Heiserkeit -- die er ohne Zweifel in mitternächtlichen Gelagen erschwärmt, mit seiner wilden Sängerin in die Wette ersungen hat -- die Holzkoppel mag am unschuldigsten daran seyn —

Mit so einer auf gleichen Fuß gesetzt zu seyn — In seiner Achtung, mein' ich — Ich, für mein Theil, veracht' ihn. Ich hasse mich beinah, daß ich so viel von ihm, und einen solchen Nickel schreibe, als dieses niedliche, schmucke Ding ist, wie Sie es nennen — Mich däucht aber, kein Mädchen kann weder schmuck noch niedlich seyn, das nicht sittsam ist, das nicht tugendhaft ist.

Und nun, meine Liebe, will ich Ihnen erzählen, wie ich dazu gekommen bin, daß ich Sie zu dieser Nachfrage aufforderte.

Jener treulose Joseph Lemann hat Lisen, und Lise mir zu verstehen gegeben, daß Herr Lovelace sich an einem gewissen Ort verkleidet aufhalte, und daß er da eine sehr schlechte Lebensart führe. Er wollte aber nicht eher was sagen, bis er mehr wüßte — und um dies Mehrere zu erfahren, versprach Lise ihm, die Sache geheim zu halten — Nun, dacht' ich, wäre nichts Böses dabei, wenn Sie sich nach seiner Aufführung erkundigten, und wie ich sehe, sind seine Feinde nur allzu gut unterrichtet gewesen. Sollte er wirklich den Untergang des armen Mädchens suchen, und sie blos durch seine Besuche in Harloweburg kennen gelernt haben, so werd' ich doppelt Ursache haben, bekümmert um sie, und aufgebracht auf den schlechten Menschen zu seyn.

Mich dünkt, ich hasse ihn ärger als ich Solmes selber hasse.

Aber kein Wort mehr von ihm. Nur bitt' ich Sie noch einmal, mich von dem weitern Erfolg Ihrer Erkundigung aufs eheste zu unterrichten. Ich habe einen Brief von ihm. Ich will ihn nicht öffnen, bis ich das Weitere erfahre, und fällt dies so aus, wie ich fürchte, so will ich den Brief auf der Stelle wieder unerbrochen an seinen Ort legen, und mich in meinem Leben nicht wieder um ihn bekümmern. Leben Sie wohl, meine Theuerste.

Clarissa Harlowe.

Sieben und zwanzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Freitags Mittags den 31sten März.

Möcht' ich auf den Fittigen des Windes diesen Brief in Ihre Hände senden können! Die Gerechtigkeit nöthigt mich zu diesem Wunsch. Lovelace ist unschuldig. In der That, ich halt ihn für unschuldig, und bereu' es, Ihnen meine Nachricht so voreilig und so unvollständig zugefertigt zu haben.

Ich habe das Mädchen gesehen. Es ist wirklich ein sehr schmuckes, sehr niedliches, und was das schönste ist, sehr unschuldiges junges Ding. Wer so ein argwohnloses Täubchen verführen könnte, müßte ein höllischer Bösewicht seyn. Der Vater ist ein ehrlicher Mann, ganz zufrieden mit seinem Kinde und mit dessen neuen Bekannten.

Meine Theure, mir wird fast bange für Ihr Herz, wenn ich Ihnen sagen muß, daß ich itzt, da ich diesen Handel auf den Boden komme, etwas finde, was diesem Lovelace sehr zum Vortheil gereicht.

Das Mädchen wird die nächste Woche Hochzeit machen, und die Hochzeit ist sein Werk. Er ist willens, sagt der Vater, wenigstens Ein Paar glücklich zu machen, und wünscht, ein zweites möcht' es

auch seyn — das ist für Sie, Liebe! — Er hat den Burschen lieb gewonnen, der sein Rosenknöspchen lieb hat, hat dem Mädchen hundert Pfund geschenkt, und es dadurch zur guten Parthie für den jungen Menschen gemacht, der von einer Verwandten eben so viel bekömmt. Sein Kammerad, durch sein Beispiel ermuntert, hat dem Vater, einem armen Kerl, fünf und zwanzig Guineen geschenkt, um die schmukke Bäurin herauszustaffiren, und die beiden Leute in Positur zu setzen.

Lovelace und sein Freund, sagt der arme Mann, hätten zuerst für ganz geringe Leute passiren wollen, aber itzt wisse er recht gut, und sag' es mir im Vertrauen, daß der Eine Oberst Barrow, und der andre Hauptmann Slovne sey. Der Oberst, sagt' er, habe anfangs sehr schön gegen sein Lieschen gethan. Da die Großmutter ihn aber gebeten habe, ihrer Unschuld zu schonen, so hab' er sich vermessen, ihr blos zum Besten zu rathen. Er halte Wort! Und das drollige Ding gestand, sie habe ihr Tage von dem Herrn Pastor selbst nicht besser aus dem Katechismus vermahnt werden können, als von ihm — Das Mädchen gefiel mir so gut, daß sie sichs nicht wird leid seyn lassen, mich besucht zu haben.

Aber wie wird es uns nun ergehn, meine Theuerste? Nun, da Lovelace sich nicht nur selbst bekehrt,

sondern auch andre vermahnt, trotz dem besten Pastor? — Wie wirds uns ergehn, Liebe? Nun wird Ihr Edelmuth ihn in Schutz nehmen — Mit diesem Edelmuth. Im Ernst, ich glaube, er thut euch edlen Seelen so viel Schaden, als den Unedlern die Liebe — Was vorhin nur ein bedingtes Wohlgefallen war, wird itzt, fürcht' ich, ein unbedingtes werden.

Meine Schmähungen so schnell und so mit einmal in Lobpreisungen zu verwandeln, war mir unmöglich. Man sträubt sich, ein übereiltes Urtheil wieder zurückzunehmen auch wenn man einsieht, daß es übereilt sey — Mir wenigstens geht es so. Nicht alle bekennen einen Irrthum so bereitwillig, wie Sie. Nicht alle haben die Freimüthigkeit und die Seelengröße, die dazu gehört — Also forscht', und forscht' ich immer tiefer nach seinem Leben und Wandel, nach seinen Sitten, Gängen und Betrieb-nissen — in Hofnung, immer noch etwas schlimmes zu finden — Aber nein! alles harmonirte.

Mit einem Wort. Es ergiebt sich aus dieser ganzen Nachfrage für Herrn Lovelace so sehr viel Vortheilhaftes, daß ich, wenn nur der entfernteste Grund dazu wäre, argwohnen würde, das Ganze sey eine angelegte Karte, um einen Mohren weiß zu waschen — Adyo, Liebe!

Anna Howe.

Acht und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonnabends den 1sten April.

Uebereilter Tadel unterwirft einen freilich dem Vorwurf der Veränderlichkeit und Unbedachtsamkeit. Es kann nicht anders seyn. Und ich würde Sie, meine Beste, glaub' ich, nicht so sehr lieben, als ich thue, wenn Sie wirklich so abgeneigt wären, einen Irrthum einzugestehn, wie Sie in dem vor uns liegenden Falle von sich sagen. Unmöglich würden Sie so freimüthig sich selbst verklagen, wenn Ihre Seele nicht eine der offensten wäre, deren sich je ein Frauenzimmer rühmen konnte.

Herr Lovelace hat Fehler genug, die unsern strengsten Tadel verdienen, wenn er gleich dieses einen nicht schuldig ist. Stünd' ich mich so gut mit ihm, wie er vielleicht wünschen mag, so würd' ich ihm einen Wink geben, daß dieser verrätherische Joseph Leman ihm nicht so zugethan seyn könne, als er sich vielleicht vorstellt. Wär' er es, so würd' er nicht so bei der Hand gewesen seyn, den Handel mit dem hübschen Bauermädchen so sehr zu seinem Nachtheil zu erzählen, am wenigsten der Lise Barnsen. Er hat sich freilich Verschwiegenheit von ihr geloben lassen — Er hat ihr aber auch versprochen, ihr und

ihrer Fräulein noch mehr zu entdecken, so bald er selbst mehr wissen würde. Und dies hindert Lisen, meiner Schwester und meinem Bruder, wie sie doch willens ist, schon itzt davon zu sagen. Ueberdies will sie Josephen wohl nicht gern erzürnen; denn so weit sie sich auch über ihn hinweg zu sehen stellt, so glaub' ich doch, daß sie sich zu Zeiten was Liebes von ihm vorschwatzen läßt. Die meisten Mädchen, glaub' ich, machen es so. Ansprechen dürfen sie keinen, und hören sich also doch gern ansprechen, gesetzt auch, daß der Freier ihnen eben nicht gefiele.

Doch, ich schweige von diesem Gesindel, davon ich nicht erträglich denken kann, und gestehe Ihnen, liebe Freundin, daß, so wie ich Lovelacen aus Herzensgrunde verachtet haben würde, wenn er in der Nähe von Harloweburg einer solchen Intrigue fähig gewesen wäre, ich itzt im Gegentheil sehr geneigt bin, günstig von ihm zu urtheilen — günstiger vielleicht, als mir dienen mag. Nennen Sie es Edelmuth! Nennen Sie es, wie Sie wollen! Scherzen Sie, wie Sie wollen! Nur sagen Sie mir aufrichtig, würd' es Ihnen nicht grade so gegangen seyn?

Und ist die Handlung nicht in der That edelmüthig? — Ich betheure Ihnen, Liebe: Wüßt' ich nur, daß der Mann in Zukunft gut bliebe, so würd'

ich ihm viele seiner vorigen Vergehungen verzeihn, wär' es nur wegen des Beweises, den er in diesem Falle gegeben hat, daß er einer so graden und gutmüthigen Denkungsart fähig sey.

Sie können glauben, daß ich itzt kein Bedenken trug, seinen Brief zu öfnen. Eben so wenig, werd' ich Bedenken finden, ihm zu antworten. Mich däucht, ich muß es thun. Ich muß das Unrecht wieder gut machen, das ich ihm in meinen Vorstellungen gethan habe, wenn er gleich nichts davon weiß.

Es ist ein wahres Glück, daß diese Geschichte sich durch ihre freundschaftliche Eilfertigkeit so bald aufgeklärt hat. Denn hätt' ich vorher an ihn geschrieben, so würd' ich ihm in noch stärkern Ausdrücken seinen Abschied gegeben, ich würde ihm vielleicht die Ursache dazu entdeckt haben. Denn sie rührte mich mehr, als sie billig gesollt hätte — Und welchen Vortheil hätte das dem Manne über mich gegeben, wenn er den Handel so sehr zu seiner Ehre aufklären können!

Wenn ich Ihnen diesen seinen Brief schicke, so werden Sie sehn, wie demüthig er ist, wie er seine natürliche Ungeduld eingesteht; wie er seine Fehler bekennt, alles, wie Sie's vorher sagten.

Seit der Entwickelung dieser Geschichte, erscheint mir das freilich alles in einem ganz andern Licht, als es sonst gethan haben würde.

Sie werden sehen, wie er sich darüber rechtfertigt, daß er einer Unpäßlichkeit halber, meinen Brief nicht habe in Person holen können, und wie der eingebildete Mensch es so eifrig thut, als glaubt' er, ich müsse deswegen ungehalten auf ihn seyn — Leid ist mirs indessen wirklich, daß er unpaß ist, und ich will einräumen, daß die Ungewißheit, darin er seit einiger Zeit gewesen, einem so ungeduldigen Geist Quaal genug gewesen seyn möge. Aber er hat es sich alles selbst zu danken.

Meiner Verzeihung gewiß, kramt er wieder eine Menge Plane und Erfindungen aus, wie ich dem gedroheten Zwange entrinnen könne.

Ich habe immer gesagt, daß Geständniß des Fehlers der nächste Schritt zur Besserung sey; denn wer seinen Irrthum vertheidigt, wird ihn nicht abzulegen suchen. Aber in diesem seinen Briefe werden Sie eine Art von Uebermuth finden, der mitten durch seine Demuth durchscheint. Ich kann nicht sagen, daß ich an den Ausdrücken was zu tadeln finde. Aber seine Demuth scheint mir keine rechte, keine auf Grundsätze gegründete Demuth zu seyn.

Er ist in der That bei weitem kein feiner Mann. Und doch kann man auch nicht sagen, daß er ungeschliffen sey. Aber seine Geschliffenheit ist mit einer Selbstgenüglichkeit, einem Mangel an Delikatesse begleitet, der vermuthlich aus der Nachsicht, die er in frühern, aus dem Beifall, den er in reifern Jahren fand, und aus dem Eigendünkel, der aus beiden entspringen mußte, herrührt.

Sie haben Recht. Man muß diese Männer in gebührender Entfernung halten. Vertraulichkeit zerstört die Achtung. Allein, bei wem? nicht bei verständigen, dankbaren, edelmüthigen Leuten.

Es ist schwer, dem einen Extrem auszuweichen, ohne in das entgegengesetzte zu fallen. Herr Lovelace hält es vielleicht für ein Merkmal eines großen Geistes, seinen Stolz zu befriedigen, wenn gleich auf Kosten seiner Feinheit. Aber kann ein Mann tief seyn, der nicht einmal Unterscheidungen zu machen weiß, die keinem halbwege nachdenkenden Geist entwischen?

„Er wehklagt jämmerlich über meine Bereitwilligkeit, mich tödtlich von ihm beleidigt zu finden, „und ihm seinen Abschied zu geben. Es sey dies „eine Hochherzigkeit, müsse er mir frei heraus sagen, „ein Betragen, das seine Besorgniß, ich möge mich „doch noch einst zu Herrn Solmes Gunsten bereden „lassen, keineswegs mindern könne.“

Sie werden sehen, wie er „alle seine gegenwärtigen und künftigen Hofnungen, für diese und für jene Welt", gänzlich auf mich gründet. Das Feuer seiner Gelübde und Verheissungen, dünkt mich, kann nur aus dem Herzen stammen. Wie wär' es sonst möglich, einem Menschen ins Herz zu sehn?

Auch um die Unterredung, die ich mit Herrn Solmes haben soll, weiß er schon, und drückt sich mit großer Heftigkeit und Besorgniß darüber aus — Ich denke, die unedlen Schritte, die er sich, um Kundschaft aus unserm Hause zu bekommen, erlaubt, sehr ernstlich zu ahnden. Wenn Leute, die nach Grundsätzen zu handeln vorgeben, sich nicht gegen grundsatzwidrige Handlungen empören, wer soll es denn thun?

„Dringend bittet er mich um eine Zeile, ehe die „bevorstehende Unterredung mit Herrn Solmes statt „habe, (wofern sie statt haben soll). Nur noch „einmal mög ich ihm es wiederholen, daß ich nicht „willens sey, in meinem gegenwärtigen Unwillen „gegen ihn, Herrn Solmes einige Aufmunterung „zu geben — Eine Besorgniß, sagt er, die ich ihm „zu gute halten müsse, indem diese Unterredung, „die ich Solmes zugestand, eine Gunst sey, die ich „ihm abgeschlagen habe — und wenn die Meinigen „sich nicht so große Dinge von ihm versprächen,

„warum sollten sie denn so sehr darauf drin„gen?“

* * *

Ich habe ihm geantwortet, und zwar folgendes:

„Ich sey nicht willens gewesen, je wieder eine „Zeile an einen Mann zu schreiben, der sichs heraus„nehmen können, mich und mein Geschlecht zu „schmähen, blos aus der Ursache, weil ichs für gut „gefunden habe, meinen Einsichten zu folgen“.

„Ich sage ihm, ich habe die Unterredung mit „Herrn Solmes bloß aus Gehorsam gegen die Mei„nigen bewilligt, bloß um ihnen zu zeigen, daß „ich bereit sey, in allen billigen Dingen ihren Be„fehlen Folge zu leisten; und ich hoffe, Herrn Sol„mes meine unbezwingliche Entschlossenheit auf eine „solche Art zu zeigen, daß er von seiner durchaus „hofnungslosen Bewerbung abstehen würde“.

„Ich versichre ihn, meine Abneigung von diesem „Manne sey zu aufrichtig, als daß ich Ursache habe, „von mir selbst das geringste bei dieser Gelegenheit „zu befürchten. Indessen soll er sich nicht einbilden, „daß ich Herrn Solmes um seinetwillen verwerfe. „Wenn die Meinigen mich nur meinem eignen Ge-

„schmack überlassen wollten, so schätze ich Freiheit „und Unabhängigkeit viel zu hoch, um sie einem „Mann' aufzuopfern, der sein selbst so wenig Mei„ster sey, und mir schon vorläufig zeige, was ich „von ihm zu gewarten habe, wenn ich in seiner Ge„walt sey".

„Ich mißbillige die Maasregeln aufs ernstlichste, „durch die er alles, was in unserm Hause vorgeht, „so früh erfährt — daß diese Maasregeln bloße „Repressalien seyen, sag' ich ihm, sey eine armselige „Ausflucht, es sey nichts anders, als ein Versuch, „eine Unwürdigkeit durch eine andre zu rechtferti„gen".

„Es gebe eine ewige Norm des Rechts und Un„rechts, sag' ich ihm, man möchte seine Handlun„gen beschönigen, wie man wollte. Eine Abwei„chung verdammen, und sich selbst eine größere er„lauben, was heisse das anders, als eine allgemeine „Verderbniß fortpflanzen? Irgend jemand müsse „dem Uebel Einhalt thun, wofern es nicht überall „um sich greifen, und die Tugend gar verdrängen „sollte — Und welcher würdige Mensch wollte wohl „nicht dieser Jemand seyn"?

„Hiernach überlass' ich es ihm, seine eigne Den„kungsart zu beurtheilen. Ich frage ihn, ob er „wohl verlangen könne, daß ich, die ich den Unge-

„stüm seines Karakters kenne, und die Hofnung,
„ihn mit den Meinigen ausgesöhnt zu sehn, beinahe
„aufgeben müsse, seine Bewerbungen begünstigen
„sollte“?

„Blos um sein selbstwillen wünschte ich, daß er
„sich zu einer richtigern und edlern Denk- und Ver-
„fahrungsart gewöhnen möge. Vieles, was er sich
„zu gute halte, scheine mir höchst verwerflich. Un-
„sre Gesinnungen seyen also höchst verschieden. Und
„in Ansehung seiner Besserungsgelübde, müss' ich
„ihm sagen, daß die Bereitwilligkeit, mit der er sei-
„ne Mängel eingestehe, ohne sich ihrer zu entwöh-
„nen, mir bloße Entschuldigungen für die Zukunft
„zu seyn schienen, die ihm freilich leichter werden
„müßten, als gründliche Vertheidigung, oder wirk-
„liche Besserung“.

„Ich melde ihm, ich hätte von den muthwilli-
„gen und elenden Spöttereien gehört, die er sich wi-
„der den Ehestand erlaube. (Ich hatte in der That
„dergleichen von Lisen gehört, und diese von meinem
„Bruder) Ich verweise sie ihm aufs schärfste. Ich
„frag' ihn, wie er sich so armselige unwitzige Frei-
„heiten gestatten, und wie er dennoch wagen könne,
„um mich zu werben“?

„Ich sage ihm, wenn ich gleich zu meinem On-
„kle Anton sollte reisen müssen, so folge daraus nicht,

„daß ich durchaus Solmes Weib werden müsse. „Vielmehr würd' ich mich im Nothfall eher ent„schliessen können, dieses, als meines Vaters Haus „zu verlassen — Uebrigens hoff' ich noch immer „auf meines Vetters Morden Rückkunft, der be„rechtigt sey, mich in meines Großvaters Guth ein„zusetzen, wenn ich es verlangte".

Ich fürchte, dies ist eine Art von Kunstgrif, den nur meine Absicht, ihn von Gewaltthätigkeiten zurückzuhalten, rechtfertigen kann. Im Grunde mach' ich mir wenig Hofnung. Werd' ich wirklich zu meinem Onkle Anton geschleppt, es sey nun mit oder ohne Bewußtseyn, und erhalten mein Bruder und meine Schwester unumschränkte Macht über mich; so wird man mich ohne Zweifel mit Gewalt zu dem verhaßten Gelübde nöthigen wollen. Wüßt' ich dem auf einige Art auszuweichen — etwa dadurch, daß ich etwas einnähme, um krank zu werden, und so bis zu meines Vetters Rückkunft Zeit gewönne, so würd' ich schwerlich dran denken, auch nur meines Onkles Haus zu verlassen. Denn meines Vaters Wille bleibt der nämliche, er mag mich dort oder hier behalten wollen.

Doch Sie, meine Theuerste, gewähren mir die reizende Hofnung, daß ich Herrn Solmes werde ausweichen können, ohne mich Lovelacens Familie

in die Arme zu werfen. So lange diese nur bleibt, werde ich meine Lage nicht für ganz verzweifelt halten.

* * *

Ich seh' und höre itzt nichts von den Meinigen, weder im Guten noch im Bösen. Dies sieht aus, als ob sie sich selbst von der Dienstagsunterredung, an die ich ohne Herzklopfen nicht denken kann, nichts sonderliches versprechen!

Meines Onkles Anton Gegenwart bei der Gelegenheit ist mir eben nicht die liebste — Lieber jedoch, als meiner Schwester oder meines Bruders seine — Onkle Anton ist so ungestüm. Lovelace selbst kann nicht ungestümer seyn; wenigstens kann er so böse nicht aussehn, als mein Onkle mit seinen starken Gesichtszügen. Diese Herren von der See, ist mir oft bei meinem Onkle eingefallen, die blos den Stürmen und den Wellen nachzugeben gewohnt sind, und auch diesen oft genug trotzen, poltern bisweilen noch gewaltiger, als die Stürme, auf die sie zürnen.

Ist Herrn Solmes wirklich so bange, mich zu sehen, wie mein Bruder sagt, und wie mir Lise wiederholt, so wird er eine eben so lächerliche Figur spielen, als ich.

Leben Sie wohl, meine glückliche, dreimal glückliche Anna Howe, die Sie so leicht gehorchen könnten, wenn Sie nur wollten, die Sie nichts zu thun haben, als eine Wahl zu billigen, die Ihre Mutter in Ihre Seele gethan hat, und wider die nichts vernünftiges einzuwenden ist — es wäre denn der Eigensinn, dürften Spötter sagen, der einem Frauenzimmer nicht erlaubt, das anzunehmen, was ihr ein andrer ausgelesen hat. Der Eigensinn, wissen wir, läßt sich in der That nicht gern etwas vorschreiben; obgleich weder Gesetztheit noch Erfahrung die Jugend fähig macht, für sich selbst zu wählen.

Daß Sie wissen mögen, wie glücklich Sie sind, und daß Sie nicht itzt etwas verschmähen, dessen Verschmähung Ihnen in der Folge ein beständiger Vorwurf werden möchte, ist alles, was zur Vollendung Ihrer Glückseligkeit fehlt — Seyn Sie denn glücklich, meine Theuerste, und beglücken Sie auf diese Weise zugleich

Ihre

Clarissa.

Neun und zwanzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Sonntags den 2ten April.

Ich hätte Ihnen schon gestern den Empfang des Bündels melden sollen. Robin erzählt mir, der Spitzbube, Joseph Lehmann, habe ihn gesehn. Er sey in dem Hünerhofe gewesen, und hab' ihm über die Mauer, die diesen von dem grünen Fußsteige trennt, zugerufen. „Was macht er hier, Robin? Doch ich kann schon denken — Mach' er, daß er fort kömmt!“

Ganz gewiß ist dieses Menschen und Lisens Wachsamkeit es, auf die sie sich verlassen, und Ihnen so viele Freiheit in ihren Spatziergängen verstatten. Aber Sie sind die Einzige, von der ich je gehört habe, die in Ihrer Lage nicht irgend eine treue Bedientin hatte, der sie solche kleine Bestellungen anvertrauen konnte. — Ein Poet wird keine Angelika aufs Tapet bringen, ohne ihr eine Violette, Clelie, Cleante, oder ähnliche Vertraute mit einem zierlichen Namen zu geben — wenigstens eine alte Amme.

Ich habe meiner Mutter verschiedne Stellen aus Ihren Briefen vorgelesen. Aber der letzte Absatz

in Ihrem gestrigen, entzückte sie über alle Maßen. Sie hätten ihr Herz damit gewonnen, sagte sie. Ich wollte diese Anwandlung von Dankbarkeit nüzzen, und so eben meinen Antrag mit möglichstem Ernste thun, als Hikmann herein trat, seinen Krazfuß machte, und sich Chapeau und Manschetten strich.

Ich hätte ihn prügeln können — den lästigen Menschen — „Wie, mein Herr, sagt' ich, sahen Sie keinen der Bedienten — keinen, der Sie hätte melden können?"

Er bat um Verzeihung — sah aus, als wüßt' er nicht, sollt' er Stand halten, oder sich zurückziehn — Aber seine liebe Freundin, meine gefällige Mutter, erbarmte sich sein — „Nun, nun, Annchen, wir haben ja nichts heimliches mit einander abzumachen — Seyn Sie so gut, und setzen Sie sich, mein lieber Herr Hikmann!"

„Mit Dero Erlaubniß — meine Gnä — dige." Sie wissen, wie er die Silben reckt und dehnt, wenn er vor lauter Ehrerbietung nicht weiß, was er thun soll.

„Ja, ja — ehrlicher Mann, setzen Sie sich immer, wenn Sie müde sind — Aber bei Mama, wenn ich bitten darf. Meine Bouffanten wollen

nicht gern genirt seyn. Diese Dinger sind doch zu etwas gut — einem die Leute einige Zoll weiter vom Leibe zu halten.“

„Närrisches Mädchen, rief meine Mutter unwillig — Kommen Sie, Herr Hikmann, sagte sie freundlicher — setzen Sie sich bei mir! Ich habe keinen solchen zurückschreckenden Firlefanz in meinem Anzug“.

Ich sah ernsthaft aus, und war im Herzen froh, daß diese Rede nicht an Ihren Onkle Anton gerichtet war.

Mein Mütterchen hätte mit wahrer Wittwendreistigkeit den abgebrochnen Faden gar zu gern wieder angesponnen. Sie wäre im Stande gewesen, ihm den ganzen Absatz Ihres Briefes vorzulesen, der so sehr zu seinem Vortheil sey — Er hätte Ursache, dem lieben Fräulein Harlowe recht sehr verbunden zu seyn — dies sagte sie wirklich.

Allein ich fragte ihn, ob er nichts Neues von London hätte — Er versteht diese Querfrage. Sie ist ein Zeichen, daß ich das Gespräch verändert wissen will — und ich bin schon zufrieden, wenn er sie auch nicht beantwortet.

Ich war nicht Willens, in seiner Gegenwart meinen Vortrag zu thun — Ich wollte erst wissen, wie meine Mutter ihn aufnehmen würde. Nimmt sie ihn nicht gut auf, so bedien' ich mich vielleicht seiner bei dieser Gelegenheit. Aber recht viel frag' ich nicht darnach. Diese Männer machen sich gleich so gewaltig breit, wenn man sie eines Auftrags würdigt, daß es nicht auszustehen ist.

Indessen, find' ich heute keine Gelegenheit, so will ich morgen eine machen.

Ich werde keins Ihrer versiegelten Päkchen öffnen, ohne in Ihrer Gegenwart. Es bedarf dessen nicht. Ihr Betragen bedarf keiner Rechtfertigung vor mir. Und vermittelst der Auszüge, die Sie mir aus seinen und Ihren eignen Briefen gegeben haben, weiß ich genau, wie die Sachen zwischen Ihnen beiden stehn.

Ein oder zwei muthwillige Einfälle wären mir hier bald wieder entfahren. Weil Sie sich aber in der edeln Kunst der Selbstbeherrschung so weit über Ihr Geschlecht erhaben dünken, und weil Sie in der That dafür gehalten zu werden, verdienen, so will ich Sie schonen. Bisweilen, dünkt mich, sind Sie im Begrif, zu beichten. Nur ein kleiner, verschämter Kampf zwischen Ihnen und Ihrem Selbst

hindert Sie daran. Wenn dieser vorbei ist, so, weiß ich, werden Sie mir ganz reine Sprache geben.

Ich kann es Ihnen nicht verzeihen, daß Sie sichs herausnehmen — und noch dazu auf eine so ausschweifende Art — meiner Mutter Bediente zu bezahlen. In der That, ich bin, und ich will böse auf Sie seyn! Einen ganzen Jahreslohn beinah auf einmal — wenn ichs nicht, ohne meiner Mutter Vorwissen, den Leuten nach Maaßgabe ihrer Verdienste wieder gut machte — Wie der Mann die Augen aufriß — Und dazu kann es sein Unglück seyn, so viel ich weiß — Sollt' er sich einen Ring für das Geld kaufen, und ein Weibsstück in der Nachbarschaft heirathen, so möcht' er um Ein zwölf Monate Ursache haben, das Geschenk zu bereuen, das Sie ihm machten.

Ich muß Ihnen in diesen Dingen Ihren Willen lassen, sagen Sie — Und ich weiß, man darf Ihnen nicht darin widersprechen. Von jeher setzten Sie einen zu hohen Werth auf die kleinen Dienste, die man Ihnen leistete, und auf die großen, die Sie andern leisteten, einen zu geringen. Ich weiß wohl, daß der Beifall Ihres Herzens Sie dafür bezahlt. Aber sollten Sie sich nicht hüten, mit Ihrem Edelmuth den Rest der Welt, Ihre eigne Familie, und auch die unsrige zu beschämen?

Wenn es ein guter Grundsatz ist, wie Sie sagen, die Worte anzuhören, aber nur nach Thaten den Menschen zu beurtheilen — was sollen wir von einer Gewissen denken, die die Enge gewisser Seelen mit Worten beschönigt, und mit ihren Thaten stillschweigend, wiewohl aufs schärfste, tadelt? Erröthen Sie nicht, meine liebe Freundin, so sonderbar zu seyn? Wenn Sie jemand finden, dessen Seele der Ihrigen gleich ist, so entfalten Sie Ihre Vortreflichkeiten nach Herzenslust — Bis dahin, ich bitte Sie, bis dahin verläugnen Sie einen Theil derselben, wenigstens aus Mitleid.

Ich wollte Ihnen nur ein paar Zeilen schreiben — blos, daß ihr Päckchen sicher angekommen sey: Ich fieng daher mit weitläuftigen Zeilen an, und nun bin ich schon zu Ende meines zweiten Blatts — Aber über einen so reichhaltigen und angenehmen Gegenstand, als Ihr Lob ist, könnt' ich wohl ein Buch vollschreiben. — Nicht wegen dieser einzelnen Probe Ihres Edelmuths — denn ich bin im Ernst deshalb auf Sie ungehalten — sondern wegen der immer gleichen Gutmüthigkeit, die durch Ihr ganzes Leben, und durch alle Ihre Handlungen durchscheint, und wovon dieser nur eine ganz gemeine Aeusserung ist. Der Himmel leite Sie, unter so schweren Prüfungen — Dies ist alles,

was ich hinzuzufügen Raum habe. Er mache Sie so glücklich, als Sie glauben, daß ich bin, ich

Ihre

Anna Howe.

Dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonntags Nachts den 2ten April.

Das Betragen der Meinigen gegen mich gewinnt eine ganz neue Gestalt. Dies erhellt aus allerlei kleinen Umständen, die ich Ihnen nach der Reihe erzählen will — Nimmermehr hätt' ich geglaubt, daß so viel Kunst unter uns wäre.

Die ganze Familie war heute Morgen in der Kirche. Einer vorläufigen Einladung zufolge, brachten sie den guten Dr. Lewen mit zu Hause. Der rechtschafne Mann schickte zu mir, und ließ anfragen, ob er mir in meinem Zimmer aufwarten dürfte.

Sie können leicht denken, was ich antwortete.

Er kam.

Ich hatte eine, beinah stundenlange, Unterredung vor Mittage mit ihm. Immer glaubt' ich, er

würde von der Hauptsache anfangen. Allein zu meinem Befremden vermied er sorgfältig alles, was dahin leiten konnte. Endlich fragt' ich ihn, ob man es nicht seltsam finde, daß ich so lange nicht in der Kirche gewesen sey? Er machte mir einige feine Komplimente darüber. Dann sagte er, er hab' es sich immer zur Regel gemacht, sich unaufgefodert in keine Familienangelegenheiten zu mischen.

Meine Erwartung war höchlich getäuscht. Ich vermuthete indessen, man halte ihn für einen zu gerechten Mann, um ihn zum Richter in dieser Sache zu machen, und berührte sie nicht weiter. Auch er ließ sich nichts merken, als er zum Mittagessen heruntergerufen ward, und mich auf meinem Zimmer allein ließ.

Aber dies war nicht das erstemal, daß es mir weh that, nicht unten speisen zu dürfen. Eine Thräne schoß mir ins Auge, als ich mich an der Treppe von dem Doktor trennte. Er sah sie. Seine eignen gutmüthigen Augen glänzten. Und er eilte hinunter. Er traute seiner Stimme nicht einmal. Besorgt, seine Bewegung durch seinen Ton zu verrathen, nahm er schweigend Abschied von mir, obgleich mit dem ihm eignen verbindlichen Wesen.

Er soll mich unten gelobet, und den Antheil, den ich an unsrer Unterredung genommen hätte, sehr

gerühmt haben, vermuthlich hatten die Meinigen ihn gebeten, sich auf die Hauptsache gar nicht einzulassen, und so wollt' er ihnen zeigen, daß auch gar die Rede nicht davon gewesen sey.

Er verließ mich so mißvergnügt, so verlegen, was ich aus dieser ganz neuen Behandlungsart machen sollte, daß ich nie so sehr außer Hofnung gewesen bin.

Allein es sollte noch besser kommen. Dieser Tag war mir ein Tag der Verwirrung — einer bedeutungsreichen Verwirrung für mich. Denn gewiß, die Meinigen — müssen was besonders damit meinen.

Nachmittags reisten alle, mein Bruder und meine Schwester ausgenommen, mit dem Doktor zur Kirche — Dieser ließ sich mir empfehlen. Ich machte einen Spatziergang im Garten. Mein Bruder und Schwester spatzierten auch darin, und zwar eine gute Weile, so, daß sie mir ins Gesicht blieben. Ich sollte vermuthlich sehn, wie lustig und vergnügt sie mit einander waren. Endlich kamen sie den Gang herunter, den ich hinauf gieng — Arm in Arm, wie ein paar Verliebte!

„Ihr Diener, Fräulein," sagte mein Bruder.

„Ihre Dienerin, Sir."

„Dünkt Dirs nicht kühl zu seyn, Schwester Klärchen," sagte meine Schwester gütiger, denn gewöhnlich, und stand stille — Ich stand auch, und beantwortete ihren halben Knix mit einem ganzen — „Ich dächte nicht," erwiederte ich.

Sie gieng weiter. Ich machte meinen Abschiedsknix, bekam keinen wieder, und gieng meinen Weg. Ich wollte auf meinen Hühnerhof gehn.

Durch eine kürzere Wendung kamen sie eher hin als ich — Da standen sie Arm in Arm.

„Ich glaube, Schwester, sagte mein Bruder, Du wirst mir eine oder zwei von Deinen Bruthennen für meine schottischen Güter schenken müssen."

„Wie's Dir beliebt, Bruder!"

„Ich will sie Dir aussuchen," sagte Bella.

Ich fütterte die Hühner, und Bella suchte ihm ein halb Dutzend aus, aus keiner andern Absicht, glaub' ich, als daß ich sehn sollte, wie lieb sie einander hätten.

Itzt kamen die Unsrigen aus der Kirche zurück. Meine Onkles thaten mir die Ehre, sich bei mir melden zu lassen. Sie wollten auf meinem Zimmer Thee mit mir trinken, ließen sie mir durch Lisen sagen. Itzt, dacht' ich, wird dir zum Dienstage das Gewissen geschärft werden.

Der Thee ward indessen abbestellt, und mein Onkle Harlowe kam allein herauf.

Halb fremd, halb zärtlich war die Miene, mit der er zu seiner Tochter Nichte, wie er mich zu nennen pflegt, hereintrat. Ich warf mich zu seinen Füssen und bat um seine Liebe.

„Wozu diese Seltsamkeiten, Kind? Wozu diese Besorgnisse? Jedermann wird Sie nun wieder lieb haben. Alles wird wieder in Ordnung kommen. Ich war ungeduldig, Sie zu sehn. Ich konnte mir dies Vergnügen nicht länger versagen.“ Er hob mich auf und küßte mich — „Holdes Kind,“ sagte er.

Aber sorgfältigst wich er jedem interessantern Gegenstande aus — „Alles wird nun gut seyn! Alles wird recht seyn! — Keine Klagen weiter — Jedermann hat Sie lieb — Ich kam blos, um Ihnen zuerst meinen Hof zu machen und zu sitzen, und von hunderterley lieben Dingen mit Ihnen zu schwazzen, wie ich vorzeiten pflegte — Alles vergangne Unannehmliche mag vergessen seyn — vergessen, als wär' es nie gewesen!“

Ich fieng von der Schimpflichkeit meiner Einsperrung an — Er unterbrach mich — „Sie können nicht beschimpft werden, meine Liebe. Ihr Ruf ist zu wohl gegründet — Mich verlangte, Sie

zu sehn, wiederholte er — Kein Mensch, seit ich Sie nicht sah! ist mir nur halb so erträglich gewesen, wie sonst."

Und wieder küßte er meine Wange — meine glühende Wange — Denn es verdroß, es ärgerte mich, mir so mitgespielt zu sehn. Und wie konnt' ich ihm für einen Besuch Dank wissen, der augenscheinlich ein zu niedriger Kunstgrif war, um gegen Dienstags mich einzufangen, oder um meinem Widerstande alle Entschuldigung zu rauben.

O mein arglistiger Bruder — Nur sein konnte diese Erfindung seyn — In meinem Unwillen erinnert' ich mich itzt des Frohlockens, mit dem er und Bella ihre Zärtlichkeit vor mir auskramten, des gedämpften Grolls, der aus ihren Augen blitzte, als sie Arm in Arm mit mir redeten, der erkünstelten Freundlichkeit, die ihre Lippen verkrümmte, als sie mich Klärchen und Schwester nannten.

Glauben Sie, daß ich mit solchen Erinnerungen meines Onkles Besuch für die Gewogenheit ansehn konnte, für der er sie angesehn haben wollte? — Ich konnt' es nicht — Und da ich sah, wie sorgfältig er jeder wärmern Unterredung ausbog, so that ich ihm den Willen, sprach wie er, von lauter gleichgültigen Dingen, ließ ihn dies und jenes bewundern, als wenn er's nie gesehen hätte,

ließ ihn mit herablassender Güte die Hand küssen, die dieses und jenes gearbeitet hatte — Lauter Aengstlichkeiten, um einen Stoff auszuweichen, der ihm im Kopf, und mir im Herzen stack.

Itzt wollt' er gehen — „Wie, daß ich Sie hier allein lassen muß, meine Liebe! Sie, deren Gesellschaft uns alle zu beleben pflegte! Man erwartet Sie unten freilich nicht. Aber ich versichre, ich hätte wohl Lust, Ihre Eltern zu überraschen! — Wenn ich wüßte, daß nichts unangenehmes vorfallen würde — Meine Liebe, meine Traute — (der gute heuchlende Mann! Wie konnte er, wie konnte mein Onkle Harlowe sich so verstellen!) Was sagen Sie? Wollen Sie mir Ihre Hand geben? Wollen Sie Ihren Vater sehen? Getrauen Sie sich seinen Unmuth zu ertragen, wenn er zum erstenmal das liebe Kind wieder sieht, das ihm und uns allen so viel Unruhe verursacht hat? Können Sie versprechen, in Zukunft —"

Er sah meinen steigenden Unwillen — „Nein, Liebe, unterbrach er sich selbst, wenn Sie nicht lauter Ergebung seyn können, so müssen Sie nicht daran denken."

Mein Herz war voll. Es kämpfte zwischen Ehrerbietung und Unwillen. Sie wissen, Liebe, ich konnt' es nie dulden, wenn man mir unwürdig be-

gegnete — „Wie — Wie können Sie, Sir — Sie, mein Onkle und mein zweiter Vater — Wie können Sie, Sir" — Ich Arme! ich war nicht im Stande etwas Zusammenhängendes hervorzubringen.

„Nein, Liebe, wenn Sie nicht ganz Gehorsam, ganz Ergebung seyn können, so ists besser, Sie bleiben, wo Sie sind — Doch nach der Probe, die Sie gegeben haben."

„Eine Probe hätt' ich gegeben? Welche Probe, Sir?"

„Nun, nun, Kind! besser Sie bleiben, wo Sie sind, wenn Ihre vergangne Einsperrung Ihnen so empfindlich ist! — Aber nun wird sie bald zu Ende seyn — Leben Sie wohl, Liebe — Nur drei Worte — Lassen Sie Ihre Ergebung aufrichtig seyn — Und lieben Sie mich, wie Sie mich zu lieben pflegten — Ihr Großvater that nicht halb so viel für Sie, als ich für Sie zu thun denke."

Ohne meine Antwort abzuwarten, eilte er hinunter, wie Einer, däuchte mich, der eine unangenehme Rolle zu spielen gezwungen worden, und der sich freut, daß sie vorbei ist.

Sehn Sie mahl, mein theures Fräulein Howe, wie entschlossen sie sind! — Hab' ich nicht Ursache, mich vor dem Dienstag zu fürchten?

Unmittelbar darauf, kam meine Schwester herauf — zu sehn, vermuth' ich, wie mir wäre?

Sie fand mich in Thränen.

„Hast Du keinen Thomas a Kempis, Schwester?“ sagte sie mit einem steifen Wesen.

„Ich hab' einen, Fräulein.“

„Fräulein? — Wie lange wollen wir denn so fremd gegen einander seyn, Klärchen?“

„Nicht länger, meine liebe Bella, wenn Du mir erlauben willst, Dich Schwester zu nennen.“ Ich ergrif ihre Hand.

„Nichts gedahltes, Mädchen!“

Schleunig, wie wenn ich nach einem Ihrer Briefe zwischen das Holz hineingefühlt, und eine Natter mich gebissen hätte, zog ich die Hand zurück.

„Ich bitte um Verzeihung, sagt' ich — Immer zu voreilig mit meinem Entgegenkommen, zieh' ich mir immer Verachtung zu.“

„Leuten, die keinen Mittelweg zu beobachten wissen, kann es nicht anders gehn.“

„Ich will Dir den Kempis holen, Schwester —“ Ich that es — „Hier ist er. Du wirst sehr schöne Sachen in diesem kleinen Buche finden, Bella.“

„Ich wollte, sie wären bei Dir angeschlagen.“

„Ich wollte, sie thäten es bei Dir — Es ist eine hübsche Sache, um das Beispiel einer ältern Schwester.“

„Aelter? Albernes Geschöpf!“ — Und fort flog sie.

Was für eine reizbare alte Frau wird meine Schwester werden, wofern sie je eine wird. Ehrerbierung verlangt sie, und schämt sich des einzigen Verdienstes, das ihr zur Zeit welche verschaffen kann — ihrer Jahre.

Die Meinigen mögen Wunder meinen, was für einen Vortheil sie mir durch meine Einwilligung zu jener Unterredung abgewonnen haben — Selbst die naseweise Lise meint so. Sie wünschte mir Glück zu meines Onkles Besuch. Sie sagt', das Schwerste sey nun überstanden. Sie ist gewiß, daß ich Herrn Solmes nicht sehn würde, wenn ich ihn nicht nehmen wollte. Nun wird sie bald was bessers zu thun kriegen, als sie bisher zu thun gehabt. Alle Hände werden was zu schaffen kriegen. Hochzeiten hat sie für ihr Leben gern. Und wer weiß, an wen zunächst die Reihe kömmt. —

Lovelace hat mir schon wieder geantwortet. Sein Brief ist voll Verheissungen, voll Gelübde von Dankbarkeit — ewiger Dankbarkeit sogar, um-

ter einer Menge anderer Hyperbeln. Ich muß ihm jedoch das Zeugniß geben, daß unter allen Briefen von Männern, die ich je gesehen habe, die seinigen sich am seltensten, bis zu diesem erhabnen Unsinn versteigen. Ich würde ihn verachten, wenn sies thäten — Diese Sprache sieht mir immer so aus, als wenn der Schmeichler eine Närrin zu machen hofft, oder eine gefunden zu haben glaubt.

„Er klagt, daß ich so gleichgültig gegen ihn sey; „daß alle seine Hofnung lediglich auf die anstößige „Behandlung beruhe, die ich von den Meinigen zu „tragen habe".

„Unfein und unbezwinglich nenn' ich ihn? Was „könne er dazu sagen? Unfähig, sich zu rechtfertigen, „sey er zu freimüthig, sich rechtfertigen zu wollen. „Aber die Auslegung, die ich seiner Freimüthigkeit „gebe, verschliesse ihm völlig den Mund. Ihm „seyen vorher nie die Einwürfe wider seine Grund„sätze gemacht worden, die ich dagegen machte. Er „erkenne indessen ihre Richtigkeit, und sey entschlos„sen, ihnen zu begegnen. Was sey es anders, das „er versprochen habe, als Besserung nach meinem „Beispiel? Und was habe sein Versprechen veran„lassen können, wenn er nicht Fehler, und grose „Fehler zu bessern, an sich hatte? Erkenntniß des „Irrthums, hoff' er noch immer, sey kein schlimmes

„Zeichen, ob meine strenge Tugend es gleich zu ei„nem mache".

„Auch was ich von Kundschaften und von der „Erwiederung eines erlittenen Unrechts sage, möge „vor einem strengen Richterstuhl wohl recht und „wahr seyn. Er selbst sey von Natur gar nicht ge„neigt, sich in jemands Privatangelegenheiten zu „mischen. Aber die Umstände änderten die Sache, „und das Benehmen der Meinigen würde ihn ent„schuldigen; es sey durchaus nothwendig, daß er alle „und jede Bewegungen einer Familie kenne, die „durchaus, es sey mit Gutem oder Bösem, ihm zum „Trotz ihre Plane mit mir durchsetzen wolle. Leute, „die wie Engel handeln wollen, sagt er, müssen auch „mit Engeln zu thun haben. Er für sein Theil, „habe die schwere Kunst noch nicht gelernt, Böses „mit Gutem zu vergelten. Mein Beispiel sey auch „nicht sonderlich geschickt, ihn dazu aufzumuntern; „denn eben die Leute, die meiner sanften und ver„söhnlichen Gemüthsart jeden Zwang und jeden „Hohn böten, würden sicher auch ihn mit Fussen „treten, wenn er sich unter ihre Fusse würfe".

„Er entschuldigt sich wegen seiner ehemaligen „Spöttereien über den Ehestand. Neuerdings hab' „er sich dergleichen nicht schuldig gemacht. Es sey „in der That ein so armseliger abgedroschner Gemein-

„ort; ein so frostiger, nichts bedeutender breitgetrete„ner Tummelplatz aller Witzlinge und Gecken, daß „er sich von Herzen schäme, ihn selbst je betreten zu „haben; es sey die dümmste Hohnsprecherei gegen „alle Gesetze, alle gute Ordnung und unsre eigne Vor„fahren; eine Hohnsprecherei, die bei ihm, der „sich seiner Herkunft und seiner Verwandschaft zu „rühmen habe, noch strafbarer sey, als bei denen, „die diese Vortheile nicht hätten. Er verspricht, in „Zukunft beides, in seinen Reden und seinen Hand„lungen immer vorsichtiger zu seyn, um meines Bei„falls immer würdiger zu werden, und um mir mei„nes einstmaligen Einflußes auf ihn, wofern er so „glücklich würde, mich die Seinige zu nennen, im„mer stärker zuzusichern".

„Er giebt mich auf, er hält mich für unwieder„bringlich verloren, wenn ich zum Onkle Anton rei„se — Die enge Einsperrung, das verschanzte Haus, „die Kapelle, die Unversöhnlichkeit meines Bruders „und meiner Schwester, und ihren Einfluß auf den „Rest der Familie, setzt er in ihr vollstes Licht, und „sagt endlich rein heraus, er müss etwas wagen, „um der Vollendung dieser Reise zuvor zu kom„men".

Ihre gütigen, edelmüthigen Bemühungen, Ihre Mutter zu meinem Vortheil zu gewinnen, werden

so gewaltsame Schritte hoffentlich unnöthig machen. Zu Ihnen will ich fliehen, wenn mirs erlaubt wird, und meinem Versprechen gemäß, will ich niemanden sehn, mit niemanden Briefe wechseln, als nach Ihrer Mutter und Ihrem eignen Rath.

Itzt will ich meinen Brief schliessen, und ihn an Ort und Stelle bringen. Ich darf Ihnen nicht erst sagen, wie sehr ich sey

Ihre

ewig verbundne

Clarissa Harlowe.

Ein und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Ich freue mich, daß meine Papiere in Sicherheit sind. Ich will mich bemühen, Ihrer guten Meinung immer würdiger zu werden, und Ihrem Urtheil und meinem Herzen nimmer abzusprechen.

Ich habe schon wieder einen Brief von Herrn Lovelace. Er ist höchst besorgt, wegen der Zusammenkunft, die ich morgen mit Herrn Solmes haben soll. Er sagt, „das Ansehen, das sich der Elende „bei dieser Gelegenheit gebe, vergrößere seine Be-

„forgniß noch. Und es koste ihm unendliche Ueber„windung, nicht zu ihm zu gehen, und ihm zu sagen, „was er zu gewarten habe, wenn er mich zu seinem „Vortheil zwingen lassen sollte. Er versichert mich, „Solmes habe schon neue Ekipagen besprochen, er „habe die Leute in der Stadt genannt, mit denen „er in Handlung stehe; er habe allerlei Einrichtun„gen in seinem Hause gemacht: dieses Zimmer zum „Schlafzimmer, jenes zur Kinderstube, ein drittes „wieder zu was anderm bestimmt, u. s. w.

Der Scheusliche! Wie ists auszuhalten, wenn so ein Armseliger von Liebe schwatzt! Ich werde alle Geduld mit ihm verlieren. Ueberdies glaubt' ich nicht, daß ers wagen würde, dergleichen Vorbereitungen zu machen, oder davon zu reden — So unverträglich mit meines Bruders Absichten — Doch weg damit!

Da Solmes so viel Zuversicht äußert, so werden Sie sich nicht wundern, wenn Lovelace es thut. „Im Namen seiner ganzen Familie beschwört er „mich, mich einer so entschloßnen Gewaltthätigkeit „als meiner bei meinem Onkle Anton warte, zu ent„ziehn. Lord M's. Kutsche mit Sechsen solle an „der Landstrasse halten, die an die Holzkoppel fort„läuft. Die Ehestiftungen seyen schon aufgesetzt. „Roß und Reuter seyen bereit. Eine seiner Cousines

„Montagues würde im Wagen, oder im Gast-
„hofe des nächsten Dorfes seyn, um mich zu Lord
„M., zu Lady Elisabath, oder Lady Sarah, oder
„zur Stadt, oder wohin ich wollte, zu begleiten —
„und das unter solchen Befehlen, oder Bedingungen,
„,und unter solchen Einschränkungen, in Ansehung
„seiner, als ich selbst vorschreiben werde".

„Er droht, sich in einen Hinterhalt zu legen,
„und mich mit gewafneter Hand zu befreien, wenn
„man versuchen sollte, mich wider meinen Willen
„zu meinen Onkle zu bringen, und das mit oder
„,ohne meine Einwilligung; denn wenn ich einmal
„,dort sey, sey alle Hofnung verloren".

Meine Theure, wer kann dergleichen hören, ohne vor Angst außer sich zu kommen?

O die gewalsamen Männer! Was habe ich mit ihnen, was haben sie mit mir zu schaffen? Hätt' ich mich durch eigne Unbesonnenheit in diese Lage geworfen, so verdient ich sie — Ich wünsche von ganzem Herzen — Aber was für thörichte Wünsche entfahren uns, wenn wir unglücklich sind, und nicht wissen, was wir thun sollen!

Ihrer Mutter Güte ist noch das Einzige, womit ich mich tröste. Kann ich nur Zeit gewinnen, bis mein Vetter Morden kömmt, so wird über lang oder kurz eine Wiederaussöhnung folgen, und wir werden alle wieder glücklich seyn.

Ich habe Lovelacen geschrieben — „Wofern er „mein Wohlwollen nicht auf immer verwirken „wolle, so solle er jedem raschen Schritt und jedem „gewaltthätigen Besuch bei Herrn Solmes ent„sagen".

„Ich versichre ihn aufs neue, daß ich lieber ster„ben, als diesen Mann nehmen wolle".

„Wie die Meinigen mich auch behandeln mögen, „und was die gefürchtete Unterredung auch für ei„nen Erfolg haben möge, so verlang' ich dennoch „durchaus, daß er sich nicht unterstehen soll, sich „an einen der Meinigen zu vergreifen. Es befremde „und verdriesse mich höchlich, daß er sich einen An„theil an meiner Achtung zutraue, der ihn berech„tigen könne, sich meines Vaters Ansehn zu wider„setzen, und die Reise zu meinem Onkle gewaltsam „zu hintertreiben. Ich sag' ihm jedoch, daß ich we„der Bitten, noch Kunstgriffe sparen, daß ich mich „im Nothfall sogar krank machen will, um der Rei„se auszuweichen".

Morgen ist Dienstag. Wie schnell überfällt uns ein gefürchteter Tag! Möchte ein vier und zwanzigstündiger tiefer Schlummer, alle meine Kräfte fesseln — Doch dann würde der nächste Tag Dienstag seyn, und die nämlichen Schrecken würden beim Er-

wachen meiner harren. Sollten Sie dies noch vor der gefürchteten Zusammenkunft erhalten, so beten Sie für

Ihre

Clarissa.

Zwei und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Dienstags Morgens sechs Uhr.

Der Tag ist da — Ich wollte, er wäre schon vorüber! Ich habe eine elende Nacht gehabt. Kaum einen Augenblick hab' ich geschlummert. Immer schwärmt' ich von der bevorstehenden Zusammenkunft. Selbst die lange Frist, die man mir bewilligt hat, giebt dieser Unterredung eine Feierlichkeit, die sie sonst nicht haben würde.

Hang zum Nachdenken ist eben keine sehr wünschenswürdige Gabe; es sey denn, daß man zugleich Ihre Lebhaftigkeit besitze — Eine Lebhaftigkeit, die das Gegenwärtige genießt, und um das Zukünftige sich nicht ungebührlich ängstigt.

Dienstags eilf Uhr.

Ich hab' einen Besuch von meiner Tante Hervei gehabt. Lise sagte mir, eine Dame würde mit mir

frühstücken, und mit einer solchen Wichtigkeit, daß ich nothwendig auf die Gedanken gerathen mußte, meine Mutter würde diese Dame seyn. Ich erschrack. Ich konnte die Ursache dieses unerwarteten Besuchs nicht ergründen. Itzt hört' ich ein Frauenzimmer die Treppe heraufkommen. Ein heftiges Zittern überfiel mich. Meine Tante trat herein, und sah, in welcher Unordnung ich war.

„Wie so erschrocken, Fräulein, sagte sie — Ihr tiefsinnigen jungen Mädchen ängstigt Euch um nichts und wieder nichts — Was fehlt Ihnen, Liebe? (Sie nahm mich bei der Hand) Warum zittern — zittern — zittern Sie so, meine Theure? Sie werden nicht im Stande seyn, sich vor jemand sehn zu lassen — Kommen Sie, meine Liebe, sprach sie, und küßte mich. Fassen Sie sich! Fassen Sie Muth! Warum fürchten Sie sich so vor dieser Zusammenkunft? Wenn sie vorüber ist, werden Sie über Ihre eigne Furcht lachen, und darnach die Natur aller Ihrer übrigen Besorgnisse beurtheilen können."

„Alles, was wir uns lebhaft einbilden, sagt' ich, wirke eben so stark auf uns, als wenn es wirklich vorhanden sey. Ich hätte die ganze Nacht nicht eine Stunde geruht. Lisens Gefährlichkeit hätte mich glaubend gemacht, daß meine Mutter mich besuchen würde, und dies habe mich so erschüttert, daß

ich ganz außer Fassung, und wenig geschickt sey, jemanden zu sehen, den ich nicht gern sehe."

„Das sey doch sonderbar, sagte sie Herr Solmes habe gestern Abend gesagt, er würde eben so außer Fassung seyn, als ich jemalen seyn könnte."

„Und wenn das ist, Madame, wozu denn eine Zusammenkunft, vor der sich beide Partheien fürchten?"

„Zu Ihrer beiden Besten, hoff' ich, wenn nur die ersten Aengstlichkeiten vorüber sind. Wie oft erfuhr ich, daß eine Sache aufs schlimmste anfieng, und sich aufs glücklichste endete!"

„Ich kenne nur Ein glückliches Ende, das diese Zusammenkunft haben könne, dies, daß beide Partheien sich entschliessen, sie die letzte seyn zu lassen."

Itzt stellte sie mir vor, wie unglücklich ich mich machen würde, wenn ich mich nicht bereden ließe, nachzugeben. Sie ermahnte mich, Herrn Solmes so zu begegnen, wie es sich zu meiner Erziehung schicke. Sie sagte, seine Aengstlichkeit sey eine Folge seiner Liebe und seiner Ehrfurcht. Wahre Liebe sey immer mit Furcht begleitet, und kein polternder trotzender Liebhaber verdiene Aufmunterung zu finden.

Hierauf antwortete ich: Man müsse den Unterschied der Karaktere in Anschlag bringen. Muthige

Männer würden immer muthig handeln, und sich nimmer wegwerfen. Kriechende Seelen würden immer kriechen, wo was zu gewinnen sey, und trozzen, wo das nicht sey, und wo sie dürften. Dies sey kein Punkt, worüber ich mich erst bedenken dürfte. Ich habe schon alles gesagt, was sich darüber sagen lasse. Die Zusammenkunft sey mir abgedrungen. Ungern, nicht gutwillig, hab' ich sie bewilligt, und so könne nichts aus ihr heraus kommen, als daß man, wie ich fürchtete, einen neuen Vorwand bekäme, mich noch schlimmer zu behandeln.

Sie beschuldigte mich der Vorliebe und Voreingenommenheit. Sie verbreitete sich über die Pflichten eines Kindes. Sie gestand mir eine Menge guter Eigenschaften zu; allein die Nachgiebigkeit, der Kranz, von allen, mangle ihnen. Sie pries die Verdienstlichkeit eines aufopfernden Gehorsams. Da ich mir merken ließ, daß ich Herrn Solmes unter andern auch wegen der Freiheiten, die ich mir gegen ihn erlaubt hätte, nicht gern sehen möchte, erzählte sie mir viel von seiner versöhnlichen Gemüthsart; von seiner unendlichen Ehrerbietung für mich; und ich kann nicht sagen, was alles.

Ich war in meinem Leben nicht so zaghaft, wie itzt. Ich sagt' es meiner Tante, und bat sie deshalb um Verzeihung. Sie sagte, so müßt' ich mich sehr

gut verstellen können, sie sehe nichts, als kleine Bedenklichkeiten, die jungen Mädchen gewöhnlich anwandelten, wenn sie ihre Bewundrer zum erstenmal sehn sollten; und das erstemal könne man dies, in Ansehung meiner, wohl nennen, indem es das erstemal sey, daß ich Herrn Solmes in diesem Licht zu sehen bewilligt hätte — das nächstemal aber —

Wie, Madame, unterbrach ich sie — „Meine man wirklich, ich habe diese Zusammenkunft auf diesen Fuß zugestanden?“

„Auf welchen sonst, Kind?“

„Auf welchen sonst, Madame? Nun, so wünscht ich recht sehr, noch itzt mit ihm verschont zu bleiben — Ich will, ich kann ihn nicht sehn, wenn er mich auf solchen Fuß zu sehn erwartet.“

„Getändel! Gezier — Pures Gezier, Nichte! — Können Sie glauben, man werde Sie Tag, Ort, Stunde, alles bestimmen lassen, man werde Ihnen zu verstehen geben, wie es gemeint sey, und hinterher alles für eine leere nichtsbedeutende Zeremonie ausgeben lassen? — Ich muß Ihnen sagen, Kind, Ihr Vater, Ihre Mutter, Ihre Onkles, Jedermann betrachtet diese Unterredung als den ersten Schritt Ihrer wiederkehrenden Gefälligkeit. Und ich bitte Sie, treten Sie nicht zurück! Machen Sie

ein Verdienst aus etwas, das Sie nicht vermeiden können!“

„O, der scheusliche Mensch! — Verzeihn Sie mir, Madame — Ich, meint man, könne einen Mann, wie diesen, in einer solchen Rücksicht bestellen? Er dürft' es wagen, sich mit einer solchen Erwartung zu schmeicheln? Aber nein! Er erwartet es gewiß nicht, was auch andre thun mögen! Es ist klar, er erwartet es nicht. Er würde sich sonst nicht so vor mir fürchten, wie er Ihnen allen sagt. Wenn seine Hofnung so verwegen wäre, wie sollt' er sich fürchten?“

„Seine Hofnung ist wirklich so verwegen — darf so verwegen seyn — Seine Furcht, wie ich Ihnen schon einmal gesagt habe, rührt von seiner Ehrerbietung her.“

„Von seiner Ehrerbietung? — Von seiner Unwürdigkeit, dächt' ich. Diese ist so auffallend, daß alle Welt sie sieht, und er nicht minder, als die Welt — darum eben denkt er, mich zu kaufen. Mit seinen Verschreibungen denkt er seine eingestandne Unwürdigkeit zu decken. —“

„Seine Unwürdigkeit, sagen Sie? Nicht zu rasch, meine Liebe! Sieht dies nicht aus, als ob Sie einen etwas zu hohen Werth auf sich selbst setzten? — Wir alle haben sehr erhabne Begriffe von

Ihren Verdiensten, Nichte. Allein, es könnte nicht schaden, wenn Sie selbst ein wenig bescheidner von sich dächten; gesetzt auch, es gebührte Ihnen noch mehr, als die Ihrigen Ihnen zugestehen."

„Es thut mir leid, Madame, daß ich unbescheiden heissen muß, weil ich einen bessern Mann zu verdienen hoffe, als Herr Solmes an Leib und Seele ist — Oder soll etwa sein Reichthum die Schaale neigen? Ist das, so dank' ich Gott, daß ich alle Bewegungsgründe verachten kann, die aus einer so armseligen Rücksicht hergenommen werden."

Sie sagte, das Schwatzen helfe nichts. Ich wisse, was jedermann von mir erwarte.

Ich wisse es wirklich nicht. Ich hätte mir unmöglich vorstellen können, daß man aus einer Gefälligkeit, die ich blos zum Beweise meiner Bereitwilligkeit in allen möglichen Dingen nachzugeben, eingeräumt hätte, eine so seltsame Erwartung herleiten würde.

Ich hätte das recht gut gekonnt, meinte sie. Recht gut hätte ich vermuthen können, daß die Meinigen der Meinung seyen, ich fange itzt wieder an, ihnen nachzugeben — Woher sonst meines Bruders und meiner Schwester freundliches Betragen gegen mich vergangnen Sonntag im Garten? Woher meiner Schwester nachheriger Besuch auf meinem

Zimmer, den ich freilich steifer aufgenommen, als man gewünscht oder erwartet hätte? Woher meines Onkles zärtlicher Besuch an eben dem Tage, obgleich ich auch den nicht so dankbar aufgenommen hätte, wie ich sonst gewohnt gewesen wäre — Doch hab' er es gütiger Weise dem Mißvergnügen Schuld gegeben, das ich über meine Einsperrung empfände, wie auch der Absicht, allmählig von meiner Standhaftigkeit nachzulassen, und durch zu plötzliche Umkehr meinen bisher geleisteten Widerstand nicht zu sehr bloß zu geben.

Sehn Sie nun, meine Liebe, was alle die künstlich angelegten Auftritte vom Sonntage, die mich so befremdeten, zu bedeuten haben — Warum Dr. Lewen mich besuchen mußte, und doch kein Wort von dem Geschäfte sprach, dem ich seinen Besuch zuschrieb! — Warum mein Bruder und meine Schwester sich im Garten gegen mich so freundlich stellten, obgleich sie nicht umhin konnten, meiner mit ihrer prunkenden Zärtlichkeit zu spotten — Warum meine Schwester hernach herauf kam, und den Kempis von mir leihen wollte — und endlich, mein guter Onkle Harlowe —

Ich hob Augen und Hände gen Himmel. Ich kann, sagte ich, für diese Behandlung keinen Namen finden. Wie unwahrscheinlich, mit so niedrigen Ränken zum Ziel zu kommen! Ich weiß, wer ihr

Erfinder ist. Derjenige, der meinen Onkle Harlowe bewegen konnte, eine Rolle darin zu übernehmen, und der alle übrige bereden konnte, sie sich gefallen zu lassen, muß freilich wohl alles wider mich ausrichten können, was er will.

Meine Tante sagte mir noch einmal: Reden und Wehklagen helfe nichts. Ich habe ihnen einmal Erwartungen gegeben. Ich möge ihnen nicht zeigen, daß sie in ihren Auslegungen zu meinem Vortheil zu rasch gewesen seyen. Sie könnte mich versichern, es würde schlimmer für mich seyn, wenn ich itzt zurück träte, als wenn ich ihnen nie so weit entgegen gekommen sey.

„Entgegen gekommen, Madame? Wie können Sie sagen, daß ich ihnen entgegen gekommen sey? — Aber dies ist eine Schlinge — Eine niedrige armselige Schlinge — Verzeihn Sie mir, Madame, ich sage nicht, daß Sie Ihre Hand darin haben — Aber sagen Sie mir, meine theuerste Tante — Wird meine Mutter bei dieser furchtbaren Unterredung zugegen seyn? Wird sie ihrer Clarissa Bitte erhören? — Wär' es auch nur, als Vermittlerin — "

„Als Vermittlerin, unterbrach sie mich? Ihre Mutter, Liebe, und Ihr Onkle Harlowe, möchten um die ganze Welt nicht bei der Zusammenkunft zugegen seyn —"

„Und wenn man sich denn so wenig von dieser Zusammenkunft verspricht, wie kann man sagen, ich sey ihnen bereits entgegen gekommen? — "

Meiner Tante verdroß es, sich so eingetrieben zu sehn — „Fräulein Klärchen, sagte sie, mit Ihnen ist kein Abgeben! Es würde besser für Sie seyn, wenn Ihr Gehorsam so fertig wäre, als Ihr Witz — Ich will Sie verlassen — "

„Nicht im Unwillen, bitt' ich meine theuerste Tante — Alles was ich sagen wollte, ist dies, daß, die Zusammenkunft mag ausfallen, wie sie will und muß, doch niemand über getäuschte Erwartungen werde klagen können."

„O Fräulein, Sie scheinen mir ein sehr entschloßnes junges Mädchen zu seyn. Herr Solmes wird zur bestimmten Zeit hier seyn. Und noch einmal bedenken Sie, daß von dem heutigen Nachmittage der Friede Ihrer Familie, und Ihre eigne Glückseligkeit abhängt."

So sagte sie, und eilte hinunter.

Ich lege die Feder nieder. Wann und wie ich sie wieder aufnehmen werde, kann ich itzt nicht ahnden, vielweniger bestimmen. Ich bin äußerst unruhig! — Keine guten Nachrichten von Ihrer

Mutter, fürcht' ich — Ich will dies an Ort und Stelle bringen, aus Furcht des Schlimmsten —

Leben Sie wohl, meine beste, oder vielmehr meine Einzige Freundin!

Clarissa Harlowe.

Drei und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Dienstags Abend und die Nacht hindurch.

Wohlan, meine Liebe, noch leb' ich, und bin hie — Wie lang ich aber noch hier seyn, und wie lang' ich noch leben werde, kann ich nicht sagen. Ich habe viel zu schreiben, und werde vielleicht wenig Zeit haben. Hören Sie indessen, wie die dreiste Dirne, die Lise, mich abermal erschreckte, als sie mir Herrn Solmes Empfehlung überbrachte — da ich doch eines Zuwachses meiner Unordnung wahrlich nicht bedurfte —

„Fräulein, Fräulein, Fräulein, rief sie, so hastig sie nur schreien konnte, mit weit ausgebreiteten Armen, und auseinander gespreiteten aufgehobnen Fingern, wollen Sie so gut seyn, und sich in Ihr

Besuchzimmer bemühen? Alle Welt ist dort beisammen, in voller vollständiger Versammlung. Und Herr Solmes ist auch da, geputzt, wie ein Graf, in einer allerliebsten weissen Parucke, mit kostbaren Spitzenmanschetten, in einem schamarirten Rocke, und die Weste — meiner Six! sie steht Ihnen von Stickereien — Er sieht auch gar zu sauber, auch gar zu stattlich aus. Sie werden Ihre Wunder sehn — Jammerschade, sagte die Närrin, und schüttelte ihr albernes Haupt, jammerschade, daß Sie so viel wider ihn ausgestoßen haben. Doch ich weiß, sie können es alles wieder gut machen — Ich hoffe, es wird noch nicht zu spät seyn."

„Unverschämte, sagt' ich. Wer hieß Dich, mit solchem Ungestüm heraufzukommen?" — Ich nahm meinen Fächer, und fächelte mich.

„Behüte, — wie diese feinen jungen Fräuleins sich den Augenblick so verschrecken können — Ich habe Sie weder verschrecken, noch Ihnen zu nahe thun wollen, ich versichre Sie."

„Alle Welt ist dort, sagst Du? — Wen nennt Sie alle Welt?"

„Wen, Fräulein? Sie reichte mir die linke flache Hand dar, und zählte mir mit zierlichen Schnellern und hämischen Blicken alle, die da waren, an den Fingern her — Da ist Ihr Herr Papa — Da ist

Ihre Frau Mama — Da ist Ihr Onkle Harlowe — Da ist Ihr Onkle Anton — Ihre Tante Hervei — Mein junges Fräulein — Und mein junger Herr — Und dann Herr Solmes — bewahre, Fräulein, wie staatlich der Schweir ist — ein purer Hofkavalierer, ich versichere — Er stand auf, als er Sie nennen thät — Jungfer Lise, sagte er — und die läppische Magd machte einen Katzenbuckel und einen Kratzfuß, grade so links und tölpisch, wie das Original, das sie nachäffte, ihn gemacht haben mochte — vermelde Sie der Fräulein meinen demüthigen Respect, und ich wäre hier, und erwarte te ihre Befehle."

War dies nicht ein boshaftes Geschöpf? Ich zitterte so, ich konnte nicht stehn! Ich war ärgerlich genug, ihr zu sagen, ihr Fräulein hätte ihr vermuthlich geheissen, sich so zu gebährden, damit ich desto weniger im Stande sey, meine Onkles zum Mitleid zu bewegen.

„Lieber Gott, Fräulein, wie Sie sich auch haben! sagte die Unverschämte. Kommen Sie, liebes Fräulein — Sie nahm den Fächer, den ich niedergelegt hatte, und fieng an, mich zu fächern. Soll ich?"

„Bleib mir vom Leibe, Unverschämte — Aber sage Sie mir, sind wirklich die Meinigen alle mit

einander bei ihm? Und soll ich vor ihnen allen erscheinen?“

„Ich kann nicht sagen, ob sie bleiben werden, wenn Sie kommen. Sie schienen aufzubrechen, als Herr Solmes mich herauf schickte — Aber sagen Sie mir, was soll ich Herrn Solmes antworten?“

„Sage, ich kann nicht kommen — Jedoch, wenns vorbei ist, so ists vorbei! — Sage, ich will mich einstellen — Ich will kommen — Ich will den Augenblick kommen — Sage, was Du willst — Es gilt mir alles gleich — Aber gieb mir meinen Fächer, und hole mir ein Glas Wasser.“

Sie gieng, und ich fächerte mich die ganze Zeit über. Ich brannte über und über. Ich hustete, kämpfte mit mir selber. Itzt kam sie wieder. Ich trank das Wasser aus, und da ich nicht hoffen konnte, gefaßter zu werden, so schickt' ich sie hinunter, und folgte ihr eiligst nach. Ich zitterte so, daß ich glaube, ich wäre umgesunken, wenn ich mich nicht so gesputet hätte — Ach Liebe, was für eine armselige Maschine ist der Körper, wenn die Seele in Unordnung ist!

Mein Besuchzimmer hat zwei Thüren. Indem ich in die eine hineintrat, sah ich die Meinigen

aus der andern hinaus eilen. Meine Schwester war die letzte. Ich sah noch ihren Rock. Mein Onkle Anton gieng auch hinaus, kam aber bald wieder, wie Sie hören werden. Alle blieben in dem benachbarten Zimmer, das blos durch ein Getäfel von dem Meinigen getrennt ist. Ich weiß noch wohl, wie die beiden Stuben in Eins waren — Uns Mädchen zu gefallen, wurden sie abgesondert, damit jede ihre Besuche für sich haben möchte.

Herr Solmes näherte sich mir, so bald ich herein kam. Er bückte sich bis auf die Erde. Verwirrung sprach aus allen seinen Zügen. Nachdem er ein halb dutzend Fräuleins heraufgehustet hatte — war er sehr bekümmert — war ganz ausnehmend bekümmert — war sehr unglücklich — Und stekken blieb er, ohne seinen Spruch vollendet zu haben.

Ich erholte mich — Feigheit im Feinde, seh ich, macht Muth — freilich nur einen Muth, wie ihn Memmen haben können.

Ich wandte mich von ihm, und setzte mich in einen der Kaminstühle. Ich fächerte mich. Ich fürchte, ich habe sehr hämisch ausgesehn — Verächtlich würd' ich mir selbst geworden seyn, wenn ich einiges Gedankens an den Mann fähig gewesen wäre. Aber was läßt bei einem so herzlichen Abscheu sich sagen?

Fünf oder sechsmal hustete er, wie ich vorhin gethan hatte. Endlich kam ein Satz — Ich müsse seine Verwirrung nothwendig sehen — Diesem folgten noch zwei oder drei. Ich glaube, meine Tante hatte ihn in der Schule gehabt — Denn es sey lediglich seine Ehrfurcht, seine tiefe Ehrerbietigkeit für eine so übervortrefliche Fräulein — (ich versichre Sie, Liebe —) Und er hoffe — er hoffe — dreimal hoffte er, eh' er mir entdeckte, was —. Endlich kam es heraus, daß ich zu edelmüthig sey — Edelmuth sey mir ja angeboren — um ihn wegen solcher — solcher — solcher wahren Zeichen der Liebe zu verachten.

„Ich sehe Sie wirklich in einiger Verwirrung, Sir, und das macht mir Hofnung, daß diese Unterredung, zu der ich gewissermaßen gezwungnerweise meine Einwilligung gegeben habe, vielleicht glücklicher enden möge, als ich besorgte.“

Allmählig hatt' er etwas mehr Herzhaftigkeit zusammengeräuspert.

„Sie können unmöglich erwarten, Fräulein, daß jemand so blind, so gleichgültig gegen Ihre Vorzüge sey, daß er den Beifall, womit die Ihrigen ihn beehren, entsagen solle, so lange noch Hofnung da ist, Sie durch Eifer und Beharrlichkeit zu erweichen.“

„Ich merke freilich nur zu sehr, Sir, daß dieser Beifall, dessen Sie gedenken, das einzige ist, worauf Sie Ihre Hofnung gründen. Unmöglich könnte ein Mann, der für seine eigne Glückseligkeit Achtung hat, sonst nach solchen Erklärungen, als ich Ihnen gemacht habe, und Gewissens halber Ihnen habe machen müssen, noch auf seiner Bewerbung beharren.“

Er habe manche Fälle erlebt, erzählte er mir, und andre noch mehrere, daß junge Damen dieser und jener Verbindung sehr abgeneigt gewesen seyen — Aus Mitleiden, oder aus Gefälligkeit gegen die Ihrigen aber, hätten sie ihre Abneigung besiegt, und wären nachher sehr glücklich gewesen — Dies hoffe er, werde auch der Fall bei mir seyn.

„In Fällen, wie dieser, mein Herr, versteh' ich keine Komplimente. Dennoch thut es mir leid, daß ich Ihnen meine Meinung so deutlich sagen muß, als ich itzt thun werde — Wissen Sie dann, daß ich unwiderlegliche Einwürfe wider Sie habe — Ich habe Sie Ihnen mit einem Ernst gestanden, der, wie ich glaube, ohne Beispiel ist. Und warum? weil es, wie ich glaube, ohne Beispiel ist, daß ein junges Frauenzimmer in meiner Lage, um eines Mannes willen so behandelt worden, wie ich, um Ihrentwillen!“

„Man hofft, Fräulein, daß Sie Ihre Einwilligung mit der Zeit noch geben werden. Und ich wäre ein elender Mann, wenn Sie es nicht thäten.“

„Besser, Sir, erlauben Sie mir, das zu sagen, besser, Sie seyen allein elend, als daß Sie zween Elende machen.“

„Sie mögen was zu meinem Nachtheil gehört haben, Fräulein! Kein Mensch ist ohne Feinde. Seyn Sie so gütig, und sagen mir, was Sie gehört haben, und ich will entweder meinen Fehler gestehn, und mich bessern; oder ich will Sie überzeugen, daß ich niederträchtigerweise belogen bin. Auch hör' ich, sollen Sie einst etwas gehört haben, das mir entfahren ist — ohne arg daraus zu haben, ich versichre — denn ich wollte blos damit sagen, wie ungemein hoch ich Sie achte, und wie ich so lange beharren wollte, als ich noch Hofnung habe — Und dieses ist Ihnen empfindlich gewesen.“

„Ich habe freilich manches zu Ihrem Nachtheil gehört, und was Ihnen damalen entfuhr, ist mir keinesweges angenehm gewesen. Da Sie mich aber nichts angiengen, und nie etwas angehn sollten — so kam es mir nicht zu, mich darum zu bekümmern —“

„Es thut mir leid, so was zu hören, Madame. Ich versichre Sie, Sie sollten mir keinen Fehler sa-

gen können, den ich nicht bereit und willig wäre, zu verbessern.“

„So verbessern Sie denn diesen, Sir. Wünschen Sie nicht, ein junges Mädchen in der wichtigsten Angelegenheit ihres Lebens — aus Bewegungsgründen, die sie verachtet — und zu Gunsten eines Mannes, den sie nicht achten kann, zu zwingen — ein Mädchen, das, vermöge ihrer Gerechtsamen, über Ihre Anerbietungen erhaben ist, und vermöge seiner Denkungsart nicht mehr begehrt, um ruhig und glücklich zu seyn, als es schon besitzt.“

„Ich kann nicht einsehn, Madame, wie Sie dadurch glücklich seyn könnten, wenn ich meine Bewerbung abbreche — Denn —“

„Dies ist nicht Ihre Sache, Sir. Entsagen Sie Ihren Ansprüchen, und wenn man denn für dienlich findet, einen andern Mann zu meiner Strafe aufzustellen, so wird die Schuld nicht Ihre seyn. Ich werde Ihnen Dank schuldig seyn, und ich werde ihn Ihnen von Herzen gern gewähren.“

Er stockte, und schien verlegen zu seyn. Und eben wollt' ich ihm noch stärkere und persönlichere Beweise meiner Offenherzigkeit geben, als mein Onkle Anton hereintrat.

„So! Nichte, so! Da sitzen Sie ja, wie eine Königin, die Audienz ertheilt — in aller Pracht und Herrlichkeit — Und Sie, Herr Solmes, wie stehn Sie so, als ein armer Sünder — Näher, Mann! Ich hoff', Euch beide auf einen vertraulichern Fuß zusammen zu sehn, noch ehe wir auseinander gehen."

Ich stand auf, so bald er hereintrat — Mit gebogenem Knie näherr' ich mich ihm — „Lassen Sie mich, theurer Mann, einem Onkle, den ich so lange nicht gesehn habe, meine Ehrerbietung bezeugen — Lassen Sie mich Ihre Liebe und Ihr Mitleid erflehen!"

„Kein Mensch, Nichte, wird Ihnen seine Liebe versagen, wenn Sie sie zu verdienen wissen."

„Wenn ich sie je verdiente, so verdien' ich sie itzt — Ich bin hart behandelt worden — Ich habe Vorschläge gemacht, die Annahme verdienten, Vorschläge, die man mir nicht würde angetragen haben — Was hab' ich gethan, daß ich so schimpflich verbannt und eingesperrt werde? Daß ich in einer Angelegenheit, die meine irrdische und ewige Glückseligkeit betrift, keinen freien Willen haben soll?"

„Fräulein Klärchen, erwiederte mein Onkle — Sie haben bis dato allen Ihren Willen gehabt. Da-

her kommts, daß die Ihrigen endlich einmal ihren eignen haben wollen."

„Meinen Willen, Sir? Erlauben Sie mir, zu fragen: Was hab' ich bisher wohl für einen Willen gehabt, als meines Vaters seinen, als Ihren, als Onkle Harlowes seinen? -- Ist es nicht mein Stolz gewesen, zu folgen und zu gehorchen? -- Nie hab' ich um etwas gebeten, ohne mich vorher hinzusetzen, und zu befragen, ob meine Bitte auch gewährt werden dürfte -- Und nun -- hab' ich, um meinen Gehorsam zu zeigen, mich nicht erboten, ledig zu bleiben? Hab' ich mich nicht erboten, auf meines Großvaters Guth Verzicht zu thun, blos der Gnade meines Vaters zu leben, und auch dieser zu entsagen, wenn ich etwas ihm Misfälliges thäte? -- Warum, lieber, guter Onkle! warum soll ich in einen Punkt unglücklich gemacht werden, von dem all mein Heil abhängt?"

„Man verlangt Ihres Großvaters Guth nicht. Man verlangt nicht, daß Sie ledig bleiben sollen. Sie kennen unsre Beweggründe, und wir bemerken die Ihren. Und lassen Sie sich sagen, so lieb wir Sie haben, so wollen wir Ihnen doch lieber zu Grabe folgen, als Ihnen Ihren Willen lassen."

„Ich will geloben, nie zu heirathen, als mit meines Vaters Einwilligung, mit Ihrer Einwilligung,

mit Jedermanns Einwilligung — Hab' ich jemalen Ursache gegeben, an meinem Worte zu zweifeln? — Den allerfeierlichsten Eid, den man erdenken kann, will ich schwören —"

„Sollen Sie am Traualtar schwören — Hier, diesem Herrn sollen Sie ihn schwören — Sie sollen! Sie sollen! Nichte Klärchen! — Und je mehr Sie sich sträuben, je schlimmer wirds für Sie seyn."

Dies, und in Gegenwart des Mannes, der neuen Muth dadurch zu bekommen schien, verdroß mich heftig —

„Nun Sir, so sollen Sie mir denn wirklich eher zu Grabe folgen — Ich will des allergrausamsten Todes sterben — Ich will in die schauervolle Gruft meiner Voreltern hinunter steigen, und mich lebendig darin vermauern lassen, eh' ich drein willigen will, zeitlebens elend zu seyn — Und Sie, Herr Solmes — ich wandte mich an ihn — Dieses und jedes andern Todes — der bald vorüber seyn wird — will ich eher sterben, als die Ihrige, und auf ewig unglücklich zu seyn.

Mein Onkle gerieth in eine schreckliche Wuth. Er nahm Herrn Solmes, der ganz bestürzt zu seyn schien, bei der Hand, und führte ihn in ein Fenster — „Fürchten Sie nichts, Herr Solmes! Machen Sie sich daraus nichts! Wir wissen, sprach er, mit einem

kräftigen Fluch, was Weiber im Grimm zu sagen pflegen; der Wind ist nicht ungestümer, nicht veränderlicher — Wieder ein Fluch — Wenn Sie es der Mühe werth halten, auf das undankbare Mädchen warten zu wollen, so steh ich dafür ein, sie wird sich geben! Ich stehe dafür ein, sie soll sich geben —" Und zum drittenmal fluchte er dazu.

„Itzt kam er zu mir — Ich hatte mich, durch meine eigne Heftigkeit ganz zerrüttet, in das entlegenste Fenster geworfen. Seine Züge arbeiteten, seine Fäuste waren geballt, und seine Zähne geschlossen — Er sah aus, als wenn er mich prügeln wollte — „Dennoch, dennoch, dennoch, blöckte der arme Mann, dennoch, Nichte Klärchen, sollen Sie Herrn Solmes haben — Wir wollen sehn, ob Sie nicht sollen — und das in einer Woche aufs längste —" Der arme Mann! Wie er fluchte!

„Es thut mir leid, Sir, Sie so aufgebracht zu sehn. Alles dies, ich merke es nur gar zu sehr, hab' ich meines Bruders Anstiften zu danken — meines Bruders, der doch selbst nicht die Probe kindlicher Pflicht geben würde, die man von mir zu erzwingen sucht — Es ist am besten, ich entferne mich. Ich würde Sie nur noch mehr aufbringen, seh' ich. Denn ob ich Ihnen gleich gern gehorchen wollte, wenn ich könnte, so ist doch dies ein Punkt, über

den ich abgeschlossen habe, ja über den ich nicht einmal wünschen kann, mich anders zu bedenken."

Wie konnt' ich anders, als in des Mannes Gegenwart mich so entscheidend zu erklären, als möglich.

Ich wollte aus der Thür wieder hinaus gehn, in der ich herein gekommen war. Die beiden Herren sahn einander an, als wüßten sie nicht, sollten sie mich bleiben heissen, oder gehn lassen — Schon wollt' ich hinaus — als, wer anders, als mein Bruder mir in den Weg trat, der alles mit angehört hatte, was vorgegangen war.

Er stürmte so plötzlich auf mich ein, daß ich mich entsetzte. Mit Ungestüm ergrif er mich bei der Hand — „Hierher, mein schönes Fräulein! sagt' er, und wies ins Zimmer — hierher! Vermauert sollen Sie nicht werden — Vorm Vermauern will Ihr alles anstiftender Bruder Sie sichern — O Du gefallner Engel, sagte er, und guckte mir in mein niedergeschlagnes Gesicht — Hier solche Sanftmuth — und da — indem er mir auf den Nacken schnipte, so viele Steifigkeit — O Du wahres Weib — so jung Du auch noch bist! — Aber Du sollt Deinen Bösewicht nicht haben. Du sollt nicht, sagt' er, in einer Art von lautem Geflüster, als wollt' er um Solmes willen, meiner schonen — Du

sollt gerettet werden, und dieser würdige Herr — fuhr er mit erhabner Stimme fort — will so gut seyn, Dich vom Verderben zu retten — Und hinterher wirst Du für seine Herablassung — Herablassung, sagte der Unwürdige — ihn segnen — wenigstens Ursache haben, ihn dafür zu segnen."

Er hatte mich zu Herrn Solmes hinaufgeschleppt, dessen Hand er ergrif, und die meinige noch immer fest hielt. „Hier, Sir, sagte er, nehmen Sie der rebellischen Tochter Hand. Ich gebe sie Ihnen itzt. Binnen acht Tagen soll sie Ihnen das Geschenk bestätigen, oder nie sagen dürfen, daß sie Vater, Mutter, noch Onkles habe".

Ich riß meine Hand weg.

„Wie nun, Fräulein"?

„Wie nun, Sir? Was für Recht haben Sie, meine Hand zu vergeben? — Wenn Sie alle regieren, so sollen Sie mich nicht regieren, am wenigsten in einem Punkt, der mich so unmittelbar betrift, und in dem Sie nichts zu schaffen haben, noch jemalen haben sollen".

Ich wollte mich los reissen. Aber er hielt meine Hand zu fest.

„Laß mich gehn, Bruder! — Wie begegnest Du mir? — Wie? willst Du mir die Hand zer-

quetschen? — Noch einmal frag' ich, warum Du mir so begegnen darfst"?

Er warf meine Hand so gewaltsam von sich, daß es mir bis in die Schulter weh that. Ich fühlte an die schmerzende Stelle, und weinte.

Herr Solmes tadelte ihn. Mein Onkle auch.

„Er könn' es nicht ausstehn, sagt' er, daß ein junges Ding so eigensinnig sey, noch daß ich vorhin solche Anmerkungen über ihn gemacht habe — Er habe mir die Hand bloß wieder gegeben, und sie sey nicht werth, daß er sie anfasse. Es sey ein bloßer Kunstgrif, daß ich mich stellte, als ob es mir weh thäte".

Herr Solmes sagte, er wolle lieber alle Hofnung zu mir aufgeben, als mich so behandelt sehn. Er fieng an, für mich zu sprechen, und foderte mit einer Verbeugung gegen mich, meine Aufmerksamkeit für seine Verwendung auf.

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Solmes, sagt' ich, mich von meines Bruders Gewaltthätigkeit zu retten. Ich kann nicht wünschen, einem Mann Verbindlichkeiten zu haben, dessen unedelmüthige Beharrlichkeit die Veranlassung dieser Gewaltthätigkeit, und aller meiner schimpflichen Leiden ist".

„Wie edel ist es von Ihnen, Herr Solmes, sagte mein Bruder, daß Sie sich für ein so unbewegliches Geschöpf verwenden. Ich bitte Sie, beharren Sie auf Ihrer Bewerbung! Um unsrer ganzen Familie willen, um ihrer selbst willen, beharren Sie, wenn Sie sie lieben — Lassen Sie uns sie retten, wenn's möglich ist — Sehn Sie ihre Person an — (indem er auf mich hinwies, und mich von Kopf bis auf die Füße mit seinen hämischen Blicken maß) — Denken Sie an ihre schönen Eigenschaften — Alle Welt gesteht sie ein, und wir waren ehmalen selbst stolz darauf. Sie ist des Nekkens werth. Nach zwei oder dreimaligen Sträuben wird sie die Ihrige seyn, und verlassen Sie sich auf mein Wort, sie wird Ihre Geduld belohnen — Reden Sie nichts von Entsagen, von Hofnung aufgeben, um ein bisgen albernen Gewinsels willen. Sie hat einmal in einem hohen Ton angefangen, und weiß sich noch nicht mit weiblicher Grazie herabzustimmen. Sie haben blos ihrem Stolz und ihrem Steifsinn zu begegnen. Und verlassen Sie sich darauf, in vierzehn Tagen werden Sie ein so glücklicher Mann seyn, als ein verheiratheter Mann seyn kann."

Ich habe Ihnen schon eh gesagt, meine Liebe, daß mein Bruder von jeher über unser Geschlecht und über den Ehestand spottete. Er meint wunder,

wie witzig das sey. Grade so, wie der arme Wyerley, und manche andre, die wir beide kennen, über die Bibel zu spotten pflegen, blos, weil sie es für witzig halten, und weil sie zeigen wollen, daß sie zu klug sind, um Religion zu haben.

Mit großer Selbstgenügsamkeit sagte der elende Solmes, er wolle alles dulden, um meine Familie zu verpflichten, und um mich zu retten. Und er zweifle gar nicht, daß ich ihn es nicht reichlich belohnen werde, wenn er endlich so glücklich seyn sollte, meinen Zweck zu erreichen.

„Herr Solmes, wenn Ihre eigne Glückseligkeit Ihnen lieb ist — von der meinigen ist hier gar die Rede nicht; Sie sind nicht edel genug, sie mit in Anschlag zu bringen — so lassen Sie ab von Ihrer Bewerbung. Es ist blos Gerechtigkeit, wenn ich Ihnen sage, daß ich mein Herz nie dahin bringen können, ohne das äusserste Misfallen, an Sie zu denken, selbst damalen nicht, da man mir noch nicht so begegnete, wie mir begegnet worden ist. Und halten Sie mich denn für eine solche Sklavin, eine so armselige Sklavin, daß ich durch diese gewaltsame Begegnung mich hätte bewegen lassen können, meinen Sinn zu ändern?“

„Und Sie, Sir, fuhr ich fort, indem ich mich an meinen Bruder wandte, wenn Sie glauben,

daß Sanftmuth immer Zaghaftigkeit anzeige, und daß es keine Großmuth ohne Gepolter gebe, so gestehen Sie, sich wenigstens einmal geirrt zu haben — Denn von nun an sollen Sie Ursache haben, zu glauben, daß eine edelmüthige Seele nicht gezwungen werden könne, und daß —"

„Schweig" — sagte der Uebermüthige, und hob Hände und Augen auf — schweig! Ich befehl' es Dir! Dann wandt' er sich zu meinem Onkle. „Hören Sie's, Sir! Dies ist Ihre untadliche Nichte! Dies ist Ihre Lieblingin!"

Herr Solmes sah aus, als wüßt' er nicht, was er von der Sache denken sollte. Und wär' ich allein mit ihm gewesen, ich glaub', ich wär' ihn ohne Mühe los geworden.

Mein Onkle trat mir näher, sah mich von Haupt zu Fuß an — „Und ists möglich, daß Sie dies sind, Fräulein Klärchen — von Ihnen alle diese Heftigkeit?"

„Ja, es ist möglich, Sir — Und ich will es wagen, zu sagen, diese Heftigkeit meiner Seits, ist blos die natürliche Folge der Gewaltthätigkeit, die man sich gegen mich erlaubt hat, und der Grobheit, mit der ich selbst in Ihrer Gegenwart von einem Bruder behandelt werde, der nicht mehr Recht über mich hat, als ich über ihn."

„Sie können nicht sagen, daß Sie so behandelt worden seyen, bis man alle andre Mittel umsonst bei Ihnen versucht hatte —“

„Versucht? Zu was Ende? Sir — Kämpft' ich je für etwas anders, als für die Freiheit, Nein zu sagen? — Sie, mein Herr, sagt' ich zu Herrn Solmes, Sie mögen itzt vielleicht noch mehr in Ihrer unedelmüthigen Beharrlichkeit gestärkt werden, da Sie aus der Begegnung, die mir um Ihrentwillen widerfährt, und aus dem, was mein Bruder mir vor Ihren Augen bietet, schließen können, was ich zu tragen fähig bin, wenn mein böses Schicksal mich jemalen zur Ihrigen machen sollte.“

„Mein Gott, Fräulein,“ schrie er mit verzerrten Zügen, während mein Bruder und mein Onkle sich kreuzten und segneten, und nur mit ihren Augen und Gebehrden mit einander sprachen — „Mein Gott, Fräulein, was für eine Auslegung ist das!“

„Eine sehr natürliche Auslegung, Sir — Wer diejenige, die er zu schätzen vorgiebt, so behandelt sehn kann, und die Behandlung billigt, muß im Stande seyn, sie selbst eben so zu behandeln. Daß Sie sie aber billigen, erhellt aus Ihrer erklärten Beharrlichkeit, da Sie doch wissen, daß ich eingesperrt, verbannt, gemishandelt werde, um mich zu etwas machen zu lassen, was ich nimmermehr seyn

kann — Und dies lassen Sie mich Ihnen sagen, wie ich's andern längst gesagt habe, und das nicht aus Eigensinn, sondern aus Abneigung."

Ich wandte mich zu meinem Onkle — „Entschuldigen Sie mich, Sir — Sie sind meines Vaters Bruder — Ihnen bin ich Ehrerbietigkeit schuldig. Sie bitt' ich um Verzeihung, daß ich nicht gehorchen kann. Aber mein Bruder — ist nur mein Bruder — Er soll mich nicht einschränken — Ja Bruder! grolle, wie Du willst, runzle Deine Stirn, wie Du willst. Dennoch will ich Dich fragen — Würdest Du in meinem Falle die Aufopferungen machen, die ich, um die Liebe der Meinigen wieder zu gewinnen, zu machen willens war? Wenn nicht, was für ein Recht hast Du, mich mißzuhandeln, und die Mishandlung über mich zu verhängen, die ich seit einiger Zeit erfahren habe?"

Itzt war ich erschöpft. Sie schwiegen, spatzierten mit großen Schritten im Zimmer herum, sahn einander an, und schienen sich was zu sagen zu haben. Ich setzte mich nieder und fächerte mich. In dem Spiegel der mir grade gegenüber hieng, sah' ich, daß ich bald bleich, bald roth ward. Ich fühlte mich wirr und dämisch, besorgte eine Ohnmacht, und klingelte.

Lise kam herein. Ich foderte ein Glas Wasser und trank es aus — Kniffe, hörte ich meinen Bruder zu Solmes sagen, lauter Weiberkniffe — Dies und die Besorgnis, nicht willkommen zu seyn, hielt mir Solmes vom Leibe, wie ich glaube. Ich sahe, daß der Mensch gerührt war. Ich besorgte noch immer, ohnmächtig zu werden, stand auf, und hielt mich an Lisens Arm — „Komme Sie, Lise, sagt' ich; ich will mich entfernen.“ Mit zitternden Füßen erreicht' ich die Thür, wandte mich, und neigte mich gegen meinen Onkle. „Erlauben Sie mir, mich zu entfernen, Sir —“

„Wo wollen Sie hin, Nichte, “sagte er. „Wir sind noch nicht fertig mit Ihnen. Ich gebiete Ihnen, zu bleiben. Herr Solmes hat Ihnen etwas zu eröfnen, darüber Sie erstaunen werden — Und Sie sollen es hören!“

„Nur auf wenige Minuten erlauben Sie mir, frische Luft zu schöpfen. Ich will wieder kommen, wenn Sie es befehlen. Ich will alles hören, was ich hören soll, damit es nun und ewig vorbei sey — Komme Sie, Lise.“

Niemand antwortete, und so gieng ich in den Garten. Hier warf ich mich auf die erste beste Rasenbank nieder, und — an Lisens Seite lehnend — meine Hände in den ihrigen — und ihre Schürze

über mein Gesicht gebreitet — brach ich in einen heftigen Strom von Thränen aus — des Schmerzes oder Unwillens, oder beider — Dies verhütete, daß mein Herz nicht brach. Ich fühlte mich den Augenblick erleichtert.

Ich habe Ihnen schon verschiedne Proben von Lisens Unverschämtheit gegeben. Ich will Sie nicht mit mehrerm behelligen. Aber ohngeachtet meiner Beklemmung, nahm sich die Dirn, da sie mich einigermaßen zu mir selbst kommen sah, während ich im Garten hereingieng, so viel gegen mich heraus, daß ich gezwungen ward, ihr schlechterdings das Reden zu verbieten — Nun schlich sie stumm und muckisch hinter mir her.

Es dauerte wohl eine Stunde, eh' ich wieder herein gerufen ward. Dorchen Hervei überbrachte mir den Befehl. Dies holde Mädchen ist mir immer gut gewesen, und nennt sich meine Schülerin, wie Sie wissen. Mit einem Blick voll Wohlwollen und Ehrerbietigkeit sagte sie, man wünsche mich zu sprechen.

Lise verließ uns.

„Wer will mich sprechen, Dorchen. — Aber haben Sie denn geweint, Liebe?"

„Was, wollt' ich nicht!"

„Wie so, Liebe? — Mich däucht, in unserm Hause hat niemand Ursache zu weinen, als ich.“

„Ich auch, Fräulein. Sie wissen, ich bin Ihnen so gut!“

Ich küßte sie. „Und so bin ich es, mein holdes Cousinchen, um die Sie weinten. Aber sagen Sie mir, was wollen sie mit mir anfangen, daß ich Sie so daure?“

„Sie müssen sich ja nicht merken lassen, was ich Ihnen sage,“ antwortete das liebe Mädchen. „Aber Mama hat mit samt mir um Sie geweint. Aber sie hat es niemand dürfen sehn lassen — O mein Dorchen, sagte Mama, nie gab es einen so bösen Menschen, als Deinen Vetter Jakob Harlowe — Sie wollen die Blume und den Stolz ihrer Familie knicken.“

„Wie so? Fräulein Dorchen — Ließ sie sich nicht deutlicher aus? Sagen Sie mir doch, was sie weiter sagte.“

„Recht gern!“ Sie sagte: „Herr Solmes habe alle Gedanken an Sie wollen fahren lassen; Er habe gesagt, Sie hassen ihn, und würden ihm nie gewogen werden. Ihre Mama habe auch gewollt, daß er es thun sollte; und daß man Sie bei Ihrem Worte nehmen sollte, Herrn Lovelacen zu entsagen,

und ledig zu bleiben. Meine Mama war auch dafür, denn sie hörten alles, was zwischen Ihnen und Onkle Anton und Vetter Jakob vorgieng; und sie sagte, es sey unmöglich, Sie dahin zu bringen, daß Sie Herrn Solmes nähmen. Onkle Harlowe schien auch der Meinung zu seyn; wenigstens sagt Mama, hab' er nicht das Geringste dagegen eingewandt. Aber Ihr Papa sey unbeweglich gewesen, und sey auf Ihre und auf meine Mama böse geworden; und darauf hätten Ihr Bruder, Ihre Schwester und Onkle Anton sich zu ihm geschlagen, und der Sache ein ganz andres Ansehn gegeben. Kurz, sie sagt, Herrn Solmes sey alles Gute versprochen worden. Er gestünde, Sie wären das feinste junge Fräulein in ganz England, und er wolle sich zufrieden geben, wenn Sie ihn auch nicht sonderlich liebten, und er nur etwa Ein Jahr lang die Ehre haben könnte, Sie die Seinige zu nennen — Im nächsten, glaub' ich, denkt er Ihnen das Herz zu brechen — Denn er ist ein grausam hartherziger Mann, das weiß ich.

„Meine Freunde mögen mir das Herz brechen, liebes Dorchen; Herr Solmes wenigstens soll es nicht in seiner Macht bekommen, das zu thun."

„Ich weiß das nicht, Fräulein. Sie werden von Glück sagen können, wenn Sie ihn nicht neh-

men müssen, so viel ich merke. Denn Mama sagt, sie seyen itzt alle Eines Sinnes, sie ausgenommen; und sie muß still schweigen — Ihr Vater und Ihr Bruder werden gleich so böse."

„Ueber meinen Bruder bin ich weg, Cousine Dorchen. Er ist nur mein Bruder. Aber meinem Vater bin ich Gehorsam schuldig, so lange Gehorsam möglich ist."

Es ist natürlich, daß wir jemanden lieb gewinnen, der, wenn wir bedrängt und gekränkt werden, unsre Parthei nimmt. Ich habe meine Cousine Dorchen immer lieb gehabt. Aber seit ihrem tröstenden Mitleid mit mir, ist sie mir zehnmal lieber. Ich fragte, was sie in meinem Fall thun würde.

„Den Augenblick Herrn Lovelace nehmen, und mein Guth beziehn — Dann wär' alles vorbei — Und Herr Lovelace ist ein feiner Herr, Herr Solmes ist nicht werth, ihm die Schuhe zuzuschnallen."

Sie erzählte mir weiter, man habe ihrer Mutter zugemuthet, mich herein zu holen. Sie hab' es aber verbeten. Meine ganze Familie, glaubte sie, würde wider mich zu Gerichte sitzen.

Ich wollte, es wäre geschehn. Allein nachher hört' ich wohl, daß weder mein Vater noch meine Mutter sich getrauet hätten, mich zu sehn; der eine,

um sich nicht sehr zu ärgern, die andre, um nicht zu weich zu werden.

Während dessen waren wir ins Haus gekommen. Dorchen begleitete mich in mein Zimmer und verließ mich hier — einem Opfer gleich, das zum Tode geweiht ist.

Niemand war da. Voll von dem, was mir Dorchen gesagt hatte, setzt' ich mich nieder, und hatte Zeit, mich auszuweinen.

Sie waren alle in dem anstoßenden Zimmer. Ich hörte ein verwirrtes Gemisch von Stimmen, deren einige lautere andere mitleidigere dämpften.

Die gedämpften, merkt' ich, waren weibliche Stimmen — O meine Theure — welch ein hartherziges Geschlecht ist das andre! Kinder der nehmlichen Eltern, wie gelangen sie zu ihrer Grausamkeit? — Auf Reisen? — Durch wechselseitigen Umgang — Oder wie? — Jedoch meine Schwester ist so hartherzig, wie irgend eines von ihnen — Vielleicht ist sie keine Ausnahme von der Regel. Man hat sie von jeher sehr männlich gehalten, männlich von Leibe, und männlich von Seele. Vielleicht besitzt sie eine männliche Seele in einem weiblichen Leibe. — Und so will ich, zu Ehren unsers Geschlechts, hinfort von jedem Frauenzimmer denken, das die

rauhern Sitten der Männer annimmt, und die Sanftmuth ihres eignen Geschlechts verläugnet.

Entschuldigen Sie meine Anmerkungen, Beste. Wenn ich ohne Unterbrechung, ohne Zwischengedanken meine Erzählung fortsetzte, so, glaub' ich, würden meine Sinne nicht zusammen halten. Unmuth und Leidenschaft würden mich zu Boden werfen, statt daß das Nachdenken mich kühlt, und den Sturm meiner Lebensgeister tischet.

Wohl eine viertel Stunde schwelgt' ich in meinen trostlosen Betrachtungen, ehe jemand zu mir kam. Denn sie schienen in voller Berathschlagung zu seyn. Meine Tante war die erste, die herein sah — „Ach, meine Liebe, sagte sie, Sie sind schon da?" — Und schnell entfernte sie sich wieder, um zu melden, daß ich da sey.

Sogleich trat mein Onkle herein. „Lassen Sie mich Sie herein führen, mein theurer Freund," sagte er, und schleppte seinen theuren Freund hinter sich her. Der neugebackne Stutzer trippelte hinter ihm drein, so links und so abgemessen, und so tanzmeistermäßig, als wenn er seinem Führer die Fersen abzutreten fürchtete. Entschuldigen Sie meinen Muthwillen, meine Beste. Es ist nicht möglich, daß Leute, die uns zuwider sind, uns in irgend einem Stücke erträglich seyn könnten.

Ich stand auf. Mein Onkle sah sehr mürrisch aus — „Bleib sitzen, Mädchen, bleib sitzen!“ sagte er. Ich gehorchte. Er schob einen Stuhl neben den Meinigen, drückte seinen theuren Freund hinein, er mochte wollen oder nicht, und setzte sich selbst an meiner andern Seite.

„Nun Nichte,“ sagte er, und nahm meine Hand, „wir haben über den Gegenstand, der Ihnen so unangenehm ist, wenig mehr mit Ihnen zu sprechen — es wäre denn, daß Sie die Sache überlegt hätten. Sagen Sie, haben Sie das?“

„Die Sache bedarf keiner Ueberlegung, Sir.“

„Nicht? wirklich nicht, Fräulein?“ — Er zog seine Hand fort — „Wer hätte das von Ihnen denken sollen?

„Um Gottes willen, liebste Fräulein,“ sagte Solmes mit gefaltnen Händen, und hielt inne.

„Um Gottes willen, was Sir? — Wie kommen Gottes Sache und Ihre Sache zusammen? ich bitte Sie!“

Er schwieg. Mein Onkle konnte nichts weiter als böse werden. Und das war er schon vorher.

„Genug, Herr Solmes!“ sagte er endlich. „Sparen Sie Ihre Demuth! Sie sind nicht dreist

genug, seh' ich, um eines Frauenzimmers Gunst zu gewinnen."

Nun hub er an zu erzählen, was für große Dinge er für mich zu thun willens gewesen sey; wie er mehr um meinet, als um jemand anders willen, nach seiner Rückkunft aus Indien unverheirathet geblieben — „Aber nun, fügt' er hinzu, nun da ich sehe, daß das eigensinnige Mädchen alle die grossen Dinge verschmäht, die ich ihr zugedacht hatte, so werd' ich meine Maasregeln ändern."

„Thun Sie das, bester Onkle. Begünstigen Sie mich nur mit freundlichen Blicken, und mit gütigen Worten. Alles andre will ich gern andern überlassen."

Er sah itzt hie, itzt dorthin. Solmes saß mit niedergeschlagnen Augen. Beide schwiegen.

„Es thut mir leid," fuhr ich fort, „wenn ich etwas sagen sollte, was hart klingen möchte. Aber sagen muß ich es. Wenn Sie, lieber Onkle, meinen Bruder und meine Schwester überzeugen wollen, daß Sie in der That entschlossen sind, Ihre edelmüthigen Gesinnungen gegen mich zu ändern, so dürft' ich mir vielleicht eine bessere Behandlung von ihnen versprechen, als wenn dies nicht der Fall wäre."

Mein Onkle ward sehr unwillig. Er hatte aber nicht Zeit, seinen Unwillen zu äußern. Mein Bruder stürmte in heftiger Wuth herein, und vergieng sich bis zu Schimpfworten gegen mich. Alle seine Entwürfe wider mich sind bisher so glücklich fortgegangen, daß er sich auch der Regel des Wohlstandes gegen mich überhoben glaubt.

„Dies ist Deine hämische Auslegung? Dies ist die Deutung, die Du meiner brüderlichen Vorsorge, meiner Bekümmerniß in Deinen Untergang giebest?“

„Ja, Bruder, sie ist es. Ich weiß mir Dein Betragen nicht anders zu erklären. Und Dir ins Angesicht wiederhol' ich meine Bitte an meinen Onkle, und will sie auch meinem andern Onkle, sobald ich ihn sehe, vortragen, daß sie Dir und Deiner Schwester alle ihre Gunstbezeigungen zuwenden, und mich, mich blos mit freundlichen Blicken und gütigen Worten begünstigen mögen.“

Wie starrten die Leute einander an! Aber konnt' ich in des Menschen Gegenwart wohl weniger entscheidend seyn?

„Was aber Deine Vorsorge, Deine Bekümmerniß für mich anbelangt, Bruder — noch einmal — ich verlange sie nicht. Du bist nur mein Bruder. Mein Vater und meine Mutter sind, Gott

sey Dank! noch beim Leben. Und wären sie es nicht, so wärest Du der Letzte, den ich um seine Bekümmernis ansprechen würde."

„Wie Nichte? Ist ein Bruder, ein einziger Bruder Ihnen von so geringer Bedeutung? Darf er nicht für seiner Schwester, für seiner Familie Ehre besorgt seyn?"

„Für meine Ehre Sir? — Ich verlange nicht, daß er sich um sie bekümmere. Sie ist nie in Gefahr gewesen, bis er sich unberufner Weise um sie bekümmerte — Verzeihn Sie, Sir! Aber wenn mein Bruder mich wie ein Bruder zu behandeln, wenn er sich wie ein Kavalier zu betragen wissen wird, so mag er mir vielleicht bedeutender werden, als er mir itzt unmöglich seyn kann!"

Ich glaubte, mein Bruder würde mich schlagen wollen — Aber mein Onkle stand zwischen uns.

„Verzweifeltes Geschöpf," sagt' er. „Wer hätte das in ihr gesucht!"

Nun ward Herrn Solmes angekündigt, daß ich seiner Bewerbung gar nicht werth sey.

Aber Herr Solmes nahm mit Wärme meine Parthei. „Er könne es nicht leiden, daß ich so rauh behandelt werde."

Er grif sich so dabei an, und mein Bruder nahm seine Verweise so geduldig entgegen, daß ich auf den Gedanken kam, es sey ein angelegtes Spiel zwischen ihnen, um mich glaubend zu machen, daß ich Herrn Solmes Verbindlichkeit habe.

Dieser Gedanke machte mich noch ungeduldiger. „Herr Solmes," sagt' ich, als mein Onkle und mein Bruder gar nicht müde wurden, seinen bewundernswürdigen Edelmuth, und seine großmüthige Duldsamkeit zu preisen — „Sie sind ein glücklicher Mann, daß es Ihnen so leicht wird, sich einer ganzen Familie zu verpflichten, die einzige Undankbare ausgenommen, die Sie am meisten verpflichten zu wollen scheinen; da diese aber durch Ihr Wohlwollen unglücklich gemacht ist, so wünscht sie, Ihnen keinen Schutz gegen ihren Bruder verdanken zu dürfen.

Ein unhöfliches, undankbares, unwürdiges Geschöpf war ich itzt.

„Ich geb' es alles zu. Alles, alles, was Du von mir sagen oder von mir denken kannst, geb' ich zu. Meine eigne Unwürdigkeit, in Ansehung dieses Herrn, geb' ich zu. Ich will Dir sein überschwengliches Verdienst, das ich weder Muße noch Lust zu untersuchen habe, auf Dein Wort zuglauben. — Es mag wohl gar so groß, als Dein eignes

seyn — Aber danken kann ich ihm nicht für seine Vermittlung. Denn wer sieht nicht" — ich sahe meinen Onkle an — „daß ihm diese von allen andern zum Verdienst angerechnet wird, und das auf meine Unkosten?"

Mein Bruder schien durch meine Wärme ganz verduzt. „Ich wandte mich also an ihn — Auch Deine gütige, überflüßige Vorsorge muß ich anerkennen, Bruder. Allein ich überhebe Dich derselben, wenigstens so lang ich noch das Glück habe, nähere und theurere Verwandten zu besitzen. Du hast mir nicht Ursach gegeben, von Deiner Klugheit eine bessere Meinung, als von meiner eignen, zu haben. Ich bin unabhängig von Dir — wiewohl ich es nie von meinem Vater zu werden wünsche, und wiewohl ich meinen Onkles ihre gute Meinung zu besitzen wünsche — Ihre gute Meinung, Bruder, ganz allein — Ich wiederhol' es zu Deiner und zu meiner Schwester Beruhigung."

In diesem Augenblick kam Lise mit großem Ungestüm herein. „Sir, sagte sie zu meinem Bruder, und sah mich so hämisch an, als wenn sie meine Schwester wäre, mein Herr verlangt Sie den Augenblick in der Thür zu sprechen.

Mein Bruder gieng zu der Thür, die in meiner Schwester Zimmer führt, und: Sohn Jakob —

hört' ich es aus einem Munde donnern, dem ich die tiefste Ehrfurcht schuldig bin — „Sohn Jakob, laß die Rebellin den Augenblick zu meinem Bruder bringen — den Augenblick, sag' ich. Sie soll keine Stunde länger unter meinem Dache bleiben."

Ich zitterte. Ich glaubte zu sinken. Unwissend, was ich that oder sagte, flog ich zur Thür, und wollte sie aufreißen. Allein mein Bruder schloß sie ab, und hielt den Drücker fest. „Mein Vater — mein theurer Vater, rief ich, und sank an der Thür auf meine Kniee — Erbarmen Sie sich Ihres Kindes. Lassen Sie mich vor sich. Lassen Sie mich mich vor Ihren Füssen verantworten — Verstoßen Sie Ihre geängstete Tochter nicht so!"

Mein Onkle wischte sich die Augen. Herr Solmes schnitt noch kläglichere Gesichter, als vorher. Nur meines Bruders Felsenherz blieb unerschüttert.

„Ich will nicht aufstehn von meinen Knieen, fuhr ich fort, Sie hören mich denn! Hier an dieser Thür fleh ich darum — Lassen Sie sie die Thür der Gnade seyn. Oefnen Sie sie mir, mein ewig ehrwürdiger Vater — Ich flehe, öfnen Sie sie — Dies Eine, Einemal nur — sollte sie nachher auch auf ewig verschlossen werden!"

Man hörte inwendig an der Thüre arbeiten. Mein Bruder ließ den Drücker fahren. Die Thür

öfnete sich, und ich fiel platt auf meinen Angesicht in das andre Zimmer hinein, jedoch ohne Schaden zu nehmen — Aber jedermann war hinausgegangen, Lise ausgenommen, die vermuthlich die Thür aufgemacht hatte. Sie half mir wieder auf. Und als ich wieder auf meinen Füssen stand, und niemanden in der Stube sah, gieng ich in das andere Zimmer zurück, und warf mich wieder in eben den Stuhl, darin ich vorhin gesessen hatte — Zu meiner grossen Erleichterung flossen meine Augen über — Mein Onkle Anton, mein Bruder und Herr Solmes verließen mich, und giengen zu meinen andern Verwandten.

Was zwischen ihnen vorgegangen ist, weiß ich nicht. Aber als ich mich erträglich erholt hatte, kam mein Bruder mit einem gesetzten gebieterischen Unwillen auf der Stirne herein — „Deine Eltern befehlen Dir, Dich den Augenblick zur Abreise anzuschicken. Du darfst nicht sorgen, was Du mitnehmen wollest. Du kannst Lisen Deine Schlüssel geben — Nehme Sie sie, Lise, wenn die Eigensinnige sie bei sich hat, und bringe Sie sie ihrer Mutter. Sie wird Sorge tragen, Dir alles zu schikken, was Du brauchst — Aber keine Nacht weiter sollst Du in diesem Hause bleiben."

„Ich will niemanden meine Schlüssel geben, als meiner Mutter, und zwar in ihre eignen Hände.

Du siehst, wie zerrüttet ich bin. Es könnte mir das Leben kosten, wenn ich so schleunig weggeschleppt würde. Ich verlange Frist, bis zum Montag".

„Die wirst Du nicht erhalten. Rüste Dich also, noch vor Nacht! Und gieb Deine Schlüssel her. Gieb sie mir, Mädchen — ich will sie Deiner Mutter bringen".

„Nein, Bruder — In der That, ich will nicht".

„Und in der That, Du mußt! Wie? hast Du vielleicht etwas, das Deine Mutter nicht sehn darf"?

„Nichts, wenn ich sie begleiten darf".

„Gut, ich wills bestellen".

Er gieng.

Dorchen Hervei trat herein. „Es ist mir so leid, Liebe, daß ich es bestellen muß — Aber Ihre Mama will durchaus, daß Sie ihr alle Schlüssel schicken sollen, zu ihrem Kabinett, zu ihrer Bibliothek, und zu ihren Schränken".

„Sagen Sie meiner Mutter, daß ich sie ihr herzlich gern schicke. Sagen Sie ihr, daß ich ihr keine Bedingungen vorschreiben will. Aber wenn sie nichts findet, das ihre Mißbilligung verdient, so bitt' ich, daß man mich noch einige Tage länger

dulde — Versuchen Sie's, liebes Dorchen — das arme Mädchen schluchzte vor Jammer — versuchen Sie's mit Ihrer Vorbitte, etwas für mich auszurichten".

Sie weinte noch mehr, und sagte, es sey traurig, recht traurig, daß es so gienge.

Sie nahm die Schlüssel, und schlang ihre Arme um mich. Sie bat mich um Verzeihung, daß sie mir so was hätte sagen müssen. Sie wollte noch mehr sagen. Aber Lisens Gegenwart schreckte sie.

„Bedauren Sie mich nicht, meine Liebe. Es könnte Ihnen zum Verbrechen ausgelegt werden. Sie sehen, wer bei uns ist."

Höhnisch lächelnd sagte das dreiste Mensch: „Wenn man so ein junges Fräulein die andre bedauren sehe, so könne man nicht anders, als auch zu der jüngsten sich recht gute Hofnung machen".

Ich befahl ihr, mir aus den Augen zu gehn.

„Recht gern, Fräulein, wenn Ihre Mama mir nur nicht befohlen hätte, hier zu bleiben."

Es zeigte sich bald, warum sie blieb. Denn als Cousine Dorchen mit den Schlüsseln weggegangen war, und ich auf mein Zimmer heraufgehn wollte, sagte sie, „sie habe Befehl — zu ihrem großen Leidwesen, müßte sie sagen — mich itzt nicht hinaufgehn zu lassen".

„So ein verwegenes Geschöpf, sagt ich, soll mir das nicht wehren“.

Sie klingelte, und den Augenblick trat mein Bruder herein. Er traf mich in der Thür.

„Zurück, zurück! Fräulein! Keinen Schritt weiter!“

Ich gieng wieder hinein, warf mich in einen Stuhl am Fenster, und weinte bitterlich.

Soll ich Ihnen einen lächerlich hämischen Wortwechsel mittheilen, den ich, während die beiden mich hüteten, mit meinem Bruder hatte? Ich wills nicht thun. Es kann nichts helfen!

Ich verlangte verschiednemal auf mein Zimmer gehn zu dürfen. Aber umsonst. Das Visitiren war vermuthlich noch nicht vorbei.

Bella war eine der Visitirenden. Eine emsigere hätten sie nicht auftreiben können — Welch ein Glück, daß sie sich betrogen fanden!

Als sie nicht finden konnte, wo das listige Geschöpf seine Papiere versteckt hätte, so mußt' ich noch einen Besuch von Herrn Solmes aushalten. Meine Tante gieng vor ihm her — sehr wider ihre Neigung, wie es schien. Mein Onkle Anton begleitete sie, vermuthlich, um sie standhaft zu erhalten —

Die Wimper sinken mir — Es ist zwei Uhr früh — Ich will dem milden Wink gehorchen, und mich in meinen Kleidern niederlegen.

* * *

Ich habe nicht schlafen können. Nur eine halbe Stunde hab' ich wie im Taumel gelegen.

Meine Tante Hervei näherte sich mit großer Freundlichkeit — „O, mein liebes Kind, sagte sie, was für Unruhen machen Sie Ihren Eltern, und jedermann — Ich wundre mich über Sie".

„Ich bedaure es, Madame".

„Sie bedauren es? O warum bleiben Sie denn unbeweglich? Kommen Sie, setzen Sie sich, Liebe! Ich will mich bei Ihnen setzen." Sie nahm meine Hand.

Mein Onkle ließ Herrn Solmes an meiner andern Seite sitzen. Er selbst setzte sich grade und nahe gegen mich über — so, daß ich ziemlich in der Enge war, wie Sie sehen.

„Ihr Bruder, Kind," sagte meine Tante, „ist zu hitzig — Sein Eifer für Ihre Wohlfahrtreißt ihn zu ungestüm dahin."

„Sehr richtig," sagte mein Onkle. „Aber nichts mehr davon! Es wird uns lieb seyn, Nichte, wenn

wir gelindere Mittel bei Ihnen anschlagen sehn — obgleich auch diese längst versucht worden sind."

Ich fragte meine Tante, ob es nöthig sey, daß dieser Herr gegenwärtig sey.

„Es sey nöthig," sagte sie, „und aus Ursachen, die ich gelegentlich erfahren werde — Aber zuerst muß ich Ihnen sagen, Liebe, daß Ihre Mutter, in der Meinung, daß Ihr Bruder Ihnen zu hart begegnet habe, mir aufgetragen hat, zu versuchen, was bei einem so edeln Gemüthe, als wir das Ihrige immer gefunden haben, mit Gelindigkeit auszurichten sey."

„Nichts, nichts, Madame," muß ich nothwendig sagen, „wenn es zu Gunsten dieses Herrn seyn soll."

Sie sah meinen Onkle an, der sich in die Lippen biß — den Herrn Solmes, der seine Backen rieb. „Gutes, liebes Mädchen," sagte sie mit Kopfschütteln, „seyn Sie nur ruhig! Und sagen Sie mir, würden wir etwas bei Ihnen ausgerichtet haben, wenn wir Sie gelinder behandelt hätten, als Sie sich behandelt glauben?"

„Nichts, nichts zu dieses Herrn Vortheil. Ich muß es nothwendig sagen. Sie wissen, Madame, Sie wissen, mein Onkle, ich befliß mich immer der

Aufrichtigkeit; und einstens war ich so glücklich, ihrentwegen geschätzt zu werden."

Mein Onkle nahm Herrn Solmes bei Seite. Ich hört' ihn ihm zuflüstern. „Sie muß, sie wird dennoch die Ihrige seyn — Wir wollen sehen, wer seinen Willen haben soll, Eltern oder Kind, Onkles oder Nichte! Ich zweifle gar nicht, daß ich dies alles nicht noch einst überstanden, und über alle diese Aufzüge manchen lustigen Spas betrieben sehe."

Es verdroß mich heftig.

„Obgleich wir's nicht herausbringen können, fuhr er fort, so merken wir doch, wer ihr diesen Steifsinn in den Kopf setzt. Er ist ihr nicht natürlich, Freund. Ich würde mich auch nicht so viel um sie bekümmern, wenn ich nicht wüßte, daß dem also sey, und wenn ich nicht große Dinge für sie zu thun willens wäre."

„Ich will stündlich um Beschleunigung dies glücklichen Augenblicks beten, flüsterte Solmes eben so hörbar. In meinem Leben will ich dessen, was mir itzt so schmerzlich ist, nicht wieder gedenken!"

„Nun gut, Nichte," sagte meine Tante. „Ich muß Ihnen sagen, daß die Bereitwilligkeit, mit der Sie Ihre Schlüssel, ohn' einige Einwendungen

herauf geschickt haben, Ihnen eine Gunst verschaft hat, die Ihnen sonst nichts verschaft haben würde. Dies, und daß man nichts verdächtiges gefunden hat, wie auch Herrn Solmes Fürsprache —“

„Lassen Sie mich Herrn Solmes keine Verpflichtung haben, Madame. Ich kann sie ihm durch nichts abtragen, als durch meinen Dank, und auch durch diesen nur unter der Bedingung, daß er seinen Wünschen entsagt — Meinen Dank, Sir, suchen Sie in Anspruch zu nehmen, wofern Sie ein Herz haben, das menschlicher Gefühle fähig ist, wofern Sie für mich um mein selbst willen einige Achtung haben —. Ich bitte Sie, thun Sie es!“

„O Fräulein, rief er, glauben, glauben, glauben Sie mir, es ist unmöglich. So lange Sie einen leben, will ich hoffen. So lange meine Hoffnung von so vielen würdigen Freunden aufgemuntert wird, muß ich beharren. Ich muß sie nicht verschmähen, weil Sie mich verschmähn.“

Ich antwortete ihm blos mit einem Blick — aber voll tiefer Verachtung, und wandte mich zu meiner Tante. „Was für eine Gunst, liebste Tante, hat die Bereitwilligkeit, deren Sie erwähnen, mir denn verschaft?“

„Ihre Mutter und Herr Solmes, erwiederte sie, haben Ihnen die Erhörung Ihrer Bitte aus-

gewirkt. Sie sollen bis Montag hier bleiben, wenn Sie versprechen wollen, dann gutwillig hin zu reisen.

„Mit Freuden will ich das, wenn man mir erlaubt, mir meine Besuche selbst auszuwählen.“

„Gut Nichte,“ ich sehe, wir müssen diesen Gegenstand fahren lassen. Wenden wir uns zu einem andern, der Ihrer äussersten Aufmerksamkeit würdig ist, und der Ihnen zeigen wird, warum Herrn Solmes Gegenwart hier nothwendig war —“

„Ja,“ sagte mein Onkle, „und der Ihnen zeigen wird, was für ein Mensch ein Gewisser ist. Seyn Sie doch so gut, Herr Solmes, und lesen Sie uns den Brief vor, den Sie von Ihrem ungenannten Freunde bekommen haben.“

„Mit Vergnügen, Sir.“ Er zog eine Brieftasche hervor, und nahm einen Brief heraus — „Dieser Brief ist eine Antwort auf einen vorhergehenden, der dem Verfasser des gegenwärtigen geschrieben ward. Er ist überschrieben: An Roger Solmes, Esq. Er lautet so: Hochgeschätzter Herr —“

„Verzeihen Sie, Sir — Aber darf ich fragen, wozu dieser Brief mir vorgelesen werden soll?“

„Wozu? Um Ihnen zu zeigen, was für ein schlechter Mensch derjenige ist, an den Sie Ihr Herz

gehangen haben sollen," sagte mein Onkle mit hörbaren Geflüster.

„Hab' ich das, Sir — wie kann Herr Solmes sich denn die geringste weitere Mühe um mich geben?"

„So hören Sie doch nur, Nichte," sagte meine Tante. „Hören Sie doch nur, was Herr Solmes Ihnen hierüber vorzulesen und zu sagen hat."

„Wenn Herr Solmes erklären will, daß er durch diese Leserei nicht das geringste für sich zu gewinnen, und auszurichten meint, so mag er lesen was er will — Ist das nicht, so muß nothwendig alles, was er vorzubringen hat, einen großen Theil seines Gewichts bei mir verlieren."

„So hören Sie's doch nur lesen, Nichte," sagte meine Tante."

„Hören Sie's nur, sagte mein Onkle. Sie sind so bereit, jemandes Parthei zu nehmen —"

„Eines jeden Parthei zu nehmen, Sir, der von einem Ungenannten, und aus eigennützigen Beweggründen angeklagt wird —"

Er fieng an zu lesen — Es schien ein Register schwerer Beschuldigungen wider den armen Sünder zu seyn. Aber ich unterbrach den Vorleser, und sagte, „es wird nicht meine Schuld seyn, wenn dieser hier so gemißhandelte Mann mir nicht eben so

gleichgültig ist, wie jeder andere. Ist er's itzt nicht, welches ich weder eingestehe, noch läugne, so rührt es von den seltsamen Maasregeln her, durch die man es hat verhüten wollen — Möge man unser beiderseitiges Interesse nur nicht an einander knüpfen, so werden wir nie an einander geknüpft seyn — Erlaube man mir nur, ledig zu leben, so soll er mir eben so wenig seyn, als dieser Herr."

„Weiter — weiter — Herr Solmes, schrie mein Onkle — Fräulein Klärchen, hören Sie ihn aus!"

„Wozu, Sir? Hat Herr Solmes nicht einige Absicht hiebei? Und kann von Herrn Lovelace wohl etwas Schlimmeres gesagt werden, als ich seit einigen Monaten von ihm habe sagen hören?"

„Aber dies, und was Herr Solmes Ihnen überdies erzählen wird, liefert einen so vollständigen Beweis —"

„Also hat man den armen Mann vorhin, wie es scheint, ohne vollständigen Beweis so frei behandelt? — Ich bitte Sie, Sir, geben Sie mir keine zu gute Meinung von Herrn Lovelace. Ich könnte sie in der That bekommen, wenn ich sehe, daß sich Jemand so viele Mühe, ihn anzuklagen, giebt, der ihn weder dadurch zu bessern, noch irgend eman d, als sich selbst, dadurch zu vortheln denkt."

„Ich sehe ganz deutlich, Mädchen," sagte mein Onkle, „wie sehr, wie blindlings Sie für einen Mann ohne Grundsätze eingenommen sind."

„In der That, Liebe," sagte meine Tante, „Sie rechtfertigen unsre Besorgnisse nur mehr als zu gut. Erstaunlich! daß ein junges Mädchen von Tugend und von Ehre einen Mann von ganz entgegengesetzten Rufe schätzen kann!"

„Liebe Tante, übereilen Sie sich nicht in Ihren Schlüssen. Ich glaube keineswegs, daß Herr Lovelace so gut ist, als er seyn sollte. Wenn aber jedes Mannes Privatleben von eingenommenen, und recht eigentlich auf die Fehlerjagd ausgehenden Leuten, ausgekundschaft werden sollte, so würde schwerlich irgend jemand unangetastet bleiben. Ich liebe die Tugend bei einem Manne so sehr, als bei einem Frauenzimmer. Ich halte sie bei dem einen für eben so nöthig und verdienstlich, als bei der andern. Und mir selbst überlassen, würd' ich einen Mann mit ihr, einem König ohne sie vorziehn."

„Wenn das ist," sagte mein Onkle —

„Erlauben Sie, Sir — Aber ich wag' es, zu behaupten, daß nicht alle, die dem Tadel entgehn, darum schon unsern Beifall verdienen. Ich wag' es, zu bemerken, daß Herr Solmes vielleicht nicht

schlechterdings fehlerfrei ist. Ich habe nie von seinen Tugenden gehört — Wohl aber von einigen Lastern — Verzeihen Sie, Sir, daß ich in Ihrer Gegenwart so freimüthig rede — Denken Sie an die vortrefliche Regel vom Werfen des ersten Steins."

Er sah vor sich nieder und schwieg.

„Herr Lovelace mag Laster haben, die Sie nicht haben. Sie mögen andre haben, die er nicht hat — Ich rede gar nicht, weder um ihn zu vertheidigen, noch um Sie anzuklagen. Kein Mensch ist in allen Stücken gut, keiner in allen Stücken böse — Herr Lovelace zum Beispiel, sagt man, sey unversöhnlich, er hasse die Meinigen. Ich billige das gar nicht. Allein sie hassen ihn eben so stark. Herr Solmes hat ebenfalls seine Antipathien — sehr starke, sagt man, und wider seine eigne Verwandten — Dies ist nicht des andern Fehler. Er lebt mit den Seinigen recht gut. Vielleicht hat er eben so schlimme — schlimmere kann er nicht haben — meiner armen Meinung gemäß — Denn was muß das für ein Mensch seyn, der sein eigen Fleisch hasset?

„Sie wissen nicht, Madame"
„Sie wissen nicht, Nichte"
„Sie wissen nicht, Klärchen."
} riefen alle in einem Odem.

„Ich verlange Herrn Solmes Gründe nicht zu wissen. Es geht mich nichts an, sie zu wissen. Aber die Welt, auch die unpartheiliche Welt, beschuldigt ihn dessen. Ist sie in eines Mannes Falle rasch und partheiisch, warum nicht auch in eines andern? Dies ist alles, was ich damit sagen will — Auch verräth es unstreitig einen großen Mangel an eignem Verdienst, wenn jemand eines andern Ruf zerstöhren, und auf dessen Trümmern seinen eignen gründen will.“

Der arme Mann saß in bejammernswürdiger Verwirrung da. Alle Züge seines Angesichts waren verdreht. Weder Nase noch Mund standen in der Mitte. Er sah aus, als wenn er heulen wollte — Und wär' er für mich des geringsten Mitleids fähig gewesen, so, glaub' ich, hätt' ichs versucht, ihn zu bedauren.

Sie starrten einander alle drei an und schwiegen stille.

Meine Tante, dünkt mich, sah aus, als wenn sie sich's gern hätte merken lassen, wie sehr sie meine Anmerkungen billigte. Sie verwies mir, als sie wieder zu Worten kam, nur ganz gelinde, daß ich Herrn Solmes nicht hätte hören wollen. Er selbst schien itzt eben keine Lust mehr zu haben, sich hören zu lassen. Mein Onkle sagte: mit mir sey

nicht auszukommen! Und ich würde die beiden Männer durchaus zum Stillschweigen gebracht haben, wenn mein Bruder ihnen nicht wieder zu Hülfe gekommen wäre —

Mit zornfunkelnden Augen stürmte er herein, und sagte: „Das plappernde Ding hat Euch alle stumm gemacht, seh ich — Nur Stand gehalten, Herr Solmes! Ich habe jede Silbe gehört, die sie gesagt hat, und ich weiß kein ander Mittel, es ihr zu Hause zu bringen, als daß Sie einst, wenn sie die Ihrige ist, ihr Ihre Gewalt eben so fühlbar machen, als sie Ihnen itzt Ihren Uebermuth fühlen läßt.“

„Fi, Cousin Harlowe, sagte meine Tante — hätt' ich mir vorstellen können, daß ein Bruder dergleichen zu einem Herrn von einer Schwester sagen würde!

„Ich muß Ihnen sagen, Madame, daß Sie der Rebellin Muth machen. Sie selbst scheinen mir den Uebermuth des Geschlechts in ihr zu sehr in Schutz zu nehmen; unmöglich würde sie sonst mit ihren Spöttereien ihrem Onkle den Mund gestopft, unmöglich sich geweigert haben, von Herrn Solmes die Gefahr zu hören, in der sie vor einem Böswicht ist, vor einem Menschen, dessen Schutz sie, wie sie sich deutlich merken ließ, wider die Familie aufzufodern denkt.“

„Ich meinen Onkle den Mund gestopft? Ich sein gespottet? Wie darfst Du das sagen, Bruder? Wie ist's möglich, daß Du meinen Reden eine solche Deutung geben könnest?“

Meine Tante weinte über seinen Vorwurf — „Vetter,“ sagte sie zu ihm: „wenn das der Dank ist, den ich für meine Mühe bekomme, so bin ich fertig — Ihr Vater würde mich so nicht behandelt haben — Und ich will sagen, daß der Wink, den Sie Herrn Solmes gaben, sehr unbrüderlich war.“

„Nicht unbrüderlicher, als sein ganzes zeitheriges Betragen gegen mich, Madame — Ich sehe aus dieser Probe seines Ungestüms, wie kräftig er jedermann in seine Maaßregeln hineingezogen hat. Dürft' ich im mindesten besorgen, jemalen in Herrn Solmes Gewalt zu seyn, so würd' es mich verdrossen haben. Aber Sie sehn, mein Herr (zu Solmes) welche Begegnung man nöthig findet, um Sie zur Erreichung Ihres unedelmüthigen Zweckes zu führen. Sie sehen, wie mein Bruder für Sie wirbt“

„Ich misbillige Herrn Harlowes Heftigkeit aufs alleräußerste, Fräulein. Ich will es Ihnen nie gedenken —“

„Nur sachte, mein würdiger Herr! Ich will schon dafür sorgen, daß Sie es mir nie sollen gedenken können.“

„Nicht so heftig, Klärchen,“ sagte mein Onkle. „Vetter Jakob, Sie sind eben so sehr zu tadeln, als Ihre Schwester.“

Meine Schwester trat herein. „Bruder, Du hältst Dein Versprechen nicht. Man glaubt drinnen so gut, wie hier, daß Du zu tadeln seyst. Wäre Herrn Solmes Edelmuth und Zuneigung zu dem Mädchen nicht sowohl bekannt, so würde, was Du gesagt hast, gar nicht zu entschuldigen seyn — Mein Vater wünscht, Dich zu sprechen — und Sie, Tante — und Sie, Onkle — und Sie, Herr Solmes, wenn's Ihnen gefällig ist.“

Sie begaben sich alle ins benachbarte Zimmer.

Ich stand schweigend. Ich wußte nicht gleich, wie ich diese Dazwischenkunft meiner Schwester zu nehmen hatte. Aber sie ließ mich nicht lange in der Verlegenheit — „O Du eigensinniges Ding,“ sagte sie hämisch flüsternd, und ihr bosheitschwellendes Gesicht mir entgegen reckend — „was für Unruhe machst Du uns allen!

„Du und Dein Bruder, Bella, Ihr beide macht Euch selbst Unruhe. Keines von Euch hat nöthig, sich im geringsten um mich zu bekümmern.“

Sie stieß einige hämische Ausdrücke aus, aber noch immer leise, als wenn sie drinnen nicht gern gehört seyn wollte. Ich hielt es also fürs beste, sie zu einiger Erhebung ihrer Stimme zu reizen, wenn ich könnte! — Wenn ich könnte, sag' ich? Wer kann wohl mit einem erbitterten Gemüth nicht alles machen, was er will?

Sie vergaß sich bis zu lautern Schmähungen. Und sogleich kam Dorchen Hervei herein. „Fräulein Harlowe, man bittet um Ihre Gesellschaft."

„Gleich, Cousine Dorchen."

Sie reizte mich zu einer neuen Härtigkeit, die sie nicht ertragen konnte, und mich zu schimpfen anfieng — Dorchen kam noch einmal herein, und sagte ihr, daß man ihre Gesellschaft wünsche.

„Meine wohl nicht, Cousine Dorchen?" sagt' ich.

Das mitleidige Mädchen brach in Thränen aus, und schüttelte den Kopf.

„Geh nur voran, albernes Ding," sagte Bella, die es verdroß, mich bedauert zu sehn, geh mit Deinem hohlen Neumondgesicht — Was hast Du zu heulen? Willst Du Dein spitziges Gesicht noch spizziger aussehn machen?"

Ich glaube, daß man ihr drinnen Verweise machte. Denn ich hörte sie sagen, das Mensch

sey so beleidigend; es sey nicht auszuhalten gewesen.

Nach einer kleinen Weile kam Herr Solmes wieder herein, um sich bei mir zu beurlauben — voll Krazfüße und Komplimente — Aber zu wohl unterrichtet und aufgemuntert, als daß er mir hätte Hofnung machen sollen, von seiner Bewerbung abzustehn. Er bat mich, ihm die Härtigkeiten nicht zuzuschreiben, von denen er, leider! ein Zeuge seyn müssen. Er flehte um mein Mitleiden, wie er es nannte.

Er sagte: man mache ihm noch immer Hofnung; und so sehr auch ich ihn abzuschrecken suche, so müsse er doch standhaft bleiben, so lang ich noch ledig wäre — Er redete von Emsigkeiten, von Beeiferungen, dergleichen man nie gehört haben sollte.

Ich erklärte ihm mit möglichster Stärke, was er zu gewarten habe.

Dennoch wollt' er beharren. So lange ich noch keinem andern gehöre, müsse er hoffen.

„Wie? auch dann noch, wenn ich Ihnen erkläre, wie ich denn hiemit thue, daß mein Herz schon vergeben ist? — Möge mein Bruder daraus machen, was er wolle!"

Er kenne meine Grundsätze, und verehre mich ihrentwegen ohne Maaßen. Er zweifle nicht, daß er nicht fähig seyn solle, mich glücklich zu machen; und er sey überzeugt, daß es mir nicht am Willen fehlen werde, es zu seyn.

Ich versicherte ihn, daß es ihm gar nichts helfen würde, wenn ich zu meinem Onkle geschleppt würde. Ich wolle ihn nimmer sehn, und keine Zeile von ihm annehmen; auch kein Wort zu seinem Vortheil hören, wer derjenige auch sey, der seiner gegen mich erwähnen wolle.

Dies wäre sehr grausam, meinte er. Er müsse elend seyn, wenn ich mein Wort hielte. Aber er zweifle nicht, daß ich durch meinen Vater und meine Onkles nicht sollte bewogen werden können, meinen Sinn zu ändern.

„Nimmer, nimmer, verlassen Sie sich darauf.“

Es wäre des Geduldens und Versuchens werth.

„Auf meine Unkosten? Auf Kosten aller meiner Glückseligkeit, Sir?“

Er hoffte, ich würde mich noch bewegen lassen, einst anders zu denken.

Er wollte sich über seine Glücksumstände, seine Ehestiftungen, seine Zuneigung verbreiten — Ich unterbrach ihn — Er betheuerte, daß nie ein

Mann ein Frauenzimmer so aufrichtig geliebt habe, als er mich.

„Als Sie, Sir? Als Sie mich, ein Mädchen, das Sie versichern muß, daß nie ein junges Kind einen Mann mit herzlicherm Widerwillen hat ansehen können, als ich Sie ansehn muß? Wie ist's möglich, daß solche Erklärungen ihres Zweckes bei Ihnen verfehlen?“

„Theuerste Fräulein, was kann ich sagen — Auf meinen Knieen fleh ich Sie.“

Und der scheusliche Mensch plumpte auf seine Kniee nieder.

„Lassen Sie mich nicht vergebens knieen, Madame. Lassen Sie mich nicht so verschmäht werden“ — Und nie hab' ich die Traurigkeit in einer ekelhaftern Gestalt gesehen, als in dieses Unholds Zügen.

„Ich habe auch gekniet, Herr Solmes. Oft und viel hab' ich gekniet. Und ich will wieder knieen — Selbst vor Ihnen will ich knieen, wenn knieen so etwas Verdienstliches ist, wofern Sie das Maaß von meines Bruders Grausamkeit nicht gegen mich vollenden wollen.“

„Wenn Lebenslängliche Unterwürfigkeit, wenn Ehrerbietung bis zum Anbeten — O Fräulein,

Sie flehen um Barmherzigkeit, und gewähren selbst keine —"

„Soll ich grausam gegen mich selbst seyn, um Ihnen Barmherzigkeit zu beweisen? — Nehmen Sie mein Gut, Sir, von ganzem Herzen nehmen Sie es, da Sie ein solcher Günstling der Meinigen sind — Nur lassen Sie mich mir selbst! — Die Barmherzigkeit, um die Sie flehen, erweisen Sie andern!"

„Wenn Sie hiemit auf meine Verwandten zielen, Madame — Ohngeachtet ihrer Unwürdigkeit soll doch alles geschehn, was Sie mir vorschreiben werden."

„Wer? Ich, Sir, ich sollte Regungen in Ihnen aufrühren, die Ihnen nicht natürlich sind? Ich sollte Ihrer Verwandten Glückseligkeit durch Verscherzung meiner eignen erkaufen? Was ich von Ihnen verlange, ist Mitleid mit mir, ist, daß Sie sich der Gewalt, die Sie über die Meinigen zu haben scheinen, zu meinem Vortheil bedienen. Sagen Sie ihnen, Sie sähen, daß ich meine Abneigung gegen Sie nicht überwinden könnte. Sagen Sie, wenn Sie ein verständiger Mann sind, daß Sie Ihre eigne Glückseligkeit zu hoch schätzen, um sie gegen eine so entschloßne Abneigung aufs Spiel zu setzen. Sagen Sie Ihnen, daß ich Ihrer An-

erbietungen unwürdig sey; und daß Sie, aus Mitleid für sich selbst sowohl, als für mich, von einer so ganz hofnungslosen Bewerbung abstehen wollen."

„Ich will's darauf wagen," sagte der Unmensch, und stand auf — blaß vor Wuth — Seine holen Augen sprühten Feuer — seine Unterlippe zukte — Und er zeigte, daß er ein Mann seyn könne — „Ihr Haß, Fräulein, soll mir kein Einwurf seyn. Und ich zweifle nicht, daß ich es nicht in wenigen Tagen in meiner Gewalt haben werde, Ihnen zu zeigen —"

„Sie in Ihrer Gewalt, mir zu zeigen?" — Er zog sich noch gut genug heraus — „Ihnen zu zeigen, daß ich mehr Edelmuth besitze, als Sie, so edel Sie auch gegen andre seyn sollen, mir bezeigen."

Des Menschen Gesicht paßte zu seinem Zorn — Es schien zu dieser Leidenschaft geschaffen.

In diesem Augenblick kam mein Bruder herein — „Schwester, Schwester, Schwester, zischte er zwischen seinen geschlossenen Zähnen hervor, die Amazonenrolle, die Du da zu spielen übernommen hast, steht Dir ausnehmend gut — Es ist jedoch nur eine kurze — Tyrannin Deiner Seits, wehklagst Du über Tyrannei bei andern — Aber lassen Sie sie, lassen Sie sie, Herr Solmes, Ihre Zeit ist kurz —

Sie sollen sie bald genug gebändigt und gedemüthigt sehn — Wie wird es der zahmen kleinen Närrin so artig lassen, wenn sie nun von den Vorwürfen ihres Gewissens geängstigt, Sie bettelt —“ in winselndem Tone sprach der unnatürliche Bruder es aus — „zu vergessen und zu vergeben.“

Suse rief ihn heraus. Er sagte noch etwas, und floh mit glühendem Gesicht davon.

Ich setzte mich itzt auf diesen, itzt auf jenen Stuhl, äußerst erschrocken und zerstört über diese Mishandlung.

Solmes versuchte, sich zu entschuldigen. Er bedauerte meines Bruders Ungestüm.

„Verlassen, verlassen Sie mich, Sir,“ sprach ich, mich fächelnd — „oder ich werde umsinken.“ Ich glaubte wirklich, ich würd' es.

Meine sichtbare Beängstigung vermehrte des Menschen Dreistigkeit. Er empfahl sich meiner Gewogenheit aufs zuversichtlichste. Er ergrif sogar meine zitternde sträubende Hand, und preßte sie an seinen verhaßten Mund.

Ich entriß mich ihm mit hohem Unwillen. Bückend und krümmend verließ der Elende mich, höchst zufrieden mit sich selbst, wie mich dünkte, und erfreut über die Verwirrung, in der er mich verließ.

Mich dünkt, ich sah ihn vor mir, wie er tölpisch und schwerfällig rückwärts schreitet, bis ein Stoß an der Kante der offnen Thür' ihn erinnerte mir seinen willkommnen Rücken zuzuwenden.

Als er weg war, kündigte mir Lise an, daß ich Erlaubniß habe, mich auf mein Zimmer zu begeben; ich solle mich wohl bedenken, denn meine Zeit wäre kurz. Sie glaubte jedoch, ich würde bis Sonnabends bleiben dürfen.

Sie sagt mir, mein Bruder und meine Schwester seyen wegen ihrer Heftigkeit gegen mich zwar getadelt worden; da sie aber ihren Bericht abgestattet, und Onkle Anton den seinigen, so wären alle mehr denn jemalen für Herrn Solmes eingenommen worden.

Der Nichtswürdige selbst, sagte sie, behaupte, verliebter denn jemalen in mich, zu seyn — Die Unterredung zwischen uns beiden habe ihn mehr ergözt, als abgeschreckt. Er habe sich über die Grazie, womit ich seinen Tisch schmücken werde, in Entzückungen verloren — und was des Zeuges mehr war, er mochte es nun gesagt, oder sie mocht' es ersonnen haben.

„Izt, Fräulein," fuhr die freche Dirne fort, „ists die höchste Zeit für Sie, sich zu geben. Izt können Sie mit Herrn Solmes noch machen, was Sie wollen. Hernach, fürcht' ich, möcht' es zu

spät seyn, und wenn ich Herr Solmes wäre, ich versichre Sie, Sie sollten mich nicht umsonst so schabernacken — Fräulein, Fräulein, welche Dame wollte wohl einen liederlichen Kavalier lieb haben, wenn sie von einem so ehrbaren, als Herr Solmes ist, lieb gehabt würden."

Sie war im Begrif, das Zimmer zu verlassen, allein der Strom ihrer Beredsamkeit war noch nicht vertrocknet — „Sie können von grausam guten Glück sagen, Fräulein, daß Sie Ihre Schreiberein so listig versteckt haben. Sie können sich leicht vorstellen, daß ich's weiß, daß Sie fast nichts anders thun, als schreiben. Und da Sie es für mich verstecken wollen, so glaub' ich eben nicht nöthig zu haben, es zu verschweigen. Aber ich mag nicht gern Uebel ärger machen. Ich mag viel lieber, wenn die Leute einander vertragen. Frieden stiften, das hab' ich vor mein Leben gern. Und wenn ich Ihnen so abgünstig wäre, wie Sie wohl meinen, gewiß und wahrhaftig, Sie wären lange nicht mehr hier. Ich will gar nicht dicke damit thun, Fräulein — Aber wahr ist's, je eher alles mit Ihnen vorbei kömmt, je besser für Sie. Und je besser für mich — und für alle Menschen — das versichr' ich — Aber eins will ich Ihnen noch sagen. Feder und Dinte werden nicht lange mehr Ihre bleiben, keinen Augenblick länger, so bald

Sie weg sollen, das können Sie glauben, Fräulein. Und wenn Sie nun diesen Zeitvertreib nicht mehr haben, so wird man sehen, was so ein geschäftiges Gemüth, als das Ihrige ist, anfangen wird.“

Dieser Wink beunruhigte mich so sehr, daß ich auf der Stelle Feder, Dinte und Papier an verschiednen Orten, unter andern auch in der Efeulaube verstecken werde, wenn ich dort einen sichern Platz finden kann. Und im äußersten Nothfall hab' ich noch meine Reißfedern, eine schwarze und eine rothe, und wenn ich kein Papier mehr habhaft werden kann, so will ich meine Bilder nehmen.

Aber welch ein Glück war es, daß ich meine Papiere in Sicherheit gebracht habe! Sie haben aufs emsigste danach gesucht — Alle meine Sachen liegen aufs verworrenste durch einander. Und Sie wissen, wie pünktlich ich alles in Ordnung halte, so, daß ich ein Stück Band oder Spitzen im Dunkeln zu finden weiß — Auch meine Bücher sind in der größten Unordnung. Sie scheinen hinter, und zum Theil in ihnen, zugesehn zu haben — Meine Kleidungen sind nicht wenig zerknüttelt. Kein Ort ist ihnen entwischt — Ihnen verdank' ichs, Liebe, daß ihre Erwartung getäuscht ward.

Die Feder fällt mir aus der Hand, so müde bin ich. Ich nehme sie noch einmal wieder, um Ihnen zu sagen, daß ich Zeitlebens seyn werde

Ihre verbundenste und
ergebenste
Clarissa Harlowe.

Vier und dreißigster Brief.

Mitwochs eilf Uhr den 5ten April.

Feder und Dinte sind mir schon genommen — alles wenigstens, was sie davon finden konnten. Ich muß mich itzt meines versteckten Vorraths bedienen, und Ihnen schreiben — wann, und wie ich kann.

Vor einer Stunde ohngefähr, hab' ich meinen langen Brief an Sie, an seinen Ort gelegt, wie auch einen ganz kleinen Zettel an Herrn Lovelace, damit seine Ungeduld ihn nicht zu einer Uebereilung verleiten möge. In höchstens vier Zeilen melde ich ihm, daß die Unterredung vorüber sey, und daß ich hoffe, meine standhafte Weigerung werde Herrn Solmes von weiteren Zudringlichkeiten zurück schrecken.

Ich war so erschöpft von den Beschwerden des gestrigen Tages, und von meinem späten Aufsitzen,

daß ich heute Morgen länger, denn gewöhnlich gelegen habe, und Ihnen also meinen Brief nicht eher habe hinbringen können. Ich hoffe jedoch, daß Sie ihn noch zeitig genug erhalten werden, um mir diese Nacht oder morgen früh in einigen, auch noch so wenigen Zeilen, melden zu können, ob ich mich zu Ihrer Frau Mutter Güte verlassen könne, oder nicht. Ich muß dieses sobald als möglich wissen, denn sie sind entschlossen, mich spätstens nächsten Sonnabend wegzubringen, und vielleicht schon morgen.

Itzt will ich Ihnen erzählen, wie es mit der Wegnahme von Feder und Dinte hergegangen ist, und was vor dieser Gewaltthätigkeit geschah; alles so kurz, als möglich —

Meine Tante, die, so wie Herr Solmes und meine beiden Onkles, hier zu wohnen scheint, kam zu mir herauf, und sagte: Sie hätte gewünscht, daß ich angehört hätte, was Herr Solmes mir von Herrn Lovelace zu sagen wüßte — Blos um mich zu überführen, was für ein schlechter Mann er sey, und was für ein elender Gatte er werden müsse. Ich möchte so viel davon glauben, als ich wollte. Ich möchte soviel davon abziehn, als ich Herrn Solmes Eigennutzes wegen, davon abziehn zu müssen, glaubte. Immer würd' es mir doch nützlich seyn, es zu wissen, wär' es auch nur darum, daß ich

Herrn Lovelace, wegen einiger mich selbst betreffender Dinge, zur Rede stellen könnte.

Was er von mir sagen könnte, antwortet' ich, sey mir alles gleich; ich sey überzeugt, es könne nicht zu meinem Nachtheil seyn; ich habe ihm nie Ursache gegeben, mir die Unbesonnenheit zuzuschreiben, der die Meinigen mich so ungütig gegen ihn beschuldigten.

Sie sagte, er gebe sich einen gewaltigen Schwung, wegen seiner Familie, und er rede so verächtlich von der unsrigen, als wenn eine Verbindung mit uns unter ihm wäre.

Ich erwiederte, wenn er das thäte, so wär' er wirklich ein sehr unwürdiger Mann; unsre Familie sey so gut wie die seinige, abgerechnet, daß wir nicht mit dem hohen Adel in Verwandschaft ständen. Ueberhaupt sey ich der Meinung, daß Rang und Hoheit, demjenigen, der sie nicht so zu schmücken wisse, wie er von ihnen geschmückt würde, mehr zum Schimpf, als zur Ehre gereichten. Meines Bruders abgeschmackter Stolz, der ihn überall sagen lasse, er wolle nicht anders, als in eins der Geschlechter des Königreichs hinein heirathen, sey ein wahrer Vorwurf für das unsrige. Und wenn Herr Lovelace wirklich eines so armseligen Stolzes fähig wäre, um eines so zufälligen Vortheils willen uns

zu schmähen, und sich zu erheben, so würd' ich eben so verächtlich von seinem Verstande denken, als jedermann sonst von seinen Grundsätzen dächte.

Sie betheuerte, daß er sich solche Freiheiten erlaubt hätte. Sie wolle mir Beweise davon geben, die mich erstaunen würden.

Ich antwortete, wenn es noch so gewiß wäre, daß er sich dergleichen erlaubt hätte, so müßte man doch immer den Haß der Unsrigen gegen ihn mit in Anschlag bringen, und sich erkundigen, ob er zu dergleichen Außfällen nicht auf einige Art gereizt worden sey. Einige der Unsrigen setzten auf ihre Reichthümer einen so großen Werth, daß sie jeden andern Vortheil dagegen verachteten, vielleicht hätten sie, um seine Familie herabzusetzen, einmal ihre eignen Ansprüche auf Rang und Geburt vergessen, und ihn dadurch zu ähnlicher Verachtung herausgefodert — „Ueberhaupt, Madame, sagt' ich, müssen wir nicht eingestehen, daß der Groll an unsrer Seite eben so tief gewurzelt ist, als an der seinigen? Kann er etwas Nachtheiligeres von uns sagen, als wir von ihm? — Und was jene so oft wiederholte Voraussetzung anbelangt, daß er gewiß einen schlimmen Ehmann abgeben werde, sollt' es ihm wohl möglich seyn, seine Frau übler zu behandeln, als ich itzt behandelt werde, vornämlich von meinem Bruder und meiner Schwester?“

„Ach, Nichte, ach Liebe! Wie stark hat jener schlechte Mann Sie für sich eingenommen!“

„Vielleicht nicht, Madame. Aber wahrlich, wenn Eltern wünschten, daß ihre Kinder in diesen Angelegenheiten ihrer Meinung wären, so sollten sie sich hüten, Dinge zu sagen, welche diese Ehren und Gewissen halber nöthigen, des verabscheuten und gemißhandelten Mannes Parthei zu nehmen. Jedoch, wozu dies alles. Hab' ich mich nicht erboten, ihm zu entsagen? Wozu erwähnt man seiner denn gegen mich? Wozu verlangt man denn, daß ich irgend etwas von ihm hören möge?“

„Ei, Liebe, es kann ja doch nicht schaden, wenn Sie Herrn Solmes erzählen hören, was Herr Lovelace von Ihnen gesagt hat. So streng Sie Herrn Solmes auch behandelt haben, so sehr wünscht er doch, Sie wieder zu sprechen. Er flehet Sie, ihn über diesen Punkt zu hören?“

„Wenn es mir wirklich frommet, ihn zu hören —“

„Es frommt, es frommt Ihnen in der That,“ unterbrach meine Tante mich eifrigst.

„Hat, was er von mir gesagt hat, Sie, Madame, von Herrn Lovelaces Niederträchtigkeit überzeugt?“

„Allerdings, Nichte — Es hat mich überzeugt, daß Sie ihn deshalb verabscheuen müssen.“

„Nun, liebste Tante, so haben Sie die Güte, und lassen mich es aus Ihrem Munde hören. Aus Ihrem Munde wird es doppelt Gewicht bei mir haben — Sagen Sie, was hat der Mensch von mir sagen dürfen?“

Meine Tante war in Verwirrung.

„Gut, Kind,“ sagte sie endlich, „ich sehe, wie fest sie an dem Manne hangen. Es thut mir leid, Nichte! Aber ich versichre Sie, es wird Ihnen nichts helfen. Sie müssen Frau Solmes werden, und das binnen sehr wenig Tagen.“

„Wenn Einwilligung des Herzens und Bejahung mit dem Munde zu einer Heirath nothwendig sind, so weiß ich, daß ich an Herrn Solmes nie verheirathet werden kann, noch will. Und was werden die Meinigen nicht zu verantworten haben, wenn sie meine Hand mit Gewalt in die seinige zwingen, und sie darin festhalten, bis die Zeremonie vorüber ist — während ich vielleicht sinnlos, und ohne Bewußtseyn in ihren Armen liege!“

„Was für ein romantisches Gemählde von einer gezwungnen Trauung Sie da machen, Fräulein! Gewisse Leute würden sagen, Sie hätten Ihre eigne Halsstarrigkeit sehr beredt geschildert.“

„Mein Bruder und meine Schwester vermuthlich? — Sie, beste Tante, weiß ich, unterscheiden Halsstarrigkeit und Abneigung.“

„Vorgebliche Abneigung mag ursprünglich von Halsstarrigkeit herrühren, meine Liebe.“

„Ich kenne mein Herz, Madame. Ich wünschte, Sie kennten es.“

„Nun denn, sprechen Sie Herrn Solmes doch noch einmal, Nichte. Es wird Ihnen nützlich seyn. Er wird mehr für Sie ausrichten, als Sie sich vorstellen.“

„Warum soll ich ihn sprechen, Madame — Mag der Mann denn so gern von mir hören, wie herzlich ich ihn verabscheue? Ist er so begierig, die Meinigen immer mehr wider mich aufzubringen? — O mein listiger, ehrgeiziger Bruder!“

„Ach, Liebe!“ — mit einem mitleidigen Blick, als ob Sie den Sinn meiner Ausrufung erriethe — muß denn das nothwendig die Folge seyn?“

„Ganz gewiß, Madame, wenn sie jede wiederholte Erklärung, wie lebhaft ich Herr Solmes als Ehmann verabscheue, als Beleidigung aufnehmen wollen.“

„Herr Solmes ist zu bedauren. Er betet Sie an. Er schmachtet, Sie wieder zu sehn. Er liebt Sie nur noch heftiger, seit Sie ihn gestern so grausam behandelt haben. Er verliert sich Ihrentwegen in Entzückungen —“

Der Unhold, dacht' ich. Er in Entzückungen!

„Wie nichtswürdig und wie grausam muß derjenige seyn, der an einer Angst, die er selbst hervorbringt, sich weiden kann! Aber ich sehe, ich seh es, Madame, wie ein Wild werd' ich aufgejagt, um meinem Bruder, meiner Schwester, und diesem Solmes das Vergnügen einer Hezze zu machen. Sie lüstern alle nach Grausamkeiten. Ich sollte den Menschen sprechen — ich den Unerweichlichen? — In der That ich will nicht — Ich will nicht, wenn ichs irgend vermeiden kann."

„Was doch Ihr lebhafter Wiz Herrn Solmes Bewunderung für Sie für eine Deutung giebt! So heftig Sie gestern auch waren, und so verächtlich Sie ihn auch begegneten, so verehrt er Sie doch eben wegen der Strenge, die ihm so viele Leiden macht. Er ist nicht so unedelmüthig, wie Sie meinen. Er hat kein unfühlbares Herz. Ach, meine Liebe, sprechen Sie ihn doch noch einmal, hören Sie, was er Ihnen zu sagen hat. Ich bitte Sie darum, und Ihre Eltern erwarten es von Ihnen."

„Wie kann ich darein willigen, ihn zu sprechen, beste Tante, da die gestrige Unterredung von Ihnen sowohl, als von jedem andern, als eine Aufmunterung ausgelegt ward, da ich selbst erklärte, daß eine zweite Einwilligung, ihn zu sprechen, so ausgelegt werden sollte, und da ich entschlossen bin, ihn nimmer, nimmer aufzumuntern."

„Ueber mich hätten Sie Ihre Anmerkungen sparen können, Fräulein — Ich sehe wohl, ich verdiene weder Ihren, noch Ihrer Verwandten Dank.“

Und fort flog sie.

„Beste, liebste Tante,“ rief ich, und folgte ihr bis zur Thür.

Aber sie wollte mich nicht weiter hören. Ihr Aufbruch war so schleunig, daß irgend ein niederträchtiger Horcher kaum Zeit hatte, sich zurück zu ziehn; ich sahe noch seinen Fuß von der obersten Treppenstufe weg schlüpfen.

Kaum hatt' ich mich von diesem Angriffe erholt, als Lise herein trat — „Fräulein,“ sagte sie, „man wünscht, Sie unten in Ihrem Besuchzimmer zu sprechen.“

„Wer denn, Lise?

„Was weiß ichs, Fräulein? — Vielleicht Ihr Bruder! vielleicht Ihre Schwester! Das weiß ich, daß sie nicht wieder zu Ihnen in Ihr Zimmer hinauf kommen wollten.“

„Ist Herr Solmes fort, Lise?“

„Ich glaube, er ist es, Fräulein — Soll man ihm vielleicht nachschicken?“ sagte das dreiste Mensch.

Ich gieng hinunter. Und zu wem hätt' ich gerufen werden sollen, als zu meinem Bruder und zu Herrn Solmes? Letzterer duckte sich hinter der Thür, so, daß ich ihn nicht sahe, bis mein Bruder mich mit spottender Höflichkeit bei der Hand ins Zimmer geführt hatte. Itzt erblickt' ich ihn, und erschrack, als wenn ich ein Gespenst gesehn hätte."

„Du sollt Dich setzen, Klärchen."

„Und was dann, Bruder?"

„„Und alsdann sollst Du aufhören, hämisch auszusehn, und hören, was Herr Solmes Dir zu sagen hat."

Neue Hetze, dacht' ich!

„Fräulein," sagte Herr Solmes eiligst, als wenn er die Gelegenheit zum Reden zu verscherzen fürchtete, und wahrlich eine neue hätt' er nimmer finden sollen — „Herr Lovelace ist ein erklärter Feind des Ehestandes, und hat Absichten auf Ihre Ehre, falls Sie jemalen —"

„„Niederträchtiger Vermailliger," sagt' ich heftig, und entriß meinem Bruder meine Hand, die er übermüthigerweise Herrn Solmes hinreichte — „Die hat er nicht. Er darf sie nicht haben. Sie aber haben sie — wofern Zwang einer freien Seele zur Schmach gereicht."

„Spinne!“ sagte mein Bruder — „doch geh noch nicht! Bleib noch bei uns, Liebchen“ — Er hielt mich.

Ich sträubte, von ihm los zu kommen. „Wie kannst Du Dich unterstehn, Bruder, mich wider meinen Willen zu halten?“

„Du sollt nicht gehn, Du Trotzige“ — Er schlang seine unbrüderlichen Arme um mich.

„So laß denn Herrn Solmes gehn, Bruder! Was hältst Du mich so? — Um sein selbst willen soll er nicht sehn, wenn ich es verhüten kann, wie barbarisch Du Deine Schwester behandelst.“

Ich rang so heftig, von ihm loszukommen, daß er gezwungen war, meine Hand fahren zu lassen — „Geh denn, Furie,“ sprach er — „Wie stark der Eigensinn ist — Keine Möglichkeit, sie zu halten.“

Zitternd, athemlos, flog ich auf mein Zimmer, und verriegelte mich.

Es dauerte keine Viertelstunde, als Lise herauf kam. Sie klopfte an, und verlangte, halb athemlos, herein gelassen zu werden. Ich öfnete ihr.

„Gott sey uns gnädig,“ sagte sie — lief hastig im Zimmer auf und ab, und fächerte sich mit ihrem Schnupftuch — „Welch ein Lärm! Welch ein Spektakel! Solche zornige Herrschaften! — Solch ein

eigensinniges junges Fräulein! — Solch ein demüthiger Liebhaber! — So erboßte Onkles — Solche — Du mein himmlischer Vater! welch ein Haus ist dies — das geht holter polter! heister peister! — Und warum dies alles? Blos weil ein junges Fräulein gute Tage haben kann, und nicht will — Blos, weil ein junges Fräulein einen Mann haben, und den andern nicht haben will — Welch ein Rundar ist das hier, wo alles so stille, so duhse zu seyn pflegte!"

Ich ließ sie toben. Ich saß so ruhig als möglich, und wartete, wie ihr Selbstgespräch — enden würde.

Endlich wandte sie sich zu mir. „Ich muß thun, wie mir befohlen wird. Ich kann mir nicht helfen — Nehmen Sie mirs nicht übel, Fräulein; aber ich muß Ihre Feder und Dinte herunterbringen, und das diesen Augenblick."

„Wer befiehlt das?"

„Ihr Vater und Mutter."

„Wie kann ich das wissen."

Sie machte Miene, in mein Kabinet brechen zu wollen. Ich kam ihr zuvor — „Unterstehe Dich!" sagt' ich.

Itzt trat Cousine Dorchen herein — „Fräulein, Fräulein," sagte das arme weinende gutherzige

Mädchen in gebrochnen Tönen, „Sie müssen — wahrlich Sie müssen — Lisen oder mir — Ihre Feder und Dinte geben.“

„Muß ich, mein holdes Dorchen? — Wohlan, so will ichs Ihnen geben — Nicht diesem dreisten Geschöpfe“ — Ich gab ihr mein Schreibezeug.

„Es thut mir leid, Fräulein, sehr leid, daß ich es bestellen muß. Aber Ihr Vater will Sie nicht länger im Hause leiden. Er ist entschlossen, daß Sie morgen, oder spätestens Sonnabends, weggebracht werden sollen. Und darum wird Ihnen Feder und Dinte weggenommen, daß Sie Niemanden Nachricht davon geben können.“

Jammernd gieng das liebe Mädchen hinunter, und nahm mein Schreibzeug mit allem Zubehör, und noch einen Bündel Spuhlen mit, den sie bei ihrer letzten großen Durchsuchung gefunden hatten, und mir ausdrücklich abfodern ließen. Da ich ein halb Dutzend Rabenspuhlen an verschiedenen Orten versteckt hatte, so hatt' ich aus diesem Bündel keine herausgenommen. Und das war mein Glück, glaub' ich, denn ich zweifle gar nicht, daß sie sie nicht gezählt haben sollten.

Lise fuhr fort zu schwatzen. Sie erzählte mir, meine Mutter sey itzt eben so aufgebracht wider mich, wie jeder andrer — Mein Schicksal sey beschlos-

sen — Mein heftiges Betragen habe jeden abgeschreckt, sich meiner anzunehmen — Herr Solmes selbst habe sich in die Lippen gebissen, und etwas in seinen Bart gemurmelt — Er scheine mehr im Kopf zu haben, als heraus gewollt habe.

Dennoch, äußerte sie, habe der Grausame mich mit Vergnügen gesehn — Troz meines Unwillens, hab' er mich mit Entzücken gesehn, und wünsche, mich bald wieder sehn zu können — Ist der Mensch nicht ein Kannibal, Liebe?

— Die Dirne fuhr fort. Mein Onkle Harlowe habe gesagt, er gebe mich itzt auf — Er bedaure Herrn Solmes — Er hoffe jedoch, er werd' es mich nicht entgelten lassen — Mein Onkle Anton sey der Meinung gewesen, es sey recht und billig, wenn ich dafür büsse — und was sie anbeträfe — Hier gab die naseweise Dirne ihre eigne Stimme, so gut, als wenn sie zur Familie gehörte. Sie können leicht denken, zu wessen Gunsten.

Da ich kein ander Mittel habe, zu erfahren, was unten gesprochen und beschlossen wird, so ertrag ich ihre Unverschämtheiten zu Zeiten geduldiger, als ich sonst thun würde. Und wirklich scheint sie immer mit im Rath meines Bruders und meiner Schwester zu seyn.

Fräulein Hervei kam wieder herauf, und verlangte ein kleines Dintenfläschchen, das sie in meinem Kabinet gesehn hatten.

Ich gab es ohne Bedenken.

Wenn sie glauben, daß ich keine Mittel weiter zu schreiben habe, so mögen sie mich vielleicht länger hier bleiben lassen, als sie sonst thun würden.

Dies ist itzt meine Lage, meine beste Freundin.

All mein Zutrauen, alle meine Hofnung beruht itzt auf Ihrer Mutter Gütigkeit. Verliehr' ich diese, so weiß ich nicht, was ich thun möchte — Denn wer kann wissen, was kommen wird!

Clarissa Harlowe.

Fünf und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Mittwochs, vier Uhr Nachmittags.

Itzt hab' ich meinen eben geschlossenen Brief, und auch diejenigen von Lovelacens Briefen, die ich Ihnen noch nicht geschickt habe, an ihren Ort gebracht. Mein langer Brief liegt noch da — Sie werden also beide zusammen erhalten.

Ich möchte wünschen, daß Sie ihn schon hätten! Allein Ihr Diener kann nicht immer Muße haben. Ich werde fortfahren, die Papiere hinzulegen, sobald ich sie voll geschrieben habe. Denn ich darf itzt dergleichen nicht um mich haben, und wenn ich schreibe, werd' ich mich einschließen müssen, um nicht überrascht zu werden, itzt, da sie glauben, daß ich weder Feder noch Dinte habe.

Von dem immer emsigen Lovelace hab' ich schon wieder einen Brief vorgefunden. Sein Inhalt bestätigt mir, was ich schon so oft bemerkt habe, daß er nämlich alles erfahre, was in unserm Hause vorgeht. Und das beinah eben so schnell, als es geschieht. Denn dieser Brief muß geschrieben seyn, ehe er mein Billet empfangen hat, und hingelegt, nachdem er dieses weggenommen hatte. Und dennoch wünscht er mir Glück darin, daß ich mich gegen meinen Onkle, und gegen Herrn Solmes zu behaupten gewußt habe. So nennt er es.

Er versichert mich jedoch, daß sie entschloßner denn jemalen seyn.

„Er vermeldet mir die Empfehlungen seiner Fa„milie. Er sagt, daß sie von Verlangen brennen, „mich unter sich zu sehn. Dringend nöthigt er mich, „dies Haus zu verlassen, so lang es noch in meiner „Gewalt sey. Und abermal bittet er mich, zu er-

„lauben, daß seines Onkles Kutsche an der Ecke der „bewußten Holzkoppel auf mich warten dürfe.“

„Ganz, wie ich's wünschte, sollte die Ehestif„tung aufgesetzt werden. Lord M. und Lady Sa„rah sollten sich für seine Ehre und Gerechtigkeit ver„bürgen. Sollt' es mir aber nicht belieben, mich „zu einer von diesen Damen zu begeben, oder ihn „schon so schnell, als er wünsche, und hoffe, zum „glücklichsten aller Männer zu machen, so möcht' „ich mich vor der Hand auf mein eignes Gut bege„ben, und bis zu meines Vetters Morden Ankunft „Lord M. zu meinem Beschützer annehmen. Zum „Besitz meiner Wohnung woll' er mir ohne Mühe „verhelfen. Sobald ich es verlangte, sollten seine „Anverwandtinnen mir darinnen aufwarten. Frau „Norton und Fräulein Howe würden ohne Zweifel „auch bewogen werden können, mir eine Zeitlang „Gesellschaft zu leisten. Wär' ich einmal darinnen, „so fiele aller Vorwand zu einem Rechtsstreit weg. „Er selbst, wenn ich es so haben wolle, wolle sich gar „nicht als mein Freier sehen lassen, wolle mir nichts „von Heirathen sagen, bis alles still und ruhig „wäre — bis jede Maasregel zur Wiederaussöh„nung mit den Meinigen versucht worden sey; bis „mein Vetter käme; bis dieser selbst die aufgesetzten „Ehestiftungen gebilliget habe; und bis ich unum-

„stößliche Beweise, seines guten Betragens in Hän„den habe.“

„In Ansehung des Schimpflichen, das ein „Frauenzimmer von meinem Karakter darinnen fin„den möchte, daß es eines Vaters Haus verließe, „bemerkt er, und wie ich fürchte, nur allzu wahr: „daß die Begegnung, die mir wiederführe, in jeder„manns Munde sey, daß die Stimme des Publick „jedoch auf meiner Seite sey, daß meine Freunde „selbst erwarten, daß ich mir diese Gerechtigkeit, „wie er es nennt, verschaffen werde. Warum soll„ten sie mich sonst so ängstlich einsperren? Er be„hauptet, daß die Mishandlung, die ich so lang er„litten hab', und die Unabhängigkeit, zu der ich ein „Recht habe, jenen Schritt hinreichend rechtferti„gen werde, indem ich meiner Eltern Haus ja blos „verließe, um dasjenige zu beziehn; oder falls dies „nicht sofort geschähe, doch in keiner andern Ab„sicht, als um es in Besitz zu nehmen. Alle Be„Beschimpfung, die ich erleiden könne, habe ich be„reits von den Meinigen erlitten. Seine, und sei„ner Familien Besorgniß für meine Ehre, werde „der meinigen gleichen, wenn er jemalen so glück„lich seyn werde, mich die Seinige zu nennen. Und „er unterstehe sich, zu behaupten, daß keine Familie „den Verlust der meinigen besser zu ersetzen im

„Stande sey, als die seinige, in was für einem „Licht ich mir auch ihren oder seinen Schutz gefallen „lassen möchte.“

„Er wiederholt, daß er sich auf alle Fälle mei„ner Reise zu meinem Onkle widersetzen werde, denn „er sey überzeugt, daß ich auf immer für ihn ver„loren sey, wenn ich dies Haus einmal betreten „habe. Er erzählt mir: Mein Bruder, meine „Schwester und Herr Solmes seyen Willens, mich „dort zu empfangen. Meine Eltern würden sich „mir nicht nähern, bis die Trauung vorüber sey; „dann würden sie erscheinen, blos um mich mit mei„nem verhaßten Gatten auszusöhnen, und mir die „Verbindlichkeiten einzuschärfen, zu denen ich nun „durch einen doppelten Grund verpflichtet sey.“

Meine Beste, wie gedrängt werd' ich! wie getrieben von der einen Seite, und wie gelockt von der andern! Diese letzte Vorstellung ist nur gar zu wahrscheinlich — Alle ihre Schritte scheinen dahin abzuzielen. Und beinahe haben sie mir es ja selbst schon erklärt.

„Er gesteht, er habe bereits seine Maasregeln „dieser Absicht gemäß, genommen — Allein um „meinet — nicht um ihrent willen, wie ich leicht „erachten könne — sey er so abgeneigt, es zum „Aeußersten kommen zu lassen, daß er die Meini-

„gen durch eine dritte ganz unverdächtige Person,
„gleichsam als von ohngefähr, von seinen Entschlies-
„sungen benachrichtigen lassen, im Fall sie auf ihren
„Plan, mich zu meinem Onkle zu bringen, bestün-
„den. Er hoffe, die Furcht, Unheil angerichtet zu
„sehn, werde sie bewegen, ihre Maasregeln zu än-
„dern. Geschähe dies nicht, so hab' er sich selbst
„freilich durch jene Nachricht nur desto größerer Ge-
„fahr ausgesetzt, indem leicht zu erachten sey, daß
„sie auf den Fall gedopelt wider ihn auf ihrer Hut
„seyn würden."

Was für ein gefährlicher Waghals ist dieser Mann!

„Er bittet noch um einige Zeilen Antwort auf
„diesen Brief, entweder diesen Abend oder heute
„Morgen. Erhalte er diese nicht, so werde er aus
„dem, was er von der festen Entschlossenheit der
„Meinigen wisse, nothwendig schließen müssen, daß
„ich noch enger eingesperrt sey, und seine Maasre-
„geln dem gemäß nehmen."

Aus diesem Auszug sowohl, als aus dem vori-
gen Briefe — denn beide reden eine Sprache —
werden Sie sehn, wie äußerst dreist meine mißliche
Lage ihn in seinen Erklärungen, Vorschlägen, und
sogar in seinen Drohungen gemacht hat, die ich
sonst wahrlich nicht von ihm annehmen würde.

Itzt werd' ich mich schleunig zu etwas entschliessen müssen, oder es wird nicht mehr in meiner Macht seyn, mir zu helfen.

Nun ich daran denke, will ich Ihnen seinen Brief einschließen, (und hätte meinen Auszug also sparen können) Damit Sie seine Vorschläge und Bemerkungen desto besser beurtheilen — und daß er nicht in fremde Hände fallen möge. Den Inhalt kann ich nicht vergessen, obgleich ich noch nicht weiß, was ich darauf antworten soll.

Der Gedanke, mich in die Arme seiner Familie zu werfen, ist mir unerträglich — Doch ich will seine Vorschläge nicht eher untersuchen, bis ich etwas von Ihnen höre. Ihrer Mutter Güte ist die einzige annehmliche Hofnung, die mir noch übrig bleibt. Ihr Schutz wird mir ehrenvoller seyn, als jeder andrer. Von ihr werd' ich immer bereit seyn, zu meines Vaters Hause zurück zu kehren — denn der Riß würde dann nicht unheilbar seyn, wie, wenn ich zu seiner Familie flöhe — Umzukehren, ich wiederhol' es, sobald man mir die Freiheit zugesteht, Nein zu sagen — Unabhängigkeit verlang' ich nicht (dies, dächt' ich, könnte Ihrer Mutter Bedenklichkeiten mindern) — obgleich ich ein Recht habe, in Besitz meines großväterlichen Guths gesetzt zu werden, sobald ich es verlange — eben

das Recht, was mein Bruder in Absicht seiner schottischen Güter hat, und das ihm kein Mensch streitig macht — Gott verhüte, daß ich mich jemalen einer vernünftigen Einschränkung von meines Vaters wegen, überhoben glauben sollte, was für Recht meines Großvaters Wille mir auch gegeben haben mag! Er, der liebe Mann, hinterließ mir sein Eigenthum, als eine Belohnung meiner Kindesliebe, nicht, um mich über dieselbe hinaus zu setzen, wie man mir mit Recht zu verstehen gab; und dieser Gedanke macht mich noch besorgter, um die Absicht dieses schätzbaren Vermächtnisses zu erfüllen — O daß die Meinigen mein Herz nur kennten! daß sie nur so davon urtheilten, wie sie davon zu urtheilen pflegten! Denn wahrlich! es ist noch dasselbe, wofern es mich nicht täuscht, wenn gleich das ihrige nicht mehr dasselbe ist.

Wollte Ihre Mutter Ihnen nur erlauben, mir eine Kutsche oder Schäse an den Ort zu senden, wo Herr Lovelace mit seines Onkles Wagen meiner warten will, so würd' ich — gereizt, geschreckt, beängstigt, wie ich werde — mich keinen Augenblick bedenken, was ich thun sollte — Bringen Sie mich, wohin Sie wollen — in eine Strohhütte, in eine Dachkammer, wohin Sie wollen. Verkleiden Sie mich in eine Dienstmagd — geben Sie mich für die Schwester irgend einer Dienst-

magd aus — Kann ich nur Herrn Solmes einer Seits, und der Schmach, zu einer Familie, die mit der meinigen in offenbarer Feindschaft steht, zu fliehn, andrer Seits entrinnen, so werd' ich mich gewissermaßen glücklich schätzen — Sollte Ihre gütige Mutter mir dieses abschlagen, wohin, zu wem kann ich dann wohl flüchten? — Liebste Anne, rathen Sie Ihrer bedrängten Freundin!

* * *

Hier brach ich ab. Ich war so mißmüthig, daß ich mich meinen eignen Betrachtungen nicht zu überlassen wagte. Ich gieng daher in den Garten, um mit dem Anblick der Natur meine Seele zu beruhigen. Kaum war ich den lambertschen Nußbaumgang einmal hinab gegangen, so kam Lise her gelaufen — „Fräulein, Fräulein, Ihr Papa ist hier — Ihr Onkle Anton — mein junger Herr — mein junges Fräulein — Sie wollen einen Gang im Garten machen, und Ihr Papa schickt mich her, um zu sehen, wo Sie sind, damit sie Sie nicht treffen mögen."

Ich bog in einen Seitengang, und barg mich hinter der Epheulaube, als ich meine Schwester erscheinen sah. Hier versteckt' ich mich, bis alle vorüber waren.

Meiner Mutter scheint nicht wohl zu seyn. Meine arme Mutter hütet das Zimmer. Sollte sie schlimmer werden, so wird die Besorgniß, daß mein vermeintlicher Ungehorsam ihr zu nahe gegangen, mein Unglück noch vermehren.

Sie können sich nicht vorstellen, wie das Herz mir hinter der Hecke schlug — als ich mich meinem Vater so nahe sah. Ich freute mich, ihn im Vorübergehn durch das Laub zu sehn. Aber ich zitterte in allen meinen Gliedern, als ich ihn diese Worte sagen hörte: Dir Sohn Jakob und Dir Bella, und Dir mein Bruder überlaß' ich die ganze Sache. Ohne Zweifel war von mir die Rede. Und doch, warum erschüttert' es mich so! War ich doch schon seit geraumer Zeit der Grausamkeit meines Bruders und meiner Schwester ausgeliefert worden!

* * *

Durch Susen, die mir gelegentlich auf der Treppe begegnete — keins vom Gesinde, meine Kerkermeisterin ausgenommen, wagt' es, mir freiwillig in den Weg zu treten — hab' ich, während mein Vater im Garten war meiner Mutter mich empfehlen, und mich nach ihrem Befinden erkundigen lassen. Die Antwort war so kränkend, daß

meine Erkundigung mir leid ward, obgleich nicht meine Besorgniß für meiner Mutter Gesundheit. „Sag' ihr, sie soll sich nicht um Leiden bekümmern, die sie selbst verursacht. Ich verlange ihre Komplimente nicht."

Hart, sehr hart, meine Theure! Gewiß, es war sehr hart!

* * *

Ich habe das Vergnügen zu erfahren, daß meine Mutter schon besser ist. Ein kolikartiger Zufall, der ihr zu Zeiten zustößt! Man hofft, er sey vorüber. Gott geb' es! Alles Unglück, was in diesem Hause vorfällt, wird mir zugeschrieben.

Die gute Nachricht ward mir mit einem mir sehr unbehaglichen Anhange hinterbracht. Lise sagte, sie habe Befehl, mir anzukündigen, daß meine Gartenspatziergänge und Hühnerhofbesuche verdächtig wären, und daß man mir beide verbieten würde, falls ich bis Sonnabends oder Montags bliebe.

Sie sagen das vielleicht nur, um mich mit desto wenigerem Widerwillen zu meinem Onkle bringen zu können.

Wenn ich über diese Ankündigung und über meine Feder und Dinte wehklagen würde, so hatte mei-

ne Mutter sie geheißen, mir zu sagen — das Lesen werde mir itzt dienlicher seyn, als das Schreiben. Jenes könne mich lehren, was meine Pflicht sey. Dieses diene nur meinen Willen zu steifen — Auch sey es rathsamer, daß ich mich mit der Nadel beschaftige, als so viel herumwandere, die Witterung möchte beschaffen seyn, wie sie wollte.

Wofern ich mich also nicht schnell zu etwas entschließe, so werd' ich es weder in meiner Macht haben, dem gefürchteten Uebel auszuweichen, noch mit Ihnen weiter zu korrespondiren.

Mittwoch Nacht.

Unten ist alles in Aufruhr. Lise kömmt und geht wie eine Kundschafterin. Etwas ist in Arbeit, sey es auch, was es wolle. Ich bin im Ernst herzlich schwach an Leib sowohl als Seele. In Wahrheit mir wird ganz übel!

Ich will hinuntergehn, obschon es beynahe dunkel ist, unter dem Vorwande, frische Luft und ein wenig Erholung zu schöpfen! Robin, hoff' ich, wird meine beiden vorigen Briefe itzt abgeholt haben, und itzt will ich gegenwärtigen mit Herrn Lovelacens Briefe hinlegen, wenn ich kann, aus Furcht vor einer zweyten Nachsuchung.

Ich weiß nicht, was ich thun soll — Alles ist so seltsam geschäftig — Ich höre die Thüren zu-

schlagen. Ich höre aus einem Zimmer in das andere laufen — Hastig wie es scheint — Alle Augenblick stürmt Lise zu mir herauf — ungestüm — starrend — mit unglückweissagenden Mienen. Das leztemal ward sie von Susen eiligst heruntergerufen, und verließ mich mit doppelter Gefährlichkeit in Blicken und Gebehrden — dennoch ist hinter dem allen vielleicht nichts, das meiner Besorgnisse werth wäre.

Hier kömmt das Mensch schon wieder, mit seinen tiefgeholten gezwungenen Seufzern und seinem scheußlichen Geschwätze.

* * *

Das freche Geschöpf hat noch finstrere Winke fallen lassen. Aber sie will sich nicht erklären. Wer weiß, sagt sie, ob dieser saubre Handel nicht noch am Ende auf Mord und Todtschlag hinausläuft. Ich werde meine Widersetzlichkeit noch wohl bereuen müssen, so lang ich lebe. Eltern werden sich ihre Kinder doch von unverschämten Freiern nicht abpromptiren lassen, und es sey nicht billig, daß sie es thäten. Es möchte mir zu Hause gebracht werden, wenn ich es am wenigsten erwarte.

So schwatzt die Unverschämte. Vielleicht hat sie von der Warnung gehört, die Lovelace ihnen ins geheim durch seinen doppelzüngigen Zwischen-

träger, wie ich vermuthe, hat geben lassen, um zu verhüten, daß ich nicht zu meinem Onkle gebracht werde.

Ist dem also, so wird er sie noch mehr erbittern — und wer wird es ihnen verdenken können? — Ach meine Beste! Gleich einer Feder im Sturm werd' ich umhergetrieben, wohin der Rasche, der Selbstsüchtige, und der Starrsinnige mich haben wollen — Unheil zu verhüten, ließ ich mich in diesen unglücklichen Briefwechsel ein. Dennoch nimmt dieser rasche Mann Maaßregeln, eh er mich, die ich in den Ausgang dieser Streitigkeit so sehr beeinträchtigt bin, zu Rathe ziehen kann, und so find' ich mich auf beiden Seiten, von seinem Ungestüm, und von der Gewaltthätigkeit der Meinigen gefährdet.

Ach Liebe! Was ist irdische Weisheit anders als der Gipfel der Thorheit? — Ich, die Geringste, wenigstens die Jüngste von meines Vaters Familie, wagt' es, mich zwischen so unbändigen Gemüthern in den Riß zu werfen — wagt' es, die Absichten der Vorsehung zu durchkreuzen, die vielleicht einen durch den andern zu züchtigen willens war — Welche Anmaßung! Welcher Uebermuth! — In der That, Beste, ich fürchte, daß ich mich für ein zu wichtiges Geschöpf gehalten habe — Auf alle Fälle ists gut, in Trübsalen in sich selbst hinein zu schaun, und sich zu fürchten.

So spät es ist, so will ich dennoch versuchen, Gegenwärtiges mit dem Einschluß hinunter zu bringen. Werd' ich daran gehindert, so will ich gelegentlich das Weitere hinzufügen. Mittlerweile glauben Sie, daß ich immer bin

Ihre

dankbare und gefühlvolle

Clarissa Harlowe.

Drunten mit einer Bleifeder auf dem Umschlage geschrieben: Meine beiden vorigen Briefe sind noch nicht abgeholt. Ich erstaune darüber — Ich will hoffen, daß Sie wohl sind — und daß zwischen Ihnen und Ihrer Mutter nichts Ungrades vorgefallen ist.

Sechs und dreißigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Donnerstags Morgens den 9ten April.

Ich habe Ihre drei Briefe. Kein Mensch kann ungeduldiger, keiner in einer quälendern Ungewißheit gewesen seyn, als ich war, um den Erfolg der Unterredung zwischen Ihnen und Solmes zu erfahren.

Es gebührt mir, meiner theuren Freundin in ihrer itzigen mißlichen Lage von allem, was den ge-

ringsten Schein von Versäumniß oder Vernachläßigung meinerseits haben mag, Rechenschaft abzulegen — In Hofnung irgend etwas vorzufinden, schickt' ich Robin früh morgens weg. Er schwärmte bis zehn Uhr vergebens in der Gegend herum — Itzt ritt er weg. Meine Mutter hatte ihm einen Brief an Herrn Hunts gegeben, den er noch vor drei Uhr, die einzige Zeit, wo dieser Herr zu Hause zu treffen ist, bestellen, und eine Antwort zurückbringen sollte. Herrn Hunts Wohnung, wie Sie wissen, liegt weit von Harloweburg. Robin kam noch grade zu rechter Zeit an, konnte aber nicht ehe zurückkommen, als da es schon zu spät war, ihn wieder hinzuschicken. Ich befahl ihm daher blos, sich heute früh vor Tage auf den Weg zu machen, und im Fall er etwas fände, auf Leben und Tod zu reiten, um es mir zu bringen.

Ich lag allein. Meine Ungeduld verursachte mir eine ziemlich unruhige Nacht, und diese machte, daß ich heute Morgen länger, als gewöhnlich, lag. Eben als ich aufgestanden war, trat Christiane herein, und brachte mir Ihre drei Briefe von Robin. Ich hatte mich noch nicht halb angezogen. Ich schlupfte geschwind in mein Puderhemd, und fuhr nicht ehe fort, mich anzuziehen, bis ich Ihre drei Briefe, so lang sie auch waren, durchgelesen hatte. Und dennoch hielt ich nicht selten inne, um mich

über die teuflischen Leute, mit denen Sie zu thun haben, ein wenig auszutoben.

Wie mein Herz ihnen allzusammen widersteht! Wie armselig sie Sie mit der erzwungnen Unterredung zu Solmes Vortheil zu fangen arbeiteten! Ich bin sehr, sehr böse über Ihre Tante Hervei — So feige sein eignes Urtheil aufzugeben! Noch mehr, so ein thätiges Werkzeug in fremden Händen zu werden! — Der wahre Lauf der Welt! Und so ähnlich meiner Mutter! Diese hat nächst ihrem eignen Kinde kein lebendiges Wesen so lieb, als Sie — Und doch! — Wer wollte sich in fremder Leute Sachen mengen, Annchen!

Fremde Leute! — Wie haß' ich diese armseligen Worte, wenn von Freundschaft die Rede ist, und von Freundschaftsdiensten, die dem bedrängten Freunde so wichtig, und einem selbst so wenig nachtheilig seyn können!

Ich freue mich jedoch über Ihren Muth. Ich hatt' ihn Ihnen nicht zugetraut. Auch die Ihrigen, seh' ich offenbar, hatten ihn Ihnen nicht zugetraut. Vielleicht würden Sie ihn auch nicht bewiesen haben, wenn Solmes Kinderstube Sie nicht so aufgebracht hätte — Mich wundert's nicht, daß der Elende Sie nur noch lieber deshalb haben soll! Welch eine Ehre würd' es für ihn seyn, eine solche

Frau zu haben! Hat er Sie, so wird er sich schon für seine itzigen Unbehaglichkeiten zu entschädigen wissen. Sie haben Recht. Er ist ein Kannibal. Dennoch tadl' ich ihn wegen seiner Beharrlichkeit nicht so sehr, als diejenigen von den Ihrigen, denen Sie Ehrerbietung schuldig sind, um die ihrige.

Wie gesagt, es ist gut, daß ich nicht wie Sie gereizt werde! Ich möchte vielleicht längst Ihrer Cousine Dorchen Rath gefolgt seyn — Doch diese Saite wag' ich nicht zu berühren — Ich werde das gute Mädchen wegen ihrer Zärtlichkeit gegen Sie immer lieb behalten.

Was ich zu Lovelacen sagen soll, weiß ich nicht. Auch nicht, was ich von seinen Versprechungen und seinen Vorschlägen denken soll. Es ist gewiß, daß Sie von seiner ganzen Familie höchlich verehrt werden. Die Damen sind Frauenzimmer von unsträflichem Ruf. Auch Lord M. ist ein Mann von Ehre, in sofern Männer und Peers das zu seyn pflegen. Wären Sie es nicht, so wüßt' ich schon, wozu ich rathen sollte — Aber nun sind Sie es — Sie, von der man so viel erwartet — Sie ein so scheinendes Licht — Und Sie sollten Ihres Vaters Haus verlassen und sich in den Schutz der zwar ehrenvollen Familie eines Mannes werfen, dessen Person, Talente, Erklärungen, und Ansprüche so schim-

mernd sind, daß man Sie aufs wärmste für ihn wird eingenommen glauben! — Lieber, dünkt mich, möcht' ich Ihnen rathen, sich ins geheim nach London zu begeben, und weder ihn, noch sonst jemand, mich ausgenommen, den Ort Ihres Aufenthalts wissen zu lassen, bis Ihr Vetter Morden käme.

Zu Ihrem Onkle müssen Sie nicht reisen, wenn Sie es irgend verhüten können. Auch Herrn Solmes müssen Sie nicht haben — Das ist ausgemacht! Nicht nur wegen seiner Unwürdigkeit in jeder Rücksicht, sondern auch wegen Ihres eingestandnen Widerwillens gegen ihn, den jeder kennt, und von dem jeder spricht — so gut als von dem Vorzuge, den Sie dem andern geben. Um Ihrer Ehre willen daher sowohl, als um Unheil zu verhüten, müssen Sie entweder einzeln leben, oder Lovelacen nehmen.

Entschließen Sie sich, nach London zu gehn, so lassen Sie michs wissen! Ich hoffe, wir werden dann noch Zeit haben, über die Art Sie weg und dahin zu bringen, und Ihnen dort schickliche Zimmer zu verschaffen, noch weitere Abrede zu treffen.

Um diese Zeit zu gewinnen, müssen Sie ein wenig heucheln, und sich zu einem verstellten Nachgeben herablassen; kein Mensch wird es Ihnen in Ih-

rer Lage verdenken, wenn Sie von Ihrer ruhmwürdigen Pünktlichkeit einige Ausnahmen machen.

Aus dem, was ich Ihnen geschrieben habe, können Sie leicht errathen, daß es mir mit meiner Mutter nicht hat glücken wollen.

Ich bin äußerst gekränkt und unmuthig. Wir sind ziemlich hart darüber an einander gewesen. Aber außer jenem armseligen Stunde, daß wir uns nicht in anderer Leute Sachen mischen müßten, behauptet sie auch noch, daß es Ihre Schuldigkeit ist, nachzugeben. Sie sagt, sie sey immer der Meinung gewesen, daß Töchter in dem großen Artikel der Ehe ihren Eltern blindlings gehorchen müßten. Sie selbst hätte das gethan, da sie meinen Vater geheirathet habe, als welcher anfangs mehr die Wahl ihrer Eltern, denn ihre eigne gewesen sey.

So denkt sie, ihren Hickmann in die Arme ihrer Anne, und eine Clarissa in die Arme eines Solmes hineinzuvernünfteln.

Ich zweifle gar nicht, daß nicht meine Mutter beständig ihrem Grundsatz gemäß gehandelt haben sollte — Sie sagt es ja selber — Ich habe auch noch einen Grund es zu glauben. Und ich will ihn Ihnen geben, wenn es sich gleich für mich nicht sonderlich schicken sollte. Es ist der, daß meine Mutter eben nicht so glücklich mit meinem Vater

lebte, als man von Leuten vermuthen sollte, die bei ihrer Heirath einander der ganzen übrigen Welt vorzogen.

Irgend Jemand soll wegen dieser doppelseitigen Politik meiner Mutter nicht besser bei mir fahren, ich versichere Sie. Ihn und seine Bewerbungen meinen ihre Grundsätze eigentlich. Ist's da nicht billig, daß er für das Herzeleid büße, das ich bei Vereitelung eines Plans empfinde, an den ich mein ganzes Herz gehangen hatte?

Denken Sie nach, meine Beste, ob ich Ihnen nicht auf einige Art dienen kann. Billigen Sie es, so betheure ich Ihnen, ich will heimlich mit Ihnen davon gehn und mit Ihnen leben und sterben. Ueberlegen Sie es. Nutzen Sie meinen Wink, und befehlen Sie!

Eine kleine Unterbrechung — Mit ihrem Frühstück! Was ist Frühstück gegen den Gegenstand, der mich beschäftiget?

* * *

London, hör' ich, ist auf der ganzen weiten Welt der beste Ort zum Verstecken. Ich habe nichts geschrieben, als was ich auf den ersten Wink auszuführen willens bin. Wir Frauenzimmer machen nicht blos gern fahrende Ritter. Wir werden es

zu Zeiten gern selber. Doch der Vorschlag, den ich Ihnen mache, ist nichts weniger, denn abentheuerlich. Er ist nichts weiter, als die Ausübung der Pflicht, die mir obliegt, meine theure und ehrwürdige Freundin, die unter unverdienten Drangsalen seufzet, zu retten und zu trösten. Und Sie, Beste, werden Ihre Anne adeln, wenn Sie ihr erlauben wollen, die Gefährtin Ihrer Trübsale zu seyn.

Ich versichre Sie, meine Liebe, wir werden nicht zwei Monate mit einander in der Stadt seyn, ohne daß alle Schwierigkeiten überstanden seyn — und zwar, ohne daß wir irgend einer männlichen Seele für einen etwanigen Schutz verhaftet seyn dürfen.

Ich wiederhole, was ich schon oft gesagt habe. Ihre Dränger würden ihre eigennützigen Plane wider Sie nicht so weit getrieben haben, wenn sie sich nicht auf die Nachgiebigkeit Ihres Charakters verlassen hätten — Nun aber, da sie einmal so weit gegangen sind, da sie gar das erbauliche Wort Vateransehn mit ins Spiel gebracht haben — schelten Sie mich, soviel Sie wollen — nun wissen weder Er noch sie, wie sie zurücktreten sollen.

Wenn sie wissen, daß sie Sie nicht mehr abreichen können, und daß ich bei Ihnen bin, so werden sie die verhaßten Hörner einziehn.

Noch immer dünkt mich jedoch, daß Sie von dem ersten Augenblick, da man Sie miszuhandeln anfieng, an Ihren Vetter Morden hätten schreiben müssen.

Mich verlangt zu hören, ob sie es noch wagen wollen, Sie zum Onkle Anton zu schleppen. Ich erinnere mich, was Lord M's verabschiedeter Beamter von Herrn Lovelacen erzählte, daß er nämlich sechs bis sieben Kameraden habe, die ärger denn er seyn, und daß die ganze Gegend sich freue, wenn sie weg wären. Er soll itzt grade eine solche Bande um sich haben. Und verlassen Sie sich darauf, Er wird Sie nicht in Frieden zu Ihrem Onkle bringen lassen — Und wessen müssen Sie werden, wenn es ihm gelingt, Sie ihnen abzujagen?

Ich zittre für Sie, wenn ich an die möglichen Folgen eines solchen Kampfes denke. Lovelace hat einigen von ihnen Rache gelobt. Dies vermehrt meinen Kummer, daß meine Mutter Ihnen nicht den Schutz bewilligen will, den ich so sicher Ihnen zu verschaffen rechnete.

Sie will ohne mich nicht frühstücken. Ein Zwist hat zuweilen sein Gutes. Aber zu viel Liebe, dünkt mich, ist eben so schlimm, als zu wenig.

* * *

So eben haben wir einen neuen Straus mit einander gehabt. Auf Ehre, sie ist außerordentlich — wie soll ich sagen — unüberredsam — Mit diesem gelinden Worte mag sie für diesmal davon kommen.

Wie hieß er doch noch, der alte Grieche, der zu sagen pflegte: Er regiere Athen; sein Weib ihn, und sein Sohn sein Weib!

An meiner Mutter lag es nicht (Ich schreibe an Sie, wie Sie wissen,) wenn sie meinen seligen Vater nicht regierte — Aber ich bin nur eine Tochter — Dennoch hätt' ich nicht geglaubt, daß ich so ganz ohnmächtig wäre, einen Punkt, der mir am Herzen läge, durchzusetzen, als ich's itzo finde.

Leben Sie wohl, Liebe! — Es werden bessere Zeiten kommen — Und das ziemlich bald. Die überspannte Saite kann nicht lange halten. Sie muß springen oder nachgeben — Auf jeden Fall aber ist die Gewißheit der Ungewißheit vorzuziehn.

Noch ein Wort!

Auf mein Gewissen, mich dünkt, Sie haben nur zwischen zwei Auswegen zu wählen — Entweder müssen Sie drein willigen, ins geheim mit mir nach London zu gehn; und in dem Fall will ich an eben den Ort ein Fuhrwerk besorgen, an welchen

Lovelace das seinige bringen will, oder Sie müssen sich in den Schutz des Lord M. und der Damen seiner Familie begeben.

Einen haben Sie freilich noch — den nämlich, wenn Sie durchaus wider Solmes entschlossen sind, grades weges zu Lovelacen zu fliehn, und ihn zu heirathen.

Welchen dieser drei Ausweege Sie nun auch wählen mögen, so wird Ihr Herz sowohl, als die Welt Ihnen doch immer das Zeugniß geben müssen, daß Sie durchweg dem Grundsatz treu geblieben sind, ein kleineres Uebel zu wählen, um einem größeren auszuweichen.

Leben Sie wohl, und der Himmel leite Sie zum Besten! So betet

Ihre

Anna Howe.

Sieben und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Donnerstags den 6ten April.

Meine theuerste Anna!

Ich danke Ihnen für die zärtliche Aufmerksamkeit, mit der Sie mir das diesmalige spätere Abholen

meiner Briefe erklären, und mehr noch für den gütigen Schutz, den Sie mir so gern verschafft hätten, wenn es Ihnen möglich gewesen wäre.

Dieser gütige Schutz war freilich mein Wunsch. Allein nur Ihre Liebe vermochte den Wunsch in mir zu regen; und nur meine Verzweiflung an jedem andern Auswege vermochte ihn zu nähren — Keine vernünftige Hofnung — Denn freilich, warum sollte man um fremder Leute willen sich Verdruß zuziehn?

Mein Trost ist, wie ich schon öfter gesagt habe, daß ich nicht durch meine Unbesonnenheit oder Thorheit in meine mißliche Lage gekommen bin. Wär' ich dies, so würd' ich's nicht wagen, mein Haupt empor zu heben, noch Sie, noch sonst jemand um Schutz oder Beistand anzusprechen — Dennoch, meine liebe Freundin, müssen wir nicht böse werden, wenn jemand für uns und unsre Freunde das nicht thun will, was er glaubt nicht thun zu dürfen, und was zu thun und zu lassen ihm gänzlich frei steht. Am allerwenigsten sind Sie, meine Beste, berechtigt, mit einer so klugen Mutter unzufrieden zu seyn, weil sie nicht so warmen Antheil an mir nimmt, als Sie es gern sähen. Wenn meine eigne Tante mich aufgeben kann, und zwar wider ihres Herzens Meinung, wie ich wohl behaupten darf; wenn selbst meine Eltern und meine Onkles, die

mich vor Zeiten so zärtlich liebten, sich itzt so strenge gegen mich betragen — kann ich, können Sie dann wohl erwarten, daß Ihre Mutter den Meinigen zum Troz mich schützen sollte?

In der That, meine theure Liebe — Erlauben Sie mir einmal sehr ernsthaft zu seyn — ich fürchte, ich bin auserseh'n, es sey nun zu meiner oder meiner Familie, oder unsrer Beider Züchtigung, ein sehr unglückliches Geschöpf zu werden — ein ausgezeichnet unglückliches! Denn sehn Sie nicht, wie unwiderstehlich die Wogen der Trübsale über mich zusammenschlagen?

Wir sind alle samt und sonders bis auf die wenigen letzten Wochen zu glücklich gewesen. Keine Querstriche, keine Widerwärtigkeiten, als diejenigen, die der Uebermuth unsers Wohlstandes uns zuzog! Umringt von schnell erworbenen, täglich wachsenden Schätzen, schienen wir zu glauben, daß die Streiche des Verhängnisses uns nicht erreichen könnten. Ich war der Stolz der Meinigen, blähte mich in ihrem Stolz, und pries mich in meiner Tugend. Wer weiß, was die Gerechtigkeit des Himmels über uns verhängt hat, um uns zu lehren, daß wir dem Schicksal nicht entronnen sind, und daß wir unsre Zuversicht auf etwas Bleibenderes gründen müssen, als unser Eigendünkel uns bisher erlaubte.

Die Andachtbesuche, mit denen der gute Dr. Lewen mich bisweilen beehrte, und die Grundsätze, die meine fromme Norton, durch ihre eigne sowohl als ihres ehemaligen Vaters Erfahrung gelehrt, so frühzeitig in meine knospende Seele prägte, müßten sehr wenig bei mir gefruchtet haben, wenn ich in einer so seltsamen Lage, wie die meinige ist, nicht zum Nachdenken kommen, und in mich selbst hineinschauen könnte. — Seltsame Lage, sag' ich. Denn sehn Sie nicht, Beste, daß wir alle, wie durch einen unwiderstehlichen Zug eines widrigen Verhängnisses, gleichsam fortgerissen werden? Und haben wir es doch nicht alles uns selbst zu verdanken? Scheint nicht alles darauf berechnet zu seyn, uns durch uns selbst zu strafen? Sehn unsre Eltern nicht die hofnungsvollen Kinder, von denen sie eine Ewigkeit irdischen Glücks in ihrer weitzweigigen Familie erwarteten, itzt, da sie grade aufgewachsen sind, um diese bisher fernen Hofnungen zu erfüllen, Antliz gegen Antliz wenden, und alle ihre süssen Erwartungen in dem Augenblick, wo sie ihrer Verwirklichung entgegen sehn, mit der Wurzel heraus reißen?

Ihre parteiliche Liebe wird mich freilich von vorsätzlichen und Haupt-vergehungen freisprechen — Aber ach! meine Theure, meine Trübsale haben

mich genug gedemüthigt, um mein lüsternes Auge in mich selbst zu wenden, um in mich selbst mich hineinschauen zu lassen! Und was hab' ich dort entdeckt? Ach, Beste, mehr geheime Eitelkeit, mehr verhüllten Stolz, als ich meinem unbeobachtenden Herzen zugetraut hätte.

Soll ich ausgesondert werden, um meine eigne und meines Hauses Strafe zu seyn — ich, die ich noch so neulich der Stolz desselben war, so bitten Sie für mich, meine Theure, daß ich nicht ganz mir selbst überlassen werde; daß ich meinen Karakter nur so weit behaupte, daß niemand mich mit Recht muthwilliger und überlegter Fehler beschuldigen könne. Alles übrige sey dem Willen der Vorsehung heimgestellt! Wie sie mich leitet, will ich geduldig und ohne Murren folgen — Ewig werd' ich nicht leben! — Möge nur der Sonnenuntergang meiner Tage geruhig seyn!

Jedoch ich will Sie, meine theuerste Freundin, nicht mit langen Betrachtungen dieser Art erdrükken. Ich will sie alle in mich selbst verschließen. Mein Geist hat Raum für sie — Meine Drangsale sind zu scharf, um lange zu dauren. Die Krise naht sich. Sie heissen mich bessere Zeiten hoffen — Und hoffen will ich!

* * *

Dennoch kann ich zu Zeiten nicht anders als ungeduldig seyn, mich so gemishandelt, und meinen guten Namen so gesunken und herabgewürdigt zu sehn, daß, wenn auch meine Zukunft glücklich wäre, ich mich doch schämen würde, das Haupt empor zu heben, und den Leuten ins Gesicht zu sehen. Alles auf Anstiften eines selbstsüchtigen Bruders und einer neidischen Schwester!

Doch stille! Was murre ich? — Sind grade dies nicht Eingebungen jenes geheimen Stolzes, den ich eben tadelte? Schon wieder so ungeduldig? Und erst eben so gelassen und so ergeben? Ach wie schwer, wie äußerst schwer ist es, ein erbittertes Gemüth zu beherrschen — zumal im Augenblick der Versuchung — O mein grausamer Bruder — Doch schon wieder regt es sich! Ich will die Feder niederlegen, die ich so wenig zu regieren vermag! Ich will versuchen, mich einer Ungeduld zu bemeistern, welche, wofern meine Trübsale mir zur Besserung zugeschickt werden, mich nur zu noch strafbarern Irrthümern verleiten möchte!

* * *

Ich kehre zu einem Stoffe zurück, dem ich nicht zehn Minuten hinter einander entrinnen kann!

Diesmal fodern mich die drei Auswege auf, die Sie mir im Schlusse Ihres letzten Briefes vorlegen.

Der erste, daß ich nach London fliehen soll, und daß Sie mich dahin begleiten wollen, hat mir ordentlich bange gemacht — Meine Beste, Sie sind so glücklich. Sie haben eine so gütige Mutter. Gewiß es kann Ihr Ernst nicht seyn, was Sie mir vorschlagen. Welch eine Nichtswürdige müßt' ich seyn, wenn ich einem Vorschlage, wie dieser ist, nur einen Augenblick Gehör geben wollte — Ich die Veranlassung seyn, um einer Mutter vielleicht verkürztes Leben bis auf den letzten Augenblick unglücklich zu machen! — Ich Sie adeln, meine liebste Freundin! Sie, die ein solches Wagestück von so auffallender Unbesonnenheit und von so versteckten Beweggründen, gesetzt auch, daß sie entschuldigt werden könnten, auf immer erniedrigen würde! — Doch ich will nicht länger dabei verweilen. Um Ihrer selbst willen will ich nicht!

In Ansehung Ihres zweiten Gedankens, daß ich mich nämlich in Lord M's und seiner Verwandtinnen Schutz begeben sollte, gesteh ich Ihnen, und glaub' es Ihnen schon vorhin gestanden zu haben, daß, obgleich dies in den Augen der Welt so aussehn würde, als wenn ich mich in Herrn Lovelacens Schutz begäbe, ich es dennoch lieber thun, als Herrn

Solmes Frau werden wollte, vorausgesetzt, daß ich diesem größten aller Uebel auf keine andre Art entgehn könnte.

Herr Lovelace — wie Sie gesehn haben, schlägt mir vor, mich in den Besitz meines eignen Hauses zu setzen. Er verspricht es auf meine erste Einladung mit den Damen seiner Familie anzufüllen! Ein sehr unüberlegter Vorschlag, und über den ich mich nicht einmal gegen ihn erklären kann! Denn welch eine Dreistigkeit, welch eine Anmaßung von Unabhängigkeit setzt dies voraus! Wie leicht könnt' ich, wenn ich seinem Rath Gehör gebe, und nicht auf die Folgen merke, durch sanfte Worte zur Begehung der allergewaltthätigsten Handlungen fortgerissen werden! Müßt' ich, um das Meinige in Besitz zu nehmen, mich nicht mit meinem Vater in einen Rechtshandel einlassen, der immer Zeit erfodern würde? Oder müßt' ich nicht etwa gar die Leute, die mein Vater dort angestellt hat, um auf den Garten, auf das Haus, und den Hausrath Acht zu geben — Leute, die ihm ziemlich zugethan sind, und die noch neulich von meinem Bruder eigene Verhaltungsbefehle bekommen haben sollen, mit Gewalt herauswerfen?

Ihr dritter Ausweg — gradesweges zu Herrn Lovelacen zu gehn, und ihn zu heirathen, ihn, des-

sen sittlichen Karakter ich so wenig billigen kann — Ach, meine Beste! dieser Schritt, der mir alle Hofnung rauben würde, mich jemalen mit den Meinigen zu versöhnen, und wider welchen sich tausend Einwürfe in meinem Gemüth empören — dieser bedarf keiner Ueberlegung bei mir.

Nach reifer voller Ueberlegung scheint mir's am erträglichsten, im äußersten Nothfall nach London zu flüchten! Aber lieber wollt' ich auf alle künftigen irdischen Hofnungen Verzicht thun, als zugeben, was Sie mir so rasch, wenn gleich so freundschaftlich, vorschlagen. Könnt' ich sicher dahin kommen, und dort verborgen bleiben, so würd' ich von Herrn Lovelace unabhängig seyn, und immer freie Hände behalten, meinen Freunden Vorschläge zu thun, und falls sie mir entsagten, und ich keinen andern bessern Ausweg wüßte, mit Lovelacen meinen Frieden zu machen, vorausgesetzt, daß mein Vetter Morden bei seiner Rückkunft zu meinen übrigen Verwandten übergienge. Doch dann würden sie mir vermuthlich erlauben, ihm zu entsagen, und meinen Lieblingsplan, ehlos zu leben, in Erfüllung zu bringen. Die Erneuerung dieses Vorschlags im Zustande meiner Freiheit würde sie wenigstens überzeugen, daß es mir schon vorher Ernst mit ihm gewesen — Und halten wollt' ich ihn, ich versichre Sie, so theuer Sie, meine Beste, in Ihren launigen

Anwandlungen auch zu glauben scheinen, daß es mir zu stehn kommen würde.

Wenn Sie, meine Beste, ein Fuhrwerk für uns Beide verschaffen können, so können Sie es vielleicht auch für mich allein, nur müßt' es weder Sie mit Ihrer Mutter, noch Ihre Mutter mit den Meinigen verunwilligen. Sey es Kutsche, Schäse, Kalesche, Ackerwagen, Reitpferd — alles gleich gut, wenn Sie nur nicht die Hand darin zu haben scheinen. Nur im Fall es eins von den beiden letzten seyn sollte, muß ich Sie bitten, mir einen ganz gewöhnlichen Mädchenanzug zu verschaffen — je gewöhnlicher, je besser. Robin müßte ihn ins Holzschauer werfen, wo ich ihn anziehe, und dann die Mauer, die den Holzhof von dem grünen Fußsteige trennt, hinunterrutschen könnte.

Aber ach, meine Beste, dieser, auch dieser Ausweg ist nicht ohne Schwierigkeiten, die einem so wenig unternehmenden Geiste, wie der meinige ist, gewissermaßen unübersteiglich scheinen. Meine Bedenklichkeiten sind folgende:

Zuförderst fürcht' ich, daß ich nicht Zeit haben werde, die nöthigen Vorbereitungen zur Flucht zu machen.

Sollt' ich auf diesen Vorbereitungen ertappt oder verfolgt und eingeholt werden, so würden sie sich

ohne Zweifel doppelt berechtigt halten, mich zu dem verhaßten Bündnisse zu zwingen, und, meiner fehlerhaften Absicht bewußt, würd' ich vielleicht weniger stark seyn, zu widerstehn.

Käm' ich sicher in London an, so kenn' ich dort niemanden, als den Namen nach, und zwar nur die Kaufleute unsrer Familie, an die man sich gewiß zuerst wenden würde, um mich auszufinden. Würd' ich von Herrn Lovelacen entdeckt, und dieser träfe mit meinem Bruder zusammen, was für Unheil würde dann zwischen ihnen entstehen, ich möchte nun nach Harloweburg zurückkehren wollen oder nicht.

Doch gesetzt auch, ich könnte in London verborgen bleiben, welchen Gefahren würde meine Jugend, mein Geschlecht und meine Unbekanntheit mit den Wegen dieser großen gottlosen Stadt mich nicht aussetzen! Aus Furcht, entdeckt zu werden, würd' ich kaum wagen, in die Kirche zu gehn — Vielleicht würde man mich für ein unterhaltnes Mädchen halten, und wenn mich gleich niemand besuchte, so würde man doch jeden meiner Gänge als die Folge irgend einer vorläufigen Verabredung ansehn.

Sie, meine Theuerste, die mir allein die rechte Anleitung geben könnten, würden in allen Ihren

Schritten und Bothschaften beobachtet werden. Ihre Mutter, die schon itzt mit unserm Briefwechsel nicht sonderlich zufrieden ist, würde dann noch mehr Ursache haben, unzufrieden mit ihm zu seyn; und könnten daraus nicht Spaltungen zwischen Ihnen beiden entstehn, die mich elend machen müßten, wenn ich sie erführe? Um so mehr, da Sie es sich so seltsam, und, wie ich wohl sagen darf, so unedelmüthig in den Kopf setzen, das Misvergnügen, was Ihnen Ihre Mutter macht, den unschuldigen Herrn Hikmann entgelten zu lassen?

Entdeckte Lovelace den Ort meines Aufenthalts, so würd' es in den Augen der Welt eben so gut seyn, als wenn ich wirklich mit ihm davon gelaufen wäre. Denn meinen Sie, er werde sichs verbieten lassen, mich zu besuchen? Sein übler Ruf würde einem jungen Mädchen, das gern verborgen bleiben wollte, schlechte Ehre machen — Möcht' ich fliehen, wohin ich wollte, zu wem ich wollte, immer würde ihn die Welt für den Anstifter meiner Flucht ansehn!

Dies sind die Schwierigkeiten, die bei Ueberdenkung dieses Plans mir aufstoßen. Einem unternehmendern Geist, in meiner Lage, möchten sie vielleicht übersteiglich scheinen. Scheinen sie Ihnen so, liebe Freundin, so sagen Sie mir Ihre Meinung

frey und vollständig. Das ist gewiß, daß ich keine Maaßregel ergreifen kann, die nicht ihre Schwierigkeiten habe.

Wären Sie, meine liebe Freundin, schon verheirathet, so würden Sie und Herr Hikmann einem armen Mädchen, das aus Mangel eines gütigen beschützenden Freundes in seinen eignen Aengstlichkeiten mehr denn halb verloren ist, ohne Zweifel eine Zuflucht gestattet haben.

Sie sagen, ich hätte gleich Anfangs an meinen Vetter Morden schreiben sollen. Aber hätt' ich glauben können, daß die Meinigen nicht allmählig nachgeben würden, wenn sie meinen unüberwindlichen Widerwillen wider ihren Solmes sähen?

Ich bin wirklich verschiedenemahl willens gewesen, an meinen Vetter zu schreiben. Allein gegen das, daß ich von ihm Antwort haben konnte, dacht' ich, würde alles vorüber seyn. So hofft' ich von Tage zu Tage, von Woche zu Woche. Und am Ende mußt' ich mit Grunde fürchten, daß mein Vetter eben so wider mich eingenommen werden würde, wie so manche andre der Meinigen.

Und überdies — von einem Vater an einen Vetter zu appelliren — wie empörend! Niemand ist auf meiner Seite. Selbst meine Mutter ist wider mich. Ganz gewiß würde mein Vetter sein Ur-

theil bis zu seiner persönlichen Ueberkunft aufgehoben haben. Mit dieser möcht' er sich eben nicht übereilt haben, in Hoffnung, daß alles von selbst wieder zu rechte kommen würde. Hätt' er geschrieben, so würde er vermuthlich eine Art von vermittelnder Sprache geredet, mir zum Nachgeben, und den Meinigen zum Herablassen gerathen haben. Wären seine Briefe mir günstiger als ihnen gewesen, so hätten sie vermuthlich nicht darauf geachtet. Vielleicht auf ihn selbst nicht, wenn er gekommen und mein Fürsprecher geworden wäre; denn Sie sehen, wie seltsam entschlossen sie alle sind, wie sie jedermann eingenommen oder eingeschreckt haben, so daß sich niemand untersteht, den Mund für mich zu öfnen. Auch wissen Sie, daß mein Bruder mit Fleiß seine Maaßregeln so gewaltsam treibt, daß gegen meines Vetters Zurückkunft alles vorüber seyn möge.

Um Zeit zu gewinnen, sagen Sie, müßt' ich ein wenig heucheln, müsse mich stellen, als ob ich den Meinigen nachgeben wolle! Aber wie heucheln? Wie mich stellen? — Soll ich ihnen weis machen, daß ich etwas eingehn werde, was ich nimmermehr einzugehen willens bin? Soll ich Zeit zu gewinnen suchen, ausdrücklich in der Absicht zu betrügen?

Böses thun, daß Gutes herauskommen möge, ist verboten. Und soll ich Böses thun, ohne einmal

zu wissen, ob was Gutes herauskommen werde oder nicht?

Verhüt' es der Himmel, daß Clarissa Harlowe sich jemalen auf Kosten ihrer Aufrichtigkeit, und durch einen überdachten Betrug zu helfen oder zu retten suchen sollte!

Und ist denn wirklich kein ander Mittel, einem großen Uebel zu entrinnen, übrig, als daß ich mich in ein andres beinah gleich großes stürze? — Welch ein Misgeschick ist das meinige! — Beten Sie für mich, meine theure Anne — Mein Gemüth ist itzt so verstöhrt, daß ich kaum für mich selbst leben kann.

Clarissa Harlowe.

Acht und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Donnerstag Abends.

Das beunruhigende Getümmel, dessen ich in meinem Briefe von gestern Abend erwähnte, und Lisens düstre und freche Aeußerungen rührten wirklich von der Ursache her, der ich sie zuschrieb, von dem Winke nämlich, welchen Herr Lovelace den Meinigen von seinem Entschlusse, meine Abreise zu mei-

nem Onkle mit Gewalt zu verhindern, hat geben lassen.

Ich sahe gleich ein, daß dieser Wink eben so zweckwidrig seyn würde, als er übermüthig ist. Hätte der Mann nicht denken sollen, wie auch Lise (vermuthlich aus dem Munde ihrer Herrschaften) bemerkt, daß Eltern sich ihr Recht über ihr eignes Kind nicht von einem Manne, den sie hassen, werden abpochen lassen, einem Manne, der zu dieser Anmaßung durch niemand berechtigt werden kann, als durch diejenige, die noch kein Recht über sich hat? Wie wird mein Bruder diesen Uebermuth nicht ins Licht zu setzen wissen! Wie wird es jedermann noch mehr wider mich erbittern!

Der unbesonnene Mensch hat wirklich in sofern seinen Zweck erreicht, daß er die Meinigen von jenem Reiseplan zurückgeschreckt hat, allein er hat sie zu einer noch gewissern und verzweifeltern Maaßregel verleitet, und mich durch diese zu einer beinahe eben so verzweifelten, deren Folgen freilich — jedoch, ohne daß er es vorhersehn konnte, — seinem Hauptzweck nur zu gut entsprechen mögen, so wenig er es auch verdienet.

Mit Einem Wort, ich habe, so viel ich weiß, den möglichst raschesten Schritt in meinem Leben gethan.

Hören Sie, wie ich dazu gekommen bin, und was ich gethan habe.

Heute Abend um sechs Uhr kam meine Tante, die, vermuthlich meinetwegen, die Nacht hier bleibt, herauf, und klopfte an die Thür, denn ich schrieb, und hatte mich eingeschlossen. Ich öfnete. Sie trat herein und begann also:

„Ich komme noch einmal Sie zu besuchen, meine Liebe — aber freilich ziemlich wider meinen Willen; denn ich habe Ihnen Dinge mitzutheilen, die für Sie und für die ganze Familie von äußerster Wichtigkeit sind.“

„Was ists? Was soll aus mir werden, Madame?“ sagt' ich äußerst aufmerksam.

„Sie sollen nicht zu Ihrem Onkle gebracht werden, Kind, trösten Sie sich damit — Man sieht, wie abgeneigt Sie von dieser Reise sind. Sie sollen nicht gezwungen werden, zu Ihrem Onkle Anton zu reisen.“

Wie beleben Sie mich, Madame! Das ist Labsal für mein Herz!

„Ich dachte nicht, meine Liebe, was aus dieser vorgeblichen Herablassung folgen würde!“

Ich ergoß mich in Segnungen für diese gute Nachricht. Ich wünschte mit Glück zu dem Gedanken,

daß mein Vater es doch nicht habe wollen aufs äußerste kommen lassen.

Stillschweigend hörte meine Tante mich an. „Halt, Nichte," sagte sie endlich: „Sie müssen sich nicht zu sehr der Freude über diese Nachricht überlassen! — Erschrecken Sie nicht Liebe! — Kind! Kind! warum sehn Sie mich mit einem so rührenden Ernst an? Sie müssen, wahrlich, Sie müssen dennoch Frau Solmes werden!"

Ich war stumm.

Nun erzählte sie mir, sie hätten schon Nachricht, daß ein gewisser verzweifelter Abentheurer bewafnete Mannschaft bereit halte, um meinem Bruder und meinen Onkles unterweges aufzulauern, und mich ihnen zu entführen. Ich würde doch gewiß zu einer Gewaltthätigkeit, die auf einer oder der andern, oder wohl gar auf beiden Seiten einen Mord nach sich ziehn könnte, nicht meine Einwilligung geben.

Ich schwieg noch immer.

Mein Vater, erbitterter denn jemalen, habe daher seinen Entschluß mich zu meinem Onkle zu schicken, fahren lassen, dagegen sey er willens, künftigen Dienstag mit meiner Mutter dahin zu reisen, und Mittwochs — es sey nicht rathsam, mir einen so bald auszuführenden Entschluß länger zu verhelen — und ich müßte mich nicht länger dagegen sperren —

Mittwochs müsse ich dem Manne, den man mir bestimmt hätte, meine Hand geben.

Um die nöthige Dispensation habe man bereits angehalten. Die Trauung solle in meinem eigenen Zimmer in Gegenwart der Meinigen, meine beiden Eltern ausgenommen, vollzogen werden. Diese wollten nicht zurückkommen, und mich nicht sehen, bis alles vorbei sey, und bis sie von meinem Betragen gute Nachrichten erhielten.

Dieselbe Zeitung — ganz dieselbe, meine Beste, die mir Lovelace gegeben hat.

Immer noch blieb ich stumm. Nur seufzte ich, als ob das Herz mir brechen wollte!

Sie fuhr fort — um mich zu trösten, wie sie glaubte — Sie schilderte mir das Verdienstliche des Gehorsams. Sie sagte mir, wenn ich wünschte, daß Frau Norton bei der Trauung gegenwärtig sey, so würde man mir darin zu Willen seyn. Das Vergnügen, das ich über eine Wiederaussöhnung mit den Meinigen und ihrer aller Glückwünsche empfinden würde, müsse bei einem Frauenzimmer, wie ich sey, nothwendig den Unterschied der Personen überwiegen, dieser möge mir so groß scheinen, wie er wolle. Liebe sey etwas sehr flüchtiges, wenig mehr als ein Name, wenn Sittlichkeit und Tugend den Gegenstand derselben nicht auszeichneten; eine Wahl, die blos durch sie bestimmt werde, sey selten glücklich;

wenigstens nicht auf die Dauer. Und das sey kein Wunder, indem sie den Gegenstand natürlicher Weise über sein Verdienst erhebe, und die Liebenden gegen Fehler blind mache, die jedem andern in die Augen fielen. Wenn nun bei näherer Vertraulichkeit diese eingebildeten Vollkommenheiten verschwänden, so wunderten beide Partheien sich gewöhnlich, wie sie sich so gröblich hätten irren können, und ihre wechselseitige Gleichgültigkeit würde stärker als ihre ehemalige Liebe. Ein Frauenzimmer, das einem Manne ihre Liebe eingestünde, gebe ihm zu großen Vortheil über sich, flöße ihm Eigendünkel und Eitelkeit ein, und werde gemeiniglich mit Uebermuth und Verachtung belohnt; dagegen ein Mann, der mehr dem Verstande und dem Mitleid, als der Partheilichkeit seines Weibes zu verdanken habe, wahrscheinlicherweise ganz Ehrerbietung, ganz Dankbarkeit seyn werde — und was weiß ich, was weiter!

„Sie, meine Liebe," fuhr sie fort, „Sie glauben, Sie werden unglücklich seyn, wenn Sie Herrn Solmes nehmen. Ihre Eltern glauben das Gegentheil; sie glauben, Sie werden ganz gewiß unglücklich seyn, wenn Sie Herrn Lovelace, einen unstreitig schlechten Mann, nehmen. Gesetzt, es wäre Ihr trauriges Loos, mit jedwedem dieser beiden Männer unglücklich zu seyn, so beschwör' ich Sie, zu erwägen, meine Theuerste, wie sehr in dem Einen Fall der

Gedanke, Ihre Neigung Ihrer Pflicht aufgeopfert zu haben, Sie aufrichten, und wie sehr in dem andern das Bewußtseyn, blos sich selbst Ihr Unglück zu danken zu haben, Sie zu Boden schlagen müsse.“

Sie erinnern sich, Beste, daß meine Norton mir eben diese Betrachtung ans Herz legte.

Diese und andere Bemerkungen waren des feinen Verstandes und der Erfahrung meiner Tante Hervei vollkommen würdig, und würden noch gewiß ihr gebührendes Gewicht auf mich gehabt haben, wenn ich mich nicht bereits zu großen Aufopferungen verstanden hätte. So aber wär' es mir leicht gewesen, sie zu beantworten. Allein, da ich zu dem Ende nichts hätte sagen können, als was ich vor meiner Einsperrung meiner Mutter, und nach derselben meinem Bruder, meiner Schwester, und selbst meiner Tante Hervei, oft und nach der Länge gesagt hatte, so empfand ich weder Kraft noch Neigung, ein einziges Wort zu antworten, und wenn sie nicht von selbst eingehalten hätte, so hätte sie, ohne von mir unterbrochen zu werden, eine Stunde hintereinander weg reden können.

Sie bemerkte dies. Sie sah mich weinend da sitzen, mein Gesicht mit meinem Schnupftuch bedeckt, und meine Brust von schweren Seufzern schwellend — „Wie? Keine Antwort, meine Liebe? — Wozu so viel schweigender Schmerz? —

Sie wissen, ich liebte Sie immer. Ich habe keinen Vortheil bei dieser Sache — Sie wollten Herrn Solmes nicht erlauben, Ihnen einige Dinge bekannt zu machen, die Ihr Herz Herrn Lovelace entfremdet haben würden. Soll ich Ihnen einiges von dem erzählen, was ihm zur Last gelegt wird? — Soll ich, Liebste?"

Immer noch antwortet' ich nur mit meinen Seufzern und Thränen.

„Gut Kind, Sie sollen diese Dinge in der Folge hören, wenn Ihr Gemüth gefaßter dazu ist, und dann werden Sie über Ihre glückliche Errettung sich freuen. Es wird Ihnen dann einigermaßen zur Entschuldigung Ihres gegenwärtigen Betragens gegen Herrn Solmes dienen, daß Sie sich Herrn Lovelace nicht als einen so sehr schlechten Menschen hätten vorstellen können."

Mein Herz tobte vor Unmuth und Unwillen. Dennoch hielt ichs fürs beste, zu schweigen. Reden hätt' ich nicht können, ohne mit Heftigkeit.

„Keine Antwort, Beste! — Seltsam! — In der That, Ihre Angst ist diesseits des Tages unendlich größer, als sie jenseits desselben seyn wird. Aber lassen Sie mich Sie fragen, und verzeihn Sie mir die Frage: Wollen Sie die edelmüthigen Verschreibungen nicht sehen, die Ihnen in der Ehestif-

tung gemacht sind? Sie haben mehr Kenntnisse, als man Ihren Jahren zuzutrauen pflegt — Würdigen Sie die Schrift einer Durchlesung. Thun Sie es, meine Liebe. Sie ist ins Reine gebracht, und hat schon einige Zeit zum Unterzeichnen bereit gelegen — Entschuldigen Sie mich, meine Liebe — Ich bin nicht willens, Sie zu kränken. Aber Ihr Vater nöthigte mich, sie heraufzunehmen und Ihnen zu lassen. Er befiehlt Ihnen sie zu lesen. Nur sie zu lesen, Nichts — da sie doch ins Reine gebracht sind, und es waren, ehe Ihre Entschlossenheit sie so hofnungslos machte."

Und itzt zog sie, zu meinem äußersten Schrecken, einige Pergamente hervor, die sie bis itzt, mir unbemerkt, unter ihrer Schürze versteckt gehalten hatte. Sie stand auf, und legte sie ins nächste Fenster. Hätte sie eine Natter hervorgezogen, ich hätte mich nicht mehr erschrecken können.

„Beste, liebste Tante," rief ich mit weggewandtem Antlitz und ausgestreckten Händen, „bringen Sie mir diese scheuslichen Pergamente aus den Augen. Sagen Sie mir, ich beschwöre Sie — bei der Zärtlichkeit unsrer Verwandtschaft, bei Ihrer Ehre und bei Ihrer Liebe zu mir, beschwör' ich Sie, mir zu sagen, ob es durchaus beschlossen ist, es möge kommen, was da wolle, daß ich dieses Mannes sein werden soll."

„Meine Theure, Sie müssen Herrn Solmes haben! In der That, Sie müssen!“

„In der That, ich will nicht! Dies, wie ich mehr denn einmal gesagt habe, ist nicht ursprünglich meines Vaters Wille — In der That, ich will nimmermehr — Dies ist alles, was ich sagen will.“

„Es ist itzt Ihres Vaters Wille,“ erwiederte meine Tante, „und erwäg' ich, wie Herr Lovelace der ganzen Familie Troz beut, wie er entschlossen ist, Sie mit Gewalt aus ihren Händen zu reissen, so muß ich gestehn, daß er Recht hat, wenn er sein Kind sich nicht will abtrotzen lassen.“

„Gut, Madame, so bleibt mir nichts übrig zu sagen. Ich bin in Verzweiflung. Ich bekümmre mich nicht darum, was aus mir wird.“

„Wir verlassen uns auf Ihre Frömmigkeit und Ihre Klugheit, Kind, wie auch auf Herrn Lovelaces unsittlichen Karakter, und seinen Troz und seine Drohungen, welche Sie billig eben so sehr, als jeden andern aufbringen sollten. Wir sind gewiß, die Zeit wird kommen, wo Sie ganz anders von den Maasregeln denken werden, die die Ihrigen nehmen mußten, um die Hofnung eines Mannes, der ihnen allen mit so großem Rechte verhaßt ist, zu vereiteln.“

Sie entfernte sich, Schmerz und Unwille bekämpften mich um die Wette. Ich zürnte auf mich, auf die Meinigen, am meisten auf Lovelacen. Wie sehr hatte sein feiner Kunstgrif die Sache verschlimmert! Nun war mir alle Hofnung geraubt, bis zu Ihrem Rath und Ihrem Beistande Zeit zu gewinnen. Nun blieb nichts mir übrig, als mich entweder seiner Familie in die Arme zu werfen, oder mit Solmes Zeitlebens elend zu seyn — Ich entschloß mich jedoch, diesen beiden Uebeln auszuweichen, wenn es möglich wäre.

Lise kam herauf. Meine Tante hatte sie heraus gehn heißen, in der Meinung, daß es nicht rathsam sey, mich allein zu lassen. Die Dirne sagte es mir, und da ich fand, daß sie um die Absichten der Meinigen wußte, so fragt' ich sie, ob nicht Hofnung da sey, daß man auf mein ernstliches Bitten die Sache nicht aufs äußerste treiben würde.

Aber sie bestätigte alles, was meine Tante gesagt hatte. Sie freute sich, wie sich alle freuten, sagte sie, daß Herr Lovelace ihnen einen so guten Vorwand gegeben habe, mich ihm nun und immer zu entreißen.

Sie plauderte von den besprochenen Ekipagen, von meines Brüders und meiner Schwester Frohlocken, daß nun die ganze Familie bald wieder in

Ruhe kommen würde, von der Bedienten Freude darüber, von der erwarteten Dispensation, von einem Besuch, den mir der Dr. Lewen oder ein anderer Geistlicher, den sie nicht nannte, und der das Werk krönen sollte, machen werde, und von andern so einzelnen Vorbereitungen, daß mir bange ward, sie würden mich mit einem noch nähern Tage, als der nächste Mittwoch ist, überraschen wollen.

Ich gerieth in die äußerste Unruhe. Ich wußte gar nicht, wozu ich mich entschließen wollte.

Itzt dacht ich: Was bleibt mir übrig, als mich mit einmal in Lady Lawrence Schutz zu begeben? Itzt gerieth der Unwille über Lovelacens allverderbliche Kunstgriffe wieder über mich, und ich verwarf jenen Gedanken — Endlich beschloß ich, meine Tante noch um einen halbstündigen Besuch bitten zu lassen.

Ich schickte Lisen mit dem Ansuchen hinunter.

Sie kam.

Ich bat sie mit dringendem Ernst, mir zu sagen, ob mir nicht wenigstens eine vierzehntägige Frist verstattet werden dürfte.

Sie versicherte mich des Gegentheils.

„Denn nicht eine Woche? Eine einzige armselige Woche doch wohl?“

Eine Woche wohl, meinte sie, doch nur unter zwei Bedingungen; erstlich, daß ich auf meine Ehre verspräche, währender Zeit an niemanden außerhalb Hause zu schreiben; denn man argwohne noch immer, sagte sie, daß ich Mittel dazu hätte. Und zum andern, daß ich nach Verlauf der Woche Herrn Solmes heirathe.

„Unmöglich! unmöglich!“ sagt' ich mit Leidenschaft — „Wie? nicht einmal eine Woche kann mir gestattet werden, ohne eine so scheusliche Bedingung, als diese?“

Sie wolle hinunter gehn, sagte sie, um mir nicht zu dem Verdacht Raum zu geben, als ob sie mir für ihren eignen Kopf etwas aufdringe, was ich für ein so großes Elend hielte.

Sie gieng und kam wieder.

Das fehle noch, war die Antwort, daß ich dem Nichtswürdigsten aller Männer Gelegenheit geben wolle, seine mörderischen Plane in Ausübung zu bringen. Es sey einmal Zeit, meiner Hartnäckigkeit, deren sie müde seyn, und seinen Drohungen ein Ende zu machen. Und ein Ende solle ihnen gemacht werden, am nächsten Dienstag oder Mittwoch spätstens, es sey denn, daß ich meine Ehre für die Bedingungen verpfänden wolle, unter denen

meine Tante so gut gewesen sey, mir eine längere Frist zu versprechen.

Ich stampfte fast vor Ungeduld! Ich nahm sie zum Zeugen, daß ich in allen Folgen dieses Zwanges, dieses barbarischen Zwanges, nannt' ich ihn, unschuldig seyn würde, diese Folgen möchten seyn, welche sie wollten.

Meine Tante schalt mich in stärkern Ausdrükken, als sie je gethan hatte.

Ich, halb außer mir, verlangte meinen Vater zu sprechen. So eine Behandlung, sagt' ich, setzte mich über alle Furcht hinweg. Ich würde mich freuen, ihm meinen Tod zu verdanken, wie ich ihm mein Leben verdankte.

Ich rann die Treppe halb hinunter, entschlossen, wo er auch sey, mich zu seinen Füßen zu werfen. Meine Tante erschrack. Sie gestand, daß ihr für meinen Kopf bange sey. Ich war in der That einige Minuten gänzlich außer mir — Aber jählings hört ich meines Bruders Stimme in meiner Schwester nahem Zimmer. Ich horchte, und —

„Dies wirkt vortreflich, meine liebe Arabella," hört, ich den unmenschlichen Kabalenmacher zu meiner Schwester sagen.

„Treflich, treflich," antwortete sie mit frohlockendem Tone.

„Nun nicht nachgelassen, sagt er — Der Bube ist in seiner eignen Falle gefangen — Nun muß sie werden, was wir aus ihr machen wollen.“

„Versichre Du Dich nur unsers Vaters. Ich stehe für Mama,“ sagte Bella.

„Fürchte nichts,“ sagt' er — Und ein Gelächter des Hohns und des Frohlockens verwandelte meine schwärmerische Stimmung mit einmal in Rachgier.

In diesem Augenblick kam meine Tante zu mir herunter, nahm mich bei der Hand, und führte mich wieder herauf. Hier suchte sie mich zu besänftigen.

Meine Schwärmerei war itzt stumme Verschlossenheit geworden.

Sie predigte mir Geduld und Gehorsam.

Ich schwieg.

Endlich bat sie mich, ihr die Versichrung zu geben, daß ich mir kein Leid thun würde.

Ich sagte, Gott habe mir hoffentlich mehr Gnade wiederfahren lassen, als daß ich mich eines so entsetzlichen Fehltritts schuldig machen könnte. Ich sey sein Geschöpf, und nicht mein eignes.

Sie nahm nun Abschied von mir. Und ich drang darauf, daß sie die verhaßten Pergamente mit herunter nehmen sollte.

Da sie mich so entschlossen und so übel aufgeräumt sah, so nahm sie sie mit, sagte aber, mein Vater soll' es nicht erfahren, daß sie es thäte, und sie hoffe, ich würde es besser überlegen, und das nächstemal, wenn sie mir zum Durchlesen vorgelegt würden, gefaßter seyn.

Als sie weg war, überdacht' ich alles, was mein Bruder und meine Schwester gesagt hatten. Ich verweilte bei ihrem Frohlocken über mich. Ich fühlte eine Erbitterung in mir aufwallen, die mir neu war, und die ich nicht überwältigen konnte — Alles zusammen genommen — und bei solcher Nähe des Tages, was konnt' ich thun? — Verträgt das, was ich gethan habe, einige Entschuldigung? Werden Sie, meine Beste, mich entschuldigen, wenn die Welt, die nicht weiß, wie ich gereizt werde, mich verdammt? — Wenn nicht, so bin ich in der That unglücklich. Aber hören Sie, was ich gethan habe.

Nachdem ich mir die unverschämte Lise vom Halse geschafft hatte, schrieb ich an Herrn Lovelace, und meldete ihm, daß itzt alles, was mir bei meinem Onkle Anton gedroht hätte, hier ausgeführt werden sollte. Daß ich den Entschluß gefaßt hätte, mich zu irgend einer seiner beiden Tanten, die mir ihren Schutz gewähren wollte, zu begeben;

daß ich mich um Erlaubniß bemühn wolle, Montags in dem Epheulusthause speisen zu dürfen; und daß ich dann, wenn's möglich wäre, Montags Nachmittags um zwei, drei, vier oder fünf Uhr, je nachdem ich könnte, zu ihm vor die Gartenthür hinaus kommen wolle. Mittlerweile solle er mir melden, ob ich auf den Schutz einer oder andern der beiden Damen rechnen könne; und dürft' ich das, so verlangte ich durchaus, daß er mich bei ihnen lassen, und entweder nach London gehn, oder beim Lord M. bleiben sollte; daß er mich nicht besuchen sollte, bis ich überzeugt sey, daß mit den Meinigen in der Güte nichts anzufangen sey, und daß ich den Besitz meines Gutes nicht erlangen, noch Erlaubniß gewinnen könnte, darauf zu wohnen; und vornehmlich, daß er nicht ehe von Heirath mit mir reden solle, bis ich ihn über diesen Gegenstand hören wolle. Ich fügte hinzu, wenn er eine der Fräulein Montagnes bereden könnte, mich unterwegs mit ihrer Gegenwart zu begünstigen, so würd' es mir einen Schritt ungleich erträglicher zu machen seyn, zu welchem ich mich, aller Reizungen ungeachtet, nicht anders als mit Schmerz und Widerwillen entschließen könnte, und der, wie ich fürchtete, einen Fleck auf meinen guten Namen bringen würde, den ich vielleicht nie wieder zu tilgen fähig wäre.

Dies' war es, was ich ihm schrieb; und nun schlich ich im Dunkeln damit in den Garten hinunter, welches ich zu einer andern Zeit schwerlich gethan haben würde, legt' ihn hin, und kam, ohne von jemanden bemerkt worden zu seyn, wieder herauf.

Hier ahndete mir den Augenblick so viel Fürchterliches, daß ich, um meine überhandnehmende Unruhe einigermaßen zu zerstreuen, die Feder ergrif, und dies alles ziemlich schnell hinter einander weggeschrieben habe.

Und nun, da ich so weit gekommen bin, fangen meine unruhigen Gedanken wieder an auf mich einzustürmen. Allein was kann ich thun? Ich glaube, mein erstes Geschäft morgen wird seyn, das Papier wieder zurückzunehmen. Allein was kann ich thun?

Und wer weiß, ob sie nicht einen noch frühern Tag im Sinne haben, als denjenigen, der mich schnell genug überfallen wird!

Ich hoffe, Ihnen Gegenwärtiges morgen frühe hin zu legen, wenn ich meinen Brief zurück genommen haben werde, wofern ich es noch zurück nehme — wie mein innerstes Selbst mir räth.

Obgleich es itzt beinahe zwei Uhr ist, so hab' ich noch große Lust, noch einmal hinunter zu schleichen,

und meinen Brief wieder zu holen. Unsre Thüren werden zwar um eilf Uhr verschlossen und verriegelt. Aber die Gesimse der Fenster sind beinahe dem Boden gleich, die Laden leicht zu öfnen, und so könnt' ich ohne Mühe heraus kommen.

Aber warum bin ich denn so unruhig! Gesetzt, der Brief geht ab, so kann ich ja wohl hören, was Herr Lovelace dazu sagt. Seine Tanten wohnen zu weit von ihm, als daß er auf der Stelle Antwort haben könne, und bis er diese hat, kann ich ja Bedenken tragen, zu ihnen zu gehn. Ich kann darauf bestehn, daß seine Cousinen mir entgegen kommen, und mich in dem Wagen begleiten sollen, und vielleicht mislingt es ihm, diese Gefälligkeit von ihnen zu erhalten. Zwanzigerlei kann vorfallen, das mir wenigstens zu einem Aufschube Vorwand giebt. Warum sollt' ich denn so sehr unruhig seyn — Ueberdies werd' ich morgen meinen Brief noch früh genug zurückholen können, eh es wahrscheinlich ist, daß er daran denken sollte, ihn dort zu suchen — Zwar gesteht er, seit vierzehn Tagen drei Viertel seiner Zeit damit zugebracht zu haben, daß er bald in dieser bald in jener Verkleidung in der Gegend herum schwärmt, abgerechnet noch die Wachsamkeit seines treuen Bedienten, wenn er selbst, wie er es nennt, nicht auf der Lauer stehn kann.

Aber ach diese seltsamen Ahndungen! — Nun denn, wenn Sie mir dazu rathen, so kann ich mich ja von seinem Wagen gradesweges zur Stadt bringen lassen, wohin ich meinem Londner Plane nach, falls Sie ihn billigten; zu gehen willens war. Dies wird Ihnen die Mühe ersparen, mir ein Fuhrwerk zu verschaffen — und wird allem Verdacht von Seiten Ihrer Mutter vorbeugen, als ob Sie zu meiner Flucht beigetragen hätten.

Jedoch, besorgt um Ihren Rath und Beifall, wofern ich den letztern erhalten kann, will ich diesem Brief ein Ende machen.

Leben Sie wohl, meine Theuerste, leben Sie wohl.

Clarissa Harlowe.

Neun und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Freitags Morgens 7 Uhr
den 7ten April.

Meine Tante, die immer früh bei der Hand zu seyn pflegt, spazierte, wie ich durchs Fenster sah, von Lisen begleitet, schon im Garten herum, als ich

aufstand. Denn nach einer solchen Reihe ermüdender Tage und schlaflosen Nächte hatt' ich unglücklicherweise die Zeit verschlafen. Alles, was ich itzt wagen durfte, war also, in meinen Hühnerhof hinunter zu gehn, und meinen Brief von gestern und über Nacht hinzulegen. Ich bin eben wieder herauf gekommen, denn sie ist noch im Garten. Meinen Brief an Lovelacen hab' ich nun nicht zurücknehmen können. Ich hoffe aber, es werde noch nicht zu spät seyn.

Ich sagte, ich hätte unglücklicherweise die Zeit verschlafen. Ich gieng ohngefähr um halb drei Uhr zu Bette. Bis fünf zählt' ich die Viertel. Itzt schlief ich ein, und erwachte erst nach sechsen, jählings in äußerstem Schrecken, und von einem Traum, der einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht hat, daß ich nicht umhin kann, so verächtlich ich auch sonst von Träumen denke, ihn Ihnen zu erzählen.

Mich däuchte, mein Bruder, mein Onkle Anton und Herr Solmes hätten einen Entwurf gemacht, Herrn Lovelace umzubringen. Er entdeckte es, und in dem Wahne, daß ich darin verwickelt sey, wende er alle seine Rache gegen mich. Jene nöthige er, vor ihm das Land zu räumen, mich ergreife er, führe mich auf einen Kirchhof, stoße, alles

meines Bittens, Weinens und Betheuerns ungeachtet, mir den Dolch ins Herz, stürze mich in ein tiefes frisch gegrabnes Grab, zwischen zwei oder drei halb vermoderten Leichnamen, scharre mit den Händen die Erde über mich, und stampfe sie mit seinen Füßen über mich zusammen.

Ich erwachte in einem kalten Schweiß, zitternd und in Todesängsten, und noch immer haften die fürchterlichen Bilder auf meinem Gedächtniß.

Aber warum quäl' ich mich mit eingebildeten Uebeln, ich, die ich mit so vielen wirklichen zu kämpfen habe? Ohne Zweifel erschuf meine empörte Einbildungskraft diesen Traum aus den mancherlei fürchterlichen Ideen, die meiner Tante Ankündigungen, mein Brief an Herrn Lovelacen, meine Unruhe darüber, und die Herannäherung des gefürchteten Mittwochs in mir aufregten.

Acht Uhr.

Meine Theure — der Mensch hat den Brief schon — Welch eine unermüdete Wachsamkeit! Ich wünsche, er möge mich in Ehren meinen, da er sich so viele Mühe giebt! — Aufrichtig zu reden, würd' es mir misfallen, wenn er sich weniger gäbe — Dennoch wünscht' ich, er wäre hundert Meilen von hier — Welch einen Vortheil hab' ich ihm über mich gegeben!

Nun der Brief aus meiner Gewalt ist, fühl' ich noch mehr Unruhe und Reue als vorher. Bis itzt zweifelt' ich, ob ich ihn abgehn lassen sollte, oder nicht. Und nun dünkt mich, ich hätt' es nicht thun sollen — Und doch, welch ein andrer Ausweg bleibt mir übrig, wenn ich Solmes entrinnen will? — Aber welch ein leichtsinniges Geschöpf werd' ich in den Augen der Welt seyn, wenn ich den Pfad verfolge, auf welchen dieser Brief mich leitet!

Meine theuerste Freundin, sagen Sie mir, hab' ich unrecht gehandelt? Doch nein, sagen Sie es nicht, wenn Sie es glauben! Denn sollte auch die ganze übrige Welt mich verdammen, so werd' ich doch noch einigen Trost haben, wenn Sie es nur nicht thun. Das erstemal in meinem Leben, daß ich Sie, mir zu schmeicheln, bitte! Ein Beweis schon, daß ich Unrecht habe, und daß ich fürchte, es von Ihnen zu hören — O sagen Sie mir — doch nein, sagen Sie mirs nicht, ob ich Unrecht gethan habe!

Eilf Uhr.

Meine Tante hat mich abermal besucht. Für diesmal fieng sie ihren Vortrag mit der Bemerkung an: alle meine Verwandten seyen überzeugt, daß ich noch immer mit Herrn Lovelace Briefe wechsle; es erhelle dies aus allerlei Winken und Drohungen, die

er ausstoße, und zu denen er keine Veranlassung haben könne, wenn er nicht verschiednes, was zwischen mir und den Meinigen vorgefallen sey, und einiges kurz, nachdem es geschehen, erfahren habe.

Ich habe die Mittel nie gebilligt, die sich Lovelace zu Einziehung seiner Zeitungen erlaubt. Dennoch wär es nicht klug von mir gewesen, mich durch den Untergang des bestochenen Bedienten zu rechtfertigen, obgleich seine Niederträchtigkeit weder Nachsicht noch Beifall bei mir findet; denn diese Rechtfertigung hätte die Entdeckung meines eignen Briefwechsels nach sich ziehn, und folglich alle meine Hofnung, diesem Solmes zu entgehn, vereiteln können. Dennoch ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß Herrn Lovelacens Zwischenträger zwischen ihm und meinem Bruder eine doppelte Rolle spielt. Woher sollten die Meinigen seine Drohungen oder Aeußerungen über dies und jenes sonst so schnell wieder erfahren?

Ich versicherte meine Tante, ich schäme mich der Begegnung, die mir wiederfahre, um mein selbst sowohl als um meiner Verwandten willen, viel zu sehr, als daß ich sie Herrn Lovelace hätte entdecken sollen, gesetzt auch, daß mir noch Mittel übrig wären, es zu thun. Wüßte Lovelace diese Umstände von mir, so müss' er sich nothwendig so mit mir stehn, daß

er sich vermuthlich ganz andre Schritte erlaubt hätte, als seine bisherigen. Sie wüßten alle, sagt' ich, daß ich mit keinem von meines Vaters Gesinde, Lise Barnes ausgenommen, Gemeinschaft unterhielte; ich hätte zwar von ihnen allen eine gute Meinung, glaube auch, daß sie, ihren eignen Neigungen überlassen, mir mit Vergnügen dienen würden. Da ich aber aus ihrem scheuen Wesen geschlossen habe, daß sie besondre Verhaltungsbefehle bekommen hätten, so hätt' ichs, seit Hannens schimpflicher Verabschiedung, sorgfältigst vermieden, auch nur mit ihnen zu reden, damit nicht ein oder andrer das nehmliche Schicksal haben möchte. Sie hätten also wegen der Nachrichten, die Lovelace so früh bekäme, sich lediglich an sich selbst zu halten. Weder mein Bruder noch meine Schwester, (wie mir Lise zum Preise ihrer Offenherzigkeit erzählt hatte,) bekümmerten sich darum, vor wem sie sprächen, wenn sie wider ihn, oder wider mich, die sie sorgfältigst bei solchen Gelegenheiten mit ihm zusammen nähmen, etwas auszustoßen hätten.

Meine Tante meinte, es sey ein sehr natürlicher Gedanke, daß Lovelace seine Nachrichten, wenigstens einen Theil derselben, von mir habe. Denn da ich mich so hart behandelt glaube, so möcht' ich mich wohl gegen Fräulein Howe darüber beklagen, welches vielleicht dasselbe sey. Denn sie wüßten, daß

Fräulein Howe eben so frei von ihnen rede, als sie von Herrn Lovelacen jemalen reden könnten, und sie müßte die Umstände, von denen sie rede, durchaus von jemand haben, der sehr gut wisse, was hier vorfalle. Dies eben habe meinen Vater bestimmt, der Sache ein Ende zu machen, ehe die verderblichsten Folgen entstünden.

„Ich merke, Sie wollen heftig werden," fuhr sie fort, — und in der That ich wollt' es — „Ich für mein Theil glaube nicht, daß, wenn Sie schreiben, Sie etwas schreiben werden, das diesen stürmischen Mann noch mehr aufbringen sollte — Allein dies ist nicht die Absicht meines gegenwärtigen Besuchs.

„Sie müssen durchaus überzeugt seyn, Liebe, daß Ihr Vater Gehorsam verlangt. Je mehr Sie sich wider seinen Willen sträuben, je mehr hält er sich verbunden, sein Ansehn zu behaupten. Ihre Mutter trägt mir daher auf, Ihnen zu sagen, daß, wenn Sie ihr die geringste Hoffnung zu einer kindlichen Unterwerfung machen wollen, sie gerade itzt, während Ihr Vater einen Spaziergang im Garten macht, Sie in ihrem Kabinet sprechen wolle."

„Erstaunliche Beharrlichkeit!" sagt' ich. „Ich bin müde, mehr Erklärungen und Erörterungen über diesen Punkt zu machen. Und ich hätte gehofft, man werde mich einmal damit verschonen — nach-

dem ich meine Entschlossenheit so nachdrücklich gezeigt habe."

„Sie verkennen den Zweck meines gegenwärtigen Besuchs," sagte meine Tante, und sahe sehr ernsthaft aus. — „Bis hieher sind Sie ersucht und gebeten worden, Ihren Freunden gefällig zu seyn. Das Bitten hat ein Ende. Die Ihrigen geben es auf — Es ist beschlossen, daß Ihres Vaters Wille befolgt werden soll, und es ist recht und billig, daß es geschieht. Es wird Ihnen zur Last gelegt, als wenn Sie mit Herrn Lovelacens angedrohter Gewaltthätigkeit sich einverstünden, welches Ihre Mutter jedoch nicht glauben will. Sie will Ihnen zeigen, wie gut sie noch von Ihnen denke. Sie will Ihnen sagen, daß sie Sie noch immer lieb habe, und was sie bei der bevorstehenden Gelegenheit von Ihnen erwarte. Um aber nicht einer Widersetzlichkeit, die sie nur noch mehr reizen würde, ausgesetzt zu seyn, verlangt sie von Ihnen die Versicherung, daß Sie mit dem Entschluß hinuntergehn wollen, dasjenige mit guter Art zu thun, was Sie auf alle Fälle thun müssen, es sey mit guter Art oder mit übler. Ueberdies will sie Ihnen gern einige Anweisung geben, wie Sie sich zu verhalten haben, um mit Ihrem Vater und mit allen Uebrigen wieder ausgesöhnt zu werden. Wollen Sie nun

mit mir kommen, Fräulein Klärchen, oder wollen Sie nicht?"

Ich sagte, ich würde mich sehr glücklich schätzen, nach einer so langen Abwesenheit meine theure Mutter einmal wieder sehn zu dürfen — Allein unter dieser Bedingung könnt' ich es nicht wünschen.

„Und ist das Ihre Antwort, Nichte?"

„Es muß meine Antwort seyn, Madame! Geh es, wie es wolle, ich will Herrn Solmes nicht haben. Es ist grausam, mich über diesen Punkt so viel zu quälen. In meinem Leben will ich den Mann nicht haben!"

Sie ging mit Unwillen hinunter. Ich konnte mir nicht helfen. Ich bin so vieler Versuche, alle zu gleichem Zwecke, gänzlich überdrüßig. Ich erstaune, daß sie es nicht sind — So wenig Abänderung! Und so wenig Nachgeben auf beiden Seiten!

Ich will hinuntergehn, um dieses wegzubringen, denn Lise hat gemerkt, daß ich geschrieben habe. Das freche Mensch nahm ein Handtuch, tunkte es in Wasser, und — „hier Freundin," sagte sie höhnisch lächelnd, und hielt mir den nassen Zipfel hin.

„Wozu dies, Lise?"

„Ei Fräulein, Ihr einer Finger — sehn Sie nur!“

Er war mit Dinte befleckt.

Ich sah sie an, und sagte nichts.

Allein aus Furcht vor einer zweiten Nachsuchung will ich hier schließen.

Clarissa Harlowe.

Vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Freitags Ein Uhr.

Ich habe schon einen Brief von Herrn Lovelace — einen Brief voll Entzückungen, Gelöbnisse und Versprechen. Ich will ihn Ihnen zuschicken. Sie werden sehen, wie er für Lady Elisabeths Schutz einsteht, wie er sich verbürgt, daß Fräulein Charlotte Montague mich begleiten solle. Nichts, sagt er, sey übrig, als daß ich bey meinem Entschluß beharre, und die persönlichen Glückwünsche seiner ganzen Familie entgegennehme.

Sie werden aber auch sehen, wie er es als eine unfehlbare Folge dieses meines Schrittes ansieht, daß ich die Seinige werden müsse.

Sie werden sehen, wie kühn er von dem Flecken urtheilt, den ich von diesem Schritte für meinen Ruf besorge — Edel genug in der That, wenn ich die Seinige seyn müßte, und wenn ich ihm versprochen hätte, es zu werden — Aber das hab' ich nicht gethan.

Wie doch ein Schritt mit diesem um sich greifenden Geschlecht gleich den andern nach sich zieht! Wie leicht ein junges Mädchen, das einem Manne die geringste Aufmunterung giebt, über ihre Absichten, und sogar über die Grenzen ihrer eignen Macht hinausgeführt wird! Aus seinem Geschreibe sollten Sie sich einbilden, daß ich ihm Ursache gegeben habe, zu glauben, daß mein Abscheu für Solmes blos aus meiner Vorliebe für ihn herrühre.

Das traurigste ist, daß alles, was er von dem Vorhaben der Meinigen weiß, mit dem, was mir meine Tante und Lise versichern, völlig übereinstimmt. Nur den Tag, mit dem man mir drohet, scheint er nicht zu wissen — Keine Hofnung also für mich! Ich muß Solmes haben, wenn ich hier bleibe!

Besser wäre mir gewesen, ich wäre zu meinem Onkle Anton gereist. Wenigstens würd' ich Zeit dadurch gewonnen haben. Das ist die Frucht seiner schönen Erfindungen!

Was wir nicht all thun wollen! und wie gut er nicht seyn will! Wie ich alle seine künftigen Schritte leiten soll! — Lauter Beweise, daß er meiner gewiß zu seyn glaubt.

Ich habe ihm geantwortet, und zwar folgendes.

„Ich habe ihm freilich Hofnung gemacht, daß „ich mich in den Schutz einer seiner Anverwand„tinnen begeben wollte; da ich aber noch zwischen „nun und Dienstags drei Tage vor mir hätte, und „noch immer hoffe, daß die Meinigen nachgeben, „oder Herr Solmes Ansprüchen entsagen würde, „deren Durchsetzung er doch endlich unmöglich fin„den müsse, so wolle ich mich nicht als gänzlich „durch mein Wort gebunden ansehn; und falls ich „zurückträte, so erwart' ich, nicht deswegen wieder „von ihm zur Rede gestellt zu werden. Ich müsse „ihm überdies andeuten, daß, wenn er die vorge„schlagene Flucht zu Lady Lisen Lawrence so auslege, „als ob ich mich geradesweges in seine Gewalt be„gäbe, er sich sehr irre; es seyen noch viele Punkte, „über die ich erst befriedigt werden müsse; es sey „noch vieles zu berichtigen, auch dann noch, wenn ich „meines Vaters Haus verlassen hätte (wofern ichs „noch verließe), eh ich daran denken könnte, ihm „einige besondre Aufmunterung zu geben. Vor allen „Dingen müsse er erwarten, daß ich mein äußerstes

„thun würde, um meines Vaters Vergebung zu er-
„halten, und daß ich in allen billigen Dingen n.ich
„noch eben so nach seinen Befehlen richten würde,
„als wenn ich sein Haus nie verlassen hätte. Wenn
„er sich einbilde, daß ich mir diese Freiheit nicht
„vorbehalte, sondern daß meine Flucht ihm einige
„Vortheile gewähre, die er sonst nicht gehabt haben
„würde, so sey ich entschlossen zu bleiben, wo ich
„sey, und den Ausgang abzuwarten, in Hofnung,
„daß die Meinigen mein wiederholtes Anerbieten,
„weder ihn noch sonst jemand ohne ihre Einwilli-
„gung zu heirathen, noch endlich annehmen werden."

Dies will ich ihm hinlegen, so bald ich kann. Und da er die entscheidende Krise nahe glaubt, so glaub' ich, wird er es nicht lange unbeantwortet lassen.

Vier Uhr.

Ich bin im Ernste krank. Sonst pflegt' ich die kleinen Zufälle, die mir zustießen, so leicht als möglich zu behandeln, um meine mich damals liebenden Freunde nicht zu beunruhigen. Itzt will ich das Gegentheil thun, in Hofnung einen Aufschub des Uebels, das mir auf den Mittwoch bevorsteht, zu gewinnen. Und gewinn' ich es, so will ich mein Wort an Lovelacen zurücknehmen.

Lise hat ihnen gesagt, daß mir gar nicht wohl sey. Kein Mensch bedauert mich.

Ich glaube, ich bin jedermann zum Abscheu geworden. Ich glaube, sie sähen gern, wenn ich todt wäre. In der That, ich glaube es. „Was fehlt dem eigensinnigen Dinge? fragt der eine — „Hat sie vielleicht das Liebesfieber?“ fragt der andre!

Ich war in der Epheulaube gewesen, und kam mit einem fieberhaften Frostschauer zurück. Lise bemerkt' es, und erzählt' es ihnen — „Kleinigkeiten!“ hieß es. — „Laß sie schauern — der Frost kann ihr nicht schaden. Der Eigensinn wird sie vor allem Uebel sichern. Der Eigensinn ist einem verliebten Mädchen Schild und Panzer, und vermag die zarteste Leibesbeschaffenheit kräftiger abzuhärten, als ein kaltes Bad.“

Dies sagte mein grausamer Bruder, und die Meinigen hörten es geduldig an, sie, die vor wenigen Wochen vor jedem Windstoße erschraken, dem ich mich aussetzte.

Lise hat in der That in solchen Sachen ein bewundernswürdiges Gedächtniß. Nichts geht durch ihre Erzählung verloren. Selbst die Miene weiß sie so natürlich nachzumachen, daß man nicht einmal fragen darf, wer dies oder jenes gesagt habe.

Freitags sechs Uhr.

Meine Tante, die wieder die Nacht hier bleibt, geht eben von mir. Sie hat mir den Entschluß be-

kannt gemacht, der in voller Rathsversammlung der Meinigen wider mich gefaßt worden. Er ist dieser.

Am nächsten Mittwoch werden sie sich allzumal versammeln, nämlich mein Vater, meine Mutter, meine Onkles, sie und Onkle Hervei, mein Bruder und meine Schwester. Auch meine gute Norton soll zugelassen werden. Und Dr. Lewen soll bey der Hand seyn, vermuthlich um mich zu ermahnen, falls es nöthig ist. Meine Tante weiß jedoch nicht, ob er gleich mit ihnen erscheinen wird, oder ob er erst gelegentlich gerufen werden soll.

Wenn dieser furchtbare Gerichtshof versammelt ist, so wird die arme Gefangne, von Frau Norton gestützt, hereingeschleppt werden. Diese wird aber zuvor Anweisung bekommen, mich in den Pflichten eines Kindes zu unterweisen, die ich vergessen zu haben scheine.

Man zweifelt gar nicht, daß ich mich ergeben werde. Man kann nicht glauben, daß ich verhärtet genug seyn solle, um den Auffoderungen einer so ehrwürdigen Versammlung zu widerstehn, obgleich ich verschiedenen von ihnen einzeln widerstanden habe. Sie spricht gar von ganz ungewöhnlichen Herablassungen meines Vaters. Aber was für Herablassungen, selbst von Seiten meines Vaters, können mich wohl bewegen, ein Opfer wie dieses darzubringen!

Nur meine Lebensgeister, fürcht' ich, werden zu schwach seyn, die furchtbare Sitzung auszuhalten — eine Sitzung, in der mein Vater den Vorsitz führt.

Ich habe mir immer vorgestellt, daß meine Prüfungen kein Ende nehmen würden, bevor er mich vor seinen furchtbaren Stuhl gefodert hätte.

Was man von mir hoffet, sagt sie, ist dieses: daß ich am Dienstag Abend, wo nicht ehe, gutwillig die Artikel unterzeichnen, und die feierliche Zusammenkunft des folgenden Tages in ein Fest der Freude verwandeln werde. Der Trauschein soll mir jedoch heraufgeschickt werden, wie auch die Ehestiftung noch einmal, damit ich sehen möge, wie sehr es ihnen Ernst sey.

Sie äußerte ferner, daß mein Vater selbst die Ehestiftung heraufbringen und sie mir zur Unterschrift vorlegen würde.

O Liebe, welch eine Prüfung wird das seyn! Wie werd' ich meinem Vater die Unterschrift meines Namens versagen können! — Meinem Vater, aus dessen Gegenwart ich so lange verbannt war — Ihm, der vielleicht in Einem Athem flehen und gebieten wird — Wie werd' ich ihm es abschlagen können!

Sie seyn überzeugt, sagt sie, daß auf meiner und auf Lovelacens Seite etwas in Arbeit sey; und

mein Vater wolle mich lieber auf der Baare, als in Lovelacens Armen sehn.

Ich sagte, mir sey nicht wohl, die bloße Besorgniß dieser Prüfungen sey mir unerträglich. Sie werde zunehmen, so wie der Tag sich nähere, und ich fürchte, mir würde äußerst übel werden.

Auf diesen Kunstgrif seyn sie gefaßt, war meiner Tante unmilder Ausdruck; und sie könne mich versichern, daß er mir nichts helfen werde.

„Kunstgrif?“ wiederholt' ich, „und das von meiner Tante Hervei?“

„Ei Liebe,“ sagte sie, „glauben Sie denn, daß die Leute Ihre Narren sind? glauben Sie, daß sies nicht sehn können, wie herzbrechende Seufzer Sie innerhalb Hauses heraufstöhnen, wie Sie Ihr liebliches Antlitz auf Ihren Busen hängen lassen, wie Sie schwanken und wanken, und sich itzt an diesem Stuhl, itzt an jenem Thürpfosten halten, wenn Sie wissen, daß Sie von jemanden gesehn werden — (Dies ist Verläumdung, meine theure Freundin; Verläumdung meines Bruders oder meiner Schwester, um mich verächtlich und zur Heuchlerin zu machen — Ich bin so niedriger Kunststücke nicht fähig) — Kaum aber sind Sie in Ihrem Hühnerhofe und auf Ihrem Gartenspatziergang, und glau-

ben, jedermann aus den Augen zu seyn, so trippeln Sie so flink! so flink! und Hurtigkeit belebet alle Ihre Bewegungen."

„Ich würde mich selbst verachten," antwortet' ich, „wenn ich so armseliger Kunstgriffe fähig wäre. Es würde eben so thöricht als nichtswürdig von mir seyn, mich ihrer zu bedienen; denn hätt' ich nicht Erfahrung genug, daß die Meinigen durch viel rührendere Auftritte nicht erschüttert werden könnten? — Allein Sie werden sehn, wie mir Dienstags seyn wird!"

„Meine Beste, Sie werden sich ja selbst kein Leides zufügen. Ich hoffe, Gott habe Ihnen zu viel Gnade dazu gegeben."

„Ich hoff' es auch, Madame. Allein man thut, und droht mir ja Leides genug, um meine Gesundheit zu erschüttern — und so wird man es finden, ohne daß ich nöthig haben sollte, mir selbst Leides zuzufügen, oder mich leidend zu stellen."

„Eins will ich Ihnen sagen, Liebe. Es ist dies: Ihnen mag wohl oder übel seyn, so wird die Zeremonie doch wahrscheinlicherweise vor Mittwoch Abend vollzogen werden — Allein auch dies will ich Ihnen noch sagen, ohngeachtet es meinen gegenwärtigen Auftrag überschreitet, daß Herr Solmes ver-

sprochen hat, wenn nur die Trauung vollzogen worden, und Herrn Lovelacens Hofnungen also gänzlich vertilgt sind, auf Ihr Verlangen, Sie in Ihres Vaters Hause zu lassen, und jeden Abend allein nach dem seinigen zurückzukehren, bis Sie zum völligen Gefühl Ihrer Pflicht gebracht sind, und in die Veränderung Ihres Namens willigen."

Dieser Vortrag benahm mir alle Sprache. Ich blieb stumm.

Und dies, meine theure Anna, sind die nämlichen Leute, die mich ein romantisches Mädchen nannten. Dies ist der feine Ausweg, vermuthlich, den die vereinigte Weisheit meines schimärischen Bruders und meiner klugen Schwester ausgebrütet haben. Und doch sagt meine Tante mir, daß er eben eigentlich meine Mutter eingenommen habe, die bis zur Erfindung dieses Hülfmittels immer darauf bestanden sey: Ihr Kind müsse nicht getrauet werden, wenn Kummer oder Widersetzlichkeit sie krank oder ohnmächtig mache.

Meine Tante entschuldigt diese gewaltsamen Entschließungen durch die sichern Nachrichten, die sie von einigen Entwürfen, die Herr Lovelace nächstens ausführen wolle, bekommen hatte. Diese hoffe man hiedurch klüglich zu vereiteln.

Neun Uhr.

Und nun, meine Liebe, was soll ich thun? Sie sehen, wie entschlossen — Doch wie kann ich erwarten, daß Ihr Rath noch zeitig genug kommen werde, um mir etwa zu helfen — Denn eben bin ich hinuntergewesen, und habe schon wieder einen Brief von Herrn Lovelace — ich glaube, der Mann wohnt auf dem Flecke — Und ich muß ihm schreiben, ob ich meinem ersten Beschlusse, Montags von hier zu fliehen, getreu bleiben wolle oder nicht. Schreibe ich ihm, ich wolle nicht, ohngeachtet der Anschein itzt noch stärker wider ihn und für Herrn Solmes ist, als damalen, da ich ihm mein Wort gab, wird es dann nicht meine eigne Schuld seyn, wenn ich gezwungen werde, jenen verhaßten Mann zu nehmen? Und wenn aus Herrn Lovelacens Muth und vereitelter Hofnung irgend ein Unheil entsteht, wird es nicht mir zu Last gelegt werden — Allein seine Anerbietungen sind ja so schön! — Allein die Welt wird mich ein leichtsinniges Geschöpf schelten — Jedoch die Welt hat mich schon längst gerichtet — Was kann ich thun — O daß mein Vetter Morden — doch was nützt das Wünschen!

Ich will Ihnen hier das Wesentliche von Herrn Lovelacens Briefe mittheilen. Den Brief selbst will ich Ihnen schicken, wenn ich ihn beantwortet habe.

Dies aber werd' ich möglichst spät thun, ob ich etwa noch Ursache finden möge, mein Versprechen, darauf er sich so sehr verläßt, zurückzunehmen. Und dennoch ist es nothwendig, daß Sie alles, was itzt in und um mich vorgeht, vor sich haben, um desto besser im Stande zu seyn, mir in dieser fürchterlichen Krise zu rathen.

„Er bittet um Verzeihung, wegen seiner unvor„sichtigen Schreibart. Er schreibt sie seinem gren„zenlosen Entzücken zu, und ergiebt sich gänzlich in „meinen Willen. Er ist voll Auswege und Vor„schläge. Er erbeut sich, mich geradesweges zu Lady „Elisabeth, oder wenn ichs lieber wollte, zu mei„nem eignen Gute zu begleiten, wo Lord M. mich „beschützen solle. (Er kennt die Gründe nicht, meine „Liebe, aus welchen ich diesen unbesonnenen Vor„schlag verwerfe) Welchen dieser beiden Auswege ich „nun auch ergreife, so wolle er immer, so bald er „mich nur in Sicherheit wisse, nach London oder „wohin es mir sonst gefalle, reisen, wolle mich nicht „besuchen, bis ich es ihm erlaube, und bis ich über „alle meine etwanigen Bedenklichkeiten, seine Besse„rung, die Ehestiftung u. s. w. gänzlich beruhigt sey.“

„Mich zu Ihnen zu bringen, Beste, ist ein an„derer seiner Vorschläge, und er zweifelt gar nicht, „daß Ihre Mutter mich nicht gern aufnehmen wer-

„de, oder falls dieses Ihnen oder Ihrer Mutter „oder mir nicht anstünde, will er mich Herrn Hick„manns Schutz anvertrauen, den Sie ohne Zweifel „nach Ihrem Gefallen lenken können — und dann „könne man vorgeben, ich sey nach Bath, nach „Bristol, außer Landes, oder wohin es mir beliebe, „gegangen.“

„Wiederum, falls auch dieses mir nicht belieben „sollte, schlägt er mir vor, mich insgeheim nach „London zu bringen, wo er mir einige artige Zim„mer verschaffen wolle. Seine Cousine Montague „solle mich hier empfangen, und mir Gesellschaft „leisten, bis alles nach meinem Geschmack abgemacht, „und bis eine Aussöhnung zu Stande gebracht sey. Um „diese woll' er sich alle mögliche Mühe geben, so „höchlich die Meinigen ihn auch beleidigt hätten.“

„Alle diese Maaßregeln legt er meiner Prüfung „vor; denn, sagt er, es sey nicht gut möglich, mir „binnen dieser Zeit eine eigenhändige Einladung von „Lady Elisabeth zu verschaffen, wofern er nicht „selbst zu ihr reise, und das dürf' er bey gegenwär„tiger Lage der Sachen nicht wagen.“

„Er beschwört mich aufs feierlichste, mein Wort „nicht zurückzunehmen, falls ich ihn nicht zur Ver„zweiflung bringen wolle.“

„Ohne jedoch meinen Verwandten und Herrn „Solmes zu drohen, im Fall ich es thun würde, sagt „er ehrerbietig, er zweifle keinesweges, daß, wenn „ich zurückträte, es aus Gründen geschehe, die er „werde billigen müssen, aus keinem geringern Grun„de, hoffe er, als daß man mir völlige Freiheit ließe, „meinen Neigungen zu folgen; in welchen, sie „möchten seyn, die sie wollten, er sich gänzlich be„ruhigen, und sich blos einer Aufführung befleißi„gen wolle, die ihn zur Hofnung meines Beifalls „berechtigen könne.“

„Kurz, er gelobt feierlich, daß seine ganze gegen„wärtige Absicht sey, mich aus meiner Einsperrung „zu befreien, und mich in einer Angelegenheit, die „meine künftige Glückseligkeit so nahe angehe, „gänzlich meinem freien Willen zurückzugeben. Er „erklärt, daß weder die Hofnung, die er sich zu „meiner künftigen Gewogenheit mache, noch die „Rücksicht auf seine eigne und seiner Familie Ehre „ihm erlaube, das geringste vorzuschlagen, was „mit der Pünktlichkeit meiner Grundsätze unverträg„lich sey. Er wünsche sogar um meinetwillen, daß „ich lieber durch die Nachgiebigkeit der Meinigen „meinen Zweck erreichen möge. Dennoch aber pflege „die Welt gewöhnlich viel zu rasch zu urtheilen, als „daß man glauben sollte, das Verfahren der Meini„gen haben ihnen noch nicht diejenigen strengen Ur-

„theile zugezogen, die es verdient, und der Schritt, „welchen zu thun ich so viel Bedenken trüge, werde „für etwas anders als die ganz natürliche Folge „meiner Behandlung angesehen werden."

Ich fürchte in der That, daß dies alles nur allzuwahr ist. Und es ist eine Art von Feinheit von Herrn Lovelace, daß er über diesen Punkt nicht alles sagt, was er sagen könnte. Ich zweifle gar nicht, daß ich nicht das Mährchen der halben Grafschaft seyn sollte. Ist dem also, so kann ich schwerlich durch irgend einen Schritt ärger beschimpft werden, als ich durch die Behandlung der Meinigen schon beschimpft bin, und mög' ich thun was ich wolle, mög' ich werden, was ich wolle, so werd' ich schwerlich jemalen den Fleck wieder tilgen können, den meine Einsperrung und die strenge Begegnung der Meinigen mir wenigstens in meinen eignen Gedanken zugezogen haben.

Sollt ich jemalen mit der erhabnen Familie, zu welcher dieser Mann gehört, in Verwandtschaft kommen, so wünscht' ich sehr, daß sie um meiner erlittenen Beschimpfungen willen nicht schlechter von mir dächten. Auch ihm werd' ich in dieser Rücksicht vielleicht Verpflichtung haben, wenn er es nicht thut — Sehn Sie, meine liebe Freundin, wie diese strenge, diese grausame Behandlung meiner eignen Familie mich gedemüthigt hat — Allein vielleicht dünkt' ich mich zuvor zu hoch erhaben.

„Am Ende bittet er wieder um eine Unterredung,
„und zwar, wo möglich, noch diese Nacht — Eine Ehre,
„sagte er, um die er mich desto getroster anspreche,
„weil ich ihm schon zweimal Hofnung dazu gemacht
„habe — Er möge sie nun aber erhalten oder nicht,
„so flehe er mich, doch wenigstens einen der Vor-
„schläge, die er mir vorgelegt habe, anzunehmen,
„und meinen Entschluß, Montags zu fliehen, nicht
„aufzugeben, es sey denn, daß die Gründe dazu
„wegfielen, und daß ich Aussichten hätte, die Wie-
„derausshnung mit den Meinigen, oder wenigstens
„die Freiheit meiner Wahl zu erhalten.“

Er erneuert alle seine Gelübde und Verheissun-
gen bei dieser Gelegenheit so ernstlich und feierlich,
daß mir keine Ursache übrig bleibt, an seiner Auf-
richtigkeit zu zweifeln, zumal da sein eigner Vor-
theil, die Ehre seiner Familie, und ihre Achtung für
mich, ihm allen Vorwand zur Verstellung rauben.

Ein und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonnabend Morgens acht Uhr
den 8ten April.

Ob Sie mich tadeln oder loben werden, weiß ich nicht. Aber geschrieben hab' ich ihm, und meinen Entschluß, Montags, wo möglich um die bestimmte Stunde von hier zu gehn, bestätigt. Eine Abschrift von dem Brief hab' ich nicht behalten. Folgendes ist das wesentlichste daraus.

„Ich sage ihm, ich wisse kein ander Mittel, dem „festen Entschluß der Meingen und Herrn Solmes „auszuweichen, als dies Haus zu verlassen."

„Ich hüte mich wohl, ihm dadurch einen Vor„theil über mich einzuräumen. Ich sage ihm rein „heraus, daß, wenn ich ohne eine unverzeihliche „Sünde sterben könnte, wenn ich wollte, ich lieber „den Tod wählen, als einen Schritt thun wollte, „den alle Welt, wenn auch nicht mein eigen Herz, „verdammen würde."

„Ich sage ihm, ich werde keine andern Kleider „mitzunehmen suchen, als die ich anhätte, und „zwar meine ganz alltäglichen, um nicht Verdacht „zu erwecken. Ich müsse erwarten, daß der Besitz „meines Gutes mir abgeschlagen werde. In einen

„Rechtshandel werd' ich mich mit meinem Vater „nicht einlassen, möcht' ich auch noch so tief herun„ter gebracht werden. Aller Schutz also, den mir je„mand leisten wolle, müsse mir blos um meiner Be„drängniß willen geleistet werden. Er dürfe um dieses „Schritts willen sich keine größere Hofnung machen, „als vorher. In jedem Falle behalt' ich mir die Frei„heit vor, seine Bewerbung anzunehmen, oder ab„zulehnen, je nachdem sein Betragen und seine Be„hutsamkeit es mir zu verdienen scheinen würden."

„Ich sage ihm, ich halt' es fürs Beste, mich in „eine Privatwohnung in Lady Elisabeths Nachbar„barschaft, und nicht zu Ihrer Gnaden selbst zu „begeben, damit es vor der Welt nicht das Ansehn „haben möchte, als wenn ich zu seiner Familie ge„flüchtet sey, und damit die Wiederaussöhnung mit „den Meinigen nicht ganz unthunlich gemacht wer„de; ich wolle meine getreue Hanne daselbst zu mir „kommen lassen, und niemand als Fräulein Howe „melden, wo ich sey. Er müsse mich den Augen„blick verlassen, und nach London, oder auf „eins von Lord M's Gütern gehen, mich seinem „Versprechen gemäß nicht eher besuchen, als mit „meiner Erlaubniß, und sich mit meinem Brief„wechsel begnügen."

„Fänd' ich mich in Gefahr, entdeckt und mit „Gewalt zurückgeholt zu werden, so wollt' ich mich

„geradesweges entweder in Lady Sarens oder Lady „Elisabeths Schutz begeben: dies jedoch nur im äus„sersten Nothfall; denn es würde mir rühmlicher „seyn, aus meinem verborgnen Aufenthalt mich, so „gut ich könnte, durch die zweyte oder dritte Hand „mit den Meinigen in Versöhnungsunterhandlun„gen einzulassen.“

„Beständen die Meinigen in diesen Unterhand„lungen darauf, daß ich versprechen solle, ihn nie „zu heirathen, so müss' ich ihm rein heraussagen, „daß ich es mir gefallen lassen, und mir blos die „Erlaubniß ausbedingen werde, ihm versprechen zu „dürfen, daß ich nie, so lang er lebe oder unverhei„rathet bliebe, eines Andern Frau werden wolle. „Diese Aufmerksamkeit woll' ich wegen der Mühe, „die er um mich gehabt, und der Behandlung, die „er um meinetwillen ertragen, für ihn haben; ob„gleich ich ihm zu verstehen gebe, daß er die erlitte„nen Beschimpfungen in Ansehung seiner geringen „Achtung für seinen Ruf sich größtentheils selbst zu „verdanken habe.“

„Ich sag' ihm, ich wolle in meiner Einsamkeit „auch an meinen Vetter Morden schreiben, und ihn „wo möglich für mich zu gewinnen suchen.“

Hierauf untersuch' ich seine Vorschläge ganz kurz.

Sie können sich vorstellen, meine Liebe, daß der Drang meiner Lage, und die beschlossene Flucht mich nöthigen, ihm von jedem Umstande meines Betragens viel genauere Rechenschaft abzustatten, als ich sonst thun würde.

„Es sey nicht zu erwarten, sag' ich ihm, daß „Ihre Mutter sich um meinetwillen Verdruß zu„ziehn, oder zugeben sollte, daß Sie oder Herr Hick„mann es thäten. In London sey ich so gänzlich „fremde, und habe eine so üble Meinung von diesem „Orte, daß ich nicht daran denken könne, dahin zu „gehn; es wäre denn, daß ich nach einiger Zeit be„wogen würde, die Damen seiner Familie dahin „zu begleiten."

„Die Unterredung, die er verlange, scheine mir „ganz unschicklich, zumal da er mich wahrscheinli„cherweise so bald zu sehn bekommen werde. Sollte „aber etwas vorfallen, das mich meinen Entschluß „zu ändern bewegte, so woll' ich die erste bequeme „Gelegenheit ergreifen, ihn zu sehn, und ihm die „Gründe meiner veränderten Entschließung mitzu„theilen."

Dies, meine Liebe, trug ich um so weniger Bedenken, ihm zu schreiben, als es dienen kann, ihn, im Fall ich mich wirklich eines andern bedenke, bei Laune zu erhalten; und da er sich überdies, als

er mich vor einiger Zeit in dem einsamen Holzschauer überraschte, so untadlich betragen hat.

„Zulezt empfehl' ich mich, als eine bedrängte, „schutzbedürftige Person, und blos als eine solche, „seiner Ehre und dem Schutze der Damen seiner „Familie. Ich wiederhol' es, und gewiß von gan„zem Herzen, wie weh es mir thue, zu einem „Schritte gezwungen zu werden, der mir so unange„nehm und meiner Ehre so nachtheilig sey. Ich „sage, ich wolle mich bemühn, in der Epheulaube spei„sen zu dürfen; und Lisen, wenn sie eben da wäre, „mit irgend einem Gewerbe wegschicken. Das „übrige überlass' ich ihm; vier Uhr scheine mir jedoch „die bequemste Zeit für ihn, um mir irgend eine „Losung zu geben, daß er da sey, und für mich, „die Thür aufzuriegeln."

Ach, meine theure Freundin Howe — wie traurig ist es, zu solchen Ränken und Verabredungen genöthigt zu seyn! — Aber nun ist es zu spät! — Zu spät! sag' ich — Welch ein Wort — Und wie fürchterlich, im Fall es mir leid würde, zu finden, daß es zu spät sey, dem befürchteten Uebel auszuweichen!

Sonnabends zehn Uhr.

Herr Solmes ist hier. Er wird mit seinen neuen Anverwandten zu Mittag speisen. So nennt er sie schon, sagt Lise.

Er hat sich mir noch einmal in den Weg drängen wollen. Allein ich entrann ihm, indem ich eiligst aus dem Garten herauf in mein Gefängniß floh.

Als ich im Garten war, ward ich neugierig zuzusehn, ob mein Brief schon weg sey — ich kann nicht sagen, daß ich willens gewesen wäre, ihn zurück zu nehmen; denn wie hätt' ich anders handeln können, als ich handelte — Allein welche Grille! Kaum fand ich, daß er weg sey, so war es mir, wie gestern Morgen, leid, daß ich ihn hatte weggehn lassen, vermuthlich aus keiner andern Ursache, als weil er nicht mehr in meiner Gewalt war.

Eine seltene Wachsamkeit von diesem Manne! Er sagt, er lebe beinah auf diesem Fleck. Und ich glaub, es selbst fast.

Er gedenkt, wie Sie aus seinem Briefe sehn werden, viererlei verschiedener Verkleidungen, die er den Tag über anlege. Dennoch wundert's mich, daß er nicht durch irgend einen unsrer Pächter gesehn worden ist. Denn es ist unmöglich, daß irgend eine Verkleidung den Anstand seiner Figur verstecken könne. Man

muß indessen bekennen, daß alle angrenzende Ländereien uns allein angehören, und daß keine gemeinschaftliche Fußsteige in dieser Gegend des Gartens weder durch den Park noch die Holzkoppel führen, so daß es schwerlich einsamere, unbesuchtere Winkel geben könne.

Ueberdies glaub' ich, daß sie auf meine Gartenspatziergänge und Hühnerhofbesuche um so weniger aufmerksam seyn, weil sie sich, nach meiner Tante Aeußerung, auf die üble Meinung verlassen, in der sie Herrn Lovelace so sorgfältig bei mir zu erhalten suchen. Diese, glauben sie, und glauben es mit Recht, müsse mich von jedem raschen Schritte zurückschrecken. Die Achtung, die ich bisher für meinen guten Namen gehabt habe, macht sie noch zuversichtlicher. Wäre dieses beides nicht, so würden sie mich unmöglich so behandelt, und mir so viele Gelegenheit zur Flucht gelassen haben; und in der That, sie sollten sich in ihrem Zutrauen nicht getäuscht finden, wenn sie mich nur erträglich behandelt hätten.

An die Hinterthüre mögen sie vielleicht gar nicht denken, indem sie so selten geöfnet wird, und zu einer so wüsten pfadlosen Gegend führt. Einen andern Weg aber zu entrinnen giebt es nicht, es wäre denn der sumpfige Fußsteig, auf welchem Robin zu

dem einsamen Holzhause geht. Allein dieser ist voller Quellen, und, um ihn zu erreichen, muß man erst eine hohe Mauer, die den Hühnerhof begränzt, hinunterklimmen. Zu dem Vorderwege, wissen Sie, kann man nicht gelangen, ohne durchs Haus zu gehn, und dann Angesichts aller herrschaftlichen- und Gesindezimmer über den breiten Hofplatz, dann durch die eiserne Thür, und nun noch eine Viertelmeile lang über die Esplanade, wo einen nichts decket, auch der junge Anflug von Ulmen und Linden nicht, der noch zu schwach ist, einen zu verstecken.

Die Epheulaube ist zu meinem herzbeklemmenmenden Vorhaben am geschicktesten von allen Plätzen im Garten, indem sie nicht weit von der Hinterthür, und doch in einer andern Allee ist, wie Sie sich erinnern werden! Ueberdies wird sie selten von jemand anders besucht, Sommers ausgenommen, wo es kühl in ihr ist. Als die Meinigen mich noch lieb hatten, pflegten sie mir es aus diesem Grunde oft zu verweisen, wenn ich zu lange darin verweilte. Aber itzt kümmert sich kein Mensch darum. Der Eigensinn ist mein Harnisch, wie mein Bruder gestern sagte.

Itzt will ich mein Geschriebenes hinunterbringen. Beten Sie für mich, meine Theuerste. Und billigen oder tadeln Sie den Schritt, den ich gethan

habe, denn itzt mag es noch nicht ganz zu spät seyn, ihn zurück zu thun. Ich bin

Ihre

gefühlvolle und getreue
Clarissa Harlowe.

Wollen Sie denn immer Ihren Bedienten mit leeren Händen schicken?

Zwey und vierzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Sonnabends Nachmittag.

Ihr leztes liebes Schreiben von heute ist von zehn Uhr datirt. Es konnte also noch nicht lange gelegen haben, als Robin es wegholte. Er ritt stark, und bracht' es mir gerade, als ich vom Tische aufgestanden war.

Mit Recht tadeln Sie mich, daß ich bei Ihrer Lage meinen Boten mit leeren Händen schicke. Allein eben die Mißlichkeit Ihrer Lage ist zum Theil Schuld daran, denn ich wußte wahrlich nicht, was ich Ihnen des Abschickens würdiges, schreiben sollte.

Ich habe mich unter der Hand erkundigt, wie ich Sie von Harloweburg wegbringen könnte, ohne

selbst darin verwickelt zu scheinen. Ich weiß wohl, daß, jemanden mit der That, und nicht mit der Art zu verpflichten, ihn nur halb verpflichten heißt. Ueberdies wird meine Mutter immer argwöhnischer und unruhiger. Ihr alter Onkle Anton belagert sie tagtäglich, erzählt ihr, wie itzt alles der Entscheidung nahe sey, und wie er hoffe, ihre Fräulein Tochter werde nicht die Nase drein stecken, noch Sie von Beobachtung Ihrer Pflicht zurück halten. Ich habe das durch einen Weg erfahren, über den ich mich nicht äußern darf, ohne den beiden Leuten zugleich eine Menge Dinge zu sagen, die Sie schwerlich gern hören möchten. Und ohne dem setzt es fast stündlich Neckereien zwischen mir und meiner Mutter.

Da die Zeit so kurz ist, da ich heimlich zu Werke gehn muß, und Sie mir so ernstlich verbieten, Sie auf Ihrer Unternehmung zu begleiten, so hab' ich mehr Schwierigkeiten gefunden, Ihnen ein Fuhrwerk zu verschaffen, als ich glaubte: hätten Sie mir nicht befohlen, meine Mutter zu schonen, so hätt' ich es ohne Mühe bewerkstelligen können. Ich hätte unter einem oder andern Vorwande unsern eignen Wagen nehmen, und allenfalls noch ein paar Pferde mehr vorlegen lassen können, und wenn wir in London angekommen wären, hätt' ich Pferd

und Wagen zurück geschickt, ohne daß jemand dadurch über unsern Aufenthalt klüger geworden wäre.

Wollte Gott, Sie hätten mir dies erlaubt! In der That, Sie scheinen mir für Ihre Lage ein wenig allzu pünktlich zu seyn! Meinen Sie, in Ruh und Frieden sich niedergeben zu können, während die heftigsten Orkane jeden Augenblick Ihr Haus über den Haufen zu blasen drohen?

Hätten Sie sich Ihre Drangsale selbst zugezogen, so wär' es was anders. Da alle Welt aber weiß, wessen die Schuld ist, so verändert sich der Fall.

Wie können Sie mich glücklich preisen, da meine Mutter die Bosheit der Ihrigen eben so sehr nach ihren Kräften unterstützt, als Ihre Tante, oder jeder andre — Und das auf Anstiften des Sünders, Ihres albernen dickköpfigen Onkels, der, troz aller seiner Erbärmlichkeit, meine Mutter mir zum Exempel zu Entschließungen verleitet, die ihrer gänzlich unwürdig sind. Rechtfertigt das nicht meine Empfindlichkeit? Wird es meinen Entschluß, Sie zu begleiten, nicht rechtfertigen? Weiß man etwa nicht, wie engverbundne Freundinnen wir sind?

Ich wiederhol' es, meine Theure, in Betracht der Wichtigkeit Ihres Falles sind Sie wirklich zu ängstlich — Glauben sie nicht schon, daß sie Ihre

Widersetzlichkeit gegen ihren Willen guten Theils meinem Rath zu verdanken hätten? Haben sie in dieser Vermuthung Ihnen nicht schon verboten, mit mir Briefe zu wechseln? Und kümmert's mich, was sie von mir denken, es wäre denn um Ihrentwillen?

Ueberdies, welchen Nachtheil hab' ich von einem solchen Schritte zu besorgen? Welchen für meine Ehre? Welchen für mein Glück? — Meinen Sie, daß Hikmann mir deswegen den Abschied geben würde? — Und thät' er es, würd' ich mich darum grämen? Wer, der eine Seele hat, würde durch eine solche Probe weiblicher Freundschaft wohl nicht gerührt werden?

Allein ich würde meine Mutter betrüben — Sie haben Recht — Dies ist etwas — Aber auch wohl mehr, als sie mich betrübt? sie, das Werkzeug dieses erbärmlichen Menschen, der Tag für Tag meiner liebsten Freundin zum Schabernack hieher kutschirt? — Wehe beiden, wofern er mehr Absichten dabei hat, als eine — Schelten Sie mich, wie Sie wollen. Mich kümmert's nicht.

Ich sag' es, und ich bleibe dabei. Ein solcher Schritt würde Ihre Freundin adeln. Und wenn Sie mir ihn noch verstatten wollen, so will ich Lovelacen der Mühe überheben, und morgen Abend,

oder übermorgen früh vor der ihm beschiednen Stunde mit Kutsche oder Schäse an Ort und Stelle seyn. Und dann, Liebe, lassen Sie uns nur erst fort seyn: so wollen wir auf selbstbeliebige Bedingungen mit ihnen allen unsern Frieden machen. Meine Mutter wird froh seyn, ihr Töchterchen wieder zu kriegen, dafür steh' ich. Und Hikmann wird bei meiner Rückkunft für Freuden heulen — wenn nicht, so soll er es für Angst!

Aber Sie thun so ernsthaft böse über meinen Vorschlag, und haben immer für Ihre Seite einer Frage so viel anzuführen, daß ich fürchte, noch weiter darauf zu dringen. Nur bitt' ich Sie, melden Sie mir, wenn Sie bei weiterem Nachdenken und reiferer Ueberlegung — des Umstandes hauptsächlich, ob es besser sey, daß Sie mit mir oder mit Lovelacen durchgehn — Ihre zärtliche Rücksicht auf meinen Ruf etwa noch überwinden könnten — Daß ein Mädchen mit dem andern durchgeht, und zwar um den Mannsleuten zu entlaufen, ist eben so etwas gar schimpfliches nicht! — Seyn Sie nur so gut, sag' ich, und überlegen dies, und wenn Sie Ihre Skrupel um meinetwillen besiegen können, so thun Sie es — Hiemit genug für diesmal über diesen Punkt! Ich wende mich zu andern Stellen Ihres Briefes.

Ich hoffe noch beſſre Tage zu erleben, liebe Freundin, wo ich Ihre rührenden Erzählungen ohne die ungeduldige Bitterkeit wiederleſen könne, die itzt in meinem Herzen aufkocht, und in meine Feder überfließen würde, wenn ich mich auf einzelne Umſtände Ihrer Beſchreibung einließe — Und im Ernſt, wenn Sie fortfahren, mein Anerbieten zu verwerfen, und wenn ich bedenke, wozu ſie ohne dieſes ſchon gebracht oder vielmehr getrieben worden ſind, ſo fürcht' ich mich, Ihnen meinen Rath zu geben, oder Ihnen zu ſagen, was ich in Ihrem Falle thun würde, damit nicht ein Unheil daraus entſtehe, das ich mir Zeitlebens nicht verzeihen könnte. Und eben dieſe Betrachtung vermehrt meine Verlegenheit, was ich Ihnen itzt ſchreiben ſoll, itzt, da Sie ſo in der Klemme ſind, und doch den einzigen Ausweg ausſchlagen — Doch ich ſagte ja, ich wolle dieſe Saite nicht weiter berühren — Ein Wort nur noch! Sie mögen mich ſchelten, ſo viel Sie wollen — Sollte Ihnen irgend etwas Leides wiederfahren, ſo werd' ich es meiner Mutter vielleicht ewig verdenken — In der That ich werd' es, und Sie werden es vielleicht ſelber, wenn Sie mein Anerbieten nicht annehmen!

Eins, meine Liebe, muß ich bei Ihren gegenwärtigen Ausſichten Ihnen rathen — dies, daß

wenn Sie noch mit Lovelacen davon gehn, Sie sich bei der ersten besten Gelegenheit mit ihm trauen lassen. Warum sollten Sie nicht, da jedermann wissen wird, durch wessen Beistand, und in wessen Gesellschaft Sie Ihres Vaters Haus verlassen, Sie mögen hin gehn, wohin Sie wollen — Sie können ihn freilich, bis die Ehestiftung aufgesetzt ist, und andre ähnliche Punkte nach Ihrem Geschmack berichtigt sind, in Entfernung halten. Aber eben diese Punkte kommen in Ihrem Fall weniger in Anschlag, als jedem andern — Und zwar, erstlich, weil niemand Lovelacen für einen unedeln Mann hält, mög' er übrigens beschaffen seyn, wie er wolle; zunächst, weil der Besitz Ihres Guthes Ihnen werden muß, sobald Ihr Vetter Morden zurückkömmt. Drittens, weil in Ansehung der Glücksgüter nichts wider ihn einzuwenden ist; viertens, weil seine ganze Familie Sie schätzt, und äußerst begierig ist, Sie unter die Ihrigen zu zählen; fünftens, weil er kein Bedenken trägt, Sie ohne alle Bedingungen anzunehmen. Sie sehen, wie er Ihren Anverwandten immer getrotzet hat — ein sehr verzeihlicher Fehler, dünkt mich, wo nicht gar ein edler! — Ich unterstehe mich sogar zu behaupten, daß er Sie lieber ohne einen Schilling die Seinige nennen, als Leuten, die er eben so wenig Ursache zu lieben haben wird, als sie ihn, die ge-

ringste Verbindlichkeit werde haben wollen — Sie haben gehört, daß seine eignen Verwandten seinen stolzen Geist nicht haben bewegen können, ihnen einige Gefälligkeit zu verdanken.

Aus allen diesen Ursachen, dünkt mich, müßten Sie destoweniger auf vorläufige Ehestiftungen bestehn. Es ist daher gänzlich meine Meinung, daß, wenn Sie mit ihm fliehen (und in dem Fall werden Sie ihn beurtheilen lassen müssen, wenn er Sie mit Sicherheit verlassen kann, merken Sie das) Sie die Trauung ganz und gar nicht aufschieben dürfen.

Ueberlegen Sie dies möglichst ernsthaft, meine theure Freundin. Sobald Sie außerhalb Ihres Vaters Hause sind, fällt alle Pünktlichkeit weg. Ich weiß wohl, mit welcher gerechten Strenge Sie über die verächtlichen Geschöpfe zu urtheilen pflegten, die leichtsinnig und schamlos aus ihrer Eltern Fenster in eines Mannes Bette springen können — Aber Lovelaceus Ruf macht es zur Schonung Ihres eignen Rufes durchaus nothwendig, daß Sie ohne Aufschub die Seinige werden, sobald Sie einmal in seiner Gewalt sind.

Gewiß, ich darf Ihnen dies in kein stärkeres Licht stellen.

Zur Entschuldigung meiner Mutter sagen Sie — und meiner feurigen Liebe für meine Freundin will

es gar nicht einleuchten — daß wir andre Leute nicht tadeln dürfen, wenn sie etwas nicht thun, was zu thun und zu lassen lediglich in ihrer freien Macht steht — Ist von Freundschaftsdiensten die Rede, so, dünkt mich, bedarf dieser Satz einer näheren Erörterung — Ist die verlangte Sache für denjenigen, von dem sie verlangt wird, von größerer, oder auch nur von gleicher Erheblichkeit, ist es, so zu sagen, nichts anders, als einen Dorn aus des Freundes Fuß zu ziehn, und ihn in seinen eignen hinein zu stecken, so ließe Ihr Satz sich hören. Es würde sogar von einer großen Selbstsucht zeigen, wenn man einen Freund um eine Gefälligkeit ersuchte, welche ihn einer grössern oder gleichen Unbequemlichkeit aussetzte, als diejenige, derer man gern überhoben seyn wollte. Der gebetene Freund würde in diesem Fall durch des Bittenden eignes Beispiel berechtigt werden, sein eigennütziges Verlangen zu verweigern, und seine Namenfreundschaft zu verachten. Können wir aber mit geringerer Unbequemlichkeit für uns, unsern Freund aus einer größern reissen, so würde die Verweigerung einer solchen Gefälligkeit uns des Namens des Freundes unwürdig machen — Ich für mein Theil werd' einen solchen auch nicht an der Schwelle des Vorhofs meines Herzens dulden.

Ich weiß wohl, meine Theuerste, daß dies Ihre Meinung so gut ist, als die meinige. Denn eben Ihnen verdank' ich diese Unterscheidung. Sie selbst machten sie bei einer gewissen Gelegenheit, und zogen mich dadurch aus einer nicht kleinen Verlegenheit, wie Sie sich nothwendig noch erinnern müssen. Allein es war von jeher Ihre Weise, andre Leute in Fällen zu entschuldigen, in denen Sie sich selbst gar keiner Entschuldigung fähig halten würden.

Ich muß gestehen, daß, wenn eine andre, als Sie, in einem Fall von so großer Wichtigkeit für sie selbst, und von vergleichungsweise so geringer für diejenigen, deren Schutz sie etwa anspräche, diese Entschuldigungen machte, ich, vermöge meines oft von Ihnen bemerkten Hanges, zu allen Erscheinungen eine Ursache auszuspühren, geneigt seyn werde, auf irgend eine geheime und ungestandne Neigung zu argwöhnen, die heimlich einen weniger schicklichen Ausweg begünstigte, und den Fehlschlag des schicklichern desto erträglicher fände.

Sie werden mich verstehen, Liebe. Und verstehn Sie mich nicht, so mag es desto besser für mich seyn. Denn fast fürcht' ich, mein gewagter Wink werde mich von neuem dem Verweise blos stellen, daß ich meine Weisheit nicht zu beschwichtigen fähig sey, sollt' es auch auf Kosten jener Zärtlichkeit geschehn, die man der Freundschaft und der Liebe schuldig ist.

Was hilfts, meinen Fehler zu gestehn, ohne ihn zu bessern, werden Sie sagen — Sie haben Recht, Liebe. Aber Sie wissen, ich war von jeher ein naseweises Geschöpf. Immer bedurft' ich großer Nachsicht. Und immer fand ich sie bei meiner lieben Clarisse. — Ich hoffe, ich werde sie auch itzt bei ihr finden, denn Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe — Mehr denn mich selbst, wenn's möglich ist. Glauben Sie das, Liebe. Und diesem Glauben zufolge, urtheilen Sie, wie Ihre itzige peinliche und misliche Lage mich ängstigt — Eben deswegen kann ich die philosophische Gleichmüthigkeit nicht billigen, die Sie in dieser Ihrer Lage behaupten, die Sie in keinem fremden Falle behaupten würden, und um deren willen alle, die Sie kennen, Sie bewundern.

Mögen Sie, ohne Ihrem bisher so reinen, so unbescholtnen Ruf auch nur die geringste Makel zuzuziehen, aus Ihrer fürchterlichen Enge erlöset werden! Dies ist das stündliche Gebet

Ihrer

Anne.

N. S. Ich habe dies sehr eiligst geschrieben. Und nun fertig' ich Robin eben so eilig damit ab, damit Sie in Ihrer kritischen Lage alle mögliche Zeit haben mögen, das, was ich über zwei so wich-

tige Punkte geschrieben habe, zu überlegen. Ich wiederhole sie Ihnen in wenig Worten.

Erstlich: Ist's nicht besser, daß Sie mit einer Person Ihres eignen Geschlechts, mit Ihrer Anne davon gehn, als mit einer vom andern — mit Herrn Lovelace?

Und wenn nicht:

Ists dann nicht rathsam, daß Sie sich je eh, je lieber mit ihm trauen lassen?

Drei und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

(Vor Empfang des Vorigen.)

Sonnabend Nachmittags.

Ich habe schon eine entzückte Antwort auf meinen Brief.

„Er verspricht, sich meinem Willen in allen „Stücken zu unterwerfen. Er billigt alles, was ich „vorschlage; vornehmlich den Gedanken von einer „Privatwohnung. Er hält es für den glücklichsten „Ausweg, um dem Geklatsche der Geschäftigen und „Gedankenlosen zu begegnen. Dennoch hofft er, daß „seiner Anverwandtinnen Schutz mir von keiner

„Seele nachtheilig ausgelegt werden könne. Allein „alles, was ich in Hinsicht auf meinen gegenwärti„gen und künftigen Ruf beschließe, sey ihm recht „und gut, und er hoffe, sich so zu betragen, daß „alle Welt sagen könne, meine Ehre sey ihm eben „so heilig, als mir selber. Er will mich blos ver„sichern, daß seine ganze Familie äußerst begierig „sey, aus den Verfolgungen, die ich leide, Vor„theil zu ziehn, und mir durch die besten und be„reitwilligsten Dienste ihre Achtung und Ergeben„heit zu beweisen; glücklich, wenn sie zu meiner ge„genwärtigen Freiheit und meinem künftigen Glück „einigermaßen mitwirken könne.“

„Diesen Nachmittag, schreibt er, will er an „Lord M. und Lady Elise und Lade Sare schreiben, „daß er itzt Aussichten habe, der glücklichste aller „Männer zu werden, wofern er es sich nicht selbst „verderbe; denn das Frauenzimmer, das ihn allein „dazu machen könne, werde nun bald außer Gefahr „seyn, einem fremden Mann anzugehören, und wer„de ihm schwerlich Bedingungen vorschreiben können, „denen er sich nicht mit Freuden unterwerfen solle.“

„Itzt, da mein letzter Brief meine Entschlies„sung bestätigt, schmeichelt er sich, daß er eine Aen„derung derselben nicht besorgen dürfe, es wäre „denn, daß die Meinigen ihre Verfahrungsart ge-

„gen mich veränderten. Und das, wisse er gewiß, „würden sie nicht thun. Dennoch würden alle sei„ne Verwandten, die an seinem Glücke einen so güti„gen und warmen Antheil nehmen, sich in seinen ge„genwärtigen Aussichten stolz und glücklich preisen."

So listig sucht dieser Mensch mich bei meinem Worte zu halten!

„In Ansehung unsrer künftigen häuslichen La„ge bittet er mich unbesorgt zu seyn. Sein eigne„s Gut sey hinreichend für uns beide, es sey so viel „werth als manche, die man um ein Drittel höher „schätze, indem es ihm zweitausend Pfund jährlich, „nicht dem Namen nach, sondern rein und baar ein„trage; verschuldet sey es nie gewesen; er selbst sey „frei von Buch- und Wechselschulden, und das „danke er vielleicht mehr seinem Stolze als seiner „Tugend. Lord M. sey überdies entschlossen, ihm „an seinem Hochzeittage tausend Pfund jährlich zu „versichern, und hiezu werden Se. Lordschaft viel„leicht mehr durch Bewegungsgründe der Gerech„tigkeit als des Edelmuths bewogen, indem es ge„wissermaßen eine Entschädigung für ein Gut seyn „werde, das er in Besitz genommen, und darauf „seine (Lovelacens Mutter) gerechtere Ansprüche „gehabt habe. Se. Lordschaft habe sich auch erboten, „ihm seinen Sitz entweder in Dartfordshire,

„oder in Yorkshire abzutreten, wie es ihm „und seiner künftigen Gattin gefallen würde, „zumal wenn ich diese künftige werden sollte. Alles „dies solle, wenn ichs verlangte, ins Reine ge„bracht, und die schicklichsten Ehestiftungen aufge„setzt werden, ehe ich mich in einige fernere Unter„handlung mit ihm einließe.“

„Um Kleidung solle ich keine Sorge haben. „Alles, was ich etwa unmittelbar bedürfe, wer„den die Damen seiner Familie mit Freuden herge„ben, so wie es sein Stolz und seine Freude seyn „werde, mich mit allem übrigen zu versorgen, „wenn ich ihm diese Ehre gönnen wolle.“

„Er versichert mich, daß er jeden mir beliebigen „Schritt thun wolle, um eine Wiederaussöhnung „mit den Meinigen zu Stande zu bringen, ein „Punkt, der, wie er wisse, mir so sehr am Herzen „liege. Er fürchtet, daß die Zeit zu kurz seyn wer„de, um mir Fräulein Charlottens Montague Ge„sellschaft zu B. Albans, wie er mir vorgeschlagen „habe, zu verschaffen, indem sie, wie er höre, „durch eine Verkältung und einen schlimmen Hals „gezwungen werde, das Zimmer zu hüten. So „bald sie aber wieder ausgehn könne, sollten sie und „ihre Schwester mich in meiner Privatwohnung be„suchen; mich bei Lady Sarah und Lady Elisabeth,

„oder diese Damen bei mir einführen, mich nach Lon„don begleiten, wenn es mir beliebte, und dort so lan„ge bei mir bleiben, als ich da zu bleiben dienlich fin„den würde.“

„Auch Lord M. werde mir, wann und wie „es mir beliebte, öffentlich oder insgeheim seinen „Besuch machen. Und er für sein Theil wolle, so „bald er mich, es sey nun unter ihrem Schutz' oder „in meinem verborgenen Aufenthalt, in Sicherheit „sehe, mich verlassen, und sich mir nicht eher wie„der aufdringen, bis ich ihm, mich zu besuchen, er„laube.“

„Er sey anfangs willens gewesen, sagt er, da er „von seiner Cousine Charlotte Unpäßlichkeit gehört „habe, seine Cousine Marthe einzuladen, mir im „nächsten Dorfe, oder in der umliegenden Gegend, „oder zu St. Albans aufzuwarten, allein sie sey ein „scheues, schüchternes Mädchen, und möchte uns „nur Verlegenheiten verursachen.“ —

Ach Liebe, so gehört also Muth und Standhaftigkeit zu meiner Unternehmung, sehn Sie — In der That, es thut es — Was soll ich beginnen?

Offenbar hält er es selbst für nöthig, daß ich von einer Person meines eignen Geschlechts begleitet werde — Er hätte mir wenigstens die Kammerfrau einer seiner Anverwandtinnen vorschlagen können — Gott stehe mir bei — Was soll ich anfangen?

* * *

Am Ende dünkt mich, ich könne noch immer wieder zurücktreten, so weit ich auch gegangen bin. Thu' ich es, so wird Lovelace freilich bitterböse werden — Und mag er! Kann ich nur Solmes auf einige Art entrinnen, so werde ein Bruch mit ihm mir vielleicht zu dem gewünschten ledigen Leben verhelfen, das ich so sehr vorziehe — Und dann wollt' ich den Männern trotzen. Sie machen uns doch nichts als Kummer und Verdruß, und hat man sich einmal mit ihnen eingelassen, so muß man, mit zarten Füßen auf scharfen, und immer schärfern Dornen tretend, ihnen bis ans Ende der mühseligen Wallfahrt folgen.

Was ich thun soll, weiß ich nicht. Je mehr ich nachdenke, je mehr verwirr' ich mich — Und diese Verwirrung wird immer ärger werden, je näher ich dem Zeitpunkt komme.

Ich will hinuntergehn und einen kleinen Spaziergang im Garten machen. Zugleich will ich dies, und alle seine Briefe hinlegen, die beiden letzten ausgenommen, die ich meinen nächsten beischließen will, wofern ich noch Gelegenheit habe, Ihnen wieder zu schreiben.

Mitlerweile, meine liebe Freundin — doch — um was kann ich Sie bitten, für mich zu beten —

Leben Sie dann wohl — Nur Eins noch — doch nein — Leben Sie wohl!

Clarissa Harlowe.

Vier und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

(Antwort auf den 42sten Brief.)

Sonntag Morgens d. 9ten April.

Glauben Sie nicht, meine geliebte Freundin, daß ich wegen des etwas strengen Beweises Ihrer unparteilichen Freundschaft in Ihrem Briefe von gestern auf Sie zürnen sollte. Nein, wahrlich nicht. Eine solche Empfindlichkeit würde mir nicht wohl thun. Sie würde meine Lage so mißlich machen, wie die Lage der Könige. Sie würde mich aller Gelegenheit berauben, die Wahrheit zu hören, und meine Fehler zu bessern. Sie würde allen Nutzen vernichten, den die aufrichtigste und wärmste Freundschaft mir gewähren könnte.

Und dann, wie rein, wie edel glüht die heilige Flamme der Freundschaft nicht in Ihrem Busen! Weil ich mich meines eignen Selbst in soweit entkleide, daß ich Andere nicht tadeln mag, wenn sie sich der Freiheit bedienen, zu thun, was ihnen recht

dünkt, so schreiben Sie mir einen geringern Grad von Wärme in meiner eignen Sache zu, als Sie für die arme Leidende empfinden. Sollt' ich Sie deshalb tadeln? Sollt' ich Sie nicht vielmehr deshalb bewundern?

Damit Sie jedoch nicht glauben, als ob zu einer Vermuthung, die freilich aus Ihrer Freundschaft entspringt, die mir aber, wenn sie Statt fände, alle Entschuldigungen rauben würde, wirklich einiger Grund vorhanden sey — so muß ich, um mir selbst Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, Sie versichern, daß ich mein eignes Herz nicht kenne, wenn im Hinterhalt desselben jene geheime eingestandne Neigung lauert, die Sie jeder andern außer mir zuschreiben würden. Denken Sie auch ja nicht, als ob der Fehlschlag meiner bessern Hofnung mir so erträglich falle. Dennoch aber muß ich Ihre Mutter entschuldigen, wär' es auch nur in Betracht dessen, daß ich unmöglich auf ihre Gewogenheit so wie auf ihrer Tochter ihre so stark rechnen dürfte, daß ich ihr eine solche Freundschaft hätte zumuthen können — ihr, der ich, als der Mutter meiner theuersten Freundin, eine Ehrerbietung schuldig sey, die mit jener süßen Vertraulichkeit, der unerlaßlichen Erfoderniß des heiligen Bandes, das unsre Herzen knüpft, schwerlich vereinbar ist.

Was ich also von meiner Anna erwarten dürfte, das dürft' ich nicht von ihrer Mutter erwarten. Denn würd' es nicht seltsam seyn, eine Person von ihrer Erfahrung zu tadeln, weil sie ihrer eignen Einsicht in einer Angelegenheit folgt, wo es darauf ankömmt, ein Kind wider seine Eltern zu unterstützen, und eine Familie zu erzürnen, mit der sie immer in gutem Verständniß lebte — zumal da sie eine eigne Tochter hat — Eine Tochter, erlauben Sie mir zu sagen, von deren jugendlicher Lebhaftigkeit ihr Mutterherz mehr besorgt, als sie, Ihrer Ihre Jahre weit übertreffenden Klugheit wegen, von ihr zu besorgen Ursach hätte?

Und hier erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, meine liebste Anne, daß, was Ihr Edelmuth und Ihre Zärtlichkeit Ihnen über diesen Gegenstand auch gütiges für mich und hartes gegen diejenigen, die mir in meiner Lage ihren Schutz verweigern, eingeben mag, ich dennoch immer ein geheimes Vergnügen in dem Gedanken finde, daß ich meinen gütigen Freunden nie etwas Ungebührliches zuzumuthen fähig wäre, meine Lage möchte so mißlich seyn, wie sie wollte — Wie würd' es mich nicht kränken und demüthigen, wenn ich mir durch eine selbstsüchtige Zudringlichkeit den Vorwurf zuzöge, daß ich eine unbillige Hofnung genährt hätte, daß ich, um mich

Ihrer Redensart zu bedienen, einen Dorn aus meinem Fuß ziehn, und ihn in meines Freundes seinen hätte schieben wollen — Eben so wenig würd' ich mit mir selbst zufrieden seyn, wenn ich, die ich durch meine gute Norton unterwiesen bin, daß die Schule der Trübsale die beste aller Schulen sey, aus denen Lektionen die ich itzt so ziemlich auswendig lerne, nur Ungeduld und nicht das Gegentheil lernte; wenn ich die Verdienste Andrer nur nach dem Maaß von Gütigkeit beurtheilte, das sie mir bewiesen, und das auf Kosten ihrer eigenen Ruhe! Hieße das nicht, voraussetzen, daß ich immer Recht hätte, und alle, die nicht handelten, wie ich es wünschte, immer Unrecht? Hieß' es nicht Gottes Sache zur meinigen machen, in eben dem Sinn, in dem der armselige Solmes es that?

Wie oft, meine Beste, haben Sie, und ich, diese partheiische Denkungsart nicht an andern aufzudecken und zu tadeln gesucht?

Aber ich weiß, Sie begnügen sich nicht immer damit, nur das zu sagen, was Sie mit Recht von einer Sache sagen zu können glauben — sondern vermöge Ihres Scharfsinns, alle Seiten eines Gegenstandes und seine verborgensten Tiefen zu durchschauen, sagen Sie und schreiben Sie gern alles, was von ihm gesagt, geschrieben, oder gedacht wer-

den kann — und das vielleicht, verzeihen Sie mir, um eben den Umfang Ihres Scharfsinns zu zeigen.

Doch wer möchte wohl einen erquickenden Strom vertrocknen sehn, weil seine Ergießungen zuweilen einige Unbequemlichkeiten verursachen? wer die Lebhaftigkeit eines Geistes gedämpft wünschen, der für Eine peinliche Empfindung mit hundert angenehmen entschädigt? zumal wenn jene Eine nur eine Folge von diesen ist?

Itzt komm' ich zu den beiden Punkten Ihres Briefes, die mich am nächsten angehn. Sie kleiden sie so ein:

„Ists schicklicher für mich, mit einer Person meines Geschlechts — mit meiner Anna durchzugehn — empörender Ausdruck! oder mit einer Person des andern — mit Herrn Lovelace?"

Und wenn nicht:

„Ists dann nicht rathsam, mich je eher je lieber mit Herrn Lovelace trauen zu lassen?"

Sie wissen, meine Liebe, aus welchen Gründen ich Ihren Vorschlag verwerfe, und sogar ernstlich darauf dringe, daß niemand um den Beistand wissen soll, den Sie mir bei einer Unterredung leisten, zu der eine grausame Nothwendigkeit mich nöthigte, zu

welcher aber Sie nicht gleiche Veranlassung haben. Auf diese Art würde Ihre Mutter freilich Ursache haben, mit unserm Briefwechsel unzufrieden zu seyn. Weiß sie doch nicht, zu welchen Unschicklichkeiten er Sie und mich etwa verleiten könnte — Wenn ich kaum zu entschuldigen bin, daß ich daran denke, meine ungütigen Freunde zu verlassen, was können Sie denn für sich anführen, um eine so nachsichtvolle Mutter verlassen zu dürfen? Argwohnt sie, daß Ihre feurige Freundschaft Sie zu einer kleinen Unbesonnenheit verleiten möge; und beleidigt Sie dieser Argwohn? Und wollten Sie, aus Rache, ihr und der Welt wohl zeigen, daß Sie sich freiwillig in die größte Unbesonnenheit, deren ein Frauenzimmer sich schuldig machen kann, hineinzustürzen, fähig sind?

Ziemt es wohl Ihrem Edelmuthe, ich frage Sie, ziemt es ihm wohl, sich einen so pflichtwidrigen Schritt zu erlauben, weil Sie wissen, daß Ihre Mutter froh seyn würde, Sie wiederzukriegen?

Ich versichre Sie, daß, wenn ich auch selbst diesen Schritt thäte, ich mich doch lieber aller möglichen Gefahr unterwerfen als mich von Ihnen begleiten lassen wollte. Meinen Sie, daß ich Lust haben könne, meinen Fehler in den Augen der Welt zu verdoppeln und zu verdreifachen? In den Augen

der Welt, die, unwissend, wie grausam ich behandelt werde, mich nicht lossprechen würde?

Aber trösten Sie sich, meine theuerste Freundin — Keine von uns beiden soll diesen Schritt thun. Die Art, wie Sie Ihre Fragen einkleiden, überzeugt mich überflußig, daß ich ihn, Ihrer Meinung nach, nicht thun soll. Unstreitig wollen Sie, daß ich Sie so verstehn soll, und ich danke Ihnen für Ihre feine und bündige Ueberzeugung.

Es ist mir lieb, daß ich schon vor Empfang Ihres Briefes an zu wanken fing. Aber itzt, Beste, itzt bin ich unwiederruflich entschlossen, nicht davon zu gehn, wenigstens noch nicht Morgen.

Wenn Sie glauben, daß die Auflösung des Dilemms mir eben nicht zu Herzen gehe, kurz, daß meine Neigung tadelhaft sey, so wird die Welt mich noch viel weniger schonen. Wenn Sie mir vorstellen, daß, so bald ich aus meines Vaters Hause sey, alle Pünktlichkeit ein Ende haben müsse; wenn Sie äußern, daß ich es Herrn Lovelace überlassen müsse, zu entscheiden, wann er mich mit Sicherheit verlassen könne, das ist, daß ich ihm die Wahl lassen müsse, ob er mich verlassen wolle oder nicht — wer, der die Entscheidung der Frage noch in seiner Gewalt hat, könnte solche Betrachtungen wohl ertragen, könnte sich wohl entschließen, sich solchen Ungelegenheiten zu unterwerfen?

So lange ich glaubte, daß, aus diesem Hause zu fliehen, blos Herrn Solmes fliehen hieße; daß mein Ruf schon durch meine Einsperrung gelitten habe, und daß es mir noch immer frei stehn werde, Herrn Lovelacen zu nehmen, oder ihm gänzlich zu entsagen — so lange dacht' ich, ließe sich in Rücksicht der Behandlung, die ich gelitten hatte, zur Entschuldigung dieses kühnen Schrittes noch etwas sagen — vor mir selbst wenigstens, wenn auch nicht vor der Welt — Und von sich selbst losgesprochen werden, ist köstlicher als der Beifall aller Welt. Allein, nachdem ich selbst so strenge Urtheile über jene leichtsinnigen Geschöpfe gefällt habe, die in diesem Augenblick aus ihrer Eltern Zimmer entfliehn, und im folgenden schon vor den Altar hintreten, der ihre pflichtwidrige Unbesonnenheit bezeugen soll; nachdem ich mir selbst von Herrn Lovelace ausbedungen habe, daß er mir Zeit und am Ende freie Wahl lassen solle, ihn anzunehmen oder auszuschlagen; nachdem ich von ihm verlangt habe, daß er mich verlassen solle, so bald er mich in Sicherheit sähe, (welches, wie Sie richtig bemerken, seinem eignen Gutbefinden überlassen bleiben muß) und nachdem er diese Bedingungen eingegangen ist — so daß ich sie selbst nicht zurücknehmen, noch mich auf der Stelle mit ihm trauen lassen könnte, wenn ich auch wollte — Was, meine theuerste Anna, was bleibt mir da

noch übrig als der Entschluß, nicht mit ihm davonzugehn?

Aber wie, wenn ich nun mein Wort zurücknehme, wie soll ich ihn zufrieden stellen?

Wie? — Warum sollt' ich mich nicht des Vorrechts unsers Geschlechts bedienen? — Diesseit der feierlichen Handlung hat er ja kein Recht, etwas übel zu nehmen — Und überdies hab' ich mir ja die Freiheit vorbehalten, zurückzutreten, wenn ich es für gut fände; zu was Ende, fragt' ich in dem Streite zwischen Ihnen und Ihrer Mutter, zu was Ende haben wir die Freiheit der Wahl, wenn derjenige, der sich durch den Gebrauch derselben hintenangesezt findet, ein Recht haben sollte, uns deshalb zu tadeln?

Fern, sehr fern würden diejenigen, die nach dem mosaischen Gesetz das Recht hatten, eines Kindes Gelübde zu bestätigen oder zu vernichten, davon seyn, das meinige zu billigen, wär' es auch ein noch so feierliches. Allein es ist nicht einmal ein Gelübde. Es ist eine bloße Verabredung. Und gesezt, es wäre jenes, und ich hätte mir auch nicht die Freiheit, es zurückzunehmen, vorbehalten — könnt' es mir denn auch wohl verbieten, meine Lage besser und reiflicher zu überlegen? — Könnt' es das, wie unschicklich, es zu geben! — Wie unedelmüthig, dar-

auf zu bringen! Und wie noch unschicklicher, es zu halten! — Sollte wohl ein vernünftiger Mann dem Frauenzimmer, das er eines Tages die Seinige zu nennen hofft, es verdenken können, wenn es ein rasches Versprechen, dessen Raschheit es nach reifer Ueberlegung einsieht, zurücknimmt?

Wohlan denn, meine Theuerste! Ich bin entschlossen, den Sturm des nächsten Mitwochens noch auszuhalten — Des Dienstags Abends hätt' ich vielleicht sagen sollen, wofern mein Vater noch bei seinem Vorsatz bleibt, mir die Ehestiftung selbst heraufzubringen, mich in eigner Person sie lesen, oder lesen hören, und unterzeichnen zu lassen — Dies, dies wird der schwerste Kampf von allen seyn!

Zwingt man mich, sie den Abend zu unterzeichnen — dann — Gott stehe mir bei — dann wird alles, was ich besorge, den Mittwoch auf mich einstürmen. Wenn ich sie durch Bitten erweichen kann — (vielleicht sink' ich auch in Ohnmachten. Die bloße Erscheinung meines Vaters, von dem ich so lange verbannt gewesen bin, wird mich gewiß aufs heftigste erschüttern — wenn ich, sag' ich, sie durch Bitten bewegen kann) ihren Absichten zu entsagen; oder den Tag aufzuschieben — wär es auch nur auf eine Woche, und wenn das nicht ist, auf zwei oder drei Tage: so wird der Mittwoch mir

minder unerträglich fallen. Sie werden mir doch Zeit geben, mich zu bedenken, Zeit mit mir zu Rathe zu gehn. Ich werde damit ja noch nichts versprechen. Da ich keinen Versuch gemacht habe, zu entfliehn, so werden sie keine Ursache haben, es von mir zu fürchten — Und so bleibt dieser Schritt mir noch immer als das lezte Hülfsmittel übrig! Frau Norton wird bei mir seyn. Im äußersten Nothfall wird diese für mich sprechen. Vielleicht auch meine Tante — Vielleicht auch meine Mutter — Ich will vor jedem nach der Reihe knieen. Einige von ihnen haben sich gescheut, mich zu sehen, um nicht zu meinem Vortheil gerührt zu werden. Giebt nicht dieses mir eine vernünftige Hofnung, daß ich sie werde rühren können? Vielleicht wiederholt mein Bruder seinen alten Rath, mich aus dem Hause zu stoßen, und meinem Schicksal zu überlassen, und vielleicht wird er angenommen. In dem Falle würd' ich in Ansehung der Ungnade der Meinigen nicht schlimmer daran seyn, besser aber, in sofern es dann nicht meine Schuld seyn wird, wenn ich mich unter einen fremden Schutz begebe. Aber auch dann soll es mein Vetter Morden seyn, zu dem ich fliehe, nicht Herr Lovelace oder sonst jemand.

Kurz, mein Herz weissagt mir weniger Uebles, wenn ich diesen Ausweg wähle, als wenn ich an

den andern denke. Und in einer Enge, wie die meinige ist, muß man dem Zusagen seines Herzens folgen — Mit Recht sagt der weise Mann: Thue, was dein Herz dir räth. Denn kein Mensch ist dir getreuer, denn dein Herz. Eines Menschen Herz wird ihm zu Zeiten mehr sagen, als sieben Wächter von der Zinne eines Thurmes.

Verzeihen Sie diese unverdauten Vernünfteleien. Ich will hier schließen. Aber auf der Stelle will ich an Herrn Lovelace schreiben, und mein Wort widerrufen — mög' er es nehmen, wie er wolle! Für ihn wird es nur eine Uebung in der Selbstbeherrschung seyn; für mich ein Schritt von der äußersten Wichtigkeit. Und hat er mir nicht Ruhe und Ergebung auf den Fall versprochen, daß ich meine Meinung ändere?

Fünf und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonntag Morgens
den 9ten April.

Wie es scheint, wird heute Niemand zur Kirche gehn. In so weltlichen, und in Ansehung Einiger

so grausamen Absichten erwarten sie vermuthlich keinen Segen.

Sie müssen glauben, daß ich irgend einen Plan im Kopf habe. Lise hat meine Kleider nachsehn müssen. Ich war hinuntergegangen, um meinen Brief an Lovelacen hinzubringen, (denn geschrieben hab' ich.) Als ich zurückkam, fand ich sie dazwischen stöhren, denn ich hatte den Schlüssel einstecken lassen. Sie verfärbte sich, und schien verwirrt. Allein ich sagte ihr, ich werde nachgerade jeder Begegnung gewohnt. Wenn sie ihre Befehle hätte — so möchte sie sich nicht geniren.

In der Verwirrung gestand sie, daß man die Gedanken gehabt habe, meine Spaziergänge einzuschränken; allein der Bericht, den sie abstaten werde, werde mir nicht nachtheilig seyn. Jemand, sagte sie, habe sich meiner angenommen. Er habe gesagt, es sey nicht nöthig, mich noch enger einzuschränken, da Lovelacens Drohung, mich mit Gewalt zu befreien, wenn ich zu meinem Onkel gebracht würde, ein Beweis sey, daß ich nicht willens wäre, freiwillig mit ihm durchzugehn. Wär' ich dies, so würd' ich meine Zurüstungen schon eher als itzt gemacht haben, und vermuthlich darauf ertappt worden seyn — Hieraus sey abermals geschlossen worden, daß ich ganz ungezweifelt endlich nachge-

ben werde. Und, fügte die kecke Dirne hinzu, wenn Sie das wirklich nicht willens sind, Fräulein, so muß ich sagen, daß ich mich gar nicht in Sie finden kann — Am Ende fand sie sich doch so darin, daß ich itzt, da ich einmal so weit gegangen sey, vermuthlich nur nicht mit Manier zurückzutreten wisse. Und sie glaubte, ich würde Mittwochs in voller Versammlung Herrn Solmes meine Hand ganz gewiß geben — Und dann, sagte dies dreiste Mensch — dann wird Freude im Himmel seyn, wie der gelehrte Herr D. Brandt vergangnen Sonntag predigte.

An Lovelacen hab' ich folgendes geschrieben.

„Gründe von der äußersten Wichtigkeit, Gründe, die ihn selbst, wenn er sie erführe, befriedigen würden, bewegten mich, meinen gefaßten Entschluß für itzo zu verschieben. Ich habe Hofnung, noch alles gütlich beigelegt zu sehn, ohne einen Schritt zu thun, den nur die äußerste Noth rechtfertigen könne; übrigens könn' er sich auf mein Versprechen verlassen, daß ich lieber sterben, als Herrn Solmes nehmen würde."

Und nun mach' ich mich gefaßt den Sturm seiner Vorwürfe auszustehn. Doch diese Besorgniß verschwindet gegen die, was Mittwochs oder Dienstags aus mir werden werde. Diese fesselt meine

ganze Aufmerksamkeit, und beklemmt mich bis zum Hinsinken.

Sonntags, vier Uhr Nachm.

Mein Brief ist noch nicht weggenommen. Sollt' er ihn nicht abholen lassen, und dann Montags, wenn er mich nicht findet, und nicht weiß, was mir begegnet ist, hieher kommen — Beste Anne, was soll ich anfangen? — Warum ließ ich mich mit diesem Geschlechte ein! — Ich, die ich so glücklich war, bis ich diesen Mann kennen lernte.

Ich speiste in der Epheulaube. Meine Bitte, es thun zu dürfen, ward mir den Augenblick zugestanden. Um zu zeigen, daß ich keine Absicht darunter habe, gieng ich gleich, nachdem ich abgespeist hatte, mit Lisen wieder herauf. Ich hielt es nicht für undienlich, mir diese Erlaubniß zu erbitten. Das Wetter war gut. Und wer weiß, was Dienstags oder Mittwochs vorfallen mag?

Sonntag Abends sieben Uhr.

Mein Brief liegt noch da! Er hat zu thun, vermuth' ich, die Anstalten zu Morgen beschäftigen ihn — Aber hat er denn keine Leute? — Meint der Mann, meiner so sicher zu seyn, daß er nach getroffener Abrede sich nicht weiter um mich bekümmern dürfe, bis der verabredete Augenblick da ist?

Er weiß, wie man mich belagert. Er weiß nicht, was geschehen könnte — Ich könnte krank werden, odernoch enger eingesperrt werden, als vorhin. Der Briefwechsel könnte entdeckt werden. Ich könnte meinen Plan ändern müssen. Ich könnte zu Maaßregeln genöthigt werden, die ihn überall vereitelten. Ich könnte neue Zweifel bekommen. Ich könnte etwas schicklichers ausgefunden haben — Mich wundert, was der Mann denken mag? — Aber der Brief soll liegen bleiben. Bekommt er ihn noch vor der bestimmten Stunde, so wird es mich der Mühe überheben, mich in Person mit ihm herum zu zanken. Das Datum wird ihn lehren, daß er ihn bei guter Zeit hätte haben können, und wenn er seine Anstalten umsonst trift, so wird er niemanden als sich selbst die Schuld geben können.

Sonntag Abend 9 Uhr.

Frau Norton, hör' ich, soll gegen Dienstag Mittag hier seyn, und eine ganze Woche bei mir bleiben.

Zuerst soll sie mich bereden nachzugeben. Und wenn die gewaltthätige Handlung vorüber ist, soll sie mich trösten, und mich mit meinem Schicksal auszusöhnen suchen — Kniffe und Kunststückchen, sagt die unverschämte Lise mir, erwarten sie in Menge, Ohnmachten, Wehklagen und Ausrufun-

gen ohne Zahl. Allein jedermann wird darauf gefaßt seyn. Und wenn's vorbei ist, so ists vorbei, und ich werde mich zufrieden geben, wenn ich sehe, daß es nicht zu ändern ist.

Montag Morgens den 10ten April sieben Uhr.

Ach meine Liebe, der Brief liegt noch da, gerade so wie ich ihn hingelegt habe.

Glaubt er meiner so gewiß zu seyn? Vielleicht stellt er sich vor, ich dürfe meinen Vorsatz nicht ändern. Ich wollte, ich hätt' ihn nie gekannt. Itzt beginn' ich diese Unbesonnenheit in dem Lichte zu sehen, worin sie jeder gesehen haben würde, wenn ich sie begangen hätte. Aber was kann ich thun, wenn er heute zur bestimmten Stunde kömmt? Bekömmt er den Brief nicht, so muß ich ihn sprechen, oder er wird glauben, daß mir etwas zugestoßen sey, und wird gewiß ins Haus kommen. Eben so gewiß wird er hier beschimpft werden. Und was wird die Folge seyn? — Ueberdies hab' ich ihm so gut als versprochen, daß, im Fall ich mich eines andern bedächte, ich ihn bei der ersten Gelegenheit sehen, und ihm meine Gründe sagen wolle. Er wird freilich sehr übel darauf zu sprechen seyn. Allein es ist besser, er gehe unzufrieden mit mir davon, als ich unzufrieden mit mir selber.

Jedoch so kurz die Zeit ist, so mag er doch vielleicht noch schicken und den Brief erhalten. Vielleicht ist ihm etwas zugestoßen, das seine Versäumniß entschuldigt.

Da ich ihm schon einigemal zu einer Zusammenkunft Hofnung gemacht, und seine Erwartung getäuscht habe, so ists unmöglich, daß er nicht wenigstens so neugierig seyn sollte, zu erfahren, ob nicht itzt etwas vorgefallen sey, und ob ich in einem so wichtigen Falle meiner Entschließung getreu bleibe oder nicht. Und doch, da ich übereilter weise in einem zweiten Briefe meinen Entschluß bestätigte, fange ich itzt an, daran zu zweifeln.

Neun Uhr.

Ich komme eben aus dem Garten herauf. Cousine Dorchen begegnete mir, und steckte mir folgenden Brief zu:

Liebste Fräulein!

Von einer, die alles wissen will, hab' ich gehört, daß Sie Mittwoch Morgens Herrn Solmes angetraut werden sollen. Und doch kann es seyn, daß sie es nur, mich zu quälen, sagt. Denn es ist die häßliche Dirn, die Lise. Sie sagt, sie haben den Trauschein schon bekommen. Sie sagt sogar, und verbietet mir, es nachzusagen, ob sie gleich weiß,

daß ich es thun werde, daß Herr Brand Sie trauen werde. Denn Dr. Lewen will es nicht thun, wofern Sie nicht Ihre Einwilligung geben, und sie haben gehört, daß er mit ihrem Verfahren gegen Sie ganz und gar nicht zufrieden ist. Herrn Brand, hör' ich, wollen Onkle Harlowe und die andern versorgen.

Sie werden besser als ich wissen, was Sie aus all diesem zu machen haben. Denn zuweilen kömmt es mir so vor, als wenn Lise mir mit Fleiß Dinge sagt, und sie Ihnen wieder zu sagen verbietet, recht in der Absicht, daß ich sie Ihnen wieder sagen soll. Es ist immer ein gewaltiges Geflüster zwischen Fräulein Harlowe und ihr, und wenn das Geflüster ein Ende hat, so kömmt sie immer zu mir, und hat mir etwas Heimliches zu erzählen. Sie und alle Welt weiß, wie sehr ich Sie liebe! Und mögen sie doch! Es ist mir eine Ehre, eine junge Fräulein zu lieben, die von jeher die Ehre der Familie war, und es noch ist, mögen sie sagen, was sie wollen.

Aber von sichrerer Hand, als von Lise Barnsen, kann ich Ihnen melden, — allein ich bitte Sie, verbrennen Sie diesen Brief — daß man noch einmal nach Briefen, und nach Feder und Dinte bei Ihnen Nachsuchung thun wird, denn sie wissen,

daß Sie schreiben. Sie behaupten, von einem von Herrn Lovelacens Bedienten etwas in Erfahrung gebracht zu haben, und haben sich, als wenn es recht was sey. Was es ist, weiß ich nicht — Der müßte ein schlechter, häßlicher Mensch seyn, der sich der Gütigkeiten eines Frauenzimmers rühmen, und ihre Geheimnisse offenbaren könnte. Aber Herr Lovelace, das weiß ich, ist ein viel zu feiner Kavalier, als daß er sich eines solchen Undanks schuldig machen könnte.

Jene falsche Lise hat ihnen auch weiß gemacht, daß Sie etwas einnehmen wollten, um sich krank zu machen. Sie werden daher auch nach Tropfen, Pulvern und dergleichen Dingen suchen.

Wenn sie nichts finden werden, das ihren Verdacht vermehren könnte, so sollen Sie, wenn Sie vor der ganzen Versammlungen erscheinen, von Ihrem Vater gütiger behandelt werden, als er Sie seit einiger Zeit behandelt hat.

Aber ach, meine liebste Cousine, Sie mögen krank oder gesund seyn, so soll die Trauung doch vollzogen werden. Aber Ihr Mann wird alle Abend ohne Sie zu Hause gehn, bis Sie sich mit ihm vertragen haben. Und so wird die Unpäßlichkeit kein Vorwand seyn, Sie von ihm zu erretten.

Sie glauben ganz gewiß, daß Sie eine gute Frau seyn werden. Das würd' ich nicht, wenn ich meinen Mann nicht leiden könnte. Und Herr Solmes prahlt immer, mit was für kostbaren Geschenken er Ihre Liebe erkaufen will. Ein häßlicher Mensch! Ich wollte, er kriegte Lisen Barnsen, und sie prügelten einander alle Tage.

Ich darf Ihnen nun nicht erst rathen, alles zu verstecken, was Sie nicht gern gesehn haben wollten.

Ich bitte Sie noch einmal, verbrennen Sie diesen Brief — Und ach, liebste Cousine, nehmen Sie doch nichts ein, das Ihrer Gesundheit schaden könnte. Denn das wird Ihnen nichts helfen.

Ich bin

Ihre

Sie wahrhaftig liebende Cousine
Dorchen Hervei.

Als ich des lieben Mädchens Brief zuerst las, war ich halbwege willens, zu meinem ersten Entschluß wieder zurück zu treten; zumal da mein Wiederrufungsschreiben noch nicht weggenommen war, und da ich mich von Herzen vor dem Kampf scheute, den ich meiner Weigerung halber mit ihm haben müßte. Denn sprechen muß ich ihn wohl ein

paar Minuten lang, das seh' ich ein. Er würde sonst sicher zu uns ins Haus kommen. Und überdies hab' ich ihm leider versprochen, ihn zu sehn! — Aber hier fielen mir Ihre Worte ein, daß alle Pünktlichkeit ein Ende haben müsse, wenn ich einmal aus meines Vaters Hause wäre. Diese und die noch dringenderen Betrachtungen meiner Pflicht und meines Rufes, bestimmten mich noch einmal wider diesen Schritt — Es müßte hart gehen, gesetzt auch, daß keine gewünschte Unpäßlichkeit, oder freundschaftliche Ohnmacht sich mein erbarmte, wenn ich nicht einen Monat, ein vierzehn Tage, oder eine Woche Frist erlangte. Auch Dorchens Nachricht, daß Dr. Lewen mich nicht ohne meine Einwilligung trauen will, und daß er mich grausam behandelt glaubt, macht mir einige Hofnung. Denn ohne von Dorchens Wink mir etwas merken zu lassen, kann ich einen Gewissenskrupel vorschützen, und darüber mit diesem würdigen Gottesgelehrten eine Unterredung verlangen. Ich denke das in ein so starkes Licht zu stellen, daß meine Mutter mich sicherlich darin unterstützen wird. Meine Tante Hervei und Frau Norton werden ihr beifallen. Ich werde Frist gewinnen. Und hinterher werd' ich noch immer fliehen können.

Aber, wenn sie mich nun zwingen wollen; wenn sie mir keine Frist geben wollen; wenn niemand

sich erbitten lassen will; wenn es beschlossen ist, daß meine Hand in die seinige hineingezwungen, und so der Ehesegen über uns abgelesen werden soll — Wie dann? — Ach wie dann? — Dann kann ich nur — Doch was kann ich wohl? — Nun, Liebe! Mein Ja soll dieser Solmes nimmermehr haben! Nimmermehr! das ist entschieden! So lang ich sprechen kann, will ich nichts als Nein sagen — Und wer wollte eine so gewaltthätige Handlung wohl als eine Ehe ansehn — Es ist unmöglich, daß ein Vater und eine Mutter zusehn könne, daß ihr Kind so entsetzlich gezwungen werde — Aber wenn die Meinigen sich nun entfernen, und meinem Bruder und meiner Schwester das Geschäft überlassen — Diese werden kein Mitleid haben.

Es verdreust mich, zu den Kunstgriffen genöthigt zu werden, die ich Ihnen itzt erzählen will.

Ich habe irgendwo die Fahne einer Feder hervor stecken lassen, damit sie hier einen Theil meines Vorraths finden mögen.

Zwei oder drei kleine Aufsätze hab' ich so hingelegt, daß sie sie leicht finden können.

Auch ein Bruchstück eines angefangenen Briefs an Sie, darin ich zwar sage, daß aller Anschein wider mich sey, aber doch noch hoffe, daß die Meinigen nachgeben werden — Von Ihrer Mutter wis-

sen sie durch meinen Onkle Anton, oder durch sonst einen Weg, daß Sie dann und wann einen Brief von mir bekommen. In diesem Brieffragment erklär' ich mich aufs neue entschlossen, den Mann aufzugeben, der meiner ganzen Familie so verhaßt sey, wenn sie mich von der Bewerbung des andern befreien wollen.

Bei den Aufsätzen hab' ich auch die Abschrift meines Briefs an Lady Drayton hingelegt. Da dieser sich völlig zu meinem Falle paßt, so kann er vielleicht einen mir vortheilhaften Eindruck auf sie machen.

Sie können leicht denken, daß ich noch Federn und Dinte in Rückhalt habe. Ein paar hab' ich in der Epheulaube; mit ihnen will ich mich beschäftigen, um, wenn's möglich ist, die Besorgnisse zu mildern, die mich immer mehr beklemmen, je mehr ich dem Mittwoch, dem Tage der großen Prüfung, mich nähere.

Sechs und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Um eilf Uhr, in der Epheulaube.

Auch itzt hat er meinen Brief noch nicht. Während ich auf Mittel sann, meiner dienstfertigen Kermeisterin los zu werden, um zu der bevorstehenden Unterredung Zeit zu gewinnen, und eben eins gefunden zu haben glaubte, kam meine Tante, und verschaffte mir ein besseres. Sie sah meinen kleinen Tisch — mein einsames Gedeck auf ihm — Sie hoffe, sagte sie, daß dies das letztemal seyn werde, daß die Meinigen meiner Gesellschaft bei Tisch entbehren müßten.

Sie können leicht denken, meine Theure, daß der Gedanke an die Zusammenkunft, die Furcht entdeckt zu werden, und der Inhalt von Dorchens Briefe mich sehr und sichtbar beunruhigten. Meine Tante bemerkt' es — „Wozu diese Seufzer — diese schwellenden Seufzer?“ sagte sie, und faßte mich zutraulich bei der Hand — „O meine liebe Nichte, wer hätte denken sollen, daß so viele natürliche Sanftmuth so unüberredsam seyn könnte!“

Ich konnte nicht antworten, und sie fuhr fort — „Ich komme, fürcht' ich, mit einem sehr unwillkomm,

nen Gewerbe. Etwas, das uns gestern erzählt worden, und das dem Munde eines der verzweifeltsten und trotzigsten Männer auf dem Erdboden entfahren ist, überzeugt Ihren Vater, und uns alle, daß Sie noch immer Mittel finden, außer Hause zu schreiben. Herr Lovelace weiß alles, was hier geschieht, und das eben so bald, als es geschieht, und man besorgt das ärgste Unheil von ihm, das Sie so gut wie jeder Andrer zu verhüten schuldig sind. Ihre Mutter hat auch einige Besorgniß Ihrentwegen, die sie zwar ungegründet zu seyn glaubt; dennoch aber nicht ruhig seyn kann, und nicht in Ruhe gelassen werden würde, wenn sie auch wollte, wofern Sie ihr nicht, während Sie hier im Garten oder in der Laube sind, Gelegenheit geben, noch einmal in Ihr Zimmer, Ihr Kabinet, und Ihre Auszüge hinein zu sehn. Es wird desto besser aufgenommen werden, wenn Sie die Schlüssel gutwillig schicken. Ich hoffe, Liebe, Sie werden nichts dagegen haben. Ihr Wunsch, hier zu speisen, ward Ihnen in dieser Rücksicht desto bereitwilliger zugestanden."

Ich schätzte mich glücklich, durch Dorchens Wink zu dieser Nachsuchung sowohl vorbereitet zu seyn. Dennoch macht' ich zum Schein einige Einwendungen, beklagte mich auch nicht wenig über diese Behandlung. Dann aber gab ich ihr nicht nur die Schlüssel, sondern kehrte auch meine Taschen vor

ihr um, und hieß sie in meine Schnürbrust fühlen, um sich gewiß zu überzeugen, daß ich keine Papiere bei mir hätte.

Dies gefiel ihr höchlich. Sie sagte, sie wolle meine Bereitwilligkeit rühmen, wie sie es verdiente, mein Bruder und meine Schwester möchten sagen, was sie wollten. Meine Mutter insonderheit, meinte sie, würde froh seyn, daß sie nun Gelegenheit habe, den Verdacht zu widerlegen, der wider mich aufgekommen sey.

Nun sagte sie mir, man habe Maasregeln genommen, um hinter alle Geheimnisse Herrn Lovelacens, und vermöge seiner sorglosen Offenherzigkeit, auch hinter einige der meinigen zu kommen. Denn dieser Mann sey gewohnt, in merkwürdigen Fällen, mit seinen Planen vor die Bedienten groß zu thun. So tief man ihn auch glaube, so sey mein Bruder doch noch tiefer als er, und ihm gewiß in seinen eignen Künsten überlegen. Die Zeit würd' es lehren.

Ich antwortete, ich verstehe diese finstern Winke nicht. So viel begreif' ich wohl, daß die Verschlagenheit, deren sie erwähnte, weder dem Einen noch dem Andern Ehre mache. Vielleicht möcht' ich selbst zu Kunstgriffen, die ich verabscheue, verleitet worden seyn, wenn ich einer Empfindlichkeit

Raum gegeben hätte, die vielleicht verzeihlicher wäre, als die Behandlung, durch die sie erregt worden sey. Aus dem, was sie mir sage, erhelle augenscheinlich, daß ihr gegenwärtiger Verdacht theils von der großen Meinung herrühre, die man von meines Bruders überlegenem Scharfsinn habe, theils von dem Bewußtseyn, daß die Begegnung, die ich erführe, einen solchen Verdacht wohl rechtfertigen könne. Es wäre traurig, daß gerade ich die Zielscheibe von meines Bruders Wiz werden solle; es würde ihm rühmlicher seyn, wenn er sich befliisse, ein gutes Herz, als einen schlauen Kopf zu zeigen. Dennoch wünsche ich, daß er sich selbst so gut kennen möge, als ich ihn zu kennen glaube. Er würde dann weniger hohe Begriffe von seinen Fähigkeiten haben; Fähigkeiten, die, meiner Meinung nach, weniger bemerkt werden würden, wenn er nicht noch mehr Bösartigkeit als Kopf besäße.

Ich war aufgebracht. Ich konnte diese Anmerkung nicht unterdrücken. Und verdient er sie nicht, er, den der Andre ganz gewiß durch seinen eignen Spion zum Narren hat? Doch ich billige diese Ränke bei allen Beiden so wenig, daß, würd' ich nur erträglich behandelt, die Niederträchtigkeit dieses Kerls, des Joseph Lehman, gewiß an den Tag kommen sollte.

Es thue ihr leid, sagte sie, daß ich von meinem Bruder so mittelmäßige Begriffe habe. Er sey ein junger Mann von Gelehrsamkeit und von Talenten.

„Gelehrsamkeit genug," sagt' ich, „um unter uns Frauenzimmer damit groß zu thun. Aber nicht Talent genug, um seine Gelehrsamkeit zu seinem und zu Andrer Nutzen anzuwenden."

Sie wünsche freilich, daß er mehr Gutmüthigkeit haben möge. Aber sie fürchte, ich hätte eine zu große Meinung von jemand anders, um von meinem Bruder so gut zu denken, wie es einer Schwester gezieme. Es sey bekannt, daß eine Art wissenschaftlicher Nebenbulerei unter den beiden Leuten herrsche, und daß eben diese sie einander feind gemacht habe.

„Nebenbulerei? Madame. Wenn das der Fall ist, oder wenn er es auch nicht ist, so wünsch' ich, Beide lernten besser verstehen, was einem Kavalier und einem Manne von Erziehung zu seyn und zu thun gebührt — Keiner von Beiden würde dann mit Dingen groß thun, deren er sich schämen sollte."

Doch dies bei Seite gesetzt, sagt' ich, sey es nicht unmöglich, daß sie einiges von meinen Schreibereien und etwa eine oder zwei Federn und ein wenig Dinte finden möchten (verhaßte Verstellung — oder vielmehr verhaßte Nothwendigkeit dazu!); ich

müsse mir das gefallen lassen — Und ich versicherte sie, sie möchten sich so viel Zeit dazu nehmen, als sie wollten, so wollt' ich sie keinesweges stöhren, ich wollte in oder um den Garten, hier im Lusthause, oder in der Zedernlaube, oder in meinem Hühnerhofe, oder nahe bei der großen Kaskade bleiben, bis man mir befehlen würde, in mein Gefängniß zurückzukehren. Mit gleicher Kunst sagt' ich, ich hoffte, daß die schmachvolle Durchsuchung nicht ehe geschehn würde, als bis das Gesinde gegessen hätte, indem Lise Barnsen, die in allen Winkeln meines Zimmers und Kabinets Bescheid wüßte, ohne Zweifel dazu gebraucht werden solle.

Sie hoffe, sagte sie, daß man nichts verdächtiges finden werde. Und sie könne mich versichern, daß wenigstens meiner Mutter Absicht bei dieser Nachsuchung keine andre sey, als Ursache zu finden, allen Verdacht zu widerlegen, und meinen Vater dahin zu bringen, daß er mich Morgen Abends, oder Uebermorgen Frühe, mit Mäßigung sähe — „Mit Zärtlichkeit, hätt' ich wohl sagen können," fuhr sie fort, „denn so hat ers beschlossen, falls er nicht aufs neue gereizt wird."

„Ach Madame," seufzt' ich!

„Wozu dieses Ach! Liebe? Warum schütteln Sie Ihr Haupt so bedeutend?"

„Ich wünsche, ich wünsche, Madame, daß ich nicht mehr Ursache haben möchte, meines Vaters fortdauerndes Misfallen zu fürchten, als die Wiederkehr seiner Zärtlichkeit zu hoffen.“

„Sie wissen das nicht Liebe — Die Umstände können sich ändern — Es mag nicht so schlimm ausfallen, als Sie denken.“

„Theuerste Tante, haben Sie mir einigen Trost zu geben?“

„Ei, Liebe, es ist ja möglich, daß Sie nachgiebiger werden, als Sie bisher gewesen sind.“

„Warum belebten Sie doch meine Hofnung, Madame? Ungern möcht' ich glauben, daß meine theure Tante Hervei gegen eine Nichte grausam seyn könne, die sie so wahrhaftig ehrt.“

„Ich könnte Ihnen vielleicht mehr sagen — jedoch im Vertrauen, im allerstrengsten Vertrauen — wenn die Untersuchung drinnen zu Ihrem Vortheil ausfällt — Sagen Sie mir, sind Sie sichs bewußt, daß man nichts zu Ihrem Nachtheile oben finden werde?“

„Einige Papiere mögen sie vielleicht finden, aber ich muß die Folgen auf mich nehmen. Mein Bruder und meine Schwester werden ihre gutmüthigen Auslegungen nicht sparen. Ich bin in Verzweiflung und acht' es nicht, was gefunden werden mag.“

„Ich hoffe, ich hoffe ernstlich, daß nichts Ihrer Klugheit unwürdiges gefunden werde, und dann — doch ich möchte zu viel sagen.“

Fort ging sie, und ließ mich in größerer Verwirrung denn jemalen.

Aber itzt kann ich an nichts denken, als an diese Unterredung — Wollte Gott, sie wäre vorüber! — Was für Mühe wird der Mensch mir machen? — Doch mag er thun, was er will — Keinen Augenblick will ich bei ihm bleiben, wofern er nicht ganz ruhig, ganz gelassen ist!

Sehn Sie nicht, wie krumm diese Zeilen stehn! Wie die Buchstaben schwanken — Das macht, daß die Unterredung mir mehr im Kopfe liegt, als mein Stoff.

Aber soll ich, muß ich ihn denn sprechen? — Warum hab' ich es für ausgemacht angenommen, daß ich muß — Ich wünschte, ich hätte Zeit, Ihren Rath darüber einzuziehn. Allein Sie scheuen sich so rein heraus zu reden — Doch das kömmt von der Mislichkeit meiner Lage, wie Sie mir gestehn.

Ich hätte Ihnen noch sagen sollen, daß ich im Laufe der Unterredung meine Tante bat, sich während meiner nahen Prüfung meiner ein wenig an-

zunehmen, und dann und wann ein Wort für mich zu verlieren — wenigstens mir Zeit zur Ueberlegung zu verschaffen zu suchen, wofern ich nichts anders erhalten könnte.

Sie bestätigte mir hierauf, was mir Dorchen gesagt hatte. Sie sagte, wenn die Trauung vorbei sey, so solle ich so viele Zeit haben, als mir beliebe, mich mit meinem Loose auszusöhnen, eh' ich meine neue Wohnung bezöge.

Itzt verlor ich alle Geduld.

Sie bäte mich ihrerseits, sagte sie, daß ich mich entschließen möchte, ihnen mit williger Ergebenheit und gänzlicher Entsagung unter die Augen zu treten. Es sey in meiner Macht sie alle glücklich zu machen. Und welche Freude würd' es für sie seyn, meinen Vater, meine Mutter, meine Onkels, meinen Bruder, meine Schwester, jedermann mich mit Entzückung umarmen, mich in die Wette an ihr liebendes Herz drücken, und Einer dem Andern zu der wiederhergestellten Glückseligkeit Glück wünschen zu sehn. Ihre eigne Freude, sagte sie, würde sie vermuthlich eine Weile sprachlos und unbeweglich machen — und ihr Dorchen, das arme Mädchen, das wegen seiner dankbaren Anhänglichkeit an mir zeither in der Achtung Einiger nicht wenig gesunken sey, werde dann auch jedermanns Liebe wieder haben.

Zweifeln Sie noch, meine Theuerste, daß meine bevorstehende Prüfung die allererschütterndste seyn werde, die ich noch gehabt habe?

Meine Tante setzte mir dies alles in ein so starkes Licht, und was sie mir von ihrem Dorchen sagte, wirkte besonders so sehr auf mich, daß meine Ungeduld sich verlor, und sich in Rührung verwandelte. Allein ich konnte ihr nur mit meinen Seufzern und meinen Thränen zeigen, wie gewünscht ein solcher Ausgang mir seyn würde, wenn ich ihn nur unter irgend erträglichen Bedingungen bewirken könnte.

Hier kömmt Lise mit meinem Mittagessen. —

* * *

Die Dirne ist fort. Die Zeit der Zusammenkunft ist da. O daß er nicht kommen möchte — Aber soll ich, oder soll ich nicht zu ihm gehen? — Wie ich fragen kann! Als wenn es noch möglich wäre, daß Sie mir zeitig genug antworten könnten.

Der Wink, den ich meiner Tante gegeben habe, hat gewirkt. Lise sagte mir frohlockend, sie werde zu thun haben, so bald sie nur erst selbst gegessen hätte.

Es werde ihr leid seyn, sagte sie, wenn man hinter meine Heimlichkeiten käme. Indessen wär' es alles zu meinem Besten. Ich könnt' es alles

noch vor Mittwoch Abend wieder gut machen, wenn ich nur wollte — Ein Hohngelächter wandelte sie an. Um es zu ersticken, steckte sie den Zipfel der Schürze in ihren Mund, und gieng zur Thür. Unwillig befahl ich ihr abzunehmen. Sie kam, bat mich um Verzeihung — Aber — aber das Lachen könne sie für ihr Leben nicht lassen. Es sey doch gar zu närrisch, daß ich mit meinem Speisen in der Laube mich selbst so schön gefangen habe, daß man nun so schöne Gelegenheit habe, meine Apartigkeiten durchzuständern. Sie hab' es gleich geglaubt, daß etwas dahinter stecke, als mein Bruder so fix mit seiner Erlaubniß bei der Hand gewesen sey. Bei ihrer Treue, er sey aller Welt zu klug. Schweir Lovelace sey ein Jüngscher gegen ihn, wenn es auf einen klippen Einfall ankäme.

Meine Tante beschuldigte Lovelacen, daß er vor seinen Leuten groß thäte. Vielleicht ist er so armselig. Mein Bruder wenigstens suchte von jeher etwas darin, wenn er sich unserm Gesinde als ein Mann von Kenntnissen und Talenten zeigen konnte. Stolz und Niedrigkeit sind wahrlich eben so nah mit einander verwandt, als nach des Dichters Ausdruck Witz und Tollheit.

Aber warum belästig' ich Sie und mich mit diesen Albernheiten? Ach Liebste, ich möchte das Uebel,

was mir itzt am nächsten ist, ich möchte diese Unterredung so gern vergessen. Verschwend' ich alle meine Aufmerksamkeit an sie, so wird meine Beklemmung immer ärger werden, und ich werde unfähig seyn, ihn zu sehen, wenn er kömmt. Und dann wird er zu vielen Vortheil über mich haben, zumal, da er sich berechtigt glauben wird, mich eines Wortbruchs zu beschuldigen.

Der Beschuldiger, wissen Sie, fühlt sich immer in einer Art von Ueberlegenheit, während der Beschuldigte, wenn er sich mit Recht beschuldigt fühlt, eine eben so armselige als feige Figur spielt.

Ich weiß, der Mensch wird sein eigner, und zugleich auch mein Richter seyn wollen. Aber das leztere werd' ich ihm nicht einräumen.

Es wird einen harten Kampf setzen. Aber ich frage nichts darnach. Es müßte schlimm seyn, wenn ich, die ich mich gegen meinen Vater und meine Onkels zu behaupten wußte, mich nicht — — Ach Liebe! — Er ist an der Gartenthür —

* * *

Ich irrte mich — Welch ein lauschendes, täuschendes Ding ist es um die Furcht! — Wie die Närrin zittert!

* * *

Ich will eilen, dieses hinzulegen. Dann will ich noch einmal zusehn, ob er meinen Brief bekommen hat. Hat er ihn, so will ich ihn nicht sehn. Hat er ihn nicht, so will ich ihn zurücknehmen, und ihm zeigen, was ich geschrieben habe. Dies wird das Eis brechen, und mich vieles Wortverspillens überheben. Unerschüttert will ich bei meinem Entschluß bleiben — und mehr wird es nicht bedürfen — Die Unterredung muß so kurz als möglich seyn; denn sollt' ich entdeckt werden, so würd es ihnen zu ihren Absichten auf den Mittwoch einen neuen und starken Vorwand geben.

Vielleicht werd' ich nicht im Stande seyn, Ihnen wieder zu schreiben — Vielleicht nicht eher, bis ich das elende Eigenthum dieses Solmes bin — Aber nimmer, nimmer, so lang' ich meiner Sinne mächtig bin, soll das geschehen.

Wann Ihr Bedienter am Mittwoch Morgen nichts von mir findet, so mögen Sie glauben, daß ich weder Ihnen schreiben noch Ihre Briefe empfangen kann.

In dem Fall, bedauern und beten Sie für mich, meine geliebte Freundin — Und lassen Sie mir den Platz in Ihrer Gewogenheit, der der Stolz und der Trost meines Lebens ist.

Clarissa Harlowe.

Sieben und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

St. Albans, Dienstag
Morgens Ein Uhr.

O meine Anne!

Was soll ich schreiben? Was kann ich schreiben? Mit welcher Stirne kann ich Ihnen unter die Augen treten, ich, die ich in meinem Lezten so schöne Entschlüsse äußerte! — Sie werden hören — wofern der Mund des Gerüchts es Ihnen noch nicht gemeldet hat — daß Ihre Clarissa mit einem Manne durchgegangen ist.

Ich beschäftige mich schon damit, Ihnen alles umständlich aufzusetzen. Jeden Tag, der über mich aufgeht, will ich vier und zwanzig Stunden dazu anwenden, bis ich fertig bin — Jede Stunde wenigstens, die ich diesem zudringlichen Mann entwenden kann, dem ich itzt leider nur von gar zu vielen meiner Stunden Rechenschaft schuldig bin. Die Ruhe ist für mich dahin. Ich habe keinen Beruf zu ihr. Sie hat für die Wunden meines Geistes keinen Balsam — Ihnen mögen die Stunden gehören, die ich sonst ihr zu weihen pflegte.

Aber werden Sie meine Briefe hinfort auch annehmen? Werden Sie sie auch annehmen dürfen?

O meine theuerste Anna! — Ich muß nun aus der Noth eine Tugend machen. Ich hoffe, es wird nicht allzuarg gehandelt seyn — daran freilich hab' ich unbesonnen und unverzeihlich gehandelt, daß ich mit dem Menschen zusammen kam, und alle seine Zärtlichkeit, alle seine Gelübde, können meine innern Vorwürfe darüber nicht befriedigen.

Geben Sie dem Ueberbringer das Päckchen, meine Liebe, das ich Ihnen in bessern und angenehmern Hofnungen schickte.

Meine Briefe schicken Sie mir nicht — Nur die Wäsche — Aber, wenn's möglich ist, so beglücken Sie mich nur mit Einer Zeile. Sagen Sie mir, daß Sie mich noch lieben, daß Sie mich nicht verdammen wollen, bis Sie das Ganze vor sich haben — Ich sende Ihnen dies darum so eilig, damit Sie, wenn Sie etwa irgend etwas für mich abgeschickt haben, es zurückholen lassen, oder wenn es noch nicht abgegangen ist, es bei sich behalten.

Leben Sie wohl, meine Theuerste — Ich flehe Sie, mich dennoch zu lieben — Aber ach! was wird Ihre Mutter sagen — Was die meine? — Was meine andern Verwandten? — Und was

meine theure Norton? — Und wie werden mein Bruder und meine Schwester triumphiren!

Ich kann Ihnen itzt noch nicht sagen, wie und wohin Sie Ihre Briefe addressiren sollen. Denn ich werde diesen Ort, so bald als möglich, verlassen — erschöpft und ermüdet bis zum Erliegen — Doch wenn ich sonst nichts thun kann, so kann ich doch schreiben. Ich bin des Schreibens nun so gewohnt! Lange, lange ist es mein Zeitvertreib und mein Vergnügen gewesen. Allein ich hätt' es entbehren müssen, hätt' ich nicht Sie, meine beste Theuerste, gehabt, an die ich schreiben konnte — Noch einmal Adjo! Bedauren und beten Sie für

Ihre

Clarissa.

Acht und vierzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Dienstags, neun Uhr.

Ich schreibe, weil Sie mir zu schreiben gebieten — Liebe Sie immer — Wie könnt' ichs lassen, wenn ich auch wollte? — Sie können sich vorstellen, wie erstarrt ich stand — Ich wußte von nichts, bis ich Ihren Brief empfing — Guter Gott des Himmels

und der Erde! — Aber was soll ich sagen — Lassen Sie mich nicht zu lang auf Ihre Erzählung warten. Meine Ungeduld ist Folter.

Gott sey mir gnädig — Wie war es möglich!

Meine Mutter wird in der That erstaunt seyn — Wie soll ich ihr es sagen? — Noch gestern Abend, da Ihr alberner Onkle ihr neue Eifersüchteleien in Kopf gesetzt hat, versichert' ich sie, im Vertrauen auf Ihre eignen Versicherungen, daß kein Mensch, kein Teufel fähig seyn würde, Sie zu einem Schritte zu verleiten, der der pünktlichsten Ehre im geringsten abbrüchig wäre.

Aber noch einmal, wie war es möglich — Welch Frauenzimmer wird dann — Doch Gott beschütze Sie!

Lassen Sie sich nichts in Ihren Briefen entwischen. Addressiren Sie sie jedoch an Fräulein Knollys, bis auf weitern Bescheid.

* * *

Merken Sie, Liebe — Sie tadl' ich gar nicht um dies alles. Die Ihrigen haben alle Schuld — Aber wie Sie dazu kamen, Ihren Sinn zu ändern, das ist das Erstaunliche!

Wie ich es meiner Mutter anbringen soll, weiß ich nicht. Allein hört sie es von jemand anders, und

erfährt, daß ich es früher wußte, so wird sie mich mit im Spiele glauben — Aber, so wahr ich lebe, ich weiß nicht, wie ich es ihr anbringen soll.

Jedoch ich quäle Sie nur — nicht mit Vorsatz freilich — wie Sie mir leicht zutrauen werden.

Lassen Sie mich itzt meinen vorigen Rath wiederholen — Wenn Sie gegenwärtig noch nicht getraut sind, so schieben Sie ums Himmels willen die Zeremonie nicht länger auf. Wie die Sachen itzt stehen, wünscht' ich, daß man glaubte, Sie wären schon vor Ihrer Flucht insgeheim getraut gewesen. Wenn diese Männer, wann wir die Ihrigen sind, auf ihre Autorität zu unserm Nachtheil pochen — warum sollten wir uns des verhaßten Wortes nicht einmal zu unserm Vortheil bedienen? Warum nicht unsern Ruf damit retten, wenn wir eine viel natürlichere und heiligere Autorität zu verletzen verleitet worden sind?

Ihr Bruder und Ihre Schwester haben nun, was sie wollen. Das verdreust mich eben am heftigsten. Nun werden Verträge geändert, Testamente umgestoßen, Enterbungen beschlossen werden, und was weiß ich's, was alles —

* * *

So eben lassen Fräulein Lloyd und Fräulein Biddulf sich bei mir melden. Christian sagt, sie

seyen ganz außer Athem. Was sie wollen, ist leicht zu erachten — Allein eh ich sie sehe, muß ich meine Mutter sprechen. Ich muß ihr Ihren Brief zeigen, um mich selbst zu rechtfertigen. Ich werde kein Wort sprechen können, bis sie ihren ersten Ereiferungen Luft gemacht hat — Verzeihen Sie, meine Theuerste — Eil und Bestürzung machen mich so schreiben — Wenn Ihr Bote nicht wartete, und wenn die Fräuleins nicht unten wären, so wollt' ich meinen Brief umschreiben, um Sie nicht zu betrüben.

Ich schicke, was Sie verlangen. Wenn Sie irgend sonst etwas bedürfen, was in meiner Macht ist, so befehlen Sie

Ihrer

Sie ewig liebenden

Anna Howe.

Neun und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Dienstag Nacht.

Haben Sie Dank, meine theuerste Anna, für die Herablassung, mit der Sie sich noch eines Geschöp-

ses annehmen, das Ihnen ein so großes Aergerniß gegeben hat.

Dieses Aergerniß, ich versichre Sie, schmerzt mich fast eben so sehr, als das Uebel selbst.

Sagen Sie mir — und dennoch fürcht ich, es zu erfahren, was Ihre Mutter sagt.

Mich verlangt, und graut zugleich, zu hören, was die jungen Damen, meine Gefährtinnen — vielleicht werden sie mich nie wieder ihrer Gesellschaft würdigen — von mir urtheilen.

Sie können jedoch nichts schlimmers von mir sagen, als ich von mir selbst sagen werde. Ohne Schonung will ich in jeder Zeile meiner Erzählung mich selbst anklagen, wo ich mich anklagenswürdig glaube — Sollte aus dem Bericht, den ich Ihnen geben werde, sich etwas zur Verminderung meiner Schuld ergeben — das einzige, was eine Person in meinen Umständen hoffen darf — so weiß ich, werd' ich es von Ihrer Freundschaft erwarten dürfen, wenn gleich nicht von der Menschenliebe Anderer — Denn itzt, zweifl' ich nicht, ist jedermanns Mund wohl wider mich geöfnet, und alle, die Clarissa Harlowe kennen, verdammen die entlaufne Tochter.

* * *

Fast bis auf die lezte Stunde hatt' ich Ihnen noch geschrieben. Itzt legt' ich mein Geschriebnes zusammen, bracht' es an Ort und Stelle, nahm meinen Brief an Lovelacen wieder zwischen den losen Steinen weg, und wanderte zu meiner Epheulaube zurück. Hier sucht' ich, mit aller Kühle, deren ich nur fähig war, verschiedene Winke, die mir meine Tante gegeben hatte, wieder aufzusinnen, und zusammen zu nehmen. Ich verglich sie mit einigen Stellen aus Dorchens Briefe, und fieng an zu hoffen, daß ich nicht Ursache habe, mich vor dem Mittwoch so heftig zu ängsten. Ich vernünftelte so.

Schwerlich kann der Mittwoch der entscheidende Tag seyn, obgleich sie, um mich einzuschrecken, es mich vielleicht wollen glauben machen. Denn die Ehestiftung ist noch nicht unterzeichnet. Sie ist mir noch nicht einmal vorgelegt. Und geschieht es, so steht es bei mir, ob ich sie unterzeichnen will oder nicht — so schwer es mir auch werden wird, es meinem Vater abzuschlagen, falls er dabei bleiben sollte, sie mir selbst vorzulegen — Weiter. Meine Eltern hatten beschlossen, im Falle Gewalt gebraucht werden sollte, sich auf meines Onkels Gut zu begeben, und meinen Klagen und Flehen aus dem Wege zu reisen. Mittwochs aber wollen

sie zugegen seyn — und so sehr auch der Gedanke mich erschüttert, vor ihnen und vor allen den Meinigen in voller feierlicher Versammlung erscheinen zu sollen, so mag doch dies gerade dasjenige seyn, was ich wünschen sollte. Mein Bruder und meine Schwester haben sich immer vor dem Antheil gefürchtet, den ich noch im Herzen der Meinigen hatte. Sie haben mich eben deswegen aus ihrer Gegenwart verbannt, und meine Einsperrung zu der Durchsetzung ihrer Absichten unumgänglich nöthig geachtet.

Vielleicht gelingt es mir, einen oder andern der Versammlung auf meine Seite zu bringen. Vielleicht, wenn ich Angesicht zu Angesicht mit meinem Bruder auftrete, gelingt es mir, seine Bösartigkeit ins gehörige Licht zu stellen, und seinen Einfluß folglich zu schwächen.

Und gesezt, das Schlimmste erfolgte, könnt' ich dann dem Prediger nicht so stark ins Gewissen reden, daß er sich nicht unterstände mich zu trauen? Würde Herr Solmes es wohl wagen, meine weigernde und sträubende Hand anzunehmen? Kann ich nicht Gewissensskrupel vorschützen? Kann ich mich nicht auf frühere Verpflichtungen berufen? Sie wissen, Liebe, daß ich Lovelacen versprochen habe, so lang er unverheirathet bleibt, und mir keine vorsetzliche

und absichtliche Ursache zum Mißfallen giebt, ebenfalls keinem andern Manne die Hand zu geben, und das um seine Rachgier zu zügeln, und die Meinigen vor seinen Gewaltthätigkeiten zu sichern. Hierauf kann ich mich berufen. Ich kann verlangen, den rechtschaffnen D. Lewen darüber zu hören. Und es ist unmöglich, daß nicht wenigstens meine Mutter und meine Tante durch solche Vorstellungen gerührt werden sollten.

Nachdem ich dies alles flüchtig überdacht hatte, wünscht' ich mir Glück zu meinem Entschluß, mit Herrn Lovelacen nicht davon zu gehn.

Ich sagte Ihnen, Liebe, daß ich mich nicht schonen wollte, und Sie sehn, daß ich es nicht thue. Alle diese Umstände zeugen wider mich. Sie thun es um so stärker, da ich Ihnen bekennen muß, daß ich fürchtete, alles was Dorchen mir aus meiner Schwester und aus Lisens Munde meldete, sey ausdrücklich darum von ihnen gesagt worden, daß sie es mir wieder sagen möchte, daß ich in Verzweiflung gerathen, und gerade einen so verderblichen Schritt thun möchte, als ich gethan habe — das kräftigste Mittel, mich in meines Vaters und meiner Onkels Herzen auf immer zu stürzen.

Gott verzeihe mir, wenn ich zu hart von ihren Absichten urtheile! Aber thu' ich es nicht, so folgt,

daß sie mir eine sehr arglistige Schlinge gelegt haben, und daß ich mich darin habe fangen lassen — Und nun werden sie, wenn's ihnen möglich ist, über den Untergang einer Schwester frohlocken, die ihnen nie etwas Böses gewünscht oder zugedacht hat.

So wie jene Betrachtungen meine Besorgniß vor dem Mittwoch verminderten, so vermehrten sie die, so ich vor der Zusammenkunft mit Lovelacen hatte — Diese schien mir itzt das nächste und das größte Uebel — das größte freilich zunächst darum, weil es das nächste war — Denn von einem solchen Ausgang, als leider erfolgt ist, träumte mir wenig oder nichts! — Einen Wortwechsel erwartet' ich mit ihm, indem er meinen Brief nicht empfangen hatte. Aber, wie ich Ihnen schon einmal gesagt hatte, es schien mir seltsam, daß ich, die ich gegen so ehrwürdige Namen, gegen so geheiligte Autoritäten, meine unveräußerlichen Rechte so dreist behauptet hatte, daß ich einer Versuchung wie diese nicht sollte widerstehen können — zumal da ich so sehr Ursache hatte, mit ihm zu zürnen, daß er meinen Brief nicht hatte abholen lassen.

Von welchem Nu und Augenblick doch Jemandes irdische Glückseligkeit abhängen kann! Hätt' ich nur noch ein paar Stunden länger Frist gehabt, mich zu bedenken, und mit dem neuen Lichte, das

in mir aufgieng, vertrauter zu werden — Doch auch dann möcht' ich ihm vielleicht die Zusammenkunft zugestanden haben — Ich Thörin ich! Wer hieß mich, ihm zu einer mündlichen Vertheidigung Hofnung machen, im Fall ich meine Meinung änderte?

Ach Liebe, eine gefällige Gemüthsart ist etwas sehr gefährliches! — Je mehr sie sich Andre zu verpflichten beeifert, je unwiederbringlicher schadet sie zu Zeiten sich selbst.

Als die Gesindeglocke läutete, und auch Lisen zum Essen rief, kam sie, und fragte mich, ob ich noch was zu befehlen habe — Nach dem Essen, wiederholte sie, werde sie zu thun haben. Und sie glaube, man würd' es nicht gern sehn, wenn ich eh heraufkäme, als sie, oder meine Tante, oder Dorchen mir riefen.

Ich that ihr einige Fragen über die Cascade, die in Unordnung gewesen, und wieder ausgebessert worden war. Ich stellte mich, als wenn ich Lust hätte sie spielen zu sehn. Sinnreich mich selbst zu betrügen, wie leider die Erfahrung lehrte, wollt' ich sie hiedurch verleiten, mich bei der Cascade aufzusuchen, wenn sie mich nicht in der Laube fände — und dann wäre sie um die ganze Länge des Gartens von mir entfernt gewesen.

Sie konnte kaum ins Haus gekommen seyn, als ich das erste Signal hörte — O wie schlug mein Herz! Aber keine Zeit war zu verlieren! — Ich gieng zur Gartenthür, und da ich rings herum alles sicher sah, riegelt' ich die schon aufgeschloßne Thür auf — und da stand er, ganz Ungeduld und Erwartung! Ein Schrecken, das an Ohnmacht gränzt, überfiel mich. Mein Herz tobte würgerisch. Und ich zitterte so, daß ich eingesunken seyn würde, wenn er mich nicht gehalten hätte.

„Fürchten Sie nichts, liebe Seele," sagte er — „Kommen Sie — Eilen Sie — der Wagen wartet — Und durch diese gütige Herablassung verpflichten Sie mich jenseits jedes Ausdrucks und jeder Vergeltung."

Er fieng an, mich mit sich fortzuziehn — Ich erholte mich ein wenig — „O Herr Lovelace," sagt' ich, „ich kann nicht mit Ihnen gehn — In der That, ich kann nicht — Ich hab' es Ihnen geschrieben — Lassen Sie meine Hand los, und ich will Ihnen den Brief geben. Seit gestern Morgen bis vor einer halben Stunde hat er da gelegen. Ich hieß Sie bis auf den lezten Augenblick nach Briefen sehn zu lassen, weil es möglich wäre, daß ich mein Wort zurücknehmen könnte. Und hätten Sie das gethan, so würden Sie ihn gefunden haben."

„Ich bin belauert worden, Theure, Einzige,“ sagt' er halb athemlos. „Auf jedem Schritt, den ich that, bin ich belauert worden. „Auch mein treuer Bedienter ist seit Sonnabends in Einem weg belauert worden, und hat sich Ihren Mauern nicht nähern dürfen — Und hier werden wir den Augenblick entdeckt werden. Eilen Sie, meine Holdeste — dies ist der Augenblick der Errettung. Versäumen Sie diesen, so werden Sie nimmermehr einen andern finden.“

„Was wollen Sie, Sir — Lassen Sie mich los, denn ich sage Ihnen“ — und ich sträubte mich heftig — „daß ich eher sterben, als mit Ihnen gehen will.“

„Guter Gott,“ sagt' er mit Wildheit und Erstaunen im Blick — „was hör' ich? — Allein“ — er fuhr fort mich hinter sich und von der Thüre weg zu ziehen — „es ist hier nicht Zeit zu schwatzen — Bei allem, was heilig ist, Sie müssen fort — Sie werden doch meine Ehre nicht in Zweifel ziehn, noch mir Ursache geben, an der Ihrigen zu zweifeln?“

„Wenn Sie mich achten, Herr Lovelace, so dringen Sie nicht weiter in mich. Ich komme fest entschlossen. Lassen Sie mich Ihnen den Brief geben, den ich an Sie geschrieben habe. Meine fer-

nere Gründe sollen folgen, und ich will Sie überzeugen, daß ich nicht fortgehn darf."

„Nichts, nichts, Fräulein, kann mich überzeugen — Bei allem, was heilig ist, ich will Sie nicht verlassen! Sie itzt verlassen, hieße Sie auf ewig verlieren."

„Wie? Sie denken mich zu zwingen?" unterbrach ich ihn mit Unwillen und mit Heftigkeit. „Lassen Sie meine Hände — Ich will nicht mit Ihnen gehn — und will Sie überzeugen, daß ich nicht darf."

„All' die Meinigen erwarten Sie — All' die Ihrigen haben sich wider Sie verschworen — Mittwochs ist der wichtige, vielleicht der entscheidende Tag. Wollen Sie bleiben, um Solmes Weib zu werden — Ist das Ihr lezter Entschluß?"

„Nimmer, nimmer will ich dieses Menschen Weib werden — Aber ich will auch nicht mit Ihnen gehn — Ziehn Sie mich nicht so! — Was unterstehn Sie sich, Sir? Ich würde nicht zu Ihnen gekommen seyn, wenn ich's Ihnen nicht hätte sagen wollen — Ich würde nicht gekommen seyn, wenn mir nicht bange gewesen wäre, Sie möchten einen raschen Schritt thun — Und noch einmal, ich will nicht mit Ihnen gehn — Was wollen

Sie?“ — Mit allen meinen Kräften kämpft' ich, mich von ihm loszureißen.“

„Was mag Ihnen angekommen seyn, meine Englische,“ sprach er mit sanfterer Stimme, und ließ meine Hand fahren — „daß Sie nach so übler Behandlung der Ihrigen — nach so feierlichen Gelübden meiner Seits — nach so viel Beweisen feurigster Zärtlichkeit, mich mit der Zurücknahme Ihres Worts ermorden? —“

„Wir haben keine Zeit zu plaudern, Herr Lovelace. Ein andermal sollen Sie meine Gründe hören — Ich kann itzt nicht mit Ihnen gehn — Und noch einmal, nöthigen Sie mich nicht weiter — Wie? ich werde doch nicht immer und von allen Seiten gezwungen werden sollen?“

„Ich sehe, ich sehe, was dies auf sich hat,“ sprach er mit niedergeschlagnen aber leidenschaftlichen Wie's — Wie streng ist mein Verhängniß! — Endlich ist Ihr Geist überwältigt — Ihr Bruder und Ihre Schwester haben gesiegt. Aber meine Hofnungen werden einem Elenden aufgeopfert, einem —“

„Noch einmal — ich will nimmermehr die Seine werden — Es kann alles ganz anders am Mittwoch ausfallen, als Sie sichs vorstellen —“

„Und es kann auch gerade so ausfallen — Und dann — Himmel und Erde!“

„Es wird ihr lezter Versuch seyn, wie ich Ursache zu glauben habe —“

„Das hab' ich auch — denn wenn Sie bleiben, werden Sie unvermeidlich Solmes Weib werden.“

„Nicht also,“ unterbrach ich ihn — „ich bin ihnen in Einem Punkt zu gefallen gewesen. Sie werden es mir in einem andern seyn. Ich werde Zeit gewinnen. Ich bin gewiß, ich werd' es. Ich habe Mittel die Menge, um Zeit zu gewinnen.“

„Und was, Fräulein, was wird das Zeitgewinnen helfen? Es ist offenbar, Sie haben keine Hofnung, denn diese. Es ist klar, Sie haben keine, da dieser armselige Behelf das einzige ist, darauf Sie sich verlassen — O mein theures, theures Leben, ich flehe Sie, stellen Sie sich einer so großen Gefahr nicht blos! Ich kann Sie überzeugen, daß es mehr als Gefahr, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß Sie Mittwochs Solmes Weib werden müssen, wenn Sie bleiben — darum itzt, da es noch in Ihrer Macht steht, itzt kommen Sie dem verderblichen Unheil zuvor, das auf eine so fürchterliche Gewißheit folgen wird.“

„So lange ich noch einige Ursache zu hoffen habe, Herr Lovelace, so lange geziemt es Ihrer

Ehre nicht minder als der meinigen — wofern Sie in der That die Achtung für mich haben, die Sie vorgeben, und wofern Sie wollen, daß ich es Ihnen glauben solle — daß meine Aufführung in diesem wichtigen Punkt meine Klugheit rechtfertige."

„Ihre Klugheit, Fräulein, wer hat jemalen Ihre Klugheit bezweifelt? Aber was haben Klugheit und Pflichtgefühl Ihnen wohl bei Leuten geholfen, die so unbegreiflich entschlossen sind?"

Und itzt zählte er mit großem Nachdruck alle Härtigkeiten her, die ich hatte dulden müssen. Er stellte meines Bruders Eigensinn und Bosheit in das stärkste Licht. Er behauptete, daß ich kein ander Mittel hätte, eine Wiederaussöhnung mit meinem Vater und meinen Onkels zu Stande zu bringen, als wenn ich meines Bruders eingewurzeltem Groll aus dem Wege flöhe.

„Ihres Bruders ganzes Vertrauen," fuhr er fort, „gründet sich auf die Gelassenheit, mit der Sie seine Beleidigungen tragen. Sind Sie einmal ausser ihrer Gewalt, so werden die Ihrigen Ihnen von selbst die Hände bieten. Wissen sie, daß Sie bei Leuten sind, die Ihnen Recht verschaffen können, und wollen, so werden sie Ihnen Ihr Gut von selbst zurückgeben. Warum denn," fragt' er, schlang seine Arme um mich, und zog mich mit sanfter Ge-

walt nach sich, „warum zaudern Sie einen Augenblick? — Jetzt ist die Zeit — fliehen Sie mit mir, ich beschwöre Sie, meine Theuerste, Beste. Trauen Sie Ihrem verfolgten Verehrer! Haben wir nicht in Einerlei Sache gelitten? Wenn Ihnen irgend etwas zu Last gelegt wird, so geben Sie mir die Ehre, falls Sie mich ihrer würdig finden, Sie die Meinige zu nennen, und, wenn Sie das sind, sollt' ich nicht fähig seyn, Ihre Person und Ihren Ruf zu beschirmen!"

„Quälen Sie mich nicht weiter, Herr Lovelace, ich beschwöre Sie. Sie haben mir da einen Wink gegeben, über den ich mich weiter auslassen will, als die Klugheit mir bei jeder andern Gelegenheit vielleicht erlauben würde. Ich bin überzeugt, und ich würde Sie auch davon überzeugen, wenn ich Zeit hätte, daß der Mittwoch der Tag nicht seyn kann, für den wir uns so heftig ängsten — Ist nur dieser Tag vorbei, und find' ich, daß die Meinigen noch immer für Herrn Solmes entschlossen bleiben, so will ich Mittel finden, Sie bei Fräulein Howe, die Ihnen gar nicht feind ist, zu treffen — Wenn dann die Feierlichkeit vorüber ist, so werd' ich jeden Schritt für eine Schuldigkeit halten, der bis dahin nur ein Verbrechen seyn kann — eine Verletzung des Vateransehens, das

bis dahin durch kein größeres Ansehn durchkreuzt wird."

„Theuerste Fräulein —"

„Nun, Herr Lovelace, wenn Sie noch Einwendungen haben — wenn Sie nach dieser viel günstigern Erklärung, als ich Ihnen je zu machen willens war, noch nicht zufrieden sind, so werd' ich wissen, was ich von Ihrer Dankbarkeit und Ihrem Edelmuth zu denken habe."

„Ach, Fräulein, Ihr Fall verstattet diesen Ausweg nicht. Ich fühle seinen Werth aufs lebhafteste. Ich bin ganz Dankbarkeit deswegen. Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie ich über die reizende Hofnung, die Sie mir machen, entzückt seyn würde, wenn Sie nicht übermorgen das Eigenthum eines Andern werden müßten — falls Sie bleiben. Urtheilen Sie, theure Seele, wie eben die ferne Hofnung, auf die Sie mich hinschauen heißen, in dieser Rücksicht, meine Angst erhöhen müsse."

„Verlassen, verlassen Sie sich drauf, ich will lieber sterben, als Herrn Solmes haben. Wie? Sie verlangen, daß ich mich auf Ihre Ehre verlassen soll, und zweifeln an der meinigen?"

„Nicht an Ihrer Ehre — An Ihrem Vermögen zweifl' ich, Fräulein — Nimmer, nimmer werden Sie wieder eine Gelegenheit wie diese, ha-

ben — Theure Seele, erlauben Sie" — Und wieder fieng er an, mich fortzuziehen.

„Wohin ziehn Sie mich, Sir — Den Augenblick verlassen Sie mich — Wie? wollen Sie mich aufhalten, bis meine Rückkehr gefährlich und unthunlich wird? — Den Augenblick lassen Sie mich gehn, wenn Sie wollen, daß ich erträglich von Ihnen denken soll."

„Meine Glückseligkeit, Fräulein, meine zeitliche und ewige Glückseligkeit, und die Sicherheit Ihrer ganzen unversöhnlichen Familie hängt von diesem Augenblick ab."

„Der Vorsehung, Herr Lovelace, und den Gesetzen will ich die Sicherheit der Meinigen anheimstellen — Sie sollen mich nicht in eine Unbesonnenheit hineindrohen, die mein Herz verdammt — Soll ich, um Ihre Glückseligkeit, wie Sie es nennen, zu befördern, den Frieden meiner Seele auf ewig zerstöhren?"

„Ach, Fräulein, Sie stehn und habrechten mit mir in einem Augenblick, der unser Schicksal entscheiden soll. Der Weg ist rein. Grade itzt ist er rein. Aber ein Augenblick vielleicht, und er wird es nicht mehr seyn — Worauf bedenken Sie sich? Mög' ich ewig umkommen, wenn Ihr Wille nicht in allen Stücken mein Gesetz seyn soll — Alle mei-

ne Verwandte erwarten Sie. Ihr eignes Versprechen ruft Ihnen. Uebermorgen ist Mittwoch — Theuerste Seele, bedenken Sie, übermorgen — Und was verlangt' ich von Ihnen, als einen Schritt, der Sie schneller als jeder andrer mit allen aussöhnen wird, was in Ihrer Familie würdig ist?"

„Ueberlassen Sie mich meiner eignen Einsicht, Sir. Suchen Sie nicht mich zu zwingen, Sie, die Sie die Meinigen wegen ihrer gewaltthätigen Maasregeln tadeln. Ich werd' es nicht dulden. Ihr Ungestüm vermehrt meine Besorgniß und verstärkt meinen Widerwillen. Lassen Sie mich gehn, denn — Lassen Sie mich, eh es zu spät ist, eh es schlimmer für uns Beide ist — Was meinen Sie mit diesem gewaltsamen Verfahren? Ist dies es, wonach ich die gänzliche Unterwürfigkeit beurtheilen soll, die Sie mir so oft gelobt haben? — Den Augenblick lassen Sie mich los, oder ich werde um Hülfe schreien."

„Wohlan denn, ich gehorch, Ihnen, theures Mädchen" — Mit einem Blick voll zärtlicher Verzweiflung ließ er meine Hand fahren. Es jammerte mich halbwege. Dennoch flog ich von ihm, als er mit feierlicher Miene auf seinen Degen sah, schnell die Hand wegzog, und die Arme in einander schlang, als ob ein jählinges Besinnen ihn von irgend einem raschen Einfall zurückgerufen hätte.

„Warten Sie nur einen Augenblick. Nur Einen Augenblick verziehn Sie, Beste, Geliebteste meines Herzens — Ihr Rückweg ist sicher, wenn Sie denn zurückgehn wollen — Sehn Sie, der Schlüssel liegt neben der Thür auf der Erde — Aber, o Fräulein, übermorgen ist Mittwoch, und Sie werden Frau Solmes seyn — Fliehn Sie mich nicht so eilig — Hören Sie nur noch ein paar Worte.“

Indessen erreicht' ich die Gartenthür. Ich freute mich den Schlüssel liegen zu sehn, und stand stille. Unruhig jedoch, daß ich vermißt werden möchte, sagt' ich ihm, ich könne nicht länger warten. Ich hätte schon zu lange gewartet. Ich würde ihm alle meine Gründe schreiben. „Und verlassen Sie sich dazu, Herr Lovelace,“ sagt' ich, und bückte mich nieder, um den Schlüssel aufzunehmen, „ich will eher sterben, als diesen Mann nehmen — Sie wissen, was ich versprochen habe, wenn ich mich in Gefahr finde.“

„Nur noch Ein Wort, Fräulein — Ein einziges Wort nur noch“ — Mit noch immer in einander geschlungnen Armen, als traue er seiner eignen Verzweiflung nicht, trat er mir näher. — „Erwägen Sie, daß ich, von Ihnen selbst hieher beschieden, mit Gefahr meines Lebens hieher kom-

me, um Sie zu befreien, und — Gott ist mein Zeuge, oder er möge mich auf ewig verstoßen — um Ihnen Vater, Onkle, Bruder, und wie ich demüthig hoffe, dereinst, zu Ihnen selbst beliebiger Zeit, Ihr Gemahl zu seyn. Da ich Sie aber so fertig finde, wider mich um Hülfe zu rufen, und so die Rache Ihrer ganzen Familie über mich zu bringen, so bin ich's zufrieden, jeder Gefahr zu trotzen. Ich verlange nicht mehr von Ihnen, mit mir zu fliehen. Ich will Sie in den Garten, und wofern mir nicht früher gesteuert wird, bis ins Haus begleiten.

„Erschrecken Sie nicht, Fräulein. Zu der Hülfe, die Sie wider mich aufrufen wollen, will ich Sie begleiten. Ich will ihnen allen unter Augen treten. Doch nicht als Rächer, wofern sie mich nicht zu sehr reizen. Sie sollen sehen, was ich noch mehr um Ihrentwillen tragen kann — Und Beide wollen wir sehn, ob der Vortrag und das Betragen eines Kavaliers gegen sie mir nicht die Begegnung verschaffen wird, die sie einem Kavalier schuldig sind.“

Hätt' er Miene gemacht, sein Schwerdt wider sich zu zucken, so würd' ich ihn verachtet haben. Ich würd' ihm gezeigt haben, daß ich keine so armselige Neulingin wäre, um durch einen so gemeinen

Kunstgrif eingeschreckt zu werden. Aber diese Entschließung, mit einem solchen Ernst geäußert, schreckte mich tödtlich.

„Was wollen Sie, Herr Lovelace?“ sagt' ich. „Ich bitte Sie, verlassen Sie mich — Verlassen Sie mich, Sir, ich flehe Sie!“

„Entschuldigen Sie, Fräulein. In der That, Sie müssen mich entschuldigen. Lange genug hab' ich, gleich einem Diebe, um diese Mauern herum geschlichen. Lange, nur zu lange, hab' ich die Beleidigungen Ihres Bruders und Ihrer andern Verwandten ertragen. Ich bin in Verzweiflung. Ich habe nur noch diesen einzigen Ausweg: denn ist übermorgen nicht Mittwoch? Daß ich so zahm war, giebt ihrer Bosheit neue Kräfte. — Doch zahm will ich noch seyn. Sie sollen sehen, Fräulein, was ich um Ihrentwillen tragen kann. Sie sollen mein eingescheidetes Schwerdt in den Händen haben — (er reichte es mir in der Scheide) Mein Herz, (indem er sich auf die Brust schlug) mein Herz, wenn Sie's verlangen, soll Ihres Bruders Schwerdt zur Scheide werden. Das Leben ist mir nichts, wenn ich Sie verliere — Ich bitte Sie, Fräulein, zeigen Sie mir den Weg in den Garten — (er näherte sich der Thüre) — Ich will Sie begleiten — bis zum Tode will ich Sie begleiten — zu glücklich,

wenn ich in Ihrer Gegenwart falle — Führen Sie mich, liebes Mädchen — (Er gürtete den Degen wieder an) — Sie sollen sehen, was ich für Sie tragen kann“ — Er bückte sich, und nahm den Schlüssel auf. Itzt wollt' er aufschließen. Aber auf meine ernstlichen Vorstellungen warf er ihn, ohne aufgeschlossen zu haben, wieder zur Erden.

„Was wollen Sie, Herr Lovelace?“ sagt' ich. „Sich und mich wollen Sie so blos stellen? Ist das Ihr Edelmuth? Soll jedermann die Weichheit meines Karakters zu seinem Vortheil brauchen?“

Ich weinte. Ich konnt' es nicht lassen.

Er warf sich mir zu Füßen. „Wer,“ sprach er mit einem Feuer, das nicht erkünstelt seyn konnte, denn auch seine Augen glänzten — „wer kann es aushalten, Sie so rührend erschüttert zu sehn? — Theure, Theuerste meines Herzens,“ sprach er noch immer knieend, ergrif mit beiden Händen meine Hand, und preßte sie an seine Lippen, „heißen Sie mich gehn, heißen Sie mich bleiben. Blindlings will ich Ihnen gehorchen — Allein, noch einmal bedenken Sie alles, die Grausamkeit der Ihrigen gegen Sie, ihren entschloßnen Haß wider mich, und ihre eben so entschloßne Vorliebe für den Mann, den Sie zu hassen bekennen — Und wahrlich hasseten Sie ihn nicht, so würd' ich Ihren Beifall kaum für ein Verdienst halten, Sie möchten ihn ver-

schwenden, an wem sie wollten. Bedenken Sie alles, was Sie wissen, alles, was Sie erlitten haben, und urtheilen Sie, ob Sie nicht Ursach haben, sich vor dem furchtbaren Mittwoch zu ängsten — Ob Sie wohl wieder eine Gelegenheit erwarten dürfen, wie diese — da mein Wagen bereit ist — da all' die Meinigen Sie erwarten — da ein Mann, der keinen andern Willen als den Ihrigen haben will, Sie fleht, auf seinen Knieen Sie fleht — unabhängig zu werden — Das ist alles — Auch der leisesten Gunstbezeugung will ich entsagen, bis ich Ihnen im vollen Maaße würdig erscheinen werde — Meine Glücksumstände, meine Verwandtschaften — sind keiner Einwendung fähig — O geliebte englische Seele — (und fester preßte er meine Hand an seine Lippen) — lassen Sie diese Gelegenheit nicht entschlüpfen! Nimmer, nimmer wird Ihnen eine ähnliche wieder werden."

Ich hieß ihn aufstehn. Er stand auf, und ich sagte ihm, wenn er mich durch seine Ungeduld so unverantwortlich verwirrete, so würd' ich ihn überzeugen können, daß wir uns alle Beide vor dem Mittwoch mehr gefürchtet hätten, als nöthig wäre — Itzt wollt' ich ihm meine Gründe angeben — Aber er unterbrach mich —

„Wäre auch noch ein Schatten von Wahrscheinlichkeit das zu hoffen, was Sie hoffen, Fräulein,

so würde ich ganz Gehorsam, ganz Ergebung seyn. Aber der Trauschein ist erhalten. Der Pfarrer ist bestellt. Der Pedant, der Brand, ist der Mann. O meine Theuerste, bedeuten solche Anstalten nicht mehr, als einen bloßen Versuch?"

„Sie halten mich für zu schwach, Herr Lovelace. Sie wissen nicht, welcher Stärke ich fähig bin, im Fall das Schlimmste erfolgt. Sie wissen nicht, was ich thun, noch, wie ich widerstehn kann, wenn ich mich unbillig und niedrig behandelt glaube. Sie wissen nicht, was ich schon gelitten habe, was ich schon getragen habe, was meines Bruders unbrüderliches Aufhetzen all' wider mich verhängt hat —"

„Von dem Adel Ihres Geistes," unterbrach er mich abermal, „dürft' ich alles erwarten, Fräulein; aber Ihre Kraft könnt' Ihnen ermangeln — Was muß man nicht von eines solchen Vaters unbiegsamer Strenge gegen eine so pflicht-durchdrungne Tochter besorgen? — Ohnmachten werden Sie nicht retten. An solche Wirkungen ihrer Barbarei werden sie sich vermuthlich gar nicht kehren. Und was werden nach vollzogner Trauung Ihnen Ihre Klagen helfen? Muß nicht alles, das Gefürchtete alles folgen, dessen fernster Gedanke mir Höllenmarter ist? — An wen werden Sie sich wenden können? Wen werden Sie wider die Folgen einer

Handlung anflehn können, die keine andern Zeugen hat, als gerade die, welche Sie dazu gezwungen haben, als gerade Ihre nächsten Anverwandten?"

„Wenigstens," sagt' ich ihm, „werd' ich mir Frist verschaffen können. Ich habe mancherlei Mittel dazu. Nichts kann uns Beiden verderblicher werden, als wenn wir itzt entdeckt würden." Schon, sagt' ich ihm, würde meine Angst zu stark für mein Herz. Ich würde nicht wissen, was ich von ihm denken sollte, wenn er mich noch länger aufzuhalten suchte — Beruhigte er sich aber, so woll' ich es ihm zu danken wissen.

Ich bückte mich, um den Schlüssel wieder aufzunehmen — Jählings fuhr er auf, schlug die Hand an seinen Degen und sah aus, als wenn er drinnen an der Thüre Jemand gehört hätte.

Ich erschrack so heftig, daß ich glaubte, ich würde zu seinen Füßen sinken. Aber er beruhigte mich den Augenblick. Er sagte, er habe ein Geräusch an der Thüre zu hören geglaubt. Aber, wenn es was gewesen wäre, so müss' es stärker gewesen seyn. Seine Besorgniß für mich hab' ihn getäuscht.

Nun nahm er den Schlüssel auf, und reichte ihn mir — „Wenn Sie denn gehn wollen, Fräulein — Aber ich kann, ich kann Sie nicht verlassen — Ich muß mit Ihnen in den Garten gehn —

Verzeihen Sie, aber ich muß mit Ihnen in den Garten gehn.“

„Und wollen Sie denn meine Furcht so ungroßmüthig mißbrauchen, Herr Lovelace — meine Wünsche, Unheil zu verhüten, so unedel nützen? — Ich Thörin, ich, die ich für alle Welt besorgt bin, und keine Seele für mich.“

„Meine Theuerste,“ unterbrach er mich, und ergrif meine Hand, während ich zitternd den Schlüssel in das Schloß zu bringen suchte — „lassen Sie mich aufschließen, wenn Sie gehn wollen. Aber nochseinmal überlegen Sie — gesetzt, Sie gewönnen den Aufschub, auf den Sie Ihre ganze Hofnung zu setzen suchten, würden Sie wohl nicht enger eingesperrt werden? Ich weiß, daß das schon einmal im Werke gewesen. Würden Sie in dem Falle wohl noch mit Fräulein Howe und mit mir Briefe wechseln können? — Wer wird Ihnen beistehn, wann Sie dann noch fliehen wollen? — Aus den Fenstern Ihres Zimmers werden Sie sehnsuchtsvoll in den Garten hinuntersehn, den Sie nicht mehr betreten dürfen, und die Gelegenheit zurückwünschen, die Sie ungenutzt ließen — Wofern Ihr Haß gegen Solmes fortdauert — Aber nein, er kann nicht dauern. Wenn Sie zurückgehn, so geschieht es auf Zusagen Ihres nachgebenden, mürb und müd gequälten Her-

zens, das Sie freilich mit der kindlichen Pflicht rechtfertigen werden.“ —

„Sie machen mich ungeduldig, Sir. Wie? soll ich denn nie meinen Einsichten folgen dürfen? Folge was da wolle, ich will mich nicht länger halten lassen.“

Ich machte mich los, und wollte aufschließen.

Abermal warf der immer fertige Knieer sich zwischen mich und die Thür nieder — „Und können, können Sie, Fräulein — noch einmal erlauben Sie mich, Sie zu fragen — können Sie mit gleichgültigen Augen das Unglück ansehn, das entstehn wird? Gereizt, wie ich gereizt worden bin, behohnlacht, wie Ihr Bruder mich behohnlachen wird, schaudert mich vor dem Gedanken an das, was folgen muß. Und können Sie dagegen gleichgültig seyn? Ich flehe Sie, beste Seele, erwägen Sie es, verlieren Sie diese einzige Gelegenheit nicht. Mein Kundschafter“ —

„Herr Lovelace,“ unterbrach ich ihn, „glauben Sie nie den Worten eines Verräthers. Ihr niederträchtiger Kundschafter ist nur ein Bedienter. Er kann mehr zu wissen vorgeben, als er wirklich weiß, um nur den Lohn seiner Verräthereien zu erndten. Sie wissen nicht, was für Behelfe ich ausdenken kann —“

Noch einmal wollt' ich den Schlüssel einstecken, als Lovelace sich plötzlich aufraffte, und mit erschrockner Stimme laut wispernd, und wie athemlos ausrief: — „Sie sind da, Geliebte! Sie sind an der Thür“ — Er nahm mir den Schlüssel, und handthierte damit, als ob er einem inwendigen Schlüssel entgegenschließen wollte — und mit einmal hört' ich einen fürchterlichen Stoß von inwendig wider die Thür — und noch einen und immer mehrere, während eine schreckliche Stimme schrie — „Seyd ihr da? — Her! her! den Augenblick herbei! Sie sind hier. Sie sind zusammen! — Pistolen her! Die Flinte her! Den Augenblick“ — Wieder ein Stoß — und noch einen! — Lovelace zog augenblicklich sein Schwert, nahm es blos unterm Arm, ergrif meine beiden zitternden Hände, und — „fliehn Sie, fliehn Sie, meine Theuerste,“ rief er, indem er mich hurtig hinter sich herzog — „dieser Augenblick ist alles, was Sie haben — Ihr Bruder — Ihre Onkels — Oder Solmes — Sie werden unverzüglich die Thür aufbrechen — Fliehn Sie, mein theures Leben — wenn Sie nicht grausamer denn jemalen behandelt werden wollen, wenn Sie nicht zwei oder drei Mordthaten vor Ihren Augen begangen sehn wollen, so fliehen, fliehn Sie! ich flehe Sie.“

„O Gott — Hülfe! Hülfe!“ rief die Närrin betäubt, verwirrt, ihrer Sinne und ihrer Fassung nicht mächtig.

Rechts, links, vor mich, hinter mich wandt' ich mein erschrocknes Angesicht in Einem Augenblick. Hier erwartet' ich meinen wüthenden Bruder, dort bewaffnete Bediente, hier eine tobende schreiende Schwester, dort einen Vater zu sehn, dessen Blick mir fürchterlicher war, als das bloße Schwert, das ich sahe, und als alle, die ich bald zu sehen fürchtete. Ich war fast so schnell wie er. Dennoch wußt' ich kaum, daß ich lief. Die Furcht beflügelte meine Fersen, während sie mir alle Kraft zu denken raubte — In meiner Verwirrung würd' ich nicht gewußt haben, wohin ich liefe, hätte nicht Lovelace mich hinter sich hergeschleppt — Zur Vollendung meiner Angst erblickt' ich itzt einen Mann, der aus der Thüre herausgekommen seyn mußte. Er hütete uns mit den Augen, reunte auf uns zu, itzt zurück zum Garten, winkte und rief Andern, die ich wegen der Krümmung der Mauer nicht sehen konnte, die ich aber von ihm gesehen glaubte, und für meinen Bruder, meinen Vater und ihre Bedienten hielt.

So fortgeschreckt verlor ich die Gartenthür in wenig Minuten aus den Augen. Und nun (so athemlos vom Laufen und vom Schrecken ich auch schon war) nahm Lovelace, das entblößte Schwert noch

immer in der Hand, meinen Arm unter den seinigen, und schleppte mich noch schneller fort. Meine Stimme widersprach jedoch meiner Handlung. „Nein, nein, nein,“ schrie ich die ganze Zeit über, mit ausgerecktem Halse rückwärts schauend, bis ich die Garten- und Parkmauern aus dem Gesicht verlor, und von ihm zur Kutsche gebracht ward. Hier fand ich zween seiner Bedienten, und zween von des Lord M. seinen gewaffnet, und zu Pferde auf ihn warten.

Ich unterbreche meine Erzählung ein wenig. Denn nun ich zu diesem traurigen Abschnitt gekommen bin, springt meine Unbesonnenheit mir in die Augen. Scham und Schmerz und Reue durchbohren mich, wie so viel Dolche — Eine Unterredung zu bewilligen, die, wie ich leicht hätte einsehn können, wenn ich ihn und mich selbst gekannt, und die Umstände desfalls im geringsten überlegt hätte, mich nothwendig in seine Gewalt liefern, und meinen eignen Entschließungen entreißen mußte — welche unverzeihliche Uebereilung!

Hätt' ich nicht denken können, daß Er, der sich itzt auf dem Punkt glaubte, eine Person zu verlieren, die ihm so viel Mühe und Unruhe verursacht hatte, alles Mögliche anwenden werde, um ihre Rückkehr zu vereiteln; daß er, der wohl wußte, daß ich ihm ganz zu entsagen versprochen hatte, wenn die Mei-

nigen sich unter dieser Bedingung mit mir aussöhnen wollten, nicht alle seine Geschicklichkeit anstrengen würde, um es mir unmöglich zu machen; daß er, der listiger weise meinen Brief nicht hatte holen lassen — belauert werden konnt' er nicht, meine Liebe — um nicht den Wiederruf meines Worts darin zu finden (wie ich selbst besorgte, aber durch die Besorgniß um nichts klüger ward) daß er eines Kunstgrifs ermangeln würde, mich so lange aufzuhalten, bis die Gefahr entdeckt zu werden mich gänzlich in seine Gewalt lieferte, sowohl um einer schlimmern Behandlung auszuweichen, als auch um das Unglück zu verhüten, was für die Meinigen, und für ihn, vielleicht vor meinen Augen, daraus hätte folgen können.

Sollt' es sich aber gar zeigen, daß der Mensch drinnen sein bestochner Zwischenträger gewesen sey, daß er diesen gebraucht habe, um mich in Schrecken zu setzen, meinen Sie nicht, Liebe, daß ich dann noch mehr Ursach haben müsse, ihn und mich selbst zu hassen? Ich hoffe, sein Herz kann nicht so tief und so niedrig seyn — Ich hoffe, es kann's nicht. Aber wie gieng es zu, daß nur ein Mann aus der Gartenthüre kam, und nicht mehrere? Wie, daß dieser Mann sich in der Ferne hielt, uns nicht nachsetzte, nicht zurücklief, um das Haus in Aufruhr zu bringen? — Furcht und Entfernung hinderten mich,

genau zu sehn, aber wirklich dieser Mensch, wie ich mich itzt erinnere, hatte das Ansehn des nichtswürdigen Joseph Lehmann.

O ihr theuren Meinigen, warum? warum? — Doch warum tadl' ich sie, da ich mich doch schon in die und gar nicht unwahrscheinliche Hofnung hinein vernünftelt hatte, daß selbst die furchtbare Prüfung, die ich so bald erdulden sollte, günstiger ausfallen möchte, als wenn ich geradesweges aus der Gegenwart meiner einst so gütigen Eltern hinweggeschleppt worden wäre, die diese Prüfung vielleicht zur lezten bestimmten, die über mich ergehn sollte.

Wollte der Himmel, ich wäre geblieben! — Denn hätt' ich nachher gethan, wozu ich mich itzt habe verleiten, oder vielleicht thörichter weise hinein ängsten lassen, so würden die Vorwürfe meines innern Selbst weniger folternd gewesen seyn, als itzo. Und das hieße einem großen Uebel entronnen!

Sie wissen, meine Theuerste, daß Ihre Clarissa darüber weg ist, ihren Fehler durch die Fehler Andrer zu entschuldigen. Gott vergebe denenjenigen unter den Meinigen, die mich grausam behandelt haben. Aber ihre Fehler sind ihre eigne. Sie entschuldigen meine nicht. Und die meinigen begannen frühe — begannen schon mit dem geheimen Briefwechsel.

O der Unwürdige! Wie mein Unwille zu Zeiten wider ihn aufbraust! — Ein junges Mädchen, das freilich zu viel auf seine eigne Kraft baute, so von einem Fehler zum andern — und so zulezt zu diesem zu verleiten — der zwar fernen, aber doch sichern Folge des ersten — jenes Briefwechsels, den mein Vater mir, frühe genug verboten hatte.

Wie viel schicklicher hätt' ich gehandelt, wenn ich gleich, nachdem ihm verboten war, mich zu besuchen, und mir seine Besuche anzunehmen, ihm ein für allemal erklärt hätte, daß das geheiligte Ansehn meines Vaters mir verböte, ihm ferner zu schreiben! — Allein ich glaubte, ich könne fortfahren und inne halten, wie es mir beliebte. Ich glaubte, es komme mir mehr als jedem andern zu, die Vermittlerin zwischen so unregiersamen Gemüthern zu seyn — Nun ist mein Eigendünkel bestraft — durch sich selbst bestraft, wie alle Sünden pflegen.

Auch in Ansehung meiner lezten Uebereilung seh ich itzt, da es zu spät ist, sehr deutlich ein, wie ich mich betragen haben sollte — Da er wußte, daß ich nur einen Weg hatte, ihn von dem, was mir zustieße, zu benachrichtigen; da er wußte, daß mein Schicksal sich der Krise nähere, und da ich mir die Freiheit mein Wort zurückzunehmen vorbehalten hatte: so sollt' ich mich nicht darum bekümmert ha-

ben, ob er meinen Brief bekommen hätte, oder nicht. Kam er und fand, daß ich sein Signal nicht beantwortete, so würde er itzt wenigstens zu dem wohlbekannten Platze gegangen, und dort aus dem Datum meines Briefs überzeugt worden seyn, daß es nur seine eigne Schuld gewesen, wenn er ihn nicht früher erhalten hatte. Allein durch eben jene selbstzuversichtlichen Beweggründe verleitet, besorgt' ich abermal — eitle und geschäftige Vorausseherei — daß die Vereitlung seiner Hofnung ihn zu einer neuen Uebereilung verleiten, neuen Beleidigungen von Seiten der Meinigen aussetzen, und irgend einer Gewaltthätigkeit gegen sie schuldig machen möchte; und so stürzt' ich mich in eine wirkliche Unbesonnenheit, um ihn vor einer befürchteten zu sichern. Und was mich mehr denn alles verdreust, ist dies, daß ich itzt deutlich sehe, er habe eben so viel Vertrauen in meine Schwäche gesezt, als ich in meine Stärke sezte — Und so hat er in einem meiner Ehre so wichtigen Punkte den Sieg davon getragen, hat sich nicht in mir geirrt, während ich mich in mir selber irrte.

Sagen Sie mir, meine theure Fräulein Howe, sagen Sie mir aufrichtig, ob Ihr unbefangnes Herz mich nicht verachtet — Ich weiß, es thut es — Denn waren wir nicht immer Ein Herz und Eine Seele, und veracht' ich mich nicht selber? — Wohl

hab' ich Ursache] mich zu verachten; denn könnte das leichtsinnigste, unbesonnenste Mädchen in England je etwas schlimmers gethan haben, als ich in den Augen der Welt gethan zu haben scheinen werde? — der Welt, die mein Verbrechen kennen wird, und nicht die Reizungen der Meinigen, noch die Kunstgriffe des Verräthers — der Welt, die mich um so strenger verdammen wird, je mehr Gutes sie von mir erwartet hat, als von mancher andern.

Sie heißen mich, ihn bei der ersten Gelegenheit heirathen — Ach Liebe, wieder eine der unglückseligsten Folgen meiner Thorheit! Ich habe das itzt eben so wenig in meiner Gewalt — als mich selber! — Und überdies, könnt' ich seine täuschenden Künste wohl so gleich auf solche Weise rechtfertigen? Könnt' ich umhin, auf den Menschen zu zürnen, der mich, wie ich wohl sagen kann, und ihm schon selbst gesagt habe, mich um mich selbst betrogen hat? Der mich zu einem Schritt verleitet hat, der allen meinen Ihnen geäußerten Entschließungen und Versicherungen so schnurgerade widerspricht, der mir selbst so furchtbarlich nachtheilig, und meiner theuren Mutter, gesezt auch, daß ich mir aus den Andern weniger machte, so schmerzlich und so schimpflich seyn muß — Sie wissen nicht, Beste, und Sie können sich's nicht vorstellen, wie gedemüthigt ich

bin, wie ich in meiner eignen Meinung gesunken bin — Ich, die ich — Ja wahrhaftig — Andern zum Beispiel gestellt wurde — O daß ich wieder in meines Vaters Hause wäre — mit diesem Briefe an Sie mich wieder hinunter schleichen könnte — mein Herz klopfend von Erwartung, von Ihnen einen vorzufinden.

* * *

Dies ist der Mittwoch Morgen, vor dem ich wie vor dem Tage meines Todes mich ängstete. Aber der Montag, der Montag war es, vor dem ich mich hätte ängsten sollen — Wär ich geblieben, und auch das Schlimmste wäre erfolgt, so hätten die Meinigen die Folgen zu verantworten gehabt, die itzt mir zur Last fallen — Jezt hab' ich keinen Trost, als den Einen armseligen, daß ich die Meinigen von allem Tadel gereinigt und alles auf mich genommen habe.

Wundern Sie sich nicht über dies traurige Gekritzel. Dinte und Feder sind schlecht gewesen — die Zeit hab' ich nur absatzweise haschen können — und meine Hände zittern von Kummer und Erschöpftheit.

Was weiter vorgegangen ist, wie er sich gegen mich beträgt, und was wir hier mit einander abgesprochen haben, sollen Sie das nächstemal erfahren;

denn Sie werden doch den Verfolg meiner Erzählung wissen wollen.

Nur so viel für heute, daß er sich äußerst ehrerbietig und beinah unterwürfig gegen mich bezeigt, so unzufrieden ich auch mit ihm und mir selbst bin, und so wenig Ursache ich ihm auch gegeben habe, meine Gefälligkeit zu rühmen. In der That, ich kann den Verführer zu Zeiten kaum vor meinen Augen leiden.

Das Quartier hier ist sehr unbequem. Ich werde nicht darin bleiben. Ich brauch' Ihnen also nicht zu sagen, unter welcher Addresse Sie mir hieher schreiben sollen. Wohin anders aber, weiß ich itzt noch nicht.

Er weiß, daß ich an Sie schreibe, und er hat sich erboten, meinen Brief durch einen seiner Bedienten zu besorgen. Aber ich glaubte, ich könne in meinen itzigen Umständen nicht vorsichtig genug seyn — Wer weiß, was ein solcher Mann thun kann? Ein Erfinder so niedriger Ränke, wofern es Ränke sind, die er wider mich gebraucht hat. Allein ich denke, es kann nicht alles Ränke seyn — Sei dem, wie ihm wolle, das Beste an ihm, und an meinen Aussichten mit ihm ist so schlimm genug — und doch, wer bedauert diejenigen, die zu spät zur Reue kommen? Wer wird mich bedauern?

Meine Anna, hoff' ich, meine Anna, wird fortfahren, mich zu lieben, und für mich zu beten. Ich wäre sonst ganz elend — Ewig

Ihre

getreue
Clarissa Harlowe.

Funfzigster Brief.

Herr Lovelace an Joseph Lemann.

Sonnabends am 8ten April.

Ehrlicher Joseph,

Endlich hat seine liebe junge Fräulein ihren Willen drein gegeben, sich der grausamen Behandlung, die sie so lange von den Ihrigen erlitten hat, zu entziehn; Montag Nachmittags um vier Uhr ohngefähr will sie aus der Gartenthür zu mir herauskommen. Ich sagte Ihm, daß sie es mir versprochen hatte. Sie hat ihr Versprechen bestätigt. Dem Himmel sei Dank, sie hat es bestätigt.

Ich werde auf dem Wege zu Ende des Fußsteigs, der zu dem Thiergarten führt, eine Kutsche mit sechsen halten lassen. Verschiedne meiner Freunde und Bediente werden bei der Hand seyn — bewaff-

net, um sie nöthigenfalls zu beschützen, aber streng angewiesen, alles Unheil zu verhüten. Unheil zu verhüten, das weiß Er, war von jeher meine Sorge.

Meine einzige Besorgniß ist, daß, wenn es nun zum Klappen kömmt, sein Fräulein ihre übertriebne Skrupel wieder kriegen, wankend werden, und zurück verlangen werde — obgleich, wie Er wohl weiß, ihre Ehre die meinige, und die meinige ihre ist. Sollte sie das, und ich sollte sie nicht umstimmen können, so werden all' seine vergangnen Dienste umsonst seyn, sie wird für mich auf ewig verloren seyn. Sie wird dem verfluchten Solmes in die Klauen gerathen, dessen Filzigkeit keinen Bedienten des Hauses je etwas wird zu gute kommen lassen.

Ich habe keinen Zweifel in seine Treue, ehrlicher Joseph, noch an seinem Eifer für einen beleidigten Kavalier, und eine gekränkte junge Dame. Er sieht das aus dem großen Zutrauen, das ich in Ihn setze, hauptsächlich bei dieser wichtigen Gelegenheit, wo sein Beistand das Werk krönen kann. Denn, wenn sie wankend werden sollte, so wird ein wenig unschuldige List nothwendig seyn.

Merke Er sich daher folgende Anweisungen. Nehm' Er sie wohl zu Herzen. Lern' Er sie auswendig — Dies wird vermuthlich seine lezte Mühe seyn, bis meine Geliebte und ich durch das Band

der heiligen Ehe vereinigt sind. Und dann werden wir für Ihn sorgen. Er weiß, was ich Ihm versprochen habe. Kein Mensch kann mir vorwerfen, daß ich mein Wort nicht gehalten habe.

Die Anweisungen, die Er zu beobachten hat, sind folgende.

Verfehl' Er nicht zu rechter Zeit in dem Garten zu seyn — Verkleidet, wenn's möglich ist, und von seiner jungen Dame ungesehen. Findet Er die Gartenthür aufgeriegelt, so ist's ein Beweis, daß sie und ich beisammen sind, sollte er sie auch nicht haben herausgehn sehn. Sie wird verschlossen seyn. Mein Schlüssel aber soll auswendig neben der Thür an der Erde liegen, damit Er mit dem seinigen aufschließen könne, wenns nöthig seyn sollte.

Wenn Er uns mit einander reden hört, so halt Er sich ganz stille an der Thür, bis ich zweimal Hem! Hem! huste. Geb' Er wohl Acht auf diese Losung. Denn recht laut darf ich nicht husten, damit sie nicht merke, daß es eine Losung sei. Vielleicht werd' ich auch, indem ich die liebe Fräulein fortzubringen arbeite, mit dem Ellbogen oder der Ferse unbemerkt an die Thür stoßen können. Merk' Er darauf, und sogleich versetz' er der Thüre einen gewaltigen Stoß, als wenn Er sie aufsprengen wolle. Schieb' Er den Riegel mit schrecklichem Gerassel hin und her.

Stoß' Er abermal und noch einmal — jedoch mit mehr Lärm, als Gewalt, damit die Thür nicht aufspringen möge. Zu gleicher Zeit schrei' Er, als wenn er jemand von der Familie kommen sehe — her! her! heran! heran! frisch! hurtig! den Augenblick! — Sie sind hier! Sie sind beisammen! — hurtig her! Und schwatz' Er von Pistolen, von Flinten und Degen, und so laut und grimmig, als Er nur vermag. — Ohne Zweifel werd ich sie dann zur Flucht bewegen können, wenn sie sich vorher davor gescheut hat. Kann ich aber nicht, so will ich mit ihr in den Garten und ins Haus hineingehn, die Folge möge seyn, welche sie wolle. Aber in der Angst ist gar kein Zweifel, daß sie mir nicht folgen werde.

Wenn Er meint, daß wir wohl weit genug weg, seyn mögen — und damit Er das wissen könne, so werd' ich sie mit immer lauterer Stimme zur Flucht anfrischen — so schließ' Er mit seinem Schlüssel die Thür auf. Seh' Er sich aber ja wohl vor, daß es nicht zu früh geschehe, daß wir noch nicht weit genug sind, und seine Fräulein ihn nicht erkenne — um sein selbst willen möcht' ich das nicht gern.

Wenn Er die Thür aufgeschlossen hat, so zieh' Er seinen Schlüssel heraus, und steck' Er ihn in seine Tasche. Dagegen nehm' Er meinen auf, und

steck' Er ihn inwendig in das Schloß, daß es aussehn möge, als ob sie selbst die Thür mit einem Schlüssel, den ich ihr verschafft habe, aufgemacht, und ihn in der Eile darin habe stecken lassen. Der Schlüssel ist neu, und sie werden um so eher glauben, daß ich ihn ihr habe machen lassen.

Sie sollen glauben, daß sie freiwillig davon gegangen ist, damit sie uns nicht nachsetzen, und damit sie die Hofnung aufgeben, sie wieder zurück zu bekommen — In beiden Fällen, weiß Er, könnte ein Unglück geschehn.

Merk' Er aber wohl, daß er nur dann die Thür mit seinem Schlüssel aufschließen muß, wenn keiner von der Familie darüber zukömmt — und nicht eher, als bis wir weit genug weg sind — Kömmt jemand, so wird Er aus dem Folgenden sehen, daß Er die Thür überall nicht aufschließen muß. Mögen sie sie dann aufbrechen, oder über die Mauer steigen, so werden sie meinen Schlüssel an der Erde finden, wenn sie wollen.

Wenn niemand kömmt, und wenn Er, vermittelst seines Schlüssels heraus gekommen ist, so folg' Er uns von ferne — Lauf Er mit aufgehobnen Händen und grimmigen Geberden vor- und rückwärts, damit Er uns nicht zu nahe kommen mö-

ge — und als wenn er jemanden zu seinem Beistand kommen sehe — ruf' Er — Hülfe! Hülfe!

Unterdeß werden wir zu dem Wagen kommen.

Sag' Er den Herrschaften, Er habe mich mit ihr in die Kutsche steigen sehn. Ein Dutzend Leute zu Pferde hätten uns begleitet; alle seyen bewaffnet gewesen; einige, wie Er glaube, mit Kugelbüchsen, und wir wären gegen Osten gezogen, wenn Er uns wird westwärts ziehen sehn.

Alles, wie Er sieht, ehrlicher Joseph, um Unglück zu verhüten —

Vor allen Dingen bleib Er uns so weit vom Leibe, daß sie Ihn nicht erkennen könne. Mach' Er lange Beine, um seinen Gang zu verändern, und halt' Er den Kopf in die Höhe, ehrlicher Joseph, so wird sie nicht wissen, wer Er sey. Gang und Gebehrden sind eben so verschieden und eigenthümlich, als der Leute Angesichter. Reiß' Er einen Pfahl aus dem Zaun, und arbeit' Er lange daran, wenn er gleich leicht herausgehn sollte. Dies wird fürchterlich aussehn, wenn sie sich umsehn sollte, und wird es erklären, warum Er uns nicht schneller nachkommt. Dann geh' Er, seinen Zaunpfahl auf der Schulter, zu den Herrschaften, und rühm' Er sich, was für große Dinge Er gethan haben würde, wenn Er uns hätte einholen können, ehe seine junge

Fräulein von so einem — schelte und fluche Er auf mich nach Herzenslust — hinweggeschleppt werden sollen — sie werden dann wunder glauben, wie brav Er sey, und wie sehr es Ihm Ernst gewesen. Sieht Er, ehrlicher Joseph, ich sorge immer für seinen Ruhm und für sein Bestes — Das ist so meine Weise.

Wenn unser Gespräch aber länger dauern sollte, als ich wünsche, und wenn jemand aus dem Hause sie missen sollte, eh ich zweimal Hem! hem! rufe — dann, ehrlicher Joseph, such' Er sich zu retten, woran mir, ich versichre Ihn, nicht wenig gelegen ist, und mach' Er eben einen solchen Lärm, wie oben. Nur schließ' Er ja die Thür nicht mit seinem Schlüssel auf, sondern schrei' Er aus allen seinen Kräften: Schlüssel her! Schlüssel her! Aus Furcht aber, daß jemand von ohngefähr den Schlüssel bei sich haben möge, halt' Er ein halb Dutzend kleine Kieselsteine, etwa wie Erbsen groß, bei der Hand, und praktisir' Er sie künstlich in das Schlüsselloch, so werden sie ihren Schlüssel nicht herumdrehen können. Er weiß wohl, ehrlicher Joseph, daß man sich bei solchen wichtigen Gelegenheiten auf alle Fälle gefaßt halten muß — Wenn Er nun jemand von meinen Gegnern zum Vorschein kommen sieht, so thu Er, als wenn er die Thür aus allen Kräften aufbrechen

wolle, und ruf Er: Sir! Sir — Fräulein! Fräulein! — herbei! herbei! herbei! Herr Lovelace — Ruf er laut und grimmig — Und das soll mich hurtiger machen, als diejenigen, denen er zuruft — Sollte Lise es seyn, und Lise allein, so zweifl' ich gar nicht, daß Er nicht geschickt seyn sollte, sie so lange mit Schäkereien aufzuhalten, oder auf eine falsche Spur zu leiten.

Sag' Er ihnen, die junge Fräulein habe eben so hurtig mit mir davon zu laufen geschienen, als ich mit ihr. Dies wird sie in dem Gedanken bestärken, daß alles Nachsetzen vergebens sey. Es wird des knickerischen Solmes Hofnungen gänzlich ein Ende machen. Nach einer Weile werden die Ihrigen begieriger seyn, sich mit ihr auszusöhnen, als sie zurückzuhalten. Er wird das Werkzeug seyn, wodurch allgemeine Zufriedenheit und Glückseligkeit zu Stande gebracht werden. Und beide Familien werden es Ihm eines Tages Dank wissen. Er wird jedermanns Günstling seyn, und jeder gute Bediente wird sich in Zukunft was darauf einbilden, mit dem ehrlichen Joseph Lemann verglichen zu werden.

Sollte die Fräulein Unrath vermerken, oder einen Verdacht auf Ihn werfen, so hab' ich schon einen Brief im Kopfe, den Er abschreiben soll, und der alles wieder ins Reine bringen wird.

Nun, ehrlicher Joseph, so sey Er denn noch dies einmal fein wachsam! fein vorsichtig! Dies wird allen Seinen Bemühungen den Kranz aufsetzen! und noch einmal verlass' Er sich der Belohnung halber auf Seinen

zuverlässigen Freund
R. Lovelace.

R. S. Und so ist Ihm bange, daß Er sich mit Lisen zu weit einlassen möchte! — Alte Hure! — Verplempert ihr euch denn, so ist sie immer ein leidliches Mensch, wenn gleich ein bischen Kröte, wie Er sagt — Ich hab' ein treflich Rezept, ein widerspenstiges Weib zahm zu machen — Sey nicht bange, Joseph! Herr in Deinem Hause sollst Du seyn. Und wenn sie Dirs zu toll macht, so komm zu mir, und ich will Dich lehren, wie Du ihr in ein Dutzend Monaten das Herz brechen sollst — und das ganz ehrlich — oder das Rezept müßte nicht von mir seyn.

Anbei einen neuen Beweis meiner künftigen Vorsorge für Ihn.

Ein und funfzigster Brief.

Herrn Robert Lovelace, Hochdero.

Sonntag Morgens
den 9ten April.

Hochödler!

Gnetiger Herrr!

Ich bin Ihr Gnaden Gütigkeit gar höchlich oblischirt, das mus ich bekennen duhn. Aber ach diese leschte Order! — Die scheint mir doch gahr und gahr zu hinderkath. Gott sey mir gnedig — Wie bin ich von einem Stükschen zum andern verlehtet worden! — Und wenn es nun sollte auskommen — Allein Ihr Gnaden haben mich versprochen, daß Ihr Gnaden mich wollen in Ihr Gnaden Dienste nähmen, wenn es sollte auskommen, und wollten mich purtischiren, und meinen Lohn verhöhen, und zu einer Schenke verhelfen, welches allens ist, was ich wünschen duhe. Und daß Ihr Gnaden meine allerliebste junge Fröhlen in Züchten und Ehren mehnen, und ihr wollen alles Liebes und Gutes erzehgen, wie es denn nicht anders müglich.

Ich will duhn, was mensch müglich ist, dieweilen Ihr Gnaden sagen duhn, daß Sie im Schtande seyn, die Fröhlen zu verlieren, wenn ichs nicht duhe, und daß sie Seiner Gnaden, Schweier Sol-

mes, dem laufigen Hunde in die Chlauen gerathen werde, da Gott vor sey! Aber vielleicht, daß meine allerlipste junge Fröhlen all das vertrakte Wähsen unnöthig macht, denn wenn sie es verschprochen hat, so wird sie es halten. Davor steh ich.

Ich kann nicht sagen, wie gewogen ich Ihr Gnaden bin, weil Hochdero so gerne Unglück verhüten. Gott verzeih mir meine schwäre Sünde, ich glaubte, Ihr Gnaden waren ein arges Kräutchen, bis ich Ihr Gnaden kennen lernte, mit Ihr Gnaden Wolnehmen. Aber ich finde ganz das Gegendehl! Ihr Gnaden wollen sich wohl, und kehnem Menschen übel, das muß wahr seyn. Und so mehne auch ich es. Denn schonstens ich nur ein schlechter Mann bin, so bin ich doch ein ehrlicher Man, das dank ich meinem Gott. Und habe meinen Kakkism nit vergessen, und denke immer an das lieben gnedigen Fröhlens Vermahnungen. Denn sie vermahnt ehnen, wo man geht und steht, und die Leite müssen selig werden, sie mögen wollen oder nit.

Als emfehle mit Ihr Gnaden fernerer Gewogenheit, und bitte die Schenke nit zu vergessen, falls Ihr Gnaden eine gute vorkäme, denn die gebratnen Tauben regnen ehnen heut zu Dage nit ins Maul. Und verhoffe ich, Ihr Gnaden werden darum nicht ungrade von mir denken duhn, weil ich Hochdero wieder meine Flicht — wie es aussieht,

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

dienen thete. Aber es ist dem lieben jungen Fröhlein zu Gefallen, und kann nie böse seyn — hoff' ich).

Bitte jedoch, mit Ihr Gnaden Wolnehmen, mich künftig nit so oft ehrlicher Joseph und ehrlicher Josef zu nennen — Ich wehs wohl, daß ichs bin, und danke meinem Gott dafür. Aber es prikkelt mich doch zu Zeiten, als ob nicht allerdings recht wäre, was ich dehte. Und Ihr Gnaden sind ehn so lustiger schpashafter Herr, daß ehner nit wissen duht, ob es Ihr Gnaden Scherz oder Arnst is, wenn Hochdero ehnen so oft ehrlich nennen.

Ich bin ehn schlechter ehnfäldiger Mann, und nit gewohnt, an ehnen so vornehmen Herrn zu schreiben. Vertröste mich jedoch, daß Ihr Gnaden nit für übel nähmen werden, was ich schreiben duhe, wie ich oft gesagt habe, und nicht weiter zu sagen brauche.

Ja, und Junfer Lise anbelangend — so kam es mir anfangs vor, als wenn sie die Nahse etwas hoch halten dehte. Aber sie gibt es nach gerade negern Kaufs. Ich känte sie besser lehden, wenn sie gegen die junge Fröhlen besser wäre. Aber sie ist viel zu witzig für ehnen so ehnfaltigen Man. Nix destoweniger wenn sie mich böse machen dehte, schonstens es eine Schande ist, ein Fraunmensch zu prügeln, so wär ich doch im Schtande, meinen Hut

oder dergleichen ihr an den Kopf zu werfen, mit Ihr Gnaden wohlnehmen.

Und dann das Resebt, wovon Ihr Gnaden melden duhn, wie man ehne Schantippe kurüren könne — Ehner, dünkt mich, würde mehr Kurasche zu freien kriegen, wenn er das vorhero wüste, so zu sagen. Und so, wenn Ihro Gnaden eins wüsten, wie man sie in ein Dutzend Monaten — und das alles ehrlich zuginge — und des allmächtigen lieben Gottes Schickung wäre — — —

Doch Ihr Gnaden werden ungeduldig werden, über mein inbardinentes Gawäsch — Also davon ein andermal, und wollen erst sehen, wie sie sich anlegen duht, auch möcht' es ehnem lehd duhn, sie so balde los zu werden, zumahlen: wenn sie eine so prafe düchtige Wirthin werden sollte, wie Ihr Gnaden mehnen.

Der ich mit aller Underdenigkeit, Bünktlichkeit und Gewogenheit verharren duhe

Ihr Gnaden

bis in Doth dienstwilliger
treier Knecht
Josef Lehmann.

Druckfehler.

Seite	8	Zeile 26	statt ihn, lies ihm.
„	13	„ 15	„ ihrer, l. Ihrer
„	„	„ 25	„ gründlichern, l. gründlicherm
„	15	„ 6	„ einer, l. einen
„	„	„ 10	„ dem, l. den
„	„	„ 11	„ einem, l. einen
„	20	„ 2	„ welche, l. welcher
„	28	„ 6	„ einen, l. einem
„	56	„ 10	„ daß, l. das
„	83	„ 17	„ Von, l. Vor
„	163	„ 12	„ Verlegenheit, l. Verwegenheit
„	192	„ 5	„ muß nach dem Worte: seyn, ein Semikolon gesetzt werden, und in der 6ten Zeile muß nach dem Worte: und, kein Komma stehen.
„	ebend.	„ 26	„ schriebe, l. schrieb
„	294	„ 21	„ der, l. die
„	304	„ 3	„ Elisabath, l. Elisabeth
„	ebend.	„ 16	„ gewalsamen, l. gewaltsamen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel, 1689-1761

Clarissa

Bd.: Bd. 2

Leipzig (1796)
P.o.angl. 328-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748586-2
VD18 80070825-001